

## Inhaltsverzeichnis

<b>Preface</b> .....	9
<b>Vorwort</b> .....	11
<b>I. Fachsprachliche Phraseologie</b> .....	13
<b>Laurent Gautier</b> Zur Produktivität des Musterbegriffs zur holistischen Charakterisierung von Fachtextsorten. Fallstudien am Beispiel des Finanzdiskurses.....	15
<b>Magdalena Lisiecka-Czop</b> Mathematische Fachphraseologie und Phraseologie mit mathematischen Fachbegriffen – lexikographische Zugänge zur Schnittstelle zwischen einer Fachsprache und Phraseologismen.....	37
<b>Rafał Szubert</b> Auch die Jurisprudenz spricht in Gleichnissen. Von den praxisdienlichen Vereinfachungen der Rechtsphraseologie.....	55
<b>Joanna Woźniak</b> Diskursstützende Funktion von Idiomen im Diskurs zur polnischen Justizreform. Ein kontrastiver deutsch-polnischer Ansatz.....	67
<b>Grażyna Strzelecka</b> <i>Weltumspannend auftreten und sich mit Erfolg auf Märkten positionieren –</i> Zum Gebrauch von Phrasen in der Wirtschaftssprache des ausgehenden 20 Jh.....	83
<b>II. Ausgewählte Typen von phraseologischen Einheiten und ihr Potential</b> .....	99
<b>Magdalena Lipińska</b> Priamele biblische z <i>Księgi Przysłów</i> – analiza formalna, stylistyczna i pragmatyczna.....	101
<b>Mariusz Jakosz</b> Aphorismen als Träger von Stereotypen über Deutsche und Franzosen.....	113
<b>Hrisztalina Hrisztova-Gotthardt</b> Lieber mit als ohne: Moderner Sprichwortgebrauch nach Schweizer Art.....	125
<b>Michał Smulczyński</b> Zwischen Hassrede und Komik – Analyse von Protestparolen gegen Abtreibungsverbot in Polen.....	139
<b>Renata Nadobnik</b> Mit Gott unterwegs – sprachliche Routinen mit Bezug auf die christliche Tradition vom 16. Jh. bis zur Gegenwart.....	157

<b>III. Fallstudien zu ausgewählten Konzepten der Phraseologie und Parömiologie.....</b>	<b>183</b>
<b>Nurkesch Zhumanbekova</b>	
Die Konzeptualisierung der Emotionen in den deutschen und kasachischen Phraseologismen.....	185
<b>Andrzej Szubert</b>	
Sprichwörter mit Tiernamen im Dänischen im Vergleich mit dem Deutschen.....	197
<b>Eva Maria Hrdinová, Ivona Dömischová, Barbora Sittová, Uljana Cholodová</b>	
Von der <i>Tante Rose</i> , dem <i>kleinen Gott</i> und dem <i>Johannes</i> – oder vom Umgang mit tabuisierten phraseologischen Bezeichnungen für männliche und weibliche Geschlechtsorgane.....	215
<b>Ofeliya Mustafayeva</b>	
Religiöse Elemente in Sprichwörtern.....	233
<b>Przemysław Staniewski</b>	
Der ausgewählte Wortschatz der niederen Sinne und dessen figurative Verwendung aus der Perspektive der deutschen Phraseologie .....	247
<b>Marie Kopřivová, Kateřina Šichová</b>	
<i>Německá myš? Das kommt mir böhmisch vor.</i> Zum phraseologischen Gebrauch von „Nachbarn-Eigennamen“ im Deutschen und im Tschechischen.....	277
<b>Nely M. Iglesias Iglesias, Alejandro Alonso Santos</b>	
<i>aus vollem Herzen lachen</i> vs. <i>aus vollem Herzen unterstützen</i> Kontrastive korpuslinguistische Analyse des Konstrukts [ <i>aus vollem Herzen</i> ].....	297
<b>Krystian Suchorab</b>	
Zum phraseologischen Potenzial der Ausdrücke mit dem Lexem <i>Flüchtling</i> und seinen Synonymen.....	309
<b>Renata Kucharzyk</b>	
Funkcje frazeologizmów gwarowych w komentarzach internetowych.....	323
<b>IV. Prosodie in der Phraseologie.....</b>	<b>337</b>
<b>Carolin Cholotta</b>	
Idiomatisch oder wörtlich? Prosodische Disambiguierung von Idiomen mittels Phrasierung.....	339
<b>Anna Pavlova</b>	
„Im Leben nicht!“: Prosodie in deutscher und russischer Phraseologie.....	355

**V. Innovationen in der Phraseologie.....377**

**Elżbieta Dziurewicz**

Ausgewählte phraseologische Neologismen im Deutschen. Ergebnisse einer Korpusrecherche und einer Onlinebefragung.....379

**Jarosław Liberek**

Innowacje frazeologiczne w wybranych komentarzach internetowych. Wprowadzenie do problematyki.....393

**Katarzyna Sztandarska**

Sprachveränderungen im Deutschen als Folge der Coronavirus-Pandemie .....407

**Karolina Szumiato**

Innowacje frazeologiczne w prywatnej korespondencji Wisławy Szymborskiej i Zbigniewa Herberta (na przykładzie zbioru korespondencji „Jacyś złośliwi bogowie zakpili z nas okrutnie. Korespondencja 1955–1996” .....423



## Preface

Phraseology continues to arouse the interest of linguists, although with the development of linguistic research, other phraseological issues that were previously unnoticed or rarely noticed, and which have been little researched and discussed, are being brought into focus. To this end, new linguistic methods are being elaborated and introduced which can be made useful in and accessible to new fields of research in phraseology.

In this volume, we try to take into account these advancing development processes in the field of phraseology. This publication is the second part documenting the results of the conference “Aktuelle Trends in der Phraseologie- und Parömiologieforschung weltweit”. The conference was held at the Institute of German Studies at the University of Wrocław from 27 to 29 May 2021 and was already the third instalment of the scientific conference cycle on phraseology and parömiology.

The framework theme chosen for the conference and for the two volumes clearly shows the range and diversity of current phraseological issues and modern research trends in this field, which are not infrequently inspired by other subject areas. We would like to take this opportunity to thank our authors for this thematic differentiation. Supported the idea of the conference and the publication and entrusted us with their stimulating studies.

In this spirit, the volume brings together 26 positively reviewed contributions based on the papers presented during the conference. They are assigned to the following thematic sections:

- Specialised Phraseology,
- Selected types of phraseological units and their potential,
- Case studies on selected concepts of phraseology and paremiology,
- Prosody in phraseology,
- Innovations in phraseology.

The majority of the studies compiled concern the German language, with some of them focusing on German phraseology in comparison to another language, e. g. Polish, Kazakh, Czech. We are also pleased to have been able to publish several contributions by Polish linguists, which certainly allow us to capture modern phraseology and paremiology research in all its colourful diversity.

The work on a scientific publication always involves the commitment and effort of many people. The creation of this volume would not be possible without the support and help of a number of individuals.

Our great thanks go to the staff of the Chair of Applied Linguistics and Dr. Marcelina Kałasznik of the Chair of German Language, as well as to the doctoral students who participated in the organization of the conference and who also actively contributed to the present publication.

We would like to express our sincere thanks for the financial support to the publishing house Dr. Kovač, which provided us with a generous publication grant for the publication of this volume.

We would like to thank the Institute of German Studies at the University of Wrocław for their financial support in organizing the conference.

Last but not least, we would like to express our great gratitude to our reviewers.

With this volume, we hope to provide the reader with an insight into recent phraseological research trends and to offer a pleasurable read.

Wrocław, April 2022

*Anna Gondek, Alina Jurasz, Marcelina Kałasznik, Joanna Szczęk*

## Vorwort

Phraseologie erregt nach wie vor das Interesse der Sprachwissenschaftler, wobei mit der Entwicklung der linguistischen Forschung andere, früher nicht oder selten wahrgenommene, wenig erforschte und diskutierte phraseologische Fragestellungen ins Blickfeld gerückt werden. Dazu werden neue linguistische Methoden ausgearbeitet und eingeführt, die für neue Forschungsfelder der Phraseologie nützlich und zugänglich gemacht werden können und die diese dadurch begehbar machen.

Diesen voranschreitenden Entwicklungsprozessen im Bereich der Phraseologie versuchen wir mit dem vorgelegten Band Rechnung zu tragen. Bei dieser Publikation handelt es sich um den zweiten Teil, der die Ergebnisse der Tagung „Aktuelle Trends in der phraseologischen und parömiologischen Forschung weltweit“ dokumentiert. Die Konferenz wurde vom 27. Bis 29. Mai 2021 am Institut für Germanistik der Universität Wrocław veranstaltet und war schon die dritte Folge aus dem wissenschaftlichen Konferenzzyklus zur Phraseologie und Parömiologie.

Das für die Tagung und für die beiden Bände gewählte Rahmenthema zeigt deutlich die Bandbreite und die Vielfalt der aktuellen phraseologischen Fragestellungen und der modernen Forschungstendenzen in diesem Bereich, die nicht selten durch andere Fachgebiete inspiriert werden. Für diese thematische Differenziertheit möchten wir uns an dieser Stelle bei unseren Autorinnen und Autoren bedanken, die die Idee der Tagung und der Veröffentlichung unterstützt haben und uns Ihre anregenden Studien anvertraut haben.

In diesem Sinne versammelt der Band 26 Beiträge, die auf die während der Tagung gehaltenen Referate zurückgehen und positiv begutachtet wurden. Sie werden den folgenden thematischen Sektionen zugeordnet:

- Fachsprachliche Phraseologie,
- Ausgewählte Typen von phraseologischen Einheiten und ihr Potential,
- Fallstudien zu ausgewählten Konzepten der Phraseologie und Parömiologie,
- Prosodie in der Phraseologie,
- Innovationen in der Phraseologie.

Die Mehrheit der zusammengestellten Studien betrifft die deutsche Sprache, wobei einige davon die deutsche Phraseologie im Vergleich zu einer anderen Sprache, z. B. Polnisch, Kasachisch, Tschechisch thematisieren. Wir freuen uns auch, etliche Beiträge von polnischen Sprachwissenschaftlern veröffentlichen zu dürfen, was mit Sicherheit die moderne Phraseologie- und Parömiologieforschung in ihrer bunten Vielfalt erfassen lässt.

Die Arbeit an einer wissenschaftlichen Veröffentlichung ist immer mit dem Engagement und mit der Mühe von vielen Personen verbunden. Die Entstehung dieses Bandes wäre ohne die Unterstützung und Hilfe von vielen Personen nicht möglich.

Unser großer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Lehrstuhls für Angewandte Linguistik und Frau Dr. Marcelina Kałasznik vom Lehrstuhl für Deutsche Sprache, sowie den Doktorandinnen und Doktoranden, die sich an der Organisation der Tagung beteiligt haben und die auch bei der vorliegenden Veröffentlichung aktiv mitgewirkt haben.

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns ganz herzlich beim Verlag Dr. Kovač, der uns für die Publikation dieses Bandes einen großzügigen Publikationszuschuss geleistet hat.

Für die finanzielle Unterstützung der Tagungsorganisation möchten wir uns beim Institut für Germanistik der Universität Wrocław bedanken.

Nicht zuletzt möchten wir unseren Gutachterinnen und Gutachtern einen großen Dank aussprechen.

Wir hoffen, mit diesem Band dem Leser einen Einblick in die neueren phrasologischen Forschungstendenzen zu verschaffen und Genuss am Lesen zu bieten.

Wrocław, im April 2022

*Anna Gondek, Alina Jurasz, Marcelina Kałasznik, Joanna Szczęk*



# I

## **Fachsprachliche Phraseologie**



Laurent Gautier  
ORCID: 0000-0002-6210-410X  
Universität Burgund, Dijon

## **Zur Produktivität des Musterbegriffs zur holistischen Charakterisierung von Fachtextsorten. Fallstudien am Beispiel des Finanzdiskurses**

### **Abstracts**

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, die Relevanz des Muster-Begriffs, wie er heute insbesondere in der germanistischen Linguistik erarbeitet wird, für die Fachsprachenforschung zu diskutieren und an einem kleinen geschlossenen Korpus zu überprüfen. Von den früheren Arbeiten zu den Schnittstellen zwischen Terminologie und Phraseologie ausgehend werden zunächst einmal deren Grenzen thematisiert (Sektion 1), bevor der Muster-Begriff als potenzieller ergiebiger Ansatz zur holistischen Charakterisierung von Fachtextsorten vorgestellt wird (Sektion 2). Nach einer kurzen quantitativen und qualitativen Beschreibung des zugrunde liegenden Korpus (Sektion 3) werden drei Fallstudien vorgestellt: zuerst zum Übergang von lexikalischen zu konzeptuellen Kollokationen und dann zu potenziellen Mustern diskursiver bzw. enunziativer Natur (Sektion 4).

**Schlüsselwörter:** Fachphraseologie, Fachtexttextlinguistik, Musterhaftigkeit, Finanzwesen

### **Using the Concept of Pattern for a Holistic Characterization of Specialized Text Types. Case Studies from the Field of Financial Discourses**

The paper aims to discuss the relevance of the concept of pattern (as elaborated in German linguistics) for the research on specialized discourses and to test it on a small, closed corpus. Starting from previous work on the interfaces between terminology and phraseology, we first address their limitations (section 1) and postulate that the concept of pattern is a potentially fruitful approach to achieve a holistic characterization of specialized text types (section 2). After a brief quantitative and qualitative description of the underlying corpus (section 3), three case studies are presented: first, on the transition from lexical to conceptual collocations, second, on potential patterns of a discursive or enunciative nature (section 4).

**Keywords:** Specialized phraseology, text linguistics, formulaic language, finance

**Author:** Laurent Gautier, University of Burgundy, Centre Interlangues Texte Image Language, 2 boulevard Gabriel, FR-21000 Dijon, France, e-mail: laurent.gautier@u-bourgogne.fr

## **1. Kontextualisierung<sup>1</sup>**

Phraseologische Perspektiven auf Fachsprachen bzw. -diskurse blicken in der deutschsprachigen Germanistik, Anglistik, Romanistik und Slawistik auf eine lange Tradition zurück, sowohl in der Phraseologie- als auch in der Fachsprachenforschung. Basierend auf den Ergebnissen der Pionierarbeiten von Gréciano (1995, 2004), Delplanque (1996) und Rothkegel (1998)<sup>2</sup> und den neueren Ent-

---

<sup>1</sup> Der Autor bedankt sich herzlich bei Julia Degenhardt für ihre sorgfältige Lektüre des Manuskripts und ihre vielen Verbesserungsvorschläge.

<sup>2</sup> Übersicht bei Gläser (2007).

wicklungen der einschlägigen Forschung zu Vorgeformtheit und Musterhaftigkeit (Überblick bei Stein / Stumpf 2019) folgend, ist es Ziel dieses Beitrags, den Musterbegriff als Ausgangspunkt einer holistischen Charakterisierung von Fachtextsorten zu nehmen und die Auswirkungen seiner konsequenten Anwendung anhand eines Korpus von Finanztexten zu diskutieren.

Die häufig postulierten Wahlverwandtschaften zwischen Phraseologie und Fachsprachen sollen einleitend an drei einfachen, aber prototypischen sprachlichen Phänomenen veranschaulicht werden: (i) Phraseotermini, (ii) fachsprachliche Kollokationen und (iii) fachspezifische konzeptuelle Metaphern.

Unter *phraseologischen Termini* bzw. *Phraseotermini* versteht man allgemein Fachtermini – also Benennungen von Fachbegriffen –, die Gemeinsamkeiten mit den traditionellen Definitionskriterien von Phrasemen aufweisen, was ihre Aufnahme ins phraseologische Repertoire der jeweiligen Sprache rechtfertigt. Solange sie polylexikal sind – meistens in der Form [ADJ] [N] –, stellt es kein besonderes Problem dar, zumal das Kriterium der Festigkeit in der Regel ebenfalls gegeben ist. So zeigt sich anhand der Tests in (1b), dass der Ausdruck in (1a) „*reales Bruttoinlandsprodukt*“ nicht modifiziert werden kann und, dass das Adjektiv *real*, als Teil der Benennung, hier semantisch ganz anders funktioniert als *hoch* bzw. *niedrig* in einer morpho-syntaktisch ähnlich strukturierten NP wie in (1c):<sup>3</sup>

- (1a) Im Jahresdurchschnitt 2010 expandiert das **reale Bruttoinlandsprodukt** damit um 3,7 Prozent.<sup>4</sup>
- (1b) \*Im Jahresdurchschnitt 2010 expandiert das **unreale** Bruttoinlandsprodukt damit um 3,7 Prozent. / \*Im Jahresdurchschnitt 2010 expandiert das **sehr** reale Bruttoinlandsprodukt damit um 3,7 Prozent. / \*Im Jahresdurchschnitt 2010 expandiert das Bruttoinlandsprodukt, **das real ist**, damit um 3,7 Prozent.
- (1c) Obwohl das Land hoch verschuldet ist, hat es eine große Wirtschaftskraft und ein **(sehr) hohes Bruttoinlandsprodukt**. / Für dieses Projekt sind ausschließlich Regionen auszuwählen, die dem Notfallatbestand „demografisch besonders betroffen“ entsprechen: stark überaltert, deutliche Bevölkerungsverluste, **(extrem) niedriges Bruttoinlandsprodukt** und hohe Jugendarbeitslosigkeit.

In der Literatur wurde der Fall von Komposita wie *Kursabschwächung* kontrovers diskutiert<sup>5</sup>. Da hier jedoch das Prinzip der morphologischen Teilbarkeit (Gréciano 1992) anwendbar ist und zudem Druck von Seiten der Fachsprachenforschung

---

<sup>3</sup> Für eine ausführliche Diskussion dieser Kriterien im Sprachvergleich deutsch-französisch, vgl. Gautier (2004a, 2004b).

<sup>4</sup> Alle Belege in dieser Sektion sind dem Korpus *German Web 2018* (deTenTen18) von Sketchengine® entnommen.

<sup>5</sup> Beispiel nach Burger (2015: 172).

ausgeübt wurde, haben auch diese Komposita letzten Endes<sup>6</sup> Eingang in die traditionelle Phraseologieauffassung gefunden (Burger 2015: 172). Häufig kommen Nicht-Kompositionalität bzw. Figuriertheit hinzu, was ebenfalls für den phraseologischen Charakter solcher Einheiten spricht. Dies sei in (2) am wohlbekannten Beispiel des wirtschaftlichen Terminus *Preisschere* erklärt:

- (2a) Die **Preisschere** zwischen Weltmarktpreis und EU-Preis ist nicht länger hinnehmbar.
- (2b) Definition: bildlicher Ausdruck für das Verhältnis der Indizes (Preisindex) zweier Gütergruppen in ihrer zeitlichen Entwicklung (Gabler Wirtschaftslexikon online, <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/preisschere-42243/version-265594>)

Der Terminus beruht auf einer ‚semantischen Arbeitsteilung‘ zwischen den beiden Formativen, welche ihrerseits auf der Opposition Fachliches vs. Metaphorisches aufbaut: *Preis* ist in der VWL ein Fachterminus, der im zugrunde liegenden ontologischen System eine bestimmte Position einnimmt, und hier mit dem alltagssprachlichen Wort *Schere* kombiniert wird, das kein Terminus ist, sondern semantisch dazu dient, das Hauptmerkmal des zu benennenden Begriffs zu versinnbildlichen, nämlich das Auseinandergehen von zwei Größen. Dies wird durch die im DWDS-Korpus dokumentierten Kollokationen bestätigt, die ausschließlich Verben umfassen, die die Bewegung der Klingen einer Schere ausdrücken (2c):

- (2c) die **Preisschere** öffnet, schließt sich, klafft immer mehr auseinander (<https://www.dwds.de/wb/Preisschere>)

Anhand des letzten Beispiels lässt sich die Verbindung zum zweiten Typ phraseologischer Phänomene in Fachsprachen – den *fachsprachlichen Kollokationen* – herstellen. Stein / Stumpf (2019: 261) betrachten diese neben Funktionsverbgefügen als die zweite, für Fachsprachen besonders typische Form verbaler Phraseme. Gerade bei solchen Einheiten sind die Berührungspunkte zwischen Phraseologie und Terminologie am deutlichsten, zumal Kollokationen in der Technischen Redaktion und in der Fachübersetzung meistens als Garant für Idiomatizität – die hier als Idiomatizität-im-Fach (Gautier im Druck a) aufgefasst wird – betrachtet werden. Während Termini auf Begriffe hinweisen, so dienen Kollokatoren dazu, diese Termini in den Textfluss einzubetten (Gréciano 1997), was meistens mit morpho-syntaktischen bzw. pragmasemantischen Restriktionen einhergeht.

---

<sup>6</sup> Explizit dazu Burger (2001: 33): „Durch die Berücksichtigung der phraseologischen Termini aus Fachsprachen erfährt der Bereich der nominalen Phraseologie nicht nur quantitativ eine enorme Erweiterung, sondern wird auch in qualitativer Hinsicht – vor allem durch die wachsende Bedeutung mancher Fachsprachen für den sprachlichen Alltag sowie durch die vielfältigen Übergänge zwischen Fach- und Gemeinsprache – zu einem linguistisch attraktiven Gegenstand.“

Dementsprechend zeigt die Kombinatorik des Terminus *Bruttoinlandsprodukt* eine Präferenz für die Verben *wachsen*, *zulegen*, *steigen*, *schrumpfen* und *sinken*, wie die Beispiele in (3) belegen:

- (3a) Das **Bruttoinlandsprodukt schrumpfte** um 5,0 Prozent – so stark wie noch nie seit Ende des Zweiten Weltkrieges.
- (3b) Das reale **Bruttoinlandsprodukt stieg** im 4. Quartal 2007 um 1.0% gegenüber dem Vorquartal und 3.6% gegenüber dem Vorjahr.

Darüber hinaus zeigt eine genaue Sichtung der Belege aber auch, dass diese Kollokationen weitere Merkmale aufweisen, die über rein lexikalische Kombinatorik hinausgehen.<sup>7</sup> So stehen sie im Korpus überwiegend im Indikativ Präteritum, was wiederum mit Musterhaftigkeit zusammenhängt, denn keine reguläre Regel des Deutschen liefert eine Erklärung für eine solche Einschränkung. Vielmehr liegt diese Beschränkung in der Fachtextsorte (Konjunkturbericht) und deren Präferenzen auf Textebene begründet (vgl. [4]). Hinzu kommt, dass die attestierten Verben (als Kollokatoren) zwei semantischen Klassen (Ab- und Aufwärtsbewegungen) entstammen, die in direktem Zusammenhang mit der ontologischen Struktur des Faches stehen: in der VWL werden Indikatoren zu unterschiedlichen Zeitpunkten verglichen, deren Wert auf einer senkrechten Skala festgelegt wird (vgl. [4.1] und Gautier / Dahm eingereicht).

Die beiden zuvor besprochenen Beispiele haben eine metaphorische Komponente gemeinsam, die in der Fachsprachenforschung insbesondere im Rahmen der *konzeptuellen Metaphertheorie* (Lakoff / Johnson 1980) immer wieder thematisiert wird. Gerade in den Bereichen VWL und Finanzwesen wird ein Begriff wie WIRTSCHAFTSKRISE oft über eine Krankheitsmetapher versprachlicht, die dank der Verbindung von Phraseotermini mit Kollokationen zum Ausdruck kommt, wie in (4):

- (4) Die **Weltwirtschaft** ist *von einer Seuche befallen*. Nach langer *Inkubationszeit*, Investmentbanken und Versicherer waren bereits *infiziert*, nahm *die weltweite Epidemie* mit dem Zusammenbruch von Lehman Brothers ihren Anfang. Jetzt rast die *Todeswelle* um die Erde. Banken, Autohersteller, Computerfirmen – das *Rückgrat* der **Weltwirtschaft** ist in Auflösung begriffen. Angesichts der *dem Tode nahen Intensivpatienten*, die fast täglich neue *Milliardeninfusionen* fordern, sehen die geplagten Politiker das Budget für Forschung und Entwicklung (F&E) meist als Luxus an. (*Der Tagesspiegel*, 11.3.2009)

Die Themenentfaltung (Brinker 2010) beruht hier explizit auf metaphorischen Isotopien, die einfache (*Seuche, Epidemie*) und komplexe (*Todeswelle, Rückgrat*,

---

<sup>7</sup> Stein / Stumpf (2019: 24) sprechen in diesem Zusammenhang von „präferierter Semantik“ und „präferierter pragmatischer Bedeutung“.

*Intensivpatient, Milliardeninfusion*) Termini aus der Medizin bemühen, welche ihrerseits die Verwendung entsprechender Kollokationen erfordern, was in Kollokationen wie *befallen sein* oder *infizieren* deutlich zum Ausdruck kommt und dem Metaphernkonzept VOLKSWIRTSCHAFTEN ALS KÖRPER (Kuck 2018) entspricht. Zwei Dimensionen müssen in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden: (i) dem Basispostulat der Lakoffschen Theorie entsprechend können diese Elemente nicht einfach als rhetorische Mittel betrachtet werden; sie dienen auf kognitiver Ebene der Konzeptualisierung der KRISE auf der Grundlage medizinischen Fachwissens (Kuck 2016) und (ii) sie haben sich in den beiden Fächern so verfestigt, dass sie musterhafte Züge aufweisen.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund setzt sich dieser Beitrag zum Ziel, an der Schnittstelle zwischen Phraseologie, Terminologie und Fachkommunikation auf den *corpus-turn* in der Fachsprachenforschung aufzubauen. Korpuslinguistische Ansätze ermöglichen nämlich quantitativ die Bearbeitung größerer Datenmengen und qualitativ die Integration neuerer Dimensionen der morpho-syntaktischen Einbettung von Termini in Sätze – gerade im Hinblick auf den Musterbegriff. Somit soll das „Musterhafte“, das auf allen traditionellen linguistischen Beschreibungsebenen angesetzt werden kann, als Grundmerkmal von Fachtextsorten etabliert werden. Zu diesem Zweck soll im Folgenden der theoretisch-methodologische Rahmen der Untersuchung skizziert werden [2], bevor die der Analyse zugrunde gelegten Daten kurz kommentiert werden [3]. Im Hauptteil des Beitrags werden dann drei Fallstudien zu drei für dieses Korpus prototypischen Ebenen des Musterhaften präsentiert [4]. Abschließend werden die Grenzen des Ansatzes diskutiert, aber auch sein Einsatzpotenzial unter anderem in der Fachübersetzung [5].

## 2. Methodologisch-theoretischer Rahmen

In diesem Abschnitt wird auf die wichtigsten theoretisch-methodologischen Grundlagen dieses Beitrages näher eingegangen. In diesem Rahmen stellt sich an allererster Stelle die Frage nach dem zugrunde liegenden *Fachsprachen-* bzw. *Fachdiskurs-*Begriff. Fachdiskurse werden heute aus globaler Perspektive untersucht, wobei außerlinguistische Parameter – wie Kommunikationssituation, Hierarchie bzw. Position der Akteure im Feld, Diskurstraditionen, usw. – explizit im

---

<sup>8</sup> Vgl. die vielen Arbeiten im Rahmen des DFG-Forschungsprojekt *Sprachliche Konstruktion von Krisen in der BRD von 1973 bis heute* entstandenen Arbeiten, u. a. Wengeler / Ziem (2010), Kuck / Römer (2012) und Römer (2017). Zur Relevanz solcher Metaphern und Metaphernkonzepte für eine muster-basierte Diskurslinguistik, vgl. Stein / Stump (2019: 197–208).

Vordergrund stehen (Gautier (2014, 2019), Übersicht bei Adamzik (2018)). Von der in der Forschung allgemein akzeptierten Feststellung ausgehend, dass Fachdiskurse sich primär quantitativ und nicht so sehr qualitativ von nicht-fachlichen Diskursen unterscheiden (Roelcke 2010), können ‚traditionelle Merkmale‘ von Fachsprachen wie Terminologie, unpersönlicher Stil, Nominalisierungen, usw. nicht mehr isoliert und auf rein sprachsystemischer Ebene betrachtet werden. Ganz im Gegenteil haben sprachgebrauchs- und funktionsorientierte Ansätze dazu geführt, neue Definitionskriterien zu postulieren, die weit über das Sprachliche hinausgehen. In diesem Rahmen erweisen sich die von Schubert (2007, 2009, 2019) vorgeschlagenen Begriffe der Lenkung und Optimierung, denen wir hier folgen, als besonders relevant:

Die Fachkommunikation ist eine Kommunikationsform, die durch Optimierung gekennzeichnet ist. Die Optimierung besteht in bewusstem lenkendem Eingreifen [= Lenkung, LG], das sich entweder unmittelbar auf eine konkrete kommunikative Handlung richtet oder das bei den Kommunikationsmitteln ansetzt und dadurch mittelbar auf das kommunikative Handeln einwirkt. (Schubert 2019: 17)

Dieses „Eingreifen in texterstellendes Handeln“ (Schubert 2019: 17) kommt unter anderem durch den Rückgriff auf stabilisierte Muster zum Ausdruck, welche auf allen Beschreibungsebenen, vom Morphem zum Text und darüber hinaus auch auf Diskursebene im Sinne der Diskurslinguistik (Spitzmüller / Warnke 2011), zu beobachten sind (vgl. die extensionale Begriffsbestimmung von Stein / Stumpf 2018: 15–18). An diesem Punkt der Argumentation sei auf eine erste Auswirkung des in diesem Artikel beschriebenen Ansatzes für die einleitend besprochenen Phänomene hingewiesen: Phraseotermine und Kollokationen – mit oder ohne metaphorische Komponente – können nicht (mehr) für sich allein betrachtet werden. Sie sind meistens, wenn nicht immer, Bestandteile von Mustern, deren Definition und Bandbreite im Falle von Fachdiskursen nur vor dem Hintergrund der vorhin erwähnten außerlinguistischen Parameter, insbesondere der ontologischen Struktur des Faches, bestimmt werden können. Dass sie somit dem Fachexperten zugleich als fossilisiert (diesen Sachverhalt drückt man im Fach *immer so* aus) und idiomatisch (diesen Sachverhalt kann man als Experte und unter Experten *nur so* ausdrücken) vorkommen, liefert in unseren Augen überzeugende Beweise für die Merkmale Lenkung und Optimierung von Fachdiskursen.

Dieser Paradigmenwechsel, der hier systematisiert werden soll, ist von dem vorhin schon angesprochenen *corpus-turn* in der Linguistik nicht zu trennen. Außerdem lässt sich in dieser Verbindung ein interessanter Berührungspunkt mit der Forschung zu Musterhaftigkeit beobachten, die als Postulate einerseits die



Be-grenztheit introspektiver Methoden und andererseits die Rolle authentischen Sprachmaterials anerkennt. Hinzukommt, dass Rekurrenz – als quantitativ-statistischer Begriff – eines der wichtigsten Definitionskriterien vorgeformter Einheiten ist. Musterhaftigkeit, so der heutige definitorische Konsens (Übersicht bei Stein / Stumpf: 2018, Kap. 1), ist immer vor dem Hintergrund einer bestimmten Sprachgebrauchssituation bzw. einer gesellschaftlichen Norm zu sehen und umfasst „ein relativ festes Repertoire an Ausdrucksformen [...], über die man – als kompetenter Sprachteilhaber und Kommunikationspartner – routinehaft verfügt“ (Stein / Stump 2018: 13). In diesem Rahmen plädieren wir hier für eine „Anpassung“ der allgemeinen Definitionskriterien der Musterhaftigkeit von Stumpf / Stein (2018: 19) an den besonderen Fall der Fachdiskurse unter Berücksichtigung der beiden Dimensionen Lenkung und Optimierung, die sich direkt auf die Musterhaftigkeit auswirken:

- „Wiedererkennbarkeit und Wiederverwendbarkeit“: Ein nicht geringer Anteil von Fachtexten sind sogenannte serielle Texte, die über ein festes Grundgerüst verfügen, das mehr oder weniger umfangreiche Leerstellen vorsieht, die aufgrund der konkreten zu versprachlichenden Fachinhalte instanziiert werden. Um traditionelle mit Fachsprachen assoziierte Charakteristika wie Sprachökonomie, unmittelbare Verständlichkeit oder auch Deutlichkeit (Übersicht und Diskussion bei Roelcke 2010: 23–28) umzusetzen, erweisen sich musterhafte Sequenzen zwar als Oberflächenphänomene, aber gleichzeitig auch als unerlässliche kognitiv verankerte Schemata.
- „Konventionalität“: Wichtig für die Fachkommunikation ist die identitätsstiftende Funktion dieser Diskurse, die nicht nur gesellschaftlichen Normen, sondern vor allem *fachinternen* Normen entsprechen sollen.<sup>9</sup> Mit anderen Worten: musterhafte Sequenzen bzw. Textbausteine lassen den Textproduzenten als Insider erkennen, der sowohl über das nötige Fachwissen verfügt, als auch die kommunikativen Konventionen des Faches beherrscht und sich dementsprechend ausdrückt.<sup>10</sup>
- „Historizität“: Obwohl viele Arbeiten zu Fachdiskursen rein synchron orientiert sind, kann die Tatsache nicht ignoriert werden, dass Fachtextsorten – wie andere Textsorten auch – historisch gewachsen sind und dem Prinzip des Sprachwandels unterliegen. Diese Dimension bringt auch Konsequenzen auf der Ebene der Musterhaftigkeit mit sich. Das Beispiel des französischen

---

<sup>9</sup> Gautier (2019) bietet eine ausführliche Diskussion dieses Aspekts für den Weinsektor.

<sup>10</sup> Rupprechter (2015) zeigt dies auf ganz überzeugende Art und Weise für Winzerdiskurse.

*phrase unique*, der sich in Gerichtsurteilen seit dem Ende des 18. Jh. etabliert hat und heutzutage immer noch als Hauptmerkmal der französischen Rechtsprache gilt (Schreiber 2017), liefert einen bekannten Beweis dafür.<sup>11</sup>

- „Reaktualisierung und Reproduzierbarkeit, einschließlich situativer Anpassbarkeit und individueller Veränder- und gesellschaftlicher Wandelbarkeit“: Die Makrostruktur von Fachtexten, die als Instanziierung des Musterhaftigkeitsprinzips auf Textebene betrachtet werden kann (vgl. unten), bildet den gegenwärtigen Stand fachinterner Kenntnisse und Diskussionen ab. Dementsprechend ist sie auch dem Wandel – diesmal sowohl inhalts- als auch kommunikationsintern – unterworfen und diachrone Untersuchungen, insbesondere im VWL- und Finanzbereich, belegen die makro- und mikrolinguistischen Auswirkungen dieses Zusammenhangs. Ein Beispiel hierfür sind u. a. die Änderungen in Konjunkturberichten der Nationalbanken in Zeiten wirtschaftlicher Krisen.<sup>12</sup>

Vor diesem Hintergrund gehen wir hier von der Hypothese aus, dass fachspezifische Musterhaftigkeit letzten Endes am besten auf *Textebene* festgemacht und analysiert werden kann und folgen dem Vorschlag von Stein / Stumpf (2018: 129), die zwei sich ergänzende Dimensionen anerkennen, welche mit unserem eigenen *Fachtextmustermodell* (Gautier 2009) durchaus kompatibel sind:

Die Annahme eines Textmusterwissens bringt eine andere Perspektive auf Vorgeformtheitsphänomene mit sich: Rekurrente Kommunikationssituationen mit rekurrenten kommunikativen Zielen und Zwecken machen sich wiederholende Strukturierungs- und Formulierungsweisen erwartbar, die sich – wiederum entsprechendes Erfahrungswissen für erfolgreiches Interagieren vorausgesetzt – als Textstruktur- und Formulierungsmuster bzw., zusammengefasst, als Textmuster manifestieren (können).

Auf den zahlreichen grundlegenden Arbeiten von Ulla Fix und Kirsten Adamzik aufbauend, geht unser Fachtextmustermodell (Gautier 2008, 2009, im Druck a) von vier Komponenten aus, die aufgrund von Musterhaftigkeit miteinander interagieren:<sup>13</sup>

- Handlungstypisch-illokutive Grundelemente, die die Grundfunktionen des Textes im Fach realisieren. Sie sind wohl am wenigsten fixiert, von einigen juristischen Fachtextmustern wie Erlässen oder Erklärungen abgesehen, wo

---

<sup>11</sup> Gautier (im Druck b) analysiert dies im Fach Meteorologie auf der Basis von Wetterchroniken und -berichten.

<sup>12</sup> Gautier (2012) bietet zahlreiche Fallstudien zu dieser Problematik an.

<sup>13</sup> Aus Platzgründen wird hier auf eine detaillierte Diskussion dieser Komponenten verzichtet. Gautier (im Druck a) bietet eine ausführlichere Präsentation des Modells, auch am Beispiel von Finanzdiskursen.

z. B. der Ausdruck des fachinhärenten performativen Sprechaktes auch sprachlich fossilisiert ist.

- Inhaltlich-propositionale Grundelemente, die sich auf einer ersten Ebene im Sinne der Satzsemantik von von Polenz (1988) als Prädikat-Argument-Ketten analysieren lassen. Diese Komponente scheint uns für Fachdiskurse die wichtigste zu sein, denn ein muster-basierter Ansatz ermöglicht es u. E. die in [1] besprochenen (Phraseo-)Termini bzw. Fachkollokationen auf konzeptueller Ebene holistischer zu erfassen, u. a. als „kognitive Fachwissenssegmente“ (vgl. [4.1]).
- Modi der Themenentwicklung und der Oberflächenlinearisierung, welche die Dimension der Lenkung von Fachsprachen besonders deutlich vor Augen führen. Es geht hier um trans- und intraphrastische Linearisierungsphänomene, die sowohl die Themenentfaltung als solche (Brinker 2010) als auch die syntaktische Distribution bestimmter Strukturen betreffen. Gerade was diese Distribution angeht, sind Restriktionen zu beobachten, die sich nicht allein aufgrund syntaktischer Regeln erklären lassen.
- Stilistisch-formulative Grundelemente, welche als traditionelle Ebene für Musterhaftes betrachtet werden können und in deren Zusammenhang insbesondere Versprachlichungspräferenzen zu beobachten sind. Unsere Hypothese ist es, dass diese Ebene in einem muster-basierten Ansatz gleichsam als ‚Summe‘ der anderen drei Komponentenebenen zu betrachten ist, womit die Frage nach ihrer autonomen Existenz einhergeht.<sup>14</sup>

Gemäß dem bereits erwähnten methodologischen Vorgehen, sollen die dem Artikel zugrunde liegenden Daten im Hinblick auf Textmusterhaftigkeit im Folgenden definiert und anschließend quantitativ charakterisiert werden.

### 3. Korpus

Als Untersuchungsbasis fungiert ein sogenanntes paralleles *Do-It-Yourself*-Korpus (Loock 2016), das ursprünglich aus übersetzungswissenschaftlichem Interesse an der *Maison des Sciences de l’Homme* in Dijon zusammengestellt wurde.<sup>15</sup> Auf der Suche nach einer hoch spezialisierten und erstarrten Textsorte zur besseren Analyse von Form-Inhalt-Funktion-Beziehungen fiel die Wahl auf die

---

<sup>14</sup> Aus fachgeschichtlicher Perspektive knüpft dieser Ansatz an frühere Überlegungen in der Phraseologieforschung, auf die hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann. Es sei in diesem Zusammenhang auf die Diskussion bei Stein / Stumpf (2019: 136–139) hingewiesen.

<sup>15</sup> Der besondere Dank des Autors gilt hier Hédi Maazaoui.

Pressekonferenzen der Europäischen Zentralbank, die das vorher angesprochene Merkmal der Serialität aufweisen und mit früheren Arbeiten zu Börsen- und Finanzdiskursen (Gautier 2012) in Einklang stehen.

Im Zeitraum von 2015 bis 2020 wurden pro Jahr acht Pressekonferenzen abgehalten – entsprechend liegen 40 Texte jeweils in englischer Originalfassung und als Übersetzung in den 23 EU-Sprachen vor. In diesem Beitrag wird nur das deutschsprachige Teilkorpus untersucht, wobei übersetzungsrelevante Fragen – wie die nach dem Einfluss potenzieller Übersetzungsuniversalien (*translation universals*, Baker 1995) oder nach der Existenz von *translationese* (Gellerstam 1986) – vorerst ausgeklammert werden sollen. Es wird als eigenständig betrachtet und weder die englischen Ausgangstexte noch die Zieldtexte in den übrigen EU-Amtssprachen werden in der Analyse berücksichtigt.

Quantitativ lässt sich dieses Teilkorpus wie folgt charakterisieren:

Wörter	71,372
Lemmata	62,774
Sätze	2,573

Tab. 1. Quantitative Auswertung

Qualitativ hat man es hier mit einem Textmuster zu tun, das durch zwei Hauptfunktionen zu charakterisieren ist:<sup>16</sup>

- das *Berichten*, wobei es darum geht, die Entwicklung bestimmter wirtschaftlicher Indikatoren nachzuzeichnen und gegebenenfalls zu kommentieren (5):

(5) Der Vorausschätzung von Eurostat zufolge lag die jährliche Teuerungsrate nach dem HVPI für den Euroraum im August 2015 wie bereits in den beiden Vormonaten bei 0,2 %. Im Vergleich zum Juli spiegelt dies einen weiteren Rückgang der Energiepreis-inflation wider, der durch einen kräftigeren Anstieg der Preise für Nahrungsmittel und Industrieerzeugnisse (ohne Energie) ausgeglichen wird.

- das *Prognostizieren*, dessen Ziel darin besteht, ausgehend von zu beobachtenden Tendenzen und mathematischen Modellen die künftige Entwicklung dieser Indikatoren vorauszusagen (6):

(6) Mit Blick auf die Zukunft gehen wir davon aus, dass die wirtschaftliche Erholung an Breite gewinnt. Die Binnennachfrage dürfte durch unsere geldpolitischen Maßnahmen und deren positiven Effekt auf die finanziellen Bedingungen weiter begünstigt werden. Darüber hinaus dürfte sie von den Fortschritten bei der Haushaltskonsolidierung und den Strukturreformen profitieren

Dem in [2] skizzierten Textmustermodell entsprechend, bedingen diese beiden Funktionen die Art und Weise, wie das zugrunde liegende Fachwissen aktiviert

<sup>16</sup> Ausführlichere Diskussion des zugrunde liegenden Textmusters bei Gautier (im Druck a).

und versprachlicht wird und dies kann nicht von der ontologischen Struktur des Fachs getrennt werden. Das Berichten über Wirtschaftsindikatoren setzt nämlich voraus, dass die Entwicklung dieser Indikatoren mathematisch berechnet wird, was konkret über den Vergleich von Werten zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten geschieht. Sprachlich manifestiert es sich durch den Rückgriff auf explizite, aber auch implizite, Vergleichsstrukturen, die konzeptuell auf ein tieferliegendes Vergleichsschema zurückgeführt werden können, das hier im Sinne der Frame-Semantik als Frame aufgefasst wird. In diesem Sinne gilt es nun, das konkrete muster-basierte Funktionieren dieser fachbedingten Prinzipien zu dokumentieren und zu untersuchen.

#### **4. Fallstudien zu drei Ebenen des Musterhaften**

Musterhaftigkeit wird hier als Schlüsselpunkt des in vielen linguistischen Theorien postulierten Lexik-Grammatik-Kontinuums (Überblick bei Schafroth 2021) aufgefasst. Außerdem spielt die Rekurrenz bestimmter Sequenzen die Hauptrolle, weil sie zur Stabilisierung und Fossilisierung von Ausdrucksformen führt: im Fach bzw. in der Fachtextsorte *privilegierte* Ausdrucksformen werden somit zu *ausschließlichen* Formen. Aus dieser Perspektive kann das zugrundeliegende Fachtextmuster vereinfachend auf eine Aneinanderreihung begrenzter sprachlicher Repertoires reduziert werden, die Lexik (hier: Terminologie) mit Grammatik und Linearisierungsmustern verbinden (Gautier im Druck c). Diese Repertoires können dann, je nach Forschungsausrichtung, auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen erfasst werden, und zwar als fixierte Ausdrucksformen (also als Oberflächenphänomene), aber auch als kognitive Strukturen und in vielen Fällen sogar als schematische Konstruktionen.

##### **4.1 Von Kollokationen zu kognitiv verankerten fachbedingten Satzmustern**

In der ersten Fallstudie liegt der Fokus auf einer Revidierung des traditionellen lexikalischen Kollokationsbegriffs, um die kognitive Dimension von Mustern in den Vordergrund zu rücken. Eine Analyse des Korpus über die Keyword-Funktion von Sketchengine® zeigt eine Dominanz von Termini, die (volks-)wirtschaftliche Begriffe bezeichnen, die meisten darunter Komposita mit dem Formativ *-rate*: (*Jahres-)*Wachstumsrate, *Inflationsrate*, *Teuerungsrate*, usw. Die Word-sketch®-Funktion erlaubt es, über bloße Konkordanzzeilen hinaus, das kombinatorische Profil dieser Einheiten zu modellieren, wobei das Tool automatisch vordefinierte

Strukturen berechnet. Da fachsprachliche Kollokationen – wie in [1] ausgeführt – meistens als Nomen-Verb-Verbindungen aufgefasst werden, in welchen ein substantivischer Terminus mit einem ‚allgemeinsprachlichen‘ Verb assoziiert wird, lohnt es sich, solche Strukturen genauer unter die Lupe zu nehmen. Auffällig ist dabei die Anzahl der Verben, mit denen die oben erwähnten Termini in Subjekt-position vorkommen:

(7a) *aufweisen, liegen, sich befinden, erreichen, sich belaufen*

(7b) *steigen, sich erhöhen, sich erholen*

(7c) *sinken*

(7d) *(unverändert) bleiben*

Wie die grobe Kategorisierung in (7a–d) zeigt, lassen sich semantisch zwei Kategorien unterscheiden: einerseits Verben, die die Position des Indikators auf einer Skala bezeichnen (7a), und andererseits solche, die die Bewegung dieses Indikators auf derselben Skala ausdrücken (7b–d). Letztere beziehen sich auf einen Vergleich von Werten, der auf einer nicht (immer) explizierten ‚mathematischen‘ Operation beruht. Im Ergebnis kann der besagte Wert entweder nach oben (7b) bzw. unten (7c) gehen oder stabil bleiben (7d). Auf eine detaillierte Betrachtung aller Beispiele wird an dieser Stelle verzichtet; stattdessen wird exemplarisch der besondere Fall des möglichen Kollokators *steigen* näher untersucht.

Das Verb *steigen* ist kein Fachterminus. Dennoch stellt sich die Frage nach seinen *fachspezifischen* Gebrauchsbedingungen, zum einen in Zusammenhang mit dem hier untersuchten Textmuster und zum anderen in Verbindung mit einem Wirtschaftsindikator: sind sie wirklich dieselben wie in einem nicht-fachlichen Kontext? Einen ersten Erklärungsansatz bietet die in der germanistischen Linguistik traditionsreiche Valenztheorie und die zugehörige Bestimmung von Satzbauplänen (Überblick bei Dürscheid / Schneider: 2015). So findet sich im Eintrag zu *steigen* bei E-VALBU folgende „Lesart“<sup>17</sup>, die den Belegen des Korpus zu entsprechen scheint:

Strukturbeispiel: *etwas steigt um irgendetwas*

Im Sinne von *etwas erhöht sich hinsichtlich Wert, Anzahl, Größe o. Ä. um irgendetwas*.

Satzbauplan: K<sub>sub</sub>, (K<sub>adv</sub>)

In den Anmerkungen zu dem Eintrag werden die Gebrauchsbedingungen jedoch konkretisiert. Es wird erläutert, dass das Verb in Verbindung mit einem „Wert“

---

<sup>17</sup> Die Terminologie ist die von VALBU: <https://grammis.ids-mannheim.de/verbvalenz/400930> [Zugriff am 7.3.2022].

verschiedene Spezifitäten aufweisen kann, die unter der Bezeichnung „indirekte Charakterisierung“ subsumiert werden und Elemente wie Endpunkt des Steigens, Differenz im Vergleich zu einem vorangehenden Wert, Ausmaß der Erhöhung, usw. umfassen. Eine aufmerksame Sichtung der Belege aus den IDS Textkorpora deckt sich mit dieser Annahme: 11 der 19 Beispielsätze thematisieren nämlich volkswirtschaftliche bzw. finanzielle Themen. Interessant ist dabei, dass solche im E-VALBU als ‚zusätzlich‘ präsentierten Informationen auch mit morpho-syntaktischen Fossilisierungen bzw. Restriktionen einhergehen und dem im Korpus dokumentierten Gebrauch entsprechen, wie im Beleg (8), der als protypisch betrachtet werden kann:

- (8) Bei der Kreditdynamik war eine weitere Verbesserung zu beobachten: [Die um Verkäufe und Verbriefungen bereinigte jährliche Wachstumsrate der Buchkredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften] (WERT=INDIKATOR) stieg [im Juli] (ZEIT=REFERENZPERIODE<sup>1</sup>) [auf 0,9 %] (ENDPUNKT) nach [0,2 %] (VERGLEICHSBASIS) [im Juni] (ZEIT=REFERENZPERIODE<sup>2</sup>) und setzte so [ihre seit Jahresbeginn 2014 verzeichnete allmähliche Erholung] (RESUMPTIVE ANAPHER) fort.

Nimmt man die konzeptuelle Struktur des Faches als Ausgangspunkt, so versprachlichen alle in eckigen Klammern stehenden Phrasen fachspezifische Wissenssegmente. Sie sind für die lexikographische Erfassung der Valenz von *steigen* nicht alle gleich wichtig, für die fachinterne (und zum Teil auch -externe) Kommunikation sind sie hingegen grundlegend. Sie liefern eine Art „Gebrauchsanweisung“ sowohl für die Termini als auch für das Verb, und gehen deshalb weit über einfache Kollokationen hinaus, indem sie ein ganzes fachspezifisches Szenario verdichten. Diese Dimension steht nicht nur ganz im Sinne einer (pragma-)semantischen Valenz, sondern auch einer konzeptuellen Syntax nach dem Vorschlag von Prandi:

La syntaxe formelle limite la distribution des mots sur la base de schémas de bonne formation des expressions complexes qui ne sont pas sensibles au contenu. La syntaxe des concepts limite la distribution des mots sur la base de procès et d'états de choses cohérents et cognitivement adéquats, qui fournissent à la description du contenu des mots une dimension relationnelle supplémentaire. (Prandi 1998: 36)

Im Rahmen dieses Artikels kann nicht auf alle Einzelheiten eingegangen werden, es sei daher nur kurz auf zwei Möglichkeiten hingewiesen, um den hier eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen:

- Auf semantischer Ebene können solche komplexen Muster von der Frame-Semantik ideal erfasst und modelliert werden. Vor diesem theoretischen Hintergrund werden Termini als Eckpunkte von Frames verstanden (Faber 2012), die dann mit den im Fach ‚zugelassenen‘ Formulierungsmustern ausgedrückt werden, wobei mehrere Restriktionen – zum Beispiel bezüglich des Gebrauchs

von Präpositionen – auftreten. Zu diesen Frames zählen bestimmte Prädikatenklassen (hier: Abwärts- und Aufwärtsbewegungen) und eine Anzahl von Frame-Elementen (hier: der Indikator als Vergleichsbasis *und* Komparandum, Ausgangswert, relativer Wert, erreichter Endwert, Referenzperiode), die durch die traditionellen semantischen Rollen nicht vollständig erfasst werden können und fachspezifischer Spezifizierungen bedürfen. Diesen von den Termini aktivierten Frames gemeinsam ist der Rückgriff auf einen tieferliegenden Vergleichsframe, der in unterschiedlichen Fächern auch unterschiedliche Ausprägungen erfährt, was eine gewisse „Fach-Sensibilität“ vermuten lässt (Gautier / Dahm, eingereicht).

- Auf einer höheren Abstraktionsstufe können ganze fachspezifische Konstruktionen als Form-Bedeutung-Funktion-Kombinationen beschrieben werden. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, die diesbezügliche theoretische Diskussion wiederzugeben. Es kann aber festgehalten werden, dass die Debatte um die Umwandlung von Kollokationen bzw. Fachphrasemen zu Fachkonstruktionen im Kontext der Theorien zu Valenz und Frame-Semantik steht, und sich darüber hinaus in die Debatten zur Artikulation von valenz-inspirierten Satzbauplänen und Konstruktionen einerseits (Welke (2009a, 2009b), Ágel / Höllein (2021)) und zu Frame-Semantik und Konstruktion (Boas (2003), Dalmás / Gautier (2013, 2018), Willich (2022)) andererseits einreicht.

Auf Textmusterebene lässt sich hier auch eine eindeutige Beziehung zu den zuvor postulierten Grundfunktionen des Textmusters erkennen: BERICHTEN setzt eine dynamische Perspektivierung der Entwicklung der Indikatoren voraus, die nur über den Vergleich mit den Werten derselben Indikatoren in den Vorperioden möglich ist. Da das Ziel der Textsorte Konjunkturbericht auch darin besteht, Zukunftstendenzen darzulegen, die als Ergebnis mathematischer Modellierungen nicht hundertprozentig sicher sind, spielt PROGNOSTIZIEREN eine wichtige Rolle und lässt sich auch über den Muster-Begriff erfassen.

## **4.2 Der Ausdruck der epistemischen Modalität als Muster?**

Die automatische Auswertung der Verben im Korpus zeigt, dass neben den in [4.1] besprochenen Verben, die unserer Hypothese zufolge auf fachinterne Frames zurückzuführen sind, die vier Modalverben *dürfen*, *sollen*, *müssen* und *können* (in dieser Reihenfolge) eine quantitativ nicht zu unterschätzende Rolle spielen (mit einer normalisierten Frequenz von 0,12 bis 0,29%). Qualitativ gesehen lässt sich darüber hinaus feststellen, dass sie nur in bestimmten Formen vorkommen, was in bestimmten Verwendungskontexten auch eine gewisse Form von Muster-



haftigkeit vermuten lässt: *dürfen* wird ausnahmslos und *sollen* zum allergrößten Teil im Konjunktiv II verwendet, während *müssen* nur im Indikativ vorkommt und *können* mit einer regelmäßigen Distribution zwischen beiden Modi eine Zwischenstellung einnimmt. Die Analyse der Kombinatorik von *dürfen* zeigt eine deutliche Restriktion des Modus, nämlich die ausschließliche Verwendung im Konjunktiv II, 3. Person Sg. / Pl. Aufgrund der häufigen Rekurrenz des Ausdrucks in den Texten bestätigt diese Erkenntnis nicht nur die Musterhaftigkeitshypothese, sondern steht auch mit den obigen Anmerkungen zu den beiden Hauptfunktionen im Textmuster in Einklang. Zwei Merkmale sollen in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden:

- Nur in Textteilen, in denen die Funktion des PROGNOSTIZIERENS realisiert wird, kommen die Modalverben in den beschriebenen Formen vor. Konkret gesehen knüpfen sie an Sequenzen des BERICHTENS an und es geht darum, sich über die künftige Entwicklung der beobachtbaren Tendenzen zu äußern. In diesen Kontexten wird also die epistemische Leseart von *dürfen* aktiviert, die dazu dient, die dem PROGNOSTIZIEREN inhärente Unsicherheit auszudrücken, wie in (9):

(9) *Auf der Grundlage der verfügbaren Daten und der derzeitigen Terminpreise für Öl ist davon auszugehen, dass die jährlichen HVPI-Inflationsraten auch in den kommenden Monaten sehr niedrig oder immer noch negativ sein werden. Die Inflationsraten **dürften** im späteren Verlauf des Jahres 2015 zunehmen und sich 2016 und 2017 weiter erhöhen, gestützt vom günstigen Einfluss unserer geldpolitischen Maßnahmen auf die Gesamtnachfrage sowie durch die Auswirkungen des niedrigeren Euro-Wechselkurses und unter der Annahme, dass es zu Basiseffekten kommt und die Ölpreise in den kommenden Jahren etwas höher ausfallen werden. Der EZB-Rat wird die Risiken in Bezug auf die Aussichten für die mittelfristige Preisentwicklung weiterhin genau beobachten.*

Dass diese Form nicht isoliert betrachtet werden kann und als Bestandteil eines umfangreicheren kognitiven Musters zu dekodieren ist, liegt hier auf der Hand. Erstens wird das PROGNOSTIZIEREN als logische Fortsetzung des BERICHTENS präsentiert und ist mit der PP *auf der Grundlage von* markiert. Zweitens beinhaltet dieser Passus weitere Markierer (im Beispiel kursiv gesetzt), um die Unsicherheit der Prognose zu unterstreichen und eventuellen Fehleinschätzungen, die auf der nächsten Pressekonferenz diskutiert werden sollen, vorzubeugen.

- Bei dem mit diesen Formen zusammenhängenden Muster handelt es sich um eine andere Art von Muster als in [4.1] besprochen, auch liegt es auf einer anderen Ebene als die dort besprochenen Phänomene. Man hat es hier mit einem diskursiven bzw. enunziativen Muster zu tun, das präferierte Mikrostrukturen mit der im Fachtextmuster fixierten Makrostruktur artikuliert. Dies wird eindeutig, wenn man der Tatsache Rechnung trägt, dass *dürfen* – so wie die

anderen epistemischen Markierer (und Markierer der Evidenzialität: *ist davon auszugehen, unter der Annahme*) – jedes Mal auf den bereits aktivierten / vorher dekodierten Vergleichsframe angewendet wird.

Ohne hier ins Detail gehen zu können, lässt sich an *sollen* dasselbe Funktionieren der Konjunktiv-II-Formen beobachten. Das Fachtextmuster scheint also eine Fossilisierung dieser Formen – die genaue Distribution gilt es noch zu untersuchen – begünstigt zu haben; und zwar zu Ungunsten der traditionellen Adverbien wie *wahrscheinlich, vermutlich*, usw., die als Alternativen präsentiert werden, aber im Korpus kein einziges Mal vorkommen. Hier handelt es sich um weitere Restriktionen im Vergleich zur ‚Allgemeinsprache‘, die es mit Blick auf das Fachübersetzen oder die technische Redaktion zu klären gilt.

### 4.3 Der Ausdruck von Aspektualität als Komponente des Textmusters?

Die letzte Fallstudie ist Lexemen bzw. Lexemkombinationen wie *immer noch, weiterhin, noch nicht*, usw. gewidmet, die im Korpus ebenfalls besonders häufig vertreten sind. Sie weisen keine fachsprachlichen Züge auf und sind auch keine Termini, sodass man sie zunächst einfach als allgemeinsprachliche Elemente betrachten könnte. Eine genaue Analyse zeigt jedoch, dass sie in enger Beziehung mit dem vorher schon mehrfach erwähnten Vergleichsframe stehen, wie es die Belege (10–12) zeigen:

- (10) Auf der Grundlage der verfügbaren Daten und der derzeitigen Terminpreise für Öl ist davon auszugehen, dass die jährlichen HVPI-Inflationsraten auch in den kommenden Monaten sehr niedrig oder **immer noch negativ sein** werden.
- (11) Trotz dieser Verbesserungen *fällt* die Kreditvergabe an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften **weiterhin schwach aus**; darin kommen **nach wie vor** deren verzögerte Reaktion auf den Konjunkturzyklus, das Kreditrisiko, die Kreditangebotsfaktoren sowie die anhaltenden Bilanzanpassungen im finanziellen und nichtfinanziellen Sektor zum Ausdruck.
- (12) Zugleich bleibt der Druck auf die Kerninflation verhalten, und *ein überzeugender Aufwärtstrend* ist **noch nicht** zu erkennen

Auf pragma-semantischer Ebene dienen die Lexeme dazu, die Ab- bzw. Aufwärtsbewegungen nochmals unter einem ‚chronologischen‘ Aspekt mit bestimmten ‚Erwartungen‘ – hier denen der EZB-Analysten – und mit allgemeinen Regeln, die im Fachwissen verankert sind, in Beziehung zu setzen. So lässt sich der Beleg (11) in folgende Bestandteile auflösen:

- (11a) die Kreditvergabe an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften *dürfte* auf Grund der verzeichneten Verbesserungen *positiv ausfallen*
- (11b) der Vergleich mit der Vorperiode zeigt aber, dass sie *schwach* ist

(11c) dieses Ergebnis steht im Einklang mit der Situation in der Vorperiode und *entspricht nicht* den Erwartungen

Diese Exemplifizierung der einzelnen Teilaussagen legt den Schluss nahe, dass es sich um einen Markierer der Kontinuität handelt, der in die Kategorie der Aspektualität fällt, die von Baudot (2011) wie folgt definiert wird:

Die notwendige Berücksichtigung des Ko- und Kontextes für die Festlegung des Aspekts der gesamten Äußerung, der, wie schon erwähnt, aus dem Zusammenwirken aller Teilaspekte entsteht, macht es unumgänglich, neben dem generischen Gebrauch des Terminus ‚Aspekt‘, den summierenden Oberbegriff ‚Aspektualität‘ zu verwenden. (Baudot 2011: 40)

Vor diesem Hintergrund muss auch die quantitativ auffällige Verwendung des Verbs *bleiben* analysiert werden, das – wie in (13) belegt – als kontextuelles Synonym von *weiterhin* betrachtet werden kann:

(13) Trotz dieser Verbesserungen **blieb** die Entwicklung der Buchkredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften *verhalten*.

Auch wenn in diesem Abschnitt nicht auf alle Details eingegangen werden konnte, so lässt sich der Gebrauch dieser Adverbien eindeutig mit der fachspezifischen Ausprägung des Vergleichsframes in Beziehung setzen. Man hat es in Fachtexten zwar mit sehr begrenzten sprachlichen Repertoires zu tun, dennoch zeigt sich eine Musterhaftigkeit wie z. B. in der Verwendung von *weiterhin* und *bleiben* zur Markierung von Kontinuität. Die gezielte Verwendung der Lexeme im richtigen Kontext beruht sowohl auf Sprach- als auch auf Kontext- und Fachwissen.

## 5. Rück- und Ausblick

Ausgangspunkt dieses Beitrags war die Feststellung, dass traditionelle – oft lexikographisch orientierte – Ansätze zur Erforschung der Schnittstellen von Terminologie und Phraseologie nicht ausreichen. Dadurch kommt die Beschreibung von Fachkollokationen, Fachphrasemen oder Phraseotermini vor dem Hintergrund korpuslinguistischer Methoden oft zu kurz. Phänomene der Festigkeit, der Nicht-Kompositionalität bzw. der Nicht-Prädiktabilität sind in Fachtexten auf allen linguistischen Beschreibungsebenen zu beobachten und gehen weit über das rein Lexikalische hinaus. Aus diesen Gründen wird dafür plädiert, den Muster-Begriff nicht nur in die Fachkommunikationsforschung zu integrieren, sondern auch systematisch auszuarbeiten. Zur Theoriebildung kann hier das besondere Funktionieren von Fachtexten, das unter den beiden Dimensionen „Lenkung“ und „Optimierung“ zusammengefasst werden kann, beitragen. Wie es die drei explorativen

Fallstudien in [4] gezeigt haben, sind nämlich die an der Textoberfläche beobachtbaren lexikalischen Phänomene kognitiv motiviert und von den fachspezifischen versprachlichten Wissenssegmenten nicht zu trennen. Im Mittelpunkt steht die ontologische Struktur eines Fachs, die wir als Fundament für das Fossilisieren von Mustern auffassen (Gautier / Dahm, eingereicht).

Eine Systematisierung des hier vorgestellten Ansatzes scheint uns in unterschiedlichen praktischen Bereichen möglich. Denkbar wären z. B. Tools für die Fachübersetzung bzw. die technische Redaktion, wo präferierte Ausdrucksformen – sprich: Muster – eine wichtige Rolle für die Idiomatizität spielen. Dasselbe gilt auch für den fachorientierten Fremdsprachenunterricht, zumal Sprach- und Fachwissen nicht getrennt behandelt werden können. So ein Programm setzt aber voraus, dass große Fachkorpora zur Verfügung stehen bzw. dass die Referenzkorpora mehr Fachtexte beinhalten als es aktuell der Fall ist.

## Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (2018): *Fachsprachen: die Konstruktion von Welten*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Ágel, Vilmos / Höllein, Dagobert (2021): *Satzbaupläne als Zeichen: die semantischen Rollen des Deutschen in Theorie und Praxis*. In: Binanzer et al. (Hrsg.) (2021); S. 125–251.
- Ahrens, Barbara et al. (Hrsg.) (2019): *Translation – Fachkommunikation – Fachübersetzung*. Berlin: Frank & Timme.
- Aijmer, Karin et al. (Hrsg.) (1996): *Languages in Contrast*. Lund: Lund University Press.
- Baker, Mona (1995). *Corpora in Translation Studies: An Overview and Some Suggestions for Future Research*. In: *Target*, 7/2, S. 223–243.
- Baudot, Daniel (2011): *Aspekt und Aspektualität: kleiner Beitrag zur Klärung von Begriffen*. In: Gautier / Haberkorn (Hrsg.) (2011); S. 31–42.
- Baudot, Daniel / Kauffer, Maurice (Hrsg.) (2008): *Wort und Text. Lexikologische und textsyntaktische Studien zum Deutschen und Französischen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Binanzer, Anja et al. (Hrsg.) (2021): *Prototypen – Schemata – Konstruktionen. Untersuchungen zur deutschen Morphologie und Syntax*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Boas, Hans C. (2003): *A constructional approach to resultatives*. Stanford: CSLI.
- Brinker, Klaus (2010): *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 7. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Burger, Harald (2001): *Von lahmen Enten und schwarzen Schafen. Aspekte nominaler Phraseologie*. In: Häcki-Buhofer et al. (Hrsg.) (2001); S. 33–42.
- (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- et al. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 1. Halbband. Berlin / New York: de Gruyter.
- Calderón, Marietta / Konzett-Firth, Carmen (Hrsg.) (2019): *Dynamische Approximationen. Festschriftliches pünktlichst zu Eva Lavrics 62,5. Geburtstag*. Berlin: Peter Lang.
- Dahmen, Wolfgang et al. (Hrsg.) (2017): *Sprachvergleich und Übersetzung. Die romanischen Sprachen im Kontrast zum Deutschen. Romanistisches Kolloquium XXIX*. Tübingen: Narr.
- Dalmas, Martine / Gautier, Laurent (2013): *Les constructions causatives avec mouvement en allemand: d'une saisie phraséologique à une explication constructionnelle*. In: *Langages* 189, S. 81–102.
- / Gautier, Laurent (2018): *Zur idiomatischen Komponente auffälliger kausativer Konstruktionen im Deutschen*. In: *Linguistik Online* 90, S. 145–162.
- Delplanque, Carine (1996): *Phraséologie et terminologie du discours économique*. Diss. Strasbourg: Université des Sciences Humaines de Strasbourg.
- Döhla, Hans-Jörg / Hennemann, Anja (Hrsg.) (2021): *Konstruktionsgrammatische Zugänge zu romanischen Sprachen*. Berlin: Frank & Timme.
- Dürscheid, Christa / Schneider, Jan Georg (Hrsg.) (2015): *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Eismann, Wolfgang (Hrsg.) (1998): *Europhras 1995*. Bochum: Brockmeyer.
- Faber, Pamela (2012): *A cognitive linguistics view of terminology and specialized language*. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Földes Csaba (Hrsg.) (1992). *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien: Praesens.
- Gautier, Laurent (2004a): *Terminologie et phraséologie comparées du droit constitutionnel en français et en allemand*. In: Méjri (Hrsg.) (2004); S. 113–126.
- (2004b): *Terme, phraséoterme, phrasème: questions de délimitation en langue spécialisée*. In: Jatlaoui et al. (Hrsg.) (2004); S. 153–172.

- (2008): *Fach, Fachsprache und Fachtextsorte: ein ‚magisches Dreieck‘ in der Fachsprachenvermittlung?* In: Baudot / Kauffer (Hrsg.) (2008); S. 3–13.
- (2009): *Nochmals zum (Fach-)Textmuster: von der Kognition zur Beschreibung einzelner Textexemplare.* In: *Histoires de textes. Mélanges pour Marie-Hélène Pérennec à l’occasion de son soixantième anniversaire.* URL: <http://langues.univ-lyon2.fr/1184-Histoires-textes.html>.
- (Hrsg.) (2012): *Les discours de la bourse et de la finance.* Berlin: Frank & Timme.
- (2014): *Des langues de spécialité à la communication spécialisée: un nouveau paradigme de recherche à l’intersection entre sciences du langage, info-com et sciences cognitives?* In : *Études Interdisciplinaires en Francophonie. Sciences humaines (EIFSH) 1*, S. 225–245.
- (2019): *La recherche en « langues-cultures-milieus » de spécialité au prisme de l’épaisseur socio-discursive.* In: Calderón / Konzett-Firth (Hrsg.); S. 369–387.
- (im Druck a): *Kontrastive (Fach-)Textologie im Dienste der Fachübersetzung – kognitiv, diskursiv, formulativ.* In: Gautier et al. (Hrsg.) (im Druck).
- (im Druck b): *La construction des catastrophes météorologiques dans et par le discours spécialisé: entre dénominations et évaluations.* In: Platelle et al. (Hrsg.) (im Druck).
- (im Druck c): *Approcher les discours spécialisés par la méta-catégorie du figement.* In: Gautier (Hrsg.) (im Druck).
- (Hrsg.) (im Druck): *Cooccurrences, combinatoires et collocations en discours spécialisés.* Berlin: Frank & Timme.
- / Dahm, Johannes (eingereicht): *On the interplay between frames and patterns in specialized discourses on the basis of comparison patterns in two specialized fields in German.*
- / Haberkorn, Didier (2011): *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch.* 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg.
- / Lavric, Eva (Hrsg.) (2015). *Unité et diversité dans les discours sur le vin en Europe.* Frankfurt am Main: Peter Lang.
- et al. (Hrsg.) (im Druck): *Fachsprachenforschung kontrastiv.* Berlin: Peter Lang.
- Gellerstam, Martin (1996): *Translations as a Source for Cross-linguistic Studies.* In: Aijmer et al (Hrsg.) (1996); S. 53–62.
- Gläser, Rosemarie (2007): *Fachphraseologie.* In: Burger et al. (Hrsg.) (2007); S. 482–506.
- Gréciano, Gertrud (1992): *Zum System der Phrasemverwendung.* In: Földes (Hrsg.) (1992); S. 149–169.
- (1995): *Fachphraseologie.* In: Métrich / Vuillaume (Hrsg.) (1995); S. 183–195.
- (1997): *Collocations rythmologiques.* In: *Meta 42/1*, S. 33–44.
- (2004): *Fachtextphraseologie aus europäischer Perspektive.* In: Steyer (Hrsg.) (2004); S. 394–414.
- Häcki-Buhofer, Annelies et al. (Hrsg.) (2001): *Phraseologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie.* Baltmannsweiler: Schneider.
- Jatlaoui, Hédi et al. (Hrsg.) (2004): *Le continuum en linguistique.* Sousse: Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Sousse.
- Kuck, Kristin (2016): *Krisenviren und der drohende Infarkt des Finanzsystems. Metaphorische Rechtfertigungen von Krisenpolitik.* In: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2*, S. 493–518.
- (2018): *Krisenszenarien. Metaphern in wirtschafts- und sozialpolitischen Diskursen.* Berlin / Boston: de Gruyter.
- / Römer, David (2012): *Metaphern und Argumentationsmuster im Mediendiskurs zur »Finanzkrise«.* In: Peltzer et al. (Hrsg.) (2012); S. 71–93.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by.* Chicago: University of Chicago Press.
- Landwehr, Achim (Hrsg.) (2010): *Diskursiver Wandel.* Wiesbaden: VS-Verlag.

- Loock, Rudy (2016): *La traductologie de corpus*. Villeneuve d'Ascq: Septentrion.
- Méjri, Salah (Hrsg.) (2004): *L'espace euro-méditerranéen: une idiomaticité partagée*. Tunis: Rencontres Linguistiques Méditerranéennes.
- Metrich, René / Vuillaume, Marcel (Hrsg.): *Rand und Band. Abgrenzung und Verknüpfung als Grundtendenzen des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Peltzer, Anja et al. (Hrsg.) (2012): *Krise, Cash & Kommunikation. Die Finanzkrise in den Medien*. Konstanz: von Halem Verlag.
- Platelle, Fanny et al. (Hrsg.) (im Druck): *Catastrophes, menaces et risques naturels / Natur und Umwelt: Risiken, Gefahren und Katastrophen*. Münster: Nodus.
- Prandi, Michele (1998): *Contraintes conceptuelles sur la distribution: réflexions sur la notion de classe d'objets*. In: *Langages* 131, S. 34–44.
- Roelcke, Thorsten (2010): *Fachsprachen*. 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Römer, David (2017): *Wirtschaftskrisen. Eine linguistische Diskursgeschichte*. Berlin / Boston: De Gruyter.
- Rothkegel, Annely (1998): *Wissensvermittlung durch Mehrwortlexik*. In: Eismann (Hrsg.) (1998); S. 731–741.
- Rupprechter, Eva-Maria (2015): *Un exemple d'utilisation d'un jargon. Le positionnement du dégustateur de vin à travers les stratégies lexicales et discursives*. In: Gautier / Lavric (Hrsg.) (2015); S. 11–22.
- Schafroth, Elmar (2021): *Das Lexikon-Grammatik-Kontinuum*. In: Döhla / Hennemann (Hrsg.) (2021); S. 43–83.
- Schreiber, Michael (2017): *La phrase unique: Die Ein-Satz-Struktur in Texten der Französischen Revolution und deren Übersetzungen*. In: Dahmen et al. (Hrsg.) (2017); S. 81–98.
- Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- (2009): *Kommunikationsoptimierung. Vorüberlegungen zu einem fachkommunikativen Forschungsfeld*. In: *trans-kom* 2/1, S. 109–150.
- (2019): *Fachübersetzen und technischen Redaktion als gelenkte Kommunikation*. In: Ahrens et al. (Hrsg.) (2019); S. 13–28.
- Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Steyer, Kathrin (Hrsg.) (2004): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Stein, Stephan / Stumpf, Sören (2018): *Muster in Sprache und Kommunikation. Eine Einführung in Konzepte sprachlicher Vorgeformtheit*. Berlin: Erich Schmidt.
- Von Polenz, Peter (1988): *Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin / New York: de Gruyter
- Welke, Klaus (2009a): *Valenztheorie und Konstruktionsgrammatik*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37/1, S. 81–124.
- (2009b): *Konstruktionsvererbung, Valenzvererbung und die Reichweite von Konstruktionen*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37/3, S. 514–543.
- Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (2010): *„Wirtschaftskrisen“ im Wandel der Zeit. Eine diskurslinguistische Pilotstudie zum Wandel von Argumentationsmustern und Metapherngebrauch*. In: Landwehr (Hrsg.) (2010); S. 335–354.
- Willich, Alexander (2022): *Frames in gebrauchsbasierter Konstruktionsgrammatik und Konstruktivographie*. Berlin / Boston: de Gruyter.





Magdalena Lisiecka-Czop  
ORCID: 0000-0002-1761-4303  
Universität Szczecin, Szczecin

## **Mathematische Fachphraseologie und Phraseologie mit mathematischen Fachbegriffen – lexikografische Zugänge zur Schnittstelle zwischen einer Fachsprache und Phraseologismen**

### **Abstracts**

Der nachfolgende Beitrag gibt einen Einblick in die gegenseitige Beeinflussung der mathematischen Fachsprache und der Gemeinsprache – insbesondere im Bereich der Phraseologie. Den Ausgangspunkt bilden Analysen von mathematischen Fachwörterbüchern, phraseologischen Wörterbüchern sowie von der Forschungsliteratur zu Phraseologismen mit mathematischen Komponenten. Auf dieser Grundlage wurden 405 phraseologische Einheiten ermittelt, die ihren Ursprung in der Fachsprache der Mathematik haben (u. a. Zahlen, Geometrie, Rechenoperationen, mathematische Zeichen und Symbole). Darunter bilden Phraseologismen mit Zahlwörtern (306 Einheiten) und geometrischen Fachbegriffen (56 Einheiten) die zahlreichsten Gruppen, wobei mehrere Phraseologismen mehr als eine mathematische Komponente (oft aus verschiedenen Teilgebieten der Mathematik) enthalten.

**Schlüsselwörter:** Fachsprache der Mathematik, Phraseologie mit mathematischen Komponenten, Mehrworteinheiten in der Mathematiksprache

### **Mathematical Specialised Phraseology and Phraseology with Mathematical Terms – Lexicographical Approach to the Interface between Special Language and Phraseological Units**

The present research offers insight into bidirectional influence of specialized language of mathematics and general language – particularly in the area of multiword phraseological units. The starting point of this explanation is an analysis of specialised dictionaries of mathematics as well as phraseological dictionaries and linguistic studies devoted to phraseology with mathematical components. The author distinguished 405 phraseologisms of common usage which have their genesis in the language of mathematics (e. g. numbers, geometry, mathematical operations, signs and symbols). The most numerous groups include phraseologisms with numerals (306 units) and geometric terms (56 units). It is worth noting that some of the units contain more than one mathematical component from different areas.

**Keywords:** language of mathematics, phraseology with mathematical terms, multiword units in mathematical language

**Author:** Magdalena Lisiecka-Czop, University of Szczecin, al. Piastów 40B, 71-065 Szczecin, Poland, e-mail: magdalena.lisiecka-czop@usz.edu.pl

## **1. Einführende Bemerkungen**

Fachsprachen und Phraseologie stehen in einer Wechselwirkung zueinander. Auf der einen Seite sind wissenschaftliche Sprachen und Berufssprachen eine reiche Inspirationsquelle für die Entstehung zahlreicher Phraseologismen, auf der anderen Seite bilden Phrasen, Redewendungen und formelhafte Sprache einen wichtigen Teil des fachsprachlichen Wortschatzes, selbst in technischen und sym-

bolischen Fachsprachen wie etwa der Mathematiksprache. Aus dieser Interaktion ergeben sich einige interessante Fragestellungen u. a. nach der Stellung der Mehrworteinheiten in der Mathematiksprache und nach ihrer Umsetzung in Wörterbüchern, aber auch nach Bereichen und Termini der Mathematik, die einen besonders produktiven Bildspendebereich für die Phraseologie bilden.

## 2. Fachsprache der Mathematik

Die Fachsprachen der Naturwissenschaften, zu denen die Mathematiksprache auch gehört, sind formalisiert und relativ einfach. Die Mathematik nutzt die Formelsprache, das bedeutet, dass ein ganzes Regelsystem von Zeichen, Bezeichnungen und Formulierungskonventionen entstanden ist. Die Präzision des Ausdrucks geht über die Schönheit des Stils (vgl. Eisenreich 1998: 1223), dabei soll doch angemerkt werden, dass sie nicht einheitlich ist, sondern eine vertikale Schichtung aufweist:

1. **Die Wissenschaftssprache** ist in Fachzeitschriften, Monografien und Fachvorträgen anzutreffen und nutzt eine hochkomprimierte Form. Oft sind wissenschaftliche Publikationen in englischer Sprache abgefasst, da Englisch mittlerweile eine *lingua franca* in der mathematischen Forschung geworden ist.
2. **Die Mathematiksprache im praktischen Anwendungsbereich** – vor allem in der Technik, Wirtschaft etc. Sie bedient sich einer etwas vereinfachten Terminologie.
3. **Die Schulmathematiksprache** ist dagegen etwas breiter, zugänglicher und deckt sich nicht immer mit dem in der Wissenschaft üblichen Sprachgebrauch (vgl. Eisenreich 1998: 1229). Sie wird in didaktischen Kontexten – in Lehrbüchern, im Mathematikunterricht etc. verwendet.

Mathematische Fachtexte bedienen sich eines beschränkten alltagssprachlichen Vokabulars, aber auch einer Vielzahl von Termini und nichtsprachlichen Mitteln (Zeichenreihen mit festgelegter Semantik und Syntax). Viele dieser Symbole stehen stellvertretend für Fachwörter oder Mehrworttermini und können mit ihnen verbalisiert werden (vgl. Meyer / Tiedemann 2017: 32). Der fachsprachliche Charakter der Mathematiksprache ist auch auf der pragmatischen, wortübergreifenden Ebene zu sehen und zwar in diskursiven Routinen und in der Fachphraseologie. Die Schematismen in Satzformulierung ergeben sich aus spezifischen Handlungen (DEFINIEREN, BEGRÜNDEN, BEWEISEN, ERLÄUTERN, SCHLUSS-

FOLGERN), die mittels mathematischer Sprache vollzogen werden. Sie manifestieren sich in bestimmten vorgeprägten, formelhaften Sequenzen, z. B.:

- Es gibt (mindestens) ein ... (z. B. *es gibt mindestens eine natürliche Zahl zwischen 30 und 40, die ...*)
- Für alle ... gilt ... (z. B. *Für alle  $x$  [ $x$  ist Element aus den reellen Zahlen] gilt:  $f(x) > 0$ )*
- Wenn ..., dann ... (z. B. *Wenn die Quersumme einer natürlichen Zahl durch drei teilbar ist, dann ist die Zahl selbst durch drei teilbar*)
- Wenn und nur wenn ...
- ... was zu beweisen war
- Sei ... . Dann ist ...
- Setzt man ... , dann gilt: ...
- Somit folgt: ... (vgl. Eisenreich 1998: 1223).

Während derartige Schematismen eher auf der Ebene der Satz- und Textbildung anzusiedeln sind und bei der funktionalen Beherrschung der Fachsprache relevant sind, ist die Fachphraseologie ein Teilbereich der Terminologie. Im Folgenden soll auf phraseologische Mehrworteinheiten und Mehrworttermini sowie auf ihre lexikografische Erfassung eingegangen werden.

### **3. Mathematische Fachlexikografie und Fachphraseologie**

Auch bei der Terminologie muss zwischen der Wissenschaftssprache und der Unterrichtsfachsprache differenziert werden sowie zwischen sozialen Gruppen, die diese Varietäten anwenden. Die mathematische Unterrichtssprache hat Relevanz als Fach(fremd)sprache (bzw. -zweitsprache) in der Institution Schule – für Lernende mit Migrationshintergrund, im zweisprachigen Fachunterricht usw., deshalb ist es wichtig, dass nichtmuttersprachliche Lernende dasjenige Wortschatzminimum beherrschen, das für das Verständnis der Fachlerninhalte erforderlich ist. Da Schülerinnen und Schüler selten Fachwörterbücher benutzen, ist die Aufnahme entsprechender funktionaler Lexik in allgemeine Lernerwörterbücher (DaF- / DaZ-Wörterbücher, zweisprachige Wörterbücher) mit entsprechenden diatechnischen Markierungen zu überlegen. Dieser Wortschatz ist Lehrprogrammen und Lehrbüchern zu entnehmen und soll nicht nur mathematische Einworttermini enthalten, sondern auch Mehrworteinheiten (Kollokationen, formelhafte Sequenzen und Fachphraseologismen).

Die praktischen Anwendungsbereiche der Mathematik sind in Fachsprachen der Nachbargebiete zu finden, deshalb werden mehrere mathematische

Fachausdrücke in den jeweiligen Fachwörterbüchern (technischen, ökonomischen etc.) lemmatisiert. Die Wissenschaftssprache wird dagegen im engeren akademischen Kreis der Forschung und Lehre verwendet, wobei Deutsch (bzw. auch andere Landessprachen) zunehmend vom Englisch verdrängt werden. Dieser Umstand mag die Erkenntnis begründen, warum unter mathematischen Fachwörterbüchern zweisprachige Nachschlagewerke mit Englisch<sup>1</sup> relativ häufig auftreten. Sie sind nämlich wichtig für das Verständnis und Übersetzung mathematischer Veröffentlichungen. Es gibt nur ein einziges Wörterbuch Deutsch-Polnisch und Polnisch-Deutsch (Kotowski 2017, in zwei Heften) mit jeweils ca. 5500 mathematischen Termini, das an Akademiker und Studierende adressiert ist.

Der Einblick in zwei- und mehrsprachige mathematische Nachschlagewerke macht deutlich, dass phraseologische Termini sowohl aus dem Bereich der Wissenschaftssprache, als auch der Unterrichtssprache einen beachtlichen Anteil der Lexik ausmachen. Eine solche lexikografische Entscheidung ist wohl begründet, da die akademische Fachsprache auf der Unterrichtssprache aufbaut. Was in den Fachwörterbüchern fehlt, sind ganz einfache Grundbegriffe (darunter Numeralia), die aus der Gemeinsprache bekannt sein dürfen. Nachfolgend werden in einer Tabelle einige Beispiele von phraseologischen mathematischen Termini in deutscher Sprache zusammengestellt. Es handelt sich um Wortverbindungen, die phraseologische Merkmale der Polylexikalität, Stabilität und Idiomatizität (vgl. Fleischer (1982: 34 ff.), Burger (2015: 15 ff.)) aufweisen und zusätzlich zum fachsprachlichen Register der Mathematik gehören:

Wissenschaftssprache	Unterrichtssprache
<i>mittlere quadratische Abweichung</i> (Statistik)	<i>(un)echter Bruch</i> (Arithmetik)
<i>neutrales Element</i> (Algebra)	<i>ähnliche (Dreiecke); gleichseitiges / gleichschenkliges Dreieck</i> (Geometrie)
<i>diskrete Mathematik</i>	<i>quadratische / kubische etc. Funktion / Gleichung</i> (Algebra, Mengenlehre)
<i>geordnetes Paar / (an)geordnete Menge</i> (Mengenlehre)	<i>arithmetisches Mittel, gewichtetes / gewogenes Mittel</i> (Statistik)
<i>geordneter / reeller / endlicher Körper</i> (Algebra)	<i>gemeinsamer Nenner / Teiler</i> (Arithmetik)
<i>Kartesisches Blatt</i> (Geometrie)	<i>einen Bruch kürzen / erweitern</i> (Arithmetik)
<i>Geschlecht einer Fläche</i> (Topologie)	<i>spitzer / rechter / stumpfer / gestreckter Winkel</i> (Geometrie)

<sup>1</sup> Für das Sprachenpaar Polnisch-Englisch und Deutsch-Englisch sind jeweils drei mathematische Wörterbücher (Józwiak / Zielińska (1996), Jezierska (2016), Regel (2016), Eisenreich / Sube (1996), Lewisch (1996), Heidrich (2005)) erstellt worden und entsprechend ein viersprachiges Wörterbuch: Polnisch-Englisch-Französisch-Russisch (Józwiak et al. 2008) sowie Deutsch-Englisch-Französisch-Russisch (Eisenreich / Sube 1996)).

<i>Satz / Prinzip vom ausgeschlossenen Dritten</i> (Logik)	<i>die zweite / dritte Wurzel aus ...; die Wurzel ziehen</i> (Arithmetik, Algebra)
<i>Vier-Farben-Satz</i> (Graphentheorie)	<i>ganze / negative / positive / gerade / ungerade / reelle / imaginäre / rationale / imaginäre Zahl</i> (Arithmetik)

Tab. 1. Phraseologische mathematische Fachtermini (ausgewählte Beispiele aus Fachwörterbüchern)

Mathematische Fachbegriffe sind also u. a. **Nominalgruppen**, die aus einem Adjektiv oder Partizip und Substantiv bestehen, beziehungsweise Genitiv- und Präpositionalattribute, gelegentlich kommen ebenfalls **verbale Phraseologismen** vor. Auch wenn Komponenten phraseologischer Mehrworttermini ursprünglich aus der Gemeinsprache stammen (z. B. *gerade, ähnlich, echt, diskret, gewogen / gewichtet, Körper, Geschlecht* usw.), so werden diese im Prozess der Terminologisierung **metaphorisiert** – bestimmte Aspekte ihrer Bedeutung werden hervorgehoben, andere dagegen ausgeblendet – beispielsweise werden im Terminus *gewogenes / gewichtetes Mittel* ‚wiegen‘ oder ‚gewichten‘ stellvertretend für ‚das Verhältnis bestimmen‘ verwendet, und im Terminus *diskrete Mathematik* wird *diskret* zu einer Metapher, indem das Merkmal des Absonderns (= nicht kontinuierlich sein) in den Vordergrund gestellt wird. Beim *Kürzen* oder *Erweitern* einer Bruchzahl wird dagegen das Merkmal ‚kleiner‘ oder ‚größer machen‘ übertragen.

#### 4. Phraseologismen mit mathematischen Komponenten

Die oben angeführten Beispiele illustrieren das Einwirken der Sprache des Alltagsverkehrs auf die Lexik der Wissenschaft. Aber auch ein entgegengesetzter Prozess – eine Beeinflussung der Gemeinsprache durch Fachsprache gehört zu üblichen Sprachwandelprozessen. Lewicki betrachtete solche Wortschatzübernahmen als innersprachliche Entlehnungsprozesse und sah in Fachsprachen eine der wichtigsten Ressourcen für die Erweiterung des Phraseologiebestandes der Gemeinsprache (1988: 40 f.). Er hat im Polnischen 135 Phraseologismen (in mehreren Varianten) mit 41 lexikalischen Komponenten exzerpiert, die sich zu Einzelwissenschaften zuordnen lassen – darunter vier mathematische Termini, die insgesamt 14 phraseologische Einheiten bilden:

- **czynniki pierwsze** [Primfaktoren] – *ktoś rozkłada (rozłoży) coś na czynniki pierwsze* [jmd. zerlegt etw. in Einzelteile (wörtl. in Primfaktoren)];
- **wspólny mianownik** [gemeinsamer Nenner] – *ktoś a. coś sprowadza do wspólnego mianownika kogoś i kogoś a. coś i coś; ktoś sprowadza do jednego mianownika coś (w l.mn.); ktoś szuka wspólnego mianownika dla czegoś i czegoś a. dla czegoś (w l.mn.); ktoś znajduje wspólny mianownik dla czegoś i*

*czegoś; coś i coś a. coś (w l.mn.) mają wspólny mianownik [einen gemeinsamen Nenner finden, haben, suchen; auf einen gemeinsamen Nenner bringen];*

- **nawias** [Klammer] – *ktoś znajduje się poza nawiasem czegoś; ktoś czuje się poza nawiasem czegoś; ktoś pozostaje poza nawiasem czegoś; ktoś wypadnie poza nawias; ktoś stawia kogoś a. coś poza nawiasem czegoś a. poza nawias czegoś; ktoś usuwa a. wypycha, a. wyłącza, a. wyrzuca kogoś poza nawias czegoś [ausgeklammert sein; jmdn. / etw. ausklammern];*
- **znak równania** [Gleichheitszeichen] – *ktoś stawia znak równości między czymś a czymś; ktoś stawia znak równania między czymś a czymś [etw. und etw. gleichstellen / gleichsetzen (wörtl. ein Gleichheitszeichen zwischen etw. und etw. setzen)].*

Ausschlaggebend für Lewickis Klassifizierung war die Frage, ob der jeweilige Terminus in einem Fachwörterbuch verzeichnet wird bzw. ob in einsprachigen Wörterbüchern eine diatechnische Markierung vorkommt. Deswegen wurden mehrere Phraseologismen mit anderen mathematischen Fachbegriffen ausgeklammert. Auch mehrere Begriffe aus der Elementarmathematik – einschließlich Zahlen – wurden von Lewicki nicht berücksichtigt, da ihnen offenbar eine fachsprachliche Kennzeichnung fehlte. Dabei sind doch Zahlen ein wesentlicher Mathematikbereich, mit dem die meisten Sprachbenutzer konfrontiert werden.

Schätzungen zufolge gibt es im Polnischen ca. 500 Phraseologismen mit Numeralia (vgl. Mikołajczak 1999: 50), im Deutschen dürfte dieser Bestand sogar noch größer sein – alleine zur Zahl ‚drei‘ soll es mehrere Hundert Phraseologismen geben (vgl. Schuppener 2009: 281). Die Zahlen, die „immerhin die Grundlage von Mathematik bilden“ (ebd.: 290), sind die häufigste mathematische Komponente in Phraseologismen und die am besten erforschte – auch im kontrastiven Vergleich – u. a. im deutsch-polnischen von Gondek (2004) und Drechsel (2011), deutsch-russisch-ungarischen von Földes (1993), polnisch-spanischen von Głowicka (2009), italienisch-spanischen von Voghera (2019), um nur einige Publikationen zu nennen. Es gibt auch Forschungsarbeiten zu den einzelnen Zahlen in der Phraseologie, so etwa zur Zahl ‚drei‘ von Schuppener (2005), Walter (2017) oder zur Zahl ‚sieben‘ von Medvedev (2017) und Wysoczański (2020).

Insgesamt können phraseologische Einheiten mit mathematischen Komponenten in zwei Grundtypen unterteilt werden (vgl. Lobatsch 1994: 103):

1. **Ideophraseologismen** – Wortgruppen, die als eine Ganzheit aus der Fachsprache entlehnt worden sind, z. B. *Quadratur des Kreises, höhere Mathematik* usw.

2. **Eigentliche Phraseologismen**, die auf Grund des Terminus in der Gemeinsprache gebildet worden sind, z. B. *plus minus null*, *fünf gerade sein lassen*.

Der aufgrund der Analyse von ausgewählten phraseologischen Wörterbüchern (Röhrich (1994), Duden-Redewendungen (2013), Redensarten-Index (2001)) und der Forschungsliteratur (Pölzl (2010), Gondek (2004), Schuppener (2009)) ermittelte Bestand von Phraseologismen enthält mathematische Komponenten, die in einige thematische Gruppen eingeteilt werden können<sup>2</sup>. Diese Gruppen entsprechen mathematischen Kategorien oder Teilgebieten der Mathematik:

### 1. Zahlen

#### 1.1 Kardinalzahlen (173)

- **Null** (22): *(in) null Komma nichts / null Komma Josef; Null Bock!; null Bock auf etw. haben; Null-Bock-Generation; null Ahnung haben; die Stunde Null; null und nichtig; gleich Null sein; eine geistige / glatte / absolute Null sein; lauter Nullen; das Jahr Null; Nullo Problemo; plus minus null; zu null spielen; (wieder) bei null anfangen; null / keinen Plan haben; die Augen auf Null stellen / drehen / gestellt haben; null-acht-fünfzehn; null auf null aufgehen / ausgehen / herausgehen / herauskommen; Nummer Null; von null auf hundert kommen; null Toleranz zeigen / fordern / aufbringen.*
- **Eins** (42): *die Nummer Eins (sein); eins, zwei, drei; eins a; eins zu null für jdn.; mit jmdm. / sich selbst eins sein / werden; sich mit jmdm. eins wissen / fühlen; jmdm. eins sein; auf eins hinauslaufen; sich eins lachen; sich eins pfeifen; eins wie das andere; eins überkriegen / überbekommen / draufkriegen; eins auf die Nase / auf die Nuss / auf den Mund / aufs Maul / auf die Mütze / auf den Kopf / aufs Dach / aufs Hut / auf den Deckel / den Hut / auf die Zwölf / auf die Rübe / auf die Glocke / auf die Finger / auf die Schnauze / auf die Fresse kriegen / bekommen; jmdm. eins auswischen / draufgeben / übergeben / überbraten / überbügeln; jmdm. eins auf den Hut / auf die Nase / auf den Kopf / über den Kopf / auf den Mund / auf die Haube / auf den Deckel / auf die Klappe / auf die Rübe / über die Rübe / auf die Mütze / auf die Glocke / auf die Finger / auf die Pfoten / über die Ohren / über die Löffel / über den Schädel geben / hauen; jmdm. eine / einen / eins / ein paar mitgeben / überziehen; jmdm. eine / einen / eins reinwürgen; nach eins kommt zwei; Eins rauf mit Mappe / Mütze!; eins*

<sup>2</sup> Einige Phraseologismen enthalten mehr als eine mathematische Komponente bzw. treten in mehr als einer Variante auf. In solchen Fällen wurden sie grundsätzlich einmal verzeichnet und die weiteren Komponenten aus dem Bereich der Mathematik wurden mit Fettdruck hervorgehoben. Nicht berücksichtigt wurden Einwortphraseologismen (z. B. *Winkelzug*) und Komposita (z. B. *etw. zum Nulltarif bekommen / erhalten*).

*nach dem anderen; wie eine Eins dastehen / sein / passen; jmdm. eins auf den Pelz brennen; sich wie ein Ei dem anderen gleichen; noch einen / noch eins draufsatteln / draufsetzen; Hacke, Spitze, eins-zwei-drei; jmdm. eine / eins / einen Schuss vor den Bug knallen / verpassen / geben; alles auf eine Karte setzen; ein für alle Mal; jmds. Ein und Alles sein; ein und dasselbe; in einem fort; mit einem Bein / Fuß im Grab(e) stehen; eine Eins mit Stern bekommen / verdienen; (alle) wie ein Mann; jmd. nimmt einen Kreuzer und vertrinkt **drei**; mit jmdm. unter einem Dach leben; einen trinken; alles über einen Leisten schlagen; in einem Atem / in einem Zug / in einem Ruck; mit einem Wort; alles in einen Topf werfen; in einem / im gleichen Boot sitzen;*

- **Zwei (33):** *für zwei / **drei** / **zehn** essen / arbeiten usw.; da(zu) / zum Tango gehören (immer noch) zwei; wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe; zwei linke Hände / Beine / Füße haben; zwei rechte Hände haben; zwei Fliegen mit **einer** Klappe / mit **einem** Streich schlagen; an zwei / mehreren Fronten kämpfen; zwei Herren dienen; zwei Gesichter haben; zwei Dumme – **ein** Gedanke; mit zwei Stimmen / Zungen sprechen / reden; zwischen zwei Feuer geraten; eine Zwei auf dem Rücken haben; alles hat **ein** Ende nur die Wurst hat zwei; jedes Ding / alles hat zwei Seiten; das sind zwei verschiedene Schuhe / zwei Paar Schuhe / zwei Paar Stiefel; zwischen zwei passt kein Blatt Papier; zwei Herzen schlagen in jmds. Brust; zwei Seelen ruhen / wohnen in jmds. Brust / jmd. hat zwei Seelen in der / in seiner Brust; sich zwischen zwei / alle Stühle setzen; zwischen den / zwei / allen Stühlen sitzen; ein Wanderer zwischen zwei / den Welten sein; zwei Seiten einer / derselben Medaille sein; zwischen zwei Sachen / Personen liegen Welten; wenn zwei sich streiten, freut sich der **Dritte**; ein Keil zwischen zwei Personen / Parteien treiben; wie eine Kerze sein, die an zwei / beiden Enden brennt; noch **ein** / zwei / mehrere / viele andere Eisen im Feuer haben; nicht auf zwei / allen Hochzeiten (gleichzeitig) tanzen können; zwei / mehrere Dinge / alle(s) unter einen Hut bringen / bekommen / kriegen; zwischen zwei Personen ist etwas gelaufen; Recht haben und Recht bekommen sind zweierlei / sind zwei verschiedene Dinge / sind zwei Paar Schuhe / ist nicht das Gleiche / ist häufig nicht dasselbe; etw. ist sicher wie zwei mal zwei **vier**;*
- **Drei (15):** *etw. dauert ewig und drei Tage; aller guten Dinge sind drei; sich drei Schritte vom Leibe halten; etw. drei Meilen gegen den Wind riechen; etw. stinkt drei / **sieben** / **zehn** Meilen gegen den Wind; in (drei) Kuckucksnamen; drei Kreuze (hinter jemandem / etwas) machen / schlagen; kaum drei Käse hoch sein / ein Dreikäsehoch sein; in drei Teufelsnamen!; um drei / **fünf** / **sieben** / um ein paar / um mehrere Ecken mit jmdm. verwandt sein; alle, die nicht bei*



- drei auf den Bäumen / auf dem Baum sind / alles, was nicht bei drei auf den Bäumen / dem Baum ist; ein Gesicht wie drei / **sieben** / **zehn** / **vierzehn** Tage Regenwetter machen; drei Dinge sind frei; Hunger für drei / **zwei** haben; Besuch ist wie Fisch – nach drei Tagen stinkt er / Besuch und Fisch bleiben kaum drei Tage frisch / Fische und Verwandte stinken nach drei Tagen;*
- **Vier** (17): *vier Augen sehen besser als **zwei**; unter vier Augen; die eigenen vier Wände / in seinen vier Wänden; sich in seine(n) vier Wände(n) verkriechen / zurückziehen; vier Räder; in alle vier Winde zerstreuen / auseinander gehen; die vier Buchstaben; sich auf seine vier Buchstaben setzen; auf allen vieren; alle vier(e) von sich strecken; jmd. ist auf allen vieren beschlagen und hat noch ein Hufeisen in der Tasche; mit allen vieren nach etw. greifen; alle viere gerade sein lassen; auf alle viere fallen; über alle vier Backen grinsen / strahlen/ lachen; vier Daumen hoch!; etw. an / bei allen vier Zipfeln haben;*
  - **Fünf** (7): *auf seinen fünf / **sieben** / **elf** / **achtzehn** Augen sitzenbleiben; es ist fünf (Minuten) vor **zwölf**; fünf gegen Willi; die fünf Weisen; seine fünf / **sieben** Sinne zusammennehmen / beisammenhaben; seiner (fünf) Sinne nicht mehr mächtig sein; etw. interessiert jdn. nicht für fünf Rappen / fünf Pfennig;*
  - **Sechs** (3): *Setzen, sechs!; Tobias sechs, Vers **drei**; sechs Haare in **sieben** Reihen;*
  - **Sieben** (7): *sieben fette / magere Jahre; in sieben Sprachen schweigen; eine böse Sieben sein; Buch mit sieben Siegeln sein; auf Wolke sieben sein / schweben; wie Pik-Sieben dastehen; seine Siebensachen / sieben Zwetschken packen;*
  - **Acht** (2): *eine stählerne Acht; jmdm. einen Achter ins Hemd treten;*
  - **Neun** (1): *Ach, du grüne Neune!;*
  - **Zehn** (3): *keine zehn Pferde bringen jdn. irgendwohin; angeben wie zehn nackte Neger; die / alle zehn Finger nach etw. lecken / (ab)schlecken;*
  - **Zwölf** (2): *nicht von zwölf bis Mittag; zwölf auf ein / aufs **Dutzend** gehen / kommen;*
  - **Dreizehn** (1): *Jetzt schlägt's (aber) dreizehn!;*
  - **Fünfzehn** (1): *kurze Fünfzehn / eine Fuffzehn machen;*
  - **Siebzehn** (1): *Trick siebzehn;*
  - **Zwanzig** (1): *voll wie zwanzig / **vierzig** / **hundert** / **tausend** Russen sein;*
  - **Fünfzig** (2): *ein falscher Fuffziger / Fünfziger sein; fifty-fifty;*
  - **Achtzig** (1): *zwischen achtzig und scheintot;*
  - **Hundert** (3): *jdn. auf hundert / **hundertachtzig** / **achtzig** bringen; auf hundert / **hundertachtzig** / **achtzig** sein / kommen; Freunde in der Not gehen hundert / **tausend** auf ein Lot;*
  - **Hundertachtzig** (1): *sich um hundertachtzig Grad drehen;*

- **Tausend** (6): *Ei der Tausend!*; *tausend Tode sterben*; *das Land der tausend Seen*; *voll / blau sein wie tausend Mann*; *in die Tausende gehen*; *eine Reise von tausend Meilen beginnt mit dem **ersten** Schritt*;
- **Zehntausend** (1): *die oberen Zehntausend / zu den oberen Zehntausend gehören*
- **Million** (1): *Millionen verdienen*;

## 1.2 Ordinalzahlen (82):

- **Erste(r, s)** (28): *jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt*; *erste Adresse*; *erster von hinten*; *fürs Erste*; *auf den ersten / **zweiten** Blick*; *erste / **zweite** / **letzte** Wahl sein*; *(aller)erste Sahne*; *zur ersten / **zweiten** Garnitur gehören*; *erste / große Klasse sein*; *Das ist das erste, was ich höre!*; *wie der erste Mensch / wie die ersten Menschen*; *die erste / **zweite** Geige spielen*; *in erster / **zweiter** Linie*; *an erster Stelle stehen*; *ein Begräbnis erster Klasse*; *aus erster / guter / sicherer Quelle*; *etw. aus erster / **zweiter** Hand wissen / hören / kaufen*; *ersten Ranges sein*; *den ersten Zug machen*; *den ersten Schritt machen*; *den ersten Stein werfen*; *in der ersten / **zweiten** Liga spielen*; *in der ersten Reihe stehen*; *mit dem ersten Hahnenschrei*; *die Ersten werden die Letzten sein*; *ein Mann / eine Frau der ersten Stunde*; *das Recht der ersten Nacht*; *sich die ersten Sporen verdienen / sich die Sporen erst verdienen müssen*; *der erste beste*;
- **Zweite(r, s)** (9): *jmds. zweites Ich*; *der zweite Frühling*; *das zweite Gesicht haben*; *wie kein Zweiter*; *ein Mensch zweiter Klasse sein*; *ein zweites Standbein*; *sich ein zweites Loch in den Arsch freuen / ärgern*; *den zweiten Schritt vor dem **ersten** tun*; *jmdm. zur zweiten Natur werden*;
- **Dritte(r, s)** (8): *dritte Zähne / die Dritten haben*; *das dritte Geschlecht*; *Der Fisch – wie der Gast – fangen am dritten Tag an zu stinken*; *die dritte Welt*; *der Dritte im Bunde*; *Wenn **zwei** sich streiten, freut sich der Dritte*; *der lachende Dritte*; *sich ein drittes Ei wachsen lassen*;
- **Fünfte(r, s)** (3): *das fünfte Rad am Wagen (sein)*; *die fünfte Kolonne*; *die fünfte Jahreszeit*;
- **Siebte(r, s)** (4): *einen **sechsten** / **siebten** Sinn (für etw.) haben*; *bis ins siebte Glied*; *im siebten Himmel (sein)*; *das verflixte siebte Jahr*;
- **[andere Ordinalzahlen]**: (4) *das elfte Gebot beachten / anerkennen*; *in der elften / zwölften Stunde kommen*; *jmd. ist der Dreizehnte im **Dutzend***; *vom Hundertsten ins Tausendste kommen*;
- **Letzte(r, s)** (26): *der letzte Mohikaner*; *bis aufs / ins Letzte*; *der letzte Heuler*; *letzte Hand anlegen*; *der letzte Dreck sein / sich fühlen wie der letzte Dreck*; *das letzte Wort haben (wollen)*; *der letzte Schrei sein*; *die letzte Ruhestätte*; *der*

*letzte Wille; die letzte Reise antreten; in die letzte Runde gehen; das Letzte / Allerletzte sein; der Letzte zahlt die Zeche; wie der letzte Penner sein; die letzte Karte ausspielen; jmdm. die letzte Ehre erweisen; das letzte Hemd hat keine Taschen; der letzte Rest vom Schützenfest; für jdn. das letzte Hemd hergeben; das letzte Wort ist noch nicht gesprochen; einer Sache fehlt (noch) der letzte Schliff; wie der letzte Mensch / wie die letzten Menschen; das letzte Wort haben / behalten (müssen); wie der letzte Henker fahren; aus jdn. / etw. / sich das Letzte herausholen; jmds. letzte Stunde / letztes Stündlein / letztes Stündchen hat geschlagen;*

### 1.3 Bruchzahlen (31):

- **halb, die Hälfte** (24): *halbe Portion; halbes Hemd; ein halbes Handtuch; auf halb acht hängen / etw. auf halb acht tragen; nicht Halbes und nicht Ganzes; die Augen auf halb Acht haben; (nur) mit halbem Ohr zuhören / hinhören / bei der Sache sein; das ist halb so wild!; nur halb dabei / bei der Sache zu sein; sich halb und halb zu etw. entschließen; (keine) halbe(n) Sachen / Dinge machen / tun; nur die halbe Miete / halber Kram sein; eine halbe Ewigkeit dauern; Ordnung ist das halbe Leben; nur noch ein halber Mensch sein; nur auf kleiner / halber Flamme kochen; (mit jmdm.) halb und halb / halbe-halbe machen; noch ein halbes Kind sein; **geteiltes** Leid ist halbes Leid; (nur) mit halbem Herzen / halben Herzens; auf halbem Weg(e) umkehren / stehen bleiben / stecken bleiben; jmdm./ sich auf halbem / halben Wege entgegenkommen / sich auf halbem Wege treffen; sich etw. auf **einer** / der (halben / linken / rechten) Backe / Arschbacke absitzen; die bessere Hälfte;*
- **[andere Bruchzahlen]** (7): *das akademische Viertel (einhalten); aus **einer** Meile **sieben** Viertel machen; ein Bruchteil von etwas sein; im Bruchteil einer Sekunde; der kleinste gemeinsame Nenner; einen (gemeinsamen) Nenner finden; etw. auf einen (gemeinsamen) Nenner bringen / auf einen gemeinsamen Nenner kommen;*

1.4 Gerade / ungerade Zahlen (1): **fünf(e)** / **drei** gerade sein lassen / **fünf(e)** eine gerade Zahl sein lassen;

1.5 Andere Zahlen (6): *Pi **mal** Daumen / Schnauze; eine unbekannte Größe; (von etw.) ein Bäckerdutzend kaufen / haben / herstellen; im Dutzend billiger sein; Legion sein / eine (ganze) Legion von etw.; rote / schwarze Zahlen schreiben;*

1.6 Andere Numeralia (Vervielfältigungs- und Wiederholungszahlwörter etc.) (13): *doppelt gemoppelt; doppelt genäht hält besser; doppelt und dreifach; doppelt sehen; jeden Pfennig / Groschen / Cent zweimal / dreimal umdrehen müssen; sich etwas nicht zweimal sagen lassen; dreimal darfst du raten;*

*dreimal abgeschnitten und immer noch zu kurz!; Dreimal ist Bremer Recht; (dreimal) aufs Holz klopfen; dreimal umgezogen ist so gut wie einmal abgebrannt; neunmal klug; jemanden achtkant(ig) / vierkant(ig) / hochkant(ig) hinauswerfen;*

## 2. Geometrie

### 2.1 Zwei- und dreidimensionale Figuren (25)

- **Kreis** (11): **Quadratur** des Kreises; im engsten Kreis(e); bessere Kreise; im Kreis reden; der Kreis schließt sich; sich im Kreis(e) bewegen / drehen; (immer) größere / weite / (immer) weitere Kreise ziehen; jmdm. dreht sich alles im Kreis(e); jmds. Kreise stören; wir kriegen den Kreis schon eckig; im Kreis gehen / rennen;
- **Dreieck** (2): im Dreieck / **Viereck** / **Quadrat** springen; eine Dreiecksbeziehung eingehen / beginnen;
- **Quadrat** (2): quadratisch, praktisch, gut; Quadratlatschen haben;
- **Viereck** (1): viereckige Augen haben / bekommen / kriegen;
- **Kugel** (9): eine ruhige Kugel / **Nummer** schieben; sich eine Kugel geben; die Kugel ins Rollen bringen; die Kugel kommt ins Rollen; mit silbernen / goldenen Kugeln schießen; eine schwarze Kugel gezogen haben; die Kugel in ihrem Lauf aufhalten wollen; sich vor Lachen kugeln; Das ist zum Kugeln;

### 2.2 Raumlehre (31)

- **Punkt** (5): auf den Punkt genau; der springende Punkt (sein); bis zu einem gewissen Punkt; ein dunkler Punkt / der dunkle Punkt; ein toter Punkt;
- **Linie** (10): in **erster** / **zweiter** Linie; eine Linie ziehen; sich eine Linie ziehen; auf seine / auf die schlanke Linie achten; eine rote Linie überschreiten; auf der ganzen / auf ganzer Linie; auf gleicher / auf der gleichen Linie liegen / sein; die / eine rote Linie überschreiten; jdn. auf Linie bringen; in / an vorderster Linie;
- **Parallele** (2): eine Parallele / Parallelen ziehen; jmdn. / etw. mit jmdm. / etw. in Parallele setzen / stellen;
- **Bogen** (7): in Bausch und Bogen; den Bogen überspannen; um etw. / jmdn. einen (großen) Bogen machen; in hohem / im hohen Bogen hinausfliegen; jmdn. in hohem / im hohen Bogen hinauswerfen; große Bogen spucken; einen Bogen spannen;
- **Ebene** (1): auf die schiefe Ebene / Bahn geraten;
- **horizontal** (1): das horizontale Gewerbe;
- **senkrecht** (4): senkrecht im Bett sitzen; sich senkrecht halten / immer schön senkrecht bleiben; alles senkrecht!; ein Senkrechtstarter sein;

- **diagonal** (1): *etw. / einen Text diagonal lesen;*
- 3. Rechenoperationen
- 3.1 Zählen und Rechnen allgemein (15): *die Tage zählen; jmds. Tage sind gezählt; jmdm. etw. hoch anrechnen; nicht bis **drei** / **fünf** zählen können / so tun, als ob man nicht bis **drei** zählen könnte; ehe man bis **drei** zählen konnte; das kann man sich auf **drei** / **fünf** / **zehn** Fingern abzählen / auf den Fingern **einer** Hand zählen; etw. an den Knöpfen abzählen; erst auf **drei** zählen; Erbsen zählen; jmds. / bei jmdm. (alle) Rippen zählen können; Man sollte die Äpfel erst zählen, bevor man sie aufteilt; mit jmdm. abrechnen; sich etw. ausrechnen können; jmdn. für etw. zur Rechenschaft ziehen; sich bei etw. verrechnen;*
- 3.2 Grundrechnungsarten (11):
  - **Addieren** / **Zusammenzählen** (5): *Äpfel und Birnen zusammenzählen; **eins und eins** (oder **zwei und zwei**) zusammenzählen; verflucht und **vier** ist **neunzehn!** / verflucht und **fünf** ist **neune!**; summa summarum; in Summe;*
  - **Subtrahieren** / **Abziehen** (2): *minus machen; im Minus / **Plus** sein / liegen;*
  - **Multiplizieren** (2): ***Länge mal Breite** erklären / ausführen; ein Multiplikator für etw. sein;*
  - **Dividieren** (2): *jmdm. etw. aufdividieren; etw. auseinanderdividieren;*
- 3.3 Andere Rechenoperationen (2):
  - **Potenzieren** (2): *in höchster Potenz; etw. etw. zum **Quadrat** / hoch **drei** / hoch **zehn** sein;*
- 4. Mathematische Symbole (12):
  - **Nummer** (10): *auf Nummer sicher gehen; eine große Nummer / eine Nummer für sich sein; eine linke Nummer (sein); eine Nummer abziehen; raus aus der Nummer sein; diese Nummer läuft nicht!; eine Nummer schieben / machen; eine Nummer / ein paar Nummern / eine Nummer zu groß für jdn. sein; Du bist (vielleicht) eine Nummer!; nur eine (kleine) Nummer (unter vielen) sein; (nur) eine Nummer sein;*
  - **Ziffer** (1): *eine Dunkelziffer (sein);*
- 5. Andere mathematische Komponenten (3):
  - **Mathematik**: *für jdn. höhere Mathematik sein;*
  - **Mathematiker**: *nach Adam Riese (macht das ...);*
  - **Mathematische Instrumente**: *aussehen, als hätte man ein Lineal verschluckt.*

In der obigen Zusammenstellung von Phraseologismen stammen fast alle mathematischen Komponenten aus dem Bereich der Elementarmathematik – bis auf den Ausdruck *für jdn. höhere Mathematik sein.*

Die größte Gruppe bilden Phraseologismen mit Zahlen, die aus Kardinalzahlen (173), Ordinalzahlen (82), Bruchzahlen (31) und anderen Numeralia (20) bestehen. An zweiter Stelle stehen Phraseologismen mit Komponenten aus dem Bereich der Geometrie (56), gefolgt von Phraseologismen, die durch Rechenoperationen motiviert sind (28). Unter Phraseologismen mit mathematischen Symbolen (12) treten am häufigsten Redewendungen mit der Komponente *Nummer* auf. Schließlich ist eine kleine Gruppe von 3 Phraseologismen mit anderen mathematischen Komponenten zu verzeichnen, die sich auf mathematische Fachgebiete, Instrumente und bekannte Persönlichkeiten beziehen. Die Verteilung auf einzelne Sachgruppen illustriert die folgende Grafik:

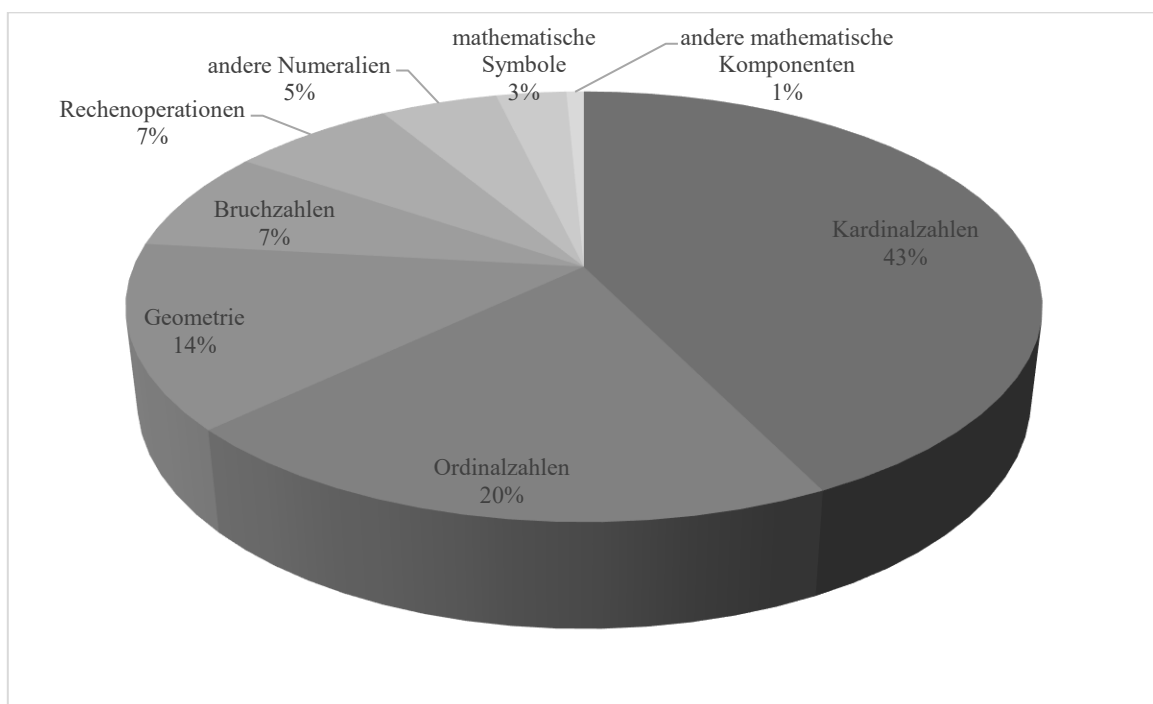


Abb.1. Mathematische Komponenten nach Sachgruppen

Es ist auch anzumerken, dass 66 Phraseologismen mehr als eine mathematische Komponente beinhalten, bzw. es gibt auch Ausdrücke, die diverse Varianten aufweisen, von denen manche mathematische Bestandteile enthalten, andere dagegen nicht.

## 5. Abschließende Bemerkungen

Mathematische Fachphraseologismen sind terminologischen Regeln verpflichtet, und selbst figurative Mehrworteinheiten müssen wohldefiniert und widerspruchsfrei sein. Mit diesen Formulierungen werden in der Fachkommunikation neutrale, objektive Größen ausgedrückt, wenn auch einige Fachtermini stark kontextabhängig sind und nach Außen unzugänglich erscheinen.

Phraseologismen der Gemeinsprache mit mathematischen Komponenten haben dagegen eine starke expressive Funktion und vermitteln eine persönlich-emotionelle Einstellung. Diese kann paradoxerweise sehr oft eine Dekonkretisierung und ungenaue Menge bzw. Art bedeuten (*mit halbem Ohr zuhören, fünf gerade sein lassen, Pi mal Daumen, plus minus null*), Hyperbolisierung (*zum Quadrat, in höchster Potenz*) oder Euphemisierung (*das horizontale Gewerbe, diagonal lesen*) ausdrücken. Eine genaue funktionale Analyse von Phraseologismen mit mathematischen Komponenten erfordert weitere Studien, immerhin ist jedoch an den untersuchten Phraseologismen ersichtlich, dass die Mathematik von Nichtfachleuten eher als ein unzugängliches und rätselhaftes Wissensgebiet betrachtet wird, dessen Sprache unbegreiflich bleibt (vgl. Lobatsch 1994: 102).

## Literaturverzeichnis

- Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Drechsel, Ulrich (2011): *Liczby i miary w polskich i niemieckich związkach wyrazowych*. In: Komorowska / Stanulewicz (Hrsg.) (2011); S. 81–86.
- Eisenreich, Günther (1998): *Die neuere Fachsprache der Mathematik seit Carl Friedrich Gauß*. In: Hoffmann / Kalvenkämper / Wiegand (Hrsg.) (1998); S. 1222–1230.
- Fix, Ulla / Lerchner, Gotthart / Schröder, Marianne / Wellmann, Hans (Hrsg.) (2005): *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte*. Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.
- Fleischer, Wolfgang (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Földes, Csaba (1993): *Numeralia als phraseologische Strukturkomponenten in der deutschen, russischen und ungarischen Gegenwartssprache*. In: Krošlákóvá (Hrsg.) (1993); S. 92–104.
- / Wirrer, Jan (Hrsg.) (2004): *Phraseologismen als Gegenstand sprach- und kulturwissenschaftlicher Forschung. Akten der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie (EURO-PHRAS) und des Westfälischen Arbeitskreises >Phraseologie / Parömiologie<*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- (Hrsg.) (2009): *Phraseologie disziplinär und interdisziplinär*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Głowicka, Monika (2009): *Koncept liczbowy w polskich i hiszpańskich związkach frazeologicznych*. In: *Studia iberystyczne* 8/2009, S. 75–91.
- Gondek, Anna (2004): *Numeralia in den polnischen und deutschen Phraseologismen*. In: Földes / Wirrer (Hrsg.) (2004); S. 119–133.
- Hoffmann, Lothar / Kalvenkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (1998): *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. 1. Halbband*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Komorowska, Ewa / Stanulewicz, Danuta (Hrsg.) (2011): *Liczba i miara w językach i kulturach świata*. Szczecin: Zapol.
- / Ignatowicz-Skowrońska, Jolanta / Krzanowska, Agnieszka / Walter, Harry (Hrsg.) (2017): *Numerologia we frazeologii i paremiologii*. Szczecin: Volumina.
- Krošlákóvá, Ema (Hrsg.) (1993): *Frazeológia vo vzdelávaní, vede a kultúre*. Nitra: Vysoká škola pedagogická.
- Lewicki, Andrzej Maria (1988): *Akomodacja stylowa jednostek języka*. In: Lewicki (Hrsg.) (2009); S. 87–104.
- (Hrsg.) (2009): *Studia z polskiej frazeologii*. Łask: Oficyna Wydawnicza Leksem.
- Lobatsch, Elena (1994): *Die mathematische Terminologie und ihre Popularisierung in der All-gemeinsprache*. In: Spillner (Hrsg.) (1994); S.101–105.
- Medvedev, Vladimir (2017): *Фразеологизмы с числительным «семь» в русском языке и его эквивалентом “sieben” в немецком языке*. In: Komorowska / Ignatowicz-Skowrońska / Krzanowska / Walter (Hrsg.) (2017); S. 91–108.
- Meier, Hermann (2004): *Zu fachsprachlicher Hyper- und Hypotrophie im Fach Mathematik oder Wie viel Fachsprache brauchen Schüler im Mathematikunterricht?* In: *Journal für Mathematik-Didaktik* 25, S. 153–166.
- / Schweiger, Fritz (1999): *Mathematik und Sprache Zum Verstehen und Verwenden von Fachsprache im Mathematikunterricht*. Wien: Verlag öbv&hpt.
- Meyer, Michael / Tiedemann, Kerstin (2017): *Sprache im Fach Mathematik*. Berlin: Springer-Verlag.
- Mikołajczak Stanisław (1999): *Polskie frazeologizmy z komponentem liczebnikowym*. In: *Poznańskie Spotkania Językoznawcze, Bd. 5, T. 2*, S. 49–56.



- Pözl, Michaela (2010): *Mathematische WortSchätze. Onomasiologische, projektorientierte Analyse eines prägenden Bildspendebereichs in der deutschen Gegenwartssprache*. [unveröffentl. Masterarbeit an der Karl-Franzens-Universität Graz]. Graz.
- Schuppener, Georg (2005): „*Aller guten Dinge sind drei*“. *Die Zahl Drei in Phraseologismen*. In: Fix / Lerchner / Schröder / Wellmann (Hrsg.) (2005); S. 348–357.
- (2009): *Funktionen von Zahlen in deutschen Phraseologismen*. In: Földes (Hrsg.) (2009); S. 281–292.
- Spillner, Bernd (Hrsg.) (1994): *Fachkommunikation. Kongreßbeiträge zur 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V.* Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Voghera, Miriam (2019): *Numerical constructions in spoken Italian and Spanish: from quantitative approximation to interpersonal relationships*. In: *Normas*, 9, S. 221–233.
- Walter, Harry (2017): *Число ТРИ в русской и немецкой фразеологии (от Троицы до трех зориков и drei Käse)*. In: Komorowska / Ignatowicz-Skowrońska / Krzanowska / Walter (Hrsg.) (2017); S. 189–201.
- Wysoczański, Włodzimierz (2020): *Komponent „siedem” w słowiańskiej frazeologii i paremie*. In: *Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej*, 55, 2020, Article 2065.

## Wörterbücher

- Duden (2013): *Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Bd. 11. 4. Aufl. Berlin: Dudenverlag
- Eisenreich, Günther / Sube, Ralf (1994): *Wörterbuch Mathematik Englisch-Deutsch*. Frankfurt am Main: Thun.
- (1996): *Langenscheidt Fachwörterbuch Mathematik Deutsch-Englisch-Französisch-Russisch*. Berlin: Langenscheidt.
- Heidrich, Matthias (2015): *Fachwörterbuch Mathematik. Alphabetisch und thematisch geordnet*. Berlin: BoD.
- Jezierska, Hanna (Hrsg.) (2016): *Angielsko-polski słownik matematyczny / Polsko-angielski słownik matematyczny*. Warszawa: PWN. (Nachdruck)
- Józwiak, Zofia / Zielińska, Alicja (1997): *Mały słownik matematyczny polsko-angielski*. Łódź.
- / Kondrak, Liliana / Wróbel, Danuta / Zielińska, Alicja (2008): *Słownik polsko-angielsko-francusko-rosyjski podstawowych terminów matematycznych z wykazami hasel: angielsko-polskim, francusko-polskim, rosyjsko-polskim oraz tablicą symboli*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Kotowski, Sławomir (2017): *Słownik niemiecko-polski i polsko-niemiecki pojęć i kontekstów matematycznych. Materiały pomocnicze do nauki dla studentów* Rzeszów: Bila.
- Lewisich, Ingrid (1996): *Mathematisches Fachwörterbuch*. Wien: Veritas.
- Regel, Wiesława (2016): *Słownik angielsko-polski i polsko-angielski pojęć i kontekstów matematycznych*. Rzeszów: Bila.
- Röhrich, Lutz (1994): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten in 5 Bdn*. Freiburg / Basel / Wien: Herder.

## Internetseiten

- <https://www.duden.de/>, [Zugriff am 28.7.2021]
- [https://redensarten-index.de](https://redensarten-index.de/), [Zugriff am 28.7.2021]



Rafał Szubert

ORCID: 0000-0002-9835-635X

Universität Wrocław, Wrocław

## **Auch die Jurisprudenz spricht in Gleichnissen. Von den praxisdienlichen Vereinfachungen der Rechtsphraseologie**

### **Abstracts**

In meinem Betrag gehe ich auf die Rolle der Phraseologie in den juristischen Theorien des Rechtssubjekts ein. Dabei interessiert mich das Phänomen der Disproportionalität der wissenschaftlichen Theorien und ihr Rückbezug auf ihre Bedeutungsträger, zu welchen ich auch phraseologische Einheiten, wie zum Beispiel *ruhende Erbschaft*, *rechtliches Gehör*, *einstweilige Verfügung*, *gesetzlicher Vertreter*, *eidesstaatliche Erklärung*, *die guten Sitten*, *die juristische Person* zähle. Ich verwende den Ausdruck Disproportionalität, um nicht nur auf die konstruktionalen und strukturellen Unterschiede zwischen diesen Theorien aufmerksam zu machen, sondern auch um auf die Tatsache hinzuweisen, dass eine identische Ausdrucksform in verschiedenen wissenschaftlichen Konzepten verwendet wird. Die Disproportionalität besteht hier in den Bedeutungsunterschieden der gleichen Ausdrucksform in verschiedenen strukturellen Ansätzen. Unter Konstruktion verstehe ich die Hauptannahme eines bestimmten wissenschaftlichen Konzepts. Beim Begriff der zweiten – neben der natürlichen – Art des Subjekts von Rechten und Pflichten – der sogenannten juristischen Person – handelte es sich im rechtswissenschaftlichen Diskurs des neunzehnten Jh. um zwei elaborierte und interpretativ unterschiedliche Konstruktionen – Konstruktionen mittels der Fiktion (die Personifikationstheorie und Annahme einer Personenrolle) und wirkliche Konstruktionen (Annahme subjektloser Rechte, Jherings Ansicht und die germanistische Theorie). Erst die von Ernst Zitelmann vorgeschlagene positive Darstellung, die eine Antwort auf die Frage nach dem Wesen der so genannten juristischen Personen sowohl in der Konzeption als auch in der Ausführung darstellt, bedeutete einen Bruch in den bis dahin disproportionalen Darstellungen dieses grundlegenden Rechtsbegriffs. Zitelmann weist darauf hin, dass disproportionale Theorien in der Praxis angewendet werden können und dass solche Theorien der Auffassung der Laien, bzw. derjenigen zu Hilfe kommen können, dessen Verstand nicht an abstraktes Denken gewöhnt ist. Meine Ausführungen werde ich mit konkreten, lebendigen Beispielen illustrieren.

**Schlüsselwörter:** Rechtsphraseologie, Gleichnis, Metapher, Rechtslinguistik

### **Jurisprudence also Speaks in Parables. On the Practice-Oriented Simplifications of Legal Phraseology**

In my paper, I address the role of phraseology in legal theories of the legal subject. In doing so, I am interested in the phenomenon of disproportionality of scientific theories and their reference back to their carriers of meaning, to which I also include phraseological units, such as *dormant inheritance*, *legal hearing*, *injunction*, *legal representative*, *affidavit*, *good morals*, *the legal person*. I use the term disproportionality not only to draw attention to the constructive and structural differences between these theories, but also to point out the fact that an identical form of expression is used in different scientific concepts. The disproportionality here consists in the differences in meaning of the same form of expression in different structural approaches. By construction I mean the main assumption of a particular scientific concept. With regard to the concept of the second – besides the natural – type of subject of rights and duties – the so-called legal person – in the jurisprudential discourse of the nineteenth century there were two elaborate and interpretatively different constructions – constructions by means of fiction (the perso-

nification theory and assumption of a person role) and real constructions (assumption of subjectless rights, Jhering's view and the Germanist theory). It was only the positive account proposed by Ernst Zitelmann, which is an answer to the question of the nature of so-called legal persons both in conception and in execution, that marked a break in the disproportionate accounts of this fundamental legal concept that had existed until then. Zitelmann points out that disproportional theories can be applied in practice and that such theories can come to the aid of the layman's view, or those whose minds are not accustomed to abstract thinking. I will illustrate my remarks with concrete, vivid examples.

**Keywords:** Legal phraseology, parable, metaphor, legal linguistics

**Author:** Rafał Szubert, University of Wrocław, pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: rafal.szubert@uwr.edu.pl

## 1. Problemstellung

Aus dem ersten Teil des Titels dieses Beitrags sticht das Wort Gleichnis hervor. Der erstarrten Rezeptionstradition halber wird das Gleichnis im fachbezogenen Diskurs, geschweige denn in der Jurisprudenz, nicht als gewöhnliches Ausdrucksmittel wahrgenommen (vgl. Debatin 1992: 15). Werner Abraham schränkt die Verwendungsdomäne der Metapher auf den täglichen Gebrauch der Sprache ein (vgl. Abraham 1975: 133). Den Ausdruck 'Metapher' verwendet Abraham im Sinne von ‚Bedeutungsübertragung‘ (siehe: Abraham 1975: 134). Er umfasst damit auch Allegorie, Gleichnis, Symbol u. a. und lässt die Metapher nur in der „Verwendung von Wörtern in Sätzen oder Satzteilen im nicht-wörtlichen Sinne“ (Abraham 1975: 134) zu.

Warum also suggeriert der Titel, dass die Verwendung von Metaphern oder Gleichnissen als einem praktischen Zweck dienend beschrieben wird? Erschöpft die Praxis der Rechtsanwendung andere Bereiche der Existenz des juristischen Denkens? Zur Beantwortung der ersten Frage möchte ich auf die Überlegungen des Rechtswissenschaftlers Ernst Zitelmann verweisen, der in seiner Monographie über den Begriff und das Wesen der so genannten juristischen Personen (1873) eine Unterscheidung vornimmt, wonach die beiden Bereiche des juristischen Denkens – der Rechtspraxis und der Rechtswissenschaft, einschließlich der beiden Bereiche des juristischen Sprachgebrauchs, den sprachlichen Ausdrücken, die zur Konstruktion von Begriffen verwendet werden, eine unterschiedliche kognitive und epistemische Qualität zuschreiben. Von fingierten, fiktiven kognitiven und epistemischen Elementen (vgl. Pawłowski 2015: 63–79) sagt Zitelmann, dass sie dazu dienen, „die Rechtspraxis zu vereinfachen“ (Zitelmann 1873: 20), indem man mit ihrer Hilfe sieht, „dass die rechtlich unbekannte Thatsache A unter denselben Grundsätzen steht, wie die rechtlich bekannte Thatsache B [...]“ (Zitelmann 1873: 19). Diese Perspektive führt dazu, zu fingieren, „A sei B und ermöglicht

damit für beide rechtliche Thatsachen einheitliche Grundsätze und Behandlungsweise“ (Zitelmann 1873: 21).

In der von Zitelmann formulierten Beobachtung lässt sich eine Disjunktion erkennen, die zwei grundlegend unterschiedliche Ansätze zur Metapher in der Wissenschaft kennzeichnet. Einerseits wird die Metapher als genuine Sprachform anerkannt und als solche nicht einfach aus dem rationalen Diskurs auszuschließen (vgl. Debatin 1992: 15). Die Anerkennung der prinzipiellen Metaphorizität der Sprache geht auf von Vico formulierte mythisch-romantische Theorie der Metapher zurück (vgl. Debatin 1992: 15). „Hier wird die Metapher von Haus aus als Basis der Sprache und zugleich als kreativ-kognitives Instrument verstanden, das auch im rationalen Diskurs unverzichtbar ist.“ (Debatin 1992: 15). In Übereinstimmung mit der rhetorischen Tradition (Aristoteles) wird die Metapher zur bloßen Trope, zur lediglich bildlichen Wendung umbewertet, und in dieser Folge wird sie zusammen mit der gesamten Rhetorik durch den neuzeitlichen Rationalismus als unnötig und auch irrational abgewertet (vgl. Abraham (1975: 134), Debatin (1992: 15)). Im Rückgang auf Nietzsche wird die Metapher „zwar als unvermeidbar und ursprünglich, zugleich aber auch als wesentlich irrational verstanden.“ (Debatin 1992: 15). In diesem Zusammenhang ist auf den Standpunkt von Anja Lobenstein-Reichmann zu verweisen. Lobenstein-Reichmann sieht die Metaphern unter Bezugnahme auf Nietzsche als „kulturanthropologische Uranschauungen“ (Lobenstein-Reichmann 2013: 382), „aus denen Begriffe zeitlich folgen“ (Schindler 2016: 185). Daher bezeichnet sie die Metaphern als genuine Bausteine der Rechtssemantik, ohne welche es keine Fachwortschätze, „demnach weder eine Rechtsterminologie noch eine Rechtssprache“ gäbe (Lobenstein-Reichmann 2013: 382). Den Ansatz der „kulturanthropologischen Uranschauungen“ nutzt sie nicht dazu, zu überlegen, den Sinn der juristischen Fachtermini – der Schichtung der Erdkruste gleich – als eine Aufzeichnung der Bedeutungsschichten zu erschließen, und zu fragen, wann, d. h. unter welchen geschichtlichen, kulturellen, sozialen Umständen eine dieser Schichtungen die Oberhand über die anderen gewinnt. Stattdessen schlägt Lobenstein-Reichmann ein klares Forschungsprogramm vor, die Metaphern aus ihren Nachfahren, den Begriffen herauszuschälen und sie – in Übereinstimmung mit Nietzsche (1995) und Konersmann (1999) – als Konstrukte zu betrachten,

an deren Basis Bilder, farbenprächtige Anschauungen und an deren Ende entfärbte, entbildlichte, vor allem aber enteinzelte, entindividualisierte Begriffe stehen. Diese Begriffe haben dann höchstens noch einen sehr mittelbaren Bezug zum Einzelnen; sie werden zu Verfügungseinheiten in einem Umgang mit der Welt, der im Vergleich zur Anschauung Verlust, Distanz und scheinbare Objektivität garantiert. (Lobenstein-Reichmann 2013: 382)

## 2. Phraseologie und das deutsche Rechtssystem

Die produktivste Art von Ausdrücken (Mehrwortbegriffen) in der deutschen Rechtssprache sind Kombinationen aus Adjektiv + Substantiv, wie z. B. *ruhende Erbschaft, rechtliches Gehör, einstweilige Verfügung, gesetzlicher Vertreter, eidesstaatliche Erklärung, die guten Sitten, die juristische Person* (vgl. Burger 1982: 38; Kjaer 2007: 509). In meinem Beitrag konzentriere ich mich auf den Ausdruck *die juristische Person*. Dieser Ausdruck ist für das Rechtssystem fundamental. Im System des deutschen Privatrechts steht er für den Begriff der Rechtssubjektivität.

Das deutsche Rechtssystem kennt zwei Arten<sup>1</sup> der Rechtssubjektivität, oder, um in Übereinstimmung mit der gängigen Definition des Phraseologismus zu bleiben, zwei Arten *der Subjektivität des Rechts*. Die erste, die ursprünglichste Art bezeichnet Carl Friedrich von Savigny als *natürliche Rechtssubjektivität*. Die zweite Art fasst Savigny als eine von der ersten abgeleitete auf. Er bezeichnet sie als *positive Modification der natürlichen Rechtssubjektivität* (vgl. Savigny 1840: 1). „Alles Recht ist vorhanden um der sittlichen, jedem einzelnen Menschen inwohnenden Freyheit willen (§ 4.9. 52) (a). Darum muß der ursprüngliche Begriff der Person oder des Rechtssubjectes zusammen fallen mit dem Begriff des Menschen, und diese ursprüngliche Identität beider Begriffe läßt sich in folgender Formel ausdrücken: Jeder einzelne Mensch, und nur der einzelne Mensch, ist rechtsfähig“ (Savigny 1840: 1).

In dem angeführten Textfragment ist die Motivation für die Definition der *Person* enthalten. Diese Motivation ist auf der Rechtsidee gefußt. Diese Rechtsidee wird in der genetisch-kausalen Bestimmung (vgl. Arntz / Picht / Mayer 2004: 61) zur Sprache gebracht: „Jeder einzelne Mensch, und nur der einzelne Mensch, ist rechtsfähig“ (Savigny 1840: 1). „Alles Recht ist vorhanden um der sittlichen, jedem einzelnen Menschen inwohnenden Freyheit willen.“ (Savigny 1840: 1).

## 3. Modifikationen des Personbegriffs

Im Weiteren geht Savigny auf zwei Modifikationen des Begriffs der *Person* ein:

Indessen kann dieser ursprüngliche Begriff der Person durch das positive Recht zweyerlei, in der aufgestellten Formel bereits angedeutete, Modificationen empfangen, einschränkende<sup>2</sup> und ausdehnende. Es kann nämlich erstens manchen einzelnen

---

<sup>1</sup> Zitelmann bezeichnet die von Savigny zwei erwähnten Personen – die natürliche und die juristische – als Arten (vgl. Zitelmann 1873: 112).

<sup>2</sup> Bei Unmündigen und Wahnsinnigen, vgl. Savigny (1840: 282).

Menschen die Rechtsfähigkeit ganz oder theilweise versagt werden. Es kann zweitens die Rechtsfähigkeit auf irgend Etwas außer dem einzelnen Menschen übertragen, also eine juristische Person künstlich gebildet werden (Savigny 1840: 1).

Wir bemerken, dass der Ausdruck *eine juristische Person künstlich bilden* eine wichtige Information genetisch-kausaler Art enthält. Denn auf Grund dieses Ausdrucks kann nämlich geschlussfolgert werden, dass die juristische Person im Rechtssystem als die zweite Art des Subjekts des Rechts, gleich neben dem natürlichen Menschen, existiert, und dass sie ihre Existenz der Rechtsordnung verdankt, die sie *künstlich bildet*. Aus dieser genetisch-kausalen Bestimmung dieser *Art des Subjekts des Rechts* wurde auch der andere Name für die *juristische Person* abgeleitet, nämlich:

- *ein künstliches Rechtssubject* (vgl. Zitelmann 1873: 13),
- *ein künstliches, durch künstliche Gedankenoperationen geschaffenes Subject für [...] Rechte und Verbindlichkeiten* (vgl. Zitelmann 1873: 12).

#### **4. Künstliche Konstruktion**

Als künstlich wurde der infolge der metaphorischen Prozesse konstruierte Begriff der juristischen Person durch viele Theorien der Rechtssubjektivität wahrgenommen. Die Ursache für die Künstlichkeit der Konstruktion der juristischen Personen liegt meiner Ansicht nach in der Motivation der Bedeutung des ursprünglichen Begriffs der Person und seiner Übertragung „auf irgend Etwas außer dem einzelnen Menschen“ (Savigny 1840: 1). Der Motivation liegt die ursprüngliche Vorstellung zugrunde. Diese Vorstellung ist dem initiierenden Ereignis, dem Ergebnis der ersten, noch nicht wissenschaftlich begründeten Beobachtung, zu verdanken. Das die Terminologisierung<sup>3</sup> des Personbegriffs initiierende Ereignis war nämlich eine Beobachtung, die von römischen Juristen gemacht wurde. Der Begriff der Rechtsfähigkeit, mithin der Rechtssubjektivität, assoziierte man im römischen Recht mit dem Begriff des einzelnen Menschen – der Person (vgl. Savigny 1840: 236). Im Wege der Analogie übertrug Savigny den Begriff des einzelnen Menschen, der rechtsfähig ist (d. h. ein faktisches Rechtssubjekt ist), auf künstliche Subjekte, die im Wege der Fiktion angenommen wurden.

---

<sup>3</sup> Unter Terminologisierung verstehe ich Konstitution von Terminologie in einem fachlichen Text oder in einem fachlichen Diskurs. Dabei unterscheide ich zwischen der Terminologisierung im Sinne der semantischen Transformation eines einzelnen allgemesprachlichen Wortes zu einem fachsprachlichen Terminus und der Terminologisierung im Sinne der Konstitution ganzer terminologischer Systeme in Texten bzw. in Diskursen (vgl. Roelcke 2012: 66).

In *den juristischen Personen*, das heißt in den nicht natürlichen, sondern künstlichen, denn durch künstliche Gedankenoperation geschaffenen Subjekten, sah Savigny neben den *individuellen Personen* (Menschen), die zweite Art Subjekte des Rechtsverkehrs. Im System des römischen öffentlichen Rechts kam es häufig vor, dass ein Bereich der öffentlichen Gewalt von vielen Menschen gemeinsam, also gemeinschaftlich, ausgeübt wurde. Das war das initiiierende Ereignis der Terminologisierung des Begriffs der juristischen Personen. Die Beobachtung der römischen Juristen beruhte darauf, dass sie diese Einheiten als **individuelle** Exponenten der öffentlichen Gewalt behandelten. Dies manifestierte sich in der Terminologie: Man sprach vom *Collegium der Consuln* oder vom *Collegium der Volkstribunen*. Ähnlich behandelten die Römer *die* so genannten *städtischen Duumvire (Duumvirn)*<sup>4</sup>. Wenn sie damit Beamte meinten, die gleichzeitig ein öffentliches Amt in einer Stadt innehatten, dann behandelten sie diese als personifiziertes Ganzes (Einheit), als ob eine Einzelperson ein bestimmtes Amt innehätte. „In der älteren Zeit haben die Römer den Thatbestand eben genommen, wie er war, sie haben sich mit der Thatsache begnügt, dass gewisse Vermögen, die keinem physischen Subject zustehen, doch so behandelt wurden<sup>5</sup>, als stünden sie einem solchen zu. Daher der Ausdruck *persona vice fungi* u. Ä.“ (Zitelmann 1873: 25).

## 5. Juristische Personen als fiktive Rechtssubjekte

Die Auffassung *der juristischen Personen* als *fiktiven Rechtssubjekte* kennzeichnet den juristischen Wissenstand in einer historischen Entwicklungsphase. Wie der Verlauf des Diskurses über das wahre Wesen der juristischen Personen zeigt, unterliegt das Verstehen dieses Wesens den ständigen Prozessen der Stabilisierung und Spezifizierung von Ausdrücken, die mit der Konstruktion, Dekonstruktion oder Rekonstruktion von Rechtsbegriffen und damit auch ganzer Rechtssysteme einhergehen (vgl. Kjaer 2007: 508). Dieser Prozess ist immer offen. Die starke Beeinflussung des römischen Denkens über die *kollektiven Personen* durch das tief eingeprägte Denkmuster über die *Person* hatte zur Folge, dass die Arbeit am Begriff der künstlichen Personen zuerst zur Konstruktion des fiktiven Begriffes des Rechtssubjektes führte. In dieser Phase des Konstruierens des Begriffs wurden Schwächen der etwas naiven Vorstellung über die zweite Art des Rechtssubjekts hervorgehoben. Als rechtskonstruierender Faktor wird die Fiktion abge-

---

<sup>4</sup> *Duoviri* oder *Duumviri* (Deutsch: Duumvirn) waren die Inhaber verschiedener öffentlicher Ämter mit Zweierbesetzung im römischen Reich. Dabei denken wir an *Duumvirat* oder *Zwei-Männer-Amt*.

<sup>5</sup> Im Original wohl ein Tippfehler: „doch so behandelt werden“ (Zitelmann 1873: 24).



lehnt: „Wenn so der Werth der Fiction als rechtsconstruirenden Factors und als Surrogats der Thatsachen auf das Entschiedenste geleugnet werden muss, so ist sie doch in einem andern Sinne mit all ihren Resultaten in voller Bedeutung anzuerkennen“ (Zitelmann 1873: 19).

Aber es wurden auch positive Aspekte bemerkt: „Die Fiction hat, wie überhaupt, so auch insbesondere bei der Lehre von den sog. juristischen Personen ihre Berechtigung, nur freilich an anderer Stelle. Nicht etwa kann durch sie etwas Positives geschaffen und der Sache auf den Grund gegangen werden [...]“ (Zitelmann 1873: 19).

## 6. Rechtskonstruierender Faktor

Nicht als rechtskonstruierender Faktor wird die Fiktion der juristischen Person anerkannt. Sie wird aber an einer anderen Stelle anerkannt, nämlich dort, wo sie (die Fiktion) der Praxis, sowie der weiteren Konstruktionsarbeit der Rechtswissenschaftler einen festen und bequemen Anhalt gewährt: [...] wohl aber wird durch sie nach Brun's treffendem Ausdrucke „eine feste rechtliche Kategorie herbeigezogen, durch die die ganze rechtliche Behandlung des Verhältnisses einen festen und bequemen Anhalt bekommt“ (Zitelmann 1873: 19).

Auch als Fiktion, also als etwas nichts Wirkliches, dient die Theorie der Personifikation des künstlichen Rechtssubjekts einem belangvollen Ziel:

Sie dient dazu, die Rechtspraxis zu vereinfachen; indem sie sieht, dass die rechtlich unbekannte Thatsache A unter denselben Grundsätzen steht, wie die rechtlich bekannte Thatsache B, so fingirt sie, A sei B und ermöglicht damit für beide rechtliche Thatsachen einheitliche Grundsätze und Behandlungsweise. Sie ist eine „technische Nothlüge“, „ein Nothbehelf“ für die Zeit des „theoretischen Nothstands“. Die fortschreitende Erkenntnis in der Wissenschaft wird sie als blos hinderliche „Krücken“ über Bord werfen. Für einen gewissen Standpunkt der Wissenschaft ist sie aber noch nothwendig, nämlich für den Standpunkt, wo die Doctrin noch nicht fähig ist, eine Aufgabe in ihrer vollen Gestalt zu bemeistern. (Zitelmann 1873: 19–20).

## 7. Ein Bruch mit der Fiktion

Ernst Zitelmann (1873) ist derjenige deutsche Rechtswissenschaftler, der den endgültigen Bruch mit der fiktiven Auffassung der von Savigny konstruierten zweiten Art Subjekt des Rechts vollzogen hat. Er hat das mit dem Prinzip der Einheit in der Vielheit geschafft. Sein Prinzip, durch welches er die Frage nach dem Wesen der Korporationen gelöst hat, definiert Zitelmann wie folgt: „Eine Vielheit von Einzelnen wird, sobald sie organisch geeint wird, zu einer Einheit, die ein ganz neues, von den Einzelnen unterschiedenes, reales und existentes Wesen ist, die

aber doch dieselbe Qualität an sich trägt, die die verschiedenen geeinten Einzelnen gemeinsam hatten“ (Zitelmann 1873: 79).

## 8. Das Prinzip von Zitelmann

In seiner einfachsten Gestalt ist das Prinzip Folgendes:

Wenn zwei Größen A und B (wir nennen sie das Substrat) sich ohne weiteres mit einander vereinigen, so bleiben sie beide in ihrer individuellen Bestimmtheit als A und B stehen und ergeben in ihrer Vereinigung nur (A+B). Tritt aber zu den gegebenen Größen A und B (Substrat) eine einende Kraft (Einungsband) hinzu, so verlieren A und B ihre individuelle Existenz und bilden zusammen eine dritte von A und B verschiedene Größe C (die Einheit), welche die A und B gemeinsamen Eigenschaften hat. Diese neue Größe C hat keine bloß gedachte, ideale Existenz, sondern eine positive, reale Wirklichkeit (Zitelmann 1873: 80).

Kurzum lautet die Formel Zitelmans wie folgt:  $A+B=C$  im Gegensatz zu  $A+B=(A+B)$  (vgl. Zitelmann 1873: 80).

## 9. Verzicht auf die Fingierung durch die Fiktion

In seiner Konstruktion *der sogenannten juristischen Personen* verzichtet Zitelmann auf die bloße Fingierung des Rechtssubjekts. Er verzichtet auf die fingierte Subjektivität *der sogenannten juristischen Personen*. Er betrachtet diese Personen als wirkliche Subjekte. Und das Merkmal des menschlichen Körpers, das *den sogenannten natürlichen Personen* (d. h. den individuellen Menschen) eigen ist und den *juristischen Personen* fehlt, erhob er zum eigentümlichen negativen Merkmal nicht nur *der ruhenden Erbschaft (der hereditas jacens)* und der Stiftungen, sondern auch der Korporationen (vgl. Zitelmann 1873: 61). Wegen der Negation dieses Merkmals nennt er die Korporation nicht *ein natürliches Rechtssubjekt*, „da natürlich“ als stricte Uebersetzung von ‚physisch‘ doch soviel als ‚körperlich‘ bedeutet“ (Zitelmann 1873: 61). Damit verfährt er im Gegensatz zu Savigny. Denn Savigny schrieb der Körperlichkeit einen hohen Rang zu. Darin drückt sich seine Gewöhnung an die seit dem römischen Recht traditionelle Auffassung des Personbegriffs. Nach Savigny trägt der einzelne Mensch seinen Anspruch auf Rechtsfähigkeit „schon in seiner leiblichen Erscheinung mit sich“ (Savigny 1840: 278).

Durch diese Erscheinung“ – so Savigny – „weiß jeder Andere, daß er in ihm eigene Rechte zu ehren, jeder Richter, daß er in ihm solche Rechte zu schützen hat. Wird nun die natürliche Rechtsfähigkeit des einzelnen Menschen durch Fiction auf ein ideales Subject übertragen, so fehlt jene natürliche Beglaubigung gänzlich; nur der Wille der höchsten Gewalt kann dieselbe ersetzen, indem er künstliche Rechtssubjecte schafft, und wollte man dieselbe Macht der Privatwillkühr überlassen, so würde unvermeidlich die höchste Ungewißheit des Rechtszustandes entstehen,

selbst abgesehen von dem großen Misbrauch, der durch unredlichen Willen möglich wäre (Savigny 1840: 277–278).

## 10. Schlussfolgerung

Zitelmann identifiziert die Motivation des Willens und des Zwecks (vgl. Zitelmann 1873: 60). In diesem Sinne definiert er juristische Personen als „unkörperliche Willen“ (vgl. Zitelmann 1873: 112). In seiner Arbeit „Begriff und Wesen der sogenannten juristischen Personen“ (1873) beweist er, dass *ruhende Erbschaft* und Stiftung von Personen (im streng juristischen Sinne) regiert werden (vgl. Zitelmann 1873: 112). Die Rechte der Korporation versteht er als Rechte, die „einer wahren Person, nämlich dem Corporationswillen, der nach dem Princip der Einheit in der Vielheit gebildet ist, zustehen“ (Zitelmann 1873: 112). Außer den Menschen und den drei erwähnten Personenarten (*die ruhende Erbschaft, hereditas jacens, Korporation*) findet Zitelmann keine Prätendenten für die Persönlichkeit (vgl. Zitelmann 1873: 109–112). Mithin verweist Zitelmann auf einen Entstehungsweg der Begrifflichkeit, von einem initiierenden Ereignis – der Beobachtung, die von römischen Juristen gemacht wurde, von der Metapher der Person als Menschen – zu einem wissenschaftlichen Begriff – zur Person als dem Willen, zu einem auf dem Fundament der rechtswissenschaftlichen Überlegung konstituierten Rechtsbegriff, der nur noch einen Rest von Anschauung enthält, entfärbt, entbildlicht, enteinzelt, entindividualisiert, kurzum entmetaphorisiert ist (Lobenstein-Reichmann 2013: 382). Ein so konstruierter Begriff wird nicht mehr der Einwand entstehen lassen können, dass es sich in seinem Falle um eine von der Rechtswissenschaft verpönte farbige, durch den Einfall eines einzelnen Autors individualisierte Vorstellung von der rechtswissenschaftlich nicht akzeptierbaren Wirklichkeit handelt, die als bildhafte Anschauung immerhin nur den Rang einer „technischen Notlüge“, „eines Notbehelfs“, eines bestenfalls für die Zeit des „theoretischen Notstands“ praxisdienlichen Mittels hat, dem aber keinesfalls der Rang eines rechtswissenschaftlichen Begriffs gewährt werden darf. Die Ergebnisse der von Zitelmann durchgeführten Untersuchung des Begriffs und des Wesens der sogenannten juristischen Person deuten auf eine Übereinstimmung mit dem von Lobenstein-Reichmann (2013) vorgeschlagenen Ansatz der kulturanthropologischen Uranschauungen. Nach diesem Ansatz kann der Metapher weder das Prädikatenpaar irrational und überflüssig, noch notwendig und irrational zugeschrieben werden. In diesem Ansatz kommt der Metapher eher die Bedeutung notwendig und rational in diesem Sinne zu, in welchem Zitelmann zeigt, dass das Konstruieren eines juristischen Begriffs über die der Metapher eigenen wirklichkeits-

strukturierende Rolle erfolgt (vgl. Zitelmann (1873: 19), Pielenz (1993: 63), Lobenstein-Reichmann (2013: 382)).

Aus meiner Erforschung der rechtswissenschaftlichen Debatte über das begriffliche Problem der juristischen Person geht hervor, dass in dem von Zitelmann (1870) konstruierten Begriff der sogenannten juristischen Person sich die Grundidee des von Lobenstein-Reichmann (2013) konzipierten Forschungsansatzes einfügen kann.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- von Savigny, Friedrich Carl (1840): *System des heutigen römischen Rechts*. Berlin: Bey Veit und Comp.
- Zitelmann, Ernst (1873): *Begriff und Wesen der sogenannten juristischen Personen*. Leipzig: Duncker & Humblot.

### Sekundärliteratur

- Abraham, Werner (1975): *Zur Linguistik der Metapher*. In: *Poetias 4: 2/3*, S. 133–172.
- Arntz, Reiner / Picht, Herbert / Mayer, Felix (2004): *Einführung in die Terminologearbeit*. Hildesheim / Zürich / New York: Georg Olms Verlag.
- Burger, Harald / Dobrovól'skij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie / Phaseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. / An International Handbook of Contemporary Research. 1. Halbband / Volume 1*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Cicero, Marcus Tullius (1981): *De oratore / Über den Redner*. (Deutsch / Lateinisch). Übersetzt und hrsg. von Harald Merklin. Stuttgart: Reclam.
- Colli, Giorgio / Montinari, Mazzino (Hrsg.) (1995): *Nietzsche. Werke. Kritische Gesamtausgabe*. Abt. 2, Bd. 4, bearb. von Bornmann, Fritz und Carpitella, Mario. Berlin / New York: De Gruyter.
- Czachur, Waldemar / Czyżewska, Marta / Frączek, Agnieszka (Hrsg.) (2009): *Wort und Text. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Warszawa: Instytut Germanistyki UW.
- Debatin, Bernhard (1992): *Die Rationalität der Metapher. Eine sprachphilosophische und kommunikationstheoretische Untersuchung*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Deutsch Andreas (Hrsg.) (2013): *Historische Rechtssprache des Deutschen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Dürr, Hans-Peter (Hrsg.) (2012): *Es gibt keine Materie! Revolutionäre Gedanken über Physik und Mystik*. Amerang: Crotona.
- (Hrsg.) (2018): *Physik & Transzendenz. Die großen Physiker unserer Zeit über ihre Begegnung mit dem Wunderbaren*. Georgsmarienhütte: Driediger Verlag.
- Heinemann, Wolfgang (2009): *Anmerkungen zum Paradigmenwechsel in der Sprachwissenschaft*. In: Czachur / Czyżewska / Frączek (Hrsg.) (2009); S. 25–29.
- Kjaer, Anne Lise (2007): *Phrasemes in legal texts*. In: Burger / Dobrovól'skij / Kühn / Norrick (Hrsg.) (2007); S. 506–515.
- Konersmann, Ralf (1999): *Komödien des Geistes*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2013): *Die Metapher im Recht – ein linguistischer Versuch*. In: Deutsch (Hrsg.) (2013); S. 381–405.
- Nietzsche, Friedrich (1995): *Darstellung der antiken Rhetorik*. In: Colli / Montinari (Hrsg.) (1995); S. 413–502.
- Pawłowski, Grzegorz (2015): *Kognitiv und / oder epistemisch? Auf dem Weg zur epistemologischen Semantik*. In: *Glottodidactica XLII/1*, S. 63–79.
- Pielenz, Michael (1993): *Argumentation und Metapher*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Roelcke, Thorsten (2012): *Terminologisierung in DIN 2330, Abschnitt 2. Überlegungen zur Konstitution eines terminologischen Systems in einem terminologischen Text*. In: *Fachsprache 1-2/2012*.

Schindler, Jörg Michael (2016): *Rechtsmetaphorologie – Ausblick auf eine Metaphorologie der Grundrechte. Eine Untersuchung zu Begriff, Funktion und Analyse rechtswissenschaftlicher Metaphern*. Berlin: Duncker & Humblot.

Joanna Woźniak

ORCID: 0000-0001-9671-9375

Uniwersytet im. Adma Mickiewicza w Poznaniu, Poznań

## **Diskursstützende Funktion von Idiomen im Diskurs zur polnischen Justizreform. Ein kontrastiver deutsch-polnischer Ansatz**

### **Abstracts**

Trotz Betonung der diskursiven Rolle von phraseologischen Einheiten in der Literatur haben sich die bisherigen diskursanalytischen Ansätze hauptsächlich auf den epistemologischen Aspekt von Texten als Ganzes konzentriert. Mit dem Beitrag wird ein Versuch unternommen, mittels Idiome den polnischen und deutschen Pressediskurs zur polnischen Justizreform zu analysieren. Ziel des Beitrags ist aufzuzeigen, dass Idiome diskurssignifikantes Potenzial in sozial relevanten Diskursen besitzen und dass sie nicht nur als textrelevante, sondern auch als diskursrelevante Analyseobjekte fungieren können.

**Schlüsselwörter:** Diskursanalyse, Idiome, diskursive Funktion von Idiomen

### **The Supportive Function of Idioms in Discourse on Polish Judicial Reform. A Contrastive German-Polish Approach**

Despite the links between phraseology and discourse linguistics, no attempt has been made to combine the achievements of these two linguistic sub-disciplines. Although the theory emphasises the role of idioms in reflecting the collective way of thinking, works on discourse have so far focused mainly on the epistemological aspect of texts as a whole. This paper is an attempt to analyse Polish and German press discourse on Polish judicial reform using metaphorical phrasemes. The paper aims to show that idioms have discourse-significant potential in socially relevant discourses and that they can function not only as text-relevant but also as discourse-relevant objects of analysis.

**Keywords:** Discourse analysis, idioms, discursive function of idioms

**Author:** Joanna Woźniak, Adam Mickiewicz University in Poznań, Al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań, Poland, e-mail: woa@amu.edu.pl

## **1. Einleitung**

Trotz der Verbindungen zwischen Phraseologie und Diskurslinguistik wurden bisher kaum Versuche unternommen, die Grundprämissen und Forschungsmethoden dieser beiden linguistischen Teildisziplinen zu verknüpfen. In der Diskursforschung wird zwar das Wesen von pragmatischen Phraseologismen (wie etwa Textroutinen) oder oft als Schlüsselwörter geltenden Kollokationen berücksichtigt, idiomatische und metaphorische Phraseologismen werden aber immer noch vernachlässigt. Die Rolle von Idiomen in der Widerspiegelung der kollektiven Denkweise wird nur theoretisch akzentuiert. Die Arbeiten zum Diskurs haben sich bisher hauptsächlich auf den epistemologischen Aspekt von Texten als Ganzes

konzentriert. Selbst bei den Metaphern, denen im diskursiven Ansatz viel Raum gegeben wurde, handelt es sich hauptsächlich nicht um phraseologische, sondern um Ein-Wort-Metaphern. Obwohl das diskursive Potenzial von Idiomen bereits u. a. von Ehrhardt (2005) und Stumpf / Kreuz (2016) aufgezeigt wurde, ist dieser Bereich noch nicht ausreichend erforscht. Im Folgenden wird ein Versuch unternommen, Idiome als mögliche Instrumente der kontrastiven Diskursanalyse aufzuzeigen. Am Beispiel des polnischen und des deutschen Pressediskurses über die polnische Justizreform, wird einerseits das diskursstützende Potenzial der Idiome aufgezeigt, andererseits wird auf die Unterschiede in der Konzeptualisierung und Bewertung des Problems durch die polnische und deutsche Internetpresse hingewiesen.

## **2. Diskurs als linguistische Kategorie**

Diskurs lässt sich einfach als „die Menge von Texten, die ein intertextuelles Gespräch zu einem bestimmten Thema führen“ (Smailagić 2017: 97) definieren. Laut Kämper (2011: 35) ist Diskurs eine Serie „themenidentischer Aussagen [...], die von einer bestimmten Gruppe von Diskursbeteiligten realisiert werden, die in unterschiedlichen textuellen Mustern und kommunikativen Praktiken repräsentiert sind und die sich insbesondere in einem diskurstypischen bzw. diskursrelevanten Vokabular verdichten.“ Diskurse werden auch als Orte des „Deutungskampfes“ (Jäger 1993 / 2001) oder des „Wertekampfes“ (Czachur 2011: 81) bezeichnet. Sie bilden eine Diskussionsplattform, auf der unterschiedliche Standpunkte aufeinanderstoßen. Die Polarisierung der Meinungen ist hier viel intensiver als in anderen Kommunikationssituationen, was sich unmittelbar auf den Prozess der subjektiven Profilierung der Wirklichkeit auswirkt (vgl. Czachur 2011: 83). Diese Polarisierung äußert sich in verschiedenen Formen der diskursiven Verbalisierung oder diskursiven Strategien (vgl. Grzmil-Tylutki 2000), die jeweils mit den Möglichkeiten der diskursiven Medienrealität einer bestimmten Gemeinschaft übereinstimmen. Die Strategien müssen spezifische Werte, die in einer bestimmten Gemeinschaft akzeptabel sind, repräsentieren. Das Grundmerkmal des Diskurses ist daher oft der Widerspruch, der Konflikt oder der Kampf, weshalb seine grundlegenden Strategien Bewertung, Polarisierung, Evokation von Emotionen, Skandalisierung und Vereinfachung sind (vgl. Czachur 2011: 87).

Als Forschungsgegenstand wird Diskurs auf unterschiedlichen Ebenen unter Anwendung sowohl sozial- als auch geisteswissenschaftlicher Methoden und Instrumente analysiert. Czachur (2020) fasst vier verschiedene Möglichkeiten



zusammen, die Diskurskategorie in einen breiteren theoretisch-methodologischen Kontext zu integrieren. In Anlehnung an die Hauptannahmen (1) der kritischen Diskursanalyse nach Jäger (1993 / 2001), van Dijk (2001), Reisigl / Wodak (2001), Fairclough (1992), Scollon (2012), (2) der Stilistik des Diskurses nach Witosz (2009), (3) der Linguistik des Diskurses nach Warnke / Spitzmüller (2008) und (4) der Mediationsdiskursanalyse nach Piekot (2014) kommt er zu dem Schluss, dass der diskursive Forschungsansatz auch integrativ sein sollte, da der Diskurs ein Konglomerat von sich gegenseitig bedingenden kommunikativen und sozialen Praktiken ist. Dementsprechend sind Thema, Akteure und die wechselseitigen Beziehungen zwischen ihnen, Gegenstand und Art und Weise der Diskussion (Ideologie), kultureller, historischer, politischer Kontext, Kommunikationspraktiken, die den Diskurs konstituieren, und das im Diskurs erzeugte Bild der Realität die wichtigsten zu analysierenden Diskurskategorien. So werden im Rahmen der Diskursforschung folgende Kommunikationspraktiken analysiert: (1) Praktiken des Benennens und Bewertens, (2) Praktiken des Argumentierens, (3) Praktiken der Subjektpositionierung, der Abwertung und der Aufwertung der diskursrelevanten Phänomene, (4) Praktiken der Schaffung eines spezifischen Weltbildes. Zu diesem Zweck werden am häufigsten folgende Forschungsinstrumente verwendet: (1) thematische Ausdrücke, Schlüsselwörter, Leitwörter, Kollektivsymbole, (2) Metaphern, (3) Argumentationstopos, (4) Sprechakte, (5) Sprachgattungen und (6) Kommunikationsstrategien (vgl. Czachur 2020: 240 f.).

Mit dem Beitrag wird ein Versuch unternommen, den Diskurs und insbesondere die Praktiken des Benennens, Bewertens und Argumentierens mittels der darin gebrauchten Idiome und Teilidiome zu untersuchen.

### 3. Idiome im Diskurs

Eine der Möglichkeiten das diskursive Wissen zu beschreiben ist die Analyse der im Diskurs verwendeten Metaphern. Tabakowska (vgl. 1995: 4) definiert die *Metapher* als eine menschliche Art, schwierige, abstrakte und unbekannte Dinge mittels konkreter und seit langem bekannter Dinge auszudrücken. Somit sind Metaphern die grundlegende und typische Art und Weise die Welt zu verstehen (vgl. Czachur 2020: 243). Die Metaphernanalyse gilt als ein wichtiges Element bei der Untersuchung der im Text ausgedrückten Ideologie (vgl. Plater-Zyberek 2017: 22). Da die meisten Idiome metaphorisch motiviert sind, wird hier angenommen, dass sie auch ein geeignetes Instrument zur Diskursanalyse bilden.

Für die Zwecke der hier dargestellten diskursiven Untersuchung werden im Folgenden abwechselnd die Termini *Idiome* oder *Phraseme* gebraucht für die Bezeichnung stabiler, zusammenhängender Kombinationen von Wörtern mit einer ganz oder teilweise figurativen Bedeutung, wobei sich die Stabilität der analysierten Einheiten aus der internen Kohäsion zwischen Komponenten, Bedeutung und Motivation ergibt (ähnlich in Naciscione 2010: 8). Idiome sind keine Ad-hoc-Bildungen, sondern sie sind in einer bestimmten Kultur tief verwurzelt und wecken oft bestimmte Assoziationen bei den Sprachbenutzern. Deshalb tragen sie oft einen konnotativen Mehrwert mit sich, was sie angesichts des im Pkt. 2 dargestellten Wesens eines Diskurses zu einem passenden Mittel macht, um Bewertung auszudrücken und emotional aufgeladene diskursive Polemik zu führen. Aufgrund ihrer Idiomatizität können sie auf beiden Ebenen interpretiert werden: auf der Ebene „ihrer wörtlichen Lesart und auf der Ebene ihrer figurativen Bedeutung, die beide gleichzeitig aktiviert werden können“ (Dobrovol'skij / Piirainen 2018: 6). Idiome können bei den Rezipienten der Texte ein bestimmtes Bild hervorrufen, was zur Bildung von Emotionen und spezifischen Konnotationen beim Leser beiträgt (vgl. Misiek 2011: 124).

Die phraseologische Forschung weist auf universelle Tendenzen der Verwendung von Idiomen hin, um bestimmte Kommunikationsziele zu erreichen (vgl. Dobrovol'skij 2012). In einem Text beeinflussen sie nicht nur die Kohärenz und den Zusammenhalt des Textes, seinen rhetorischen, emotionalen und Bewertungswert, sondern sie sind auch wichtig für die Organisation, Konstruktion und Verwaltung von Informationen, die der Ausgangspunkt für die Bildung des Wissens bei Lesenden sind. Sie können einige kulturspezifische Bilder, Topoi oder Elemente des kollektiven Gedächtnisses enthalten und wiedergeben. Phraseme können zusammen mit Metaphern ein Leitmotiv in einem Text bilden, sie können einen Text sprachlich bereichern oder eine sprachdiagnostische, kritisch aufdeckende Wirkung haben. Wenn sie in einem Titel oder einem anderen exponierten Abschnitt eines Textes auftauchen, können sie zur Vorhersage und Interpretation des Inhalts beitragen (vgl. Richter-Vapaatalo 2007).

Von zentraler Bedeutung für den Beitrag ist vor allem die argumentative Funktion von Phrasemen. Sie gelten selbst nicht als Argumente, denn „[s]ie bilden lediglich einen Rahmen für Argumentation und können die argumentativen Formulierungen expressiv und bildlich unterstützen“ (Burger 1987: 15).<sup>1</sup> Als

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch Wirrer (2007).

Instrument, das die Argumentation unterstützt, erfüllen Phraseme laut Stein (2017: 128), auch Lüger (1993) drei folgende Funktionen:

1. kommentierende Funktion: In der kommentierenden Funktion dienen Phrasologismen zur „Signalisierung nicht explizit formulierter Einstellungen“ und verstärken Aussagen durch „Suggerieren von Selbstverständlichkeit und Allgemeingültigkeit“ (Lüger 1993: 278 f.).
2. Vollzug von Unterstützungshandlungen: Sie heben sie bestimmte Merkmale hervor oder liefern eine zusätzliche Begründung über den Verweis auf allgemeine Prinzipien (vgl. Lüger 1993: 279).
3. makrostrukturelle Leistung: Sie fördern die Aufmerksamkeit am Textanfang oder gelten als eine Pointe zum Schluss des Artikels.

#### **4. Analyse**

Mit dem Beitrag wird beabsichtigt, auf das argumentative und diskurs-signifikante Potenzial der Phraseme hinzudeuten. Das Potenzial äußert sich insbesondere in politischen (und) publizistischen Diskursen. Deswegen wurden als Untersuchungsgegenstand Texte gewählt, die die polnische Justizreform behandeln. Die Reform wird von der seit 2015 in Polen regierenden Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) durchgesetzt. Umstritten sind einige Punkte der Reform, und zwar:

- Ernennung der Richter durch Präsidenten Andrzej Duda an Richterstellen, die bereits besetzt wurden,
- das Recht des Justizministers, den Präsidenten oder Vizepräsidenten eines Gerichts abzusetzen,
- Zwangspensionierung der Präsidentin des Obersten Gerichtshofs und anderer Richter und Richterinnen durch Senkung des Rentenalters,
- Bildung einer Disziplinarkammer als Instrument zur Maßregelung von Richtern.

Die Justizreform war (und ist immer noch) nicht nur ein heikles Thema in Polen, sondern zugleich Gegenstand des Rechtsstreites vor dem Europäischen Gerichtshof, weshalb es das Interesse anderer EU-Mitgliedstaaten weckt, was seinen Niederschlag in der ausländischen Presse findet. Für die Zwecke des Beitrags wurden stichprobenartig meinungsbildende Texte zum Thema der polnischen Justizreform aus den polnischen und deutschen Internetzeitungen, -zeitschriften und Internet-

portalen gewählt.<sup>2</sup> Die Texte sind meistens Kommentare, aber in dem Korpus befinden sich auch Informationstexte, die Zitate von Politikern wiedergeben. Aus den Texten wurden Phraseme exzerpiert, anschließend nach ihrem Motivations-typ gegliedert und analysiert. Danach werden Kommunikationspraktiken gezeigt, für die Phraseme gebraucht wurden. Anschließend werden die Diskurse in Hinblick auf die verwendeten Phraseme kontrastiv verglichen. Insbesondere wird neben dem quantitativen Unterschied auch auf die qualitative Asymmetrie des polnischen und des deutschen Diskurses zum untersuchten Thema hingewiesen.

## 5. Art der Motivation

Dobrovol'skij und Piirainen (2018: 9 f.) zufolge lässt sich für die meisten Phraseme eine nachvollziehbare Verbindung zwischen der wörtlichen Lesart und der übertragenen Bedeutung finden, die eine sinnvolle Interpretation des Ausdrucks ermöglicht. Das bedeutet, dass die Phraseme motiviert sind. Dobrovol'skij und Piirainen (2018: 9 f.) unterscheiden vier Arten der Motivation: (i) semantische Motivation, (ii) syntaktische Motivation, (iii) Motivation, die auf Textwissen basiert, und (iv) indexbasierte Motivation. Die im analysierten Diskurs nachgewiesenen Idiome sind vorwiegend semantisch motiviert und vor allem metaphorisch:

<i>czarna owca</i> [schwarzes Schaf]	<i>etw. am Hals haben</i>
<i>zamknąć usta</i> [jmdn. zum Schweigen bringen]	<i>am längeren Hebel sitzen</i>
	<i>fest im Sattel sitzen</i>

Hier erstreckt sich die Bildkomponente zwischen der Ausgangs- und Zieldomäne. Die metaphorische Motivation kann auf zwei verschiedenen Abstraktionsebenen analysiert werden: der übergeordneten Ebene der konzeptuellen Metapher im Sinne von Lakoff und Johnson (1988), z. B.: *Politik ist (Wett)Kampf, Politik ist Krieg, Politik ist Weg*, oder auf der untergeordneten – rahmenbasierten – Ebene der Kategorisierung (vgl. Dobrovol'skij / Piirainen 2018: 11):

---

<sup>2</sup> Zuerst wurden Pressekommentare zur polnischen Justizreform von 2017–2019 aus der Süddeutschen Zeitung, Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Welt sowie aus der *Gazeta Wyborcza* stichprobenartig ausgewählt (ca. 30 Texte je Sprache), denen Teil(Idiome) entnommen wurden. Die extrahierten Phraseologismen wurden dann im Korpus von Online-Texten (eingeschränkt auf Texte zur Justizreform) gesucht, um zu sehen, ob sie im Diskurs wiederkehren.

- politischer Konflikt ist wie eine militärische (oder tierische) Auseinandersetzung

*ostatnia linia obrony* [die letzte Verteidigungslinie]

*ostatni bastion* [die letzte Bastion]

*walka na śmierć i życie* [Kampf auf Leben und Tod]

*stawiać pod ścianą* [jmdn. an die Wand stellen]

*strzał w stopę* [Schuss ins eigene Knie]

*die letzte Bastion*

*auf Linie bringen*

*eine harte Linie*

*jmdm. die Stirn bieten*

- politischer Konflikt ist wie Sportwettkämpfe, wer sich nicht an die Spielregeln hält, wird ausgeschlossen und verliert

*pokazać [władzy] czerwoną kartkę* [rote Karte zeigen]

*ins Abseits schreiten*  
*Niederlage kassieren / Sieg erringen*

- politischer Konflikt ist ein Weg

*wchodzić, kierować coś na ścieżkę* [auf den Weg bringen]

*obrać kurs wobec* [auf Kurs gehen]

*auf (Konfrontations- / Austritts-)Kurs bleiben / gehen*

Ein anderer im analysierten Diskurs repräsentierter Motivationstyp der Idiome basiert auf Textwissen. Hier werden u. a. mythologische Helden, Ereignisse oder Gegenstände als Ausgangsdomäne hervorgerufen und auf die aktuelle politische Lage projiziert, um die Schwierigkeit, Gefährlichkeit bzw. Seriosität der Lage zu betonen.

*Węzeł gordyjski* [Gordischer Knoten]

*etw. mit Argusaugen verfolgen*  
*die Büchse der Pandora*

Aufgegriffen wird auch (vor allem von deutschen Journalisten und Kommentierenden) die Redensart *Noch ist Polen nicht verloren*, die auf die erste Zeile der polnischen Nationalhymne zurückgeht. Im Kontext der polnischen Justizreform wird diese Redensart doppelt aktualisiert:

- übertragen in Bezug auf die politische Lage, dass es noch einen Ausweg gebe und
- wörtlich direkt in Bezug auf Polen, dass es noch eine Chance hat, sein Gesicht als demokratischer Staat auf der internationalen Bühne zu wahren.

## 6. Idiome in diskursiven Kommunikationspraktiken

Im analysierten Diskurs dienen Phraseme vor allem dazu, u. a. die am Konflikt engagierten Akteure, ergriffene Maßnahmen und vorherrschende (politische)

Beziehungen zwischen den Akteuren zu benennen und zugleich zu bewerten. In der deutschen Presse benannt und bewertet werden:

1. PiS-Politik und die von PiS verabschiedeten Gesetze

- *[PiS] bringt [Justiz / Gerichte] auf Linie*
- *[PiS] bleibt / geht auf [Konfrontations- / Austritts-]Kurs*
- *[Gesetz / Reform] stürzt Polen ins Chaos*
- *[Polen / Demokratie / demokratische Prinzipien / Gerichtswesen] steht / stehen auf der Kippe*
- *PiS treibt [Konflikt / Eskalation] auf die Spitze*
- *mit dem Gesetz öffnete PiS die Büchse der Pandora*

2. Widerstand erklärende Richter

- *[Richter] sind das letzte Bollwerk / die letzte [unabhängige] Bastion*
- *das letzte Bollwerk / die letzte [unabhängige] Bastion fällt*
- *Richter bieten PiS die Stirn*

3. Verhältnis EU vs. Polen

- *PiS hat [EU / Artikel 7] am Hals*
- *[PiS] setzt auf eine harte Linie*
- *[Der Europäische Gerichtshof] bringt [die PiS-Reform] zu Fall*
- *[PiS] stößt [Brüssel / der EU] vor den Kopf*
- *[Brüssel / EU] setzt auf eine harte Linie*

4. Polen und dessen Position in Europa

- *[PiS / EU] sitzt am längeren Hebel*
- *[PiS] sitzt fest im Sattel*
- *[Polen] schreitet ins Abseits*

5. Einstellung von Deutschland als Beobachter

- *[Deutschland] verfolgt [die Situation] mit Argusaugen*
- *Noch ist Polen nicht verloren.*

In der polnischen Presse benannt und bewertet werden:

6. Richter

- *ostatnia linia obrony / ostatni bastion [die letzte Bastion]*
- *czarne owce [schwarze Schafe]*
- *stać pod ścianą [jmdn. an die Wand stellen, in die Enge treiben]*
- *są wystrychnięci na dudka [sind genarrt]*

7. Der gesamte Konflikt

- *walka na śmierć i życie [Kampf auf Leben und Tod]*
- *węzeł gordyjski [Gordischer Knoten]*

## 8. Folgen der Reform

- *obudzić się z ręką w nocniku* [aufwachen, wenn es schon zu spät ist]

## 9. Verhältnis Polen vs. EU

- *stać pod ścianą* [jmdn. an die Wand stellen, in die Enge treiben]
- *wystrychnąć na dudka* [jdn. Narren]

Die vorgeführten Idiome gelten entweder aufgrund ihrer grundlegenden phraseologischen Bedeutung (die sich i. d. R. aus ihrer Motivation ergibt) oder aufgrund ihrer kontextuellen Einbettung als Bewertungselemente. Sie vermitteln nicht nur bestimmte Inhalte, sie beurteilen diese gleichzeitig. Sie sind emotional gefärbt, deshalb erfüllen sie zugleich eine persuasive Funktion und helfen dem Autor, sich für oder gegen die beschriebenen Sachverhalte zu positionieren.

## 7. Asymmetrie des Diskurses in Polen und Deutschland

In beiden untersuchten Ländern versucht die Presse, ein bestimmtes Bild der Justizreform mitzugestalten. Es zeichnet sich aber eine nachvollziehbare Asymmetrie zwischen den projizierten Bildern der polnischen Justizreform ab. Die deutschen Medien sind nur Kommentierende der aktuellen politischen Ereignisse im Nachbarland Polen, während die polnischen Medien direkt in den Konflikt verwickelt zu sein scheinen. Neben der offensichtlichen quantitativen Ungleichheit in den polnischen und deutschen Pressematerialien zum Thema besteht auch ein nachweisbarer Unterschied in der Bewertung des Sachverhalts. Während sich die deutsche Presse, unabhängig vom politischen Profil, eindeutig negativ (besorgt und kritisch) zu verabschiedeten Gesetzen äußert, unterscheiden sich die Meinungen zu diesen Änderungen in Polen je nach politischem Profil der Presse radikal. Die Bipolarität der Ansichten spiegelt sich auch in den gebrauchten Idiomen wider. Interessant ist aber, dass im Grunde sowohl die rechts-radikale als auch die links-liberale polnische Presse die gleichen Idiome verwendet, sie aber unterschiedlich konzeptualisiert und kontextualisiert, was anhand von folgenden zwei Fällen veranschaulicht wird.

### 7.1 Fall 1: *Czarna owca* [schwarzes Schaf]

Das Idiom *schwarzes Schaf* geht auf die Schafzucht zurück. Unter Schafzüchtern waren schwarze Schafe weniger erwünscht, weil man schwarze Wolle nicht färben kann. Aus diesem Ursprungsbereich wurde das Bild auf Situationen mit Menschengruppen übertragen, in denen sich eine Person nicht einordnet oder unange-

nehm auffällt (vgl. Duden 11). In Bezug auf den analysierten Diskurs werden mit dem Idiom *schwarzes Schaf* diejenigen Richter bezeichnet, deren Verhalten eines Richters unwürdig ist. Insbesondere sind das Richter, die Vergehen begangen haben, aber aufgrund ihres Berufs und der ihnen zustehenden Immunität nicht zur Verantwortung gezogen wurden. Diese gelten auch als unmittelbarer Grund für die Einführung der umstrittenen Reform. Im Folgenden werden Äußerungen von polnischen links-liberalen und rechts-konservativen Politikern und Publizisten zusammengestellt, die das Idiom *schwarzes Schaf* entsprechend dem angestrebten kommunikativen und diskursiven Ziel kontextualisieren. Fett markiert wird in den zitierten Fragmenten der beiden Fälle neben dem Idiom auch die gezielt gebrauchte emotional-wertende Lexik, die das meinungsbildende und persuasive Potential der Idiome stärken soll.

### Links-liberale Äußerungen

Jest ich raptem kilka procent [Sie machen nur wenige Prozent aus]<sup>3</sup>

[76eformat o] zabieg nie tylko wobec pojedynczych **czarnych owiec**, ale **bombardowanie** całego obszaru [Die Reform ist nicht nur gegen einzelne **schwarze Schafe** gerichtet, sondern das ist die **Bombardierung** des ganzen Gebietes]<sup>6</sup>

Nie można na podstawie **czarnych owiec** negatywnie weryfikować całej grupy zawodowej, a już na pewno nie można instrumentalnie wykorzystywać tego w kampaniach nienawiści tworzonych dla realizacji politycznych celów. [Man darf nicht die ganze Berufsgruppe aufgrund einiger schwarzer Schafe negativ bewerten und schon gar nicht darf man dies für Hasskampagnen zu politischen Zwecken instrumentalisieren.]<sup>8</sup>

### Rechts-konservative Äußerungen

Nadają ton. [Sie geben den Ton an]<sup>4</sup>  
Psują wizerunek [Sie verderben das Bild]<sup>5</sup>

wśród sędziów są **czarne owce**, dlatego całe środowisko trzeba wziąć za twarz [Es gibt **schwarze Schafe** unter den Richtern, daher müssen Schritte gegen das gesamte Umfeld eingeleitet werden]<sup>7</sup>

[Trzeba wprowadzić reformę], żeby „**oczyścić się z czarnych owiec**”. – [Es müssen Reformen eingeführt werden, um die **schwarzen Schafe zu eliminieren/uns von den schwarzen Schafen zu säubern**]<sup>9</sup>

---

<sup>3</sup> Po debacie w PE. 13 „prawd” PiS-u o praworządności w Polsce | naTemat.pl, 13.2.2020.

<sup>4</sup> Czerwona KASTA! WOLNA POLSKA (wolna-polska.com), 24.1.2020

<sup>5</sup> Reforma sądownictwa, zmiany: Rząd ma poparcie sędziów? – społeczeństwo (wnp.pl), 19.7.2017

<sup>6</sup> Jourova ostrzega Polaków ws. sądów. To nie jest reforma, to jest zniszczenie | naTemat.pl, 8.2.2020

<sup>7</sup> Po debacie w PE. 13 „prawd” PiS-u o praworządności w Polsce | naTemat.pl, 13.2.2020

<sup>8</sup> Sędzia została pobita na sali rozpraw, a dzięki programowi „Kasta” w TVP takich sytuacji będzie znacznie więcej (bezprawnik.pl), 20.2.2020.

<sup>9</sup> Politycy w programie „Woronicza 17” o reformie sądownictwa | tvp.info, 10.2.2017.



Aus den zitierten Textpassagen resultiert, dass die liberale Presse und die liberalen Kommentatoren versuchen, die geringe Zahl problematischer Richter hervorzuheben, ihre Bedeutung im Verhältnis zur gesamten Berufsgruppe zu verringern und die Unzulänglichkeit der Maßnahmen der Regierungspartei zu ihrer Bekämpfung zu betonen. Konservative Politik- und Pressevertreter hingegen sehen in einzelnen Fällen der so genannten *schwarzen Schafe* die Ursache für die Korruption in der Justiz und in einer gründlichen Reform des Justizwesens eine Möglichkeit, das Problem zu beseitigen.

## 7.2 Fall 2: *ostatni bastion* [die letzte Bastion] / *Ostatnia linia obrony* [die letzte Verteidigungslinie]

Die beiden polnischen Phraseme werden im Diskurs zur Justizreform mehrmals wiederholt. Ihre Funktion ist analog, daher werden sie unter einem Fall besprochen. *Ostatni bastion* [die letzte Bastion] wird definiert als die einzige Stütze, das unerschütterliche Fundament<sup>10</sup>. Gewöhnlich taucht das Phrasem in Ausdrücken *der letzten Bastion des Polentums, des Deutschtums* auf. *Linia obrony* [die Abwehr- bzw. Verteidigungslinie] wird zum einen in Hinblick auf die Gerichtsverhandlung als Art der Verteidigung und der Argumentation des Verteidigers erklärt, zum anderen in Bezug auf eine Gruppe von Spielern, deren Aufgabe es ist, die Angriffe der gegnerischen Mannschaft abzuwehren<sup>11</sup>. In den analysierten Texten scheint dieses Phrasem mit dem anderen *ostatnia deska ratunku* [die letzte Rettung] kontaminiert zu werden. So entstand *Ostatnia linia obrony* [die **letzte** Abwehr- bzw. Verteidigungslinie].

Im Folgenden werden linke und rechte Äußerungen dargestellt, in denen besprochene Phraseme entsprechend dem angestrebten kommunikativen und diskursiven Ziel kontextualisiert werden.

### Links-liberale Äußerungen

Jesteście ostatnią linią obrony **praworządności** [Die Richter sind die letzte Verteidigungslinie **der Rechtsstaatlichkeit** in Polen!]<sup>12</sup>

### Rechts-konservative Äußerungen

Sędziom nie chodzi o demokrację! „To broni się zaciekle **ostatni bastion komunizmu** w Polsce” [Richtern geht es nicht um die Demokratie! „So verteidigt sich vehement die

---

<sup>10</sup> Frazologia.pl

<sup>11</sup> Frazologia.pl

<sup>12</sup> Nowoczesna pisze do sędziów: Jesteście ostatnią linią obrony praworządności – Gaze-  
taPrawna.pl, 6.3.2018.

Proszę państwa, po co jest to zgromadzenie, po co my tu siedzimy, po co się tak kłócimy i spieramy? Po to robimy, żeby ten bastion pozostał, jako **bastion sprawiedliwości**, a nie stał się po prostu – nie wiem – lokalem do wynajęcia przez polityków, przyczepą kempingową, w której każdy może sobie sięść i spędzić trochę czasu. [Meine Damen und Herren, wozu ist diese Versammlung, warum sitzen wir hier, warum streiten wir uns so? Wir machen das, damit diese Bastion **eine Bastion der Gerechtigkeit** bleibt und nicht einfach – ich weiß nicht – ein Raum wird, der von Politikern gemietet wird, ein Wohnwagen, in dem sich jeder hinsetzen und etwas Zeit verbringen kann.]<sup>14</sup>

Wolne sądy to **ostatni bastion** naszej **wolności**, której po świętach możemy już nie mieć [Freie Gerichte sind die letzte Bastion unserer **Freiheit**, die wir nach Weihnachten vielleicht nicht mehr haben]<sup>16</sup>

Mamy tu więc **wojnę totalną**. PiS walczy o rozmontowanie obecnego systemu wymiaru sprawiedliwości, który jest **ostatnim bastionem ograniczającym** jego **wszechwładzę** w państwie. [Wir haben hier also einen **totalen Krieg**. Die PiS kämpft für die Zerschlagung des derzeitigen Justizsystems, das **die letzte Bastion** ist, die ihre **Allmacht** im Staat **begrenzt**.]<sup>18</sup>

**letzte Bastion des Kommunismus** in Polen“.<sup>13</sup>

Lecz PiS argumentuje, że tak zdecydowane kroki są konieczne, bowiem sędziowie stali się „nadzwyczajną **kastą**”, stojącą ponad prawem, a sądy, które często są niewydolne, to **ostatni bastion postkomunizmu** w Polsce. [Die PiS argumentiert jedoch, dass solche entschlossenen Schritte notwendig sind, weil die Richter zu einer „**außerordentlichen Kaste**“ geworden sind, die über dem Gesetz steht, und die Gerichte, die oft ineffizient sind, die letzte **Bastion des Postkommunismus** in Polen sind.]<sup>15</sup>

**Ostatni bastion komuny** pada w Polsce! A na ulicach **niedobitki po PZPR** protestują [In Polen fällt die **letzte Bastion des Kommunismus!** Und auf den Straßen protestieren die **Überbleibsel der kommunistischen Partei**.]<sup>17</sup>

*Wymiar sprawiedliwości jako **ostatni bastion III RP** trzyma się mocno. **Sędziowska kasta** przekonana o własnej nadzwyczajności i bezkarności stawia zdecydowany opór. Ma silne wsparcie totalnej opozycji, straszącej swoich zwolenników wizjami totalitaryzmu. [Die Justiz, als **letzte Bastion der Dritten Republik Polen**, hält stand. Die Justiz (**Richterkaste**), die von ihrer eigenen Ausnahmestellung und Straffreiheit überzeugt ist, leistet starken Widerstand. Sie wird stark von der totalen Opposition unterstützt, die ihren*

<sup>13</sup> Sędziom nie chodzi o demokrację! „To broni się zaciekle ostatni bastion komunizmu w Polsce” – Niezależna (niezalezna.pl), 6.8.2018.

<sup>14</sup> Przemówienie sędziego SN Wróbla o działaniach PiS w sądach [FRAGMENTY] | naTemat.pl, 23.5.2020.

<sup>15</sup> Kazimierz Michał Ujazdowski: sądownictwo po reformie PiS nie będzie ani prawe, ani sprawiedliwe – Wiadomości (onet.pl), 18.7.2017.

<sup>16</sup> Protest w obronie sądów we Wrocławiu. Przyjęcie ustawy kagańcowej przenosi nas do roku 1956 w ZSRR (wyborcza.pl), 20.12.2019, Zugriff am 27.9.2021.

<sup>17</sup> Ostatni bastion komuny pada w Polsce! A na ulicach niedobitki po PZPR protestują! – TV Republika, 15.7.2017.

<sup>18</sup> Szuldrzyński: Wojna totalna o demokrację – rp.pl, 6.8.2018.

*Anhängern mit Visionen von Totalitarismus  
Angst einjagt.]<sup>19</sup>*

In den der Justiz zugeneigten Medien werden die Richter und Richterinnen als die letzte Bastion oder die letzte Verteidigungslinie der Freiheit oder des Rechts bezeichnet. Sie sind das Bollwerk, das der politische Gegner zu erobern und zu zerstören versucht, denn nur sie stehen der totalen und totalitären Macht der Regierenden im Wege.

In den Medien, die der Regierungspartei nahestehen, werden die Idiome vor allem mit Ausdrücken kombiniert, die an das vorherige, bis 1989 herrschende kommunistische System in Polen erinnern. Die Dritte Republik Polen wird als Nachfolgerin des Kommunismus bezeichnet. Darüber hinaus erscheint das Nomen „Kaste“ im Kontext als pejorative Bezeichnung für Richter und Richterinnen, was darauf hindeutet, dass sie eine soziale Gruppe sind, die sich durch Wohlstand, Privilegien und berufliche Spezialisierung auszeichnet.

## **8. Fazit und Ausblick**

In den untersuchten Texten zur polnischen Justizreform verfolgen die Autoren das Ziel, der Leserschaft nicht nur die Information über die aktuelle Situation im polnischen Gerichtswesen zu übermitteln, sondern auch entsprechenden Standpunkt gegenüber der von der polnischen Regierung vorgenommenen Handlungen zu äußern. Zu diesem Zweck gebrauchen die Autoren gezielt bestimmte Phraseme, vor allem aus dem semantischen Feld *Krieg* und *Wettkampf*. Einzelnen Akteuren des Konfliktes werden mit Hilfe von Idiomen entsprechende Rollen zugeteilt, des Aggressors (PiS) und der sich tapfer verteidigenden Richter und Richterinnen bzw. des mutigen Reformers (PiS) und der für die Erhaltung des postkommunistischen Status quo kämpfenden Vertreter der „richterlichen Kaste“. Unterstützend wirkt dabei gezielt gebrauchte emotional-wertende Lexik wie *Kaste*, *Allmacht*, *totaler Krieg*. Sowohl im polnischen als auch im deutschen Diskurs dienen die gebrauchten Phraseme der Bewertung und Emotionalisierung des dargestellten Problems. Indem Politiker und kommentierende Journalisten nach Phrasemen aus dem Kampffeld greifen, weisen sie den Rezipienten darauf hin, dass sich in Polen ein echter Kampf abspielt. In der deutschen Presse wird das als Kampf zwischen der Demokratie und dem Autoritarismus dargestellt. In der polnischen Presse wird der Konflikt entweder als Kampf zwischen der Demokratie und dem Autorita-

---

<sup>19</sup> „wSieci“: Opozycja grozi puczem Tygodnik Sieci (wsieciprawdy.pl), 17.7.2017.

rismus (links-liberale Medien) oder als Kampf zwischen der endgültigen Niederschlagung des Kommunismus und dem Postkommunismus (rechts-konservative Medien) präsentiert. Das phraseologische Bild der Justizreform ist in Polen heterogener und bipolar.

Die vorgenommene Analyse hat gezeigt, dass Phraseme einen Beitrag zu den argumentativen und persuasiven Texten leisten und bei der Meinungsbildung eine sichtbare Rolle spielen. Sie können als Instrumente der Diskursanalyse fungieren. Aufgrund der syntaktischen Einbettung und lexikalischen Umgebung sowie kulturspezifischen Semantik werden in Phrasemen bestimmte positive bzw. negative Konzepte mittransportiert. Durch Phraseme lässt sich die Einstellung der Gesellschaft identifizieren. Durch das Merkmal der Bildhaftigkeit tragen sie wesentlich zur Schaffung des diskursiven Bildes der Realität bei. In Anbetracht dessen scheint es begründet zu sein, die diskursive Funktion von Phrasemen weiter zu erörtern und die Untersuchungen um eine gründlichere Analyse des Kontextes, der stilistischen Einbettung der Phraseme und der Stilistik von Phrasemen selbst zu erweitern.

## Literaturverzeichnis

- Bock, Bettina / Fix, Ulla / Pappert, Steffen (Hrsg.) (2011): *Politische Wechsel – Sprachliche Umbrüche*. Berlin: Frank & Timme.
- Burger, Harald / Zett, Robert (Hrsg.) (1987): *Aktuelle Probleme der Phraseologie*. Bern et al: Peter Lang.
- (1987): *Zur Funktion von Phraseologismen in den Massenmedien*. In: Burger / Zett (Hrsg.) (1987); S. 11–28.
- Cameron, Lynne / Maslen, Robert (Hrsg.) (2010): *Metaphor analysis: Research practice in applied linguistics, social sciences, and the humanities*. London: Equinox.
- (2010): *What is metaphor and why does it matter?* In: Cameron / Maslen (Hrsg.) (2010); S. 3–25.
- Czachur, Waldemar (2011): *Dyskursywny obraz świata. Kilka refleksji*. In: *Tekst i dyskurs – Text und Diskurs*, 4, S. 79–97.
- (2020): *Lingwistyka dyskursu jako integrujący problem badawczy*. Wrocław: Atut.
- Czyżewski, Marek / Franczak, Karol / Nowicka, Magdalena / Stachowiak, Jerzy (Hrsg.) (2014): *Dyskurs elit symbolicznych. Próba diagnozy*. Warszawa: Wydawnictwo Akademickie Sedno.
- Dijk van, Teun A. (Hrsg.) (2001): *Dyskurs jako struktura i proces* (übers. G. Grochowski). Warszawa: PWN.
- (2001): *Badania nad dyskursem*. In: Dijk van (Hrsg.) (2001); S. 9–44.
- Dobrowol'skij, Dmitrij O. (2012): „Poznań wart poznania“ – *Phraseme in den Medien*. In: *Studia Germanica Gedanensia*, 27, S. 21–32.
- / Piirainen, Elisabeth (2018): *Conventional Figurative Language Theory and idiom motivation*. In: *Yearbook of Phraseology*, 9, S. 5–30.
- Duden 11 (2013): *Duden, Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten: Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Berlin: Dudenverlag.
- Ehrhardt, Claus (2005): *Jetzt mal ohne Spaß. Zur diskursbildenden Potenz von Phraseologismen in deutschen Raps*. In: *Der Deutschunterricht*, 57, S. 33–43.
- Fairclough, Norman (1992): *Critical language awareness*. Harlow: Routledge.
- Grzmil-Tylutki, Halina (2000): *Francuski i polski dyskurs ekologiczny w perspektywie aksjologii*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- Jäger, Siegfried (1993 / 2001): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Duisburg: DISS-Studien.
- Kämper, Heidrun (2011): *Politische Wechsel – Sprachliche Umbrüche. Zum Verhältnis von Zeitgeschichte und Sprachgeschichte*. In: Bock / Fix / Pappert (Hrsg.) (2011); S. 31–50.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1988/2020): *Metafory w naszym życiu*. (übers. T. P. Krzeszowski). Warszawa.
- Lüger, Heinz-Helmut (1993): *Phraseologismen als Argumentationsersatz?* In: Püschel / Sandig (Hrsg.) (1993); S. 255–285.
- Misiek, Dorota (2011): *Phraseologismen in deutschen und polnischen Presstexten*. In: Schiewe / Lipczuk / Nerlicki / Westphal (Hrsg.) (2011); S. 123–135.
- Naciscione, Anita (2010): *Stylistic use of phraseological units in discourse*. Amsterdam: John Benjamins.
- Piekot, Tomasz (2014): *Analiza dyskursu jako mediacja – przypadek sporu o Murzynka Bambo*. In: Czyżewski / Franczak / Nowicka / Stachowiak (Hrsg.) (2014); S. 314–343.
- Plater-Zyberk, Anna (2017): *Procedura identyfikacji i kategoryzacji wyrażen metaforycznych w tekstach publicystycznych. Analiza porównawcza wyrażen metaforycznych dotyczących lustracji*. In: *Socjolingwistyka XXXI*, S. 21–38.
- Püschel, Ulrich / Sandig, Barbara (Hrsg.) (1993): *Argumentationsstile*. Hildesheim: Olms.

- Reisigl, Martin / Wodak, Ruth (2001): *Discourse and discrimination*. London: Routledge.
- Richter-Vapaatalo, Ulrike (2007): *Da hatte das Pferd die Nüstern voll. Gebrauch und Funktion von Phraseologie im Kinderbuch; Untersuchungen zu Erich Kästner und anderen Autoren*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Roth, Kersten Swen / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.) (2017): *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*. Berlin: De Gruyter.
- Schiewe, Jürgen / Lipczuk, Ryszard / Nerlicki, Krzysztof / Westphal, Werner (Hrsg.) (2011): *Kommunikation für Europa II. Sprache und Identität*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Scollon, Ron (2012): *Analyzing public discourse: Discourse analysis in the making of public policy*. London: Routledge.
- Smailagić, Vedad (2017): *Diskurslinguistik im Dienste der Kulturwissenschaft am Beispiel der Bolognadiskurse in Deutschland und Bosnien-Herzegowina*. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, 8(1), S. 91–114.
- Stein, Stephan (2017): *Phraseologismen*. In: Roth / Wengeler / Ziem (Hrsg.) (2017); S. 116–138.
- Stumpf, Sören / Kreuz, Christian D. (2016): *Phraseologie und Diskurslinguistik – Schnittstellen, Fallbeispiele und Forschungsperspektiven*. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, 65, S. 1–36.
- Tabakowska, Elżbieta (1995): *Gramatyka i obrazowanie. Wprowadzenie do językoznawstwa kognitywnego*. Kraków: Wydawnictwo Oddziału Polskiej Akademii Nauk.
- Warnke, Ingo / Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) (2008): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin: De Gruyter.
- (2008): *Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen*. In: Warnke / Spitzmüller (Hrsg.) (2008); S. 3–54.
- Witosz, Bożena (2009): *Dyskurs i stylistyka*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego.

Grażyna Strzelecka  
ORCID: 0000-0003-2123-1273  
Universität Warszawa, Warszawa

## ***Weltumspannend auftreten und sich mit Erfolg auf Märkten positionieren – Zum Gebrauch von Phrasen in der Wirtschaftssprache des ausgehenden 20. Jh.***

### **Abstracts**

Der Beitrag ist interessanten sprachlichen Erscheinungen in der Wirtschaftssprache des 20. Jh. gewidmet. An Beispielen, die der Berliner Wirtschaftspresse aus den Jahren 1995–1996 entnommen sind, werden häufig auftretende Phrasen der Wirtschaftssprache, mit besonderer Berücksichtigung von Phrasen, deren Bestandteil Fremdwörter sind, in authentischen Kontexten präsentiert. Zum Vergleich werden einige Phrasen aus der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jh. herangezogen, um die Entwicklung der Wirtschaftssprache zu illustrieren.

**Schlüsselwörter:** Wirtschaftswortschatz, Fachphrasen, 19. und 20. Jh.

### ***Acting Globally and Positioning Oneself Successfully on Markets – On the Use of Phrases in the Business Language of the Late 20<sup>th</sup> Century***

This article is devoted to interesting linguistic phenomena in the business language of the 20<sup>th</sup> century. Frequently occurring phrases of business language are presented in authentic contexts, with special attention to phrases whose components are foreign words. The examples are taken from the Berlin business press from the years 1995–1996. For comparison, some phrases from the business press of the late 19<sup>th</sup> century are used to illustrate the development of business language.

**Keywords:** economic vocabulary, economic phrases, 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> century

**Author:** Grażyna Strzelecka, University of Warsaw, ul. Dobra 55, 00-312 Warszawa, Poland, e-mail: g.strzelecka@uw.edu.pl

## **1. Einleitung**

Inhalt der Untersuchung ist der Wortschatz aus der Wirtschaftspresse des ausgehenden 20. Jh., der die Vorgänge in der Wirtschaft, insbesondere im Handels- und Finanzleben zeigt und beschreibt: Es sind Phrasen der Wirtschaftssprache, insbesondere Verbindungen aus Substantiv und Verb in Form von festen Wendungen oder usuellen Kollokationen. Von Interesse für diesen Beitrag sind vor allem verbale Phrasen und nominalisierte Verben in Phrasen der Wirtschaftssprache, die die wirtschaftliche Lage zum Ende des 20. Jh. (1995–1996) widerspiegeln. Zum Vergleich werden einige Phrasen aus dem 19. Jh. herangezogen, um zu zeigen, wie sich der Wortschatz in einer Zeitspanne von etwa 100 Jahren entwickelt hat – dabei kommen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zum Vorschein. Der Beitrag ist Bestandteil einer längeren Analyse der Sprache der Wirtschaft, die zeigen soll, wie sich die Sprache der Wirtschaft entwickelte, welche Ausdrücke überdauert

haben, welche weiterhin im Einsatz sind und welche aus dem Gebrauch kamen. Ein weiter greifendes Ziel der Untersuchung ist, den Wortschatz der Sprache der Wirtschaft am Ende des 20. Jh. zu untersuchen und mit authentischen Zitaten zu belegen und diesbezüglich einen Ausblick ins 21. Jh. zu wagen. Der vorliegende Beitrag zeigt nur einige Phrasenbeispiele und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn mit der Präsentation aller ausgewerteten Beispiele wäre sein Rahmen gesprengt. Ein besonderes Augenmerk gilt hier den Fremdwörtern, die oftmals Bestandteile der Phrasen sind.

## **2. Untersuchungsgegenstand und Quellen**

Es wurden drei Wirtschaftszeitungen vom Ende des 20. Jh. untersucht: „Wirtschaftskurier. Nachrichten und Kommentare aus dem Industrie- und Finanzbereich“, Jahrgänge 1995 und 1996 (= WK), „Die Wirtschaft. Unternehmen – Märkte- und Unternehmensführung“ 1995 (= DW) und „Die deutsche Handwerkszeitung“, 1995 (= DHZ). Zum Vergleich wurden Zeitungen aus dem 19. Jh. (1885–1886) ausgewertet: „Berliner Finanz- und Handelsblatt“ (= BFH), „Berliner Börsen Zeitung“ (= BBZ), die „Handels- und Gewerbe Zeitung“ (= HUG), die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ (= DLP). Als Nachschlagewerke dienten Wirtschaftswörterbücher von Gabler und Vahlens (Ausgaben vom Ende des 20. Jh.), um die Phrasen bzw. ihre Bestandteile zu definieren. Um den Wortschatz auf seine Bedeutungsaktualität zu prüfen und zu zeigen, welche gängigen Phrasen bereits über 100 Jahre alt sind, wurden zwei Wirtschaftswörterbücher vom Anfang des 20. Jh. benutzt: „Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen“ von Alfred Schirmer (1911) und „Wörterbuch der Wirtschaft“ von Friedrich Bülow (1936). Der in den Wörterbüchern enthaltene Wortschatz ist allerdings nicht Gegenstand der Analyse.

## **3. Warum 20. Und 19. Jh.? Technischer Fortschritt und Ausbau des Fachwortschatzes**

Technischer Fortschritt und die Veränderungen im 19. und 20. Jh. hatten einen enormen Ausbau des Fachwortschatzes zur Folge. Es gibt Phrasen, die von den Umwälzungen unberührt bleiben, es entstehen aber auch immer neue Phrasen, um neue Erscheinungen zu bezeichnen. Darüber hinaus gibt es auch „Modephrasen“, die aus Fremdsprachen, insbesondere aus dem Französischen (19. Jh.) und aus dem Englischen (20. Jh.) schöpfen. In Bezug auf die Sprache der Wirtschaft



spricht man auch von „Fachphrasen“, die von der Wirtschaftspresse weitergetragen werden und zunehmend in die Allgemeinsprache übergehen. Ende des 20. Jh. kommt es zu einer „Verfachsprachlichung der Standardsprache“ (Roelcke 1999: 32). Diese Tendenz ist auch im 21. Jh. zu beobachten. Es ist wichtig, den Phrasen Aufmerksamkeit zu schenken, sie zu ordnen und zu interpretieren, weil für ein gelungenes Verständnis „Voraussetzungen für die Kommunikation zwischen Fachleuten und Laien“ (Fluck 1998: 60) geschaffen werden müssen. Diesem Ziel sieht sich auch die vorliegende Untersuchung verpflichtet.

Ins 19. und 20. Jh. fielen wichtige technische Erfindungen, darunter die des Nachrichtenwesens: Telefon, Funk, Fernsehen, Computer, Internet und schließlich Mobilfunk. Sie beschleunigten die Kommunikationsprozesse, daneben vollzog sich auch die Beschleunigung des Gütertransports und infolgedessen des Handels. Der technische Fortschritt hatte die Herausbildung der Massenproduktion und der Arbeitsteilung zufolge, die zu Spezialisierung in den Industriezweigen führte. Es entstanden neue handwerkliche und technische Fachbereiche. Für das für diesen Beitrag interessante 20. Jh. waren die Konzentration des Kapitals, die Entwicklung der Großunternehmen und der Konzerne sowie eine gewaltige Entwicklung des Dienstleistungssektors, u. a. des Finanzsektors, charakteristisch. Das Ende des 20. Jh. ist zudem nach der Wiedervereinigung Deutschlands wirtschaftlich sehr rege: Es ist eine der „Gründerzeit“ ähnliche Aufbruchsstimmung vorhanden, die allmählich in eine Krise übergeht. Das alles spiegelt sich in der Wirtschaftspresse wider. Daher ist es aufschlussreich, Presstexte aus dieser Zeit auf häufig auftretende Phrasen zu untersuchen (vgl. Strzelecka 2020: 293).

#### **4. Phraseologismen und Fachphraseologismen – einiges zu den Begriffen**

*Phraseologismus* ist eine feste Wortverbindung mit Eigenschaften wie Idiomaticität, Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit (Fleischer 1997: 72). In einer weiteren Definition wird die Gruppe der Phrasen um Kollokationen erweitert (Hausmann 2007: 217), die trotz einer gewissen Festigkeit keine Idiomaticität aufweisen (Lipczuk 2007: 217–239). Die um Kollokationen erweiterte Definition ist von Nutzen für die Untersuchung der Wirtschaftssprache. Zu den Phraseologismen der Fachsprachen äußern sich Gläser (2007) und Burger (2010). Der Fachphraseologismus ist eine lexikalisierte, usuell verwendete, verfestigte u. reproduzierbare Wortgruppe, die nicht idiomatisiert ist (Gläser 2007: 488). Er gehört in den

Bereich der Subsysteme der Phraseologie und wird als „phraseologischer Termin“ bezeichnet (Burger 2010: 50). Wenn Fachphraseologismen in den Bereich der Subsysteme der Phraseologie gehören, heißt es, dass sie keine selbständigen Systeme bilden, jedoch von der Allgemeinsprache durch ihre Fachlichkeit abstechen.

Im vorliegenden Beitrag werden Phraseologismen als Mehrworteinheiten verstanden, die relativ fest, lexikalisiert, reproduzierbar und stabil sind. Darunter sind Funktionsverbgefüge, usuelle Kollokationen und freie Wortverbindungen, die in der Wirtschaftspresse oftmals ad hoc gebildet werden. Sie etablieren sich später durch Wiederholung; bei der Auswertung wurde das Kriterium der Wiederholbarkeit in mehreren Wirtschaftstexten angewendet sowie das Kriterium der Expressivität und der Bildhaftigkeit der Phrase. Oftmals wurde auch das Kriterium der Unübersetzbarkeit hinzugezogen (Beispiel: *boomende Autotochter*). Eine Phrase ist hier also eine Einheit aus mehreren zusammenhängenden Wörtern, die die o. g. Kriterien erfüllt. Eine Fachphrase ist eine solche Einheit in der Fachsprache (hier in der Sprache der Wirtschaft). Dies soll an dieser Stelle vorweggenommen werden, denn als „Phrasen“ werden umgangssprachlich manchmal abwertend auch „abgegriffene“ Phrasen bezeichnet. Dies sind jedoch Beispiele, die hier nicht vorkommen (vgl. Strzelecka 2020: 132).

*Phrasen* sind produktive Wortbildungsmuster, die von der Kreativität der Sprachbenutzer zeugen (Dargiewicz 2014: 94). In der Wirtschaftspresse, oftmals bereits im Titel eines Textes, dienen sie der Bekräftigung einer Aussage (Beispiel: *Talfahrt der Bauindustrie*). Sie ermöglichen es oft, einen fachlichen Inhalt leserfreundlich darzustellen. Mit der Zeit wird diese Voraussetzung immer relevanter, denn im 21. Jh. ist die Wirtschaftssprache schon recht hermetisch und unzugänglich.

In den durchgeführten Untersuchungen geht es stets darum, zu zeigen, wie Wirtschaftsjournalisten die wirtschaftlichen Inhalte beschreiben und interpretieren und welche sprachlichen Mittel sie dazu verwenden. In dem vorliegenden Beitrag ist es das Anliegen, einige wiederholbare Phrasen der Wirtschaftssprache am Ende des 20. Jh. vorzustellen und zu interpretieren. Der Vergleich der Phrasen aus dem 19. Jh. mit den Phrasen aus dem 20. Jh. soll den phraseologischen Prozess in seiner Dynamik zeigen und auf einen Wandel hindeuten, der sich in einer bestimmten Zeitspanne (100 Jahre) vollzieht. Gerade die Verbindungen von Substantiv und Verb in Funktionsverbgefügen und Kollokationen weisen große Dynamik auf: Ein gängiges Verb wird durch ein anderes ersetzt oder die ganze Phrase unterliegt einem Bedeutungswandel; daneben entstehen aus freien Wortverbindungen neue Phraseologismen. Die Art von Weiterentwicklung von Form

und Semantik eines bereits bestehenden Ausdrucks wird Phraseologisierung genannt und zeigt das Phänomen des Sprachwandels (vgl. Kotin 2014: 135). Ein solcher Sprachwandel vollzieht sich im Laufe der Zeit durch den Gebrauch der Sprache und – im Falle der Wirtschaft und insbesondere der Wirtschaftspresse – durch die Beschreibung der wirtschaftlichen Erscheinungen und Ereignisse (vgl. Strzelecka 2020: 133). Anhand von Zitaten aus der Presse kann hier gezeigt werden, wie die angeführten Phrasen in den wirtschaftlichen Kontext eingebettet sind (vgl. Strzelecka 2014: 125). Die Phrasen aus dem 19. Jh. können als Vorläufer für Phrasen gelten, die im 20. Jh. entstanden und bis heute aktuell bleiben (Beispiele: *das Terrain erobern – den Markt erobern, neue Absatzgebiete erschließen – neue Märkte erschließen*).

## 5. Beispiele von Phrasen aus der Wirtschaftspresse des 20. Jh.

### 5.1 Beispiele für Substantive und nominalisierte Verben: *Markt, Positionierung, Optimierung, Konsolidierung, Internationalisierung, Europäisierung, Globalisierung*

In der Wirtschaftspresse des ausgehenden 20. Jh. gibt es unzählige Phrasen mit dem Wort *Markt*, insbesondere zahlreiche Kollokationen. Viele sind zu festen Wendungen der modernen Wirtschaftssprache geworden, mehrere gehören in den metaphorischen Bereich, wie z. B. *Märkte erobern, Märkte aufbauen, Märkte erschließen* und *Märkte definieren*: *Pierer sagte, das [...] Programm habe vier Eckpfeiler: Produktivität steigern, Innovationen beschleunigen, neue Märkte erschließen [...] WK 38/Januar 1996, S. 14 Wachstumsziele trotz erschwerter Rahmenbedingungen erreicht; Key Account Manager schaffen und pflegen auf hoher Ebene Kontakte [...], damit [...] neue Teilmärkte erschlossen und Märkte für neue Produkte definiert werden können. DW 18/4. Mai 1995, Key Account Manager brauchen viel Freiraum. Neben der Erschließung und Eroberung sind Internationalisierung, Optimierung, Konsolidierung und Globalisierung der Märkte Schlagwörter dieser Zeit, die die Erscheinungen und Vorgänge in der Wirtschaft zum gegebenen Zeitpunkt widerspiegeln: Entscheidend für den Erfolg war die gestiegene Internationalisierung der Messen [...] WK 38/Februar 1996, S. 20 Bilanz mit deutlichen Umsatzzuwächsen; Diese Optimierung paßt DELIS den mit der fortschreitenden Europäisierung des DPD stetig wachsenden Kundenerwartungen weiter an. WK 38/Februar 1996, S. 13 Weiter perfektioniert; Für die nächsten Jahre hat sich Nowea International eine Konsolidierung der alten*

*Märkte im Osten vorgenommen [...] WK 38/Februar 1996, S. 20 Champagnerumsatz krönte starkes Messejahr; Die Öffnung Osteuropas und die weitere **Globalisierung der Märkte** blieb bislang [...] in unserem Land fast ohne Konsequenzen. WK 38/Februar 1996, S. 2 Motor Mittelstand.*

Beispiele für Phrasen, die aus zwei Substantiven bestehen und feste, wiederholbare Einheiten bilden, sind *Forschung und Entwicklung, Kunde und Markt: Neben der Verankerung in den entscheidenden Märkten dieser Welt sieht Osram Forschung und Entwicklung als Schlüssel für die Zukunft des Unternehmens. WK 38/Februar 1996, S. 16 Wandel zur internationalen Firma; Eckpfeiler dieses [...] Ergebnisses war [...] die permanente Nähe zu Kunde und Markt. WK 37/Mai 1995, S. 12 Qualitatives Wachstum bringt Dividendenplus.*

## **5.2 Beispiele für Adjektive und Partizipien mit Substantiven**

*boomender Markt, boomende Autotochter, externe Kunden, interne Umbesetzungen, forciertes Wachstum, verleaste Anlagen, innovative Dienstleistungen, konjunkturelle Belebung, strukturelle Arbeitslosigkeit, stagnierende Preisentwicklung, konsolidierter Weltumsatz, stabilisierte Weltkonjunktur, stagnierende Tendenz, strategische Produktgruppe, gesättigter Markt, synergetischer Effekt. Beispiele für Phrasen aus zwei Adjektiven sind: *innovativ und kreativ, rentabel und profitabel.**

### **5.2.1 Beispiel: boomender Markt und boomende Autotochter**

Das Partizip *boomend* ist in der Wirtschaftspresse des ausgehenden 20. Jh. ein Schlagwort. Es tritt häufiger auf als das Substantiv *Boom* und das Verb *boomen*. Es hat die Bedeutung einer sehr dynamischen, viel versprechenden Entwicklung eines Teilmarktes oder Unternehmens: *Immer mehr Unternehmen [...] drängen auf den boomenden Baumarkt in Deutschland. WK 37/Mai 1995, S. 20 Lokomotive noch unter Dampf?; Doch selbst bei der boomenden Autotochter Mercedes-Benz wird mehr Rotstift angesetzt [...] WK 37/Mai 1995, S. 17 70 000 Arbeitsplätze gestrichen – Stern aufpoliert.*

### **5.2.2 Beispiel: weltumspannend – global, globalisiert**

Das Verb *globalisieren* war Ende des 20. Jh. eine neue Bezeichnung, die auf die neuesten wirtschaftlichen Entwicklungen in der Welt deutete (*global* = *weltumspannend*). Es hielt seinen ersten Einzug in die Wirtschaftslexika, die aber bereits

Mehrworteinheitenangaben, die mit weltumspannenden wirtschaftlichen Strategien zusammenhängen: *globales Unternehmen, globales Marketing, globaler Wettbewerb, globale Rationalisierung* und *globale Unternehmenshaftung*. Die Bedeutung ist: „grenzüberschreitend unternehmerisch handeln“ und dabei zu meist mittels der Standortvorteile die Wettbewerbsvorteile des Unternehmens ausnutzen (nach Gabler: 1995): *Großkonzerne, und gar schon globalisierte, sind nicht ohne tätige Mithilfe aus Bonn das geworden, was sie sind.* WK 38/Januar 1996, S.1 2 *Umbauen oder wieder flicken?*

### 5.2.3 Beispiel: mit Erfolg positionieren

Das Verb *sich positionieren* hat eine etwas andere Bedeutung als die gängige Phrase *Stellung einnehmen*; es suggeriert, dass die eingenommene Stellung sehr gut, also erfolgreich ist: *Mit ihrem Selbstverständnis für [...] Dienstleistungen hat sich die Debis AG [...] im Markt mit großem Erfolg positioniert.* WK 38/Februar 1996, S. 17 *Debis macht Daimler Freude.* Ein anderes nichtnatives Verb, dessen häufiges Auftreten in der Wirtschaftspresse des Endes des 20. Jh. auf bestimmte neue Wirkungsfelder zurückzuführen ist, ist das Verb *strukturieren* (auch: *neu strukturieren, restrukturieren*): *Hoechst Marion Russel (HMR) [...] will praktisch alle Bereiche neu strukturieren.* WK 38/Februar 1996, S. 16 *Weltweit wird umstrukturiert.* Technologien und Techniken können *transferiert* (übergeben oder übernommen) werden: *Wenn die Produktionstechnik transferiert wird, dann ist damit automatisch ein Export der heute oft integrierten Umwelttechnik verbunden.* WK 38/Februar 1996, S. 20 *Vorreiter beim Erwerb des Öko.*

### 5.2.4 Beispiele aus dem Bereich Finanzen: Banken privatisieren, in Immobilien investieren

Typische Beispiele, die Ende des 20. Jh. im Bereich der Finanzen gebraucht wurden, sind Wendungen mit den Verben *privatisieren* (staatliche Aktivitäten in den privaten Sektor der Volkswirtschaft verlagern) und *investieren* (zielgerichtet und langfristig Kapital anlegen, um zukünftig Erträge zu erwirtschaften): *Was wäre, wenn die Bundesbank privatisiert würde ...?* WK 37/Mai 1995, S. 1; *Über diese Fonds können Anleger regelmäßig in Immobilien investieren [...]* WK 37/Mai 1995, S. 4 *Langfristig positiver Charakter der Investmentanlage bestätigt.*

### 5.2.5 Weitere Beispiele

Ein Schlüsselverb ist das Verb *prognostizieren* in der Bedeutung von „Prognosen aufstellen, also eine künftige (wirtschaftliche) Entwicklung voraussagen“. Es tritt sehr häufig in einer Wendung mit den Substantiven: *Ergebnis*, *Wachstum*, *Umsatz* und *Ertrag* auf: *Danach geht der Vorstand davon aus, daß das prognostizierte Ergebnis [...] erreicht wird.* WK 38/Januar 1996, S. 20 *Tourismus-Boom beflügelt die Ergebnisentwicklung.* Den Ertrag kann man auch *optimieren*, die Wendung bekommt dadurch positiven Klang (etwas optimal, also bestmöglich, gestalten): *so [...] sollen [...] noch nicht genutzte Potentiale [...] stärker ausgeschöpft werden, um Erträge zu optimieren.* WK 37/Mai 1995, S. 10 *Mit dem Ergebnis zufrieden.* Viele Kollokationen werden mit einem der wichtigsten Substantive der Wirtschaftssprache, dem Wort *Umsatz* gebildet. Der Umsatz kann z. B. *erwirtschaftet*, *ausgeweitet* oder *gesteigert* werden: *Das Ziel, den Umsatz in 1995 um 40% auf 3, Mrd. auszuweiten, hat das Unternehmen erreicht.* WK 38/Januar 1996, S. 13 *Akzent liegt auf Expansion; Mit einem Umsatz von 8,6 Mrd. DM werde derzeit rund 10% des Weltgeschäfts im Asien-Pazifik-Raum erwirtschaftet.* WK 38/Januar 1996, S. 14 *Wachstumsziele trotz erschwelter Rahmenbedingungen erreicht; Im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode konnte der Umsatz gesteigert werden.* WK 38/Januar 1996, S. 13 *Akzent liegt auf Expansion.* Viele für die Wirtschaftssprache typische Verbindungen von Substantiv und Verb spiegeln sich in Nominalisierungen wider. Beispielsweise wurde die Kollokation *neue Geschäftsfelder erschließen* in der Wirtschaftspresse des 20. Jh. oftmals in ihrer nominalisierten Form *die Erschließung neuer Geschäftsfelder* gefunden: *Die Investitionen in den Auf- und Ausbau [...] sowie die Erschließung weiterer neuer Geschäftsfelder im Multimedia-Markt hätten Vorrang gehabt.* WK 38/Januar 1996, S. 13 *Akzent liegt auf Expansion.* Eine für die wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik Mitte der 90-er Jahre typische Kollokation, ist – hier nominalisiert – die *Erschließung der neuen Bundesländer*: *Maßgeblich zum Erfolg des DPD hat die frühzeitige, flächendeckende Erschließung der neuen Bundesländer [...] beigetragen.* WK 37/Mai 1995, S. 15 *Wachstum mit Europa im Einklang.*

## 6. Beispiele von Phrasen aus der Wirtschaftspresse des 19. Jh.

Eine der häufigsten Kollokationen der Wirtschaftssprache des 20. Jh. konnte bereits in der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jh. gefunden werden: das *Erschließen der neuen Absatzgebiete*. Die Bedeutung der Phrase ist exakt das *Ero-*

*bern der neuen Märkte* für bestimmte Waren oder Warengruppen. Diese nominalisierte verbale Phrase kann auch mit dem o. g. *Erschließen neuer Geschäftsfelder* verglichen werden. Als Beispiel dient hier ein über 100 Jahre altes Zitat: *Ein Ausgleich zwischen Produktion und Konsum kann [...] herbeigeführt werden durch [...] Erschließung neuer Absatzgebiete.* BFH, 4/1886, S. 26 *Überproduktion*.

Das Verb *monopolisieren* in der Kollokation *eine Ware monopolisieren*, d. h. ein Monopol auf die Herstellung dieser Ware haben, wurde wiederum 100 Jahre später kaum noch verwendet. Hier ein Beispiel aus dem alten Korpus: [...] *und eine Firma in Francisco hatte [...] diesen Artikel monopolisiert.* HUG, 19/1885, 9 Mai, S. 293 *Der Segen der Konkurrenz*. Verständlich, aber nicht gebräuchlich in Bezug auf die allgemeine Wirtschaftslage wäre in der Wirtschaftssprache des 20. Jh. das Verb *konsolidieren*, hier in einer freien Wortverbindung: [...] *wo nach einer empfindlichen Krise [...] die Verhältnisse sich wieder zu konsolidieren begannen [...]* BFH, 3/1886, S. 18 *Die Lage der Eisenindustrie*. Ein Verb von durchaus modernem Klang ist dagegen das Verb *fusionieren*, das in derselben Bedeutung (vereinigen) schon im 19. Jh. funktionierte, hier ebenfalls in einer freien Wortverbindung: [...] *Länderbank [...], die nunmehr nach 17-jährigem Bestande entweder mit dem Bankverein fusioniert werden soll oder [...]* BFH, 37/1886, 19 Sept., S. 283/284 *Wiener Brief*. Das Verb *fabrizieren* – obwohl durchaus verständlich – ist aus dem Gebrauch gekommen. Im 20. Jh. und heute werden in der Bedeutung von „fabrikmäßig herstellen“ die Verben *herstellen*, *erzeugen* und *produzieren* gebraucht. Vor 100 Jahren war dieses Verb in vielen Phrasen anwesend (auch in vielerlei Schreibweisen): *Hat man sich nach diesen Ermittlungen entschieden, Ziegel zu fabriciren*, so läßt man [...] DLP, 3/1886, 9 Jan., S. 17 *Herstellung von Backsteinen; Danach könnten also z. B. englische Fabrikanten Waaren im Ausland fabriziren [...]* BFH, 18/1886, S. 160 *Eine internationale Konvention zum Schutz des industriellen Eigentum*.

Eine bildhafte Kollokation aus dem Bereich Finanzen bildet im 19. Jh. das Verb *plazieren*, das in der Wirtschaftssprache des 20. Jh. nicht mehr existent ist (obwohl man es in anderen Bereichen findet). Im 19. Jh. funktioniert es in der malerischen Phrase *Geld plaziren* in der Bedeutung von „Geld anlegen, unterbringen“ (nach Schirmer eine Entlehnung aus dem Französischen): [...] *daß der sorgsame Kapitalist [...] der sein erspartes Geld plaziren will [...]* BFH 38/26 Sept. 1886, S. 289 *Finanzielle Wochenschau*.

Viele Kollokationen funktionieren aber nach 100 Jahren (insbesondere in der Sprache der Finanzen) weiter, hier das Beispiel *Millionen investieren* (anle-

gen): *In unserer Beteiligung an Konsortial-Geschäften waren mit Jahresschluß rund 31 Millionen Gulden investirt [...] Beilage zu BFH 17/1886, S. 139 Bericht des Gouverneurs. Zu einer festen Wendung wurde im 19. Jh. die Kollokation *Waaren kreditiren*. Das Verb *kreditiren* (nach Schirmer „borgen, gutschreiben“, mit dem Verweis auf Quellen aus dem 17. Jh.) musste 100 Jahre später vor dem sinnverwandten Verb *finanzieren* weichen (Schirmer gibt es auch an, mit der Bedeutung von „Geld beschaffen, mit Geld versehen“ und dem Verweis auf einen schriftlichen Beleg aus dem Jahr 1801). Das alte Verb *kreditiren* lebt heute als Substantiv *Kredit* weiter. Hier alte Zitate: [...] *wonach die Gewerbe treibenden [...] keine Waaren kreditiren dürfen [...]*; HUG 9/28 Feb. 1885, S. 131 *Die Vorschrift der Zahlung der Löhne per Kassa.**

## 7. Metaphorische Phrasen – einige Beispiele aus zwei Jahrhunderten

Die in der Wirtschaftssprache des ausgehenden 20. Jh. häufig auftretenden Verben *sich erholen* und *sich beruhigen* bzw. die Substantive *Erholung* und *Beruhigung*, die auf die Konjunktur bezogen werden, gehören bereits in den metaphorischen Bereich. Dieser Bereich bildet eine gesonderte Sparte. Typische Phrasen sind *Erholung der Konjunktur*, *Beruhigung der Konjunktur* und *Belebung des Geschäfts*. Die Grundbedeutung dieser Ausdrücke (auch in der Standardsprache) ist „wieder zu Kräften kommen, etwas überwinden“ und: „allmählich wieder zur Ruhe bringen, besänftigen“. Diesen bildhaften Ausdrücken liegt eine Personifizierung der Konjunktur zugrunde:

Die Hoffnung auf Investitionen der [...] Industrie bei anhaltender **Konjunkturerholung** ist groß.“ WK 37/Mai 1995, S. 14 „Eigenständigkeit bleibt in jedem Fall bewahrt“; „[...] Mengenwachstum, das allerdings wegen der erwarteten **Konjunkturberuhigung** in den USA und Europa geringer als im Vorjahr ausfallen wird.“ WK 38/Februar 1996, S. 16 Wandel zur internationalen Firma.

In der Wirtschaftspresse des 19. Jh. ist oft von der *Gesundung* und *Belebung des Geschäfts* bzw. *des Handels* die Rede: *Immer mehr bestätigt sich die [...] Ansicht, daß an eine **Gesundung des Geschäfts** nicht eher gedacht werden kann, bis positiver Bedarf eingetreten ist*, BFH, 42/1885, 18 Okt., S. 344 *Produktenhandel*; *Sie haben ferner Anstrengungen gemacht, der **Belebung des Handels** zu Hülfe zu kommen [...]* BFH, 38/1885, 20 Sept. S. 308 *Über Emissionen*. Auch das *Gedeihen der Industrie* oder das *wirtschaftliche Gedeihen eines Landes* ist als Ausdruck aus der Pflanzenwelt in die Welt der Wirtschaft gelangt. Es bedeutet, dass man im



Wachstum vorankomme und sich entwickle. In der Sprache der Wirtschaft ergibt dies metaphorische Bilder: [...] *die Regierung und das Parlament möchten dem materiellen **Gedeihen des Landes** größere Fürsorge schenken* [...] BFH, 22/1886, S. 185 *Politik und Wirtschaftsinteressen, Die gesamte Volkswirtschaft in Deutschland ist von dem **Gedeihen der Eisenindustrie** in hohem Grade abhängig.* BFH, 3/1886, S. 17 *Die Lage der Eisenindustrie.*

Es würde den Rahmen des Beitrags sprengen, wenn man an dieser Stelle auf die zahlreichen metaphorischen Phrasen der Wirtschaftssprache in zwei Jahrhunderten eingehen wollte. Daher seien untenstehend nur zwei besonders interessante Beispiele erwähnt. Aus dem vorliegenden Beitrag ist es das im Bereich Handel und Industrie metaphorisch gebrauchte Substantiv *Tochter* (in der Bedeutung von Tochtergesellschaft). Adjektive, die die Herkunft (Nationalität) eines Tochterunternehmens bezeichnen, sind in einer Phrase dem Substantiv *Tochter* in der Wirtschaftssprache so gewöhnlich, dass sie einem Wirtschaftsexperten beim Lesen gar nicht mehr auffallen, umso mehr aber einem Laien: *Gleichwohl singt aber der BMW-Vorstand das Hohelied auf seine **junge britische Tochter** Rover.* WK 37/Mai 1995, S. 17 *Die Fahrt im Rover macht's möglich [...].* Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Einschätzung, ob es sich in manchen Fällen um eine Metapher handelt, von der Einstellung und von den Vorkenntnissen des Lesers abhängt. Ebenso ist es mit vielen Fachphrasen – ihr Verstehen hängt von den Fachkenntnissen des Empfängers ab. Hier diesbezügliche Beispiele:

Zwar ist das langjährige Sorgenkind Hellas – **die griechische Tochter** – saniert, aber weitere Kostensenkungsmaßnahmen im Brauereibereich sind erforderlich.“ WK 37/Mai 1995, S.18 „Neustrukturierung abgeschlossen“; „**Die amerikanische Tochter** erwirtschaftete 1994 noch einen Verlust.“ WK 37/Mai 1995, S.18. „Hausaufgaben gemacht“; „Hier wie auch bei den anderen **deutschen Töchtern** spielte die Musik vor allem im Ausland [...]“ WK 38/Januar 1996, S. 14, 2,7 Milliarden Umsatz erreicht

Ein Beispiel aus dem Bereich der Finanzen ist die *starke Mark*, ein Symbol dieser Zeit. Einige Jahre nach der Vereinigung Deutschlands hat sie sich erneut als eine der stärksten und stabilsten Währungen Europas etabliert: *Natürlich sieht auch Schmidt in der **starken Mark** ein Symbol für das Vertrauen in unser Land.; Denn eigentlich symbolisiert eine **starke Mark** Vertrauen [...] in unsere Volkswirtschaft.* WK 37/Mai 1995, S. 11 *Recht erfreuliches Jahresergebnis.*

Aus dem 19. Jh. seien hier als Beispiele Phrasen aus dem Bereich der Finanzen und zwar aus der Fachsprache der Börse genannt, der eine Personifizierung der Börse zugrunde liegt: *matte Haltung, ruhige Haltung, lustlose Haltung* (oder *Charakter*): *Die Börse bewahrte die Woche hindurch **matte Haltung** mit*

*weichenden Coursen für eine Reihe von Effekten.* BFH 5/31 Jan.1886, S. 3 *Finanzielle Wochenschau; Gegenüber der bulgarisch-serbischen Angelegenheit und den Orientfragen nahm die Börse eine ruhigere Haltung ein [...]* BFH 1/1886, S. 1 *Das Jahr 1885.* Neben dem Substantiv *Haltung* gibt es auch Metaphern mit dem Substantiv *Charakter*; in dem folgenden Beispiel ist es der *lustlose und träge Charakter* des Geschäfts. Auch hier handelt es sich um die Übertragung menschlicher (diesmal negativer) Charaktereigenschaften auf Wirtschaftliches: *Das Geschäft bewahrt fortgesetzt den in unseren seitherigen Berichten wiederholt angeführten lustlosen und trägen Charakter [...]* DLP 17/27 Feb.1886, S. 104 *Getreide.* Die *Lustlosigkeit* ist Ende des 19. Jh. eine Stimmung, die häufig auf der Warenbörse herrscht. Diese Bezeichnung soll zeigen, dass niemand an jenem Tage richtig gehandelt hat, als hätte er keine Lust dazu (vgl. dieses Wort auch mit dem auch heute gebrauchten Wort *Geschäftslosigkeit*): *Das Geschäft am hiesigen Platze nahm fast denselben Verlauf wie in der Vorwoche, es herrschte dieselbe Lustlosigkeit sowohl von Seiten des Platzes wie der Provinz.* DLP 5/16 Jan. 1886, S. 29 *Getreide.* Auf der Warenbörse werden die Produkte (hier ist es der Spiritus) personifiziert. Der folgende Satz muss für einen zeitgenössischen Leser, der in der alten Börsensprache nicht bewandert ist, zumindest kurios klingen: *Spiritus verkehrte auch noch in den ersten Tagen der vergangenen Woche in matter Haltung [...]* DLP 31/17 Apr.1886, S. 205 *Spiritus. Berlin.*

## 8. Resümee und Ausblick ins 21. Jh.

Die Erscheinungen und Prozesse im ausgehenden 20. Jh. hängen mit ökonomischen Bewegungsvorgängen zusammen, die die wirtschaftliche Gesamtlage bestimmen (*Konjunktur, Krise, Rezession, Stabilisierung, Stagnation*) oder mit Prozessen oder Entscheidungen, die die Unternehmen oder ihre wirtschaftliche Situation betreffen. Die gesammelten Belege aus der Wirtschaftspresse lassen auf die Wirtschaftslage jener Jahre schließen: *Am Ende des Jahres 1995 ist die deutsche Konjunktur durch eine unsichere Datenlage [...] geprägt.* (WK 38/1996, S. 2). Die Wirtschaft am Ende des 20. Jh. ist nach der Aufbruchsstimmung des Anfangs der neunziger Jahre von *Konjunkturkrisen* geplagt. Aus Platzgründen musste hier auf eine detaillierte Besprechung der Wirtschaftslage verzichtet werden; festzuhalten ist jedoch die Tatsache, dass die Phrasen in der Sprache viele wirtschaftliche Erscheinungen widerspiegeln. Manche von ihnen bestanden schon vor 100 Jahren, mehrere unterlagen einem Wandel, indem ihre Bestandteile durch andere ersetzt wurden (*Absatzgebiete erschließen – Märkte erschließen*). Dazu gesellten

sich neue Phrasen, die neue wirtschaftliche Erscheinungen benennen mussten. Viele von ihnen enthalten Modewörter, die aus Fremdsprachen stammen (*privatisieren, globalisieren, boomen*). Der technische Fortschritt im 19. und 20. Jh. hat zur gewaltigen Entwicklung neuen Wortschatzes beigetragen, da neue Prozesse benannt werden mussten; die Fremdwörter kamen zur Hilfe.

Der Vergleich der Phrasen vom Ende des 20. Jh. mit den Phrasen vom Ende des 19. Jh. erlaubt es, die Entwicklung des Wortschatzwortschatzes (hier im Bereich Handel und im Bereich Finanzen) im 21. Jh. zu prognostizieren. In der Sprachwissenschaft kann dies eine Diskussion über Tendenzen in der Wortbildung und die Notwendigkeit der Einführung von Wortbildungsübungen im DaF-Unterricht provozieren. Die Kenntnis der Fachphrasen kann im Endeffekt zu einer besseren Kommunikation zwischen zukünftigen Geschäftspartnern sowie zwischen Fachleuten und Laien beitragen. Die aufgeführten Beispiele zeigen also auch neue Herausforderungen für die Fremdsprachendidaktik. Der Blick ins 21. Jh. zeigt, dass immer wieder neue, nicht immer auf Anhieb verständliche Fachphrasen entstehen. Die Kenntnis bestimmter Wortbildungsmuster und Phrasenstrukturen kann beim Erlernen von Fachtermini behilflich sein, sei es durch einen Germanisten / eine Germanistin, einen Wirtschaftsfachmann / eine Wirtschaftsfachfrau oder einen Laien in beiden Bereichen. Somit entsteht auch die in die Zukunft gerichtete Frage, welche neuen Herausforderungen sich für die Fachsprachendidaktik im DaF-Unterricht ergeben. Vor solchen Herausforderungen wird der Fachsprachenlehrer / die Fachsprachenlehrerin stehen, der / die im Fremdsprachenunterricht mit authentischen Fach- und/oder Presstexten arbeiten will.

In der Wirtschaftspresse lassen sich Bemühungen der Journalisten beobachten, über bildhafte und expressive Phrasen Brücken zwischen Autor und Leser zu schlagen und so zum besseren Verstehen des Lesestoffes beizutragen. Verbale Kollokationen und Funktionsverbgefüge sind produktive Strukturen; viele der freien Wortverbindungen werden durch Wiederholung und Reproduzierbarkeit zu festen Wendungen der modernen Wirtschaftssprache. Das Bestreben ist, die Entwicklung der Phrasen der Wirtschaftssprache im 21. Jh. zu beobachten.

## Literaturverzeichnis

### Quellen

#### Zeitungen aus dem 19. Jh.

- BBZ – *Berliner Börsenzeitung* (1886)  
BFH – *Berliner Finanz- und Handelsblatt* (1886)  
DLP – *Deutsche Landwirtschaftliche Presse* (1886)  
HUG – *Handels- und Gewerbezeitung* (1885)

#### Zeitungen aus dem 20. Jh.

- DW – *Die Wirtschaft. Unternehmen-Märkte-Unternehmensführung* (1995)  
DH – *Deutsche Handwerkszeitung* (1993)  
WK – *Wirtschaftskurier. Nachrichten und Kommentare aus der Industrie und Finanzbereich* (1995–1996)

#### Sekundärliteratur und Wörterbücher

- Burger, Harald (2007): *Phraseologie: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin / New York: de Gruyter.  
– (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.  
Bülow, Friedrich (1936): *Wörterbuch der Wirtschaft*. Leipzig: Körner.  
Dargiewicz, Anna (2014): *Phrasen als Bestandteile der hybriden substantivischen Phrasenkomposita im Deutschen*. In: *Linguistische Treffen in Wrocław 10*, S. 91–100.  
Dichtl, Erwin / Issing, Ottmar (1994): *Vahlsens Großes Wirtschaftslexikon in 4 Bänden*. München: C.H. Beck.  
Gabler, Theodor (1995): *Gabler Wirtschaftslexikon in 6 Bänden*. Wiesbaden: Gabler.  
Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Kałasznik, Marcelina / Szczęk, Joanna (Hrsg.) (2020): *Deutsche Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und im Kontrast II*. Hamburg: Dr. Kovač.  
Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: De Gruyter.  
Fluck, Hans-Rüdiger (1998): *Fachsprachen und Fachkommunikation*. Heidelberg: De Gruyter.  
Gläser, Rosemarie (2007): *Fachphraseologie. Set phrases in technical language*. In: Burger (Hrsg.) (2007); S. 482–505.  
Hausmann, Franz Josef (2007): *Die Kollokationen im Rahmen der Phraseologie. Systematische und historische Darstellung*. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik 55*, S. 217–234.  
Kotin, Michail L. (2014): *Wie entstehen Wortgruppenlexeme? Ein Beitrag zur genealogischen Dimension der Phraseologieforschung*. In: *Linguistische Treffen in Wrocław 10*, S. 133–142.  
Lipczuk, Ryszard (2011): *Ein Überblick über die Forschungen zum Thema Phraseologismen in der polnischen Germanistik*. In: Lipczuk / Lisiecka-Czop / Misiek (Hrsg.) (2004); S. 288.  
– / Lisiecka-Czop, Magdalena / Misiek, Dorota (Hrsg.) (2011): *Phraseologismen in deutsch-polnischen und polnisch-deutschen Wörterbüchern. Theoretische und praktische Aspekte der Phraseologie und Lexikographie*. Band 4. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.  
Roelcke, Thorsten (1999): *Fachsprachen*. Berlin: Schmid.  
Schirmer, Alfred (1911): *Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen*. Straßburg: Trübner.

- Strzelecka, Grażyna (2014): „*Den Markt ausforschen und die Preise diktieren*“ – eine Untersuchung zu häufig gebrauchten Phrasen in der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Und 20. Jahrhunderts. In: *Linguistische Treffen in Wrocław 10*, S. 123–132.
- (2018): *Zur Wirtschaftssprache des ausgehenden 19. Jahrhunderts. – Bezeichnungen aus dem Bereich Arbeit und Soziales in ausgewählten Pressezitaten*. In: *Linguistische Treffen in Wrocław 13*, S. 225–240.
  - (2020a): *Die Krise in der Phrase: Das Bild der wirtschaftlichen Lage in ausgewählten Phrasen aus der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jahrhunderts*. In: Gonddek / Jurasz / Kałasznik / Szczek (Hrsg.) (2020); S. 293–309.
  - (2020b): *Sachlichkeit und Emotion in der Wirtschaftssprache anhand ausgewählter Wortschatzbeispiele aus der Wirtschaftspresse des ausgehenden 19. Jahrhunderts*. In: *Linguistische Treffen in Wrocław 17*, S. 293–309.



**II**

**Ausgewählte Typen  
von phraseologischen Einheiten  
und ihr Potential**





Magdalena Lipińska  
ORCID: 0000-0001-7595-3517  
Uniwersytet Łódzki, Łódź

## Priamele biblijne z *Księgi Przysłów* – analiza formalna, stylistyczna i pragmatyczna

### Abstracts

Priamele biblijne z *Księgi Przysłów* stanowią specyficzną grupą paremii nie tylko wśród przysłów, ale też wśród priameli. Nie są zbiorem jednorodnym, co wykazała ich analiza formalna, stylistyczna i pragmatyczna. Zaakcentowana funkcja poetycka języka wyraża się obecnością wielu różnorodnych figur stylistycznych mniej lub bardziej definicyjnych dla priameli. Niemechaniczny charakter przekazu wynikający z częstego naruszania maksym relewancji, ilości i sposobu oraz ważności treści inferowanych, a także nacechowanie ekspresywne powodują wrażenie bliskości nadawcy i odbiorcy przysłów i wzmacniają siłę komunikowania treści paremijnych. Rozbudowane priamele podwójnie numeryczne nie występują poza *Księgą Przysłów*.

**Słowa kluczowe:** priamel, *Księga Przysłów*, analiza formalna, stylistyczna i pragmatyczna

### **Biblical Priamels from the *Book of Proverbs* – Formal, Stylistic and Pragmatic Analysis**

Biblical priamels from the *Book of Proverbs* constitute a specific group of maxims not only among proverbs but also among priamels. They are not a homogenous set as the formal, stylistic and pragmatic analysis proved. The accentuated poetic function of the language is expressed by the presence of many diverse stylistic figures more or less defining for priamels. Nonmechanical character of the message stemming from the frequent violation of maxims of relevance, quantity and manner as well as from the importance of the inferred information and expressive markedness makes the impression of the proximity between the sender and the receiver and strengthens the power of communicating the maxims' message. Extended priamels, which are doubly numeric, do not occur anywhere else but in the *Book of Proverbs*.

**Keywords:** priamel, *Book of Proverbs*, formal, stylistic and pragmatic analysis

**Author:** Magdalena Lipińska, University of Lodz, Pomorska 171/173, 91-404 Łódź, Poland, e-mail: magdalena.lipinska@uni.lodz.pl

## 1. Wstęp

*Pan nienawidzi sześciu rzeczy, siedem budzi w Nim odrazę: wyniosłe oczy, kłamiwy język, ręce przelewające krew niewinną, serce kryjące złe zamiary, nogi, które biegną do złego, fałszywy świadek ziejący kłamstwem i ten, kto wznieca spory wśród braci.* (6,16-19)<sup>1</sup>. Zdanie to z biblijnej *Księgi Przysłów* jest przykładem paremii zwanej podwójnym priamelem liczbowym, bardzo charakterystycznej dla tego zbioru. Jakie jest miejsce priameli w *Księdze Przysłów*? Jakie

---

<sup>1</sup> Wszystkie przykłady przysłów pochodzą z *Pisma Świętego Starego i Nowego Testamentu*. (Brzegowy et al. 2013)

są ich cechy formalne, stylistyczne i pragmatyczne? – to pytania, na które próbuje odpowiedzieć niniejsza praca.

## 2. Stan badań

*Księga Przysłów*, której pierwotny tytuł hebrajski brzmiał (שְׁלֹמֹה מְשָׁלִי) *Míshlê Shěłōmōh* (przysłowia Salomona) jest jedną z pięciu ksiąg mądrościowych *Starego Testamentu* obok *Księgi Hioba*, *Księgi Koheleta*, *Mądrości Syracydesa* (*Syracha*) i *Księgi Mądrości Salomona*. Początki powstania tych ksiąg datuje się na epokę perską, tj. czas powrotu Izraelitów z niewoli babilońskiej w VI wieku p.n.e., kiedy to repatrianci postawili sobie za cel uratowanie dziedzictwa religijnego i literackiego Izraela. Około 400 roku p.n.e. księgi te przybrały już taką formę, jaka pozostała do dzisiaj (Gilbert 2003: 10). *Księga Przysłów* przypisywana była królowi Izraela – Salomonowi rządzącemu w latach od 970 do 931 p.n.e., synowi Dawida, założyciela dynastii. Wiadomo jednak, że wprawdzie wiele z tych zdań zostało zebranych na polecenie Salomona przez dworzan, lecz sporą grupę stanowią paremie pochodzenia obcego, o czym świadczą tytuły zbiorów przysłów w *Księdze: Słowa Agura* i *Nauki Lemuela*. Agur i Lemuel należeli do plemienia Massa z północnej Arabii. Bibliści są też zdania, że większość zbiorów z *Księgi Przysłów* może pochodzić ze źródeł egipskich, asyryjskich i mezopotamskich, wcześniejszych niż epoka perska. W przysłowiacz 22,17-23,14 widoczne są analogie do przysłów egipskich Amenemopeta z XII wieku p.n.e.

Hebrajski termin (פְּרֻמָּה) *Mahle* (przysłowie) ma tu znaczenie inne niż we współczesnej paremiologii. W *Księdze Przysłów* obok nielicznych paremii rozumianych jako zwężone formy sentencyjne, powszechnie znane i należące do języka potocznego, znajdujemy bardziej rozbudowane mądrościowe pouczenia – poematy. Wydzieloną grupę stanowią przysłowia liczbowe, czyli wieloelementowe priamele, w których określona jest liczba elementów cytowanych. Priamel to tzw. przysłowie łańcuszkowe, pewien typ zdań sentencyjnych określony formalnie i znaczeniowo. W wersji prototypowej składa się on z dwóch części: zestawienia rzeczy, cech, zjawisk różniących się między sobą (są to tzw. elementy cytowane) i ze stwierdzenia ich nieoczekiwanego i paradoksalnego podobieństwa (tj. cechy wspólnej). (Lipińska 2016: 99)

Priamele stanowią jedną z najstarszych grup przysłów. Według Bergmana (1868: 9–36), francuskiego teoretyka priameli, paremia ta pojawiła się w staroindyjskiej poezji dydaktycznej około 1000 roku przed Chrystusem, w opisach bajek jako streszczenie i potwierdzenie nauki moralnej zawartej w tych

przypowieściach. Możliwe, że przysłowia te przedostały się z poezji sanskryckiej wraz z buddyzmem do literatury chińskiej i tybetańskiej. Hebrajczycy najprawdopodobniej przejęli je z babilońskich źródeł pisanych, jako że Chaldejka miała kontakty handlowe i intelektualne z Indiami. (Lipińska 2016: 99–100).

Słowo *priamel* pochodzi od łacińskiego wyrazu *proeambula* (*pro-* + *ambulare* – iść przed, poprzedzać) oznaczającego najbardziej rozbudowaną część tego przysłowia, tj. zestawienie rzeczy, cech, zjawisk itd. wyrażonych pojedynczymi terminami lub rozbudowanymi zdaniami. Termin *proeambula* został rozpowszechniony przez poetów niemieckojęzycznych jako *Préaml*, a później *Priamel*. (Bergmann (1868: 28), Lipińska (2016: 103)).

Pojęcie to oznaczało strofę w poezji liryczno-dydaktycznej, czasem trywialną i banalną, charakteryzującą się prostotą i ludowością. Należy je umieścić między przysłowiem wyrażającym ogólną i abstrakcyjną prawdę, a parabolą – formą poetycką, epicko-dydaktyczną, popierającą tę prawdę jednym przykładem z codziennego życia. Priamel zawiera, podobnie jak przysłowie i sentencja, prawdę ogólną, ale poprzedzają ją lub następują po niej mniej lub bardziej liczne przykłady ją ilustrujące. (Lipińska 2016: 103) Niektóre z tych przysłów jeszcze dzisiaj należą do języka potocznego, funkcjonując w różnych wariantach, np. *Miłość, śmierć i sraczka przychodzą znienacka* lub *Baby, brzytwy i zegarka nie pożyczaj*.

Priamele liczbowe były dość popularne szczególnie w dawnych czasach, o czym świadczą obecność ich w źródłach paremiograficznych zarówno polskich, jak i francuskich.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Oto kilka przykładów polskich priameli liczbowych: *Trzy rzeczy pokazywać w oknie źle się zdarza, to je: żony, krzesiwa tudzież kałamarza; żonę kto upodoba, krzesiwo zmięknije, kałamarz z surowego powietrza zblednieje; Trzy rzeczy na świecie goją ludzkie rany: dziewczeczka, kwatereczka, woreczek napchany; U żołnierza trójka: gorzałka, lulka i dziewczyna Anulka; Cztery rzeczy nie do rzeczy: noga w szczudle, a mysz w pudle, koza w sadzie, Rusin w radzie. Wśród liczniejszych niż polskie przykładów francuskich znajdujemy m.in. następujące zdania: *Cinq choses sont contre nature: belle femme sans amour, ville marchande sans larrons, jeunes enfants sans gaillardise, greniers sans rats et chiens sans puces* (Pięć rzeczy jest wbrew naturze: piękna kobieta bez miłości, miasto handlowe bez złodziei, małe dzieci bez wesołości, strych bez szczurów i psy bez pcheł), *Deux beaux jours pour l'homme sur terre: quand il prend femme et qu'il l'enterre* (Są dwa piękne dni dla mężczyzny na ziemi: kiedy bierze sobie żonę i gdy ją pochowa); *Quand la femme est malade il y a deux peurs dans la maison: qu'elle meure et qu'elle en réchappe* (Kiedy żona jest chora są dwie obawy w domu: że umrze i że wymiga się od śmierci); *De cinq choses Dieu nous garde: de salaison sans moutarde, de chambrière qui se farde, d'un valet qui se regarde, d'un pauvre repas qui tarde et d'un coup de hallebarde* – Zachowaj nas Boże od pięciu rzeczy: pekli bez musztardy, pokojówki*

### 3. Rozmieszczenie priameli w *Księdze Przysłów*

Egzegeci zgodnie wyróżniają trzy niezależne zbiory tworzące szkielet *Księgi Przysłów*. Są to rozdziały: 1–9; 10,1 – 22,16; 22,17 – 31,31. Pierwszy zbiór, odznaczający się spójnością literacką – rozdziały 1–9, jest uznawany za najpóźniejszy. Przysłowia te tłumaczą czym jest prawdziwa mądrość. Drugi zawiera przysłowia o dobrym i złym sposobie życia, przypisywane Salomonowi. Trzeci zaś, najbardziej zróżnicowany, składa się z: 22 *Nauk mędrców*; 24,23–34 *Małego zbioru nauk mędrców*; 25,1–29,27 *Drugiego zbioru przysłów Salomona*; 30,1–14 *Wypowiedzi Agura*; 30,15–33 *Przysłów liczbowych*; 31,1–9 *Nauki dla Lemuela* i *Poematu o mądrości* 31,10–31.

W *Księdze Przysłów* znajdujemy 21 priameli różnych pod względem formalnym. W pierwszym zbiorze pojawia się tylko jeden priamel: 6,16–17. W drugim zauważamy dwie te paremie 10,26. i 17,3 należące do *Pierwszego zbioru przysłów Salomona*. Priamele: 25,3; 25,18; 25,19; 25,20; 25,23; 26,1; 26,2; 26,3; 26,21; 27,15; 27,21 występują w *Drugim zbiorze przysłów Salomona*. Priamele: 30,7–9; 30,15–16; 30,18–19; 30,21–23; 30,24–28; 30,29–31; 30,32–33 należą do jednego z czterech dodatków<sup>3</sup>, tzn. *Przysłów liczbowych*.

### 4. Analiza formalna

Wnioski z analizy formalnej dotyczą rozróżnienia priameli klasycznych i ich wariantów – parapriameli, liczby priameli syntetycznych i analitycznych oraz liczby elementów cytowanych.

Priamele klasyczne są nieco mniej liczne niż parapriamele. Jest ich 9. Znajdujemy tu przysłowie: (25,3) *Wysokość nieba, głębokość ziemi i serca królów są niezgłębione*; priamel z cechą wspólną eksplicytną: (27,15–16) *Dach przeciekający w dzień deszczowy podobny jest do kłótlivej żony: kto chce ją uspokoić, ucisza wiatr, a oliwę zbiera w rękę*; oraz wszystkie priamele tzw. liczbowe (7). Wśród tych ostatnich tylko dwa są pojedynczo liczbowe, czyli takie,

---

*malującej się, przeglądającego się lokaja, spóźniającego się ubogiego posiłku i ciosu halabardą.*

<sup>3</sup> Do *Czterech dodatków* według *Pisma Świętego Starego i Nowego Testamentu*. (ks. Brzegowy, Tadeusz, ks. Colacrai, Angelo, SSP, ks. Łach, Jan, ks. Mickiewicz, Franciszek SAC, ks. Tronina, Antoni, ks. Warzecha, Julian SAC (red.) (2013): *Pismo Święte Starego i Nowego Testamentu*. Częstochowa: Edycja Świętego Pawła.) należą: *Wypowiedzi Agura, Przysłowia liczbowe, Nauka dla Lemuela* i *Poemat o mądrości*.

w których elementy cytowane zapowiadane są przez jedną liczbę: (30,7–9) *O dwie rzeczy Cię proszę, nie odmawiaj mi ich, dopóki nie umrę: Oddal ode mnie fałsz i kłamliwe słowo. Nie dawaj mi ani ubóstwa, ani bogactwa, ale pozwól, abym jadł niezbędny chleb. I spraw, żebym, będąc syty, nie dopuścił się zdrady i nie mówił: „Kim jest Pan?”. Aby też nie zaczął kraść, cierpiąc nędzę i nie znieważał imienia mojego Boga.*; (30,24–28) *Cztery istoty na ziemi są wprawdzie małe, ale najrozumniejsze z mądrych: mrówki – społeczność słabych istot, lecz w lecie nazbierają żywności dla siebie; góralki – gromady słabych stworzeń, a zakładają swe legowiska na skale; szarańcza – nie ma króla, a mimo to cała wyrusza w składnym szyku; jaszczurka – choć możesz ją schwytać rękami, też mieszka w królewskich pałacach.* Najbardziej charakterystyczne dla *Przysłów* biblijnych są priamele podwójnie liczbowe, tzn. takie, w których elementy cytowane zapowiadane są przez dwie liczby, przy czym druga liczba jest o jeden większa od pierwszej. Priameli tych jest pięć, np.: (30,18–19) *Trzy rzeczy są dla mnie dziwne, a cztery niepojęte: droga orła pod niebem, droga węża na skale, droga statku na pełnym morzu i droga mężczyzny do kobiety*; (6,16–19) *Pan nienawidzi sześciu rzeczy, siedem budzi w Nim odrazę: wyniosłe oczy, kłamliwy język, ręce przelewające krew niewinną, serce kryjące złe zamiary, nogi, które biegną do złego, fałszywy świadek ziejący kłamstwem i ten, kto wznieca spory wśród braci.* Tylko to ostatnie przysłowie należy do pierwszego zbioru, wszystkie pozostałe priamele podwójnie liczbowe znajdują się w trzecim zbiorze, w *Przysłowiach liczbowych*.

W priamele klasyczne, składające się z elementów cytowanych i cechy wspólnej, pozostają w opozycji do parapriameli, czyli takich, które są nacechowane formalnie lub/i znaczeniowo. Jest ich 12.

Można wyróżnić w nich następujące typy: pierwszym z nich jest priamel o eksplicytniej budowie implikacyjnej ( $p \rightarrow q$ ): (30,32–33) *Jeżeli z głupoty uniosłeś się dumą i jeśli się potem zastanowiłeś – połóż rękę na ustach, bo z ubijania mleka powstaje masło, podrażnienie nosa prowadzi do krwawienia, a podsycanie gniewu wywołuje spór.*

Drugą grupę stanowią priamele definicyjne, tzn. mające formę definicji (3), np.: (25,18) *Maczuga, miecz i ostra strzała – to człowiek, który świadczy fałszywie o bliźnim*; (25,20) *Zdejmować okrycie w mroźny dzień, dolewać octu do sody – to śpiewać pieśni przy człowieku o zbolatym sercu.*

Znajdujemy też cztery priamele analogiczne: (26,21) *Czym węgiel dla żaru, a drwa dla ognia, tym człowiek kłótlivy dla wzniecania sporu*; (10,26) *Czym ocet*

*dla zębów, a dym dla oczu, tym leniwy dla ludzi, którzy go wystali; (26,1) Jak śnieg w lecie, a deszcz we żniwa, tak nie pasuje sława do głupca.; (26,2) Jak lecący wróbel i szybująca jaskółka, tak niesłuszne przekleństwo odleci bez celu.*

W następującym wariacie priamela cecha wspólna pozostaje domyślna: (26,3) *Na konia bicz, na osła powróż, a na grzbiet głupców – różga.*

Ostatnim rodzajem priameli są paremie z cechą wspólną wprowadzoną wewnątrz pierwszego elementu cytowanego. Jest ich trzy: (17,3) *Srebro oczyszcza się w tyglu, złoto w piecu, a serce PAN poddaje próbie;* (27,21) *Srebro próbuje się w tyglu, złoto w piecu, a człowieka przez słowa uznania ze strony innych;* (25,23) *Północny wiatr sprowadza ulewę, a plotkarski język – zaciętość na twarzy.* Łatwo daje się zauważyć, że dwa pierwsze przysłowia różniące się ostatnim elementem są wariantami jednej paremii.

Można przypuszczać, że protopriamel miał charakter syntetyczny, tzn. że po rozbudowanej preambule następowała ogólna wypowiedź streszczająca uprzednio przytoczone zdania lub syntagmy. Dopiero później pojawiły się tzw. priamele analityczne, w których cecha wspólna poprzedzała elementy cytowane. (Bergmann 1868: 28, Lipińska 2016: 103) Wśród omawianych przysłów zauważamy 9 priameli syntetycznych tzn. rozpoczynających się elementami cytowanymi (10,26; 25,3; 25,18; 25,19; 25,20; 26,1; 26,2; 26,21; 27,15) i 7 priameli analitycznych (6,16; 30,15; 30,18; 30,21; 30,24; 30,29; 30,32.) Priamele podwójnie liczbowe, najbardziej charakterystyczne dla *Księgi Przysłów* są wszystkie analityczne. Nie należą więc one do najstarszej grupy priameli.

Ilość elementów cytowanych w priamelach jest odwrotnie proporcjonalna do liczby poszczególnych paremii w *Księdze Przysłów*. Większość parapriameli posiada dwa lub trzy elementy cytowane. Wśród priameli klasycznych podwójnie liczbowych cztery charakteryzują się 3–4 elementami cytowanymi i jeden pojedynczo liczbowy ma ich cztery. Tylko jeden priamel podwójnie liczbowy posiada 6–7 elementów cytowanych (6,16–19). Należy on do najpóźniejszych tekstów. Można więc założyć, że w pierwszych priamelach ta ich charakterystyczna część była słabiej rozbudowana.

## 5. Szkic stylistyczny

Uwagi stylistyczne dotyczą figur retorycznych w trzech jednostkach: w całym priamelu, w elementach cytowanych i w cesze wspólnej. Celem analizy jest również ustalenie jaki charakter tych zdań przeważa: neutralny ekspresywnie, czy też

nacechowany ekspresywnie, poetycki i obrazowy. Inaczej mówiąc, czy *novitas priameli*, ich oryginalność – jedna z dwóch cech definicyjnych przysłów sformułowanych przez Erazma z Rotterdamu w *Adagiorum collectanea* z 1500 roku (obok *celebritas*, czyli ich rozpowszechnienia, charakteru potocznego) odnosi się jedynie do poziomu treści, czy też również do formy przekazu.

Według Antona Fridrichsena autora artykułu pt. *Priamel w nauczaniu Jezusa*, priamel jako taki stanowi figurę stylistyczną pochodzenia ludowego. (1940: 9) Zgodnie z tym punktem widzenia nacechowanie stylistyczne jest inherentne dla tych wypowiedzi. Poza figurą definicyjną wynikającą z natury tych zdań obserwuje się wiele innych środków stylistycznych.

W parapriamelach analogicznych występują porównania dotyczące całego przysłowia i analogia: (26,1) *Jak śnieg w lecie, a deszcz we żniwa, tak nie pasuje sława do głupca*; (26,2) *Jak lecący wróbel i szybująca jaskółka, tak niestuszne przekleństwo odleci bez celu*; (26,21) *Czym węgiel dla żaru, a drwa dla ognia, tym człowiek kłótlivy dla wzniecania sporu*; (10,26) *Czym ocet dla zębów, a dym dla oczu, tym leniwy dla ludzi, którzy go wysłali*. Figurą typową dla priameli definicyjnych jest metafora *in praesentia* również dotycząca całego przysłowia: (25,18) *Maczuga, miecz i ostra strzała – to człowiek, który świadczy fałszywie o bliźnim*; (25,19) *Zepsuty ząb, chwiejna noga – to nadzieja pokładana w dniu nieszczęścia w zdrażliwym człowieku*.

Elementy cytowane cechuje często paralelizm składniowy, a dokładnie hipozeuksa<sup>4</sup>, która w priamelach analogicznych rozciąga się na cechę wspólną: (25,3) *Wysokość nieba, głębokość ziemi i serca królów są niezgłębione*; (30,18–19) *Trzy rzeczy są dla mnie dziwne, a cztery niepojęte: droga orla pod niebem, droga węża na skale, droga statku na pełnym morzu i droga mężczyzny do kobiety*; (26,21) *Czym węgiel dla żaru, a drwa dla ognia, tym człowiek kłótlivy dla wzniecania sporu*. Poza tym zauważa się: tropy proste, takie jak synekdocha *pars pro toto* (*wyniosłe oczy, kłamiwy język, ręce przelewające krew niewinną* – (6,16–19)); metonimia (podstawy fizycznej zamiast funkcji psychologicznej, która z niej wypływa), np. *serca królów* (25,3) metafora *in absentia*: *ziemia*

<sup>4</sup> « [...] l'hypozeuxe, qui est une figure se caractérisant par la répétition d'éléments grammaticalement identiques. ». Le parallélisme – Figure de style [définition et exemples] (lalanguefrancaise.com) – 24/11/2021) – figura charakteryzująca się powtó-rzeniem elementów identycznych gramatycznie. (tłumaczenie Magdalena Lipińska)

*niesyta wody, ogień, który nigdy nie powie: „Dosyc”* (30,15–16). Definiyjna dla priameli wieloelementowych jest figura zwana akumulacją<sup>5</sup>.

Cecha wspólna pełniąca rolę pointy, a więc najbardziej oryginalnej treściowo części przysłowia, krótsza niż elementy cytowane jest mniej niż one nacechowana figurami retorycznymi, chociaż i tu pojawiają się: metonimie (podstawy fizycznej zamiast funkcji psychologicznej, która z niej wypływa), np. *zbolele serce* (25,20), metafory *in absentia*, np. *przekleństwo odleci bez celu* (26,2), [...] *ziemia [która] nie może udźwignąć [...]* (30,21–23), trop złożony taki, jak hiperbola: *ucisza wiatr* (27,15) oraz paralelizm składniowy (hipozeuksa): (30,29–31) *Trzy stworzenia poruszają się wspaniale i cztery kroczą dostojnie*.

Analiza stylistyczna priameli umożliwiła stwierdzenie dużego nacechowania ekspresywnego tych zdań i uwypuklonej *novitas* wynikającej z obecności figur retorycznych w każdej z wyróżnionych jednostek. Wiele środków retorycznych jest definicyjnych dla poszczególnych typów priameli i dla priamela jako takiego. Odnotowaliśmy zarówno figury konstrukcyjne, jak i tropy przyczyniające się do niewątpliwego charakteru obrazowego i poetyckiego tych paremii.

## 6. Wnioski pragmalingwistyczne

Priamele zostały też zbadane przy pomocy narzędzi pragmalingwistyki, takich jak: charakterystyka nadawcy i odbiorcy przekazu paremijnego, typy aktów mowy (według Johna Searle’a (1969)), rola implikacji i presupozycji oraz respektowanie lub naruszanie maksym konwersacyjnych (wyróżnianych przez Paula Grice’a (1977)).

Autorem priameli jest anonimowy, doświadczony, dojrzały mężczyzna, żonaty, będący dobrym obserwatorem ((27,15–16) *Dach przeciekający w dzień deszczowy podobny jest do kłótlivej żony: kto chce ją uspokoić, ucisza wiatr, a oliwę zbiera w rękę*). Zna świetnie naturę ludzką, zjawiska przyrody i relacje międzyludzkie (cf. (26,1) *Jak śnieg w lecie, a deszcz we żniwa, tak nie pasuje sława do głupca*). Przysłowia skierowane są raczej do mężczyzn niż do kobiet. Nie brak w nich akcentów mizoginicznych (cf. (30,15–16) *Trzy rzeczy są*

<sup>5</sup> «Accumulation – [...] un alignement de plusieurs termes, de même nature et de même fonction où le choix d’un mot n’annule pas les mots précédents» Ricalens-Pourchot N. (1998), *Lexique des figures de style*, Armand Colin, Paris, s. 4 – zacytowanie wielu terminów, należących do tych samych części mowy i mających tę samą funkcję, przy czym wybór danego słowa nie anuluje słów poprzednich. (tłumaczenie Magdalena Lipińska)



*nienasycone, cztery nigdy nie mówią: „Dosyć!”: kraina umarłych i niepłodna kobieta, ziemia niesyta wody i ogień, który nigdy nie powie: „Dosyć”*). Autor jest osobą wierzącą (cf. (30,7–9) *O dwie rzeczy Cię proszę, nie odmawiaj mi ich, dopóki nie umrę: Oddal ode mnie fałsz i kłamliwe słowo. Nie dawaj mi ani ubóstwa, ani bogactwa, ale pozwól, abym jadł niezbędny chleb. I spraw, żebym, będąc syty, nie dopuścił się zdrady i nie mówił: „Kim jest Pan?”*). *Abym też nie zaczął kraść, cierpiąc nędzę i nie znieważał imienia mojego Boga.*), popierającą tradycyjny, feudalny porządek społeczny (np. (30,29–31) *Trzy stworzenia poruszają się wspaniale i cztery kroczą dostojnie: lew – siłacz wśród zwierząt, przed niczym się nie cofnie; kogut – bo ma mocne mięśnie, podobnie i kozioł; w końcu król – z nim nikt nie może się równać.*)

Priamele z *Księgi Przysłów* należą do różnych aktów mowy. Przeważają akty mowy bezpośrednie, w tym obligatywno-dyrektywne (9 przysłów): nakłanianie bądź odradzanie określonego postępowania, np. 6,16–19 i ostrzeżenie, np. 25,20; 30,21–23. Inaczej mówiąc paremie te wyrażają przede wszystkim normy aktywne (Lipińska 2004: 16). Nieco mniej jest aktów informacyjno-asertywnych, odzwierciedlających normy pasywne (7 paremii), np. 17,3 ; 26,1, a najmniej liczne okazały się akty konstytutywno-ekspresywne (4 priamele), które albo piętnują złe postępowanie (25,18; 25,19), albo są pochwałą mądrości natury (zwierząt) (30,24–28; 30,29–31). W pewnych przypadkach siła illokucyjna nie jest jednoznaczna, tzn. przysłowie można interpretować m. in. jako stwierdzenie stanu rzeczy lub ostrzeżenie, np. przed ludźmi kłótliwymi (26,21)

Treści inferowane odgrywają dużą rolę w odszyfrowaniu przekazu priameli. Implikacje są odpowiedzialne za ustalenie najważniejszego przesłania przysłów zawierającego charakterystykę ludzi znajdującą się zazwyczaj w ostatnim elemencie cytowanym lub opis równie ponadczasowych zjawisk społecznych, np.: człowiek głupi nie będzie sławny, a gdy zdobędzie sławę to skończy się to dla niego źle (26,1); lepiej nie reagować na niesprawiedliwe przekleństwo (26,2); mąż mimo swoich chęci zmiany złych cech charakteru żony nie osiągnie tego celu (27,15). Treść priameli implikuje pewne informacje na temat ich autorów. Są pełni podziwu nie tylko dla natury, szczególnie zwierząt, ale przede wszystkim dla człowieka, mimo że zdają sobie sprawę z jego wad (30,24–28, 30,29–31). W przysłowia 30,18–19 i 30,29–31, co ciekawe, zestawienie zwierząt z osobą nie ma charakteru deprecjacyjnego, wręcz przeciwnie jest środkiem zmierzającym do gloryfikowania ludzi. W priamelu 30,18–21 znajdujemy czytelną implikację związaną z autorem paremii (*Trzy rzeczy są dla mnie...*). Jest to równocześnie

jedyne z przysłów cechujące się aktualizacją, co zbliża je do formy typowej dla sentencji.

Przekaz priamelowy nie ma charakteru mechanicznego. Z definicji narusza maksymy: ilości i relewancji, a paremie figuratywne naruszają maksymę sposobu. Wielość elementów cytowanych, szczególnie w priamelach numerycznych, definiowana z punktu widzenia retorycznego jako akumulacja, powoduje efekt redundancji znaczeniowej. Dodatkowo w przysłowiu 30,15-16 *Trzy rzeczy są nienasycone, cztery nigdy nie mówią: „Dosyć!”: kraina umarłych i niepłodna kobieta, ziemia niesyta wody i ogień, który nigdy nie powie: „Dosyć”* dwukrotnie powtórzona jest sekwencja *nigdy nie mówią / nigdy nie powie: „Dosyć!”*, co pozostaje w opozycji do jednej z definicyjnych cech przysłów, którą jest zwięzłość.

Różnorodność definicyjna elementów cytowanych, przeskakiwanie z jednego aspektu rzeczywistości na inny sprawia wrażenie wypowiedzi pozornie niespójnej, przekraczającej regułę relewancji. Naruszanie maksymy sposobu przez priamele wynika z cechującego je stylu poetyckiego operującego wieloma różnorodnymi środkami retorycznymi upiększającymi przekaz.

## **7. Konkluzja: specyfika priameli z *Księgi Przysłów***

Priamele z biblijnej *Księgi Przysłów* stanowią specyficzną grupą paremii nie tylko wśród przysłów, ale też wśród priameli. Nie są nazwami metajęzykowymi (Kleiber 1994) tak jak przysłowia prototypowe i inne priamele powszechnie znane. Inaczej mówiąc, priamele biblijne nie należą do języka potocznego, nie można ich znaleźć w słownikach, a więc *celebritas* nie jest ich cechą definicyjną.

Priamele z *Księgi Przysłów* nie są zbiorem jednorodnym, co wykazała ich analiza formalna, stylistyczna i pragmatyczna. Stanowią grupę paremii zróżnicowaną gatunkowo. Przez przynależność do dyskursu literackiego, charakter dydaktyczny, polemiczny, nierzadko spotykaną formę definicji oraz, w niektórych przypadkach, autorstwo Salomona, badane zdania bliskie są gatunkowo maksymom, chociaż przypuszczalna anonimowość wielu z nich wyklucza priamele biblijne z grupy maksym. Odnotowano jedno przysłowie, które przez obecność aktualizatora powinno być zaliczone do sentencji. Szczególnie wieloelementowe przysłowia liczbowe nie są również wypowiedziami zwięzłymi, nie cechuje ich prosta składnia, typowa dla przysłów prototypowych.

Natomiast *novitas* jest podkreślona w priamelach biblijnych zarówno z punktu widzenia ich treści jak i formy językowej. Ważność treści wynika z tego, że należą one do literatury mądrościowej, która zgodnie z intencją jej autorów miała stanowić kanon postępowania dla ogółu społeczeństwa. Zaakcentowana funkcja poetycka języka wyraża się obecnością wielu różnorodnych figur stylistycznych mniej lub bardziej definicyjnych dla priameli.

Analizowane zdania nie pozostawiają czytelnika obojętnym. Niemechaniczny charakter przekazu wynikający z częstego naruszania maksym relewancji, ilości i sposobu oraz ważności treści inferowanych, a także nacechowanie ekspresywne powodują wrażenie bliskości nadawcy i odbiorcy przysłów i wzmacniają siłę komunikowania treści paremijnych. Rozbudowane priamele podwójnie numeryczne, stanowiące stosunkowo młodą<sup>6</sup> grupę priameli, nie występują poza *Księgą Przysłów*.

---

<sup>6</sup> Jest to dość młoda grupa tych paremii zważywszy na obecność priameli już w 1000 r. p.n.e. w poezji staroindyjskiej.

## Wykaz literatury

- Bergmann, Frédéric-Guillaume (1868): *La priamèle dans les différentes littératures anciennes et modernes. Extrait de la Revue d'Alsace*. Colmar, Strasbourg: Imprimerie et lithographie de Camille Decker.
- ks. Brzegowy, Tadeusz / ks. Colacrai, Angelo, SSP / ks. Łach, Jan / ks. Mickiewicz, Franciszek SAC / ks. Tronina, Antoni / ks. Warzecha, Julian SAC (red.) (2013): *Pismo Święte Starego i Nowego Testamentu*. Częstochowa: Edycja Świętego Pawła.
- Fridrichsen, Anton (1940): *La priamèle dans l'enseignement de Jésus*. W: *Acta Seminarii Neotestamentici Upsaliensis*. 4.
- Gilbert, Maurice (2003): *Les cinq livres des Sages*. Paris: Les Éditions du Cerf.
- Grice, Paul (1977): *Logika i konwersacja*. Tłum. Jadwiga Wajszczuk. W: *Przegląd Humanistyczny* 6, s. 85–99.
- Kleiber, Georges (1994): *Sur la définition du proverbe*. W: *Nominales*. Paris: Armand Colin, s. 207–224.
- Lipińska, Magdalena (2004): *L'équivalence des proverbes polonais et des proverbes français*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- (2016): *Komizm polskich i francuskich zdań cytowanych. Analiza semantyczna, stylistyczna i pragmatyczna*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Searle, John Rogers (1969): *Speech acts: an essay in the philosophy of language*. London: Cambridge University Press.

Mariusz Jakosz

ORCID: 0000-0001-9606-679X

Schlesische Universität Katowice, Katowice

## **Aphorismen als Träger von Stereotypen über Deutsche und Franzosen**

### **Abstracts**

Im vorliegenden Beitrag wird das Bild der Deutschen und Franzosen rekonstruiert, das aus der Analyse der ausgewählten Aphorismen, die als Quelle der Meinungen über die Mitglieder der Eigen- und Fremdgruppe angesehen werden, hervorgeht. Diese kurzen parömiologischen Texte, die den Internetseiten <https://www.aphorismen.de> und <https://gutezitate.com> entnommen wurden, lassen charakteristische, meist stereotype Eigenschaften der Nationen identifizieren und gelten somit als Teil des kulturellen Gedächtnisses der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft. Ziel der Analyse ist es auch festzustellen, ob die sprachlichen Bilder der untersuchten Nationen ähnlich sind und ob positive oder negative Stereotypisierungen überwiegen. Im theoretischen Teil werden zuerst die grundlegenden Merkmale von Aphorismen kurz besprochen, dann richtet sich das Augenmerk auf das Verhältnis zwischen nationalen Stereotypen und Sprache.

**Schlüsselwörter:** Aphorismus, Stereotyp, Deutsche, Franzose, Wahrnehmung der Nationen, Eigengruppe, Fremdgruppe

### **Aphorisms as Means of Conveying Stereotypes about Germans and the French**

In the article, the author presents the images of Germans and the French created by selected aphorisms, which are the source of opinions about members of both one's own group and other groups. These short statements of proverbial character have been taken from two internet websites: <https://www.aphorismen.de> and <https://gutezitate.com>. Aphorisms show characteristic, predominantly stereotypical, traits of various nations, and thereby are considered to be a part of the cultural memory of a given linguistic and cultural community. The author tries to determine whether the linguistic images of the examined nations are similar and whether they are dominated by positive or negative stereotypes. In the theoretical part, the basic properties of aphorisms are shortly discussed, and then the research focus shifts to the relationship between national stereotypes and the language.

**Keywords:** aphorism, stereotype, Germans, the French, perception of nations, one's own group, other groups

**Author:** Mariusz Jakosz, University of Silesia in Katowice, ul. gen. Stefana Grota-Roweckiego 5, 41-200 Sosnowiec, Poland, e-mail: [mariusz.jakosz@us.edu.pl](mailto:mariusz.jakosz@us.edu.pl)

## **1. Einleitung**

Nationale Stereotype gehören zum festen Bestandteil des Norm- und Wertesystems einer Sprach- bzw. Kulturgemeinschaft und werden über Generationen hinweg als Komponenten ihres kollektiven Wissens übermittelt (vgl. Zybatow (1993: 58), Dąbrowska (1999: 20), Dąbrowska-Burkhardt (2018: 39)). Stereotype sind oft in der Sprache fest verankert, die eine Wirklichkeitsinterpretation darstellt, die

sich als eine Menge von Denkmustern über die Welt, Menschen, Gegenstände, Ereignisse begreifen lässt. Die Wahrnehmung der jeweiligen Nation ergänzen u. a. Aphorismen, in denen bestimmte Stereotype und Vorurteile gegenüber den Vertretern des jeweiligen Landes verfestigt werden.

Im vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen, die Frage zu beantworten, wie Deutsche und Franzosen in Aphorismen dargestellt werden und wie groß der Beitrag der Aphorismen zur Verfestigung und Verbreitung der nationalen Stereotype ist. Zu diesem Zweck werden ausgewählte Aphorismen mit den Lemmata *Deutsche(n)* und *Franzose(n)* untersucht, von denen sich bestimmte Charakteristika ableiten lassen, die den Deutschen und Franzosen nachgesagt werden.

## 2. Zum Wesen der Aphorismen

Im folgenden Abschnitt wird auf das Wesen von Aphorismen eingegangen, die als kurze und pointierte Texte gelten, die zwischen Philosophie und Literatur situiert werden und zur Kategorie der künstlerischen Texte im Bereich der Sachliteratur gehören (vgl. Krysztofiak / Kaszyński (2004: 382), Wowro (2012: 644–645), Wowro (2018: 408)). Sie sind an keine konkrete Epoche, Kultur oder Gemeinschaft gebunden und dürfen nicht nur in diesem Kontext betrachtet werden. Aphorismen sind vielmehr als Texte anzusehen, die einerseits eine allgemeine Gültigkeit haben oder beanspruchen. Andererseits sind sie spezifische Ausdrucksformen, die kontextfreie, ästhetisch vereinfachte, völlig souveräne und unabhängige Kunstakte darstellen, deren Aktualität über den Rahmen ihrer Entstehung hinausgeht (vgl. Krupka (1976: 9), Kaszyński (2000: 15), Jesenšek (2013: 65)).

Aphorismen beinhalten prägnant knappe und geistreiche Sinnsprüche zu einem bestimmten Thema, spitzfindige Formulierungen von Gedanken, für die die so genannten Zeitzünder-Effekte charakteristisch sind, wodurch sie ihre Leser überraschen oder zum kritischen Denken bewegen bzw. sogar ermuntern sollen. Von Bedeutung sind auch solche grundlegenden Merkmale der Aphorismen wie Mehrdeutigkeit, witziger Charakter, Ironie, Verblüffung, Wortspiel, kontextuell-semantiche Modifikationen sowie der so genannte doppelte Blick und die sachlich-sprachliche paradoxe Pointe (vgl. Rowiński (1994: 172), Wowro (2012: 646), Jesenšek (2013: 65), Wowro (2018: 408–409)).

Die Rezeption von Aphorismen ist von vielen Faktoren abhängig. Dazu gehören u. a. kulturelle und linguistische Assoziationen, individuelle, gemein-

schafts- oder kulturspezifische Konnotationen bzw. das Wissensniveau der Empfänger. Die große expressive Ladung der Aphorismen, ihre mitgedachten Überraschungseffekte, ein großer Informationsumfang und dessen gleichzeitige Komprimierung können zu vielen Deutungsmöglichkeiten führen (vgl. Wowro 2012: 645–646).

Aphorismen gehören neben Sprichwörtern, geflügelten Worten und Zitaten in die Kategorie der Phraseologismen im weiteren Sinne (vgl. Eismann 1999: 321). Röhrich und Mieder (1977: 5) verweisen darauf, dass Aphorismen häufig mit Sprichwörtern verwechselt werden. Von einem Sprichwort unterscheidet sich ein Aphorismus allerdings dadurch, dass er nicht allgemein bekannte Lebensweisheiten ausdrückt, sondern originelle, autorbezogene, oft subjektive und kritische Urteile, Erkenntnisse hervorbringt. Aphorismen bestehen aus einem Satz oder, was seltener vorkommt, auch aus mehreren Sätzen, wodurch sie der Parömiologie nahestehen (vgl. Röhrich / Mieder (1977: 5), Eismann (1999: 321), Jensenšek (2013: 65), Kobenko (2020: 122)).

### **3. Verhältnis von nationalen Stereotypen und Sprache**

In diesem Kapitel gilt es zu erörtern, inwiefern nationale Stereotype in der Sprache konstituiert, tradiert und gefestigt werden. Die Sprache fungiert als ein Mittel zur metasprachlichen Reflexion, zum Ausdruck und Austausch von Gedanken, Vorstellungen und Erkenntnissen sowie zur Überlieferung von Erfahrung und Wissen (vgl. Bußmann (1983: 475), Fischer / Uerpman (1987: 22), Pietrzak (2000: 21), Szczek (2017: 188)). Obwohl verschiedene Sprachen die gleichen Funktionen erfüllen, zeigen sie die außersprachliche Wirklichkeit auf unterschiedliche Art und Weise: „Jede Sprache ist [...] ein Netz, das über die Wirklichkeit geworfen wird; die Maschen dieses Netzes sind nicht in allen Sprachgemeinschaften [...] gleich groß und verlaufen nicht überall gleich“ (Pelz 1996: 35).

In der Sprache spiegeln sich u. a. nationale Stereotype wider, die auf der grundlegenden Dichotomie ‚eigen vs. fremd‘ beruhen, die es ermöglicht, zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung zu unterscheiden. Im Vergleich zu anderen Stereotypen stehen bei nationalen Stereotypen insbesondere solche Merkmale im Vordergrund, die mit Aussehen, Sprache, Essgewohnheiten (z. B. Deutsche als Biertrinker, Franzosen als Froschfresser), Charaktereigenschaften, nationalen Vorlieben und beliebten Freizeitbeschäftigungen (z. B. Russen als Harmonika-

spieler) sowie mit Kleidung zusammenhängen (vgl. Bartmiński (2007: 100–101), Szczek (2017: 188), Filar (2019: 333)).

Im Sinne von Bartmiński (2012) können nationale Stereotype als Fragmente des sprachlichen Weltbildes angesehen werden. Darunter versteht er „eine in der Sprache enthaltene Wirklichkeitsinterpretation, die sich als Menge von Denkmustern über Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt“ (Bartmiński 2012: 266). Diese Deutung ist einerseits subjektiv – es handelt sich dabei um ein aus der Sicht eines durchschnittlichen Benutzers der natürlichen Sprache wahrgenommenes Weltbild –, andererseits ist sie auch intersubjektiv, weil sie „der Vergesellschaftlichung unterliegt und zum Bindeglied für die Mitglieder einer Sprach- und Kulturgemeinschaft wird“ (Bartmiński 2012: 266). Die Tatsache, dass die Mitglieder zu einer Gemeinschaft von Gedanken, Gefühlen und Werten werden, beeinflusst indirekt, wie sie die soziale Situation wahrnehmen und verstehen.

Stereotype als kognitive Mechanismen zur Kategorisierung und Konzeptualisierung der Wirklichkeit nehmen verschiedene Formen der sprachlichen Exemplifizierung an. So können sie sich in Wortverbindungen wie Derivata, Phraseologismen, Aphorismen u. a. manifestieren (vgl. Bartmiński / Tokarski (1986: 68), Grzegorzewska (1998: 114), Panasiuk (1998: 90), Papiór (2010: 21)).

#### **4. Deutsche und Franzosen im Spiegel der Aphorismen**

Für die Erfassung des sprachlichen Weltbildes sind u. a. Aphorismen besonders geeignet, in denen bestimmte Stereotype über die Vertreter des jeweiligen Nachbarlandes thematisiert werden (vgl. Papiór (2010: 9), Szczek (2017: 190)). Im Folgenden werden ausgewählte Aphorismen untersucht, die den Internetseiten <https://www.aphorismen.de> und <https://gutezitate.com> entnommen wurden und die substantivierten Namen der untersuchten Nationen (d. h. *Deutsche(n)* und *Franzose(n)*) enthalten. Ziel ist es zu verdeutlichen, wie die beiden Nationen dargestellt sind, ob die positiven oder negativen Stereotype überwiegen und ob die Stereotype über die Einwohner der untersuchten Länder ähnlich sind. Die für die Zwecke der Analyse herangezogenen Aphorismen sollten die Tatsache untermauern, dass die Sprache selbst ein Werkzeug ist, mit dessen Hilfe das Weltbild und seine innere Differenzierung fixiert werden.



## 4.1 Aphorismen mit der Komponente *Deutsche(n)*

Die Haupteigenschaften, die den Deutschen in Aphorismen zugeschrieben werden, ist ihr vernünftiges Denken und Handeln. Im Vergleich zu anderen europäischen Nationen werden die Deutschen als reif und erwachsen bezeichnet sowie als diese Menschen, die viel über ihre Vergangenheit nachdenken. Da der Erste und Zweite Weltkrieg auf die Geschichte der Deutschen einen großen und auch negativen Einfluss ausgeübt hatten, denken sie aufgrund der Schuldfrage mehr an die Fehler der Vergangenheit als Repräsentanten anderer Nationen, was auch zu ihrer Reife beitragen konnte:

- (1) „Der Deutsche spricht mit Verstand, der Franzose mit Witz“. (Ewald Christian von Kleist)
- (2) „Die Deutschen sind die Greise von Europa, die Engländer die Männer, die Franzosen die Kinder“. (Voltaire)
- (3) „Der Franzose gedenkt auf das Gegenwärtige, der Spanier auf das Künftige und der Deutsche auf das Vergangene“. (Paul Winckler)

Das gängige Stereotyp der Deutschen stellt sie auch als sehr ordentliche und disziplinierte Menschen dar. Die Deutschen werden mit Gründlichkeit, Verantwortung und Fleiß assoziiert, was besonders bei der Ausübung der beruflichen Tätigkeiten zu beobachten ist:

- (4) „Die Legende von der deutschen Gründlichkeit wird mit deutscher Gründlichkeit verbreitet.“ (Walter Ludin)
- (5) „In welcher Weise der deutsche Wahnsinn auch immer funktioniert, er funktioniert pünktlich“. (Martin Gerhard Reisenberg)
- (6) „Wir Deutsche leiden alle an der Hypochondrie der ›Verpflichtungen‹. Sie macht unsere Stärke und unsere Schwäche“. (Christian Morgenstern)
- (7) „Selbst wenn der Deutsche nichts leistet, erhält er den Nobelpreis für diese Organisation ...“ (Elmar Kupke)
- (8) „Die Deutschen haben an der Arbeit so viel Vergnügen wie andere an der Sünde“. (Jacques Rivière)

Diese Vorstellung wird auch außerhalb der Grenzen Deutschlands häufig wiederholt. Außerdem werden die Deutschen fast immer als wahre Realisten betrachtet, die jede Situation immer richtig einschätzen können und die einen klaren Kopf behalten, wenn Probleme auftauchen. Im Vergleich zu den Franzosen versuchen sie alles zu Ende zu bringen und werden auch dadurch im europäischen Kulturraum als reifer wahrgenommen:

- (9) „Der Italiener ist das Feuer, der Franzose die Luft, der Engländer das Wasser, der Deutsche die Erde“. (Clemens XIV)
- (10) „Der Deutsche sucht alles mehr zur Reife zu bringen, der Franzose treibt in Blüten“. (Immanuel Kant)
- (11) „Der Italiener ist weise vor der Tat, der Deutsche bei der Ausführung, der Franzose nach geschehener Sache“. (unbekannt)

Hinzu kommt noch die Eigenschaft, dass die Deutschen mutig sind. Sie werden als kämpferische und aggressive Menschen bezeichnet, die keine Furcht vor anderen Nationen, sondern nur vor Gott haben. Der Grund dafür, dass die Deutschen von anderen Nationen als Angreifer wahrgenommen werden, liegt wohl darin, dass sie in ihrer Geschichte den Nachbarländern den Krieg mehrmals erklärten:

- (12) „Der alten Deutschen Schreibfeder waren ihre Degen, das Papier der Feinde Haut und die Tinte der Feinde Blut“. (unbekannt)
- (13) „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“ (Otto Eduard Leopold Fürst von Bismarck)

Übrigens wird ironisch veranschaulicht, dass die Deutschen inzwischen ihr Benehmen schon verändert haben:

- (14) „Gegen die Regierung mit allen Mitteln zu kämpfen ist ja ein Grundrecht und Sport eines jeden Deutschen“. (Otto Eduard Leopold Fürst von Bismarck)
- (15) „Deutsche taugen nicht zu Revolutionen. Bestenfalls zu Rechtschreibreformen“. (Erhard Blanc)

In Aphorismen werden den Deutschen auch negative Eigenschaften zugeschrieben. Dem gesammelten Korpus ist zu entnehmen, dass sie überheblich sind und trotz ihrer Tugenden wie Tüchtigkeit oder Fleiß bei anderen Nationen keine Sympathie genießen:

- (16) „Die Arroganz – das, was der Deutsche gewöhnlich mit Stolz verwechselt“. (Alexander Otto Weber)
- (17) „Die Deutschen bilden sich so viel auf ihre Bescheidenheit ein; das kommt mir vor, als wollte ein Hase mit seiner Furchtsamkeit prahlen“. (Ludwig Börne)
- (18) „Sie [die Deutschen] sind ernsthaft, sie sind tüchtig, sie arbeiten, wie keine Nation auf der Welt, sie erreichen das Unglaubliche – aber, es ist keine Freude, unter ihnen zu leben“. (Hugo von Hofmannsthal)

Die Deutschen neigen auch oft zum Alkoholkonsum: Das Bier ist bei ihnen besonders beliebt und wird als ihr nationales Getränk angesehen:

- (19) „Deutsche können alle Plagen, aber keinen Durst ertragen“. (unbekannt)
- (20) „Der Deutsche hat den Mund zuerst zum Trinken, der Franzose zum Schwatzen und der Spanier zum Gähnen gebraucht“. (Friedrich Hebbel)

- (21) „Die Deutschen und ihr Verhältnis zur Gesundheit: eine bierernste Real-Satire“. (Peter Rudl)

Darüber hinaus werden die Deutschen als solche Menschen dargestellt, die keinen Sinn für Humor haben und die Wirklichkeit sehr ernst nehmen:

- (22) „Der Humor ist ein Element, das dem deutschen Menschen abhanden gekommen ist“. (Kurt Tucholsky)
- (23) „Den deutschen Humor erkennt man daran, daß es ihn nicht gibt“. (Graffito)
- (24) „Der deutsche Humor: wenn es ihn wirklich gäbe – man müßte ihn so schnell wie möglich abschaffen!“ (Wolfgang J. Reu)
- (25) „Es liegt im Wesen des Deutschen, daß er dem Ernsthaften eher vertraut als dem Gutgelaunten“. (Art van Rheyn)

In vielen Aphorismen werden die Deutschen als Personen gezeigt, die auch viel über das Leben klagen und immer pessimistisch eingestellt sind. Zwar scheint ihr Leben in den Augen anderer Europäer gut zu sein, aber die Deutschen sind damit sowieso nicht zufrieden:

- (26) „Ein deutscher Ehemann ist niemals zufrieden“. (unbekannt)
- (27) „Die Deutschen sind ein Volk von Ziegen, sie meckern immer“. (unbekannt)

## 4.2 Aphorismen mit der Komponente *Franzose(n)*

Die Franzosen scheinen in den untersuchten Aphorismen nicht so reif und vernünftig wie die Deutschen zu sein. Außerdem haben sie Sinn für Humor und sind nicht so ernst. Im Vergleich zu anderen europäischen Nationen werden sie als „Kinder“ bezeichnet (vgl. Beispiel (2)). Dies ist damit verbunden, dass die Franzosen ihr Leben genießen und die Gegenwart für sie am wichtigsten ist. Sie können sich wie Kinder freuen und machen sich über die Geschichte weniger Gedanken als die Deutschen:

- (28) „Ein Franzose weiß immer noch zu reden, selbst wenn er keine Gedanken hat: ein Deutscher dagegen hat immer etwas mehr Gedanken im Kopf, als er aussprechen kann“. (Germaine de Staël)
- (29) „Die Zeit gut auszufüllen, ist das Talent der Deutschen; sie vergessen zu machen, das Talent der Franzosen“. (Germaine de Staël)
- (30) „Die Deutschen vertreiben die Melancholie mit Seufzen, die Franzosen mit Singen, die Spanier verbergen, die Wälschen verschlafen und die Engländer vertanzten sie“. (Paul Winckler)
- (31) „Die Engländer wollen etwas zum Lesen, die Franzosen etwas zum Schmecken, die Deutschen etwas zum Nachdenken“. (Kurt Tucholsky)

Dem gesammelten Untersuchungsmaterial ist oft zu entnehmen, dass die Franzosen keine kämpferische Natur wie die Deutschen haben und die Freiheit in ihrem Wertesystem an erster Stelle steht:

- (32) „Der Engländer liebt die Freiheit wie sein rechtmäßiges Weib, er besitzt sie, und wenn er sie auch nicht mit absonderlicher Zärtlichkeit behandelt, so weiß er sie doch im Notfall wie ein Mann zu verteidigen. Der Franzose liebt die Freiheit wie seine erwählte Braut. Er glüht für sie, er flammt, er wirft sich zu ihren Füßen mit den überspanntesten Beteuerungen, er schlägt sich für sie auf Tod und Leben, er begeht für sie tausenderlei Torheiten. Der Deutsche liebt die Freiheit wie seine alte Großmutter...“ (Heinrich Heine)

In vielen Aphorismen werden die Franzosen auch als solche Menschen dargestellt, die ihre Zeit am liebsten mit den anderen verbringen, mit ihnen ins Gespräch kommen und sich dabei gut unterhalten mögen:

- (33) „Ein Franzose hält sich für den unglücklichsten und fast für den lächerlichsten Menschen, wenn er gezwungen ist, seine Zeit allein zu verbringen“. (Henri Stendhal)
- (34) „Die französische Nation charakterisiert sich unter allen andern durch den Konversationsgeschmack, in Ansehung dessen sie das Muster aller übrigen ist. Sie ist höflich, vornehmlich gegen den Fremden, der sie besucht, wenn es gleich jetzt außer der Mode ist, höfisch zu sein. Der Franzose ist es nicht aus Interesse, sondern aus unmittelbarem Geschmacksbedürfnis, sich mitzuteilen“. (Immanuel Kant)

Darüber hinaus gelten sie als diejenigen, die einen ausgezeichneten Geschmacksinn haben und deshalb leckere Speisen zubereiten können. Sie kennen sich allerdings schon nicht so gut mit Finanzsachen aus:

- (35) „Das Paradies ist, wo die Deutschen die Organisatoren, die Franzosen die Köche, die Schweizer die Bankiers, die Engländer die Polizisten und die Italiener die Liebhaber sind. Die Hölle ist, wo die Deutschen die Polizisten, die Italiener die Organisatoren, die Franzosen die Bankiers, die Engländer die Köche und die Schweizer die Liebhaber sind“. (unbekannt)

Zu den negativen Seiten der Franzosen gehören auch laut Aphorismen solche Merkmale wie z. B. Feigheit, Ängstlichkeit bzw. Selbstgefälligkeit. Das Stereotyp der Franzosen als Feiglinge, die während der Kriege immer kapitulieren und weiße Fahne hissen, bestätigt sich in anderen Bereichen des Lebens. Sie werden auch als Menschen, die „in sich selbst verliebt sind“, bezeichnet:

- (36) „Glück: So nennt der Franzose die Kapitulation vor sich selber“. (Walter Fürst)
- (37) „Der Franzose liebt die Gefahr, weil sie ihm Ruhm bringt“. (François-René Vicomte de Chateaubriand)
- (38) „Eines achtet der Franzose immer höher als seine Geliebte: seine Eitelkeit“. (Henri Stendhal)

- (39) „Der Deutsche genießt sich in seiner Substantialität bei unglücklicher Form, der Engländer ist stolz auf seine Stärke, der Franzose eitel in seiner Eleganz und seinem »point d'honneur«, der Italiener genießt in légèrem Behagen das Bewußtsein, ein klassisches Volk zu sein“. (Friedrich Theodor von Vischer)
- (40) „Der Franzose stellt sich verliebt, der Deutsche verbirgt seine Liebe, der Spanier überredet sich selbst, daß er geliebt werde, der Italiener aber weiß nicht ohne Eifer zu lieben“. (Agrippa von Nettesheim)

## 5. Fazit

Die im Beitrag untersuchten Aphorismen, die sich auf die Deutschen und ihre französischen Nachbarn beziehen, können als informelles Wissen und Teil des kulturellen Gedächtnisses beider Sprach- und Kulturgemeinschaften betrachtet werden.

Anhand der durchgeführten Analyse der Aphorismen, die als parömiologische Texte über lange Zeitabschnitte positive und negative Stereotype formulieren, diese vermitteln und festigen, konnte im Beitrag ein Rekonstruktionsversuch des Bildes der Deutschen und Franzosen unternommen werden. Aus quantitativer Sicht gibt es im gesammelten Korpus mehr Aphorismen über die Deutschen als über die Franzosen. Anzumerken ist noch, dass sie in beiden Fällen nicht nur von den Vertretern der Fremdgruppe, sondern auch von denjenigen Autoren (z. B. Hebbel, Tucholsky, Stendhal) stammen, die sich über ihre eigenen Landsleute äußern.

Den Deutschen werden vor allem positive Stereotypisierungen zugeschrieben. Sie gelten als ordentlich, diszipliniert und mutig. Sie werden wegen ihrer Lebensklugheit als reif bezeichnet. Die Deutschen sind zwar stolz auf ihre Kultur, aber die Geschichte hinterlässt negative Spuren in ihrer Rezeption durch andere Nationen. Aus diesem Grund werden sie mehr als Kämpfer denn als Dichter oder Wissenschaftler angesehen. In Bezug auf die negativen deutschen Charaktereigenschaften findet man z. B. den Mangel am Sinn für Humor, Unhöflichkeit und Neigung zum hohen Alkoholkonsum.

Die Franzosen werden in Aphorismen im Vergleich zu den Deutschen einerseits als unreif und unernst dargestellt. Dies steht im Zusammenhang mit ihrem großen Sinn für Humor, mit ihrem Hang zur Unterhaltung und dem Leben im Sinne der Sentenz „Carpe diem“ (dt. „Genieße den Tag“). Andererseits sind sie durch Selbstgefälligkeit und Eitelkeit gekennzeichnet, was im Kontrast zu den Deutschen steht, die eher bescheiden sind.

## Literaturverzeichnis

- Abramowicz, Maciej / Bertrand, Denis / Stróżyński, Tomasz (Hrsg.) (1994): *Humor europejski*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Anusiewicz, Janusz / Bartmiński, Jerzy (Hrsg.) (1998): *Język a Kultura 12: Stereotyp jako przedmiot lingwistyki. Teoria, metodologia, analizy empiryczne*. Wrocław: Wiedza o Kulturze.
- Bartmiński, Jerzy (2007): *Stereotypy mieszkają w języku. Studia etnolingwistyczne*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- (2012): *Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung*. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs* 5, S. 261–289.
- / Tokarski, Ryszard (1986): *Językowy obraz świata a spójność tekstu*. In: Dobrzyńska (Hrsg.) (1986); S. 65–81.
- Bartoszewicz, Iwona / Hałub, Marek / Jurasz, Alina (Hrsg.) (2004): *Werte und Wertungen. Sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Skizzen und Stellungnahmen. Festschrift für Eugeniusz Tomiczek zum 60. Geburtstag*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe.
- Bußmann, Hadumod (1983): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Dąbrowska, Jarochna (1999): *Stereotyp und ihr sprachlicher Ausdruck im Polenbild der deutschen Presse. Eine textlinguistische Untersuchung*. Tübingen: Narr.
- Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna (2018): *Das Bild der Griechen in der deutschen Presse. Stereotype und ihr sprachlicher Ausdruck im Sommer 2015*. In: *Linguistische Treffen in Wrocław 14*, S. 39–50.
- Dobrzyńska, Teresa (Hrsg.) (1986): *Teoria tekstu. Zbiór studiów*. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Eismann, Wolfgang (1999): *Phraseologie*. In: Jachnow (Hrsg.) (1999); S. 321–366.
- Filar, Magdalena (2019): *Stereotype von Polen im deutschen Weltbild des 19. Jahrhunderts. Eine ethnolinguistische Studie*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 41, S. 330–340.
- Fischer, Hans-Dieter / Uerpmann, Horst (1987): *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Ein Arbeitsbuch*. München: Ehrenwirth.
- Grzegorzczkova, Renata (1998): *O rozumieniu prototypu i stereotypu we współczesnych teoriach semantycznych*. In: Anusiewicz / Bartmiński (Hrsg.) (1998); S. 109–115.
- Jachnow, Helmut (Hrsg.) (1999): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Jesenšek, Vida (2013): *Phraseologie. Kompendium für germanistische Studien*. Maribor: Univerza v Mariboru. Filozofska fakulteta. Oddelek za germanistiko. URL: <http://www.ff.uni-mb.si/dotAsset/40662.pdf> [Zugriff am 20.8.2021].
- Kaszyński, Stefan (2000): *Mądrość mówi przyciszonym glosem: Aforyzmy austriackie*. Poznań: Ars Nova.
- Kobenko, Ju. W. (2020): *Die Typologie der Stilmittel des phraseologischen und parömiologischen Ausdrucks*. S. 114–123. URL: <https://elib.bsu.by/handle/123456789/242564> [Zugriff am 13.8.2021].
- Krupka, Peter (1976): *Der polnische Aphorismus. Die „Unfrisierten Gedanken“ von Stanisław Jerzy Lec und ihr Platz in der polnischen Aphoristik*. München: Verlag Otto Sagner.
- Krysztofiak, Maria / Kaszyński, Stefan (2004): *O sposobach tłumaczenia aforyzmów*. In: Bartoszewicz / Hałub / Jurasz (Hrsg.) (2004); S. 382–389.

- Panasiuk, Jolanta (1998): *O zmienności stereotypów*. In: Anusiewicz / Bartmiński (Hrsg.) (1998); S. 84–98.
- Papiór, Jan (2010): *Aus fremden Rücken ist gut Riemen schneiden. Das deutsche parömiologische Bild Polens (Ein Versuch)*. Poznań: Wydawnictwo Rys.
- Pelz, Heidrun (1996): *Linguistik. Eine Einführung*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Pietrzak, Henryk (2000): *Następstwa i efekty stereotypowego postrzegania człowieka i świata społecznego*. Rzeszów: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej.
- Röhrich, Lutz / Mieder, Wolfgang (1977): *Sprichwort*. Stuttgart: Metzler.
- Rowiński, Cezary (1994): *Aforyzm-paradoks-humor. Aforyzm w literaturach środkowoeuropejskich w XX wieku*. In: Abramowicz / Bertrand / Stróżyński (Hrsg.) (1994); S. 165–178.
- Szczęk, Joanna (2017): *Nationale Stereotype von Deutschen und Polen in der einsprachigen deutsch- und polnischsprachigen Lexikographie. Eine kritische Bestandsaufnahme am Beispiel der ethnonymischen Lemmata*. In: *Colloquia Germanica Stetinensia* 26, S. 185–202.
- Wowro, Iwona (2012): *Das Bild der Scheidung in Aphorismen, Witzen und Sprüchen*. In: *Studia Niemcoznawcze*, Band XLIX, S. 641–657.
- (2018): *Das Bild und Konzeptualisierungsvarianz des Humors in Minitexten über Humor*. In: *Germanica Wratislaviensia* 143, S. 403–420.
- Zybatow, Lew (1993): *Die Veränderung der Sprache und die Sprache der Veränderung. Untersuchungen zum semantischen und pragmatischen Wandel im Gegenwartsrussischen*. Berlin: Freie Universität Berlin.

## Quellen

- <https://gutezitate.com> [Zugriff am 12.8.2021]  
<https://www.aphorismen.de> [Zugriff am 12.8.2021]





Hrisztalina Hrisztova-Gotthardt

ORCID: 0000-0002-9983-5184

Geschäftsstelle fide, Bern

## **Lieber mit als ohne: Moderner Sprichwortgebrauch nach Schweizer Art**

### **Abstracts**

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, erste Einblicke in die aktuelle Sprichwortsituation in der Deutschschweiz zu gewähren und somit folgende Fragen zu beantworten: In welchen Bereichen des modernen Sprachgebrauchs spielen Sprichwörter eine wichtige Rolle? In welcher Form kommen Sprichwörter vor? Welche spezifischen Besonderheiten weist der Sprichwortgebrauch in der deutschsprachigen Schweiz auf? Das Korpus der Untersuchung setzt sich aus 43 Bildbelegen zusammen, die zwischen 2019 und 2021 in den Kantonen Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern und Solothurn im Rahmen einer Feldforschung gesammelt wurden.

**Schlüsselwörter:** Sprichwörter, moderner Sprichwortgebrauch, Deutschschweiz

### **Better with than without: Current Proverb Use in Switzerland**

The main objective of the paper is to provide insight into current proverb usage in the German-speaking part of Switzerland and to answer the following questions: In which domains of language usage do proverbs play an important role? In what form(s) do proverbs occur? Are there any other specific characteristics regarding how proverbs are currently used in the German-speaking part of Switzerland? The corpus of the study consists of 43 pictures illustrating authentic usages of proverbs. The examples were collected between 2019 and 2021 in the cantons of Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern and Solothurn.

**Keywords:** proverbs, current proverb use, German-speaking Switzerland

**Author:** Hrisztalina Hrisztova-Gotthardt, Secretariat fide, Haslerstrasse 21, 3008 Bern, Switzerland, e-mail: xpucuhu@gmail.com

## **1. Einleitung**

Traditionell werden Sprichwörter als nahezu allgemeingültige Sprüche aufgefasst, die Lebensregeln oder -weisheiten verbalisieren und somit eine hauptsächlich didaktische Verwendung haben. In diesem Zusammenhang verstärkt sich die (vorwiegend) stillschweigende, jedoch falsche Annahme, dass Sprichwörter heutzutage keine wichtige(n) kommunikative(n) Funktion(en) im modernen Sprachgebrauch übernehmen und „in ihrem Entstehungs- und Verbreitungsprozess der Vergangenheit angehören“ (vgl. dazu Komenda-Earle 2009: 711). Dabei wird häufig außer Acht gelassen, dass Proverbien<sup>1</sup> weiterhin „in zahlreichen kommunikativen Kontexten verwendet werden, um ein Argument zu verstärken, eine

---

<sup>1</sup> Im Rahmen des vorliegenden Beitrags werden die Termini *Sprichwort* und *Proverbium* synonym verwendet.

bestimmte Aussage zu stützen, eine Diskussion zusammenzufassen oder eine Situation zu interpretieren“ (Mieder 1993: 90).<sup>2</sup> Daher gehört laut Mieder (2004: 150) zu den wichtigsten Aufgaben der modernen Parömiologie und Parömiographie, den gegenwärtigen Sprichwortgebrauch zu beobachten, zu dokumentieren und zu interpretieren. Die Identifikation, Dokumentation und Interpretation von Proverbien, die im aktuellen mündlichen und schriftlichen Sprachverkehr vorkommen, ist nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht wichtig, sondern hat auch rein pragmatische Gründe, und zwar: Da Sprichwörter auch heute – entweder in ihrer ursprünglichen oder in variierten Form – mit recht hoher Frequenz in mündlichen Äußerungen und schriftlichen Texten auftreten, müssen sowohl Muttersprachler als auch Nicht-Muttersprachler mindestens die gängigsten davon kennen, um in der jeweiligen Sprache erfolgreich und wirksam kommunizieren zu können (vgl. Mieder 2006: 27–28, 179).

Trotz der von Mieder formulierten Anforderung an die moderne Parömiologie und Parömiographie fehlt es bis dato an umfassenden empirischen Daten und wissenschaftlichen Erkenntnissen in Bezug auf die in der deutschsprachigen Schweiz aktuell gebräuchlichen Sprichwörter. Burger (1996: 461) hat bereits auf dieses Desiderat hingedeutet, indem er festgehalten hat, dass „die schweizerhochdeutsche<sup>3</sup> Phraseologie noch nie im Ganzen dargestellt wurde“. So zum Beispiel verzeichnet der 1995 erschienene Band von Ruef zwar „einige Tausend Belege aus schweizerdeutschen Quellen“ (Ruef 1995: 85), allerdings stammt das gesammelte Material aus dem 19. und 20. Jh. (vgl. Ruef 1995: 71) und gibt demzufolge „keinerlei Aufschlüsse über die aktuelle Situation“ (Burger 2002: 19). Obwohl sich Portmann seinerseits zum Ziel gesetzt hat, „in der Schweiz geläufige Sprichwörter“ zu kodifizieren (Portmann 1999: 8), kann sein Werk eher als eine dialektale Sammlung bezeichnet werden, die „aufzeigen möchte, wie reich unsere Mundart an Sprichwörtern ist – oder [...] war“ (Portmann 1999: 161). Also ist „die eigentlich empirische Forschung der gegenwärtigen Situation im Bereich der schweizer(hoch)deutschen Parömiologie [...] erst noch zu leisten“ (Burger 2002: 19).

---

<sup>2</sup> Die Übersetzung aller nicht-deutschsprachigen Zitate erfolgte durch die Autorin.

<sup>3</sup> In der Deutschschweiz herrscht die sog. mediale Diglossie, d. h. der schriftliche Sprachverkehr wird in der Regel in der Standardsprache (in Hoch- bzw. Schriftdeutsch) geführt. Weite Bereiche der mündlichen alltäglichen Sprachverwendung sind dagegen durch die Mundart bestimmt. Die zwei Domänen, in denen Standardsprache auch im Rahmen der mündlichen Kommunikation Gebrauch findet, sind die Schule und die Massenmedien (vgl. Burger 1998: 50, 75–76).

## 2. Zielsetzung

Unter dieser Prämisse setzt sich der vorliegende Beitrag zum Ziel, anhand von ausgewählten authentischen Beispielen erste Einblicke in die aktuelle Sprichwortsituation in der deutschsprachigen Schweiz zu gewähren. Dabei wird auf folgende Forschungsfragen eingegangen:

- In welchen Bereichen des modernen Sprachgebrauchs spielen Sprichwörter eine wichtige Rolle?
- In welcher Form treten Sprichwörter auf?
- Welche typischen Besonderheiten weist der Sprichwortgebrauch in der deutschsprachigen Schweiz auf?

## 3. Korpus und Methoden der Untersuchung

Das Korpus der Untersuchung setzt sich aus 43 Belegen zusammen, die zwischen 2019 und 2021 in den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn und Bern entdeckt und dokumentiert wurden. Die traditionellen und abgewandelten Sprichwörter wurden entweder in Form von Werbebotschaften in diversen Werbemitteln (Anzeigen, Werbespots, Plakaten etc.) platziert oder im Rahmen der Basler Fas[t]nacht<sup>4</sup> als Sprüche auf den Laternen der Fas[t]nachtsgruppierungen (*Cliquen*) aufgezeichnet.

Alle Belege wurden fotografiert<sup>5</sup> und als JPF-Dateien gespeichert und mit den entsprechenden Quellenangaben (Datum und Ort des Auffindens) versehen. Anschließend wurden die Belege nach folgenden Kriterien kategorisiert:

- der jeweilige Bereich des Sprachgebrauchs, in dem das Sprichwort bzw. die Sprichwortabwandlung auftritt bzw.
- die jeweilige Form, in der das Sprichwort auftritt.

Zum Schluss wurde der Frage nachgegangen, ob das Material gewisse spezifische Besonderheiten in Bezug auf Herkunft, Form oder Gebrauch aufweist.

---

<sup>4</sup> Die Bezeichnung für das Basler Maskenfest lautet *Fasnacht* und nicht wie im Binnen-deutschen *Fastnacht*. Demnach wird im Rahmen dieses Beitrags die in der Schweiz gängige Schreibweise (ohne „t“) verwendet.

<sup>5</sup> Alle Bildaufnahmen wurden von der Autorin dieses Beitrags gemacht.

## 4. Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion

Im nachfolgenden Teil werden die Ergebnisse der Untersuchung in der Zusammenfassung präsentiert und erläutert.

### 4.1 Bereiche des modernen Sprichwortgebrauchs

#### 4.1.1 Sprichwörter in der Werbung

Heutzutage werden Sprichwörter nicht mehr primär in ihrer Funktion als moralisch-didaktische Lehrsätze oder nahezu universale und allgemeingültige Lebensregeln und -weisheiten benutzt (vgl. Forgács (1997: 72), Komenda-Earle (2009: 712)). Sie äußern vielmehr „eine auf die Gegenwart oder die momentane Situation zutreffende (bezogene) Bemerkung“ (Mieder 2018: 20). Proverbien lassen sich nämlich leicht an fast jede Situation bzw. an fast jeden Kontext anpassen, was von ihrer Variabilität zeugt und ihnen „im modernen Sprachgebrauch eine Fortdauer garantiert“ (Röhrich / Mieder 1977: 109).

Ihre so gut wie unbegrenzte Anpassungsfähigkeit ist einer der Hauptgründe, warum Sprichwörter in der gegenwärtigen schweizerdeutschen Werbelandschaft eine wichtige Rolle spielen. Darüber hinaus weisen die meisten Proverbien von Natur aus die Form eines abgeschlossenen, kurzen und prägnanten Satzes auf, was ihnen dazu verhilft, „einprägsam, leicht verständlich und eingängig zu sein“ (Röhrich / Mieder 1977: 111): Genau dieses Merkmal braucht auch ein Werbeslogan, um dauerhaft im Gedächtnis der potentiellen Kundinnen und Kunden haften zu bleiben. Und nicht zuletzt bedienen sich Werbetexter traditioneller oder abgewandelter Sprichwörter, weil diese weisen Sprüche durch ihren autoritativen Klang und ihre Bekanntheit zum einen die Aufmerksamkeit des potentiellen Käufers und zum anderen sein Vertrauensgefühl gegenüber dem jeweiligen Produkt und seinem Produzenten erwecken (vgl. Forgács (1997: 76–77), Mieder (2006: 181), Mieder (2004: 244)).

Der relativ hohe Anteil an Belegen (84%), die aus dem Bereich der Werbung stammen, bekräftigt die These, dass sich Proverbien besonders gut als Träger von Werbebotschaften eignen. Aus Platzgründen sei an dieser Stelle lediglich ein Beispiel für ein abgewandeltes Sprichwort (*Nicht nur Morgenstund‘ hat Gold*

*im Mund* {*Morgenstund' hat Gold im Mund'*})<sup>6</sup> angeführt, das auf einem Werbebanner der Lebensmittelkette ALDI Suisse als Werbeslogan fungiert (s. Abb. 1):<sup>7</sup>



Abb. 1. Werbeslogan

#### 4.1.2 Sprichwörter auf Fasnachtslaternen

16% der Korpusbelege wurden während der Basler Fasnacht entdeckt und gesammelt. Die Basler Fasnacht wird alljährlich auf den Straßen der Nordwestschweizer Stadt zelebriert und gilt als eine besonders reiche, typisch Basler Tradition, die mehrere Bereiche und Aspekte des immateriellen Kulturerbes abdeckt, und zwar Musik, mündliche Ausdrucksformen und Handwerk. Als Hauptakteure der Basler Fasnacht gelten die Fasnachtsgruppierungen (*Cliquen*). Jedes Jahr setzen sich die *Cliquen* in verbaler (mittels ironisch-satirischer Gedichte) und visueller (mittels Zeichnungen und Aufschriften auf ihren Laternen) Form mit einem bestimmten Thema (*Sujet*) auseinander, das sie während der zwei großen Umzüge (*Cortèges*) präsentieren (vgl. Hrisztova-Gotthardt 2016: 101–103). Zum Titel ihres *Sujets* wählen die *Cliquen* des Öfteren ein traditionelles oder ein abgewandeltes Sprichwort. Auf diese Weise können sie das *Sujet* kurz und prägnant betiteln und die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf ihre Laterne und somit auf ihre Botschaft lenken. Abb. 2 zeigt die Laterne einer *Clique*, die sich gegen die zunehmende Automatisierung und Digitalisierung unseres Lebens ausspricht und sich zur Betitelung ihres *Sujets* ein modifiziertes Sprichwort ausgesucht hat, nämlich *Roboter regiere d' Wält* {*Geld regiert die Welt*}:<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Im Fall von Sprichwortabwandlungen wird das traditionelle Proverbium in geschwungenen Klammern nach dem jeweiligen Belegtext angegeben.

<sup>7</sup> Das Foto wurde am 17.11.2020 in Basel aufgenommen.

<sup>8</sup> Das Foto wurde am 12.3.2019 in Basel aufgenommen.



Abb. 2. Sujettitel

## 4.2 Form des Auftretens

Wie weiter oben festgehalten, werden Sprichwörter häufig als Werbeslogans oder Titel von Fasnachtsujets verwendet, um die Aufmerksamkeit der potentiellen Kunden bzw. der Zuschauer zu erregen. Dabei werden sie entweder unverändert zitiert oder aber sie werden modifiziert bzw. durch Zusätze ergänzt und somit an die konkrete kommunikative Situation angepasst (vgl. Röhrich / Mieder 1977: 111). Im Folgenden werden anhand von einigen ausgewählten Beispielen die häufigsten Formen des Auftretens von Sprichwörtern dargestellt und kurz kommentiert.

### 4.2.1 Sprichwörter in unveränderter Form

Die qualitative Auswertung der Belege hat ergeben, dass – zumindest in den zwei untersuchten Bereichen der Sprachverwendung – Proverbien heutzutage eher seltener in ihrem ursprünglichen Wortlaut und relativ häufiger in einer abgewandelten, an die jeweilige kommunikative Situation angepassten Form auftreten (vgl. Mieder 2004: 244). Im Korpus lassen sich nur vereinzelt Beispiele für die Verwendung von Sprichwörtern in ihrer unveränderten Form finden. Mittels der nachfolgenden Abbildung soll veranschaulicht werden, wie traditionelle Sprichwörter (*Weeniger isch mee!* {*Weniger ist mehr*})<sup>9</sup> als Sujettitel im Rahmen der Basler Fasnacht eingesetzt werden:

---

<sup>9</sup> Das Foto wurde am 12.3.2019 in Basel aufgenommen.



Abb. 3. Traditionelles Sprichwort

#### 4.2.2 Abgewandelte Sprichwörter

Wie im Folgenden anhand etlicher Belege aufgezeigt wird, kann die Aufmerksamkeit der anvisierten Adressaten nicht nur durch den Gebrauch traditioneller Sprichwörter, sondern auch durch den gezielten Einsatz diverser sprichwörtlicher Abwandlungen erregt werden.

##### – Abwandlungen traditioneller deutscher Sprichwörter

Wie das nächste Beispiel (*Ein Gipfeli am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen* {*Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen*})<sup>10</sup> zeigt, werden traditionelle deutsche Sprichwörter bewusst zu Werbezwecken verändert. Im konkreten Fall handelt es sich um eine Werbetafel in einer Ettinger Bäckerei, die zum Kauf und Verzehr von Hörnchen animieren soll:

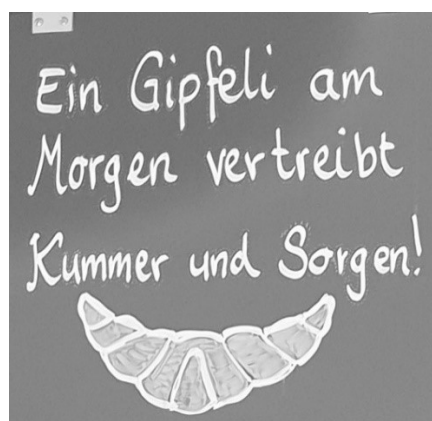


Abb. 4. Abwandlung eines traditionellen Sprichwortes

<sup>10</sup> Das Foto wurde am 19.11.2020 in Ettingen aufgenommen.

– **Abwandlungen moderner deutscher Sprichwörter**

Nicht nur traditionelle, sondern auch sog. moderne Sprichwörter, die erst im 20. Jh. geprägt wurden (vgl. Mieder 2018), treten des Öfteren in einer modifizierten Form auf. So zum Beispiel enthält das Korpus u. a. Belege für abgewandelte neue deutsche Sprichwörter wie *Das Runde muss ins Dreieckige – Beim Gfeller gibt's jetzt neue Teller!*<sup>11</sup> {*Das Runde muss ins Eckige*}:<sup>12</sup>



Abb. 5. Abwandlung eines modernen Sprichwortes

– **Abwandlungen von Lehnübersetzungen moderner angloamerikanischer Sprichwörter**

Es sei an dieser Stelle wiederholt auf Wolfgang Mieder verwiesen, der festhält, dass „moderne (!) angloamerikanische Sprichwörter in ihrer Originalsprache oder als Lehnübersetzungen ihren durchaus raschen Weg vor allem über die Medien und das Internet ins Deutsche und in andere Sprachen Europas und anderswo finden“ (Mieder 2018: 29).

Wie ein ausgewähltes Beispiel aus dem Untersuchungskorpus, nämlich *Manchmal hilft ein Törtchen mehr als tausend Wörtchen* {*Ein Bild sagt mehr als tausend Worte*}<sup>13</sup> erkennen lässt, werden gelegentlich auch die Lehnüber-

---

<sup>11</sup> Der Text stammt ursprünglich vom langjährigen Trainer der deutschen Nationalmannschaft Sepp Herberger (vgl. *Das Runde muss ins Eckige* 2017). Angesichts der Tatsache, dass er sich im modernen Sprachgebrauch bereits etabliert hat, des Öfteren modifiziert wird und seine Herkunft als Zitat bzw. als geflügeltes Wort langsam in Vergessenheit gerät, wurde er von Mieder, Steyler und Grandl als Kandidat für ein neues deutsches Sprichwort identifiziert und wird demnächst in einem Sprichwörterbuch kodifiziert (s. Mieder 2018: 34).

<sup>12</sup> Das Foto wurde am 22.8.2019 in Bern aufgenommen.

<sup>13</sup> Das Foto wurde am 9.10.2020 in Basel aufgenommen.



setzungen moderner angloamerikanischer Sprichwörter (im konkreten Fall *A picture is worth a thousand words*) an Schweizer Situationen und Kontexte angepasst:



Abb. 6. Abwandlung der Lehnübersetzung eines modernen angloamerikanischen Sprichwortes

– **Neue Texte, die auf typischen Sprichwortstrukturen aufbauen**

Die bloße formale Ähnlichkeit mit einem Sprichwort kann sich ebenfalls als sehr nützlich und effizient erweisen, wenn es darum geht, die potentiellen Kundinnen und Kunden auf den Werbeslogan und somit auf das Produkt, für das geworben wird, aufmerksam zu machen (vgl. Möckelmann / Zander 1970: 70). Dementsprechend bedienen sich Werbetexter beim Formulieren ihrer Werbesprüche typischer syntaktischer Sprichwortstrukturen wie *Wie A, so B*, *Lieber A als B*, *Wer A, (der) B* usw. Davon zeugen diverse Korpusbelege, u. a. *Wer am Black Friday die Preise senkt, ist an den anderen Tagen zu teuer*:<sup>14</sup>



Abb. 7. Sprichwortformel

– **Anspielungen auf traditionelle Sprichwörter**

In einigen Fällen spielen Werbetexter auf gängige Sprichwörter an, indem sie in ihren Texten bzw. Slogans lediglich einzelne Wörter oder Phrasen aus dem

<sup>14</sup> Das Foto wurde am 24.11.2020 in Basel aufgenommen.

traditionellen Sprichwort aufgreifen, z. B.: *Museum für Eigenlob* {*Eigenlob stinkt*}.<sup>15</sup> Meist – wie auch im nachfolgenden Beispiel – werden die verbalen Elemente durch visuelle Elemente unterstützt, um auf diese Weise den (versteckten) Hinweis auf das ursprüngliche Proverbium etwas deutlicher zu machen:



Abb. 8. Anspielung auf ein traditionelles Sprichwort

Bei solchen Abwandlungen handelt es sich meist um „sprachliche Eintagsfliegen“ (vgl. Röhrich / Mieder 1977: 108), d. h. um einmalige okkasionelle Modifikationen bekannter und gebräuchlicher Sprichwörter, die nicht in den aktiven Sprachgebrauch übergehen.

### 4.3 Besonderheiten des modernen Sprichwortgebrauchs

Der letzte Teil des Beitrags setzt sich mit einigen typischen Besonderheiten des modernen Sprichwortgebrauchs in der Deutschschweiz auseinander, die sich im Laufe der Untersuchung herauskristallisiert haben.

#### 4.3.1 Gebrauch angloamerikanischer Sprichwörter in der Originalsprache

Die Analyse der Korpusbelege lässt darauf schließen, dass angloamerikanische Sprichwörter wie z. B. *Make love, not war*<sup>16</sup> oft gar nicht ins Deutsche übersetzt, sondern direkt in der Originalsprache gebraucht werden (s. Abb. 9).

---

<sup>15</sup> Das Foto wurde am 22.8.2019 in Bern aufgenommen.

<sup>16</sup> Das Foto wurde am 12.3.2019 in Basel aufgenommen.

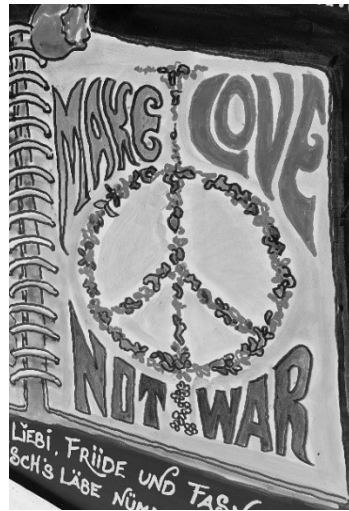


Abb. 9. Angloamerikanisches Sprichwort

Den Grund für diese Entwicklung sieht Mieder in der „Internationalität“ der englischen Sprache und somit auch ihrer Proverbien, die quasi als „vorgefertigte Sprachbausteine“ von mehreren Sprachen wortwörtlich übernommen werden (vgl. Mieder 2006: 28).

#### 4.3.2 Werbekampagnen, deren Slogans auf Sprichwortstrukturen basieren

Zu den Marketingstrategien von Firmen und Unternehmen gehört u. a. das Konzept, ganze Werbe- bzw. Informationskampagnen auf Sprichwörtern aufzubauen (vgl. Mieder 2006: 183). Diese Idee wurde 2020 vom Kanton Basel-Stadt aufgegriffen. Der Kanton hat eine Corona-Kampagne lanciert, deren Slogans auf der syntaktischen Sprichwortstruktur *Lieber A als B* fußen. Auf Plakaten und in Videos sind diverse Texte zu sehen, die sich alle der besagten vorgeprägten Struktur bedienen, u. a. *Lieber mit als ohne*:<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Das Foto wurde am 24.11.2020 in Basel aufgenommen.



Abb. 10. Sprichwortformel in einem Werbeslogan

Die Kampagne hat jedoch letztendlich nicht bei allen die gewünschte Wirkung erzielt und wurde mehrheitlich von den Baslern wegen ihrer Un- bzw. Zweideutigkeit kritisiert (vgl. *Neue Corona Kampagne*<sup>18</sup>).

## 5. Fazit und Ausblick

Basierend auf den Ergebnissen der Untersuchung lassen sich die drei Forschungsfragen, die am Anfang dieses Beitrags formuliert wurden, folgenderweise beantworten:

- In der Deutschschweiz spielen Sprichwörter und ihre Abwandlungen u. a. in folgenden zwei Bereichen des modernen Sprachgebrauchs eine wichtige Rolle: in Werbung und Kultur, oder genauer gesagt im Rahmen traditioneller kultureller Anlässe wie die Basler Fasnacht. Etliche Belege aus gedruckten und digitalen Zeitungen und Zeitschriften lassen dennoch vermuten, dass Proverbien auch in den Print- und Onlinemedien relativ stark vertreten sind. Die Auswertung dieser Belege hätte jedoch den Rahmen des vorliegenden Beitrags gesprengt, aus diesem Grund wurden sie vorerst nicht berücksichtigt. Das Auftreten von Sprichwörtern in den deutschsprachigen Print- und Onlinemedien der Schweiz soll den Gegenstand einer weiteren Untersuchung bilden.
- Sprichwörter treten eher selten in unveränderter, dafür aber recht häufig in abgewandelter Form auf. Es werden sowohl traditionelle als auch moderne deutsche und angloamerikanische Proverbien modifiziert. Gelegentlich entstehen auch neue Texte, die auf typischen (vorgeprägten) syntaktischen Sprichwort-

---

<sup>18</sup> Vgl. <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/neue-corona-kampagne-des-kantons-verwirrt-oder-funktioniert-139419524>, Zugriff am 28.9.2021.

strukturen aufbauen bzw. lediglich einzelne Elemente aus dem Originalsprichwort übernehmen und auf diese Weise dezent, aber meist unmissverständlich auf das ursprüngliche Proverbium anspielen.

- Der gegenwärtige Sprichwortgebrauch in der Deutschschweiz weist zwei interessante Besonderheiten auf: Zum einen werden (moderne) angloamerikanische Sprichwörter im Originalwortlaut verwendet. Zum anderen basieren die Werbeslogans ganzer Kampagnen auf vorgeprägten Sprichwortformeln wie *Lieber A als B*.

Zu guter Letzt sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Sammlung mit Belegen als Ergebnis einer empirischen Feldforschung entstanden ist, die von der Autorin dieses Beitrags durchgeführt wurde. Die Sammlung soll in nächster Zukunft mittels Korpusrecherchen – z. B. im *Schweizer Textkorpus* – kontinuierlich um neue Belege erweitert werden. Dabei sollen auch typisch schweizerische Sprichwörter ermittelt werden, die für die österreichische oder für die binnendeutsche Variante der deutschen Standardsprache nicht charakteristisch sind.

## Literaturverzeichnis

- Burger, Harald (1996): *Zur Phraseologie des Schweizerhochdeutschen*. In: Korhonen (Hrsg.) (1996); S. 461–488.
- (1998): *Helvetismen in der Phraseologie: Vorkommen und stilistische Funktionen*. In: Hartmann (Hrsg.) (1998); S. 49–80.
- (2002): *Dialektale Phraseologie – am Beispiel der Schweizerdeutschen*. In: Piirainen / Piirainen (Hrsg.) (2002); S. 11–29.
- Das Runde muss ins Eckige* (2017). URL: <https://www.srf.ch/sport/fussball/fussball-allgemein/das-runde-muss-ins-eckige-in-erinnerung-an-sepp-herberger> [Zugriff am 28.9.2021].
- Földes, Csaba (Hrsg.) (2009): *Phraseologie disziplinär und interdisziplinär*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Forgács, Erzsébet (1997): *Sprichwortabwandlungen in der Werbesprache*. In: *Germanistik. Publications du Centre Universitaire du Luxembourg. Lettres Allemandes. Fascicule XI*. Luxembourg: Centre Universitaire du Luxembourg, S. 71–95.
- Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Szczęk, Joanna (Hrsg.) (2018): *Einblicke und Rückblicke: Beiträge zur deutschen Phraseologie und Parömiologie aus intra- und interlingualer Sicht. Band I*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hartmann, Dietrich (Hrsg.) (1998): „*Das geht auf keine Kuhhaut*“. *Arbeitsfelder der Phraseologie. Akten des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie/Parömiologie 1996 (Bochum)*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Hrisztova-Gotthardt, Hrisztalina (2016): *Regional geprägter Humor: Auszüge aus den Zeedeln der Basler Fasnacht 2014*. In: *Baselbieter Heimatblätter* 81 (4), S. 101–115.
- Komenda-Earle, Barbara (2009): *Moderne Sprichwörter untersuchen – das Was und das Wie, dargestellt an deutschem und polnischem Material*. In: Földes (Hrsg.) (2009); S. 711–721.
- Korhonen, Jarmo (Hrsg.) (1996): *Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen II*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Mieder, Wolfgang (1993): *Proverbs are Never out of Season. Popular Wisdom in the Modern Age*. New York / Oxford: Oxford University Press.
- (2004): *Proverbs. A Handbook*. Westport, Connecticut / London: Greenwood Folklore Handbooks.
- (2006): „*Andere Zeiten, andere Lehren*“: *Sprichwörter zwischen Tradition und Innovation*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- (2018): „*Neue Zeiten, neue Weisheiten*“: *Plädoyer für eine Parömiographie und Parömiologie moderner Sprichwörter*. In: Gondek et al. (Hrsg.) (2018); S. 17–43.
- Möckelmann, Jochen / Zander, Sönke (1970): *Form und Funktion der Werbeslogans: Untersuchung der Sprache und werbepsychologischen Methoden in den Slogans*. Göppingen: Kümmerle.
- Neue Corona Kampagne* (2020). URL: <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/neue-corona-kampagne-des-kantons-verwirrt-oder-funktioniert-139419524> [Zugriff am 28.9.2021].
- Piirainen, Elisabeth / Piirainen, Ilpo T. (Hrsg.) (2002): *Phraseologie in Raum und Zeit: Akten der 10. Tagung des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie / Parömiologie (Münster, 2001)*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Portmann, Paul F. (1999): *Ohni Wii und Brot isch d’Liebi tod: schweizerdeutsche Sprichwörter*. Frauenfeld: Huber.
- Röhrich, Lutz / Mieder, Wolfgang (1977): *Sprichwort*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Ruef, Hans (1995): *Sprichwort und Sprache: Am Beispiel des Sprichworts im Schweizerdeutschen*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.

Michał Smułczyński  
ORCID: 0000-0003-3699-4724  
Universität Wrocław, Wrocław

## **Zwischen Hassrede und Komik – Analyse von Protestparolen gegen Abtreibungsverbot in Polen**

### **Abstracts**

Das am 22. Oktober 2020 vom polnischen Verfassungsgericht verkündete Urteil bedeutete, dass in Polen das faktische Abtreibungsverbot eingeführt wurde. In Massenprotesten gingen insgesamt bis zu einer Million Menschen auf die Straße. Zu den bekanntesten Protestsymbolen gehörten neben dem roten Blitz oder dem durch acht Sternchen symbolisierten Fluch *Jebać PiS* 'Fick die PiS' auch die Protestparolen, die auf Kartonstücken geschrieben wurden.

Im Beitrag werden folgende Aspekte fokussiert: die Protestparole als politische (Spruch)Textsorte, die Adressaten der analysierten Parolen sowie die sprachlichen Mittel, mit deren Hilfe Komik erreicht und Hassrede ausgedrückt wurde.

**Schlüsselwörter:** Protestparole, Komik, Hassrede

### **Between Hate Speech and Comedy – Analysis of Protest Slogans against Abortion Ban in Poland**

The ruling announced by the Polish Constitutional Court on 22 October 2020 meant that the de facto ban on abortion was introduced in Poland. During mass protests, a total of up to one million people took to the streets. The best-known protest symbols included the red lightning bolt or the *Jebać PiS* 'Fuck the PiS' curse symbolized by eight asterisks, as well as protest slogans written on pieces of cardboard. The article focuses on the following aspects: the protest slogan as a political (slogan) text type, the addressees of the analyzed slogans, and the linguistic means by which comedy-effect was achieved and hate speech was expressed.

**Keywords:** protest slogan, comedy, hate speech

**Author:** Michał Smułczyński, University of Wrocław, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: [michal.smulczynski@uwr.edu.pl](mailto:michal.smulczynski@uwr.edu.pl)

## **1. Einführung**

Am 22. Oktober 2020 machte das polnische Verfassungsgericht die wichtigste Ausnahmeregel des strengen polnischen Abtreibungsrechts als verfassungswidrig rückgängig, nach der ein Schwangerschaftsabbruch bei schwerer, unheilbarer Schädigung am Fötus zulässig ist. Das massiv kritisierte Urteil bedeutete, dass in Polen das faktische Abtreibungsverbot eingeführt wurde. In ganz Polen organisierte das Netzwerk Ogólnopolski Strajk Kobiet 'Landesweiter Frauenstreik' Massenproteste, in denen bis zu einer Million Menschen auf die Straße ging.

Ein wichtiges Element der Proteste bildeten unterschiedliche Symbole wie z. B. ein Kleiderbügel, ein schwarzer Regenschirm, ein roter Blitz oder der Fluch *Jebać PiS* 'Fick die PiS', der auf den Transparenten mithilfe von acht Sternchen

ausgedrückt wurde. Zum Symbol der Proteste sind auch die auf Kartonstücken geschriebenen Protestparolen geworden. In sozialen Medien wie Facebook oder Twitter lag sogar ein spezielles Hashtag #kartony ‘Kartonstücke’ im Trend.

Im Beitrag werden 402 Parolen einer Analyse unterzogen im Hinblick einerseits auf die Adressaten der Parolen, andererseits auf die darin vorkommende Komik und Hassrede. Fokussiert werden die sprachlichen Mittel, mit deren Hilfe Komik erreicht und Hassrede ausgedrückt wurde.

Bevor auf die Analyse eingegangen wird, sind einige theoretische Erörterungen zum Begriff *Protestparole* notwendig.

## **2. *Protestparole* als Phrasentyp und (politische) Spruchtextsorte**

Bei Burger et al. (2007: VIII–IX) wird die Protestparole als ein besonderer Phrasentyp definiert. Hierzu gehören Phraseme mit einer charakteristischen Struktur, wie z. B. Zwillingsformeln, komparative Phraseme oder Funktionsverbgefüge, wobei Phrasem als ein kurzer, prägnant gestalteter, immer wieder im selben Wortlaut verwendeter Text verstanden wird (vgl. Fix 2007: 460). Für Donalies (vgl. 1994: 346–347) ist Phrasem ein Oberbegriff für alle Arten fester Wendungen und fester Texte<sup>1</sup>.

Fix (2007) klassifiziert die Protestparole als eine politische Spruchtextsorte, wobei dem Spruch eine Eigenschaft zugeschrieben wird, eine generelle, abschließende Erfahrung zu vermitteln. Auf der anderen Seite sind solche Spruchtextsorten wie Slogan und Losung dieser Vermittlungsfunktion beraubt, obwohl sie aufgrund ihrer Kürze und Prägnanz auch Sprüchen zugeordnet werden. Das deutet darauf hin, dass bei der Spruchtextsortenklassifizierung nicht nur die inhaltlichen, sondern auch die formalen Merkmale mitberücksichtigt werden müssen (vgl. Fix 2007: 460).

Der Spruch als Sammelkategorie für mehrere Spruchtextsorten gehört zu den Basistextsorten (Fix 2007: 460). Wie Heinemann (2000: 515) ausführt, haben Basistextsorten universelle Geltung und werden in der praktischen Ausgestaltung durch gesellschaftliche und kulturelle Spezifika einzelner Regionen oder Kulturen variiert und modifiziert.

---

<sup>1</sup> Einerseits sei der Begriff als Fachterminus erkennbar und gehört eindeutig zur Sprachwissenschaft, andererseits sei dabei Analogie zu solchen Termini wie Phonem, Morphem oder Lexem feststellbar. Schließlich akzentuiert er die zentralen Kriterien des Einheits- und Mehrwortcharakters und er ist handlich, auch im Hinblick auf seine Flektierbarkeit und Kompositionsfähigkeit (vgl. Fix 2007: 461).



Die Basistextsorte *Spruch* wäre dann der Oberbegriff nicht nur für Sprichwort oder Maxime, sondern auch für Slogan, Losung und Protestparole. Deswegen sollte die Kategorie *Spruch* mit dem Schwerpunkt auf Slogan und verwandten Textsorten neu erfasst und beschrieben werden: „Aus verschiedenen Richtungen hat man sich dem Phänomen einer vermuteten Textsortenhierarchie bzw. dem Spruch als übergeordneter allgemeiner Kategorie gegenüber dem Spruch als Textexemplar im Besonderen schon genähert.“ (vgl. Fix 2007: 460)

Wie Fix (2007: 462) weiter beweist, sei die in der Textlinguistik übliche zeichentheoretisch begründete Zweierbeziehung von Textsorte / type und Textexemplar / token untauglich. Es sollte eine tiefer gestufte, mindestens dreistufige Hierarchie Anwendung finden mit dem Text-Typ (vgl. Heinemann / Heinemann 2002: 143) bzw. Basistextsorte als die Ausgangsstufe (vgl. Fix 2007: 463). Diese Rolle spielt hier der Spruch. Tiefer in der Hierarchie sind die einzelnen Spruchtextsorten zu finden, wie z. B. Slogan, Losung oder Protestparole, deren konkrete Textexemplare untergeordnet sind. Zwischen den Ebenen Basistextsorte und Textexemplar – ist noch eine weitere Ebene vorhanden, nämlich die Textsortenfamilie (vgl. Fix 2007: 462–463):

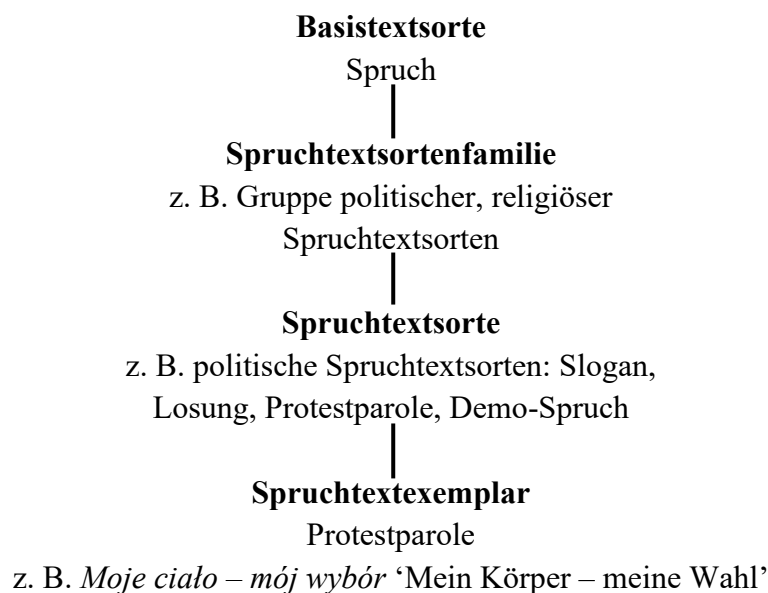


Diagramm 1. Hierarchisierung der Textsorte *Spruch*

Den Entscheidungsfaktor, ob eine Textsorte der Basistextsorte *Spruch* gehört, bildet die Vermittlung einer abschließenden Erfahrung, dass ein *Spruch* sich mit der ihm zugesprochenen generellen Aussage weniger auf eine aktuelle als vielmehr auf eine verallgemeinerbare Situation bezieht und an einen Adressaten wendet, dem Erwartung auf Orientierung unterstellt wird. Die Funktion von solch stark

situationsgebundenen Spruchtextsorten wie Slogan, Losung oder Protestparole ist primär appellativisch, worüber eher die formalen (Elaboriertheit, Memorierbarkeit) als die formalen Kriterien entscheiden. Strukturell ist Spruch oft ein (elliptischer) Satz oder ein endreimender Zweizeiler, der durch Stabreim, Assonanz, Rhythmus, Parallelismen, Antithese, Anspielung oder Wortspiel kohärent ist. Die Attribute eines Spruches wie Kürze, Prägnanz, minimaler aber gut durchdachter Aufwand an Zeichen, mit dem ein genereller oder aktueller Inhalt zum Ausdruck gebracht wird, finden ihre Begründung einerseits im Bedürfnis nach einer inhaltlichen Bündigkeit, andererseits in der, trotz schriftlicher Konstituierung, meistens mündlichen Verwendung, weswegen ein Spruch nicht nur leicht merkbar, sondern auch gut sprechbar sein sollte (vgl. Fix 2007: 463).

Im Klassifizierungsmodell von Klein (vgl. 2000: 734) werden die Textsorten nach den pragmatischen Kategorien Emittent bzw. Emittentengruppe<sup>2</sup>, Adressat und kommunikative Grundfunktion aufgeteilt<sup>3</sup>. Der Emittent einer Protestparole ist eine organisierte Bürgergruppe oder Interessenvertretung, die mit Verbänden oder Presse den externen Emittenten politikadressierter Textsorten angehören. Den Adressaten bilden die Regierung, Behörde, Parlament oder Gemeinderat (der primäre Adressat) bzw. die Öffentlichkeit (der sekundäre Adressat) (vgl. Klein 2000: 752). Es muss hier noch auf den polarisierenden Personalbezug hingewiesen werden, d. h. einem *wir* mit Referenz auf die Emittenten stehen oft nicht-persönliche Formen der Referenz auf Personen oder Institutionen, gegen die protestiert wird, gegenüber (vgl. Klein 2000: 753).

Während Emittent, Adressat und kommunikative Grundfunktion die zentralen Kategorien der Textsortenbeschreibung ausmachen, weist Klein noch auf

---

<sup>2</sup> Emittent ist das wichtigste Kriterium der Textsorteneinteilung (vgl. Klein 2000: 734). Die Rolle eines Emittenten spielen: Parlamente und parlamentähnliche Versammlungen z. B. Verfassungsversammlung, Regierungen, Parteien und Fraktionen, Politikerinnen und Politiker, Externe Emittenten politikadressierter Textsorten, z. B. Verbände, Bürger, Presse. Der Grund solcher kategorialen Unterscheidung zwischen Institutionen als Emittenten einerseits und Politikern als Emittenten andererseits sei vor allem die politische, aber auch strafrechtliche und zivile Verantwortlichkeit eines Politikers, der einen bestimmten Standpunkt vertritt. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass diese Unterscheidung weitgehend mit der Zuordnung schriftlicher und mündlicher Textsorten übereinstimmt (Girnth 2015: 73).

<sup>3</sup> Weil die pragmatischen Kategorien für eine genaue linguistische Beschreibung nicht ausreichend sind, werden auch semantische (Thema, Lexik), grammatische (Syntax, Verbkategorien, Personenbezug durch Personalformen) und Rhetorische (Bauform, Themenentfaltung, Rhetorische Figuren / Tropen) Kategorien in Betracht gezogen (vgl. Klein 2000: 734–735).

drei weitere pragmatische Kategorien: Texthandlungsmuster, Geltungsmodus und TS-Intertextualität hin (vgl. Klein 2000: 734–735). Im Falle der Protestparole haben wir den Protest eines Emittenten gegenüber den Adressaten. Ein Sachverhalt wird gekennzeichnet, es wird gegen ihn empört, sowie wird seine Abschaffung oder Änderung durch den primären Adressaten gefordert. Den Geltungsmodus bildet der emittentenseitige Wahrheits- und Richtigkeitsanspruch, mit mehr oder weniger großer politischer und / oder moralischer Verpflichtung zur Reaktion auf den Protest. Im Hinblick auf TS-Intertextualität werden die Textsorten in Betracht gezogen, durch die ein Protestgegenstand ins Werk gesetzt wurde, wie Verordnungen, Gesetze, Parlaments- oder Gemeindebeschlüsse (vgl. Klein 2000: 752–753).

### **3. Untersuchungsgegenstand und Analyse**

Das Korpus umfasst insgesamt 402 Protestparolen, die aus dem Zeitraum vom 22. bis 31. Oktober 2020 stammen, als die größten und zahlreichsten Proteste stattgefunden haben. In der Untersuchung wurde auf zwei folgende Aspekte Gewicht gelegt:

1. die primären<sup>4</sup> Adressaten von Parolen und Adressatengruppen, die sich unterscheiden lassen,
2. Komik und Hassrede in den Parolen: mit welchen sprachlichen Mitteln / Prozessen wurden diese zwei widersprüchlichen Phänomene ausgedrückt.

Die Adressaten sind in 6 Gruppen aufgeteilt worden, je nachdem wer der primäre Adressat einer Protestparole ist:

---

<sup>4</sup> Primär im Sinne von Klein (vgl. 2000: 752).

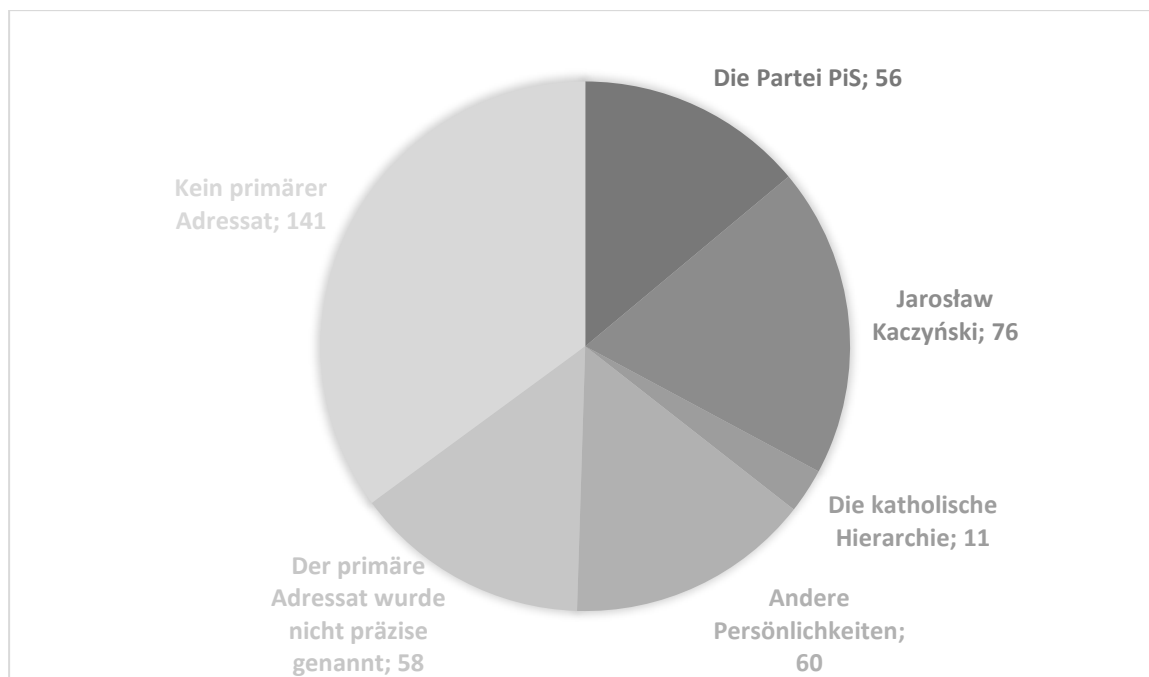


Diagramm 2. Die primären Adressaten von Protestparolen

Wie aus dem Diagramm 2. hervorgeht, hat fast ein Drittel aller Parolen keinen primären Adressaten. Den sekundären bildet die Öffentlichkeit (vgl. Klein 2000: 752). In solchen Parolen lässt sich eine starke wir-Referenz beobachten, indem die Personal- oder Possessivpronomina in der 1. Person Plural oft verwendet werden, wie z. B. in (1–3):

- (1) *Moje ciało – mój wybór* ‘Mein Körper – meine Wahl‘
- (2) *Kiedy państwo mnie nie chroni, mojej siostry będę bronić.* ‚Wenn der Staat mich nicht schützt, werde ich meine Schwester schützen.‘
- (3) *To jest przecież Nasza Rewolucja Październikowa!!* ‚Es ist ja unsere Oktoberrevolution!!‘

In den übrigen 262 Protestparolen wurden die primären Adressaten in fünf Gruppen geteilt. Während der ersten Gruppe die Parolen angehören, deren primäre Adressat die in Polen regierende Partei PiS ist, ist deren Vorsitzende Jarosław Kaczyński der primäre Adressat der zweiten Parolen-Gruppe. Protestparolen aus der dritten Gruppe machen die katholische Hierarchie in Polen zur Zielscheibe. In der vierten Gruppe werden die Parolen zusammengestellt, die die Regierung, Politiker und Richter des polnischen Verfassungsgerichts verspotten. Schließlich wird in der 5. Gruppe der primäre Adressat nicht präzise genannt, d. h. er wird meistens durch Pronomina (4) oder Verben (5) meistens in der 2. Person ausgedrückt.

- (4) *Urodzę **wam** lewaka.* ‘Ich werde euch einen Linksradikalen gebären.’
- (5) *Wszystkich nas nie **wsadzisz** do Tupolewa.* ‘Du steckst uns alle in die Tupolew nicht hinein.’

In solchen Parolen können wir nur mutmaßen, wer der tatsächliche primäre Adressat ist. Er könnte nur aus dem allgemeinen Kontext der Proteste herausgefunden werden. In den oben genannten Beispielen wäre es entweder die Regierung, ein Politiker oder eine Gruppe von Politikern.

### 3.1. Komik in Protestparolen

Wie Kindt (2017: 2) ausführt, ist Komik eine Eigenschaft, die Gegenständen (Äußerungen, Personen, Situationen, Artefakten, etc.) zugeschrieben wird, wenn sie eine belustigende Wirkung haben. Komik kann darüber hinaus als Oberbegriff für Belustigendes unterschiedlicher Ausprägung gesehen werden, vom Witzigen über das Farce- und Nonsensehafte bis zum Satirischen oder Humoristischen. In seltenen Fällen steht der Ausdruck auch für das hervorgerufene Gefühl (Kindt (2017: 2) nach Balzter (2013: 21 f.)). Es bleibt noch zu berücksichtigen, welchen Aspekt der Situationen, in denen Gegenstände als komisch erfahren werden, die theoretischen Modelle jeweils in den Fokus rücken. Latta (1999: 8–12) unterscheidet zwischen der stimulus side und der response side solcher Situationen. Hiervon ausgehend kann man weiter zwischen stimulus side-, response side- und whole process-Modellen des Komischen unterscheiden, also zwischen Theorien über das, was komisch gefunden wird, über den Vorgang des Komischfindens oder über den Zusammenhang beider Momente (Kindt (2017: 2), Latta (1998: 8–12)).

Im Weiteren konzentriere ich mich auf die Stimulus-Seite von den Protestparolen und versuche die darin vorhandenen Komik-Stimuli zu analysieren.

Den ersten (Komik-)Stimulus bilden die Modifikationen, die als die intentionale Manipulation der Form und/oder der Bedeutung verstanden werden, die zu einem bestimmten Zweck gemacht wird. Als Modifikation kann sowohl der Prozess selbst als auch dessen Endprodukt bezeichnet werden, wobei jede Modifikation ihre Original- / Ausgangsform hat. Neben der Intentionalität gehört zu den wichtigsten Aspekten der Modifikation die Kontextabhängigkeit, die uns ermöglicht, Modifikationen von anderen Variationen oder (unbeabsichtigten) Fehlern abzugrenzen (vgl. Jaki 2014: 17, 31–34).

Zu den Haupttypen der Modifikation gehören die Substitution (S) (grammatische und lexikalische), in dem ein oder mehr Elemente des Phrasems durch

mindestens ein mehr zu einem bestimmten Kontext passendes Element ersetzt wird, die Erweiterung (E) / Verkürzung (Vk), die Permutation (P), die Vermischung (Vm) und die Remotivierung (R). Die unterschiedlichen Typen der Modifikation können auch kombiniert werden (vgl. Jaki 2014: 20–31). Tabelle Nr. 1 umfasst die Modifikationen, die unter den analysierten Parolen vorkommen:

Protestparole <sup>5</sup>	Original	Modifikationstyp	Erläuterung zum Original
<i>Per aspera ad ***** **</i> <sup>6</sup>	<i>Per aspera ad astra</i>	S	Eine lateinische Redewendung
<i>Kto mieczem wojuje, ten od <b>pochwy</b> ginie</i> ‚Wer das Schwert nimmt, wird durch die Scheide umkommen.‘	<i>Kto mieczem wojuje, ten od miecza ginie</i> ‚Wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen.‘	S	Ein Sprichwort
<i>Veni, vidi, <b>vkurwi</b></i> <sup>7</sup>	<i>Veni, vidi, vici</i>	S	Ein Zitat von Julius Caesar
<i>Zło <b>bobrem</b> zwyciężaj</i> ‚Besiege Böses mit dem Bieber‘	<i>Zło dobrem zwyciężaj</i> ‚Besiege Böses mit dem Guten‘	S	Ein Zitat aus der Bibel
<i>Harry Potter i Piekło Kobiet</i> ‚Harry Potter und Frauenhölle‘	<i>Harry Potter i ...</i>	S	Der Titel der Romanreihe von J. K. Rowling
<i>Rozdziobią <b>was</b> kruki, wrony</i> ‚Raben und Krähen werden euch zerpicken‘	<i>Rozdziobią nas kruki, wrony</i> ‚Raben und Krähen werden uns zerpicken‘	S	Der Titel einer Novelle von Stefan Żeromski: ‚Den Krähen und Raben zum Fraß‘
<i>Chociażbym szła <b>Nowogrodzką</b></i> <sup>8</sup> , <i>zła się nie ulękne</i> ‚Muss ich auch Nowogrodzka Straße entlangwandern, ich fürchte kein Unheil‘	<i>Choćbym szedł ciemną dolinę</i> <i>zła się nie ulękne.</i> ‚Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil‘	S	Ein Zitat aus der Bibel
<i>Run, <b>Jarek</b>, run!</i>	<i>Run Forrest run!</i>	S	Ein Zitat aus dem Film ‚Forrest Gump‘ von Robert Zemeckis
<i>Ja cię kocham, a ty z <b>PiS!</b></i> ‚Ich liebe dich und du gehörst der PiS Partei‘	<i>Ja cię kocham, a ty śpisz.</i> ‚Ich liebe dich und du schläfst‘	S	Der polnische Titel des Films ‚Während Du schließt‘ von Jon Turteltaub

<sup>5</sup> Die modifizierten Elemente der originellen Ausdrücke wurden mit Fettdruck markiert. Alle Parolen in Originalschreibung.

<sup>6</sup> Die Sternchen stehen für den Ausdruck *Jebać PiS* ‚Fick die PiS‘.

<sup>7</sup> *Vkurwi* ist die Modifikation des Schimpfortes *wkurwić* ‚ankotzen‘.

<sup>8</sup> In der Nowogrodzka Straße befindet sich der Hauptsitz der Partei PiS.

<i>Kuria mać!</i>	<i>Kurwa mać!</i> ,Verdamnte Scheiße‘	S	Ein Schimpfausdruck
<i>Kto ty jesteś? Polak mały. Jaki kraj twój? Zacofany</i> ,Wer bist du? Ein kleiner Pole. Wie ist dein Land? Rückständig‘	<i>Kto ty jesteś? Polak mały. Jaki znak twój? Orzeł biały</i> ,Wer bist du? Ein kleiner Pole. Was ist dein Zeichen? Der weiße Adler.‘	S	Ein Zitat aus dem Gedicht „Katechizm polskiego dziecka“ von Władysław Bełza
<i>No Woman, No Kraj</i>	<i>No Woman, no cry</i>	S	Der Titel eines Liedes von Bob Marley
<i>Duck off!</i>	<i>Fuck off!</i>	S	Ein Schimpfausdruck
<i>Liberté! Egalité! Wy-pie...jté<sup>9</sup>!</i>	<i>Liberté! Égalité! Fraternité!</i>	S	Die Losung der Französischen Revolution
<i>Wipjerdalatsch</i> ,Verpiss dich‘	<i>Wypierdalać</i> ,Verpiss dich‘	S	Ein Schimpfausdruck
<i>No PiSaran!</i>	<i>No pasarán!</i>	S	Aus dem Spanischen: „Sie werden nicht durchkommen!“ <sup>10</sup>
<i>Polska wieszakiem narodów</i> ,Polen: der Kleiderbügel der Nationen‘	<i>Polska Chrystusem narodów</i> ,Polen: Christus der Nationen‘	S	Ein Zitat aus dem Drama „Dziady 3. Teil“ von Adam Mickiewicz
<i>PiS OF SHIT</i>	<i>Piece of shit</i>	S	Ein Schimpfausdruck
<i>Bo to zła konstytucjonalistka była</i> ,Weil das eine böse Verfassungsrichterin war‘	<i>Bo to zła kobieta była.</i> ,Weil das eine böse Frau war‘	S	Ein Zitat aus dem Film „Psy“ von Władysław Pasikowski
<i>Girls Just wanna have fundamentally rights</i>	<i>Girl Just Wanna Have Fun</i>	S	Der Titel eines Liedes von Cyndi Lauper
<i>Strach się ruchać.</i> ,Furchtbar, mit jmdm. zu bumsen‘	<i>Strach się bać</i> ,Furchtbar, vor jmdm./etw. Angst zu haben‘	S	Eine Floskel
<i>Jarka się przebrała</i>	<i>Miarka się przebrała</i> ,Das Maß ist voll‘	S	Eine Redewendung
<i>This country is PiS of shit</i>	<i>This country is piece of shit</i>	S	<i>Piece of shit</i> ist ein englischer Schimpfausdruck

<sup>9</sup> Das vollständige Wort soll *wypierdalajté* ,verpisst euch‘ heißen.

<sup>10</sup> Der Ausruf wird der spanischen Abgeordneten Dolores Ibárruri zugeschrieben. Während des spanischen Bürgerkrieges war der Ruf ein starkes Symbol des republikanischen Lagers und wird noch heute verwendet, vgl. URL: <https://www.arte.tv/de/videos/074567-002-A/grosse-reden-dolores-ibarruri/> [Zugriff am 9.1.2022].

<i>Cała Polska śpiewa z nami: <b>nie zadzieraj z kobietami!</b></i> ,Der ganze Saal singt mit uns: leg dich mit Frauen lieber nicht an‘	<i>Cała sala śpiewa z nami, Tańcząc walca - walczyka parami</i> ,Der ganze Saal singt mit uns, indem er Walzer tanzt‘	<b>S</b>	Ein Zitat aus dem Lied „Cała sala śpiewa z nami“ von Jerzy Połomski
<i>From <b>Warsaw with Hate</b></i>	<i>From Russia with Love</i>	<b>S</b>	Der Titel eines Films von Terence Young
<i>Nie <b>Łódź</b> się, że odpuścimy</i>	<i>Nie ludź się, że odpuścimy</i> ,Mach dir nichts vor! Wir geben nicht auf‘	<b>R, S</b>	Eine Warnung
<i><b>UWAGA! WŚCIEKŁY SUWEREN!</b></i> ,Vorsicht, bissiger <b>Souverän!</b> ‘	<i>Uwaga! Wściekły pies!</i> ,Vorsicht, bissiger Hund‘	<b>S</b>	Steht meistens auf einem Hinweisschild
<i>Alert RCB<sup>11</sup> dla Polski: stan zagrożenia <b>fanatycznego</b></i> ,RCB-Bekanntmachung für Polen: Fanatismusnotstand‘	<i>Stan zagrożenia pogodowego</i> ,Wetternotstand‘	<b>S</b>	Hinweis auf eine Wettergefahr
<i>Jeszcze w Lubiczu nie był, jeno tu ptakiem śpieszyłem, <b>aby wypierdolić waszmościów!</b></i> ,Ich war noch nicht in Lubicz, aber hier eilte ich mich, um Sie rauszuschmeißen.‘	<i>Jeszcze w Lubiczu nie był, jeno tu ptakiem śpieszyłem do nóg panny łowczanki się pokłonić.</i> ,Ich war noch nicht in Lubicz, aber hier eilte ich zu den Füßen von Panna Łowczanka, um mich zu verbeugen.‘	<b>S</b>	Ein Zitat aus dem Roman „Potop“ von Henryk Sienkiewicz
<i><b>To jest ten wiatr, co rozgoni</b></i> ,Das ist der Wind, der [...] vertreibt‘	<i>Czekam na wiatr, co rozgoni</i> ,Ich warte auf den Wind, der [...] vertreibt‘	<b>S</b>	Ein Zitat aus dem Lied „Krakowski Spleen“ von Maanam
<i>Gdzie bursztynowy świerzop, gryka jak śnieg biała, <b>tam Ty Jarosławie!</b><sup>12</sup></i> <i><b>Marny w.....j</b></i> ,Wo goldig strahlt der Weizen, der Roggen silberfarben, dorthin hau Jarosław ab‘	<i>Gdzie bursztynowy świerzop, gryka jak śnieg biała, Gdzie panińskim rumieńcem dzięcielina pała</i> ,Wo goldig strahlt der Weizen, der Roggen silberfarben, Rübsamen bernsteinhell, Buchweizen schneeig blüht‘	<b>S</b>	Ein Zitat aus dem Epos „Pan Tadeusz“ von Adam Mickiewicz
<i>Avada Kedavra <b>PiS</b></i>	<i>Avada Kedavra</i>	<b>E</b>	der tödliche Fluch (aramäisch avd/אבד „verlorengehen,

<sup>11</sup> RCB ist eine Abkürzung für *Rządowe Centrum Bezpieczeństwa* ,Regierungszentrum für Sicherheit‘, die der polnischen Regierung in krisenhaften Situationen Hilfe leistet.

<sup>12</sup> Gemeint wird hier der PiS-Vorsitzende Jarosław Kaczyński.



			verschwinden“; aram. ke/כ „wie“; aram. darvar/דבאר „die Sache“; Zauberformel: Avada Kedavra) tötet Lebewesen auf der Stelle.
<i>Czemu ty się, zła gadzino, niepotrzebnie mieszasz? ,Warum mischst dich du ein, du Schlange?‘</i>	<i>Czemu ty się, zła godzino, z niepotrzebnym mieszasz lękem? ,Warum mischst du dich mit einer überflüssigen Angst, du Stunde?‘</i>	<b>Vk</b>	Ein Zitat aus dem Gedicht „Nic dwa razy“ von Wisława Szymborska
<i>„– A jeśli pewnego dnia będę musiał odejść? – spytał Krzyś Bosak. – Co wtedy? – Nic wielkiego, wypierdalaj w podskokach, faszysto jebany – odparł Puchatek“. ,Und wenn ich dich einmal verlassen müsste? – fragte Krzyś Bosak. – Was dann? – Kein großes Ding, verschwinde hier, aber dalli, du verdammter Faschist – antwortete Pu der Bär‘</i>	<i>„– A jeśli pewnego dnia będę musiał odejść? – spytał Krzyś. – Co wtedy? –Nic wielkiego –odparł Puchatek“. ,Und wenn ich dich einmal verlassen müsste? – fragte Christopher. – Was dann? – Kein großes Ding – antwortete Pu der Bär‘</i>	<b>E</b>	Ein Zitat aus dem Buch „Pu der Bär“ von Alan Alexander Milne
<i>Sie odlepiło. Temu PiSiu ,Der PiS ist das Äugelchen abgegangen‘</i>	<i>Oczko mu się odlepiło, temu misiu! ,Dem Bären ist das Äugelchen abgegangen‘</i>	<b>Vk, S</b>	Zitat aus dem Film „Miś“ von Stanisław Bareja
<i>Jarek, masz wiadomość od Adama: Gdy nic tobie nie pomoże, idźże sobie precz, niebożę. A kysz! A kysz! ,Jarek, du hat eine Nachricht von Adam: Wenn dir nichts helfen wird, verschwinde du armes Geschöpf. Ksch ksch!‘</i>	<i>„Gdy nic tobie nie pomoże, idźże sobie precz, niebożę. A kysz! A kysz!“ ,Wenn dir nichts helfen wird, verschwinde du armes Geschöpf. Ksch ksch!‘</i>	<b>E</b>	Zitat aus dem Drama „Dziady 2. Teil“ von Adam Mickiewicz
<i>Godek, ty nie matką świata, ale... carem! ,Godek, du bist keine Gottmutter, sondern ein Zar!‘</i>	<i>Tyś nie ojcem świata, ale... carem! ,Du bist kein Gottvater, sondern ein Zar!‘</i>	<b>E, S</b>	Zitat aus dem Drama „Dziady 3. Teil“ von Adam Mickiewicz
<i>Sex tylko w skarpetkach, nigdy na BOSAKA :) ,Sex nur in Socken, nie barfuß‘</i>	<i>Seks tylko w skarpetkach, nigdy na bosaka. ,Sex nur in Socken, nie barfuß‘</i>	<b>R</b>	Eine Floskel

Tab. 1. Die durch Modifikationen entstandenen Protestparolen

Von den Protestierenden wurden vor allem Zitate aus den in der polnischen Kultur populären und bekannten Literatur-, Musik- und Filmwerken modifiziert. Die dominierende Modifikation ist die Substitution. Es gibt nur Einzelfälle von Erweiterung bzw. Verkürzung. Zu finden sind auch zwei Beispiele, in denen zwei Typen der Modifikation kombiniert wird, wobei in beiden Fällen das auch eine Kombination von Substitution mit einem anderen Modifikationstyp ist.

Unter den analysierten Beispielen ist die Substitution vor allem auf Buchstaben- und Wortebene feststellbar. Parolen, die aus dem Austausch eines einzigen Buchstaben entstanden sind, bilden die erste Ebene, wie in (6):

(6) *Duck off!* → im Original: *Fuck off!*

Im englischen Schimpfausdruck wurde hier der Buchstabe F gegen D ausgetauscht. Das so entstandene Wort *duck* ‚Ente‘ deutet auf den Vorsitzenden der Partei PiS Jarosław Kaczyński hin, der in Polen *kaczka* ‚Ente‘ oder *kaczor* ‚Enterich‘ benannt wird. In einem weiteren Beispiel (7) wurde in, diesmal polnischen, Schimpfausdruck *kurwa mać* ‚verdammte Scheiße‘ das *w* mit *i* ersetzt. Der Ausdruck *Kuria mać!* (*kuria* ‚Kurie‘) impliziert eine eindeutig negative Einstellung der Protestierenden gegen die katholische Hierarchie in Polen:

(7) *Kuria mać!* → im Original: *Kurwa mać!* ‚verdammte Scheiße‘

Die zweite Ebene bilden die Parolen, die aus dem Austausch eines Wortes geschaffen wurden. Diese Untergruppe der Parolen ist hier die umfassendste. In (8) wurde im Titel eines populären Liedes von Bob Marley das Wort *cry* mit *Kraj* ‚Land‘ ersetzt:

(8) *No Woman, No Kraj* → im Original: *No woman, no cry*

In diesem Beispiel haben wir mit einem interessanten Sprachspiel zu tun. Das Verb *cry* wurde in der Parole gegen ein Wort ausgetauscht, das weitgehend der phonetischen Realisierung des englischen Verbs entspricht: [krai]. Aus der semantischen Perspektive ist das Original außerdem eine Bitte an eine Frau, damit sie nicht weint. Die Parole ist dagegen ein konditionaler Ausdruck mit der Bedeutung: Wenn es keine Frau(en) gäbe, könnte das Land nicht existieren. Zu anderen beachtenswerten Beispielen gehören u. a. die modifizierte Losung der französischen Revolution (9), in dem das Wort *Fraternité* ‚Brüderlichkeit‘ gegen das Schimpfwort *wypierdalać* ‚sich verpissen‘, hier mit der französischen Endung, substituiert wurde, oder das Zitat aus dem berühmten polnischen Drama „Dziady 3. Teil“ von Adam Mickiewicz (10), in dem das Wort *Chrystus* ‚Christus‘ gegen das

Wort *wieszak* ‚Kleiderbügel‘, das die Erinnerung an die gefährlichen illegalen Abtreibungen ist, ausgetauscht wurde.

- (9) *Liberté! Egalité! Wypie...jté!* → im Original: *Liberté! Égalité! Fraternité!*  
 (10) *Polska wieszakiem narodów* ‚Polen: der Kleiderbügel der Nationen‘ → im Original: *Polska Chrystusem narodów* ‚Polen: Christus der Nationen‘

Das einzige Beispiel der Remotivierung, bei der Spracheinheiten alternative Bedeutungen gegeben werden (vgl. Brock 2017: 59), ist die Parole (11):

- (11) *Sex tylko w skarpetkach, nigdy na BOSAKA :)* ‚Sex nur in Socken, nie barfuß‘

Die Bedeutung des Ausdrucks *na bosaka* ‚barfuß‘ wurde hier erweitert. Diese Bedeutungserweiterung wurde zusätzlich mit Blockschrift hervorgehoben. Bosak ist der Nachname eines polnischen Politikers der rechtskonservativen Partei *Konfederacja* ‚Konföderation‘, der zu Abtreibungsgegnern gehört, und aus diesem Grunde von linksliberalen Milieus in Polen kritisiert wird. Somit kann der Ausdruck *nigdy na BOSAKA* einerseits *nie barfuß (mit jmdm. Liebe machen)* andererseits *nie für Bosak (stimmen)* verstanden werden. Das am Ende stehende Emoticon soll den spöttischen Charakter der Parole noch verstärken.

Wie oben schon angedeutet, machen die restlichen Modifikationen eine eher kleine Gruppe aus. Beachtenswert ist hier die Parole, die eine doppelte Modifikation eines Zitats aus dem Film „Miś“ von Stanisław Bareja bildet (12):

- (12) *Się odlepiło. Temu PiSiu* → im Original: *Oczko mu się odlepiło, temu misiu!* ‚Dem Bären ist das Äugelchen abgegangen‘

Die Kürzung des Zitats ist hier zugleich die Valenzmodifikation des Verbs *odlepić się*, was einen bedeutenden Einfluss auf die Semantik hat. Das Verb ohne Subjekt bedeutet nicht wie im originalen Zitat *abgehen / sich lösen*, sondern *durcheinander gehen*. Darüber hinaus hat man den im Original vorhandenen grammatischen Fehler wiederholt: *\*misiu* statt Dat. Sing. *misiowi* und dem Wort *PiS* die Endung *-iu* hinzugefügt.

Neben den zahlreichen Modifikationen besteht noch eine interessante Gruppe von Parolen, in denen die Implikatur die Rolle des (Komik-)Stimulus spielt. Adressaten wird jeweils ein absurdes Verhalten oder eine absurde Denkweise impliziert, so dass zahlreiche humorvolle Protestparolen entstanden sind, vgl. (13)–(16):

- (13) *PiS myśli, że genitalia to włoskie linie lotnicze.* ‚PiS denkt, dass Genitalien die italienische Fluggesellschaft sind.‘  
 (14) *Jarek wlewa wodę do kwasu!* ‚Jarek gießt Wasser in die Säure ein!‘

(15) *Bosak kręci talerzem w mikrofalni.* ‚Bosak dreht den Teller im Mikrowellenherd.‘

(16) *Kaja Godek dzieli przez 0.* ‚Kaja Godek dividiert durch 0.‘

### 3.2 Hassrede in Protestparolen

Den in 3.1 dargestellten Beispielen der Komik-Erzeugung stehen unter den Protestparolen Beispiele der Hassrede entgegen. Die sprachwissenschaftlichen Hassrededefinitionen sehen die Hassrede als einen sprachlichen Ausdruck von Hass<sup>13</sup>, der gegen Personen oder Gruppen gerichtet wird wegen ihrer bestimmten Eigenschaften, wie z. B. Hautfarbe, Nationalität, Herkunft, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, sexuelle Orientierung, sozialer Status, Gesundheit, Aussehen oder eine Kombination von diesen<sup>14</sup> (vgl. Meibauer (2013: 2), Sponholz (2018: 21–22)). Meibauer (2013: 4) sieht einen Zusammenhang zwischen der Hassrede und der Pejoration. Pejorativa findet man auf allen Sprachebenen: der Phonologie (prosodische Eigenschaften: Stimmhöhe, Lautstärke, Akzentuierung, Rhythmus, Pausen), der Morphologie (pejorative Morpheme), der Syntax (pejorative Konstruktionen), der Lexik (Schimpfwörter, abwertende Personenbezeichnungen) und der Pragmatik (Beleidigungen, Beschimpfungen, Verunglimpfungen). Im analysierten Material kommen die Pejorative ausschließlich innerhalb der Morphologie und Lexik vor. In der Parole (17) treten die pejorativen Elemente auf beiden genannten Ebenen auf:

(17) *No kacuszko, koniec laby, teraz cię zajebią baby.* ‚Na, Entchen, Ende der Freizeit, jetzt werden dich Weiber killen‘

Mit dem Diminutivum *kacuszka* ‚Entchen‘ wird in Polen Jarosław Kaczyński oft scherzhaft bezeichnet. Das Suffix *-uszka*, das von Engel et al. (2000: 740) zu den sekundären Suffixen für die Diminution gezählt wird, ist als solches neutral. Die pejorative Konnotation wird hier aber vom Kontext bestimmt, in dem solche

---

<sup>13</sup> Die Hassrede wird nicht immer in der Kategorie der Rede aufgefasst. Bei Sponholz (2018: 57), wird der Begriff *Hass-Rede* durch den Terminus *Hass-Botschaft* ersetzt. Darüber hinaus gehört die Hassrede nicht zu der Domäne der Sprache, sondern zu der der Kommunikation.

<sup>14</sup> Als Muster von Hassrede können beispielsweise die bewusste Verbreitung uninformativer oder falscher Aussagen, Tarnung als Humor oder Ironie, herabwürdigende und verunglimpfende Bezeichnungen, sexistische und rassistische Beleidigungen, Vermittlung von Stereotypen und Vorurteilen durch bestimmte Benennungen und Sprachmuster, Verallgemeinerungen, Wir / Sie Rhetorik, Verschwörungstheorien, plakative Bildsprache, Gleichsetzung, Befürwortung oder Androhung sexualisierter Gewalt oder Befürwortung von oder Aufruf zu Gewalttaten angeführt werden (vgl. Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz et al. (2018: 12), Makowski (2020: 8–9)).

Verniedlichung eine Grundeigenschaftenreduktion mit sich bringt. Infolgedessen nimmt sie einen abwertenden Charakter an. Außerdem soll auf das Schimpfwort *zajebać* ‚killen‘ hingewiesen werden, dass im Polnischen als eine sehr vulgäre Bezeichnung fürs Töten gilt.

Eine in den Protesten weit verbreitete Parole ist (18).

(18) Per aspera ad \*\*\*\*\* \*\*

Sie besteht teilweise aus der Kombination von 5 und 3 Sternchen. Während in Internetsuchmaschinen ein Sternchen als Ersatz für eine beliebige Buchstabe dient, werden in verschiedenen Typen von Texten mithilfe von Sternchen Schimpfwörter (völlig oder teilweise) verschleiert. Die Sternchenkombination in (18) steht für den Ausdruck *jebać PiS* ‚Fick die PiS‘, der zu den populärsten und am häufigsten verwendeten Protestparolen der Frauenstreiks gehörte und noch bis heute zu den kanonischen Parolen mithilfe deren gegen PiS protestiert wird. Insgesamt treten im Korpus in 48 Parolen pejorative Lexeme vor, davon ausschließlich Schimpfwörter.

#### 4. Zusammenfassung

Im Beitrag wurden 402 Parolen analysiert, die während der Frauenstreiks im Oktober 2020 von Protestierenden genutzt wurden. Die Analyse der Parolenadressaten hat gezeigt, dass die Mehrheit ausschließlich über einen sekundären Adressaten verfügt. Im Falle von 58 Parolen wurde der Adressat nicht explizit genannt und konnte somit nur mitgedacht werden. Beim Rest der Parolen wurde er direkt genannt, wobei der PiS-Vorsitzende Jarosław Kaczyński der häufigste Adressat ist.

Darüber hinaus wurde das Korpus in Bezug auf die linguistischen Mittel untersucht, mit deren Hilfe Komik und Hassrede in den Parolen ausgedrückt wurden. Es hat sich erwiesen, dass der Komik-Effekt weitgehend durch zwei Prozesse erreicht wurde. Der erste ist die Modifikation, innerhalb deren die Substitution am häufigsten zur Anwendung kam. Durch den Austausch eines Wortes oder eines Buchstaben sind originelle und humorvolle Parolen entstanden, was von der Erfindungsgabe der Protestierenden zeugt. Im zweiten Prozess hat man die Adressaten ausgelacht, indem man ihnen die Ausführung von absurden Sachen impliziert. Die Hassrede-Untersuchung hat gezeigt, dass die pejorative Lexik, vor allem Schimpfwörter, das dominierende Ausdrucksmittel der Hassrede ist. Interessanterweise wurde Hassrede in nur 48 Parolen festgestellt, was 12% aller Parolen ausmacht. Das steht gewissermaßen im Widerspruch zu Überlieferungen, als

wären die Protestparolen besonders vulgär. Mithilfe von Parolen wollten die Protestierenden einerseits die regierende Partei, ihre Mitglieder und die Regierung kritisieren und auslachen, andererseits auch ihre Missbilligung und Empörung über das Urteil des Verfassungsgerichts ausdrücken. Darüber hinaus beweisen die Parolen auch Belesenheit und einen geschickten Umgang mit allen Sprachebenen.

## Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz et al. (2018): *Hate Speech – Hass im Netz*. Köln. <https://bit.ly/3m5isW7> [Zugriff am 3.12.2020]
- Balster, Stefan (2013): *Wo ist der Witz? Techniken der Komikerzeugung in Literatur und Musik*. Berlin: Erich Schmidt.
- Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (2000): *Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*. Bd. 16. 1. Halbband. Volume 1. Textlinguistik. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Burger, Harald / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 2. Halbband. Berlin / New York: de Gruyter.
- Donalies, Elke (1994): *Idiom, Phraseologismus oder Phrasem? Zum Oberbegriff eines Bereichs der Linguistik*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 22, S. 334–349.
- Engel, Ulrich / Rytel-Kuc, Danuta / Cirko, Lesław / Dębski, Antoni / Gaca, Alicja / Jurasz, Alina / Kałny, Andrzej / Mecner, Paweł / Prokop, Izabela / Sadziński, Roman / Schatte, Christoph / Schatte, Czesława / Tomiczek, Eugeniusz / Weiss, Daniel (2000): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Fix, Ulla (2007): *Der Spruch – Slogans und andere Spruchtextsorten*. In: Burger et al. (Hrsg.) (2007); S. 459–468.
- Girnth, Heiko (2015): *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Heinemann, Wolfgang (2000): *Typologisierung von Texten I: Kriterien*. In: Brinker et al. (Hrsg.) (2000); S. 507–523.
- Heinemann, Margot / Heinemann, Wolfgang (2002): *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: de Gruyter.
- Jaki, Sylvia (2014): *Phraseological Substitutions in Newspaper Headlines “More than Meats the Eye”*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Kindt, Tom (2017): *Komik*. In: Wirth (Hrsg.) (2017); S. 2–6.
- Klein, Josef (2000): *Textsorten im Bereich politischer Institutionen*. In: Brinker et al. (Hrsg.) (2000); S. 732–755.
- Latta, Robert (1999): *The Basic Humor Process. A Cognitive-Shift Theory and the Case against Incongruity*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Makowski, Jacek (Hrsg.) (2020): *Hassrede – ein multidimensionales Phänomen im interdisziplinären Vergleich*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Meibauer, Jörg (2013): *Hassrede – von der Sprache zur Politik*. In: Meibauer (Hrsg.); S. 1–16.
- (Hrsg.) (2013): *Hassrede / Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. URL: <https://bit.ly/3783xq1> [Zugriff am 30.11.2020].
- Sponholz, Liriam (2018) *Hate Speech in den Massenmedien. Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wirth, Uwe (Hrsg.) (2017): *Komik. Grundbegriffe – Zugänge – Mediale Formen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Metzler.





Renata Nadobnik

ORCID: 0000-0003-0895-3060

Jakob-von-Paradies-Akademie, Gorzów Wielkopolski

## **Mit Gott unterwegs – sprachliche Routinen mit Bezug auf die christliche Tradition vom 16. Jh. bis zur Gegenwart**

### **Abstracts**

Im Beitrag wird routiniertes Sprachverhalten dargestellt, dessen Ursprung auf den christlichen Glauben zurückzuführen ist. Dies wird anhand ausgewählter Sprachführer für das Sprachenpaar Deutsch und Polnisch veranschaulicht. Es handelt sich hierbei um Nachschlagewerke, die über Jh.e hinweg bis heute für Reisende bestimmt waren und mit Mustern kommunikativen Handelns ihre Benutzer bei deren Verständigung in einem fremden Land unterstützt haben. Die durchgeführten Analysen haben daher einen diachronen Charakter. Sie umfassen deutsche Konversationsformeln aus der Zeitspanne vom 16. Jh. bis zum angehenden 21. Jh.

**Schlüsselwörter:** Routineformeln, christliche Tradition, Deutsch, diachrone Studie

### **Travelling with God – Linguistic Routines with Reference to Christian Tradition from the 16th Century to the Present Day**

This article describes routine language behaviour whose origins can be traced back to the Christian faith. This is illustrated by means of selected phrasebooks for the language pair German and Polish. These are reference works that have been intended for travellers for centuries up to the present day and have supported their users in their communication in a foreign country with patterns of communicative action. Therefore, the analyses carried out have a diachronic character. They cover German conversational formulas from the 16th century to the early 21st century.

**Keywords:** routine formulas, Christian traditions, German, phrasebooks, diachronic perspective

**Author:** Renata Nadobnik, The Jacob of Paradies University, Department of the Humanities, ul. Teatralna 25, 66-400 Gorzów Wielkopolski, Poland, e-mail: rnadobnik@ajp.edu.pl

## **1. Einleitung**

Über Jahrhunderte hinweg kommunizierte man auf Auslandsreisen – ohne Sprachkenntnisse des Reiseziellandes zu haben – in Anlehnung an zweisprachige Sprachführer. Diese Nachschlagewerke liefer(te)n nämlich Muster für routiniertes Sprachverhalten in typischen Alltagssituationen. Im Beitrag werden deutsche Routineformeln, die sich auf die christliche Tradition im Allgemeinen und insbesondere auf Gott beziehen, aus diachroner Perspektive rekonstruiert<sup>1</sup>. Das sprachliche Material stammt aus ausgewählten Sprachführern für das Sprachenpaar

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag stellt die Fortsetzung einer Studie dar, in deren Zentrum polnische Routineformeln aus dem hier genannten Themenbereich und Untersuchungszeitraum standen (Nadobnik 2021).

Deutsch und Polnisch<sup>2</sup>, und zwar vom 16. Jh. bis zur Gegenwart. Ziel hierbei ist, die sich im Laufe der Zeit verändernden sprachlichen Präferenzen in der Alltagskommunikation im angegebenen Bereich aufzuzeigen. Die erzeugten Ergebnisse werden zudem zusätzlich mit denen, die sich auf die polnische Sprache beziehen (Nadobnik 2021), miteinander verglichen.

Unter dem Begriff *Routineformeln* (genannt u. a. auch *Konversationsformeln* (Isabekov 1972) oder *dialogtypische Wortverbindungen* (Petzschler / Zoch 1974)) werden „abrufbare sprachliche Einheiten [verstanden], die zur Bewältigung wiederkehrender kommunikativer Aufgaben gewählt werden können“ (Lüger (1993: 8), Burger ([2003]<sup>3</sup> / 2007: 36)) (mehr dazu u. a. Laskowski (2011: 109 ff.), Nadobnik (2019: 80 ff.))<sup>4</sup>. Zum Zweck dieser Untersuchung werden zu den gewährten Redemustern auch Parömien gezählt (vgl. Reichstein (1973: 216), Ruusila (2015: 42)), die als Kommentarformeln (Pilz 1978: 635) im Verständigungsprozess Verwendung finden können.

Das exzerpierte sprachliche Material wird nach inhaltlichen Elementen, die in ihrer lexikalischen Struktur einen Bezug zu Gott, Heiligen, christlichen Feiertagen, Geistlichen, sakralen Objekten u. ä. haben, in Gruppen eingeteilt und dabei kurz kommentiert unter Berücksichtigung seiner kommunikativen Funktion.

## **2. Routiniertes Sprachverhalten mit religiösem Hintergrund im Laufe der Jahrhunderte**

Im Weiteren werden die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung präsentiert. Es wird hierbei die chronologische Reihenfolge beibehalten – aufgegliedert in die einzelnen Jahrhunderte<sup>5</sup>.

---

<sup>2</sup> Hierfür wurden 25 Sprachführer untersucht. Sie sind am Ende dieses Beitrags in Primärquellen aufgelistet.

<sup>3</sup> In eckigen Klammern wird die erste Ausgabe des genannten Werkes angegeben.

<sup>4</sup> Routineformeln sind in ihrer semantischen Struktur uneinheitlich. Aufgrund dessen unterscheidet Fleischer (1997: 127) zwischen vollidiomatischen, teilidiomatischen und nichtidiomatischen Wortverbindungen. Die letzteren sind als typische Dialogsequenzen wie etwa Fragen nach dem Weg (vgl. Laskowski 2011: 113) zu verstehen.

<sup>5</sup> Wegen einer Fülle des Forschungsmaterials – insbesondere in Bezug auf die Ausgaben der Sprachführer vom 16. Jh. bis zum 18. Jh. – werden zur Veranschaulichung des hier besprochenen sprachlichen Phänomens ausgewählte Beispiele für Kommunikationsformeln angeführt.

## 2.1 Konversationsformeln in Sprachführern aus dem 16. Jh.

Einer der ersten Sprachführer für Deutsch und Polnisch mit dem Titel „Eyn kurtze vnd gruntliche Vnderweisung beyder sprachen / zu reden vnd zu lesen Polnisch vnd Deutsch“ (im weiteren Text kurz „Vnderweisung“ genannt) wurde um 1523 in Wittenberg herausgegeben. In diesem 14 Seiten zählenden Büchlein sind 16 Routineformeln mit der Komponente *Gott* nachweisbar. Der Sprachführer selbst beginnt und endet mit sprachlichen Mitteln, die sich auf Gott beziehen (s. u.). Dies kann ein Beweis dafür sein, dass dem Schöpfer der Welt eine besonders wichtige Rolle zugeschrieben wurde, indem man ihn auch im Kontakt mit anderen Mitmenschen durch das Nennen seines Namens herbeigerufen und somit geehrt hat.

[Erster Satz]<sup>6</sup>: GOtt gebe gluck/ ewer liebe. (zit. nach Maier 2003: 25)<sup>7</sup>

[Letzter Satz]: Gott dem almechtigen fey alle zeyt lob vnd ehre. (ebd.: 37).

Derartige sprachliche Formeln wurden damals sehr häufig in erster Linie bei der Begrüßung und beim Abschied verwendet. Sie variierten der Tageszeit entsprechend, wie in den folgenden Beispielen.

Gott gebe ewer liebe eyn guten morgen. (S. 25)

Got (sic!) gebe ewer liebe eyn guten tag. (ebd.)

Gott gebe ewer liebe eyn guten abent. (ebd.)

Gott gebe ewer liebe eyn gute nacht. (ebd.).

Auch Worte, die ausgesprochen wurden, um sich selbst oder andere in Trauer oder Krankheit zu trösten, enthielten einen Verweis auf Gott, der als die Quelle aller Gnaden galt, z. B.:

Gott hat vns getroft. (S. 26)

Gott trost euch ynn ewren notten. (S. 27)

Meyn liebe Jungfraw Gott danck euch. (S. 30).

Die „Vnderweisung“ liefert darüber hinaus eine Einsicht in die Höflichkeitsformeln zum Ausdruck der Dankbarkeit oder Danksagung bzw. Wunschformeln, deren Erfüllung durch die Macht und den Willen Gottes bedingt war, wie unten angeführt.

<sup>6</sup> Die in diesem Artikel zitierten Textstellen werden originalgetreu (außer Drucktype) wiedergegeben.

<sup>7</sup> Die hier angeführten Textabschnitte wurden einer Faksimile-Ausgabe der „Vnderweisung“ entnommen, die im Aufsatz von Maier (2003) veröffentlicht wurde.

Gott gebe ewer liebe alles gutts. (S. 25)

Got (sic!) betzals euch. (S. 27)

Gott gefegen euch (S. 30)<sup>8</sup>.

## 2.2 Konversationsformeln in Sprachführern aus dem 17. Jh.

Von allen deutsch-polnischen Sprachführern aus dem 17. Jh. verdienen „Viertzig Dialogi“ von Nicolaus Volckmar eine besondere Aufmerksamkeit. Das 1612 in Thorn herausgegebene Konversationsbuch wurde mehrmals bis 1752 auch in Königsberg, Danzig, Elbing oder Breslau neu aufgelegt (vgl. Kubik 1963: 38). In insgesamt 40 Gesprächen werden darin charakteristische für diese Zeit sprachliche Verhaltensmuster abgebildet, die in Alltagskontexten verankert sind. Routineformeln, die auf die christliche Tradition zurückzuführen sind, treten hingegen in 25 Dialogen auf. Die meisten davon beziehen sich auf Gott. Dazu gehören vor allem Gruß- und Abschiedsformeln, wie in den folgenden Beispielen.

Gott gebe euch einen guten Tag, ein guten Abend, ein gute Nacht [...] (*Das erste Gespräch. Von Gruß und Antwort*) (zit. nach Kizik 2005: 10)<sup>9</sup>

Ein gute Nacht, H[err] Vater, F[raw] Mutter, schlafft in Gottes Namen. (S. 41) (*Das siebende Gespräch. Wenn man schlafen gehet*)

Gehe, Gott geleite dich. (S. 63) (*Das neunte Gespräch. Wenn man in die Kirche gehet*)

Bleibt hie in Gottes Nahmen, und habt Danck für alles gutes. (S. 154) (*Das zwei und zwanzigste Gespräch. Von der Hochzeit*)

Ziehe [*Gehe*] hin in Gottes Nahmen, Gott geleite dich, und verleihe dir ein glückselige Reise. (S. 189) (*Das neun und zwanzigste Gespräch. Von Wandern und Reisen*).

Wohlan, [*seid*] Gott befohlen. (S. 199) (*Das neun und zwanzigste Gespräch. Von Wandern und Reisen*)

So fahre hin in Gottes Nahmen. (S. 243) (*Das vier und dreißigste Gespräch. Wie man Getreid nach Dantzick schiffet*).

Ein Verweis auf Gott ist ebenfalls sprachlichen Mitteln zu entnehmen, die damals bei der Kommunikation kurz nach dem Aufstehen und vor dem Schlafengehen

---

<sup>8</sup> In einer Formel „Die kechyn eylen zum ablas [...]“. (S. 35) tritt überdies auch das Lexem „ablas“ auf, das sich auf eine kirchliche Feier bezieht, während deren die zeitlichen Sündenstrafen vergeben werden (vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ablass> [Zugriff am 29.4.2021]).

<sup>9</sup> Die hier angeführten Textabschnitte wurden einer Faksimile-Ausgabe von „Viertzig Dialogi“ entnommen, die im Buch von Kizik (2005) veröffentlicht wurde. Der Basistext stammt hierbei aus der ersten Ausgabe des Druckes (1612). Die in eckigen Klammern zusätzlich angegebenen Wörter treten – laut Angaben von Kizik (2005) – in den späteren Ausgaben des Werkes auf.

verwendet wurden. Dies hängt mit dem Ritual des Gebets zusammen, wie in den Beispielen.

Laß mich erst beten. (S. 38) (*Das sechste Gespräch. Wenn man Morgens aufstehet*)

Nu Kinder, betet und gehet zu Bette (S. 41) (*Das siebende Gespräch. Wenn man schlafen gehet*).

Gang und gäbe waren derzeit auch Tischgebete (vor und nach einer Mahlzeit), mit denen Gott „durch Jesum Christum“ der Dank und die Anbetung ausgesprochen wurden. Beispiele dafür werden im dreizehnten Gespräch: *Von der Mahlzeit oder Gastgebot* angeführt (s. u.).

Herr, Allmächtiger Gott, himmlischer Vater, gesegne uns, deine Kinder, und diese Gaben, die wir aus deiner milden Hand zu uns nehmen werden, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland. Amen. (S. 92) [vor einer Mahlzeit]

Wir danken dir Herr Gott, Himmlischer Vater, durch Jesum Chtistum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn, für alle deine Güte und Wohltat, der du lebest und regirest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (S. 97) [nach einer Mahlzeit].

Ebenfalls bei der Danksagung für das zubereitete / verzehrte Essen wurde zu jener Zeit sowohl für die Gastgeber als auch für die Gäste um Gottes Segen gebeten, wie unten angeführt.

Dem Herren Wirth und der Fraw Wirthin bezahl es Gott, das sie es haben zugericht, und den Gästen, daß sie es haben aufgessen. (S. 97) (*Das dreizehende Gespräch. Von der Mahlzeit oder Gastgebot*).

Auch diejenigen, denen Dankbarkeit entgegengebracht wurde, wurden der göttlichen Fürsorge und Vorsehung anvertraut, wie in den Beispielen.

Unser Herr Gott wolle euch das grosse Lohn dafür geben. (S. 94) (*Das dreizehende Gespräch. Von der Mahlzeit oder Gastgebot*)

Gott der Herr wolle euch diese Mühe vergelten. (S. 176) (*Das sechs und zwanzigste Gespräch. Von Geld Leihen und Einmahnen*)

Unser Herr Gott wolle es E[wer] G[naden] vergelten [bezahlen] und die allerheiligste Jungfrau Maria<sup>10</sup>. (S. 248) (*Das vier und dreißigste Gespräch. Wie man nach Dantzick schiffet*).

Gott – dem Urheber der Welt – dankte man überdies für die erhaltenen Gnaden und die empfangenen Wohltaten, was man den folgenden Beispielen entnehmen kann.

Gott dem Herren sei Dank für das schöne Wetter. (S. 108) (*Das fünfzehente Gespräch. Vom Wetter*)

Gott Lob, was Gott gibt, ist alles gut. (S. 144) (*Das ein und zwanzigste Gespräch. Von Kindelbier*)

---

<sup>10</sup> Auf die Mutter Gottes wird in „Viertzig Dialogi“ zwei Mal Bezug genommen (siehe unten).

Es hat mir recht wohl ergangen, ich dancke dem lieben Gott für gute Gesundheit. (S. 203) (*Das dreissigste Gespräch. Von Newen Zeitungen, Thewrung, Krieg und Pestilentz*)

Gott sei gelobet [*sei Lob*]. (S. 279) (*Das acht und dreißigste Gespräch. Von mancherlei Krankheiten*).

Ein tiefes Vertrauen auf Gott spiegelt sich zudem in vielen Wunschformeln wider, wie etwa:

Unser Herre Gott gebe euch viel glücks zu eweren jungen Geschlecht. (S. 145) (*Das ein und zwanzigste Gespräch. Von Kindelbier*)

Gott der Allmächtige wolle Ewer Liebe in diesem jetzigen Stande gesegnen, an Gesundheit, an Reichtumb, und langen Leben, sampt Ewer Herrn Ehegemahl. (S. 149) (*Das zwei und zwanzigste Gespräch. Von der Hochzeit*)

Gott der Herr gebe Glück. (S. 180) (*Das sieben und zwanzigste Gespräch. Von Herrschaft und Gesinde*)

Gott, gebe euch Glück in der newen Wohnung. (S. 265) (*Das sechs und dreißigste Gespräch. Vom Haus Bawen*).

An Gott wurden auch verschiedenartige Bitten gerichtet, darunter um Gesundheit oder gutes Wetter, das Ernte bedingt, z. B.:

Gott gebe, daß ihr müßt gesund sein. (S. 42) (*Das achte Gespräch. Von der Schulen*)

Wenn Gott der Herre wollte einen gnädigen Regen verleihen für das liebe Getreide. (S. 103) (*Das fünfzehende Gespräch. Vom Wetter*)

[*Unser*] Herr Gott behüte uns für solchem schädlichen Ungewitter. (S. 108) (*Das fünfzehende Gespräch. Vom Wetter*).

Mit der Komponente *Gott* sind im 17. Jh. zum ersten Mal Ausrufe festzustellen, die in Konversationsformeln eingebettet sind. Sie haben aber einen quasi-religiösen Charakter (vgl. Pajdzińska 1997: 130), weil sie die unterschiedlichen emotionalen Zustände, wie etwa: Freude, Dankbarkeit, Missbilligung, Verärgerung, Angst oder Entsetzen des Senders einer Nachricht in Bezug auf den geäußerten Inhalt zum Ausdruck bringen<sup>11</sup>, z. B.:

Hastu die Hüner (sic!) nicht gesehen? [...] Umb Gottes willen, suche sie wieder. (S. 28) (*Das vierte Gespräch. Begreift die Praepositiones in sich und ihren Gebrauch*)

Wie geht es dem Herrn Vater, der F[raw] Mutter. Er (sie) ist gesund, Gott Lob. (S. 65) (*Das zehende Gespräch. Wie man ein Gewerbe ausrichtet*)

O Mutter Gottes, das wären theure Fische. (S. 85) (*Das zwölfte Gespräch. Wie man Fleisch und Fische einkaufen und kochen soll*)

Hastu auch ein Rausch gehabt? Da behüte mich Gott vor [*für*], es ist Sünde, sich voll zusaufen. (S. 101) (*Das vierzehende Gespräch. Nach der Mahlzeit*)

---

<sup>11</sup> Zu derartigen Ausrufen im Polnischen schrieb Wierzbicka (1996).

Umb Gottes willen, gebt euch zufrieden, widersetzt euch nicht, seid ihr klüger als er, ihr seht, das er truncken ist. (S. 152) (*Das zwei und zwanzigste Gespräch. Von der Hochzeit*)

O Herre Gott, ihr habt gefehlt, ihr habt die Adler nicht getroffen [...]. (S. 167) (*Das Fünf und zwanzigste Gespräch. Vom Bade*)

Ich will euch nicht betriegen, ob Gott will. (S. 171) (*Das sechs und zwanzigste Gespräch. Von Geld Leihen und Einmahnen*).<sup>12</sup>

Damals pflegte man außerdem, die bestimmten Daten bei der Zeitangabe durch die Namen der kirchlichen Feste oder Feierlichkeiten zu ersetzen. Dies steht im Zusammenhang mit dem Heiligenkult. Es handelt sich hier um die Ausdrücke mit temporaler Funktion (vgl. Pajdzińska 1997: 130). Die meisten davon sind im dritten Gespräch: *Von der Zeit*<sup>13</sup> zusammengestellt, z. B.:

Vor der heiligen Drei Könige Tag. (S. 23) [d. h. vor dem 6. Januar]<sup>14</sup>

Auf Pauli Bekehrung. (S. 23). [d. h. am 25. Januar]

Auf Matthie. (S. 24) [d. h. am 24. Februar]

Auf die alte Fastnacht. (S. 24) [d. h. Fastnachtsdienstag / Dienstag vor Aschermittwoch]

Auf *Trinitatis*. (S. 25) [d. h. Sonntag nach Pfingsten]

Auf Michaelis. (S. 25) [d. h. am 29. September].

In der Alltagskommunikation der damaligen Zeit bezog man sich überdies auch auf Gottesdienst. Genannt wurden dabei vor allem Teile der Messe (die Lesung aus der Bibel, die Predigt) oder Kultstätte, wie im neunten Gespräch: *Wenn man in die Kirchen gehet*.

Was ist für Evangelium gewesen? Vom reichen Mann und armen Lazaro. (S. 60)

Wird auch Nachmittag gepredigt werden? [Hält man Nachmittag auch Predigt?] (S. 61)

Ja, in allen Kirchen. Zu Pfarr, zu Sanct Peter, Johans, Bartholomes. Zu S[anct] Catharina, Elisabeth, auf der Altstadt. Zu S[anct] Barbaren, auf dem Langen Garten. Zum Heiligen Leichnam. Zu allen Gottes Engeln. (S. 62).

Die in „Viertzig Dialogi“ aufgenommenen Konversationsformeln spiegeln ebenfalls christliche Feste bzw. Sakramente wider, wie etwa:

---

<sup>12</sup> Derartige Ausrufe wurden gleichermaßen sowohl im Deutschen als auch im Polnischen verwendet. Einen kleinen Unterschied lässt sich nur in Bezug auf eine Dialogsequenz feststellen, und zwar: „Wahrlich, ich habe mich verfehrt, das mir der gantze Leib bebet. Złękłem (złękłam) się, prze Bóg, aż wszystko ciało na mnie drży“. (S. 153), wo die Formel *Um Gottes Willen (prze Bóg)* nur in der polnischen Fassung vorkommt.

<sup>13</sup> Insgesamt 25 Beispiele.

<sup>14</sup> Die hier in eckigen Klammern angegebenen Daten werden auch in der Faksimile-Ausgabe von „Viertzig Dialogi“ von Kizik (2005) angeführt.

Wenn werdet ihr Kindelbier machen? (S. 144) (*Das ein und zwanzigste Gespräch. Von Kindelbier*)

Heut wird eine städtliche Hochzeit sein. (S. 147) (*Das zwei und zwanzigste Gespräch. Von der Hochzeit*)

oder christliche Rituale, z. B.:

Warumb machen die Leute das heilige Kreuz für sich, wenn es blitzet? (S. 106) (*Das fünfzehente Gespräch. Vom Wetter*)

Er ist schon ins Grab gelegt und zugeschüttet. (S. 292) (*Das vierzigste Gespräch. Vom Begräbniß*).

Auch kulturelle Veranstaltungen, wie Theateraufführungen, hatten damals alttestamentarische Thematik, worüber u. a. folgenderweise berichtet wurde.

Wo von war es? Von König David, und dem grossen Riesen Goliath<sup>15</sup>. (S. 186)

Vom Daniel, wie er in die Löwergruben geworfen ward<sup>16</sup>. (S. 187) (*Das acht und zwanzigste Gespräch. Von Comedien*).

Als Kommentarformeln wurden im 17. Jh. oft Sprichwörter verwendet (vgl. Kizik 2005: 279–282), und zwar oft diejenigen, die sich auf den allmächtigen Gott beziehen, z. B.:

Der beste Arzt ist Gott der Herr. (S. 279) (*Das acht und dreißigste Gespräch. Von mancherlei Krankheiten*)

Und die beste Arznei ist die liebe Geduld, wem sie Gott giebt. (S. 279) (*Das acht und dreißigste Gespräch. Von mancherlei Krankheiten*).

Ihr habt recht geantwortet, denn ohne Gottes Willen kan einem Menschen nicht ein Haar von dem Haupte fallen. (S. 282) (*Das neun und dreißigste Gespräch. Vom Streben*).

Auch Auszüge aus der Heiligen Schrift wurden in die Alltagsaussagen als Kommentarformeln oder Glaubensbekenntnisse eingefügt. Gemeint sind hier u. a. der Brief an die Hebräer (9,14) (vgl. Kizik 2005: 285):

Und sein Blut allein reiniget uns von allen unsern Sünden. (S. 285)

der Brief an die Römer (5,12) (vgl. Kizik 2005: 290):

Gott hat uns allen ein Ziel gesetzt, welches wir nicht überschreiten können. (S. 290)

Weil wir alle gesündigt haben, drumb müssen wir alle sterben, denn umb der Sünden willen ist der Tod in die Welt gekommen. (S. 290)

oder das Johannesevangelium (1,29 und 14,6) (vgl. Kizik 2005: 284–286):

---

<sup>15</sup> Eine Bibelszene aus dem ersten Buch Samuel (17, 1-5) (vgl. Kizik 2005: 186).

<sup>16</sup> Eine Bibelszene aus dem Buch Daniel (6, 17-24) (vgl. Kizik 2005: 187).



Er ist allein das rechte Lamb Gottes, welches der Welt Sünde hinweg nimpt. (S. 284)

Glaubestu auch, daß dich Christus der Herr, am Jüngsten Tage wiederumb auferwecken werde? (S. 286).

Ja, ich glaube es, denn er hat mirs zugesagt, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. (S. 286).

Ein besonders breites Repertoire von sprachlichen Mitteln mit einem religiösen Bezugspunkt tritt in beiden letzten Gesprächen (*Vom Sterben* und *Vom Begräbnüß*) auf. Im lexikalischen Bestand einer Person, die sich auf den Tod vorbereitete (vor allem im Kontakt mit Familienangehörigen oder einem Geistlichen), sind die Sorge um das Gewissen und der Wille, die Verbindung mit Gott aufzunehmen, deutlich zu erkennen, z. B.:

Nu lasset mir auch den Pfarrherr holen, daß er mich tröste aus Gottes Wort. (S. 281)

Derowegen bitte ich euch, ihr wollet meine arme Seele, und mein erschrocken Gewissen aus Gottes Wort trösten. (S. 282).

Und will mich darnach fertig machen auf den Weg, zu meinem Herren Gott. (S. 280).

Dem Heil der Seele wurde dabei eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben, wie in den folgenden Dialogsequenzen.

Hoffet ihr denn auch selig zu werden?

Ja, ich hoffe es, denn Gott ist nicht allein gerecht, der die Sünde strafet, sondern er ist auch barmherzig, über alle die ihn fürchten, und ihr Vertrawen auf ihn setzen.

Wodurch wolt ihr denn selig werden?

Nicht durch meine gute Werke, sondern durch das Verdienst, Leiden und Sterben unsers Herren und Heilands Jesu Christi.

Welcher mich also geliebt hat, dass er seinen Leib am Kreuz für mich hat dahin gegeben, und sein Blut für mich vergossen, zur Vergebung meiner Sünden.

Er ist für mich gestorben, auf dass ich in ihm das ewige Leben habe. (S. 284).

Im Übrigen ist hervorzuheben, dass eine besondere Nähe Gottes von sterbenden Menschen in den letzten Momenten ihres Lebens empfunden wurde, was sich folgenderweise versprachlichte:

Herr Jesu Christe, nim meinen Geist auf.

Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du trewer Gott. (S. 287).

In den letzten Worten, die wiederum an einen Verstorbenen bei seiner Beerdigung gerichtet wurden, äußerte man die auf Gott gelegte Hoffnung auf die Auferstehung.

Gott verleihe ihm eine fröhliche Auferstehung am Jüngsten Tage, und uns auch ein seliges Ende, wenn unser Stündchen kommen wird. (S. 292).

Das Lexem *Gott* war auch ein integriertes Element in Beileidsbekundungen, wie in den Beispielen.

Es ist mir leid, das euch unser Herre Gott ewern Ehegatten genommen hat. (S. 289).

Ich wolte ihm gegönnet haben, daß er hette mögen lenger leben, wenn es were Gottes Wille gewesen. (S. 290).

### 2.3 Konversationsformeln in Sprachführern aus dem 18. Jh.

Von den Sprachführern für das Sprachenpaar Deutsch und Polnisch, die sich im 18. Jh. großer Beliebtheit erfreuten, ist „Enchiridion Polonicum“ von Johannes Moneta zu nennen. Der zum ersten Mal im Jahre 1720 in Danzig aufgelegte Druck<sup>17</sup> enthält zahlreiche Beispiele für kommunikative Formeln, in denen acht Mal auf Gott Bezug genommen wird. Diese sind in solche Kontexte eingebettet wie: Lernen, Krieg und Tod.

Im ersten Fall geht es um einige Beispiele dafür, wie man seine Dankbarkeit Gott gegenüber für die Gabe erfolgreichen Lernens auszudrücken pflegte, was die angeführte Dialogsequenz aus dem fünften Gespräch darstellt.

*E.* Nicht alle Lernenden haben auch einerley Verstand und Gedächtniß.

*F.* Ich kan durch GOTTes Gnade wohl bald fassen, wenn man mir nur was deutlich vorsaget.

*E.* Dafür dancke Gott.

*F.* Ja freylich ist billig, daß wir ihm vor alles Danck sagen mögen. (S. 153).

In einem anderen Dialogabschnitt (*Das 7. Gespräch*), der auch dem soeben erwähnten Thema gewidmet ist, wird eine Wunschformel angeführt, wie im Beispiel.

*G.* [...] GOTT helffe euch weiter! (S. 156).

---

<sup>17</sup> Der Sprachführer wurde mehrmals wahrscheinlich bis zu 1809 u. a. auch in Thorn, Breslau, Leipzig, Hirschberg neu aufgelegt (Nadobnik 2019: 423–424). Die hier zitierten Beispiele stammen aus der Ausgabe des Druckes aus dem Jahre 1738.

Im Gespräch über den Krieg dagegen (*Das 13. Gespräch*) wird Gott in Ausrufen zum Ausdruck von Angst und Hoffnung genannt, wie in den folgenden Beispielen.

**O.** Einige sind der Meynung daß er [der Krieg] noch lange wird währen.

**N.** Das wolle Gott verhüten! [...]

**O.** Gott gebe daß wir den lieben Frieden erleben mögen! (S. 164).

Die meisten sprachlichen Formeln, die ihren Ursprung in der katholischen Tradition haben, sind im Dialog über einen Verstorbenen (*Das 22. Gespräch*) zu finden. Dabei werden die Fragen des Glaubens an die Christi Auferstehung und der Erlösung des Menschen aufgegriffen. Zitiert werden darunter die Worte aus dem Johannes-Evangelium (*Ich bin die Auferstehung und das Leben* [...] 11, 25-26)<sup>18</sup> sowie die gewöhnlich Gebete abschließende Formel *Amen*. Eine der hier angeführten Konversationsformeln fungiert wiederum als Ausruf (*Gott behüte*) (s. u.).

**Z.** Was für ein Ende hat er gehabt?

**Y.** Sehr elend.

**Z.** Warumb das?

**Y.** Denn er wolte nicht gläuben, daß die Todten am jüngsten Tage auferstehen werden.

**Z.** Gott behüte einen jeden, daß er in seine Fußstapfen nicht trete.

**Y.** Die Christliche Religion ist gut, aber was hilft sie einem Ungläubigen?

**Z.** Der HErr JESus spricht selber also: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, ob er gleich stürbe, wird leben.

**Y.** Das glaube ich auch.

**Z.** Man soll Gott den HErren bitten, daß wir in diesem Glauben von dieser Welt Abschied nehmen mögen!

**X.** Nach diesem Leben hoffen wir ein ander Leben.

**Z.** Und ewige Freude Amen! (S. 176).

Auch in einem anderen Sprachführer aus diesem Jh. – „Bardzo łatwe rozmowy [...] Sehr leichte Gespräche für die, welche die Polnische und Deutsche Sprache lernen wollen“ (1774) – ist die Anzahl von sprachlichen Formeln im angegebenen Bereich ziemlich begrenzt. Die Komponenten *Gott* und *Himmel* – der in der christlichen Kosmologie als eine Behausung Gottes wahrgenommen wird (vgl. Pajdzińska 1997: 132), sind in drei Routineformeln (*Das zwanzigste Gespräch*.

---

<sup>18</sup> Vgl. [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/evtheol/personen/siegert/johitext\\_kopie.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/evtheol/personen/siegert/johitext_kopie.pdf) [Zugriff am 29.4.2021].

*Um sich zu beklagen*) erkennbar, wobei die ersten zwei davon als Ausrufe der Verwunderung gelten, wie unten angeführt.

Ach Himmel!

Ach Gott, was für eine Strafe!<sup>19</sup>

Man muß sich in den Willen Gottes schicken. (S. 69).

Die meisten Konversationsformeln mit den Lexemen: *Gott* (7 Beispiele), *Himmel* (1 Beispiel) und *Teufel* (1 Beispiel) – der einer Welt der Anti-Werte zugeordnet wird (Pajdzińska 1997: 131), treten in der *Zugabe zu den Gesprächen* auf. Verzeichnet werden hierbei sprachliche Formeln in der Aufteilung in drei Sprechakte, und zwar:

**Einem Gutes zu wünschen.** (S. 73):

Der Himmel erhalte Sie!

Gott gebe ihnen Glück!

Gott stehe ihnen bey.

Gott begleite Sie<sup>20</sup>.

Ich bitte Gott, daß Er ihnen alles verleihe, was Sie sich wünschen.

Ich empfehle Sie Gott.

**Jemanden mit Worten (sic!) zu bestrafen** (S. 77):

Was Teufel hat er gemacht?

**Zu verbieten** (S. 81):

Um Gottes Willen thue dieses nicht<sup>21</sup>.

Die erste Gruppe von den oben angeführten sprachlichen Mitteln ist eindeutig positiv geprägt, weil sie als Wünsche galten, in denen damals um Gottes Beistand und Gnade für seine(n) Gesprächspartner(in) gebeten wurde. Die übrigen zwei Formeln dagegen sind Ausrufe, mit denen Irritation oder Ärger zum Ausdruck gebracht werden konnte<sup>22</sup>.

Im letzten Teil des Sprachführers (*Redensart Durch das Verbum seyn.*) (S. 97) finden sich noch drei Routineformeln mit der Komponente *Kirche*, z. B.:

---

<sup>19</sup> Im Polnischen wird das Lexem *Gott* mit Blockbuschstaben geschrieben, z. B.: *O BOZE (sic!), co za kara!* (mehr dazu Nadobnik 2021: 283).

<sup>20</sup> Eine andere Formel „Gott begleite dich“ wird im Kapitel *Widerwillen zu bezeigen* (S. 79) angeführt.

<sup>21</sup> Wenn man hierbei die deutschen Einträge mit den polnischen vergleicht, dann fällt die Schreibweise des Wortes *Gott* im Polnischen auf, die mit Blockbuschstaben herausgehoben wird, z. B.: *BOG, BOGA* (mehr dazu Nadobnik 2021: 283).

<sup>22</sup> Mehr dazu u. a. Pajdzińska (1997: 131).

Wo waren Sie gestern? waren Sie nicht in der Kirche?

Sind Sie in der Kirche gewesen?<sup>23</sup>

Überdies gibt es hier noch eine Formel mit einer Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes, die in den Evangelien des Neuen Testaments mehrfach beschrieben wird (s. u.).

Lasset uns barmherzig seyn gegen die Armen, und Gott wird gegen uns auch barmherzig seyn. (S. 97).

Die Bezugnahme auf Gott ist darüber hinaus in einer weiteren Formel erkennbar, die wohl als Ausruf der Beteuerung oder der Anteilnahme verwendet wurde, wie im Beispiel.

Wolle Gott, daß ich an Ihrer Stelle wäre. (S. 97)<sup>24</sup>.

## 2.4 Konversationsformeln in Sprachführern aus dem 19. Jh.

Eines der ersten Nachschlagewerke, die im 19. Jh. zur Verständigung zwischen Deutschen und Polen konzipiert wurden, ist der 1844 in Thorn herausgegebene Sprachführer „Czy mówisz po polsku? (Sprichst du polnisch?) oder Polnischer Dolmetscher“ (Nadobnik 2019: 426)<sup>25</sup>. Sein Autor, Joseph von Nowicki, verzeichnete darin unter vielen im Alltag gebrauchten Routineformeln auch solche religiöser Provenienz. Den größten Umfang weisen dabei Gruß- und Abschiedsformeln (*Fromme Grüße und Segnungen*) (insgesamt 9 Konversationsformeln, am häufigsten mit der Komponente (*Herr*) *Gott*, einzeln mit der Komponente *Jezus Christus*) auf, wie in den angeführten Beispielen.

Helf Gott (Herr Gott gebe Glück)!

Herr Gott bezahle es!<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> Auch in der polnischen Fassung wird *kościół* (dt. *Kirche*) mit Großbuchstaben geschrieben: „Byłeś Wc Pan w Kościele?“ (vgl. Nadobnik 2021: 284), was im hier genannten Kontext nicht nötig wäre.

<sup>24</sup> In der polnischen Entsprechung der hier angeführten Formel gibt es keinen Bezug auf Gott. Stattdessen wird hier der Konjunktiv von *być* (dt. *sein*) verwendet: „Bodaybym był na miejscu WcPana“. Im einleitenden Teil des Sprachführers wiederum gibt es in der polnischen Fassung die Interjektion *Przebog!* (S. 15) mit der Komponente *bóg* [*bog*] (dt. *Gott*), wohingegen ihre deutsche Entsprechung *O weh!* nicht religiös motiviert ist.

<sup>25</sup> Der Druck wurde zwanzig Mal bis 1911 wiederveröffentlicht (Nadobnik 2019: 427). Das hier angeführte Exemplar ist seine elfte Auflage aus dem Jahre 1878.

<sup>26</sup> Alternativ dazu wird in Klammern eine andere Formel angeführt, und zwar *Schön Dank*.

Gott segne es!<sup>27</sup>

(bleibt mit Gott!)<sup>28</sup>

(geht mit Gott!)

Gelobt sei Jesus Christus! (Nowicki 1878: 176).<sup>29</sup>

Als Begrüßungsformeln galten hierbei auch die Worte Jesu, die dem Lukasevangelium (10, 1-9)<sup>30</sup> entnommen wurden, d. h.:

Friede diesem Hause!

Und Allen, die darin wohnen! (S. 176).

Im genannten Sprachführer werden überdies drei Sprichwörter mit der Komponente (*Herr*) *Gott* wiedergegeben, die aufgrund dessen, dass sie prägnante Botschaften übertragen, zweifelsohne zum Meinungs Ausdruck Verwendung finden konnten. Es handelt sich hier um solche Formeln wie:

Wer früh aufstehet, dem giebt der Herr Gott.

Wen Gott erschaffen, den läßt er nicht verhungern. (Wen Gott geschaffen hat, – Für den ist auch Rath). (S. 167).

Außerdem lässt sich aus den in Kapiteln *Im Gerichte* (S. 132–133) und *Im Polizeibureau* (S. 134) angeführten Dialogsequenzen schlussfolgern, dass bei der Vernehmung von Personen, die damals eines Rechtsbruchs verdächtig waren, auf die kirchliche Lehre verwiesen wurde, was die folgenden Textstellen illustrieren.

Weißt Du denn nicht, daß man nicht stehlen soll? (S. 132).

[...] [H]ast Du Religionsunterricht gehabt? (S. 133).<sup>31</sup>

Kannst Du das Vaterunser, und was sagt das siebente Gebot? (ebd.).

Gehst Du auch in die Kirche, wie lange ist es schon, daß Du zur Beichte, zur heiligen Kommunion warst? (ebd.).

Bist Du schon konfirmirt (sic!)? (sic!) (S. 134).

---

<sup>27</sup> Alternativ dazu wird in Klammern eine andere Formel angeführt, und zwar *Prosit Mahlzeit*.

<sup>28</sup> Alternativ dazu wird in Klammern eine andere Formel angeführt, und zwar *Adieu* (auch im darauffolgenden Beispiel).

<sup>29</sup> Auch im Kapitel „Von der Landwirtschaft“: *Helf Gott! Wie viel habt ihr heute gepflügt?* (Nowicki 1878: 110).

<sup>30</sup> *Das Evangelium nach Lukas*, <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/lk10.html> [Zugriff am 29.4.2021].

<sup>31</sup> Beim Verhör wurde u. a. auch nach der Konfession gefragt, wie im Beispiel: *Welche Religion hast du?* (S. 134).

Im Sprachführer von Nowicki werden darüber hinaus ein Ausruf mit der Komponente *Gott* in der emotiven Funktion des Befehls oder der Drohung:

Um Gottes Willen, thue das nicht! (S. 66)

sowie die Kreuzzeichenworte angeführt (s. u.).

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. (S. 177)<sup>32</sup>

In einem anderen Sprachführer aus dem Jahre 1891 „Rozmówki praktyczne polsko-niemieckie do użytku szkolnego, prywatnego i w podróży [...]” [*Praktische kurze polnisch-deutsche Gespräche zum Schul- und Privatgebrauch und auf Reisen [...]*] (Toussaint / Langenscheidt / Otto) ist die Palette der in der christlichen Tradition verankerten Routineformeln viel kleiner und umfasst insgesamt neun Beispiele<sup>33</sup>. Davon sind Ausrufe *Gott sei Dank* und *Gottlob!* zu nennen, die in drei Dialogsequenzen auftreten und dabei Zufriedenheit, Erleichterung bzw. Freude äußern, wie in den Beispielen.

Ich befinde mich wohl, Gott sei Dank. (S. 121)

Gottlob! Das Gewitter ist vorbei. (S. 163)

O! Gott sein (sic!) Dank, er befindet sich vortrefflich (S. 259)<sup>34</sup>

Dazu gehören auch drei Sprichwörter mit den Komponenten *Gott*, *Gewissen* und *Sonntag*, wie unten angeführt.

Der Mensch denkt, Gott lenkt. (S. 304)

Ein gutes Gewissen ist das beste Kopfkissen. (S. 309)

Es ist nicht alle Tage Sonntag. (s. 311)<sup>35</sup>

---

<sup>32</sup> Im Nachspann dieses Sprachführers gibt es die polnische Fassung des Gebets *Vaterunser* (betitelt: *Das Polnische Vaterunser*) (S. 177), deutsche und polnische Titel von anderen Gebeten (*Begrüßt seist Du Maria!*, *Ich glaube an Gott*, *Die 10 Gebote*, *Alles zur Ehre Gottes*) (S. 177) sowie die polnischen Anredeformeln für Geistliche (S. 187–188) (vgl. Nadobnik 2021: 285–286). Der Verzicht auf die Angabe der deutschen Version des genannten Gebets und der Anredeformeln kann sich daraus ergeben, dass der Sprachführer deutschen Benutzern gewidmet wurde.

<sup>33</sup> In Bezug auf das Polnische wurden insgesamt 14 derartige Beispiele angegeben (vgl. Nadobnik 2021: 286).

<sup>34</sup> Ähnlich in deren polnischen Entsprechungen, die hier als ausgangssprachliche Basis fungieren, z. B.: *O! dzięki (sic!) Bogu, ma się doskonałe* (S. 259) (mehr dazu vgl. Nadobnik 2021: 286).

<sup>35</sup> In der polnischen Fassung des Sprachführers gibt es auch andere Sprichwörter religiöser Herkunft mit solchen Komponenten wie: *grzech* (dt. *Sünde*), *diabeł* (dt. *Teufel*), *krzyżyk* (dt. *Kreuz[chen]*), *św. Jan* (der heilige Johannes) (vgl. Nadobnik 2021: 286). In ihren deutschen Entsprechungen treten die genannten Lexeme nicht auf, wie im Beispiel: *Czyja szkoda, tego i grzech. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.* (S. 304).

Ein anderes routiniertes Sprachverhalten aus der damaligen Zeit – auch mit der Komponente *Gott* – ist ein Beispiel für Wünsche, die sich auf das Gedeihen der Ernte beziehen.

Muth! mein Freund, Gott gebe Euch eine gute Ernte. (S. 191)

Im Kapitel *Jugendliche Gespräche* werden dagegen zwei Konversationsformeln angeführt, die mit dem täglichen Gebet zusammenhängen, wie in den Beispielen.

Wohlan, so verrichtet jetzt euer Morgengebet und dann kommt zum Frühstück. (S. 208) (*Das Aufstehen*)

Lasst uns beten. (S. 219) (*Die Schulstunde*)

Wenn man die Sprachführer für Deutsch und Polnisch aus dem 19. Jh. im religiösen Kontext betrachtet, so kann man ein spezielles Nachschlagewerk nicht übersehen, das für die seelisch-geistigen Bedürfnisse der im deutschen Exil lebenden Polen erstellt wurde. Es geht hier um „Polnisch-deutscher Notbeicht-spiegel“ (1898) von dem deutschen Seelsorger Nazarius Sasse. Der Sprachführer besteht aus sprachlichen Handlungsmustern, die beim Bußsakrament eingesetzt wurden. Eine erweiterte Ausgabe des genannten Druckes erschien ein paar Jahre später (1902) mit dem Titel „Polnisch-deutscher Beichtspiegel“<sup>36</sup> (vgl. Nadobnik 2017: 68–69). Darunter ein paar Beispiele aus seinen Inhalten<sup>37</sup>.

Wann war die letzte Beichte? (S. 8).

Und warum warst du so lange nicht zur Beichte? (S. 9).

Hast du auch vor der Trauung eine Sünde ausgelassen? (S. 11).

## 2.5 Konversationsformeln in Sprachführern aus dem 20. Jh.

Im 20. Jh. wurden besonders viele Sprachführer für Deutsch und Polnisch herausgebracht<sup>38</sup>. Für die vorliegende Untersuchung wurden sieben davon gewählt. Unter den Dialogsequenzen des im Jahre 1905 aufgelegten Drucks „Rozmowy polsko-niemieckie“ [*Polnisch-deutsche Gespräche*]<sup>39</sup> gibt es keine Routineformeln, die sich unter dem Einfluss der Religion herausgebildet hätten. Dagegen im

---

<sup>36</sup> Der Sprachführer wurde vier Mal herausgegeben, u. a. 1905 und 1909 (Nadobnik 2019: 456).

<sup>37</sup> Die hier angeführten Beispiele wurden der Ausgabe des Sprachführers aus dem Jahre 1902 entnommen.

<sup>38</sup> Insgesamt sind 67 Nachschlagewerke erschienen (Nadobnik 2019: 428 ff.).

<sup>39</sup> Die Inhalte dieses anonym herausgegebenen Nachschlagewerkes decken sich gänzlich mit denen im Sprachführer von Forster / Fischer „Nowy przewodnik w rozmowach nowoczesnych w języku niemieckim i polskim [...] Leitfaden der deutschen und polnischen Conversations-Sprache [...]“ aus dem Jahre 1854 (Nadobnik 2019: 428).



einleitenden Teil des Nachschlagewerkes (S. 45–46) finden sich fünf Sätze, in denen die Namen von kirchlichen Feiertagen eine zeitdeterminierende Funktion ausüben, z. B.:

Wir werden am Feste der heiligen Dreikönige viel Vergnügen haben. (S. 46).

Sie werden zu Fastnacht in der Hauptstadt sein. (ebd.)

Wir haben Ostern einige Tage frei gehabt. (ebd.).

Pfingsten werde ich aufs Land gehen. (ebd.).<sup>40</sup>

Darüber hinaus werden hier vier Anredeformeln genannt, die in Bezug auf Geistliche anwendbar sind, darunter:

Heiligkeit! (S. 49).

Bischöfliche Gnaden! (ebd.).

Hochwürden! (ebd.).

Ehrwürden! (ebd.).

In „Metoula-Sprachführer Polnisch“ (1913) dagegen, der mehrmals bis 1940 neu aufgelegt wurde (Nadobnik 2019: 433), verzeichnete sein Autor, Albin Lwigródzki<sup>41</sup>, zwei Wunschformeln mit religiösem Hintergrund, und zwar:

[V]ergnügte Feiertage! (S. 165).

Fröhliche Weihnachten! (S. 166).<sup>42</sup>

Auch im Sprachführer „Der neue Reisebegleiter“ (1916) von Pietro Motti und Józef Łętowski kann routiniertes Sprachverhalten religiöser Provenienz nur an einem Beispiel – als eine temporale Angabe – erkannt werden, und zwar im Kapitel *Telegraph und Telephon*, wie unten angeführt.

Bis wann bleibt das Büro offen? Bis acht Uhr, an Sonn- und Feiertagen bis sechs. (S. 40).

Einen sehr eingeschränkten Umfang haben die untersuchten sprachlichen Mittel ebenfalls in „Rozmówki niemieckie“ [*Deutscher Sprachführer*] (1957) von Adam Toruński. Diese fungieren zum einen als Temporalangaben, wie in den Beispielen.

Vor Christi Geburt, nach Christi Geburt (S. 46).

---

<sup>40</sup> In der Wortliste auf Seite 43 des Sprachführers gibt es dagegen 15 Namen von kirchlichen Festtagen, wie etwa: *Aschermittwoch, Allerheiligen, Weihnachten*.

<sup>41</sup> Albin Lwigródzki ist das Pseudonym von Prof. Dr. Albert Zipper (Nadobnik 2019: 433).

<sup>42</sup> Auch in diesem Sprachführer werden die Namen von kirchlichen Feiertagen (insgesamt 20) getrennt aufgelistet (S. 165–166) (z. B.: *Palmsonntag, Karfreitag, Fronleichnamsfest*).

Zum anderen wird das Lexem *Kirche* nicht mit einer geistlichen Gemeinschaft, sondern mit einem sakralen Objekt im Sinne einer architektonischen Sehenswürdigkeit identifiziert, was man den folgenden Beispielen entnehmen kann.

Welcher Stil wiegt in den Kirchen vor? (S. 164).

Welche Kirche ist das? (ebd.).

Ich möchte die Kirche besichtigen. (S. 165).

Die Kirche ist geschlossen. / Sie müssen den Kirchendiener (Wärter) aufsuchen. / Können Sie mich herumführen? / Das Eintrittsgeld beträgt eine halbe Mark. (ebd.).

Zeigen Sie mir bitte die Kapelle (den Hochaltar, den Turm usw.). (ebd.).

Im selben Kontext erscheinen die Lexeme *Kirche* und *Kloster* im Sprachführer „Wie sagt man es polnisch?“ (1959)<sup>43</sup> von Janusz Turczyński, und zwar im Kapitel *Stadtbesichtigung* (s.u.).

Aus welchem Jh. ist dieses Schloß, diese Kirche? (S. 182).

Wer ist (war) der Gründer dieses Klosters? (S. 183).

Im mehrmals (von 1963 bis 1990) aufgelegten „Sprachführer deutsch-polnisch“ von Edmund Daum gibt es dagegen drei Wunschformeln, die anlässlich der kirchlichen Feiertage in Gebrauch werden (konnten). Es geht hier um:

Frohes Fest! (Daum 1963: 34).

Gesunde Feiertage! (ebd.).

Fröhliche Weihnachten! (ebd.).

Die meisten Konversationsformeln religiöser Herkunft (insgesamt zwölf Beispiele) sind im Nachschlagewerk „Rozmówki niemieckie“ [*Deutscher Sprachführer*] (1979)<sup>44</sup> von Horst und Lucie Ziebart zu finden. Genannt werden hierbei drei Anredeformeln für Geistliche:

Eminenz ...

Eure Heiligkeit ...

Herr Pfarrer / Hochwürden ... (S. 75),

vier Wunschformeln anlässlich kirchlicher Feiertage:

Frohes Fest! / Frohe Festtage! (S. 84).

Frohe Weihnachten! (ebd.).

---

<sup>43</sup> Der Sprachführer wurde mehrmals (bis 1979) wiederveröffentlicht (Nadobnik 2019: 434).

<sup>44</sup> Der Sprachführer wurde mehrmals (bis 1996) wiederveröffentlicht (Nadobnik 2019: 430).

Frohe Ostern! (ebd.)<sup>45</sup>,

fünf Ausrufe, mit denen solche Gefühlszustände wie: Entsetzen, Überraschung, Dankbarkeit bzw. Freude zum Ausdruck gebracht werden:

Ach du lieber Gott! Mein Gott! (S. 90).

Gott sei Dank! (ebd.).

Um Gottes Willen! (S. 91).

Gott behüte! (ebd.).

sowie eine Formel mit der Komponente *Kathedrale*, die sich auf ein sakrales Gebäude bezieht, wie unten angeführt.

[...] Die Kathedrale wurde im fünfzehnten Jh. von ... erbaut ... (S. 150).<sup>46</sup>

## 2.6 Konversationsformeln in gegenwärtigen Sprachführern

In den nach 2000 herausgegeben deutsch-polnischen Sprachführern sind dialogtypische Wortverbindungen, die sich in ihrer Bedeutung oder Symbolik auf die kirchliche Tradition beziehen, entweder in sehr begrenztem Umfang präsent oder gar nicht vorhanden. Derartige sprachliche Mittel werden u. a. im Nachschlagewerk von Ingeborg Borysiuk (2001)<sup>47</sup> mitberücksichtigt. Dazu gehören: die Grußformel *Grüß Gott!* (S. 24), die Danksagungformel *Gott vergelt's!* (S. 24), die Interjektion *Gott sei Dank!* (S. 27) zum Ausdruck von Zufriedenheit, Dankbarkeit oder Erleichterung und die Wunschformel *Frohes Fest!* (S. 30), die anlässlich des Weihnachts- oder Osterfestes gebraucht werden kann. Darüber hinaus gibt es im Kapitel XI. (*Besichtigungen und Ausflüge*) zwei Formeln mit den Komponenten *Dom* und *Kirche*, die aber eher im Sinne einer ästhetischen – und nicht mehr einer geistigen – Erkenntnis zu verstehen seien, wie in den folgenden Beispielen.

---

<sup>45</sup> Ähnlich in „Rozmówki polsko-niemieckie” [*Polnisch-deutscher Sprachführer*] von Wójcik (2005: 14).

<sup>46</sup> Im Sprachführer von Ziebart / Ziebart gibt es im 19. Kapitel *Kirche. Religion. Konfession*. eine alphabetisch geordnete polnisch-deutsch angelegte Wortliste mit insgesamt 48 Lexemen, wie etwa: *Beichte, Gebet, Gott, Jesus, Papst*. Das sprachliche Material fungiert aber getrennt, ohne Angabe von seiner Verwendung im Kontext. Einzelne Lexeme im angegebenen Bereich (z. B.: *Basilika, Kapelle, Orgel*) treten überdies im Kapitel über Stadtbesichtigung auf.

<sup>47</sup> Es geht um „Rozmówki polsko-niemieckie ze słowniczkiem turystycznym” [*Polnisch-deutscher Sprachführer mit einem Wörterbuch für unterwegs*]. Der Sprachführer wurde 2002 und 2014 neu aufgelegt (Nadobnik 2019: 440).

Wann kann man den Dom besichtigen? (S. 166).

Darf man die Totengruft der Kirche besichtigen? (ebd.).

Eine Anknüpfung an die geistige Sphäre des Menschen kann dagegen an der Routineformel: *Ich möchte zu einer katholischen Messe gehen.* (S. 166)<sup>48</sup> abgelesen werden.

In anderen Sprachführern für Deutsch und Polnisch, wie etwa denen von Bielecka-Podraza / Kowalczyk (2004)<sup>49</sup>, Kozłowska / Rogalski / Wolański ([2005]/2009)<sup>50</sup> oder Parks / Goebel / Kuc (2008)<sup>51</sup>, findet sich je eine Konversationsformel mit der Komponente *Kathedrale* oder *Kirche*, die als architektonische Objekte wahrgenommen werden, wie in den Beispielen.

Ich möchte die Kathedrale / das Museum besichtigen. (Bielecka-Podraza / Kowalczyk 2004: 67).

Diese Kirche ist ein Baudenkmal ersten Ranges. (Kozłowska / Rogalski / Wolański 2009: 268).

Wann wurde die Kirche erbaut? (Parks / Goebel / Kuc 2008: 127).<sup>52</sup>

In vielen anderen Sprachführern, wie etwa „Rozmówki niemieckie“ [*Deutscher Sprachführer*] (Piotrowska / Ząbecka 2002), „Rozmówki niemieckie. Tysiące wyrażen przydatnych w podróży“ [*Deutscher Sprachführer. Tausende Redewendungen für die Reise*] (Młodnicka / Wehnert [2005]/2010), „PONS Praxis-Sprachführer Polnisch“ (2016), „Langenscheidts Sprachführer Polnisch“ (2017)<sup>53</sup> sind sprachliche Handlungsmuster religiösen Ursprungs nicht verzeichnet<sup>54</sup>.

---

<sup>48</sup> Auch in diesem Sprachführer gibt es eine zweisprachig angelegte Wortliste mit einigen Namen von religiösen Festen (z. B. *Allerseelen*) oder sakralen Objekten (z. B. *Kathedrale*) (S. 168–170).

<sup>49</sup> „Rozmówki polsko-niemieckie ze słownikiem [...]“ [*Polnisch-deutscher Sprachführer mit Wörterbuch*]. Das Nachschlagewerk wurde mehrmals bis 2016 wiederveröffentlicht (Nadobnik 2019: 442–443).

<sup>50</sup> „Rozmówki niemieckie od A do Z“ [*Deutscher Sprachführer von A bis Z*].

<sup>51</sup> „PONS Rozmówki ilustrowane niemieckie“ [*PONS Illustrierter Sprachführer Deutsch*]. Der Sprachführer wurde 2014 und 2018 neu aufgelegt.

<sup>52</sup> Ähnlich im Sprachführer von Wójcik (2005: 99): „Organisiert man Ausflüge zum Schloss .../zum Kloster ...?“

<sup>53</sup> Der Sprachführer erschien zum ersten Mal 2013. Die hier angeführte ist seine dritte Auflage.

<sup>54</sup> Es ist dabei zu betonen, dass es in den hier genannten Nachschlagewerken (außer *PONS Praxis-Sprachführer Polnisch*) in zweisprachig angelegten Wortlisten einzelne Lexeme religiöser Provenienz gibt, wie etwa: *Mariä Himmelfahrt*, *Allerseelen* (Borysiuk 2001), *Christi Himmelfahrt* (Parks / Goebel / Kuc 2008), *Kapelle*, *Kreuz* (Borysiuk (2001), Parks / Goebel / Kuc (2008), *Langenscheidts Sprachführer Polnisch* (2017)), *Kloster*

### 3. Zusammenfassung

Sprachführer für Deutsch und Polnisch liefern ununterbrochen seit über 500 Jahren Muster für kommunikatives Sprachverhalten in Alltagssituationen. Daher stellen sie eigenartige Dokumente dar, in denen der für die jeweilige Epoche charakteristische und in einem breiten Kulturkontext eingebettete Sprachbestand wiedergegeben wird.

Anhand der durchgeführten Untersuchung, in der aus diachroner Perspektive auf den Umfang, die Art und die Funktion von Routineformeln (die in Anlehnung an die christlichen Werte entstanden sind) fokussiert wurde, lässt sich Folgendes feststellen.

Aus den ersten aus dem 16. Jh. stammenden Drucken ist ersichtlich, dass das Lexem *Gott* im kommunikativen Bereich eine wichtige Rolle spielte, denn es war ein inhärenter Bestandteil von Gruß- und Abschiedsformeln sowie Wunsch- und anderen Formeln zum Ausdruck von Trost oder Dankbarkeit.

Diese Tendenz setzte sich auch im darauffolgenden Jh. fort. Unter den damals verwendeten sprachlichen Mitteln religiöser Herkunft finden sich darüber hinaus (Tisch)Gebete, Bitten, Kommentare in Form von Parömien oder Zitaten aus der Heiligen Schrift. Andererseits kommen derzeit zum ersten Mal quasi-religiöse Formeln als Ausrufe von Freude, Missbilligung oder Verärgerung zum Vorschein. Weit vertreten sind überdies Temporalangaben, deren Hauptkomponenten christliche Feiertage oder Namen von Heiligen bilden. Selten (in „Viertzig Dialogi“ zweimal erwähnt) wird in kommunikativer Ritualität der damaligen Zeit der Name *Maria* gebraucht. Hierbei muss betont werden, dass diese Komponente auch in den anderen später herausgegebenen (hier untersuchten) Sprachführern nicht einmal vorkommt.

In den deutsch-polnischen Sprachführern aus dem 18. Jh. ist der Umfang von Routineformeln aus dem angegebenen Bereich beträchtlich kleiner. Auch hier überwiegen sprachliche Mittel mit der Komponente (*Herr*) *Gott*, aber in erster Linie als Interjektionen zum Ausdruck von Überraschung, Angst, Hoffnung oder als Wunsch- und Danksagungsformeln bzw. Kommentarformeln.

Dieser Trend hält ebenfalls im 19. Jh. an. In den Einträgen der untersuchten Sprachführer dieser Zeit sind überdies sprachliche Verhaltensmuster verzeichnet,

---

(Młodnicka / Wehnert (2010)), die im Kommunikationsprozess u. a. durch ihr Flechten in die vorhandenen Sprachhandlungsmuster verwendet werden könnten.

die darauf hinweisen können, dass die kirchliche Lehre doch noch in sittlichen Fragen tief verankert wurde, was sich in den beim Vernehmen verwendeten sprachlichen Mittel widerspiegelt. Eine besondere Ausgabe stellen dabei Sprachführer von Nazarius Sasse dar, die mit einer breiten Palette von sprachlichen Formeln bei der Beichte Hilfe leisteten.

In Sprachführern aus dem 20. Jh. verzeichnen Routineformeln christlichen Ursprungs einen markanten Rückgang. Einzelnen kommen hier Feiertagswünsche, Temporalangaben, quasi-religiöse Ausrufe sowie Anredeformeln für die Kommunikation mit Geistlichen vor. Zum ersten Mal symbolisiert hierbei das Lexem *Kirche* ein hauptsächlich architektonisches Objekt.

In Nachschlagewerken, die im angehenden Jh. aufgelegt wurden, treten die besprochenen Sprachmittel einzeln auf oder werden gar nicht wieder aufgenommen.

Aus den zahlreichen Beispielen für sprachliches Verhalten ist ersichtlich, dass Routineformeln mit Bezug auf Gott und die christliche Tradition im Laufe der Zeit einen immer kleineren Umfang im kommunikativen Raum eingenommen haben. Dieses Phänomen lasse sich wohl auf die Säkularisierungsprozesse zurückführen, die sich Jh.elang vollzogen haben und bei denen sich die Verschiebung der Werte – vom Spirituellen, das die Ewigkeit betrifft, bis hin zum Zeitlichen – manifestierten. Andererseits kämen hier aber auch die kulturellen Veränderungen und der Wandel der Religiosität selbst in Frage (Kościelniak 2011).

Im deutsch-polnischen Vergleich wurden in diesem Bereich keine wesentlichen Unterschiede festgestellt. So sind die untersuchten sprachlichen Erscheinungen im Allgemeinen (quantitativ und qualitativ gesehen) gleichermaßen sowohl im Deutschen als auch im Polnischen verlaufen.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Bardzo łatwe rozmowy dla chcących uczyć się Polskiego y Niemieckiego języka. Sehr leichte Gespräche für die, welche die Polnische und Deutsche Sprache lernen wollen* (1774): Warszawa: Verlag von Michał Gröll.
- Bielecka-Podraza, Zofia / Kowalczyk, Barbara (2004): *Rozmówki polsko-niemieckie ze słowniczkiem polsko-niemieckim, niemiecko-polskim*. Warszawa: Przedsiębiorstwo Wydawnicze Harald G.
- Borysiuk, Ingeborg (2001): *Rozmówki polsko-niemieckie ze słowniczkiem turystycznym*. Warszawa: REA.
- Colloquia puerilia polono-germanica* (um 1520): Krakau: gedruckt bei Florian Ungler.
- Daum, Edmund (1963): *Sprachführer Deutsch-Polnisch*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Eyn kurtze vnd gruntliche Vunderweisung beider sprachen/zu reden vnd zu lesen Polnisch vnd Deutsch [...]* (um 1523): Wittenberg: gedruckt bei Josef Klug oder Lukas Cranach und Christian Döring<sup>55</sup>.
- Forster, C[arl] / Fischer, R.<sup>56</sup> (1854): *Nowy przewodnik w rozmowach nowoczesnych w języku niemieckim i polskim [...]. Leitfaden der deutschen und polnischen Conversations-Sprache [...]*. Berlin: B. Behr's Buchhandlung.
- Kozłowska, Anna / Rogalski, Dariusz / Wolański, Adam ([2005]/2009): *Rozmówki niemieckie od A do Z*. Warszawa: Verlag Felberg.
- Langenscheidts Sprachführer Polnisch. Die wichtigsten Sätze und Wörter für die Reise* ([2013]/2017): München / Wien: Langenscheidt Verlag.
- Lwigrodzki, Albin (1913): *Metoula-Sprachführer Polnisch*. Berlin-Schöneberg: Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung.
- Młodnicka, Monika / Wehnert, Katarzyna ([2005]/2010): *Rozmówki niemieckie. Tysiące wyrażen przydatnych w podróży*. Poznań: SuperMemo World.
- Moneta, Johann ([1720]/1738): *Enchiridion Polonicum oder Polnisches Handbuch [...]*. Danzig: keine Angaben zum Verlag.
- Motti, Pietro / Łęgowski, Józef (1916): *Der neue Reisebegleiter Polnisch*. Heidelberg: Julius Groos.
- Nowicki, Joseph von ([1844]/1878): *Czy mówisz po polsku? (Sprichst du polnisch?) oder Polnischer Dolmetscher, enthaltend: polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln nebst grammatischen Ausdeutungen und Regeln über die Aussprache*. Thorn: Verlag von Ernst Lambeck.
- Parks, William / Goebel, Urszula / Kuc, Agnieszka (2008): *PONS Rozmówki ilustrowane niemieckie*. Poznań: LektorKlett.
- PONS Praxis-Sprachführer Polnisch* (2016): Stuttgart: PONS Verlag.
- Piotrowska, Maria / Ząbecka, Jolanta (2002): *Rozmówki niemieckie*. Warszawa: Verlag Philip Wilson.
- Rozmowy polsko-niemieckie* (1905): Warszawa: Verlag M.[ichał] Arct.
- Sasse, Nazarius (1898): *Polnisch-Deutscher Notbeichtspiegel, mit Bezeichnung der Aussprache, ein Hilfsbüchlein für den Klerus der Industriegegend*. Nevigis / Gnesen: J. B. Lange.
- ([1902] / 1909): *Polnisch-Deutscher Beichtspiegel mit Erklärung der Aussprache. Ein Hilfsbüchlein für Geistliche*. Paderborn: Bonifacius-Druckerei.

<sup>55</sup> Vgl. Pirożyński (1980: 46).

<sup>56</sup> Keine Angaben zum Vornamen des Autors.

- Toruński, Adam ([1957]/1958): *Rozmówki niemieckie*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Toussaint, Charles / Langenscheidt, Gustav / Otto, Karl (1891): *Rozmówki praktyczne polsko-niemieckie do użytku szkolnego, prywatnego i w podróży [...] [Praktische kurze polnisch-deutsche Gespräche zum Schul- und Privatgebrauch und auf Reisen [...]]*. Warszawa: W księgarni G. Centnerszvera.
- Turczyński, Janusz ([1959]/1971): *Wie sagt man es polnisch? Sprachführer mit leichtverständlicher Aussprachebezeichnung*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Volckmar, Nicolaus (1612): *Viertzig Dialogi und Nützliche Gespräch [...]*. Thorn: gedruckt bey Augustin Ferber.
- Wójcik, Alina (2005): *Rozmówki polsko-niemieckie*. Warszawa: Agencja Artystyczna MTJ.
- Ziebart Lucie / Ziebart, Horst ([1979]/1999): *Rozmówki niemieckie*. Warszawa: Wiedza Powszechna.

## Sekundärliteratur

- Burger, Harald ([2003] / 2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Das Evangelium des Johannes*. URL: [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/evtheol/personen/siegert/johitext\\_kopie.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/evtheol/personen/siegert/johitext_kopie.pdf) [Zugriff am 29.4.2021].
- Das Evangelium nach Lukas*. URL: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/lk10.html> [Zugriff am 29.4.2021].
- Duden-Wörterbuch*. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ablass> [Zugriff am 29.4.2021].
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig / Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Isabekov, Siergiej (1972): *O semantičeskoj strukture nemeckich pogovorok (voprosy formal'no-semantičeskoj členimosti)*. In: *MGPIIJ. Sbornik naučnych trudov*. H. 71. Moskwa, S. 59–72.
- Kizik, Edmund (2005): *Nicolausa Volckmara „Viertzig Dialogi” 1612 źródło do badań nad życiem codziennym w dawnym Gdańsku*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
- Kościelniak, Cezary (2011): *Sekularyzacja po polsku*. In: *Znak* Nr. 11. URL: <https://www.miesiecznik.znak.com.pl/6782011cezary-koscielniaksekularyzacja-po-polsku/> [Zugriff am 25.4.2021].
- Kubik, Kazimierz (1963): *Polska szkoła prywatna w dawnym Gdańsku (od XVI – do połowy XIX wieku)*. Gdynia: Wydawnictwo Morskie.
- Laskowski, Marek (2011): *Repräsentative Merkmale der Routineformeln in der interpersonellen Interaktion*. In: *Germanica Wratislaviensia* Bd. 133. Wrocław, S. 109–120.
- Lewicki, Andrzej Maria / Chlebda, Wojciech (Hrsg.) (1997): *Frazeologia a religia. Problemy frazeologii europejskiej II*. Warszawa: Wydawnictwo Energeia.
- Lüger, Heinz-Helmut (1993): *Routinen und Rituale in der Alltagskommunikation*. Berlin / München / Wien u. a.: Langenscheidt.
- Maier, Ingrid (2003): *Jako drogo fchynkvyq tho wino. Wie tewer schenckt man den weyn. Ein wenig bekanntes polnisch-deutsches Gesprächsbüchlein aus dem ersten Viertel des 16. Jh.s*. In: *Slovo – Journal of Slavic Languages, Literatures and Cultures* H. 49. Uppsala, S. 5–41.
- Nadobnik, Renata (2017): *Sprachführer für besondere Zwecke (am Beispiel des Deutschen und des Polnischen)*. In: *Lingwistyka Stosowana. Applied Linguistics. Angewandte Linguistik* Bd. 23, S. 65–78.



- (2019): *Sprachführer für Deutsch und Polnisch. Die Geschichte der Textsorte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart in kontrastiver Darstellung*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
  - (2021): *Odniesienie do Boga i tradycji chrześcijańskich w codziennej komunikacji na przestrzeni wieków*. In: *Język. Religia. Tożsamość* 2 (24) A, S. 171–295.
- Pajdzińska, Anna (1997): *Odbicie katolicyzmu w polskiej frazeologii*. In: Lewicki / Chlebda (Hrsg.); S. 129–135.
- Petzschler, Hermann / Zoch, Irene (1974): *Die Rolle dialogtypischer Wortverbindungen und Wendungen bei der Vervollkommnung sprachlichen Könnens auf dem Gebiet des dialogischen Sprechens*. In: *Deutsch als Fremdsprache* Jg. 11. H. 4, S. 209–216.
- Pilz, Klaus Dieter (1978): *Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Abgrenzung, Begriffsbestimmung und Systematisierung unter Berücksichtigung der deutschen Gegenwartssprache*. Göppingen: A. Kümmerle.
- Pirożyński, Jan (1980): *Nieznane rozmówki polsko-niemieckie z 1. połowy XVI w. w zbiorach Herzog August Bibliothek w Wolfenbüttel*. In: *Biuletyn Biblioteki Jagiellońskiej* Jg. XXX. Kraków; S. 43–67.
- Reichstein, Aleksandr Davidovitsch (1973): *Zur Analyse der festgeprägten Sätze im Deutschen*. In: *Deutsch als Fremdsprache* Nr. 10, S. 212–222.
- Ruusila, Anna (2005): *Pragmatische Phraseologismen und ihre lexikographische Darstellung. Am Beispiel eines mehrsprachigen elektronischen Spezialwörterbuches für Übersetzer*. Frankfurt am Main / Berlin / Bern u. a.: Peter Lang.
- Wierzbicka, Anna (1996): *Między modlitwą a przekleństwem: O Jezus! i podobne wyrażenia na tle porównawczym*. In: *Etnolingwistyka. Problemy Języka i Kultury* Nr. 8, S. 25–39.



**III**  
**Fallstudien**  
**zu ausgewählten Konzepten**  
**der Phraseologie und Parömiologie**



## **Die Konzeptualisierung der Emotionen in den deutschen und kasachischen Phraseologismen**

### **Abstracts**

Der Beitrag widmet sich der Konzeptualisierung der negativ konnotierten Emotionen in den Phraseologismen und beschäftigt sich mit den Eigenschaften der bildlichen Sprache aus der kognitiven und interlingualen Perspektive. Da die kognitiven Konzepte den sprachlichen (lexikalischen und phraseologischen) Realisierungen zugrundeliegen (Burger 2015), steht im Mittelpunkt der Ausführungen eine der produktivsten Klasse der Phraseme, die den emotionalen Zustand ausdrücken. Die theoretische Grundlage des Analyseverfahrens bilden die Forschungsergebnisse in der kognitiven Phraseologie, und speziell der Kognitiven Metaphertheorie. Als Forschungsmaterial wurden Phraseme aus dem Themenfeld „Gefühlsmäßige Lage“ im Deutschen und Kasachischen aussortiert und enthalten solche emotionelle Zustände wie Angst, Weinen, Traurigkeit, Wut.

**Schlüsselwörter:** Konzeptualisierung der Phraseologismen, negative Emotionen, kognitive Phraseologie

### **Conceptualisation of Emotions of German and Kazakh Phraseological Units**

The article discusses the issues of conceptualization of phraseologisms expressing negative emotions and the comparison of systemic features of the German and Kazakh figurative means. Phraseological units expressing emotions are one of the productive classes in phraseology. (Burger 2015) In their semantics, the main cognitive structures of knowledge are implemented, which is the subject of study in this paper. They play significant role in conceptualization of certain spheres of surrounding reality. The theoretical basis of the analysis is the results of research in cognitive phraseology and especially in the Cognitive Theory of Metaphor. Idioms and comparative phraseologisms expressing such emotional states as fear, anxiety, rage etc. have been selected as research material.

**Keywords:** conceptualization of phraseologisms, negative emotions, cognitive phraseology

**Author:** Nurkesch Zhumanbekova, The L. N. Gumilyov Eurasian National University, Kazhymukan köshesý 11, Nur-Sultan 010000, Kazakhstan, e-mail: nurkesh2009@mail.ru

## **1. Einleitung**

Fragen der emotionalen Sprache als Repräsentanten des Weltbildes beschäftigten Phraseologen seit den 70-er Jahren des 20. Jh. und stellen sowohl monolingual als auch interlingual ein interessantes Forschungsfeld dar. Die Hauptidee dieses Artikels besteht darin, für die Beschreibung metaphorischer bzw. metonymischer Modelle, die den Phrasemen zugrunde liegen, einen neuen theoretischen kognitiv- und kulturorientierten Ansatz im Rahmen der Theorie des bildlichen Lexikons zu geben.

Die kognitiv- und kulturorientierte Betrachtungsweise ist für moderne Forschungen in der Phraseologie wichtig und fruchtbar.

Denn die mentalen Bilder, die den Idiomen zugrunde liegen, können nur im kognitiv-linguistisch orientierten theoretischen Rahmen widerspruchlos berücksichtigt werden, da es sich dabei um bestimmte Wissensstrukturen handelt, die hinter den Sprachstrukturen stehen. Die kulturellen Aspekte sind dabei nicht weniger wichtig, weil die meisten mentalen Bilder, die bei der Entstehung der Idiome relevant waren, in gewisser Hinsicht kulturgebunden sind. (Dobrovol'skij / Piirainen 2009: 14).

Phraseme, unter denen die Idiome eine der produktivsten Klasse sind und den Kernbereich der Phraseologie bilden, spielen bei der metaphorischen Konzeptualisierung bestimmter Wirklichkeitsbereiche, insbesondere im Bereich der Emotionen eine große Rolle. Auch die komparativen Phraseme, die in dem Forschungskorpus vertreten sind, lassen deutlich die Kulturspezifität von Phraseologie demonstrieren (vgl. Burger 2015: 56).

In den Phraseologieforschungen besteht Einigkeit darüber, dass „sich ein großer Teil des Idiombestandes aller Sprachen auf die emotionale Sphäre der geistigen Tätigkeit des Menschen bezieht“ (Dobrovol'skij 1997: 184).

## **2. Konzeptualisierung der Emotionen in der kognitiv orientierten Phraseologie**

Bei der kognitiven Herangehensweise ist es zu verdeutlichen, welche Grundbegriffe relevant sind. Das sind die Begriffe der Konzeptualisierung und des Konzepts. Konzeptualisierung ist die Verarbeitung der Welt durch den Menschen, die „Bildung von geistigen, intern gespeicherten Repräsentationen (eines Referenten oder Referenzbereichs)“. Das Resultat einer Konzeptualisierung ist „die geistige Vorstellung, die wir von etwas haben.“

Die Konzepte nach der Auffassung der kognitiven Linguistik nicht primär sprachlich, sondern kognitive, d. h. übersprachliche oder vorsprachliche begriffliche Größen sind. „Die Konzeptualisierung der Phraseme ist ihre sprachliche (lexikalische und phraseologische) Realisierung“ (Burger 2015: 85).

Um das Ziel des Forschungsthemas zu erreichen, werden der kognitive Ansatz von Lakoff und Johnson und die Grundbegriffe der Metaphertheorie angewendet. In der Kognitiven Metaphertheorie wird der Metapher als integrem Bestandteil der Alltagssprache eine grundlegende Bedeutung für menschliche Denkprozesse zugeschrieben.

Lakoff und Johnson haben 1980 dargelegt, dass die Metapher oder die metaphorische Projektion unser Denken, unsere Wahrnehmung und unsere Konzeptualisierung der Welt beeinflusst und determiniert (vgl. Lakoff/ Johnson 2011).

Die Kognitive Metapherntheorie von Lakoff und Johnson ist für die Analyse der Phraseologismen in nichtverwandten Sprachen besonders interessant und anwendbar. Lakoff und Johnson postulieren, dass wir abstraktere Begriffe mittels metaphorischer Projektion durch weniger abstrakte (oder konkrete) Begriffe verstehen. Die metaphorische Projektion hat eine Richtung vom Physischen zum Nicht-Physischen, vom Präziseren zum Vageren, vom Erfahrungsnahen zum Erfahrungsfernen.

Bei der metaphorischen Konzeptualisierung bestimmter Wirklichkeitsbereiche spielt die Erfahrung eine Rolle, die auf die Phraseologismen übertragen wird. Metapher ist die Bedeutungsübertragung, die auf dem Verhältnis der Ähnlichkeit zwischen zwei Bereichen (Ausgangsbereich und Zielbereich) basiert. Bestimmte Ausgangsbereiche werden mit den bestimmten Zielbereichen assoziiert. Ein Erfahrungsbereich (Wut) wird durch einen anderen Erfahrungsbereich (heiße Flüssigkeit im Behälter) konzeptualisiert. Der Bereich, der die Basis der Projektion liefert, wird als Ausgangsbereich (heiße Flüssigkeit im Behälter) genannt. Der Bereich, in den projiziert wird, wird als Zielbereich (Wut) bezeichnet. Die Relation zwischen dem Ausgangsbereich und dem Zielbereich ist ein „metaphorisches Modell“.

Die den Phrasemen zugrunde liegenden metaphorischen bzw. metonymischen Modelle werden in das von Lakoff herausgearbeitete kognitive Modell „The body is a container for the emotions“ eingebaut. In der Analyse folge ich den Grundbegriffen der Metapherntheorie von Lakoff und Johnson.

Im Sprachgebrauch kommen dann metaphorische Aussagen vor, wie: dt. *Wenn ich so einen Schwachsinn höre, kocht mir das Blut in den Adern* – (,jd. ist sehr erregt, sehr zornig‘) (Redensarten 2020). kas. «*Kaynaydy kanyng, aschidy shanyng [...] Minezderin körgende...*» (wörtlich: Das Blut kocht, die Seele ist aufgeregt ... wenn man ihr Benehmen sieht.) (Nurgali Makhan 2020).

In den Idiomen *das Blut kocht in den Adern* und *kaynaydy kanyng, aschidy shanyng* (wörtlich: das Blut kocht, in der Seele ist bitterlich) ist die figurative Bedeutung ‚jemand ist sehr wütend, zornig‘ festgelegt. Die Bedeutungsverschiebung findet von einer „eigentlichen“ Bedeutung *das Blut kocht* (im Deutschen und Kasachischen) in einen neuen Bereich *Wut* statt, der mit dem ursprünglichen in keiner realen Beziehung steht (vgl. Burger 2015: 81–82).

In der Phraseologie des Deutschen im Vergleich zur Phraseologie des Kasachischen hat man die Konzeptualisierung von Emotionen viel und verschiedentlich zu erforschen versucht. „Das Metaphern-Konzept der kognitiven Linguistik hat Folgen für die Phraseologie. Die metaphorischen Idiome [...] werden zu wichtigen Elementen der Wirklichkeitsstrukturierung durch Sprache“ (Burger 2015: 87).

Die Theorie der Emotionen bildet den wichtigsten Aspekt der linguokulturellen Theorie in den Forschungen von Wierzbicka. Laut den Auffassungen von Wierzbicka ist die Sprache ein Schlüsselthema für das Verständnis menschlicher Emotionen (vgl. Wierzbicka 1999).

Mit metaphorischen Konzepten von ANGST im Deutschen hat sich Dobrovol'skij befasst, er nennt vier Ausgangsbereiche zum Zielbereich ANGST (vgl. Dobrovol'skij 1997):

Ausgangsbereich	Zielbereich	deutsch
Kälte	Angst	<i>kalte Füße bekommen</i>
Defäkation	Angst	<i>die Hosen voll haben</i>
körperliche Schwäche	Angst	<i>jmdm. bleibt das Herz stehen</i>
feindliches Wesen	Angst	<i>jmdm. sitzt die Angst im Nacken</i>

Tab. 1. Metaphorische Konzepte von ANGST nach Dobrovol'skij (1997), eigene Darstellung  
Im Zentrum des Forschungsinteresses von Ciešlarová stand die Konzeptualisierung der Emotion Angst in deutschen und tschechischen Phraseologismen (vgl. Ciešlarová 2012).

In der kontrastiven Analyse von Yanan Jin wird die Verwendung der emotionsbezeichnenden und emotionsausdrückenden Metaphern im Deutschen und im Chinesischen dargestellt (vgl. Jin 2019). Es ist für beide Sprachen üblich, mit metaphorischen Äußerungen die emotionalen Prozesse, Zustände oder Einstellungen zu beschreiben und auszudrücken. In der Forschung werden Metaphern und metaphorische Idiome ermittelt und zusammengestellt, die die menschlichen Basisemotionen Liebe und Trauer ausdrücken. Der Forscher fasst zusammen, dass die kulturspezifischen Phraseologismen auf verschiedene Mentalitäten und Denktraditionen hinweisen.



### 3. Konzeptualisierung der emotiven Phrasemen in der deutschen und kasachischen Phraseologie

Die Phraseologie ist durch solche Idiome besetzt, die den emotionalen Zustand ausdrücken und bei der metaphorischen Konzeptualisierung bestimmter Wirklichkeitsbereiche eine große Rolle spielen.

Die Forschungen der Konzeptualisierung von Phrasemen gehen davon aus, dass viele metaphorische Konzepte auf Funktionen, Zustände und Reaktionen, Physiologie oder Motorik des menschlichen Körpers beruhen (Burger (2015), Dobrovol'skij / Piirainen (2009), Ciešlarová (2015), Dobrovol'skij (1997: 173)).

Aus den Themenfeldern des Bereichs „Zustand des Menschen“ sind für die Analyse emotionale Zustände wie *Angst, Traurigkeit, Weinen, Wut* aussortiert. In phraseologische Korpus wurden nur solche Wendungen einbezogen, die primär die negative Emotion im Bereich „gefühlsmäßige Lage“ betreffen.

In diesem Beitrag sind Konzepte vertreten, in denen Phraseme in ihrer wörtlichen Lesart geistig-seelische Phänomene (Körperteile, körperliche Empfindungen, Tierbezeichnungen, heiße Flüssigkeit im Behälter) im Ausgangsbereich bezeichnen und deren Metaphernweg zu den Zielbereichen *Angst, Furcht, Ärger, Wut, Weinen, Sorgen* führt.

„Für die idiomatische Konzeptualisierung der starken Emotionen solche Idiome am stärksten vertreten sind, die in der wörtlichen Lesart die extremen körperlichen Empfindungen bezeichnen.“ (Burger 2015: 88).

Das wird sicher auch für Idiome im Deutschen und Kasachischen relevant. Im Komponentenbestand der Phraseme sind die Körperteile (Somatismen) vertreten: *der Kopf – bas, das Herz – shurek, die Knien – tise, der Fuß – ajak, der Rücken – arka, die Ohren – kulak, das Auge – köz, die Zunge – til, der Bauch – isch*.

Das ist dadurch zu erklären, dass die Prototypen solcher Phraseologismen gewöhnlich physiologische und psychologische Zustände, Handlungen oder Reaktionen des Menschen auf irgendwelche Prozesse, Erscheinungen widerspiegeln.

Die Metapher beruht auf der Erfahrung von Gänsehaut, von Kälte im Rückenbereich, mit dem Zittern des ganzen Körpers, Schwitzen bzw. Hitze etc. in einem beängstigenden, mutlosen, wütenden Zustand des Menschen. Negative Emotionen werden häufig als körperliche Verletzung oder Störung des körperlichen Zustands konzeptualisiert.

Die bestimmte negative Emotion des Menschen wird in beiden Kulturen mit dem Zustand des Herzens assoziiert. Die Bilder fallen zusammen.

Wenn der Mensch eine große Angst bekommt, *bleibt das Herz beinahe stehen*. Wenn jemand plötzlich den Mut verliert, so sagt man im Deutschen *das Herz fällt / rutscht in die Hose*, im Kasachischen geht das Herz in das Haupt (kas. *shuregi tas töbesine shygu*).

Wenn der Mensch traurig oder unglücklich ist, *bricht ihm die Trauer das Herz, zerreißt ihm das Unglück das Herz*. Im Kasachischen wird der Zustand der Traurigkeit durch das Idiom *shuregi sharylady* (wörtlich: das Herz bricht) ausgedrückt. Mitleid oder Trauer werden in der deutschen Sprache im Idiom *jemandem blutet das Herz* konzeptualisiert.

Die nächste Metapher beruht auf der Erfahrung von Kälte im Rückenbereich: *jmdm. läuft es eiskalt über den Rücken herunter* – kas. *arkasy musdap koja berdi* in einer bedrohlich empfundenen Situation als Besorgnis und unlustbetonte Erregung.

In diesem Konzept gibt es einzelne äquivalente Idiome in beiden Sprachen, wenn jmd. sehr große Angst bekommt, jmd. betroffen ist: *die Knien zittern* – *tisesi dirildedy*; *die Angst lähmte jmdm. die Zunge* – *korykannan tili kurmelendy, tili bailandy*; *jmdm. läuft es eiskalt über den Rücken* – *denesi turschikti*.

Zu den nichtäquivalenten Idiomen aus dem Themenfeld *heftig weinen* gehören: dt. *sich (Dat.) die Augen ausweinen, sich (Dat.) die Augen aus dem Kopf weinen*; kas. *ahyl-tehil engirep köz zhasyn köl kyp zhylau* (wörtlich: heftig weinen als ob der Fluss fließt).

Die kasachische Phraseologie bewahrt lebendige Bilder und Metaphern, das von den Vorfahren geerbtes Weltbild. In den Phrasemen sind ethnomentale Bilder, Kultur des Ethnos verankert. Der Tod des Nächsten wurde durch Weinen begleitet, das *zhoktau* heißt. So bedeutet der Ausdruck *betin zhyrtu* in der wörtlichen Lesart „das Gesicht kratzen“. *Betin zhyrtu* ist ein Trauerritual für die Verstorbenen, das aus der Zeit der alten Hunnen stammt.

Das Konzept enthält auch solche Fälle der Idiome, bei denen die metaphorische Bedeutungsübertragung in den Phraseologismen mit den Komponenten „Körperteile und Funktionen“ zu dem gleichen semantischen Resultat führt.

Das durch die lexikalische Struktur vom deutschen Idiom *Ohren / Flügel hängen lassen* evozierte Bild unterscheidet sich vom kasachischen Idiom *kabagy salbyrau / bas terisi salbyrau / eki iygy salbyrau* (wörtlich: die Stirn hängen

lassen/die Kopfhaut hängen lassen / die Schultern hängen lassen), hat jedoch das gleiche semantische Resultat ‚mutlos sein, traurig sein‘.

Die Darstellung der körperlichen Schwäche als Ausdruck bzw. Beschreibung der Beklemmung im Kasachischen korrespondiert nicht immer mit der Beschreibung in der deutschen Sprache. So demonstrieren die Phraseologismen des Kasachischen den emotionalen Zustand des erschrockenen, empörten, traurigen Menschen durch andere Bilder: *denesi turschikti* – jmds. Körper zitterte plötzlich; *tynyssy taryldy* – die Atmung wird schwer; *eki iygy salbyrady* – die Schultern hängen lassen; *bas terisi salbyrady* – die Kopfhaut hängen lassen; *moynyn ischine tygu* – den Hals in den Bauch stecken.

Die hohe Stufe der Trauer wird im Kasachischen durch bildhafte Metaphern versprachlicht, wie *kabyrgasy kayysu* (wörtlich: die Rippen biegen sich), *keudesi kars ayrylu* (wörtlich: die Brust bricht ab), *beli bygilu* (wörtlich: die Taille ist gebogen).

Das nächste metaphorische Konzept ist durch folgende Idiome und komparative Phraseme vertreten, in denen als Ausgangsbereich Tierbezeichnungen (*der Wolf – it, der Hase – kojan, Bär –aju, Ochse – buka, Pferd – at*) für den Zielbereich Angst u. a. Emotionen dienen.

Der Hase symbolisiert in beiden Linguokulturen die Angst: *ein Hasenherz haben – kojan shurek*.

Die Idiome im Deutschen demonstrieren im analysierten phraseologischen Korpus in mehreren Beispielen das metaphorische bzw. metonymische Konzept der Angst, z. B. *das Hasenpanier ergreifen, einen Hasen im Busen tragen, ein Hasenherz haben*.

Unter den Phrasemen mit der Komponente *Tiere* gibt es wenige Äquivalente. Als Ausgangsbereich für den Zielbereich „Emotionen“ in diesem Konzept dienen andere „Tierbezeichnungen“ im Kasachischen: *bota, nar – das Kamel, shylan – die Schlange, ang – das Tier, it – der Hund, eschki – die Ziege*. vgl. *böse wie ein Wolf – it shyny keldy* (wie der Hund wütend sein). Sie drücken emotionale Zustände *heftig weinen, Angst, Wut* durch unterschiedliche Bilder in der inneren Form aus: *botasy ölgen narday zarlau* (wörtlich: weinen wie ein großes Kamel, als ob sein Kind gestorben ist); *botaday bozdau* (wörtlich: weinen wie ein kleines Kamel); *botalan narday zarlau* (wörtlich: weinen wie ein großes Kamel, das ein Kamelchen zur Welt bringt); *koynyna shylan salyp shibergendey schoschydy / korykty* (wörtlich: erschrecken, als ob man eine Schlange im Busen habe); *shoschyngan ang sijakty* (wörtlich: als ob ein Tier Angst habe); *it kugan eschkidei* (wörtlich: Angst haben

wie eine von dem Hund gejagte Ziege); *it shyny kelu* (wörtlich: wie ein Hund wütend sein).

In diesem Konzept weisen die Idiome und komparative Phraseme ebenfalls kulturspezifische Konnotationen auf. Die innere Form der oben genannten Idiome enthält ein Verweis auf Konzepte, die in der direkten Bedeutung Bilder aus der Tierwelt enthalten und in der kasachischen Kultur einen bedeutenden Platz nehmen.

Ursprünglich waren die Kasachen Hirtennomaden in der zentralasiatischen Steppe. Im Zentrum der kasachischen Phraseologie stehen die Wendungen, die mit Viehzucht und Nomadentraditionen verbunden sind, sie spielen eine dominierende Rolle. Im Wörterbuch der stehenden Vergleiche von Konyrow sind über 5000 Einheiten gesammelt, darunter sind 1300 mit dem Vergleichsobjekt Tierbezeichnung (vgl. Konyrov 2007). Bei Kasachen galt derjenige, der alle vier heiligen Vieharten – Kamel, Pferd, Schaf und Kuh – besaß, als reicher, wohlhabender Mann. Diese Tradition ist im nächsten Idiom versprachlicht: *tört tylygi say bolu* (wörtlich: alle vier Vieharten besitzen) ‚wohlhabend, bemittelt sein‘.

Das von Lakoff / Johnson herausgearbeitete Konzept ANGER IS THE HEAT OF A FLUID IN A CONTAINER, ANGER IS FIRE wird am Material der Phraseme im metaphorischen Konzept *Wut ist die Flüssigkeit in einem Behälter* bestätigt. Das Konzept ist durch zahlenmäßig wenige Idiome in den vergleichenden Sprachen vertreten. So dient das flüssige Objekt *das Blut* als Ausgangsbereich für den Zielbereich *Wut*: dt. *das Blut kochte jmdm. in den Adern* – kas. *kany kainady* (wörtlich: das Blut kochte jmdm.). Im kasachischen Idiom *kany ischine tartty* (wörtlich: das Blut in den Bauch ziehen) wird die Flüssigkeit in den Behälter gezogen.

Für den Zielbereich *Angst* dienen im Deutschen und Kasachischen die Ausgangsbereiche *Schweiß, Wasser* und *Blut*: dt. *jmdm. bricht der kalte Schweiß aus, Blut und Wasser schwitzen* [in einer schwierigen Situation] in großer Aufregung sein, große Angst vor einem Misserfolg, vor einem unangenehmen Ausgang o. ä. haben. Kasachische Idiome demonstrieren Divergenzen in folgenden Idiomen: *kara terge tusu* (wörtlich: jmdm. bricht der schwarze Schweiß aus); *kandy köbek shutkyzdy* (wörtlich: den Blutschaum schlucken lassen).

Als Ausgangsbereich dient die *Flüssigkeit in einem Behälter* für den Zielbereich *Weinen, Traurigkeit*. Die unterschiedlichen metaphorischen Bilder führen zum gleichen semantischen Resultat: *sich (Dat.) die Augen blind weinen* – *közi akty* (wörtlich: die Augen fließen); *in Tränen schwimmen* – *kösding shasyn sel etti* (wörtlich: Tränen werden zu Schlammfluss); *in Tränen ausbrechen* – *köz zhasyn tökti* (wörtlich: die Tränen aus den Augen fließen); *das Wasser trat /*

*schoss jmdm. in die Augen* – *ahyl-tehil engirep köz zhasyn köl kyp zhylau* (wörtlich: die Tränen fließen aus den Augen wie der Fluss).

Als Flüssigkeit treten für den Ausdruck des Weinens in den kasachischen Phraseologismen ebenso *Tränen, Blut, Schweiß*, die innere Form ist jedoch unterschiedlich: *közining zhasy keppedi* – die Tränen trockneten sich nicht; *közining zhasyn köldey tögu* – die Tränen werden zum See; *engiregende etegi toldy* – beim Weinen wurde der Schoß voll; *köz zhasy monschaktap akty* – die Tränen fließen wie Perlen; *közining zhasy burschaktay tögildi* – die Tränen fließen wie Hagel; *köz mayyn agyzdy (tauysty)* – die Augenbutter fließen lassen; *kan zhylau* – Blut weinen.

Als Ausgangsbereich für den Zielbereich *Empörung* gilt *Feuer*: dt. *Feuer und Flamme speien* – kas. *ischi ottai kyju* (wörtlich: der Bauch brennt), *ischi bayry örtenu* (wörtlich: Bauch und Leber brennen), *keudesi örtenu* (wörtlich: der Brust brennt), *auysynan shalyn atyp tur* (wörtlich: Feuer aus dem Mund ausspeien).

Als Bilder bei der Konzeptualisierung der Emotion *der Angst* in den kasachischen Phrasemen treten geistig-seelische Phänomene auf. Die Komponente *shan* (die Seele) drückt die negative Emotion aus, die Idiome präsentieren die Variabilität. Die Seele bewegt sich wegen der Angst im Menschenkörper von oben nach unten (in die Augen, bis zum Hals, bis zur Nasenspitze, bis zur Fingerspitze, in die Fersen, in die Harnblase): *shany kara bakaiyna ketty* (wörtlich: die Seele ist in die schwarzen Fersen weggegangen); *shany alkymoyna keldy* (wörtlich: die Seele kommt zum Hals) *shany murnynyn uschyna keldy* (wörtlich: die Seele kommt zur Nasenspitze); *shany tyrnagynyn uschyna keldy* (wörtlich: die Seele kommt zur Fingerspitze); *shany sar tubine ketty* (wörtlich: die Seele erreichte die Harnblase); *shany schyga shasdady* (wörtlich: die Seele kam beinahe aus dem Körper hinaus).

Starke Angst ruft andere Reaktionen hervor: *shany turschikti* (wörtlich: die Seele ärgert sich); *shany schoschydy* (wörtlich: die Seele erschrak).

Angst ist dem Todeszustand nahe: *shany közine körindi* (wörtlich: man sieht die Seele). Die semantische Grundlage dieses Phraseologismus führt uns zur religiösen Vorstellung des kasachischen Volkes darüber, dass die Menschenseele vor dem Tod aus seinem Körper hinausgeht, ihn völlig lässt, letztendlich vor den Augen des Sterbenden als eine fliegende Mücke erscheint.

Der Ausdruck der Angst wird auch durch die Hautfarbe in den Phraseologismen des Deutschen und Kasachischen versprachlicht. Wenn der Mensch Angst hat, so *weicht jmdm. alles Blut aus dem Gesicht* oder im Kasachischen

*betinen kany kashty* (wörtlich: das Blut lässt das Gesicht), *betinde kan-söl shok* (wörtlich: kein Blut im Gesicht haben).

In folgenden Phrasempaaren sind die Entsprechungen des Angstkonzepts zu beobachten, der Unterschied liegt in der inneren Form: *weiß wie die (gekalkte) Wand* – *betinde tys shok* (wörtlich: das Gesicht ist farblos); *weiß wie ein Handtuch* – *kuargan ak schuberektey* (wörtlich: wie ein getrocknetes weißes Tuch), *shuylgan ak schuberektei* (wörtlich: wie ein gewaschenes weißes Tuch); *blass und bleich werden* – *beti syp-sur bop ösgerdi* (wörtlich: das Gesicht wurde grau).

#### 4. Fazit

Im ethnolinguale Bewusstsein des Menschen entsteht das konzeptuelle Weltbild, dessen nationale Spezifik die moderne Linguistik und somit auch die moderne Phraseologie interessiert. Emotionen sind biologisch und kulturell determiniert, treten als besondere psychologische Erscheinung auf, die eine Reihe von Eigenschaften wie Dynamik, Kontinuität, Differenzierung, Implizität, Wahrnehmungs- und Interpretationssubjektivität besitzen. Der Ausdruck der Emotionen in jeder Sprache stellt das komplizierte Sprachobjekt dar.

In dem analysierten Material sind neben der Universalität auch kulturspezifische Konzeptualisierungsmuster der Emotionen in den deutschen und kasachischen Phraseologismen vertreten.

In diesem Beitrag sind Konzepte, in denen Phraseme in ihrer wörtlichen Lesart, im Ausgangsbereich Körperteile, körperliche Empfindungen, Tierbezeichnungen, Heiße Flüssigkeit im Behälter, geistig-seelische Phänomene bezeichnen und deren Metaphernweg zum Zielbereich *Angst, Furcht, Missmut, Ärger, Wut, Weinen, Sorgen* führt.

Mit diesem Beitrag möchte ich den Gedanken bestätigen, dass man mit Hilfe der kognitiven Metapherntheorie die Frage beantworten kann, welche regulären Mechanismen an der Entstehung und Verbreitung semantisch unterschiedlicher Ausdrücke mit der ähnlichen metaphorischen Grundlage beteiligt sind. So eine Analyse zeigt reguläre, systematische Eigenschaften der bildlichen Sprache im Deutschen und Kasachischen. Die Kognitive Metapherntheorie kann ein wenig das semantische Resultat vorhersagen. Sprachspezifische Konventionen können nicht vollständig mit dem Apparat der Kognitiven Metapherntheorie erfasst werden.

## Literaturverzeichnis

### Wörterbücher

- Duden Bd. 11* (1992) = *Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (1992). Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag.
- Hessky, Regina / Ettinger, Stefan (1997): *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen: Narr.
- Kenesbayev, Ispet (2007a): *Fraseologijalyk sözdik*. Almaty: Arys baspasy.
- (2007b): *Kasak tilining fraseologijalyk södigi*. Almaty: Kasakparat.
- Konyrov, Tyragul (2007): *Turakty teneuler sözdigi*. Almaty: Arys baspasy. URL: <https://sozdikqor.kz/sozdik/> [Zugriff am 20.12.2021].
- Kozhachmetova, Chadischa K. / Shaysakova, Rauschan E. / Kozhachmetova, Scholpan. O. (1988): *Kazachsko-russkij fraseologicheskij slovar*. Alma-Ata: Mektep.
- Lexikon für Redewendungen*. URL: <https://www.redensarten-index.de/suche.php> [Zugriff am 19.12.2021].
- Smagulova, Guldarchan (2010): *Mahynalas fraseologismder sözdigi*. Almaty: Eltanyam baspasy.

### Sekundärliteratur

- Burger, Harald et al. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 2. Halbband. Berlin / New York: de Gruyter.
- (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Ciešlarová, Eva (2012): *Konzeptualisierung der Emotion Angst in deutschen und tschechischen Phraseologismen*. URL: [https://dokumenty.osu.cz/ff/studiagermanistica/archiv/2012\\_Studia-Germanistica-11.pdf/](https://dokumenty.osu.cz/ff/studiagermanistica/archiv/2012_Studia-Germanistica-11.pdf/) [Zugriff am 14.12.2021].
- (1997): *Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag.
- Dobrovol'skij, Dmitrij / Piirainen, Elisabeth (2009): *Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte*. Tübingen: Stauffenburg.
- Jin, Yanan (2019): *Kontrastive Analyse der emotionsbezeichnenden und emotionsausdrückenden Metaphern im Deutschen und im Chinesischen*. URL: [https://depositonce.tu-berlin.de/bitstream/11303/9922/4/jin\\_yanan.pdf](https://depositonce.tu-berlin.de/bitstream/11303/9922/4/jin_yanan.pdf) [Zugriff am 14.12.2021].
- Lakoff, George / Johnson, Mark (2011): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand*. 7. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer. URL: <https://core.ac.uk/download/pdf/267971994.pdf> [Zugriff am 14.12.2021].
- Nurgali, Makhan (2020): URL: <https://www.abai.kz/post/111193> [Zugriff am 14.12.2021].
- Raichstein, Alexandr D. (1980): *Sopostavitelny analys nemeckoy i russkoy fraseologii / dlja in-tov i faktov inostr.jas. Ucheb.posobie*. Moskva: Vysshaja shkola.
- Wierzbicka, Anna (1999): *Emotions across Languages and Cultures. Diversity and Universals*. Cambridge: Cambridge University Press.





Andrzej Szubert  
ORCID: 0000-0003-3969-9034  
Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań

## **Sprichwörter mit Tiernamen im Dänischen im Vergleich mit dem Deutschen**

### **Abstracts**

Tiere sind in der Phraseologie wohl jeder Sprache sehr stark präsent. In vielen verschiedenen Sprachen werden gleiche Tiernamen in gleichen Ausdrücken gebraucht, wie z. B. in Vergleichen. In diesem Artikel werden ausgewählte dänische Sprichwörter, die Tiernamen beinhalten, mit den deutschen verglichen und es wird gezeigt, in welchem Maße sie den deutschen ähnlich sind. Die Gleichheiten und Unterschiede werden auf der lexikalischen und strukturellen Ebene erörtert.

**Schlüsselwörter:** Phraseologie, Phraseologismus, Sprichwort

### **Danish Animal Proverbs as Compared to Their Counterparts in German**

Animals are present in the phraseology of perhaps every language. In many different languages the same animal names can be used in the same types of phrases, e. g. comparative phrases. In the present article we compare selected Danish proverbs involving animal names with their counterparts in German, and discuss the similarities and differences between them from both the lexical and structural perspective.

**Keywords:** Phraseology, Phraseme, Proverb

**Author:** Andrzej Szubert, Adam Mickiewicz University, Aleja Niepodległości 4, 61-874 Poznań, Poland, e-mail: szubert@amu.edu.pl

## **1. Einleitende Bemerkungen**

In jeder Sprache und Kultur sind Sprichwörter ein wichtiger Teil, und diejenigen mit Tiernamen sind nicht zu übersehen und machen einen bedeutenden Anteil an allen Sprichwörtern aus. Man kann die Frage stellen, wie viele Sprichwörter es im Dänischen gibt. Sie sind nicht so zahlreich wie die Idiome, weil sie einige Besonderheiten aufweisen, die sie von den anderen phraseologischen Formen unterscheiden. Dabei ist es manchmal sehr schwierig zu entscheiden, ob ein Phrasem als Sprichwort oder Idiom zu klassifizieren ist.

Laut Ken Farø (2003b: 60) hat Den Danske Ordbog (DDO) ca. 200 Sprichwörter aufgenommen. DDO ist das größte gegenwartssprachige Wörterbuch der dänischen Sprache mit fast 97.000 Lemmata. Es basiert auf einem Korpus von ca. 40 Mio. Wörtern. Das Wörterbuch ist dadurch gekennzeichnet, dass es in großem Maße den Gebrauch registriert und den Wortschatz nach 1950 umfasst. Dies sollte davon zeugen, wieviel Sprichwortstoff in der dänischen Gegenwartssprache im Gebrauch ist. Farø hat selbst aus anderen Quellen 300 Sprichwörter eingesam-

melt, die noch gebraucht werden, von denen jedoch ein Teil auch im DDO belegt ist. Andererseits gab es auch Abweichungen. Er meint, dass eine vernünftige Schätzung bei ca. 500 liegt, wogegen die Anzahl der Idiome um ca. über 10.000 liegt. Am wichtigsten in diesem Zusammenhang ist seine Betonung, dass Sprichwörter noch nicht ausgestorben sind (vgl. Farø 2003b: 60).

Dänisch und Deutsch sind genetisch verwandt und außer Sprichwörtern, die gleicher Herkunft sind und in beiden Sprachen gleiche Form haben, gibt es auch solche, die sich voneinander unterscheiden. Und das nicht nur in der Form, sondern auch in der Bedeutung.

Die Tiernamen in den Sprichwörtern oder Idiomen werden metaphorisch gebraucht, und sie beziehen sich, wie es oftmals in den exozentrischen Komposita vorkommt, auf Menschen, um eine Botschaft auf eine bildhafte Art und Weise zu übermitteln. Die Kognitivisten meinen, dass unser Denken in hohem Grad metaphorisch ist, und dies bedeutet, „dass die Bilder, die wir uns im Kopf bilden, in der Sprache widerspiegelt werden“ (Szubert 2020: 454). Wenn man annimmt, dass idiomatische Ausdrücke motiviert und nicht arbiträr sind, dann sollte es sich herausstellen, dass „es höchst wahrscheinlich viele Ausdrücke gibt, die eine ähnliche Form nicht nur aufgrund der genetischen Verwandtschaft beider Sprachen haben, sondern auch, weil die beiden Kulturen zu der gemeinsamen europäischen Kultur gehören.“ (ebd.).

Das Ziel der im Folgenden zu beschreibenden Voruntersuchung war es herauszufinden, welche Tiere am zahlreichsten repräsentiert sind, und inwieweit die dänischen Sprichwörter mit Tiernamen ihren deutschen Äquivalenten in der Form entsprechen.

## **2. Zum Wort ORDSPROG im Dänischen**

Das Kompositum ORDSPROG, das ein Äquivalent zum deutschen Sprichwort darstellt, besteht aus ORD (‚Wort‘) + SPROG (‚Sprache‘), und das ergibt „\*WORTSPRACHE“, was in der Struktur nicht gleich mit SPRICHWORT ist. Die Geschichte des Wortes geht länger als 500 Jahre zurück. Skautrup (1947: 213) erwähnt in seiner Sprachgeschichte der dänischen Sprache das Wort *ordsprog* unter Neubildungen und bemerkt, dass es möglicherweise erst aus der Bibel Christians des III. (1550) bekannt ist. Dieses Wort scheint hier zum ersten Mal vorzukommen. Es wird angewendet sowohl in Bezug auf übliche Redewendungen als auch auf erfahrungsbestimmte Sprichwörter und darüber hinaus auf das Buch

Salomon im Alten Testament. Die Datierung und der Gebrauch des Wortes reichen zurück zu Molbeck, der in seinem *Dansk Ordbog II* (1859: 330)<sup>1</sup> konstatiert, dass das Wort *Ordsprog* in die Bibel von 1550 aufgenommen wird, um Luthers *Spruchwort* zu bezeichnen. Es sei seit jener Zeit in Bibelübersetzungen beibehalten worden, wo es eigentlich einen zufälligen oder spöttischen Spruch oder eine Redensart bezeichnet (vgl. Karker 1982: 112).

Das Sprichwort als Phänomen hatte schon vor 1550 seine Bezeichnungen im Dänischen. Dies waren: *gammelt ord* („altes Wort“), *gammel tale* („alte Rede“), *ord(s)kvæde* („Wortquitte), *bisprog* („Beisprache“, „Nebensprache“), *sprog* („Sprache“). Am üblichsten waren jedoch die zwei Entlehnungen aus dem Niederdeutschen, nämlich *bisprog* und *sprog*.

Das Wort *bisprog* erscheint üblich in der altdänischen Bibelübersetzung (ca. 1475–1500), während *sprog* in Hans Tausens Übersetzung der fünf Bücher Moses (Tora) und Tidemands Übersetzung von Ben Sira (1541) verwendet wird. In vielen dieser Fälle wurde in der Bibel Christians III. das Wort *ordsprog* statt *bisprog* und *sprog* eingeführt (vgl. Karker 1982: 112).

Im Schwedischen gibt es das Wort *ordspråk*. Diese Bildung entspricht der dänischen und ist speziell in diesen beiden Sprachen wie auch im Norwegischen zu finden. Auf ein gemeinsames fremdes Muster (niederdeutsch *sprek(e)wort*, *sprok(e)wort*, *sproke*, hochdeutsch *sprichwort*, *spruch*, lat. *proverbium*) ist es hier nicht zurückzuführen. Das Wort wurde wahrscheinlich im Dänischen oder Schwedischen gebildet und in eine der beiden Sprachen entlehnt, jedoch gibt es Belege des schwedischen *ordspråk* schon 1526 in der Übersetzung des Neuen Testaments. Dies deutet darauf hin, dass die schwedische Variante als die früheste gelten kann, weil Bertil Molde behauptete, dass das Wort *ordspråk* im Schwedischen entstanden sei und in die dänische Reformationsbibel aufgenommen wurde. Diese These wurde von Åge Nielsen in seinem etymologischen Wörterbuch<sup>2</sup> „kanonisiert“, obwohl Skautrup (1950)<sup>3</sup> jedoch vorsichtig eingewendet hat,

<sup>1</sup> Molbeck: »I Bibelen af 1550 er *Ordsprog* optaget for at betegne Luthers »Sprichwort,« og siden beholdt i nyere Bibeloversættelser, ogsaa der, hvor det egentlig bemærker et tilfældigt og spottende Mundheld« (nach Karker 1982: 112).

<sup>2</sup> Dansk Etymologisk Ordbog, 1966; 3. udg. 1976.

<sup>3</sup> »De 24 års anciennitet for ordet i svensk kan jeg ikke bestride med det foreliggende materiale. Men sæt, at vi en dag finder ordet i dansk 1526 eller tidligere. Så skal vi se os om efter andre kriterier til afgørelse af førstefødselsretten« (Arkiv för nordisk filologi 65, 1950: 269 nach Karker 1982).

dass es immer noch möglich sei, einen Beleg im Dänischen 1526 zu finden (nach Karker 1982: 113).

Die Sprichwortforscher waren sich früher einig, dass die Bezeichnung *ordsprog* / *ordspråk* nur in der biblischen Sprache verwendet wurde, was möglicherweise immer noch für Schwedisch gilt, aber nicht für Dänisch. Das früheste Beispiel des Wortes *ordsprog* bezeichnet einen allgemeinen Erfahrungssatz ohne Verbindung zur Bibel (vgl. Karker 1982: 113).

### **3. Sprichwort – Definition und Eigenschaften**

#### **3.1 Zur Definition**

Was ist ein Sprichwort? Die deutschsprachigen Ansätze sind weltweit bekannt, es gibt auch solche, die in der dänischen Linguistik entstanden sind, von denen vier dargestellt werden. Dazu werde ich auf vier Namen hinweisen, nämlich Grundtvig, Kjær, Farø und Kristiansen.

Wenn die Rede von dänischen Sprichwörtern sein soll, muss ein besonderer Name erwähnt werden, und das ist Nikolai Frederik Severin Grundtvig. Er lebte in den Jahren 1783–1872 und war ein Schriftsteller, Dichter, Philosoph, Historiker, Pfarrer, Pädagoge und Politiker. Grundtvig war der Gründer der Volkshochschulen (*folkehøjskoler*) und eine der größten Persönlichkeiten in der dänischen Geschichte. Er hat nicht nur die dänische Kultur, sondern auch das Leben der Dänen stark geprägt. Auch die Sprache war eines seiner wichtigsten Interessengebiete. So hat er einen Artikel „Om Ordsprog“ („Über Sprichwörter / Zu Sprichwörtern“) geschrieben. Zum ersten Mal erschien dieser Text 1817 in der Zeitschrift *Danne-Virke* (Grundtvig 1905).

In seinem Artikel beschreibt er Aspekte der Sprichwörter wie die gegenwartssprachige Betrachtungsweise von Sprichwörtern, ihre Definition, die Bedeutung der Sprichwörter für die Sprache, die Moral und die Geschichte. Darüber hinaus weist er auf die Wichtigkeit der Einsammlung von Sprichwörtern hin, und unterstreicht, dass Dänemark auf dem Gebiet des Gebrauchs und des wissenschaftlichen Verstehens zu den führenden Ländern gehört, um abschließend den Gebrauch von Sprichwörtern in der allgemeinen Schrift und Rede zu behandeln.

Die Sprichwörter bilden laut Grundtvig einen Übergang zwischen Poesie und Prosa, wie auch auf der anderen Seite zwischen Schrift und Gespräch, so dass man sie Alltags-Poesie und Sonntags-Prosa, mündliche Schrift und schriftliche

Sprüche / Redensarten / Sprichwörter nennen kann. Die Gegenstellung der Schrift und Rede kommt davon, dass die Sprichwörter eine mündliche Form haben. (vgl. Grundtvig 1905)<sup>4</sup>.

Grundtvig schreibt, dass man darüber, was man unter einem Sprichwort versteht, viel geredet habe. Man habe aber vergessen, was man eigentlich unter einem Sprichwort verstehen soll. Danach soll man „nicht die Bücher, sondern die Bauern fragen, weil das, was ein Bauer ein Sprichwort nennt, [auch] Sprichwort heißt, wenn man Dänisch spricht“.<sup>5</sup>

In Grundtvigs eigener Definition des Sprichworts ist es „enhver kort, almindelig Sætning af flere eller færre Led, hvorpaa der i Folke-Munde er sat Stempel, saa den gaaer for rede Penge“ (1905: 497) (dt. jeder kurze, allgemeine Satz aus mehreren oder weniger Gliedern, worauf im Volksmund ein Stempel aufgesetzt wurde, so dass er für bare Münze gilt). Damit meint er metaphorisch, dass ein Satz allgemein, lexikalisiert und gebraucht werden soll, um als ein Sprichwort bezeichnet werden zu können.

Bei Mieder / Röhrich (1977: 3) ist folgende „Arbeitsdefinition“ zu finden: „Sprichwörter sind allgemein bekannte, festgeprägte Sätze, die eine Lebensregel oder Weisheit in prägnanter, kurzer Form ausdrücken“. Wie sie aber auch betonen, ist die Abgrenzung eines Sprichworts gegenüber den anderen Arten der Phraseologismen nicht leicht zu bestimmen.

Die später angegebenen Definitionen von Mieder haben vieles gemeinsam mit der von Grundtvig, vgl. „A proverb is a short, generally known sentence of the folk which contains wisdom, truth, morals, and traditional views in a metaphorical, fixed and memorizable form and that are handed down from generation to generation. (Mieder (1985b: 119), also in Mieder (1993: 24))“ (Mieder 2004: 3).

Die Definition von Grundtvig bezeichnet Farø (vgl. 2003b: 40) als zu breit, weil sie eine lange Reihe phraseologischer Kategorien umfasst, die heute nicht als Sprichwörter anerkannt werden. Er meint aber auch nach Burger (1998: 103), dass trotz einer gewissen Variation ein größerer Konsensus darüber besteht, wie man ein Sprichwort definieren soll, als z. B. ein Idiom (vgl. Farø 2003b: 40 f.). Diese

<sup>4</sup> „mellem Poesie og Prosa, saavel som fra en anden Side mellem Skrift og mundtlig Samtale, saa man vel kunde kalde dem Hverdags-Poesie, og Søndags-Prosa, mundtlig Skrift, og skriftlige Mundheld“ (Grundtvig 1905: 496).

<sup>5</sup> Vgl. „Man har talt allehaande om, hvad der egenlig skal forstaaes ved Ordsprog, men hvad man her, som hardtad i alle slige Tilfælde, har glemmt, er at det skal man ei spørge Bøger men Bønder om, thi hvad Bonden kalder Ordsprog, det hedder Ordsprog, naar man taler Dansk [...]“ (Grundtvig 1905: 497).

Definition beinhaltet gleiche Züge wie eine moderne von Kjær (1993: 11 f.), wo er meint, dass ein Sprichwort ein verbreiteter anonymer Satz sei, der eine feste und prägnante, oftmals bildliche Form hat, und der mit anscheinend allgemeiner Gültigkeit eine bestimmte Erläuterung oder Schätzung einer gegebenen menschlichen Situation ausdrückt.<sup>6</sup> Grundtvig nennt drei Gründe dafür, warum man sich für Sprichwörter interessieren soll. Dies sind der linguistische, der moralische und der semantische Grund (vgl. Ravn 1817).

Die Definition von Grundtvig beinhaltet drei konstituierende Züge, die von Farø (2003b: 41) präsentiert wurden, und die in eine moderne Definition von Sprichwörtern eingehen (vgl. Ravn 1817: 6). Sie sind schon in seiner Definition zu sehen. Es sind a) der Textcharakter, b) dass sie generell sind, und c) dass sie lexikalisiert sind.

Für Farø (2015: 232) spielen bei Sprichwörtern drei Kriterien eine Rolle: „1. ein syntaktisches, 2. ein semantisches und 3. ein philologisches“ Kriterium. Damit meint er, dass Sprichwörter a) abgeschlossene Sätze sind, b) generische Aussagen ausdrücken, und c) dass der Urheber keine Rolle spielt, weil sie „anti-enzklopädisch“ sind, und sich dadurch in gewissem Sinn von geflügelten Worten unterscheiden.

Hierbei ist zu betonen, dass Sprichwörter eine feste und im Satz unveränderbare Form haben. Nichts darf gebeugt werden, wie im Falle von Idiomen, wo das Subjekt oder Objekt angegeben werden muss, und auch das Verb seine Form finden muss. Sprichwörter mit Tiernamen machen einen bedeutenden Teil aller Sprichwörter aus.

### **3.2 Sprichwort vs. Idiom**

Eine Unterscheidung zwischen einem Idiom und einem Sprichwort ist nicht offensichtlich, obwohl diese beiden Kategorien unterschieden werden sollten. Mieder / Röhrich (1977: 3) weisen auf die definitorischen Schwierigkeiten zwischen einem Sprichwort und den anderen Phrasentypen hin, wobei sie die Unterschiede zu beispielsweise Sentenz, geflügeltem Wort, Aphorismus, Maxime und Slogan erörtern. Sie erwähnen auch Sonderformen des Sprichworts wie Wetterspruch und Wellerismus. (vgl. ebd.: 4 ff.). Sprichwörtliche Redensarten liegen den

---

<sup>6</sup> „Ved et ordsprog forstås en udbredt anonym sætning, som har fast og prægnant, ofte billedlig, form, og som med tilsyneladende almen gyldighed udtrykker en bestemt forklaring eller vurdering af en given menneskelig situation.“ (Kjær 1993: 11 f.)

Sprichwörtern in vielen Hinsichten sehr nah. Wie Mieder / Röhrich betonen, liegen die Unterschiede zwischen ihnen „vor allem in der Form, Struktur und Funktion. Ein Sprichwort hat die Form eines abgeschlossenen Satzes in fester und unveränderlicher Formulierung [...]. Eine sprichwörtliche Redensart dagegen ist ein verbaler Ausdruck, wie z. B. *für jemand die Kastanien aus dem Feuer holen* [...]“ (ebd.: 15). Wie sie schreiben, müssen diese sprichwörtlichen Redensarten „erst in einen Satz eingefügt werden, um eine feste Aussage zu ergeben; als verbale Ausdrücke sind sie veränderlich nach Zeit und Person: Wer drückt wem, wann wofür den Daumen? Alles muß erst formuliert werden.“ (ebd.). Sie bemerken, dass es „noch ungeformter sprachlicher Rohstoff“ ist. Diese Definition stimmt, wie sie ebenfalls erwähnen, mit der von der „idiomatischen Redewendung“ überein, die mit der Definition des Idioms zusammenfällt. Für Farø ist die Definition eines Idioms jedoch breiter und umfasst auch solche Phraseme, die auf zwei Weisen verstanden werden können: buchstäblich und „übertragen“, also idiomatisch (Farø 2003a: 21).

Andersen (2006: 12) bemerkt, dass Idiome aus mehr als einem Wort bestehen, aber dabei kleiner sind als ganze Sätze. So unterscheiden sich die Idiome von den Sprichwörtern, obwohl es Ausnahmen gibt, die *faste fraser* („feste Phrasen“) genannt werden. Er räumt ein, dass viele Idiome den Sprichwörtern sehr ähnlich sind. Sie stammen sogar oftmals von Sprichwörtern, weshalb es Probleme gibt, sie zu klassifizieren (ebd.).

Ein Sprichwort wird in gesprochener Sprache übertragen, also von Mund zu Mund. Es übermittelt eine Volksweisheit und ist unmodifizierbar. Ein Idiom dagegen muss modifiziert werden, weil einige der Elemente, die man selbst bestimmt, eingesetzt und gebeugt werden müssen, so wie z. B. das Subjekt, oftmals das Objekt u. a. Ein Sprichwort ist ein ganzer Satz, wogegen ein Idiom eigentlich als eine lexikalische Konstruktion zu betrachten ist, in die eingegriffen werden muss, damit sie in einen Satz und weiter in einen Zusammenhang eingesetzt werden kann. Farø (2003a: 22) bezeichnet die Idiome als *flerordsforbindelser* („Mehrwortverbindungen“).

#### **4. Untersuchung der dänischen und deutschen Sprichwörter**

Das Ziel der Voruntersuchung war es zu erfahren, inwieweit die dänischen Sprichwörter, die Tiernamen beinhalten, mit den deutschen übereinstimmen. Als Ausgangspunkt wurden alle Phraseme exzerpiert, unter denen sowohl Sprich-

wörter und Idiome waren. Dann wurden die dänischen mit den deutschen zusammengestellt und semantische Äquivalente gefunden. Nicht alle Phraseme konnten in semantische Äquivalentpaare verbunden werden. Diejenigen, die semantisch äquivalent waren, wurden auf strukturmäßiger und lexikalischer Ebene verglichen, um herauszufinden, wie viele von ihnen die gleiche Struktur aufweisen oder voneinander abweichen.

Wie bereits oben angeführt ist es manchmal schwierig, zwischen einem Sprichwort und einem Idiom zu unterscheiden. In der folgenden Untersuchung wurden zuerst alle Phraseme, die Tiernamen beinhalten, exzerpiert, und erst dann wurde entschieden, welche von ihnen der kontrastiven Analyse unterworfen werden sollten.

Verschiedene Tiernamen sind unterschiedlich in den Sprichwörtern repräsentiert. Sie werden in einem dänisch-deutschen Vergleich anders zur Metaphorisierung / Veranschaulichung der außersprachlichen Wirklichkeit gebraucht. Das Ziel dieser Voruntersuchung war es zu erfahren, inwieweit sich die zu analysierenden Sprichwörter in beiden Sprachen voneinander unterscheiden oder ähnlich sind.

Eine kontrastive Analyse kann auf mehreren Ebenen durchgeführt werden. Es besteht kein Zweifel daran, dass in einem intersprachlichen Vergleich nur wenige Sprichwörter – oder Phraseologismen im Großen und Ganzen – eine vollständige Übereinstimmung in sowohl der gesamten Bedeutung und Form aufweisen. Wenn dies der Fall ist, so haben beide Gegenstücke höchst wahrscheinlich dieselbe Herkunft, oder einer der Ausdrücke ist eine Lehnübersetzung. Bei einer kontrastiven Untersuchung von Phraseologismen sollen bestimmte Aspekte in Betracht gezogen werden, so wie z. B. der semantische, der lexikalische, oder der strukturelle.

#### **4.1 Methodisches**

Es gibt mehrere Vorgehensweisen bei einem Vergleich von Phraseologismen. Wie Stypa (2015: 120 f.) bemerkt, „soll bei ihrer Untersuchung die semantisch-lexikalische, morphosyntaktische wie auch stilistisch-pragmatische Dimension einbezogen werden [...]“. Sie nennt vier Stufen, auf denen der zwischensprachliche Vergleich stattfindet: Gesamtbedeutung des Phraseologismus, lexikalische Besetzung der Komponenten, Typ des Phraseologismus und Morphosyntax (ebd.: 121).



Bei Farø (2015: 239) dagegen findet man andere Aspekte, unter denen Phraseologie interlingual verglichen werden kann. Er unterscheidet zwischen „(a) didaktischen, (b) translatorischen, (c) lexikographischen und (d) deskriptiv-neutralen Analysen“. Unterstrichen wird von ihm,

dass der Vergleich ein anderes Ergebnis in einem Sprachlern- (a) als in einem Übersetzungskontext haben kann (b). Auch zwischen rein neutralen, theorieorientierten Phrasenvergleichen (d) und Wörterbuchkontexten (c) besteht keine 1:1-Beziehung: Ein Idiom muss beim Übersetzen eines Textes nicht unbedingt in ein anderes Idiom übersetzt werden, während gerade dieser formale Aspekt bei einer anwendungsneutralen kontrastiven Analyse zentral sein kann. Auch die *Granularität* des Vergleichs spielt eine wichtige Rolle: Feingranulierte Analysen führen zu mehr Ungleichheit als grobe, die eher Unterschiede übersehen oder bewusst überbrücken. Ein Beispiel für eine fein granulierte Analyse ist Farø (2006). (ebd.).

In der Analyse wurde das Analysemodell von Farø (vgl. 2015: 240) angewandt. In seinem Ansatz gebraucht er vier „Kernbegriffe des Vergleichs“. Dies sind *Äquivalenz*, *Non-Äquivalenz*, *Divergenz* und *Konvergenz*. Farø operiert auf zwei Ebenen – des Ausdrucks und des Inhalts. Dann, abhängig von der Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung, haben wir es entsprechend mit Konvergenz oder Divergenz und Äquivalenz oder Non-Äquivalenz zu tun. Die gegenseitigen Beziehungen veranschaulicht die Tabelle, in der die vier oben genannten Begriffe in unterschiedlichen Beziehungen zueinanderstehen, die er abhängig vom Übereinstimmungsgrad als „Zentrale Begrifflichkeiten beim kontrastiven Vergleich von Idiomen“ betitelt (vgl. Farø 2015: 240):

	Übereinstimmung	Nicht-Übereinstimmung
Ausdruck	Konvergenz (1)	Divergenz (2)
Inhalt	Äquivalenz (3)	Non-Äquivalenz (4)

Tab. 1. Zentrale Begrifflichkeiten beim kontrastiven Vergleich von Idiomen

Erläutert werden die Begriffe mithilfe von Beispielen aus dem Deutschen und Dänischen:

(1) *Alarm schlagen* – *slå alarm* sind konvergent; (2) *Das Zünglein an der Waage sein* – *være tungen på vægtskålen* sind in zweierlei Weise divergent: 1. wegen des deutschen Diminutivs, und 2. wegen des dänischen Kompositums gegenüber deutschem Simplex; das Idiompaar *wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen* – *ude hvor kragerne vender* („draußen, wo die Krähen umkehren“) (3) ist äquivalent bei gleichzeitiger Divergenz. Schließlich sind (4) *jemandem die Stange halten* – *holde nogen stangen* non-äquivalent (bei gleichzeitiger Konvergenz): Das deutsche Idiom meint ‚jemandem helfen, jemanden unterstützen‘, während das dänische fast das Gegenteil bedeutet: ‚sich gegen jemanden halten können, jemanden abwehren‘ (ebd.).

Farø bedient sich der Termini wie Konvergenz und Divergenz, die schon im Gebrauch sind, aber bei ihm anders definiert werden. So schreibt Wotjak (1992: 44, nach Stypa (2015: 123)), dass man es mit Divergenz zu tun hat, „wenn eine Einheit in L1 über mehrere Entsprechungen in L2 verfügt [...]“. Mit Konvergenz beschreibt sie dagegen die umgekehrte Situation, wenn „mehrere Einheiten in L1 ein gemeinsames Äquivalent in L2 haben“ (Stypa 2015: 123).

Im Folgenden werden die oben genannten Termini wie bei Farø gebraucht. Dabei wird von semantischer Äquivalenz ausgegangen, was bedeutet, dass semantisch äquivalente Phrasempaare einander gegenübergestellt werden, um sie in Bezug auf die lexikalischen und strukturmäßigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu untersuchen. Den dänischen Sprichwörtern werden ihre deutschen semantischen Äquivalente zur Seite gestellt, um den Grad der Strukturähnlichkeit, d. h. die Konvergenz bzw. Strukturdivergenz, d. h. die Divergenz zu analysieren. Jedoch wird der Divergenzgrad nicht weiter beurteilt, da es viele Faktoren gibt, die hier eine Rolle spielen können. Sprachspezifische Merkmale wie der grammatische Kasus werden außer Betracht gelassen, weil dieser im Dänischen wie auch im Norwegischen oder Schwedischen nur in Überresten sichtbar ist, was im Deutschen oder Isländischen nicht der Fall ist (vgl. Szubert 2020: 453 f.). Darüber hinaus wurde das Sprachspezifische jedoch für die Syntax berücksichtigt, weil die beiden Sprachen bedeutsame Unterschiede auf diesem Gebiet aufweisen.

## 4.2 Material

Das Material wurde aus drei dänischen Werken exzerpiert, d. h. Kjær, Holbek: *Ordsprog i Danmark. 4000 ordsprog fra skrift og tale gennem 600 år*, Kristiansen: *Danske Ordsprog. Talemåder. Mundheld. Mottoer* und Erichsen: *Ordsprog og vendinger på fire sprog. Dansk engelsk tysk fransk*, und es wurde nach ihren Gegenstücken im Deutschen gesucht. Die Gegenstücke entstammen u. a. Beyer / Beyer: *Sprichwörterlexikon: Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen vom 16. Jh. bis zur Gegenwart.*, Simrock: *Die deutschen Sprichwörter / gesamm. von Karl Simrock; Einleitung von Wolfgang Mieder*. Es wurden insgesamt 88 Phraseme gefunden, die ihre deutschen Gegenstücke haben. Es wird hier absichtlich der Begriff *Phrasem* gebraucht, weil nicht alle dort gefundenen Phraseologismen als Sprichwörter bezeichnet werden können, da es auch solche gab, die eher als sprichwörtliche Redewendungen (vgl.

Röhrich / Mieder 1977: 15 ff.) oder Idiome zu betrachten sind, in denen einiges gebeugt werden muss.

Von den insgesamt 88 dänischen Phrasemen (Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redewendungen) mit Tiernamen waren es 35, die als Sprichwörter bezeichnet werden können. Darüber hinaus wurden noch 13 dänische Phraseme ohne Gegenstücke im Deutschen und 13 deutsche, die wiederum auch keine Entsprechungen im Dänischen haben, gefunden.

### 4.3 Analyse

In der Analyse wurde von der Äquivalenz ausgegangen, also der semantischen Übereinstimmung, um weiter die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Struktur und auf der lexikalischen Ebene aufzudecken. Die Analyse beruht auf der Zusammenstellung von dänischen Sprichwörtern mit ihren deutschen semantischen Äquivalenten, um festzustellen, inwieweit sie miteinander formmäßig übereinstimmen oder voneinander abweichen. Sie wurden hinsichtlich der Konvergenz, bzw. Divergenz in zwei Gruppen eingeteilt. Die Analyse ist unilateral, da von den dänischen Sprichwörtern ausgegangen wurde.

In den dänischen Sprichwörtern sind 20 verschiedene Tiere repräsentiert. In einigen Fällen sind das Gattungsnamen (*Schwalbe*), während es in anderen Fällen Beispiele sind, die eine andere Stufe in der biologischen Systematik bezeichnen (*Vogel*). In den meisten Fällen sind es jedoch die Gattungsnamen.

Es wurden aus Platzgründen nur ausgewählte Beispiele dargestellt. Dazu gehören die zwei „populärsten“ Tiere (*Hund* und *Katze*), aber auch weniger repräsentierte (*Maus* und *Huhn*), was dem Aufzeigen von Unterschieden dient. Die letzteren weisen einen hohen Konvergenzgrad auf und wurden deshalb zur Veranschaulichung davon gebraucht.

Mit kursiv wurden die Sprichwörter angeführt. Wortwörtliche Übersetzungen der dänischen Sprichwörter wurden in Klammern und doppelten Anführungszeichen angegeben, falls keine Konvergenz besteht. Bei den Übersetzungen wurde darauf geachtet, dass die ins Deutsche übersetzten dänischen Sprichwörter „deutsch“ klingen, da es meines Erachtens in diesem Fall nicht nötig war, die interlineare Morphemglossierung anzuwenden. In einfachen Anführungszeichen wurden die Bedeutungen angegeben.

Hund, Katze und Maus – sind drei Tiere, die in einer Kette miteinander eng verbunden sind. Der Hund mit der Katze, und die Katze mit der Maus. Ich werde

mich hier auf diese drei Tiere beschränken, aber es gibt auch viele andere, die uns in den Sprichwörtern begegnen.

Die Tiere sind in der Phraseologie breit repräsentiert. Dabei handelt es sich nicht nur um domestizierte Tiere, oder solche, die bei uns üblich sind, sondern auch um andere, die als exotisch gelten, wie der Elefant. Solche unterstreichen noch mehr ihre metaphorische Dimension.

Als Beispiele möchte ich einige dänische Sprichwörter mit ihren deutschen Äquivalenten darstellen. Um die Art der Unterschiede zu veranschaulichen, werden ausgewählte Sprichwortpaare präsentiert und kommentiert.

#### 4.3.1 *Hund*

Unter den Sprichwörtern, die die Komponente *Hund* beinhalten, waren es zwei, die konvergent sind, die aber auch invariante Formen in beiden Sprachen aufweisen, vgl. dän. *Der ligger hundene begravet.* – dt. *Da liegt der Hund begraben.* Auch: dän. *Her ligger / må være en hund begravet.* (‚Hier liegt / muss ein Hund begraben sein‘)

Mit derselben Bedeutung, dabei aber mit sowohl einem anderen Tier als auch einer anderen adverbialen Bestimmung, wird das Sprichwort dt. *Da liegt der Hase im Pfeffer.* gebraucht. Ein anderes Beispiel der Konvergenz ist dän. *Sovende hunde skal man ikke vække.* vs. dt. *Schlafende Hunde soll man nicht wecken.*

Als Beispiele, die Divergenz aufweisen, können genannt werden: dän. *Hunde og adelsmænd lukker ikke døren efter sig.* (‚Hunde und Adelige schließen nicht die Tür hinter sich‘) und dt. *Hunde und Herren machen keine Tür zu.*

Die Unterschiede in den beiden Sprichwörtern liegen in der lexikalischen Schicht, da unterschiedliche Lexeme gebraucht werden. Im Dänischen verwendet man das Lexem *Adelige*, während im Deutschen *Herren* gebraucht wird. Im dänischen Beispiel schließen sie *die Tür hinter sich*, was schon mehr als im Deutschen auf die Regel hinweist, dass man die Tür hinter sich schließen sollte.

Im nächsten Paar liegt der Unterschied vorwiegend darin, dass unterschiedliche Verben gebraucht werden. Das dänische *skue* (‚betrachten‘) wird dem deutschen *schätzen* gegenübergestellt. In einer anderen dänischen Variante ist auch das Verb *agte* (‚beurteilen‘) möglich, was den Unterschied kleiner macht. Darüber hinaus *schätzt* man unterschiedliche Dinge. Im Dänischen sind das die Haare, während es sich im Deutschen um die Farbe handelt, vgl. dän. *Man skal ikke skue hundene på hårene.* (‚Man soll den Hund nicht nach den Haaren betrachten‘), wie

auch: *Man skal ikke agte hunden efter hårene.* (,Man soll den Hund nicht nach den Haaren schätzen‘), oder dt. *Man muss den Hund nicht nach der Farbe schätzen.* (*skue* – ,betrachten, anschauen‘). Als zusätzlicher Unterschied gilt der Gebrauch von Modalverben (*skal* (,soll‘) vs. *muss*), was eigentlich überraschend ist, obwohl es natürlich auch auf diesem Gebiet Unterschiede zwischen den beiden Sprachen gibt. Im Deutschen begegnen auch zwei andere Varianten, die sich nur darin unterscheiden, dass Imperativ in der einen und unpersönliche Konstruktion in der anderen gebraucht wird, vgl. dt. *Schätze den Hund nicht nach den Haaren, sondern nach den Zähnen.* – dt. *Den Hund schätzt man nicht nach den Haaren, sondern nach den Zähnen.* Darüber hinaus wird in diesen beiden eine Anweisung angegeben, die besagt, wonach man einen Hund beurteilen soll.

Eine andere Volksweisheit wird im Sprichwort dän. *Det er ikke godt at lære en gammel hund nye kunster.* (,Es ist nicht gut, einen alten Hund neue Kunststücke zu lehren‘) ausgedrückt. Im Unterschied zu dem deutschen Äquivalent erfährt man von einer Weisheit und bekommt eine Anweisung, dass es nicht gut ist, *einen alten Hund neue Kunststücke* zu lehren, während man im deutschen Sprichwort nur konstatiert, dass ein alter Hund nicht mehr imstande ist, sie zu lernen, vgl. dt. *Ein alter Hund lernt keine Kunststücke.*

In anderen Formen des deutschen Sprichworts werden eigentlich gleiche Mittel gebraucht, um die Weisheit auszudrücken, vgl. dt. *Ein alter Hund ist schwer zu dressieren.*, dt. *Ein alter Hund lernt schwer tanzen.*

Ein anderes dänisches Beispiel, das semantisch an den oben genannten sehr nahe liegt, ist folgendes, in dem metaphorisch die Information gegeben wird, dass ältere Menschen ihre Angewohnheiten haben, die man ihnen lassen soll. In diesem Sprichwort ist die Rede davon, dass ein älterer Mensch einen Grund haben muss, um sich zu einer Anstrengung zu zwingen, vgl. dän. *Der skal noget til at få en gammel hund til at gå.* (,Da ist was nötig, um einen alten Hund zum Gehen zu kriegen / bringen‘).

#### 4.3.2 *Katze*

Die Katze ist ein anderes Tier, das zur bildhaften und metaphorischen Darstellung der Wirklichkeit gebraucht wird. Es wurden keine Sprichwortpaare gefunden, die konvergent sind, aber es gibt dagegen zusätzliche Varianten eines und desselben Sprichworts. Das im dänischen Sprichwort gebrauchte Lexem *Dunkelheit* hat seine Entsprechung in der *Nacht* im Deutschen, wobei die Farbe der Katzen gleich

ist, also *grau*. In anderen Sprachen, wie im Polnischen, sind die Katzen *schwarz* in der Nacht, vgl. dän. *I mørket er alle katte grå*. (‘In der Dunkelheit sind alle Katzen grau‘) – dt. *In der Nacht sind alle Katzen grau*.

Im Dänischen gibt es synonyme Varianten, in denen nicht nur unterschiedliche Tiere (*svin* ‚Schwein‘, *ko* ‚Kuh‘) vorkommen, sondern auch ihre Farbe (*sort* ‚schwarz‘). Wie auch im Deutschen kann *die Nacht* neben der *Dunkelheit* begegnen, vgl. dän. *Alle svin er sorte i mørke*. (‘Alle Schweine sind schwarz in der Dunkelheit‘), dän. *Ved nat er alle køer sorte*. (‘In der Nacht sind alle Kühe schwarz‘).

Das dänische Sprichwort *En sovende kat fanger ingen mus*. (‘Eine schlafende Katze fängt keine Maus / Mäuse‘) hat seine deutsche Entsprechung ***Im Schlafe fängt die Katze keine Mäuse***. In beiden Beispielen wird auf die Faulheit hingewiesen und dies generisch ausgedrückt. Der Unterschied beruht darauf, dass im Dänischen ein Präsenspartizip (*sovende*) und im Deutschen eine Präpositionsverbindung (*im Schlafe*) gebraucht wird.

Es kann auch vorkommen, dass sowohl der Hund als auch die Katze im selben Sprichwort auftauchen, vgl. dän. *Blandt hunde og katte bliver der bidt og kradset*. (‘Unter Hunden und Katzen wird gebissen und gekratzt‘) – dt. *Bei Hunden und Katzen ist **Beißen** und **Kratzen***. Die Unterschiede in diesem Fall sind zweierlei, erstens wird eine andere Präposition gebraucht (*blandt* ‚unter‘ vs. *bei*), und zweitens wird im Dänischen Passiv verwendet, während es im Deutschen durch Verbalsubstantive ausgedrückt wird.

### 4.3.3 *Maus*

Im Falle von *Maus* haben wir ausschließlich mit konvergenten Formen zu tun, und es sind nur zwei Sprichwortpaare, die angeführt werden, vgl. dän. *Skibet gik ned med mans og mus*. vs. dt. *Das Schiff ging mit Mann und Maus unter*. Es ist zu bemerken, dass im dänischen Sprichwort ein Überrest des Dativs in Form von *-s* (*mans*) bewahrt ist. Das zweite Paar ist metaphorisch, aber die Formen in beiden Sprachen sind konvergent und weisen völlige Übereinstimmung der Form auf, vgl. dän. *Bjerget barslede og fødte en mus*. vs. dt. *Der Berg kreiße und gebar eine Maus*.

#### 4.3.4 *Huhn*

Das Huhn gehört zu denjenigen Tieren, die sowohl in konvergenten als auch in divergenten Sprichwörtern in den beiden Sprachen auftreten. Als konvergente Formen gelten dän. *Ægget vil være klogere end hønen* und dt. *Das Ei will klüger sein als die Henne*. Im Dänischen existiert auch ein synonymes Sprichwort, obwohl es die Weisheit mit einem anderen Prädikat ausdrückt (*klüger sein* vs. *Eierlegen lehren*), vgl. *Ægget vil lære hønen at lægge æg*. (‘Das Ei will das Huhn Eierlegen lehren‘). Zu den divergenten Formen gehören dän. *Blind høne finder også et korn* vs. dt. *Ein blindes Huhn findet auch (ein)mal ein Korn*. Die Unterschiede sind hier sowohl grammatischer als auch lexikalischer Natur. Im Dänischen wird kein Artikel gebraucht, während im Deutschen der unbestimmte Artikel verwendet wird. Darüber hinaus gibt es im deutschen Sprichwort das Adverb *(ein)mal*, was im Dänischen nicht der Fall ist. Eine zusätzliche Variante gibt es im Dänischen, in der das Modalverb *kan* (‘kann‘) gebraucht wird, vgl. dän. *Blind høne kan også finde korn*. (‘Ein blindes Huhn kann auch ein Korn finden‘). Im Sprichwortpaar dän. *Af kogte æg bliver der ingen kyllinger*. (‘Von gekochten Eiern werden keine Hühner / Küken‘) vs. dt. *Aus ungelegten Eiern schlüpfen keine Hühner* liegen die Unterschiede auf der lexikalischen Ebene. Sie beruhen erstens auf der Wahl der Verben, die in Form von Perfektpartizipien *kogt* (‘gekocht‘) und *ungelegt* zum Ausdruck kommt, und zweitens werden ganz verschiedene Prädikate gebraucht. Im Dänischen ist das Verb weniger beschreibend als im Deutschen, vgl. *blive* (‘werden‘) vs. *schlüpfen*.

### 5. Schlussbemerkungen

Die oben dargestellte Voruntersuchung soll der Anfang einer breiter angelegten Untersuchung der Sprichwörter und Idiome im Dänischen im Vergleich mit dem Deutschen sein. In dem eingesammelten Material sind es 35 Sprichwörter und 53 Idiome. In dieser Analyse wurden 35 Sprichwörter und ihre deutschen semantischen Äquivalente in Bezug auf die formale Übereinstimmung verglichen. Von den 35 äquivalenten Sprichwörtern waren 6 mit den deutschen konvergent, d. h. sie stimmten miteinander völlig in der Form überein, und 29 divergent, d. h. sie wiesen unterschiedliche Abweichungen auf.

In der Tabelle unten wurde dargestellt, wie viele Phraseme insgesamt gefunden wurden, und wie viele der Sprichwörter konvergent bzw. divergent sind. In der Tabelle sind die Tiernamen alphabetisch verzeichnet.

	<b>Tier</b>	<b>Spruchwort / Idiom</b>	<b>Spruchwort Insgesamt</b>	<b>Spruchwort Konvergenz / Divergenz</b>
1.	<i>Bär</i>	1	1	0 / 1
2.	<i>Biene</i>	1	1	0 / 1
3.	<i>Elefant</i>	3	0	0 / 0
4.	<i>Esel</i>	5	0	0 / 0
5.	<i>Fisch</i>	6	4	0 / 4
6.	<i>Fliege</i>	1	0	0 / 0
7.	<i>Huhn</i>	7	3	1 / 2
8.	<i>Hund</i>	13	7	3 / 4
9.	<i>Katze</i>	17	7	0 / 7
10.	<i>Kuh</i>	2	1	0 / 1
11.	<i>Löwe</i>	1	1	0 / 1
12.	<i>Maus</i>	2	2	2 / 0
13.	<i>Mücke</i>	3	0	0 / 0
14.	<i>Pferd</i>	8	2	0 / 2
15.	<i>Schaf</i>	3	0	0 / 0
16.	<i>Schwalbe</i>	2	2	0 / 2
17.	<i>Schwein / Sau</i>	3	1	0 / 1
18.	<i>Stier</i>	3	1	0 / 1
19.	<i>Vogel</i>	3	1	0 / 1
20.	<i>Wolf</i>	4	1	0 / 1
	<b>Insgesamt</b>	<b>88</b>	<b>35</b>	<b>6 / 29</b>

Tab. 2. Verzeichnis der Tiernamen in den Phrasemen und Konvergenz bzw. Divergenz der Sprichwörter

Die am meisten vorkommenden Tiere sind Hund und Katze mit 7 Belegen. Der Fisch belegt den dritten Platz. Die Verteilung hinsichtlich der Konvergenz und Divergenz ist so, dass nur 6 von 35 Sprichwörtern konvergent sind, und 29 divergent. Außer den verglichenen dänisch-deutschen Paaren wurden 13 dänische Phraseme ohne Gegenstücke im Deutschen und 13 deutsche, die wiederum auch keine Entsprechungen im Dänischen haben, gefunden. Es bedeutet natürlich nicht, dass alle Sprichwörter, die Tiernamen beinhalten, gefunden und berücksichtigt werden konnten, aber als Ausgangspunkt zu einer umfangreicheren Untersuchung waren die gefundenen Beispiele ausreichend, um ein Tertium Comparationis zu bilden und die Frage beantworten zu können, inwieweit die beiden Sprachen auf diesem Gebiet einander ähneln. Wie schon gesagt, erhebt die obige Analyse keinesfalls den Anspruch vollständig zu sein. Sie soll vielmehr als Anregung für weitere Untersuchungen dienen, die bei der Erforschung dieses Forschungsfeldes aufschlussreich werden könnten.



## Literaturverzeichnis

### Quellen

- Erichsen, Gerda Moter / Christensen, Hjørdis Winther (2012): *Ordsprog og vendinger på fire sprog. Dansk engelsk tysk fransk*. København: Books on Demand.
- Beyer, Horst / Beyer, Annelies (1984): *Sprichwörterlexikon: Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen von 16. Jh. bis zur Gegenwart*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Blicher, Henrik (Hrsg.) (1993): *Gode ord er bedre end guld. Ordsprog i perspektiv*. København: Rundetårns Forlag.
- Kjær, Iver (1993): *Gode ord er bedre end guld*. In: Blicher (Hrsg.) (1993); S. 11–18.
- / Holbek, Bengt (1972): *Ordsprog i Danmark. 4000 ordsprog fra skrift og tale gennem 600 år*. København: Jørgen Paludans forlag.
- Kristiansen, Kristian (2012): *Danske Ordsprog. Talemåder. Mundheld. Mottoer*. Rødovre: Askholms Forlag.
- Simrock, Karl (2000): *Die deutschen Sprichwörter / gesamm. von Karl Simrock; Einleitung von Wolfgang Mieder*. Stuttgart: Reclam.

### Sekundärliteratur

- Andersen, Stig Toftgaard (2006): *Talemåder i dansk*. København: Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag A/S.
- Burger, Harald (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: E. Schmidt.
- Farø, Ken (2003a): *Det ligget lige på tungen: Den danske fraseologi*. In: *Mål og Måle* 3, S.19–27.
- (2003b): *Ordsprog i nutidsdansk: funktioner og problemer*. In: *Danske Studier* 98, S. 38–63.
- (2015): *Feste Wortgruppen/Phraseologie II: Phraseme*. In: Haß / Storjohann (Hrsg.); S. 226–247.
- Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Staniewski, Przemysław / Szczęk, Joanna (Hrsg.) (2020): *Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und Kontrast. Beiträge der 2. internationalen Tagung zur Phraseologie und Parömiologie in Wrocław / Polen, 23.–25. Mai 2019*. Bd. I. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Grundtvig, Nikolaj Frederik Severin (1905): *N.F.S. Grundtvigs udvalgte skrifter*. Gyldendalske Boghandel. Nordisk Forlag. København – Kristiania. 20. Hæfte. URL: <http://runeberg.org/download.pl?mode=work&work=nfsgudv/3> [Zugriff am 19.9.2021].
- Haß, Ulrike / Storjohann, Petra (Hrsg.) (2015): *Handbuch Wort und Wortschatz* [10]. Berlin / Boston: De Gruyter.
- Karker, Allan (1982): *Om ordet ordsprog i dansk*. In: *Danske Studier, 1982, Band 77*, S. 112–113.
- Korhonen, Jarmo (Hrsg.) (1992): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderen Sprachen: einzelsprachspezifisch-kontrastiv-vergleichend. Akten der internationalen Tagung in Turku. 6.–7.9.1991*. Frankfurt a. M. etc.: Lang.
- Mieder, Wolfgang (2004): *Proverbs. A Handbook*. London: Greenwood Press. Westport, Connecticut.
- / Röhrich, Lutz (1977): *Sprichwort*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

- Ravn, Kim Steen (1817): *Indledning til "Om Ordsprog"*. URL: <http://www.xn--grundtvigsvrker-7lb.dk/tekstvisning/18463/0#{%220%22:0,%22k%22:0,%22v0%22:0}> [Zugriff am 19.9.2021].
- Skautrup, Peter (1947): *Det danske sprogs historie*. Bind II. København: Nordisk Forlag.
- Stypa, Hanna (2015): *Äquivalenzbeziehungen und Divergenz am Beispiel von deutschen Phraseologismen mit Tierbezeichnungen im Komponentenbestand und ihren polnischen Entsprechungen*. In: *Linguistik online* 74, 5/15, S. 119–131.
- Szubert, Andrzej (2020): *Phraseologische Ausdrücke mit hoved („Kopf“) im Dänischen und ihre Äquivalente im Deutschen*. In: Gondek et al. (Hrsg.) (2020); S. 451–466.
- Wotjak, Barbara (1992): *Probleme einer konfrontativen Phraseologieforschung am Beispiel verbaler Phraseolexeme*. In: Korhonen (Hrsg.) (1992); S. 39–60.

Eva Maria Hrdinová  
ORCID: 0000-0003-2582-2724  
Palacký Universitát, Olomouc

Ivona Dömischová  
ORCID: 0000-0001-9361-9512  
Palacký Universitát, Olomouc

Barbora Sittová  
ORCID: 0000-0002-6198-5056  
Palacký Universitát, Olomouc

Uljana Cholodová  
ORCID: 0000-0002-1950-2225  
Palacký Universitát, Olomouc

## **Von der *Tante Rose*, dem *kleinen Gott* und dem *Johannes* – oder vom Umgang mit tabuisierten phraseologischen Bezeichnungen für männliche und weibliche Geschlechtsorgane**

### **Abstracts**

Der Beitrag befasst sich mit Euphemismen für tabuisierte phraseologische Bezeichnungen für männliche und weibliche Geschlechtsorgane. Thematisiert wurden Euphemismengruppen für Penis und Vagina, wobei im Zentrum des Interesses eine dreisprachige Relation stand (Deutsch, Tschechisch, Russisch) und die Translationsmöglichkeiten bei diesen Wörtern.

**Schlüsselwörter:** Euphemismen, Geschlechtsorgane, Tabuwörter, Translation

### **About *Aunt Rose*, the *little god* and *Johannes* – or about Dealing with Phraseological Taboo Terms for Male and Female Genital Organs**

The article deals with euphemisms for phraseological taboo terms for male and female genital organs. Euphemism groups for the penis and vagina are discussed, whereby the focus of interest is a trilingual relation (German, Czech, Russian) and the translation.

**Keywords:** euphemism, genital organs, taboo words, translation

**Authors:** Eva Maria Hrdinová, Palacký University, Žižkovo náměstí 5, 779 00 Olomouc, Czech Republic, e-mail: eva.hrdinova@upol.cz

Ivona Dömischová, Palacký University, Žižkovo náměstí 5, 779 00 Olomouc, Czech Republic, e-mail: ivona.domischova@upol.cz

Barbora Sittová, Palacký University, Žižkovo náměstí 5, 779 00 Olomouc, Czech Republic, e-mail: barbora.sittova@upol.cz

Uljana Cholodová, Palacký University, Křížkovského 512/10, 771 80 Olomouc, Czech Republic, e-mail: uljana.cholodova@upol.cz

*Motto 1:*  
Ein Lustgarten sprosst aus dir,  
Granatbäume mit köstlichen Früchten,  
Hennadolden, Nardenblüten.  
Narde, Krokus, Gewürzrohr und Zimt,

alle Weihrauchbäume,  
Myrrhe und Aloe,  
allerbester Balsam.  
Die Quelle des Gartens bist du,  
ein Brunnen  
lebendigen Wassers,  
Wasser vom Libanon (Hld 4,13-15).

*Motto 2:*  
Vydala se Linda pinda, šášulinda chlupatinda  
do Tater...  
Roztrhla si Lindu pindu, šášulindu,  
chlupatindu o kráter...  
(volkstümliches tschechisches Lied / Abzähl-  
reim)<sup>1</sup>

## 1. Vorüberlegungen

Ein Lustgarten aus dem *Hohenlied* oder *Linda pinda šášulinda* aus einem obszönen tschechischen Abzählreim? Bei beidem handelt es sich um den Bereich „zwischen den Beinen“ einer Frau, kurz und gut um weibliche Genitalien, um etwas oft verbal Tabuisiertes, *worüber man nicht sprechen konnte*. Sprachliche Tabus<sup>2</sup> sind bereits in den ältesten Zivilisationen belegt.<sup>3</sup> Nach Lidzba / Suchorab ist „[...] [d]as ‚Tabu‘ also ein ungeschriebenes Verbot, dessen Brechen als unmoralisch und als Verstoß gegen die Konvention gilt. Eine bestimmte Sache wird ungerne thematisiert und die Berührung dieses Thema ruft oft eine Erregung bei anderen hervor“ (Lidzba / Suchorab 2021: 17). Ritt ergänzt, dass es ein „Kennzeichen eines Tabuworts ist, dass es vor ‚Respektspersonen‘ nicht verwendet werden kann. Als Respektspersonen gelten die Eltern, davon vor allem der Vater, Frauen im Allgemeinen (außer von Frau zu Frau), alte Männer und Frauen, sowie Personen, die älter sind als man selbst“ (Ritt 2004: 164). Einige Tabuwörter können nach Ritt (2004: 163–184) auch als Schimpfwörter funktionieren: „Daneben gibt es eine große Anzahl von Tabuwörtern, die auch gleichzeitig Schimpfwörter sein können, aber es nicht zwangsweise sind [...]“. Ritt erwähnt in diesem Zusammenhang mehrere Gruppen des tabuisierten Wortschatzes: Körperteile, körperliche Ausscheidungen, Sexualität, Unterwäsche, bestimmte menschliche Eigenschaf-

---

<sup>1</sup> Bei dem Lied (evtl. auch Abzählreim / Gedicht) aus dem 20. Jh. handelt es sich um einen Text ohne bekannten Verfasser, der Text existiert in mehreren Varianten. Zum Inhalt wird die Reise der weiblichen Vagina ins Tatra-Gebirge. Mehr dazu im Unterkapitel 2.3.

<sup>2</sup> Vgl. Balle (1990), Schröder (2003: 307–315), Länge (2011). Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Entwicklung des Tabu-Begriffs und seinen Auffassungen würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

<sup>3</sup> Vgl. Schröder (2003: 307–315).

ten, bestimmte Tiere und Flüche mit Gott als Subjekt<sup>4</sup> (Ritt 2004: 163–184). Wie sichtbar, sind Körper und Sexualität unter tabuisierten Gruppen vertreten.

Unser Beitrag widmet sich dem Thema tabuisierter Bezeichnungen für männliche und weibliche Geschlechtsorgane, und zwar in bewusster Anknüpfung an ältere und gegenwärtige Arbeiten (vgl. Schröder (2003), Chira (2019), Ritt (2004), Lidzba / Suchorab (2021)) und stellt sich das Ziel, in dreisprachiger Relation (Deutsch, Tschechisch, Russisch<sup>5</sup>) und im interdisziplinären Sinne (Phraseologie und Translationswissenschaft), erstens im heuristischen Sinne eine Bestandsaufnahme des vorhandenen Materials im Vergleich mit älteren Arbeiten (Chira (2019), URL 1) herzustellen, zweitens dann im hermeneutischen Sinne sich auf bestimmte Gruppen von Euphemismen (euphemischen Phraseologismen)<sup>6</sup> zu konzentrieren, welche den tabuisierten Bezeichnungen<sup>7</sup> für männliche und weibliche Geschlechtsorgane, also Penis und Vagina,<sup>8</sup> zugrundeliegen und nicht zuletzt auch die Translationsstrategien für diesen Wortschatz vorzuschlagen.

Es könnte zwar vermutet werden,

dass bei der heutigen starken Präsenz des Themas Sexualität in den Medien und den freien Gestaltungsmöglichkeiten des individuellen Geschlechtslebens der Umgang mit Sexualität in unserer modernen Gesellschaft generell offen und zwanglos ist.<sup>9</sup> Doch das trifft unter anderem auf einen wesentlichen Teilaspekt des Umgangs mit

---

<sup>4</sup> Ritt (2004) widmet sich den Tabuwörtern außerhalb Europas, konkret den tunesischen Dialekten, einige von ihr genannten Gruppen wie etwa die Unterwäsche, müssen im europäischen Raum nicht so eine große Rolle spielen. Auch die „Respektpersonen“ können im europäischen Raum anders definiert werden.

<sup>5</sup> Einige der aufgefundenen Euphemismen sind auch für das Ukrainische möglich.

<sup>6</sup> Vgl. Lidzba / Suchorab (2021: 15–28). In Anlehnung an diese Arbeit übernehmen wir auch ihre Auffassung der phraseologischen Euphemismen.

<sup>7</sup> Medizinische Termini für männliche und weibliche Geschlechtsorgane wurden nicht in Betracht gezogen.

<sup>8</sup> Eher am Rande, aber einer weiteren (eventuell anknüpfenden) Forschung Wert ist dann das emotionale Potential der Bezeichnung für Geschlechtsorgane (vgl. Pišl 2012), hierbei könnte ferner im Sinne einer künftigen Forschung eine Forschungsfrage nach dem Maß / Grad der Expressivität im Korpus gestellt werden, und zwar, welche der von uns behandelten drei Sprachen Deutsch, Tschechisch, Russisch dann am expressivsten wäre, vgl. auch im Zusammenhang mit Hofstede (1998).

<sup>9</sup> Einen besonderen Umgang mit der tabuisierten Lexik kann man im Russischen und Ukrainischen beobachten, wo viele der körperlichen Vorgänge tabuisiert sind. In Gesprächen gilt es als obszön, offen über bestimmte natürliche Bedürfnisse zu sprechen, weshalb die Sprecher Konstruktionen verwenden, die die direkten Worte der genannten Vorgänge ersetzen. Daher werden in der ukrainischen Sprache die folgenden metaphorischen Ausdrücke, wie die Nase pudern, etwas erledigen oder irgendwohin gehen, verwendet, um die Notwendigkeit eines Toilettengangs zu verdeutlichen: *припудрити носика, вийти у справах, вийти кудись (jít někam)* usw. (Kachinskaya (2018), URL 5), vgl. auch Karasik (2005) usw.

Sexualität nicht zu: Nach wie vor fällt es schwer, über Sexualität zu sprechen. Zwar hat sich der öffentliche Diskurs über Sexualität in den letzten fünfzig Jahren stark verändert und auch im alltäglichen Sprachgebrauch ist dieses Thema wesentlich präsenter als in früheren Zeiten, dennoch existieren Schwierigkeiten bei der sprachlichen Formulierung sexueller Sachverhalte. (Länge 2011: 23)

Nach Lidzba / Suchorab (2021: 16) ist die Sexualität „heute immer noch ein Thema, das man öffentlich nicht aufgreift bzw. nicht aufgreifen darf. Obwohl das Sexualleben ein untrennbarer Teil unseres Lebens ist, herrscht die Überzeugung, dass es sich nicht geziemt, darüber zu sprechen. Deswegen werden bestimmte Wörter bzw. Wortkonstruktionen tabuisiert“. Gerade das Sprechen über Sexualität gehört zu sogenannten körperlichen Sprachtabus, welche kulturell gebunden sind und „vermeiden selbstverständlich die verschämte Umschreibung von Tabubegriffen in jeder Kultursprache. Die Genitalien sind die am häufigsten durch Euphemismen<sup>10</sup> umschriebenen Körperteile, wobei auch eine Reihe humorvoller Verhüllungen vorkommen“ (Chira (2019), URL 1).<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> In der russischen Sprache werden Schimpfwörter als *mat* bezeichnet. Dieses Wort hat die gleiche Wurzel wie das Wort *mat'* (*мать*) – Mutter. Aus dieser Wurzel haben sich viele Ableitungen gebildet, die mit Schimpfwörtern und den sie ersetzenden Ausdrücken verbunden sind: *мат, маты, материк, материнство, матерок, материцина, материшина, матечёк, матки, матнество, матушка, мать, матьё, матюг, матюгица, матюжина, матюшок, матюшки* usw. Die obszöne Formulierung *ЁТМ* (*ёб твою мать – имел твою мать* – „ich hatte“ deine Mutter). Es gibt mehrere Versuche einer etymologischen Interpretation. Als eine am meisten verbreitete Bedeutungserklärung dieser phraseologischen Einheit gilt ein Ausdruck, der mit dem Kult der Mutter Erde, der Mutter Gottes und der eigenen Mutter verbunden ist. Der Gegenstand der Handlung ist unbekannt, aber höchstwahrscheinlich geht es um folgende Fluch(Schimpf)wörter im Sinne von: *Der Hund, Satan, Teufel, Zwerg waren mit Deiner Mutter zusammen, sprich hatten Geschlechtsverkehr mit ihr* (*нec, черт, бес, дьявол, леший*). *Mat* (*мам*) ist ein obszöner Ausdruck, im breiteren Sinne des Wortes, ein tabuisiertes, verbotenes Vokabular. In der russischen Sprache gibt es demnach vier bis acht obszöne Wurzeln. U. a. handelt es sich um Wörter, die „den unteren Teil des Körpers“ bezeichnen: Genitalien – weiblich (Wörter mit „*п*“ – *пизда*) und männlich (*хуй* und *хеп*), männliche Hoden – *яички*, sowie das Verb für die Kopulation – *ебать* (Kachinskaya (2018), URL 5).

<sup>11</sup> Siehe auch Lidzba / Suchorab (2021: 15–28). Nach Schröder kommen für eine Verbalisierung des Tabus, sprich vor allem Euphemisierung, vor allem folgende stilistische Figuren und Tropen in Frage: Antiphrasis, Fremdwörter, Litotes, Metapher, Metonymie, Periphrase, Pro-Formen und Synekdoche, die in weitere Untergruppen aufgeteilt werden. Dabei kommt den Fremdwörtern eine besonders wichtige Rolle zur Euphemismusbildung, siehe Schröder (2003: 307–315), vgl. auch Lidzba / Suchorab (2021: 18). Eine ausführliche Auseinandersetzung mit stilistischen Figuren bietet sich als eine an diesen Beitrag anknüpfende Arbeit.

## 2. Analyse

In unserem Beitrag werden die Euphemismengruppen in der ersten Linie nach Chira (2019, URL 1) behandelt, natürlich aber auch mit Rücksicht auf weitere aufgefundene Euphemismengruppen<sup>12</sup>. Hierbei würden sich für eine künftige weitere Nachforschung auch die formalen Kriterien eignen, also z. B. die Wortbildung. Nur kurz ziehen wir vor der eigenen Analyse der Euphemismen diese formalen Kriterien (so etwa die Wortbildung) in Betracht. Zu beobachten sind demnach: Komposita (*Kindermacher, Pipimann, Fickstange*),<sup>13</sup> weiter explizite Ableitungen (*Hörnchen*), Abkürzungen und Kurzwörter (*Allmoprala = all morgendliche Prachtlatte, Lolli*), wie aber auch Übernahmen aus anderen Sprachen, oft Anglizismen (*cock, Jarak / Yarak, Yoni*).

Im Folgenden widmen wir uns vor allem den Einwortphraseologismen, wie etwa die bereits erwähnten Beispiele *Pimmel, Kindermacher, Hörnchen* usw. (vgl. Duhme 1991), da diese auch bei Chira (2019, URL 1) und Ritt (2004: 163–184), ohne dass dies dort explizit betont wurde, mehrheitlich analysiert werden. Natürlich sind wir uns jedoch dessen bewusst, dass gerade in dieser Gruppe auch Mehrwortverbindungen eine große Rolle spielen (Stojić / Košuta 2012: 359–379). Mit Soubustová (2013: 57–68) betrachten wir die Phraseologismen als „irreguläre lexikalisierte Wortkombinationen. Sie werden nicht nach produktiven Regeln gebildet und deswegen werden sie im mentalen Lexikon prinzipiell als Ganzes gespeichert.“ Umso mehr soll dann auf die Mehrwortverbindungen hingewiesen werden. Bei den Mehrwortphraseologismen sind vor allem Kollokationen zu nennen, diese verstehen wir im Sinne von Butina-Koller (2012) als eine Kombinier-

---

<sup>12</sup> Bei den aufgefundenen Belegen bedienten wir uns eines kleinen von uns erstellten Korpus, vorerst im Sinne einer Bestandsaufnahme gedacht. Da es sich um eine Bestandsaufnahme handelte und da auch bei der Arbeit im Frühjahr 2021 gültige Corona-Maßnahmen (geschlossene Bibliotheken, langdauernde postalische Zusendung ausländischer Fachliteratur usw.) uns nur eine relativ bescheidene Arbeit ermöglichten, bezogen sich eigene Recherchen auf aktuelle Internetquellen und den uns bekannten Usus. Im Plan steht, dass im Falle einer weiteren Arbeit am Thema dann etwa im Sinne von Lidzba / Suchorab (2021: 15–28) mit einem umfangreicheren, lexikographisch gestützten Korpus gearbeitet wird, wo einschlägige bedeutende lexikographische Arbeiten in allen drei analysierten Sprachen in Betracht gezogen werden. Zu eigenen Recherchen und Internetquellen für die deutsche Sprache vgl. URL 2, URL 3, URL 4. Die tschechischen und russischen Äquivalente zu den deutschen aufgefundenen Wörtern wurden dann sowohl im Internetquellen gesucht als auch aus Autopsie dem AutorInnenteam bekannt.

<sup>13</sup> Die drei hier aufgezählten Beispiele unterliegen unterschiedlichen stilistischen Stufen im Deutschen.

barkeit sprachlicher Einheiten, so etwa *ein Auto fahren*, *ein Pferd reiten* usw. (vgl. Butina-Koller 2012). Als Kollokationen könnten dann Euphemismen bezeichnet werden, wie z. B. etliche tabuisierte Mehrwortverbindungen mit dem Adjektiv *rot* im Bereich der weiblichen Euphemismen, konkret derjenigen, die mit der Menstruation (dazu siehe unten) zusammenhängen, wie z. B. im Deutschen *rote Armee*, *rote Welle* usw. Eine Unterscheidung von kollokativen und nicht kollokativen Bildungen verdient dabei große Aufmerksamkeit (vgl. auch Stojić / Košuta 2012: 359–379). Mit einer ausführlicheren Auseinandersetzung zu diesem Thema befassen wir uns ferner nicht, denn diese würde den gegebenen Rahmen unseres Beitrags weit sprengen.

Chira stellt für männliche Geschlechtsorgane folgende Euphemismengruppen dar:

Es existieren Euphemismen in Form: a) von tierischen Metaphern: z. B. Aal, Anakonda, Glühwurm, Maulwurf, Maus, Stichling, Wurm; b) von tierischen Körperteilen: der Rüssel, der Schwanz etc.; c) von anatomischen Metaphern: Nase, Bein oder Finger für Penis z. B. jemand trägt die Nase hoch für ‚jemand hat eine Erektion‘; das dritte Bein, der elfte Finger etc.; d) von spitzen Objekten: Kolben, Nudel, Pinsel, Rute, Zauberstab, Nagel, Bohrmaschine, Amors Pfeil etc.; e) von Pflanzen und deren Früchte: Gurke, Pilz, Liebstöckel, Banane, Spargel etc. (Chira (2019), URL 1)

Für die weiblichen Geschlechtsorgane sieht dann Chira Parallelen mit den männlichen, etwa bei tierischen Metaphern, dennoch kommen auch andere Gruppen hinzu:

a) Assoziation mit der Öffnung: Ritze, Spalte, Schlitz, Tasche, Ofenloch, Geschäft, Gemächt, Steckdose (Balle 1990: 156) etc. Im familiären Kreis sind Verallgemeinerungen wie unten, zwischen den Beinen, insbesondere gegenüber Kindern; b) Zoologische Benennungen: der Bär (PONS 2003: 78), das Kätzchen (PONS 2003: 403), die Maus (PONS 2003: 529), die Muschi (www.duden.de, abgerufen am 12.03.2019), Kätzlein (Balle 1990: 156); c) Früchte: Pflaume, Kirsche, Pfirsich etc. (Chira (2019), URL 1)

Eine andere Teilung unternimmt Ritt (2004: 163–184), die im Rahmen der Euphemismengruppe für Geschlechtsorgane die Euphemismen für Penis, Hoden, Vulva, Vagina und Klitoris aufzählt, weiter auch für die weibliche Brust. Im Zusammenhang mit körperlichen Ausscheidungen widmet sie sich auch der Menstruation. Auf Grund ihres Materials konnten keine einheitlichen Gruppen wie bei Chira festgestellt werden, dennoch auch bei ihr finden sich Verweise auf Behaarung usw. In Anlehnung an Ritt entschieden wir uns für das Heranziehen der Menstruation in unsere Untersuchung.



Im Unterschied zu Chira konzentrierten wir uns nicht auf die Kindersprache und ziehen noch im Unterschied zu Chira und Ritt die Eigennamen als eine spezielle Euphemismengruppe heran.

## 2.1 Bereich „Mann“

Es wurden folgende Gruppen von Euphemismen festgestellt:

- a. Pflanzen, Tiere und Fabeltiere und deren Teile und Extremitäten (vgl. auch Chira (2019), URL 1).<sup>14</sup> Bei dieser Gruppe kommen diverse Tiere der Fauna und Flora vor, wobei in der deutschen Sprache sehr viele Reptile (*Cobra / Kobra*,<sup>15</sup> *Aal, Lurch, Mamba, Rammler, Viper*) vorkommen, aber auch Vögel: im Tschechischen dann vor allem Vögel: *pták, ptáček* (Vogel, Vöglein), *kokot*<sup>16</sup>. Aufmerksamkeit verdient dabei das auch als Schimpfwort im Tschechischen verwendete Wort *kokot*, eigentlich im Kirchenslawischen „Hahn“, in dieser Bedeutung jedoch im Tschechischen schon unbekannt<sup>17</sup> (Sadnik / Aitzetmüller 1955: 45).

Bei den Vögeln kommen neben dem schon erwähnten Hahn (Russisch, Tschechisch oder der im Deutschen benutzte Anglizismus *cock*) auch der *Spatz* vor, wie aber auch onomatopoetische Bildungen wie *Piephahn, Piepel, Piepmatz*, usw. Unter weiteren Tieren ist das Einhorn zu finden, natürlich spielt da das spitze Horn des Einhorns eine Rolle. Im Russischen (und Ukrainischen) wurden mehrere Tiere belegt wie etwa Pferd, Schlange, Hahn, Schnecke, Wurm, Taube, aber auch Krebs und Hecht: *кiнь, змiй, когут, слимак, черв'як, голуб, горобець, рак-неборак, щупак* (*kuiň, had, kohout, hlemýžd', červ, holub, vrabec, rak, štika*). Neben den Reptilen und Vögeln kommen dann Schnecke, Wurm und Hecht vor (auch wohl auf Grund der Ähnlichkeit mit dem Penis), aber auch z. B. Pferd (vgl. dazu auch die Hengst-Metaphorik im Deutschen und *hřebec*-Metaphorik im Tschechischen für einen Frauenheld). Im Deutschen wurde auch *Einhorn* belegt, dies im Zusammenhang mit dem spitzen Horn (vgl. Chira (2019), URL 1). Tierische Körperteile wie *Schwanz, Elefan-*

---

<sup>14</sup> Was nicht bei Chira (2019) vorkommt, ist etwa das Einhorn.

<sup>15</sup> Zur Schlangemetaphorik des männlichen Gliedes im Tschechischen des 14. / 15. Jh. vgl. Černý (1999: 178).

<sup>16</sup> Vgl. dazu Anmerkung 18.

<sup>17</sup> Im älteren Tschechisch und in Dialekten blieb jedoch die Bedeutung bestehen. Des Weiteren bedeutete das Wort auch so etwas wie „Stimme des Hahnes“, vgl. ÚJČ: *Příruční slovník jazyka českého a Kartotéka lexikálního archivu*, heslo *kokot*. (URL 7).

*tenrüssel* oder die tschechischen Formen wie *ocas*, *vocas*, *chobot* sind ebenfalls zu finden, wobei natürlich die optische Ähnlichkeit mit dem männlichen Glied zur Benennungsmotivation wurde.

- b. Eigennamen und Namen historischer Persönlichkeiten und Märchenpersönlichkeiten; tsch. *Cipísek*, *Kašpárek* (bei dem Kasperl-Kašpárek handelt es sich um lustige Theater- und Märchenfigur, z. B. im Kasperltheater), der Euphemismus verweist also auf einen kleinen Penis (vgl. auch den Phraseologismus *Is malým Kašpárkem jde dělat velké divadlo / Auch mit einem kleinen Kasperl kann man großes Theater machen*, Bedeutung: Auch ein Mann mit einem kleineren Glied kann seine Partnerin zufrieden stellen). Beim *Cipísek* geht es um einen Räuberjungen aus einem populären tschechischen Kunstmärchen des 20. Jh.s. Im Deutschen und Russischen wurden Euphemismen dieser Art nicht belegt.
- c. Arbeitsinstrumente; wie schon Chira ((2019), URL 1) andeutet, sind unter den Euphemismen für männliches Geschlechtsorgan auch Wörter für spitze Arbeitsinstrumente belegt, so etwa *Vorschlaghammer*, *Pinsel* im Deutschen, oder *kolík / Pflock*, *Setzholz* und *péro / Feder* im Tschechischen. Im Russischen sind dabei mehrere Euphemismen belegt wie *Stock*, *Spaten*, aber auch *Quirl*, oder Feder und Tintenfass, Messer wie auch die Muskete als Waffe oder ein ledernes Messer: *полено, долото – dláto, колотушка, перо и чернильница, кожаный нож, пистон, мушкет*.
- d. Musikinstrumente; die Spitze Form ist bei ausgewählten Musikinstrumenten zu sehen, vgl. da die deutschen und russischen Varianten zur *Flöte* und *Orgel*, der Dudelsack jedoch erinnert an die männlichen Hoden: *варган, дуда*.
- e. Nahrungsmittel, Obst / Gemüse; nach Stavicka (2008) handelt es sich um Metaphern aus dem Bereich der natürlichen Welt. Unter den Gerichten sind im Zusammenhang mit dem männlichen Glied zwei größere Gruppen zu unterscheiden, und zwar Fleisch und Obst und Gemüse<sup>18</sup> (vgl. Chira (2019), URL 1):
  - Fleisch: dt. *Wurst*, *Würstchen*, russ. Fleisch – *мясо*, Bratwurst – *колбаса*.
  - Obst und Gemüse: tsch. *banán*, dt. *Banane*, *Gurke*, russ. Gurke – *огурец*, Meerrettich – *хрен*, Zapfen – *шишка*. Nach Černý handelt es sich bei den Wurst- / Bratwurst-Euphemismen um bereits mittelalterliche Euphemismen, aus dem Ende des 14. Jh. bzw. Anfang des 15. Jh., wo sie oft in spöttischen oder lasziven Liedern vorkamen. Er erwähnt auch *zwei Eier* als

---

<sup>18</sup> Obst und Gemüse betrachten wir als eine Gruppe.

Euphemismen für männliche Hoden (Černý 1999: 178). Zur Wurst als Euphemismus bezieht sich auch Rümke (1967) im Zusammenhang mit Abzählreimen des anfangenden 20. Jh. Nach ihm bezeichnet *die Wurst* sowohl den Penis als auch menschliche Exkreme. Die Wurst als einen Euphemismus für den Penis erwähnen auch Lidzba / Suchorab im Zusammenhang des homosexuellen Geschlechtsverkehrs:

Es gibt auch Einheiten, die den homosexuellen Verkehr zum Ausdruck bringen. In dieser Gruppe kann man aber ein Missverhältnis zwischen der Kreativität der analysierten Sprachen beobachten. Im Deutschen beziehen sich die Beispiele auf die Geschlechtsorgane, die von anderen Lexemen ersetzt werden, z. B.: Wurst wider Wurst und zweispaltiger Verkehr. (Lidzba / Suchorab 2021: 26)

- f. Religiöse Begrifflichkeiten; für das Russische (und auch Ukrainische) sind zahlreiche religiöse Euphemismen sichtbar, und zwar sowohl für das männliche Glied, als auch für die sexuelle Tätigkeit allgemein so wie *der kleine Gott, die Hölle, der schnurrbärtige Satan, малый бог, пекло, сатана вусата*, im Zusammenhang mit dem Geschlechtsverkehr kommen auch in der christlichen Orthodoxie belegte Gebetsformen vor: *Боже сохрани, Господи помилуй*. Im Deutschen wurden die Formen *Totem* und *Mönch* für Penis belegt. Das Wort *Totem* verweist ebenfalls auf den oben angedeuteten spitzförmigen Charakter, der *Mönch* dann unseres Erachtens auf den Gegensatz zwischen der Mönchskeuschheit und dem männlichen Glied. Eine andere Etymologie des Euphemismus bieten Lidzba / Suchorab (2021: 26), wenn sie auf eine Parallele im Polnischen hinweisen: „Überdies kann man im Polnischen auf die Wendung *obkapturzać mnicha* hinweisen. Hier wird das Aussehen des Mönchs (Kapuze und Kahlkopf) mit dem Aussehen des Penis (Vorhaut und Glans Penis) verglichen.“ Im Tschechischen wurde kein religiöser Euphemismus für Geschlechtsorgane aufgefunden. Nach Černý sind in alten tschechischen satirischen Liedern zum unsittlichen Leben der Beginen und Theologiestudierender (14. / 15. Jh.) religiöse Formen als Euphemismen zu finden, z. B. *Bibel auslegen* für Beischlaf und *zwei Kapitel der Bibel* für die weibliche Brust (Černý 1999: 63–65, 177–178). Diese Euphemismen kommen im heutigen Tschechischen nicht mehr zum Vorschein.

## 2.2 Bereich „Frau“

Im weiblichen Bereich unterscheidet sich unsere Aufteilung nicht allzu sehr von Chira ((2019), URL 1). Es lassen sich folgende Gruppen unterscheiden:

- a. das Naturreich, also Pflanzen und Tiere; unter den Tiereuphemismen befinden sich mehrere behaarte Tiere, die somit optisch an die Behaarung der Vagina erinnern, so etwa: *Katze, Kätzchen, Biber, Maus* und tsch. *kočička*, aber auch *bobr* (Biber), verwendet sowohl für ein nicht rasiertes Geschlechtsorgan als auch für eine nicht unten rasierte Frau allgemein. Auf die Katze verweist auch das Kompositum *Katzensprung*, was hier nicht in seiner üblichen Bedeutung (= Nähe) benutzt wird. An den Fisch und auf die Tiefe und Öffnung der Vagina verweist der Euphemismus *Lachshöhle*. Im Russischen sind Euphemismen für das Huhn, die Henne, den Hahn, aber auch Mader, Zobel und mehrere Fischarten: *кура – kuře, курица – slepice, nemyx – kohout, kutka, kunka, kuna, sobolí, камбала – platýz* oder *caйда – treska tmavá*. In Nordrussland sind zoologische Metaphern<sup>19</sup> und Objektmetaphern am häufigsten anzutreffen. Den zoologischen Code stellen Wörter dar wie *кура – Huhn, курица – Henne, nemyx – Hahn, kutka, kunka, kuna, Zobelstein*, obwohl das Paar „Huhn“ und „Hahn“ am häufigsten vertreten ist (allerdings kann nicht nur das weibliche, sondern auch das männliche Geschlechtsorgan als Huhn bezeichnet werden). Namen von pelzigen Tieren sowie Namen, die mit pelzig und wollig assoziiert werden, werden regelmäßig in den Namen der weiblichen Geschlechtsorgane verwendet. Das Huhn erwähnt im historischen Kontext für das Tschechische auch Černý (vgl. 1999: 178). Gemeinsames Kochen / Braten des Huhns symbolisiert nach ihm den Geschlechtsverkehr.
- b. Muschel, Spalte, Ritze mit Beispielen wie: *Dose, Spalt, Schlitz, mušle, mušlička* im Tschechischen, aber auch Koffer, Truhe, Muschel im Russischen: *kufr – чемодан, truhla – сундучок, mušle – ракушка, mušlička*. Auf tiefes Wasser zeigt das tschechische Deminutivum *studánka* (kleine Waldquelle). Bei den diversen Beispielen zeigen sich wieder zwei Richtungen der Metaphern, also erstes etwas Geöffnetes (Spalt, Schlitz usw.), aber auch etwas Geschlossenes, was geöffnet werden könnte.
- c. Obst, Gemüse und Nahrungsmittel<sup>20</sup>; den männlichen Nahrungsmiteulephemismen sind dann folgende Obst-Euphemismen ähnlich: *Feige, Pflaume*, das

---

<sup>19</sup> Im Russischen werden die weiblichen Geschlechtsorgane oft mit dem Wort *kuska* – Muschi bezeichnet, aber das kennen wir aus Hollywood-Filmen, in der Volkssprache merken wir so etwas nicht. Die Namen der Fische sind auch Euphemismen für weibliche Geschlechtsorgane, so z. B. *caйда* – Seelachs. Zum Wort *kiska*, Kätzchen vgl. Kachinskaya (2018, URL 5).

<sup>20</sup> Vgl. Stavicka (2008): Euphemismen für eine Frau als Sexualobjekt sind z. B. Fleisch, Frischfleisch, Braten, verbotenes Essen während einer Fastenzeit, Kalbfleisch: *м'ясо*,

tschechische *broskvička* (Pflirsich) und zahlreiche russische poetisch klingende Euphemismen für Obst und Gemüse, aber auch *Honig, Donut, Kraut, Pirog, schöne Pflaume* und *Kirsche*, der Honig vorne und nicht zuletzt die Verallgemeinerung: die schmackhafteste Stelle: *вареник, капуста, краснослива, вишенька, мед, що спереду; найсмачніше місце, паляниця, пампушка, пиріжок, смаколик*.

- d. Euphemismen für die Periode (monatliche Regel)<sup>21</sup>; Die monatliche Regel der Frau galt in mehreren Kulturen als ein Tabu. Bis heute ist z. B. in den christlich-orthodoxen Ländern, zu denen auch Russland und teilweise die Ukraine gezählt werden, eine menstruierende Frau von der Teilnahme am Gottesdienst oder an der hl. Kommunion ausgeschlossen.<sup>22</sup> Der tabuisierte Charakter der Menstruation führte zu zahlreichen Euphemisierungen, wobei u. a. drei Gruppen zu unterscheiden sind: die erste davon assoziiert sich mit der roten Farbe, seien es die *rote Welle* und *rote Armee* im Deutschen oder im Russischen *Ketchup, rote Tage* oder *rote Blumen* (*surfen auf der Roten Welle, красные дни, краски пришли, кетчуп, красные цветы*), die zweite mit dem Besuch vor allem einer unliebsamen Tante (vgl. *Besuch von der Tante Rose, von der roten Tante / Tante Frida*, tsch. *Přijela tetá Irma, Přijela tetá z Ruska / návštěva z Ruska, přijela tetička*), die dritte spricht von bestimmten Tagen. Einmal kommen auch Erdbeeren zum Vorschein, in die *sich die Frau gesetzt hatte* (vgl. dt. *Erdbeerwoche*, tsch.: *Sedla jsem si do jahod*).<sup>23</sup> Es ändern sich die Namen der Tante, im Russischen kommt die *Tante aus Krasnojarsk* (*тётка из Красноярска*), einer Stadt, die die rote Farbe auch im Namen hat. Im Russischen werden zu Besuchern bisweilen auch *Kosaken, der Rote Ivan* oder gar *Rote Armee* oder *Oktoberrevolution*: *козаки приехали, красная армия, красный октябрь, красный Иван*. Zu einer weiteren Subgruppe wurden diverse Umschreibungen: *bestimmte Tage, Schwimmpause*, oder im Tschechischen ebenfalls *Tage, wo man nicht schwimmen kann, Kram* oder „*die Monachen*“, also: „*své dny*“, „*neplavací dny*“, *krámy, měsíčky*. Oder wie im Russischen *kritische Tage, diese Tage, weibliche Tage* usw.: *эти дни, критические дни, женские дни* usw.

---

*свіжина, скоромина, телятина*. Vgl. dazu abwertende Bezeichnungen für Frauen im Deutschen und Tschechischen: *Frischfleisch, čerstvé maso* usw.

<sup>21</sup> Vgl. Ritt (2004).

<sup>22</sup> Diese Tatsache ist einigen Mitgliedern des AutorInnenteams auch aus Autopsie bekannt.

<sup>23</sup> Vgl. Stavicka (2008): Euphemismus für den Ehebruch: *сунуці (Erdbeeren)*.

## 2.3 Eigennamen als Euphemismen für männliche und weibliche Geschlechtsorgane

Auch Eigennamen sind populär als Euphemismen für männliche und weibliche Geschlechtsorgane.

Deutsch	Tschechisch	Russisch
<i>Hannes, Johannes, Zebedäus</i> (biblisch), <i>Peter, Jonny, Larry, Willi / Willy</i>	<i>Frantík, Franta, Karel, Pepík, Bedřich Hrozný, Petr Veliký, princezna Sofie</i>	<i>сер Уильям, маленький Путер, Сергей Иванович, Владимир Петрович, Славик, Виталик младший, Луис Альбертик</i>

Tab. 1. Männliche Eigennamen

Was die Eigennamen angeht, handelt es sich teilweise um Namen aus Filmen (*Princezna Sofie*), eigentlich eine übernommene Penis-Benennung aus einem anglophonen Film, im Tschechischen in der Homosexuellenszene benutzt), gängige Namen (*Frantík, Hannes, Johannes, Franta, Pepík, Vladimír Petrovič*), wie auch um mehrere übernommene Namen (z. B. *Larry, Willi / Willy*). Die Euphemisierungsmotivation ist hierbei schwer zu bestimmen. Bei dem biblischen Namen *Zebedäus* war es vielleicht die Länge und der komplizierte Charakter des Namens, die zur Motivation beitrugen. Beim Namen des tschechischen real existierenden Wissenschaftlers *Bedřich Hrozný* war es sicherlich die denotative Bedeutung des Familiennamens (*hrozný* – schrecklich) zur Motivation einer ironisch-scherzhaften Euphemisierung, also *Bedřich der Schreckliche* (analogisch zu *Ivan dem Schrecklichen*). Als Eigenname gilt nicht mehr das Wort *chuj*,<sup>24</sup> welches Černý in adliger Zunameform („*pán rodem z Chujova*“) für das ausgehende 14. Jh. und anfangende 15. Jh. belegt (vgl. Černý 1999: 178).

Deutsch	Tschechisch	Russisch
<i>Daphne, Fanny, Marie Lousie, Nikita</i>	<i>Julča, Manda (Panímanda), Mařenka, Bláža, Blanka, Linda</i>	<i>Миронья, Манька, Макариха</i>

Tab. 2. Weibliche Eigennamen

Bei den weiblichen Namen ragen im Deutschen mehrere aus anderen Sprachen übernommene Namen hervor, im Tschechischen und Russischen sind es oft folklorefahtige Namen wie *Marie* und ihre Hypokoristika im Tschechischen oder drei ebenfalls mit „M“ anfangende russische Beinamen. Bei den russischen Namen handelt es sich oft um alte folkloregebundene Namen. Dazu auch folgende

<sup>24</sup> Vgl. dazu URL 6. Vgl. dazu auch Anm. 11. dieses Beitrags.

„Spezifika“. Nach Stavicka (2008) gibt es Euphemismen in Verbindung mit Eigennamen: *Миронья* („Свою Миронью не прикроешь долонью“/ ладонью). Also Version *Манька*, *Макариха* ... Aufmerksamkeit verdient hier auch der Name *Linda*, der im Tschechischen ebenfalls als Euphemisierung für das weibliche Geschlechtsorgan benutzt wird. Wahrscheinlich ist daran das tschechische obszöne Lied „*Linda pinda*“ schuld, erzählend über den Ausflug einer Möse in die Hohe Tatra, wo der Eigenname *Linda* mit dem oben bereits erwähnten P-Wort (*pinda*) einen Reim bildet. Das Volkslied wurde als Motto dieses Beitrags zitiert, denn es behandelt auch weitere Charakteristika des weiblichen Geschlechtsorgans, so etwa die Behaarung und Berggipfel (sprich Penis) und nicht zuletzt auch die Wunde an der Möse (also Geschlechtsverkehr). In unbewusster Parallele weist das stilistisch niedrige Lied z. B. in der Penismetaphorik (Stachel usw.) ähnliche Motive auf, wie es einst auch mittel-alterliche Handschriften so etwa „Halbe Birne A“ einst getan hatten (von Würzburg 1996).

### **3. Zwischen *Wasser aus Libanon* und *Linda Pinda* oder zum (nicht nur translatologischen) Fazit**

Bei den von uns untersuchten Euphemismen sind mehrere Merkmale zu sehen, die typisch sind und oft das visuelle Merkmal der Metaphorisierung darstellen: der spitze längliche Charakter beim Penis (Waffen, Musikinstrumente, tierische Extremitäten), wie dann der Gegensatz zwischen der Öffnung und dem Verschluss der Vagina, wie auch deren Behaarung oder dann die rote Farbe der Periode. Des Weiteren waren auch individuelle Merkmale bei den Euphemismen zu beobachten, so etwa die Weichheit (*Rüssel*), Kleinheit (*Kašpárek*) oder der gewaltige Charakter (*Bedřich Hrozný*). Auch Eigennamen kamen vor, seien es gängige oder folklorgebundene Namen, oder wiederum exotische und komplizierte. Auch Intertextualität war zu sehen, so etwa bei Filmmamen (*Princezna Sofie*). Als kreativer zeigte sich die männliche Gruppe, wo mehrere Kategorien vorkamen. So etwa fanden wir auch einige bei Chira ((2019), URL 1) nicht belegte Gruppen, wie die Gruppe der Märchenpersönlichkeiten oder der religiösen Figuren und Symbole. Die zwei am meisten vertretenen Gruppen bei den männlichen und weiblichen Euphemismen waren wohl Tiereuphemismen oder Kulinarika. Am kreativsten von den drei Sprachen war wohl das Russische. Eine ausführliche Unterscheidung der auch im Ukrainischen befindlichen Varianten von den rein-russischen wäre einer weiteren Untersuchung wert und erweist sich als sehr

schwierig. Bei den Euphemismen zeigte sich dann, dass einige bereits im Spätmittelalter vertreten sind (*Wurst*, vgl. Černý (1999), Rümke (1967)), während andere als Okkasionalismen gelten (*Princezna Sofie*).

Es waren also mehrere Übereinstimmungen und Unterschiede in der Euphemisierung sichtbar, also mehrere Eigenschaften, die sich in allen drei Sprachen wiederholten: der Spitze Charakter, bestimmte Tiere beim Penis usw., die Spalte bei der Vagina und ebenfalls Nahrungsmittelmetaphern. Es fanden sich Übereinstimmungen auch nur zwischen dem Tschechischen und dem Russischen (z. B. weibliche Eigennamen), oder zwischen dem Deutschen und Tschechischen. Im Russischen ragten viele Nahrungsmittelmetaphern hervor, die fast poetisch waren (vor allem bei den Nahrungsmittelpseudonymen), aber auch viele religiöse Euphemismen, die in anderen Sprachen in so einer Menge nicht gefunden wurden. Ebenfalls wurde einmal eine Märchenfigur als Euphemismus verwendet (*Kašpárek*), dies dann also nur im Tschechischen. Was die Aufteilung von Chira angeht, sehen wir unsere Analyse als die Bereicherung der Arbeit von Chira, sei es um den Bereich der Periode oder der Eigennamen oder auch um den anderssprachigen Vergleich, den Chira nicht vornimmt. Für eine weitere mögliche Forschung bietet sich dann das Maß an Emotionalität (Expressivität, vgl. dazu Pišl (2012)) in den einzelnen Sprachen und dies in Anlehnung an interkulturelle Gesichtspunkte (z. B. Hofstede (1998)). Ebenfalls interessant wäre eine mehr oder weniger korpusgestützte Untersuchung der Schimpfwörterverwendung in den jeweiligen Sprachen, vgl. die Schimpfwörter<sup>25</sup> im Tschechischen: Tschechisch: mehr *ocas, pičus, čurák, šulin, pizda, pinda*, im Deutschen: Deutsch: *Lümmel, Möse, Fotze*, wie auch zahlreiche russische Schimpfwörter.

Was die einschlägigen Übersetzungsstrategien angeht, sind tabuisierte Wörter als Ausdruck der Kultur zu betrachten oft in Figurensprache bei belletristischer Übersetzung, oder in publizistischen Texten oder Texten der gesprochenen Alltagssprache. Vor allem in der schönen Literatur dienen sie oft als Ausdruck der Kultur (im Sinne von Tellingner als eine Art der Realien, vgl. Tellingner (2012)). Es ist schwierig eine einheitliche Makrostrategie für die Translation dieser Lexik zu bestimmen, eher soll im Sinne der jeweiligen Mikrostrategie im konkreten Fall entschieden werden (Kautz 2000). Funktionale Übersetzung und Skopostheorieansätze bieten sich also als möglich (z. B. in der Relation Deutsch-Tschechisch,

---

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch Länge (2011), Kostrzewa (2015) usw.



es ist wichtig, die Stilschicht und Kontext einzuhalten, also Naturalisierung im Sinne von Levý (1998), Popovič (1983), vgl. auch Dizdar (2007: 102–106).

Russische tabuisierte Formen sollten im Sinne von Tellinger (2012) in einem belletristischen Text eingehalten werden (Exotisierung im Sinne von Levý (1998) und Popovič (1983)) und in Fußnote oder anders erklärt. Zu unterscheiden ist dabei die Translation dieser Ausdrücke im Gerichtsdolmetschen, wo diese möglichst genau übersetzt werden sollten (falls z. B. der Angeklagte den Richter beschimpft usw.). Im Zusammenhang mit der Übersetzung ist es ebenfalls nötig, sogenannte *falsche Freunde* und Missverständnisse zu vermeiden: *Morgenlatte* kein *Café Latte am Morgen*, *ich zeige meinen Hannes*, *ukázala Julču* – keine Vorstellung von Bekannten, *přijela teta Irma / teta z Ruska* – die Tante aus Russland, kein Besuch, sondern der erste Menstruationstag usw.

Über die translatorischen Möglichkeiten hinaus könnten in Bezug auf unser aufgefundenes Wortmaterial Überlegungen angestellt werden, welche sich auf den formalen Charakter des Wortmaterials beziehen. Konkret handelt es sich um die anfangs dieses Beitrags erwähnten Mehrwortverbindungen (Kollokationen). Da wir uns mit unserer Forschung an der besagten Peripherie, oder gesagt mit Rümke (1967) *im Untergrund*, der phraseologischen Forschung befinden, wäre diese Auseinandersetzung ein wünschenswertes Desideratum, das z. B. an Lidzba / Suchorab (2021) oder Stojić / Košuta (2012: 359–379) anknüpfen würde, wo u. a. im Wortmaterial etliche Mehrwortverbindungen vorkommen und als solche behandelt und thematisiert werden.

Interessant wäre also festzustellen, ob und wie auf eine korpusgestützte Art und Weise das Verhältnis zwischen den Ein- und Mehrwortphraseologismen in den drei untersuchten Sprachen ist (oberflächlich betrachtet bot sich das Russische an als eine der in dieser Hinsicht am kreativsten Sprachen, hierzu wäre auch eine Konfrontation mit Butina-Koller (2012) erforderlich) und ob bestimmte Themenbereiche (männliche und weibliche Geschlechtsorgane und in diesem Kontext auch die Menstruation) kreativer sind als andere. Es kann schon, wenn auch etwas oberflächlich, behauptet werden, dass die Gruppe der Menstruationseuphemismen reich an Mehrwortverbindungen ist, was für alle drei von uns untersuchten Sprachen gilt. In diesem Zusammenhang wäre auch eine Auseinandersetzung mit den einschlägigen, hinter den Wortverbindungen befindlichen, Konzepten vom Interesse, so etwa einerseits der roten Farbe (vgl. etwa *rote Armee*, *rote Welle*, *rote Tage*, *rote Blumen*), weiter andere Attribute der besagten Tage wie etwa *weiblich*, *kritisch* usw. Nicht zuletzt ist es auch der tabuisierte Tantenbesuch, so

etwa die mit der Tante zusammenhängenden Eigennamen und Ortsnamen (*Tante Frida, Tante aus Russland, Tante aus Krasnojarsk*). In diesem Zusammenhang sind auch die mit Eigennameneuphemismen zu untersuchen, insbesondere diejenigen, die in der Mehrwortform auftreten, wie etwa *Peter der Große* usw. Hierzu sei noch die Wortartenstratifizierung der aufgefundenen Mehrwortphraseologismen zu nennen, in den meisten untersuchten Fällen ging es um die Verbindung Substantiv plus Adjektiv oder Adverbialbestimmung (gesagt im Wortlaut der traditionellen Schulsyntax), Verbindungen verbalen Charakters wurden nicht aufgefunden (etwa auch im Unterschied zu Suchorab / Lidzba (2021)). Dieses hieße jedoch nicht, dass in den Geschlechtseuphemismen in den drei Sprachen diese nicht gäbe. Unser Korpus und Analyse verstehen sich in diesem Sinne als eine erste Bestandsaufnahme und sind sicherlich einer Bereicherung wert.

Es ist klar, dass der ganze Euphemismenbereich für männliche und weibliche Geschlechtsorgane sehr breit und mannigfaltig ist. Ebenfalls ist er auch kreativ und dynamisch. Wie weit sich die Euphemismengruppe der Geschlechtsorgane noch entwickeln wird, zeigt die Zeit. Fest steht, dass dieser Wortschatz zu einer nicht nur linguistischen und translatorisch-translatorischen, sondern auch pädagogischen Herausforderung ist.

Da das AutorInnenteam dieses Beitrags in der LehrerInnenausbildung tätig ist, wurde des Öfteren die Frage gestellt, ob und inwieweit Lehramtstudierende auch mit dieser tabuisierten Lexik bekannt gemacht werden sollten (vgl. Hrdinová / Dömischová 2020: 385–400). Unseres Erachtens ist es (vgl. Hrdinová / Dömischová 2020: 385–400) nötig, dass auch Lehrkräfte über passive Kenntnisse über diese Lexik verfügen, vor allem in Bezug auf die stilistischen Unterschiede. Lehrkräfte sollten also dieser Lexik ohne Scham begegnen (passive Kenntnisse) und stilistische „Ungeeignetheit“ den SchülerInnen erklären. Nicht erlaubt ist demnach ein Hate Speech im Klassenzimmer.

## Literaturverzeichnis

- Balle, Cristel (1990): *Tabus in der Sprache*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Butina-Koller, Ekaterina (2012): *Kollokationen im zweisprachigen Wörterbuch: Zur Behandlung lexikalischer Kollokationen in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern des Sprachenpaares Französisch/Russisch*. Boston: Max Niemeyer Verlag.
- Černý, Václav (1999): *Labuť je divný pták ... Soubor české světské lyriky doby gotické*. Praha: Mladá fronta.
- Dizdar, Dilek (2007): *Die Skopostheorie*. In: Snell-Hornby (Hrsg.) (2007); S. 102–106.
- Duhme, Michael (1991): *Phraseologie der deutschen Wirtschaftssprache: eine empirische Untersuchung zur Verwendung von Phraseologismen in journalistischen Fachtexten*. Essen: Die blaue Eule.
- Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Kałasznik, Marcelina / Szczek, Jaonna (Hrsg.) (2020): *Deutsche Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und Kontrast II*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Grubmüller, Klaus (Hrsg.) (1996): *Novellistik des Mittelalters. Märendichtung*. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag.
- Hoberg, Rudolf (2019): *Der Neger, das Fräulein und der Schwule. Über Tabuisierungen und Enttabuisierungen in der deutschen Gegenwartssprache*. In: *Der Sprachdienst* 63. Jg., S. 210–220.
- Hoberg, Rudolf (Hrsg.) (2001): *Sprache – Erotik – Sexualität*. Berlin: Erich Schmidt.
- Hofstede, Geert (1998): *Masculinity and Femininity: The Taboo Dimension of National Cultures*. Thousand Oaks CA: Sage Publications.
- Hrdinová, Eva M. / Dömischová, Ivona (2020): „Alles nur kacke, oder wieder die Fuck Schule...“ und darf man es eigentlich sagen? In: Gondek et al. (Hrsg.) (2020); S. 385–400.
- Karasik, Vladimir Ilyich / Slyshkin, Gennady Genadyevich (2005): *Zapret i narusheniye zapreta kak kommunikativnye deistviya*. In: Zhelvis (Hrsg.): *Zlaya laya materiya*. Moskva: Lodomir, 17–34.
- Kautz, Ulrich (2000): *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Iudicium.
- Köhnlein, Stephan (2001): *Linguistische Ansätze zur Beschreibung und Erklärung des Phänomens „Sexuelles Sprachtabu“*. In: Hoberg (Hrsg.) (2001); S. 82–99.
- Kostrzewa, Frank (2015): *Schimpf- und Tabuwörter im Deutschen, Englischen und Koreanischen*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 33, S. 245–257.
- Länge, Ute Margarete (2011): *Diachroner Vergleich von Sexualratgebern. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung*. Darmstadt: Technische Universität (Masterarbeit).
- Levý, Jiří (1998): *Umění překladu*. Praha: Ivo Železný.
- Lidzba, Aleksandra / Suchorab, Krystian (2021): *Phraseologismen im Bereich der Sexualität: eine lexikographische Analyse an deutschen und polnischen Beispielen*. In: *Studia Germanistica* 28, S. 15–28.
- Pišl, Milan (2012): *Der Ausdruck von Emotionen in gegenwärtigen deutschen Dramentexten*. Ostrava: Philosophische Fakultät der Universität Ostrava.
- Popovič, Anton et al. (1983): *Originál. Preklad*. Bratislava: Tatran.
- Ritt, Veronika (2004): *Flüche, Schimpf- und Tabuwörter im südtunesischen Beduinendialekt der Maṛāzīg – eine erste Bestandsaufnahme*. In: *Estudios de dialectología Norteafricana y Andalusí* 8, S. 163–184.
- Rümkorf, Peter (1967): *Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund*. Reinbek: Rowohlt.
- Sadnik, Linda / Aitzetmüller, Rudolf (1955): *Handwörterbuch zu den altkirchenslawischen Texten*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

- Schröder, Hartmut (2003): *Tabu*. In: Wierlacher / Bogner (Hrsg.) (2003); S. 307–315.
- Snell-Hornby, Mary et al. (2007): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Soubustová, Jitka (2013): *Somatische Phraseologie unter dem Blickwinkel der Prototypentheorie. Phraseologie – eine radikale Kategorie*. In: *Studia Germanistica* 13, S. 57–68.
- Stavicka, Lesya (2008): *Ukrainska mova bez tabu. Slovník necenzurnoi leksiki ta i vidpovidnikiv: obscenizmi, evfemizmi, seksualizmi*. Kyiv: Kritika.
- Stojić, Aneta / Košita, Nataša (2012): *Zur Abgrenzung von Mehrwortverbindungen*. In: *Zagreber Germanistische Beiträge* 21, S. 359–373.
- Tellinger, Dušan (2012): *Der kulturelle Hintergrund des Translats – Kultur als Substanz der Kommunikation*. Košice: Typopress.
- Tulnova, Margarita Afanasyevna (2010): *Tabu v kontexte globalizacii*. In: *Politicheskaya lingvistika* 34, No 4, S. 176–181.
- Wierlacher, Alois / Bogner, Andrea (Hrsg.) (2003): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart: Metzler.
- Würzburg, Konrad von [Autorschaft umstritten] (1996): *Von dem Ritter mit der halben Birn*. In: Grubmüller (Hrsg.) (1996); S. 178–207.
- Zhelvis, Vladimir Ilyich (2005): *Zlaya laya materiya*. Moskva: Lodomir.

## Internetquellen

- URL 1: Chira, Oxana (2019): *Worüber man nur anders spricht: Kontrastive Überlegungen zu Sprachtabus bestimmter Körperteile*. Online: [https://ibn.idsi.md/sites/default/files/imag\\_file/47-55\\_8.pdf](https://ibn.idsi.md/sites/default/files/imag_file/47-55_8.pdf) [Zugriff am 12.5.2021].
- URL 2: *129 (lustige) Wörter für Penis & Vagina (desired.de)*. <https://www.desired.de/liebe/sex/lustige-woerter-fuer-penis-vagina/> [Zugriff am 10.5.2021].
- URL 3: *Geschlechtsorgane – Synonyme bei OpenThesaurus*. <https://www.openthesaurus.de/synonyme/Geschlechtsorgane> [Zugriff am 11.5.2021].
- URL 4: <https://www.bedeutungonline.de/synonyme-penis-geschlechtsteil/> [Zugriff am 13.5.2021].
- URL 5: Kachinskaya, Irina Borisovna (2018): *Slovo kiska prishlo k nam iz gollivudskih filmov*. Online: <https://inde.io/article/13117-lingvist-irina-kachinskaya-slovo-kiska-prishlo-k-nam-iz-gollivudskih-filmov-v-narodnom-yazyke-my-takih-nazvaniy-ne-fiksiruem> [Zugriff am 13.5.2021].
- URL 6: <https://lidovyslovník.cz/index.php?dotaz=chuj> [Zugriff am 13.5.2021].
- URL 7: ÚJČ: *Příruční slovník jazyka českého a Kartotéka lexikálního archivu*, heslo *kokot*. Online: <https://psjc.ujc.cas.cz/search.php?hledej=Hledej&heslo=kokot> [Zugriff am 12.5.2021].

Ofeliya Mustafayeva  
ORCID: 0000-0002-7427-7120  
Universität Wien, Wien

## Religiöse Elemente in Sprichwörtern

### Abstracts

In meinem Beitrag wird versucht, einen Überblick über Sprichwörter bezogen auf zwei unterschiedliche Kulturen und Sprachen wie deutsche und aserbaidische zu geben. Im Vordergrund steht eine kontrastive Untersuchung von Sprichwörtern mit religiösen Sprachelementen, die in der Alltagssprache der zu vergleichenden Sprachen nach wie vor gebräuchlich sind. Die wichtigste Aufgabe dieser Untersuchung besteht darin, sowohl für das Deutsch als auch für das Aserbaidisch ein Belegkorpus aus den Sprichwörterbüchern zusammenzustellen.

**Schlüsselwörter:** Sprichwörter, religiöse Sprachelemente

### Religious Elements in Proverbs

My article tries to give an overview about proverbs, having various cultural background, in different languages such as German and Azerbaijani. One of the focuses of my article is related to the contrastive research of proverbs, having religious language elements, which are still used in everyday language in above-mentioned languages. The main task of my research is to compile documents from the dictionaries of proverbs in German as well as Azerbaijan languages.

**Keywords:** proverbs, language religious elements

**Author:** Ofeliya Mustafayeva, Universität Wien, Universitätsring 1, A 1010, Wien, Austria, e-mail: ofa.ama@gmail.com

## 1. Einleitung

„Sprichwörter lehrt die Erfahrung“  
(Annelies Beyer)

Begegnen wir Sprichwörter (lateinisch *proverbium*, wörtlich übersetzt „vorangestelltes Wort“) oder benutzen wir sie nicht mehr in der Alltagssprache? Im Gegenteil. Sprichwörtern begegnet man auf Schritt und Tritt, sie kommen sehr häufig sowohl im schriftlichen als auch im mündlichen Gebrauch vor.

In jeder Sprache gibt es Sprichwörter, die in ihrer Form fest sind und als ein Ganzes gebraucht werden und auch die vorliegende Studie zeigt, dass das Interesse an Erforschung von Sprichwörtern wieder zunimmt.

Die gegenwärtigen Untersuchungen (Burger (2010), Matulina (2012), Mokinco (2012)) zeigen, dass Sprichwörter in der heutigen Sprachverwendung noch immer eine wichtige Rolle spielen. Burger (2015: 122) betont, dass Sprichwörter kein zum Aussterben verdammtes Sprachphänomen sind.

Der vorliegende Beitrag hat sich zum Ziel gesetzt, die deutschen und aserbaidischen Sprichwörter mit religiösen Sprachelementen, die ihren Eingang

in Sprichwörter gefunden haben und in beiden Alltagssprachen nach wie vor zum Einsatz kommen, vergleichend zu analysieren. Der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags wird auf die metaphorische Analyse von Sprichwörtern mit religiösen Sprachelementen gelegt. Anschließend werden Sprichwörter in beiden Sprachen anhand der Beispiele nach ihrer Äquivalenz (Volläquivalenz, Teiläquivalenz, Nulläquivalenz) unterteilt. Die wichtigste Aufgabe dieser Untersuchung besteht darin, sowohl für das Deutsch als auch für das Aserbaidisch ein Belegkorpus aus den Wörterbüchern zusammenzustellen. Das deutsche Korpus wurde anhand des Sprichwörterbuchs von Wander (1803–1880) und das aserbaidische Korpus anhand des Sprichwörterbuchs von Bəydilli (2004) erstellt. Der Vergleich der entsprechenden Sprichwörter basiert auf Sprichwörterbüchern von Röhrich (1991–1992), Simrock (1988) und das Wörterbuch von Duden „Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik“, für die Zusammenstellung des aserbaidischen Korpusteils wurde hingegen das Wörterbuch von Altayli (2005) gewählt. Zu jedem Begriff werden alle in den besagten Wörterbüchern zu findenden Sprichwörter aufgelistet. Für die Analyse wurden vier zentrale Begriffe der Religion (Gott, Hölle, Paradies, Teufel) gewählt. Die Begriffe sind alphabetisch geordnet.

Obwohl diese Begriffe eindeutig bereits der Sphäre der Religion entstammen und religiöse Konnotation haben, stehen sie aber in Sprichwörtern nicht immer semantisch in direktem Zusammenhang mit den Begriffen der Religion. Sprichwörter haben meist eine metaphorische Bedeutung, die sich nicht aus den Einzelbedeutungen ihrer Komponenten ergibt. Die Analyse der Wörterbücher bezieht sich auf folgende Aspekte: (1) Vorkommenshäufigkeit bzw. wie frequent erscheinen die religiösen Elemente in Sprichwörtern? (2) In welcher semantischen Bedeutung erscheinen sie?

Dieses Thema ist meiner Meinung nach interessant, weil die Religion im Leben von Menschen und Kulturgemeinschaften nach wie vor eine wichtige Rolle spielt.

Im Rahmen der kontrastiven Phraseologie wurden die Teile des deutschen phraseologischen Systems mehrfach mit den Teilsystemen anderer Sprachen kontrastiert. Dies lässt sich allerdings für das Sprachenpaar Deutsch und Aserbaidisch nicht behaupten. Mit dem vorliegenden Beitrag wird angestrebt, auf kultureller und sprachlicher Ebene zwischen West- und Ostkulturen Brücken aufzubauen.

In Kapitel 2 wird kurz auf den Begriff *Spruchwort* in der Parömiologie eingegangen. Kapitel 3 hat empirischen Charakter. Nach einer kurzen Analyse der Wörterbücher hinsichtlich der darin berücksichtigten Sprichwörter mit religiösen Sprachelementen werden ausgewählte Sprichwörter beider Sprachen einer vergleichenden Analyse unterzogen. Die Ergebnisse der Analyse werden in Form des Diagramms präsentiert. Kapitel 4 enthält das Schlusswort.

## 2. Sprichwörter in der Parömiologieforschung

### 2.1 Zum Begriff *Spruchwort*

Phraseologie und Parömiologie bilden als verwandte Bereiche eine Brücke zwischen der Sprachwissenschaft und der Volkskunde. Sie gelten jedoch als eigenständige Wissenschaft.

Die Erforschung von Sprichwörtern hat eine lange Tradition und ist (nach dem griechischen Wort *paroimia* – daher Parömie) ein Teil der Parömiologieforschung. Seiler (1922: 2) sieht Sprichwörter als „im Volksmund umlaufende, in sich geschlossene Sprüche von lehrhafter Tendenz und gehobener Form“.

Das Thema Sprichwörter steht im direkten Zusammenhang mit der Parömiologie. Ich möchte zur Einsicht kommen lassen, was eigentlich unter einem Sprichwort verstanden wird. Es ist sehr wichtig, hervorzuheben, dass es keine einzige allgemein gültige Definition von Sprichwörtern gibt. Außerdem sollte es nicht erstaunen, wenn sich Sprichwörterdefinitionen widersprechen (vgl. Norrick 2007: 381). Zahlreiche Wissenschaftler versuchten das Sprichwort zu definieren. Sprichwörter sind „im Volksmund umlaufende, in sich geschlossene Sprüche von lehrhafter Tendenz und gehobener Form.“ (Seiler 1922: 3) Sprichwörter sind allgemein bekannte, festgeprägte Sätze, die eine Lebensregel oder Weisheit prägnant und kurz zum Ausdruck bringen (Mieder / Röhrich (1977), Schmelz (1989)). Diese Definitionen stellen sich bereits heraus, Sprichwörter stammen aus dem Volksmund, sie sind fixe Sätze und lassen sich gut behalten. Für sie ist kennzeichnend, dass eine Erfahrung oder Erkenntnis oft nicht in abstrakter Weise dargelegt wird, sondern konkret, in Form eines Bildes (Schmelz 1989: 5): *Die Zeit heilt alle Wunden* erhält die Bedeutung, dass man mit der Zeit Trauer, Enttäuschung oder Verletzung vergisst.

Nach Fleischer (1997: 255) sind Sprichwörter keine Phraseme, da sie als Texte zitiert werden. „Der Sprecher gibt ausdrücklich zu verstehen, dass der betreffende Satz, eine Äußerung mit Verallgemeinerungsanspruch, nicht vom

Zitierenden stammt, sondern dass er ihn nur wiedergibt, sich berufend auf eine höhere Instanz“ (Fleischer 1997: 255). Durčo (2005: 34) bezeichnet Sprichwörter als „satzwertige, idiomatische, sprechaktunspezifische Mehrworteinheiten“, Norrick (2015: 7) beschreibt sie als traditionelle, prägnante, häufig formelhafte, relativ stabile und erkennbare Einheiten, Burger (2012: 46) als „rhetorische Waffen“ und nach Mokienco (2012: 80) sind sie als der „konservativste Teil der Sprache, ein Gefrierschrank der Kultur und der Geschichte“.

In Anlehnung an Černyševs Klassifikation (vgl. 1979: 73; 1981: 424) sind Sprichwörter Erscheinungsformen, die als phraseologische Fügungen in Form eines Satzes verstanden werden.

## 2.2 Etymologie von Sprichwörtern

Ob ein Sprichwort dem oder einem anderen Volk gehöre und entstamme, ist eine umstrittene und interessante Frage. Man kann nicht behaupten, dass ein Sprichwort sich in der Literatur eines Volks früher als in der eines andern finde. Es ist auch unmöglich, zu ermitteln, ob sich nicht bei dem anderen Volk irgendwo eine noch ältere Schrift vorfindet und dort ein Sprichwort schon lange im Volksmunde gelebt hat. In allen Sprachen leben noch Tausende von Sprichwörtern, die noch nie gedruckt worden sind. Die Antwort auf diese Frage gibt uns die Etymologie. Die Etymologie erforscht die Herkunft und Geschichte der Wörter. Sie untersucht nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Redewendungen und Sprichwörter.

Nach Schmelz (1989: 5) sind Sprichwörter zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Situationen im Volksmunde entstanden. Aber nicht alle Sprichwörter entstammen historisch gesehen dem Volksmund. Manche haben die literarische Herkunft und Fleischer (1997: 78) bezeichnet sie als Lehnwörter. Die meisten sind biblischen und lateinischen Ursprungs, oder beruhen auf den Übersetzungen der griechischen oder anderen Sprachen (Duden 2014: 12). Sie wurden von Generation zu Generation mündlich überliefert, modifiziert und ergänzt. Die meisten Sprichwörter sind aber im Volk selbst entstanden, um meist typische Lebenserfahrungen als Lehren und Regeln zu einem aufrichtigen Leben im sittlichen und religiösen Sinne an die nächsten Generationen weiterzugeben. Es ist deshalb nicht überraschend, dass ein Großteil von Sprichwörtern die Lebensform der Menschheit reflektiert, z. B. *Übung macht den Meister*, *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm*, *Guter Rat kommt über Nacht*. Man kann auch für die meisten Sprichwörter keinen konkreten Autor nennen. Kozáková (2010: 42) fasst zusammen:



Der Ursprung der Sprichwörter liegt – wie allgemein bekannt ist – im Volksmund oder in der Bibel, andere Sprichwörter stammen aus der Antike. Sie wurden zunächst mündlich von Generation zu Generation tradiert.

Wie es schon erwähnt wurde, ist es nicht überraschend, dass 17% der Sprichwörter in den sechs größten west- und mitteleuropäischen Sprachen ihren Ursprung in der Bibel aus dem Alten und Neuen Testament haben (vgl. Baum 2005: 14). Die meisten Sprichwörter finden wir in den Sprüchen Salomos und im Matthäus Evangelium, wie z. B. *Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach* (Matthäus 26,41).

Wie aber schon erwähnt, waren auch die Sprichwörter oft aus der Bibel übersetzt worden. Nicht anders war es bei dem wohl berühmtesten Bibelübersetzer ins Deutsche - Martin Luther. Martin Luthers Bibel-Übersetzung hatte eine große Bedeutung nicht nur für die deutsche Sprache, sondern auch für ihre Sprichwörter. Mit Luthers Übersetzung begann die Aufnahme von Bibelsprüchen in die Alltagssprache und so wurde die Bibel zu einer der vorteilhaftesten Quellen von Sprichwörtern, Redewendungen, Zitaten und geflügelten Worten im Deutschen. Zusammenfassend kann man sagen, dass Sprichwörter eine sehr lange und tief in die Geschichte zurückgehende Tradition haben.

## 2.3 Sprichwörter mit religiösen Sprachelementen

### 2.3.1 Begriffe der Religion

*Die Religion ist die höchste Humanität des Menschen*  
(Johann Gottfried von Herder)

Ich möchte in diesem Unterkapitel die religiösen Begriffe klären, was unter den Wörtern *Gott, Hölle, Paradies* beziehungsweise *Teufel* verstanden wird.

#### 2.3.1.1 *Gott*

*Gott* ist eine Benennung für einen Begriff, unter dem ein überirdisch und allmächtig gedachtes und kultisch verehrtes Wesen, Herr und Grund des Daseins in monotheistischen Religionen verstanden wird. In den meisten germanischen Sprachen bildet das Germanische *guda* – *Gott* den Ausgangspunkt. Der Ursprung des gemeingermanischen Wortes ist ungeklärt. Es wurde *got, gotisch gub*, zuerst Neutrum, mit dem Einzug des Christentums dem männlichen Geschlecht zugeordnet. Am ehesten ist es durch Substantivierung eines Partizip Perfekts wie altindisch *hūtá* „angerufen, herbeigerufen“ von einer indogermanischen Wurzel im

Sinn „rufen, anrufen“ entstanden (Duden 2001: 284). Gott ist der Anfang und das Ende. Er ist der, der über alle Zeiten hinweg ist.

### **Im Deutschen**

*Gott* würfelt nicht!; Hopfen und Malz, *Gott* erhalt's; Der Mensch denkt, *Gott* lenkt; Hilft dir selbst, dann hilft dir *Gott*; *Gottes* Mühlen mahlen langsam; *Gottes* Mühlen mahlen langsam, aber gerecht; Wer auf *Gott* vertraut, hat nicht auf Sand gebaut; das weiß *Gott* und die Welt; wem *Gott* ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand; vor die Tugend haben *die Götter* den Schweiß gesetzt; Er weiß nicht, wo *Gott* wohnt (dumm); er hat *Gott* im Munde und den Teufel in den Händen (heuchelt); das wissen die *Götter*; gegen Dummheit kämpfen die *Götter* selbst vergebens.

### **Im Aserbaidshanischen**

Das Wort ist aus dem gleichbedeutenden Arabischen الله (Alḷāh) entlehnt und ist in der islamischen Religion der Name des Gottes.

*Allah* kasıbın qənimidir; *Allah* kərimdir, quyusu da dərindir; *Allaha* əl çatmır, padşaha söz; *Allaha* ümid bağlayan şamsız qalar; *Allahdan* buyruq, ağzıma quyruq; *Allahın* adı var, özü yox; *Allahsız* yerdə otur, böyüksüz yerdə oturma; *Allah* bir qapını bağlayanda bir qapını açar; *Allah* bu əli o ələ möhtac eləməsin; *Allah* boynuzsuz qoçun qisasın buynuzlu qoçda qoymaz; *Allah* deyən namurad qalmaz; *Allah* dəvəyə qanad versəydi, dam – divarı yıxardı; *Allah* əsilsizə düşürtməsin; *Allah* min dərd verib, min bir dərman; *Allah* möminə hər şey bağışlar; *Allah* saxlayanı qurd yeməz; *Allah* tənbəli sevməz; *Allah* var, rəhmi da var; *Allah* verəndə bacadan da tökər; *Allah* yolunda yox, şeytan yolunda çox; *Allah* inanmayan bəndələr də inanmaz; *Allahdan* nə gəlsə xoşdur; Bir çörək özün ye, birin də *Allah* yolunda ver; *Allah* dağına baxar qar yağdırar; *Allah* kərimdi, quyusu dərindi; *Allah* böyükdür.

#### **2.3.1.2 Hölle**

Das Wort ist seit dem 9. Jh. mittelhochdeutsch *helle* < althochdeutsch *hell(i)a*; zu Germanisch *haljō-* (Unterwelt, Totenwelt) belegt. Ursprünglich wahrscheinlich „die Bergende“, verwandt mit *hehlen*. Es ist verwandt mit dem altnordischen Begriff *Hel* aus der germanischen Mythologie. Alles stammt aus germanisch *haljō-* und geht auf eine indogermanische Wurzel *kel-* (verwandt mit *Zelle*) zurück (vgl. Kluge 1999: 380). Das Wort bedeutet in vielen Religionen den Ort, an dem Menschen nach dem Tod ewig für ihre Sünden büßen müssen und ist ein Ort oder ein Zustand, der mit Angst, Schrecken und Qualen verbunden ist.

**Im Deutschen**

Er hat die *Hölle* zu Hause; aus der *Hölle* her kommt man nimmermehr; dem wird die *Hölle* heiß, dem zwei Teufel das Feuer schüren; die *Hölle* ist leichter zu machen als der Himmel; einer zeigt den andern zur *Hölle*; man muss auch in der *Hölle* einen guten Freund haben; wer sich vor der *Hölle* fürchtet, der fährt hinein;

**Im Aserbajdschanischen**

*Dschahannam* (*Cəhənnəm*) arabisch „ğahannam“ ist im Islam einer der Namen für die Hölle. Das arabische Wort ist vom hebräischen Gehinnom abgeleitet und dient als Ort der Bestrafung in der islamischen Eschatologie. *Cəhənnəmə gedən gələr, möştərinin gedəni gəlməz; Cəhənnəmə gedən yoldaşını çox istər; Gordan biz gəlirik, cəhənnəmdən sən xəbər verirsən; Cəhənnəmə gedən özünə yoldaş axtararş.*

**2.3.1.3      *Paradies***

Nach Überzeugung einiger Religionen ist das ein Ort, an den selige Menschen nach dem Tod kommen. Das Wort ist seit dem 8. Jh. von gleichbedeutend kirchenlateinisch *paradisus* entlehnt und zu mittelhochdeutsch *paradīse*, althochdeutsch *paradīsi* belegt. Das Wort kommt ins Griechische, weil Xenophon es für die Bezeichnung der Parks persischer Adelige und Könige gebraucht. In der griechischen Bibel wird das Wort dann für den „garten Eden“ gebraucht, wodurch es zu einem Terminus der christlichen Mythologie wird (vgl. Kluge (1999: 612), Röhrich (1992: 1141)).

**Im Deutschen**

Ein *Paradies* ist es auf Erden; das *Paradies* ist nicht für alle Leute; Ins *Paradies* wird niemand getrieben; jedes *Paradies* hat seine Schlange; wer im *Paradies* bleiben will, muss die Eva hinaustreiben;

**Im Aserbajdschanischen**

*Dschanna* (arabisch جنّة, *ğanna*) ist ein arabischer Name für das Paradies im Islam. Er ist mit dem hebräischen Begriff *Gan Eden* (גן עדן) verwandt, an anderen Stellen wird dafür auch عدن, ‚*adn* ‚Eden‘ verwendet.

Gəzdi Aranı, Turanı, *cənnət* gördü buranı.

**2.3.1.4      *Teufel***

Das Wort ist seit dem 8. Jh. belegt. Nach christlichem Glauben bedeutet es, der Widersacher Gottes, die Verkörperung des Bösen und ein zur Hölle gehöriger

Dämon. Das ist mittelhochdeutsch *tiufel*, *tiuvel*, *tievel*, althochdeutsch *tiuval*, entlehnt aus frühromanisch *diuvalus*, einer regionalen Variante von lateinischen *diabolus*, aus griechisch *διάβολος* (*diábolos*) „Verleumder“ (vgl. Kluge 1999: 823). Der Teufel ist im Neuen Testament ein Widersacher Gottes, *der Böse*, *der Arge*, *der Feind*, er ist Machthaber über widergöttliche Gewalten wie Krankheit und Tod.

### **Im Deutschen**

Advokaten und Soldaten sind des *Teufels* Spielkameraden; der Argwohn isst mit dem *Teufel* aus der gleichen Schüssel; der *Teufel* ist ein Eichhörnchen; der *Teufel* ist nie so schwarz, wie man ihn malt; der *Teufel* schießt immer auf den größten Haufen; des *Teufels* liebstes Möbelstück ist die lange Bank; er steht auf, ehe der *Teufel* Schuhe anhat; in der Not frisst der *Teufel* Fliegen; jeder hat seinen eigenen *Teufel*; wem Gott keine Kinder schenkt, dem gibt der *Teufel* Nichten und Neffen; wenn man vom *Teufel* redet, dann kommt er; wer mit dem *Teufel* essen will, braucht einen langen Löffel; wenn man vom Teufel spricht, ist er nicht weit.

### **Im Aserbaidshanischen**

Das Wort wurde aus dem gleichbedeutenden Arabisch: الشيطان *aš-Šaiṭān* entlehnt. Im Islam ist der im Koran *Schaitan* Genannte der höchste Teufel oder höchste böse Dämon. *Mənəmlik şeytana yaraşır; Şeytan başqa, cin başqa; Şeytan çox bildiyindən bir gözü kor olubdu; Şeytan əzabda gərək; Şeytan getdi, meydan bizə qaldı; Şeytan karxanası boş qalmaz; Şeytan olmasa qurd qoyunla gəzər; Şeytanın dostluğu dar dar ağacına qədərdir; Şeytanla şərikli buğda əkən saman biçər.*

## **3. Korpusanalyse**

Für die Untersuchung wurden die oben genannten Wörterbücher für die Ausgangs- und Zielsprache unter die Lupe genommen. Als Ergebnis der quantitativen Analyse der als Quellen benutzen Wörterbücher kann festgehalten werden, dass das deutsche Wörterbuch von Wander und somit das deutschsprachige Korpus 2395 Sprichwörter mit dem Lexem *Gott*, 73 Sprichwörter mit dem Lexem *Hölle*, 25 Sprichwörter mit dem Lexem *Paradies* sowie 1076 Sprichwörter mit dem Lexem *Teufel* enthält, das aserbaidshanische Wörterbuch von Bəydilli und somit das aserbaidshanischsprachige Korpus dagegen 44 Sprichwörter mit dem Lexem *Allah (Gott)*, 1 Sprichwort mit dem Komponente *Cənnət (Paradies)*, 2 Sprichwörter mit dem Wort *Cəhənnəm (Hölle)* sowie 9 Sprichwörter mit dem Lexem *Şeytan (Teufel)*.

Die Vorkommenshäufigkeit der Sprichwörter mit dem jeweiligen Lexem mit religiösem Ursprung in den untersuchten Wörterbüchern illustriert Diagramm 1.

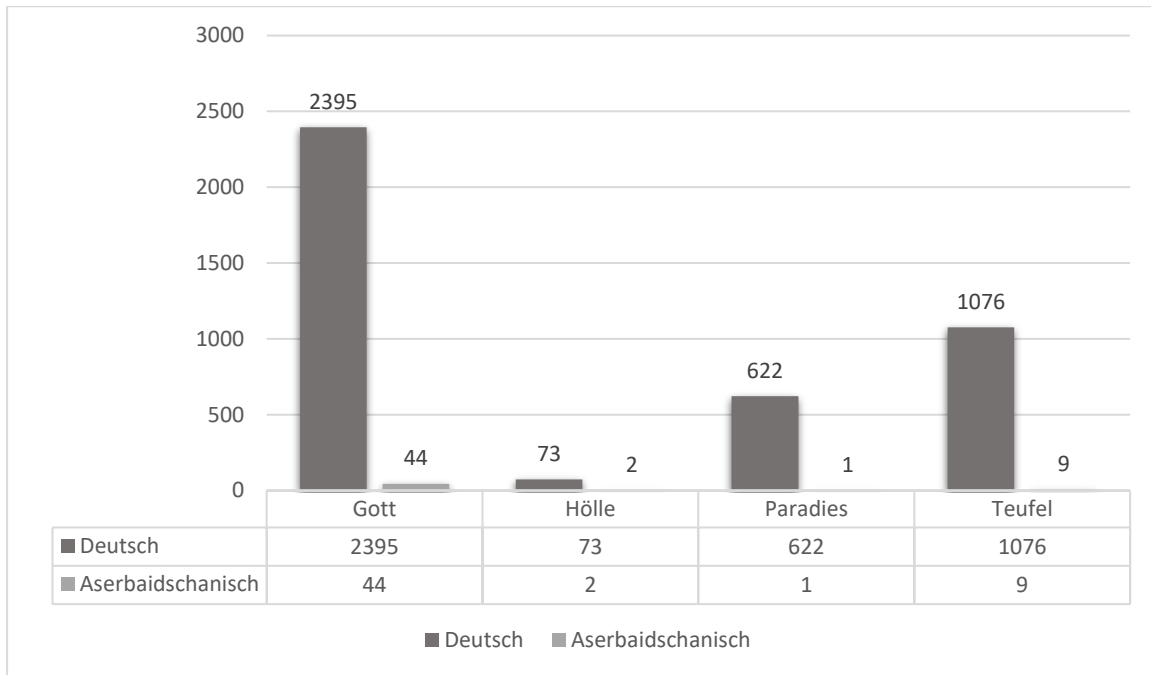


Diagramm 1. Frequenz der religiösen Sprachelemente in Sprichwörtern

Im Lichte des Diagramms 1 ist es ersichtlich, dass die deutsche Sprache über weit-aus mehr Sprichwörter mit religiösen Sprachelementen verfügt als die aserbaidshänische Sprache. Ein weiteres Resultat der Analyse der ausgewählten Sprichwörter zeigt auch die Dominanz der Lexeme *Gott* und *Teufel*, wie aus dem Diagramm 1 hervorgeht. Rein statistisch gesehen, lässt sich also feststellen, dass sich Sprichwörter mit den religiösen Elementen in beiden Sprachen meist auf die Begriffe „Gott“ und „Teufel“ beziehen. Weniger frequent sind dagegen die Lexeme „Hölle“ im Deutschen, „Paradies“ im Aserbaidshänischen.

Das häufige Vorkommen der Lexeme *Gott* und *Teufel* in Sprichwörtern lässt den Schluss zu, dass das Glauben seit jeher im Leben der Menschen verankert ist.

Da sich der vorliegende Beitrag mit Sprichwörtern mit den religiösen Sprachelementen befasst, soll an dieser Stelle noch kurz auf sie, vor allem in semantischer Hinsicht, eingegangen werden. Sprichwörter sind bildhafte Ausdrücke, deren Bedeutung sich zumeist aus dem übertragenen Sinn erschließen lässt. Unsere alltäglichen metaphorischen Vorstellungen basieren auf Bildern.

Die folgenden Beispiele wurden zufällig aus der großen Menge von Sprichwörtern mit oben erwähnten religiösen Elementen ausgewählt. Anhand dieser

Beispiele werden die Äquivalenzbeziehungen praktisch untersucht. Die Unterscheidung richtet sich nach Bedeutungs- und Bildebene. Es geht um die Voll-, Partiell-, Null- und Scheinäquivalenz.

- **Alles steht in Gottes Hand – Hər şey Allahın əlindədi** (*alles ist in Gottes Händen*) – Gott ist allmächtig. Eines Tages wird Gott das Unrecht richten, das uns angetan wurde. In den beiden Sprachen verweist das Lexem auf eindeutige religiöse Konnotation. Die analysierten Sprichwörter stehen in der Relation der Volläquivalenz, hinsichtlich der Semantik des den Sprichwörtern zugrundeliegenden Bildes.
- **Wer sich mit dem Teufel rauft, muss Haare lassen – Şeytanla şərikli buğda əkən saman biçər** (*wer Weizen mit dem Teufel zusammen sät, wird später das Stroh mähen*) – wer sich in eine Partnerschaft mit einem Betrüger einlässt, wird am Ende selbst betrogen. Diese Beispiele enthalten zwar eines der zu untersuchenden religiösen Sprachelemente, und zwar das Lexem *Teufel / Şeytan*, hier allerdings ohne religiöse Konnotation. Hier handelt es sich um einen Betrüger. Die analysierten Beispiele weisen die Teiläquivalenz auf, die Semantik und Bilder sind gleich, ihre Struktur ist unterschiedlich.
- **Müßiggang ist des Teufels Ruhebank – Allahdan buyruq, ağzıma quyruq** (*Wenn Gott befiehlt, kann ich ohne Fleiß auch Speck essen*) – diese Sprichwörter werden in beiden Sprachen in der Regel mit Faulheit in Verbindung gebracht. In beiden Beispielen befinden sich die untersuchten religiösen Sprachelemente (Gott und Teufel), allerdings im Deutschen ohne religiöse Konnotation, im Aserbaidshanischen im Gegenteil wird die Allmächtigkeit von Gott dargestellt. Die analysierten Beispiele weisen die reinsemantische Äquivalenz auf, die Semantik ist gleich, Struktur und Bild sind unterschiedlich.
- **Gott gibt den Frost nach den Kleidern – Allah dağına baxar qar yağdırar** (*Gott gibt den Schnee dem Berg gemäß*) – es geht in diesem Sprichwort um die Ausdauer des Menschen. In beiden Beispielen hat das religiöse Sprachelement „Gott“ religiöse Konnotation. Die analysierten Beispiele weisen die Teiläquivalenz auf, die Semantik und das Bild sind gleich, die Struktur ist anders.
- **Jedes Paradies hat seine Schlange** – Die Schlange des christlichen Paradieses wird zum Symbol des Aufbegehrens gegen Gott, für Überheblichkeit und Ungehorsam, Stolz und Hochmut. Es konnte kein adäquates Äquivalent im Aserbaidshanischen ermittelt werden.

#### 4. Schlusswort

Aus der Analyse lassen sich mehrere Schlussfolgerungen ziehen. In Bezug auf die Lemmatisierung von Sprichwörtern mit Lexemen religiösen Ursprungs hat der vorliegende Beitrag deutlich gezeigt, dass Sprichwörter dieses Typs in den Wörterbüchern beider Sprachen in erheblichem Maße auftauchen. In beiden Sprachen enthalten die meisten Sprichwörter die Lexeme *Gott* und *Teufel*. Die Darstellung von Tabellen, die darauffolgt, präsentiert eine genaue Auswertung der Studie in den beiden gegenübergestellten Sprachen. Für die Analyse wurden die Sprichwörter aus dem Korpus gewählt, die zentrale Begriffe beinhalten. Hier sind ebenfalls große Unterschiede sichtbar. Im letzten Kapitel wurde eine kontrastive Analyse durchgeführt, die deutlich auf erkennbare Übereinstimmungen zwischen beiden Sprachen hindeutet. Die meisten Sprichwörter verfügen sowohl im Deutschen als auch im Aserbaidshanischen ein entsprechendes Äquivalent, das die religiöse Konnotation aufweist.

## Literaturverzeichnis

### Quellenliteratur

- Bəydilli, Cəlal (2004): *Atalar sözü*. Bakı: Öndər.  
Wander, Karl Friedrich Wilhelm (1867-1880): *Deutsches Sprichwörter Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*. Leipzig: Brockhaus.

### Sekundärliteratur

- Baum, Franziska (2005): „*Europäische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten*“. *Ein Sprachvergleich von deutschen, englischen, französischen, italienischen, niederländischen und spanischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten*. Ingolstadt: Katholische Universität Eichstätt.
- Burger, Harald / Häcki Buhofer, Annelies / Sialm, Ambros / Eriksson, Brigit / Häusermann, Jürg (Hrsg.) (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: de Gruyter.
- / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie: Ein Internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung / Phraseology. An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin: Walter de Gruyter.
- (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Fleischer, Wolfgang (1992): *Phraseologismus und Sprichwort: lexikalische Einheit und Text*. In: Sandig (Hrsg.) (1992); S. 155–172.
- (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer.
- Friederich, Wolf (1976): *Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen*. 2., neubearbeitete Auflage. München: Hueber.
- Mieder, Wolfgang (1999): *Sprichwörter / Redensarten / Parömiologie*. Heidelberg: Julius Gross.
- Mokienko, Valerij K. (2012): *Russisches parömiologisches Minimum: Theorie oder Praxis?* In: Steyer (Hrsg.) (2012); S. 79–99.
- Norrick, Neal R. (1983): *Zur Semantik des englischen Sprichworts*. In: *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik, Band 8, Heft 2*, S. 183–196.
- (2007): *Proverbs as set phrases*. In: Burger / Dobrovolskij / Kühn / Norrick. (Hrsg.) (2007); S. 381–394.
- Palm, Christine (1995): *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Studienbücher.
- Pilz, Klaus Dieter (1981): *Phraseologie. Redensartforschung*. Stuttgart: Metzler.
- Röhrich, Lutz / Mieder, Wolfgang. (1977): *Sprichwort*. Stuttgart: Metzler.
- Sandig, Barbara (Hrsg.) (1992): *Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum: Brockmeyer.
- Schmelz, Richard (1989): *Sprichwörter; Proverbs; Пословицы; Prysłowia; Přísloví; Proverbs; Proverbios; Proverbia*. Berlin: Volk und Wissen.
- Seiler, Friedrich. (1922): *Deutsche Sprichwörterkunde*. München: Beck
- Steyer, Kathrin (Hrsg.) (2012): *Sprichwörter multilingual. Theoretische, empirische und angewandte Aspekte der modernen Parömiologie*. Tübingen: Narr Verlag.

### Wörterbücher

- Altayli, Seyfettin (2005): *Azərbaycan türkcəsi deyimlər sözlüğü* (Aserbaidshanisches Türkisch Redewendungen Wörterbuch). Ankara: Prestij Matbaası.



- Duden (2002): *Redewendungen*. Wörterbuch der deutschen Idiomatik 2., Aufl. Mannheim et al.: Dudenverlag. (= Duden Band 11).
- (2001): *Deutsches Universalwörterbuch* (2001). 4., Auflage. Mannheim et al.: Dudenverlag.
  - (2014): *Sprichwörter und Redewendungen aus aller Welt. Wo es Katzen und Hunden regnet*. Berlin, Mannheim, Zürich: Dudenverlag.
- Kluge, Friedrich (1999): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 23., Aufl., Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Röhrich, Lutz (1991-1992): *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 3 Bände. Freiburg / Basel / Wien: Herder.
- Orucov, Aliheyder (2006): *Azərbaycan dilinin izahlı lüğəti* (Erläuterndes Wörterbuch der aserbajdschanischen Sprache). Baki: Şərq-Qərb.
- Schemann, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Simrock, Karl (1988): *Die deutschen Sprichwörter*. Stuttgart: Philipp Reclam.



Przemysław Staniewski  
ORCID: 0000-0002-1903-6316  
Universität Wrocław, Wrocław

## **Der ausgewählte Wortschatz der niederen Sinne und dessen figurative Verwendung aus der Perspektive der deutschen Phraseologie**

### **Abstracts**

Die Unterscheidung in höhere bzw. Fernsinne (Sehen, Hören) und niedere bzw. Nahsinne (Tasten, Schmecken, Riechen) hat dazu geführt, dass die letztere Gruppe nicht im Zentrum der wissenschaftlichen, darunter auch der linguistischen und insbesondere der semantischen, Betrachtung stand. Es steht aber fest, dass den niederen Wahrnehmungsmodalitäten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. In diesem Beitrag wird auf das auf die niederen Sinne bezogene Lexikon des Deutschen aus der phraseologischen Perspektive näher eingegangen. Es wird auf der Basis der ausgewählten gustatorischen, olfaktorischen und haptischen Lexeme, die als Komponenten der phraseologischen Einheiten auftreten, gezeigt, was für figurative Lesarten das Perzeptionsvokabular im Deutschen annehmen kann und ob diese sich von den bisher in der Literatur festgestellten Bedeutungserweiterungen unterscheiden oder mit ihnen übereinstimmen.

**Schlüsselwörter:** Wahrnehmung, Nahsinne, figurative Sprache, Bedeutungserweiterung

### **Selected Vocabulary of the Lower Senses and its Figurative Usage from the Perspective of German Phraseology**

The distinction in higher or distal (sight, hearing) and lower or proximal (touch, taste, smell) senses caused that the latter group has not been the central point of scientific, also neither linguistic, nor particularly semantic research. However, it is certain that more attention has to be paid to the lower modalities. This paper analyses the lexicon of lower senses in German from the phraseological perspective. It shows on the basis of selected gustatory, olfactory and haptic lexemes which constitute components of phraseological units, what figurative interpretations the German perception vocabulary can take on and further if they differ from the meaning extensions identified in the literature to date or pattern with them.

**Keywords:** perception, proximal senses, figurative language, meaning extension

**Author:** Przemysław Staniewski, University of Wrocław, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: przemyslaw.staniewski@uwr.edu.pl

## **1. Einleitung und Zielsetzung**

Die Sinne und sinnliche Wahrnehmung sind eine unabdingbare Komponente für oder sogar die Grundlage menschlicher Interaktion mit der Umwelt. Unzweifelhaft stellen sie eine Instanz dar, dank deren wir auf bestimmte äußere Reize entsprechend reagieren können, d. h. sie aufnehmen, verarbeiten und eventuell auf sie antworten. Daher verwundert die Tatsache nicht, dass seit jeher unterschiedliche wahrnehmungsbezogene Aspekte der Gegenstand von philosophischen bzw.

wissenschaftlichen Diskussionen waren (vgl. hierzu z. B. Matthen (2015)). Die existenziellen Fragestellungen, denen die Aufmerksamkeit der Forscher im Laufe der Jh.e gewidmet war, betrafen u. a. ihren Wert und ihre Rolle im Erkenntnisprozess und in der Formung der Wissensinhalte, ihren moralischen Status, ihre Beschaffenheit und Funktionsweise sowie ihre gesellschaftliche (Un)Wichtigkeit (vgl. z. B. Synnott (1993: 128), vgl. auch Krist / Grieser (2006), Jütte (2000), Korsmeyer (1999)). Deswegen ist nicht zu leugnen, dass „[t]he conceptual and existential significance of the sensorium is obvious. We are social beings, and we communicate in and with and through our senses. Long before we are rational beings, humans are sensing beings. Life without the senses does not make sense.“ (Synnott (1993: 128)).

Eine besondere Position im Rahmen der genannten Problemstellungen nimmt die Hierarchisierung der sinnlichen Modalitäten an, die eng an die erwähnten Fragen (und folglich auch die Antworten auf diese) gekoppelt ist. Die bis heute herrschende Unterteilung und Rangordnung der Sinne geht auf Aristoteles zurück. Die Trennlinie wird zwischen Sehen und Hören einerseits sowie Riechen, Schmecken und Tasten andererseits gezogen. Aus der Perspektive ihrer Funktionsweise werden die ersteren als Fernsinne, die letzteren als Nahsinne bezeichnet, weil die einen keinen Kontakt mit dem Wahrnehmenden aufzunehmen brauchen, um ihm die Informationen zu liefern, wobei die anderen der Kontaktaufnahme mit dem Experiencer zwecks Informationsweiterleitung bedürfen. Damit hängt unzertrennlich die utilitaristische Perspektive zusammen. Hierbei werden Sehen und Hören als höhere Sinne betrachtet, weil diese als ohne physische Kontaktaufnahme gegenüber den zur Verfügung gestellten Daten objektiv gesetzt werden. Daher haben diese Modalitäten auch an den Erkenntnisprozessen und dem Kunstgenuss teil. Dagegen werden Riechen, Schmecken und Tasten als niedere Sinne aufgefasst, denn diese sind nicht imstande, durch den direkten Kontakt mit dem Perzipierenden objektive Informationen zu liefern. Aus diesem Grund wird ihnen die Teilnahme an den ästhetischen und intellektuellen Vorgängen abgesprochen und ihre Rolle auf die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse eingeschränkt (vgl. z. B. Synnott (1993), Korsmeyer (1999)).

Die Aristotelische Sinneshierarchie kann als Quintessenz der ehemaligen aber auch (durch ihre anhaltende Geltung) heutigen Betrachtung der Wahrnehmungsmodalitäten sowie ihrer Rolle im menschlichen Leben aufgefasst werden. In erster Linie zeigt sie, wie wir das Sensorium strukturieren: Der traditionellen

Herangehensweise gemäß verfügt der Mensch über fünf Sinne.<sup>1</sup> Ferner veranschaulichen sie, wie die Europäer über die Sinne dachten und denken, welchen Wert sie ihnen beimaßen und weiterhin beimessen. Die neueren Forschungen und Erkenntnisse, z. B. aus dem Bereich der anthropologisch orientierten Sprachwissenschaft (vgl. Majid et al. (2018); vgl. hierzu auch Staniewski (2016b)), haben jedoch ein anderes Licht auf diese Fragestellungen geworfen und die Möglichkeit einer universellen Sinneshierarchie in Frage gestellt. In diesem Sinne setzt sich auch dieser Beitrag die Untersuchung der sprachlichen Aspekte der sinnlichen Wahrnehmung zum Ziel, um auf den semantischen Gegebenheiten, genauer gesagt auf den metaphorischen Erweiterungen der deutschen Wahrnehmungsllexik basierend, anzudeuten, wie die Sinne und deren Rolle sowie Funktionen im Rahmen menschlicher Existenz konzeptualisiert und betrachtet werden. Um den Rahmen des Aufsatzes nicht zu sprengen, wird nur der deutsche Wortschatz aus dem Bereich der niederen Sinne berücksichtigt. Dies auch aus dem Grund, weil die Nahsinne relativ vernachlässigt und – insbesondere im sprachwissenschaftlichen Bereich – wenig erforscht sind. Auf der anderen Seite ist auch zu vermerken, dass die bisherigen Arbeiten (siehe unten) größtenteils die Wahrnehmungsverben unter die Lupe nahmen, wobei anderen Wortarten oder sprachlichen Bereichen wie z. B. Kollokationen und idiomatischen Wendungen eher selten Rechnung getragen wurde. In diesem Aufsatz hat man sich deswegen entschieden, die ausgewählten Lexeme aller Wortarten aus der Domäne der niederen Sinne zu untersuchen, die zudem als Komponenten deutscher Phraseologismen fungieren<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Aus den neueren neurokognitiven Untersuchungen (vgl. Bruno / Pavani (2018)), aber auch philosophischen Diskussionen (Macpherson (2011)), geht hervor, dass nicht mehr klar ist, ob diese Unterteilung und Anzahl der Sinne heutzutage ohne Weiteres akzeptiert werden kann. Den Bedürfnissen dieses Aufsatzes folgend, wird die traditionelle Strukturierung der sinnlichen Domäne, vor allem aus methodologischen Gründen, beibehalten. Die feinere Ausdifferenzierung der Sinne würde erhebliche Probleme mit der Zuschreibung bestimmter lexikalischer Einheiten den entsprechenden Wahrnehmungsmodalitäten nach sich ziehen, was aktuell auch nicht ohne Schwierigkeiten möglich ist (hierzu ausführlich Winter (2019)).

<sup>2</sup> Zu Auswahlkriterien der dieser Untersuchung zugrundeliegenden lexikalischen Einheiten siehe Kap. 3.1.

## **2. Wahrnehmungswortschatz – dessen Einteilung sowie primäre und figurative Bedeutung in der Forschungsliteratur**

Ungeachtet der Tatsache, wie die fünf klassischen Sinne mit Bezug auf ihre Funktionen, Art und Weise der Datenübermittlung sowie ihren Wert in den Erkenntnisprozessen unterteilt sind, ist unzweifelhaft, dass Menschen über wahrgenommene Reize kommunizieren müssen, aber auch möchten. Daher steht fest, dass jeder der sinnlichen Bereiche über ein gewisses, mehr oder minder für ihn eigenes, lexikalisches Inventar verfügt, das zum Versprachlichen der ihm zugehörigen Eindrücke dient. Solche lexikalischen Einheiten sind als primär bzw. für den bestimmten Wahrnehmungsbereich spezifisch zu klassifizieren (vgl. Enríquez (2010: 135), Fn. 5)).

Hierbei muss vermerkt werden, dass sich die Wahrnehmungsdomäne durch verschiedene Unterschiede sowohl auf der inter- als auch intralingualen Dimension auszeichnet. Einerseits ist die unterschiedliche Verteilung der wahrnehmungsbezogenen Lexik auf die jeweiligen Sinne in diversen Sprachen nicht zu leugnen. Dies gilt beispielsweise im Fall der Farbbezeichnungen des Dani-Volkes (vgl. Rosch (1973)) und der europäischen Sprachen, wo das Verhältnis entsprechend 2 zu 11 ist, oder ebenso für die Strukturierung des Geruchswortschatzes in europäischen Sprachen und Jahai (vgl. entsprechend Staniewski (2016a), Jędrzejowski / Staniewski (2021) und Burenhult / Majid (2011), Majid / Burenhult (2014)). Hier ist auch die auditive Modalität mit ihrer äußerst reichen Sammlung von onomatopoetischen Ausdrücken zu erwähnen (vgl. z. B. Bańko (2008), (2009)). Andererseits darf auch die Verteilung und Zugehörigkeit der sinnlichen lexikalischen Einheiten unter verschiedenen Wortarten nicht unberücksichtigt bleiben. Verschiedene Sprachen verfügen über eine unterschiedliche Anzahl von perzeptuellen Verben, Adjektiven und Substantiven. In diesem Kontext kann man des Weiteren von einer zweiten Einteilung des Wahrnehmungswortschatzes sprechen. Auf der einen Seite ist die Rede von den Basistermini, die auf die *basic color terms* von Berlin und Kay (1969) zurückgehen, aber nicht nur für den Farbbereich festgestellt wurden (vgl. Duprie (1987), Hombert (1992), Mouélé (1997), Burenhult / Majid (2011), vgl. auch Bieler / Runte (2010), Staniewski

(2014), (2016a)). Dazu gehören<sup>3</sup>: *grün, rot, blau, schwarz, sauer, süß, salzig* usw. Auf der anderen Seite wird von dem allgemeinen sinnlichen Wortschatz gesprochen, in den beispielshalber *Geruch, Gestank, Duft* (und die ihnen entsprechenden Verben), *Geschmack, schmecken, Geräusch, Klang, Lärm, hören, klingen* usw. inkludiert werden. Für beide Wortschatzklassen ist charakteristisch, dass sie keinen Bezug auf die Wahrnehmungsquelle nehmen, wobei die Basistermini eher qualitativ ausgeprägt sind. Die allgemeinen Lexeme der Wahrnehmungsdomäne bringen hingegen eher Intensität bzw. Hedonik zum Ausdruck oder gar die Tatsache, dass der Perzeptionsvorgang stattgefunden hat. Nichtsdestotrotz gehören beide Kategorien demjenigen Bereich, den Enríquez (2010: 135, Fn. 5) als den spezifischen Wahrnehmungswortschatz nennt.<sup>4</sup> Dies impliziert zugleich, dass sie in gleichem Ausmaß bedeutend für die Versprachlichung von Wahrnehmungsprozessen sind.

Resümierend lässt sich sagen, dass einerseits der Perzeptionswortschatz je nach Sprache sowohl qualitativ als auch quantitativ unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Andererseits steht fest, dass er (ungeachtet der interlingualen Differenzen) ein Spektrum von sprachlichen Mitteln bildet, anhand deren Menschen ihre Wahrnehmungen mitteilen können. Daher kann der wahrnehmungsbezogene Teil ihrer Semantik als ihre primäre Bedeutung aufgefasst werden. Sie unterliegen aber, wie der Wortschatz im Allgemeinen, verschiedenen Wandlungsprozessen. Das hat dazu geführt, dass sie im Laufe der Zeit zusätzliche, nicht unbedingt perzeptuelle, Bedeutungen entwickelt haben. Somit sind Bedeutungserweiterungsprozesse vorgekommen, in denen die Referenz auf Wahrnehmungseindrücke als Ausgangsbedeutung und zugleich die Wahrnehmungsdomäne als Ausgangsbereich fungieren. Der Zielbereich bzw. die Zielbedeutung im Rahmen des semantischen Wandels von Perzeptionswörtern kann hingegen zweifache Natur haben. Einerseits kann der vorhandenen Bedeutung eine neue hinzukommen, die auch perzeptueller Natur ist, aber auf Eindrücke einer anderen Modalität referiert. Nichtsdestotrotz überschreitet diese semantische Wandlung die Grenzen des Wahrnehmungsbereichs nicht. Solche Erweiterungen werden als synästhetische oder *Intrafield*-Metaphern bezeichnet, z. B. *helle Stimme* oder *hell tönen*, wo *hell*

---

<sup>3</sup> Aus Platzgründen werden hier nur die deutschen Beispiele angeführt. Zu Details bezüglich der Wortartzugehörigkeit und Semantik des perzeptuellen Wortschatzes in anderen Sprachen ist der Leser auf die in diesem Kapitel zitierte Literatur verwiesen.

<sup>4</sup> Enríquez beschränkt sich zwar hier auf den Geruchswortschatz, diese Konzeption und Terminologie betrifft aber alle Sinnesmodalitäten.

als ‘hoch klingend, klar, nicht dumpf’<sup>5</sup> interpretiert wird. Andererseits kann von *Transfield*-Metaphern die Rede sein, im Falle derer die Bedeutungserweiterung außerhalb des Rahmens der Wahrnehmungsdomäne tritt und die ihr unterzogenen lexikalischen Mittel zur Bezeichnung der Phänomene eingesetzt werden, die einem anderen Erkenntnisbereich angehören (vgl. O’Meara et al. (2019: 2–3); zu der Terminologie vgl. Matisoff (1978)), wie z. B. ebenso das Adjektiv *hell* in den Ausdrücken *er ist ein heller Kopf* oder *sie ist sehr hell, heller als die anderen*, in denen es ‘klug, intelligent; von leichter, rascher Auffassungsgabe’<sup>6</sup> bedeutet.<sup>7</sup> An dieser Stelle muss hervorgehoben werden, dass nur die *Transfield*-Metaphern (siehe auch Fn. 7) im Zentrum des Interesses des vorliegenden Aufsatzes sind. Im engen Zusammenhang damit steht möglichst breiter Bezugsbereich der erweiterten Bedeutung im Gegensatz zu einer ganz konkreten Ausgangsbedeutung der untersuchten Lexeme. Es sei nochmal betont: Die Annahme, die wahrnehmungsbezogene Lesart der zu berücksichtigenden lexikalischen Einheiten sei die primäre, legt nahe, dass die Wahrnehmungsdomäne die Ausgangsdomäne darstellt. Dem wird die Zieldomäne gegenübergestellt, hinsichtlich welcher keine Einschränkungen auferlegt werden. Das heißt, dass die erweiterten Bedeutungen der jeweiligen Wörter sich auf – wie oben ausgedrückt – andere bzw. alle möglichen Erkenntnisphänomene außer der Perzeption (dann ist von *Intrafield*-Erweiterungen die Rede) beziehen können.<sup>8</sup> Bezugnehmend auf die in Kap. 1 angestellten Überlegungen, soll solche Vorgehensweise andeuten bzw. Hinweise darauf liefern, wie wir die Sinne zu betrachten, zu bewerten und zu konzeptualisieren neigen. Es ist

---

<sup>5</sup> Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/hell> [Zugriff am 31.10.2021].

<sup>6</sup> Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/hell> [Zugriff am 31.10.2021].

<sup>7</sup> Die dargestellte dichotome Unterteilung der Bedeutungserweiterungen wurde ein wenig simplifiziert. Im Grunde genommen unterscheiden O’Meara et al. (2019: 2–3) im *Transfield*-Bereich zwei Arten von Metaphern: Die oben genannte Verwendung der perzeptuellen Wörter in nicht-perzeptueller Domäne nennen sie *Transfield-I*-Metaphern, während für die Beschreibung von Wahrnehmungen anhand von lexikalischen Mitteln, die primär anderen semantischen Feldern entstammen, die Bezeichnung *Transfield-II*-Metaphern reserviert ist. Solche Erscheinungen, die in die *Transfield-II*-Kategorie fallen, bilden nicht den Untersuchungsgegenstand dieser Ausarbeitung und werden somit aus den Überlegungen völlig ausgeschlossen.

<sup>8</sup> In diesem Kontext tritt oft die Fragestellung der Direktionalität von Metaphern auf, die in der Regel von konkreten zu abstrakten Bereichen verläuft. Die Wahrnehmung eignet sich deswegen gut als Ausgangsdomäne für andere abstraktere Konzepte, wobei auch Gegenbeispiele vorkommen (vgl. O’Meara et al. 2019: 4–5). Dies ist aber für die vorliegende Arbeit weniger relevant, denn das Ziel der Untersuchung ist es, nur die nicht-perzeptuellen Bereiche festzustellen, für die die Wahrnehmung als Ausgangsbereich funktiert und nicht umgekehrt.



aber vorzubehalten, dass die in Kap. 3 ermittelten Tendenzen für die Sprecher des Deutschen gelten und höchstens (und dies auch nicht ohne Weiteres) auf die Nutzer der europäischen Sprachen extrapoliert werden können.

Berücksichtigt man die bereits präsentierten Überlegungen muss unterstrichen werden, dass die Untersuchungen der figurativen Erweiterungen in der perzeptuellen Domäne weit in die Geschichte der Sprachwissenschaft zurückreichen (vgl. hierzu z. B. Grimm (1848), Bechtel (1879)), wobei diese vor allem etymologisch ausgerichtet sind.<sup>9</sup> In der neueren Forschung ist hingegen die bahnbrechende Arbeit von Sweetser (1990) zu erwähnen, die dieses Phänomen einerseits aus der interlingualen, andererseits aus der kognitiven Perspektive betrachtet. Zudem versucht die Autorin die Motivation für die festgestellten Bedeutungserweiterungen anzugeben (vgl. Ibarretxe-Antuñano 2002: 93), die zumindest teilweise in der Hierarchisierung der Sinne zu suchen ist (siehe Kap. 1). Die Erörterungen von Sweetser (1990) fungieren für die heutige Auseinandersetzung mit den Fragestellungen der Polysemie und des Bedeutungswandels des Wahrnehmungswortschatzes als Ausgangspunkt (zu zwischensprachlichen Etymologien vgl. auch Buck (1949)). Im Rahmen der MIND-AS-BODY-Metapher analysiert Sweetser (1990) die semantischen Extensionen der als primär der Wahrnehmungsdomäne angehörenden lexikalischen Einheiten. Sie stellt fest, dass der visuelle Wortschatz im Bereich der breit begriffenen mentalen Aktivität Verwendung findet, wobei sie hier zwischen Wissen, Intellekt (*knowledge, intellection*) einerseits und der mentalen Vision (*mental „vision“*; und dies auch mit Bezug auf die Zukunft) andererseits unterscheidet (vgl. Sweetser (1990: 33–34, 38–40)).<sup>10</sup> Als Beispiele können hier das oben erwähnte Adjektiv *hell* (vgl. Fn. 5 und 6) sowie das englische Verb *see* ‘sehen‘ so wie es in *I see what you mean* ‘Ich verstehe,

---

<sup>9</sup> Die Problematik der Perzeption in der Sprache, und insbesondere der figurativen Verwendung von Wahrnehmungslexemen, zieht immer öfter die Aufmerksamkeit der Forscher an, sodass die zugängliche Fachliteratur schon jetzt schwer überschaubar ist. Daher wird im Folgenden auch aus Platzgründen nur auf die wichtigsten Arbeiten eingegangen, die im Weiteren für den analytischen Teil von Bedeutung sind.

<sup>10</sup> Interessanterweise liegen dem visuellen Wortschatz lexikalische Einheiten zugrunde, die auf tatsächliche Manipulation bzw. Handhabung von Objekten zurückzuführen sind, was die Einbeziehung der haptischen Domäne impliziert. Sweetser (1990: 38) setzt dies mit dem Kontrollvermögen sowohl der berührten Gegenstände als auch der mentalen Informationen in Verbindung (vgl. hierzu auch als Beispiel das Deutsche *begreifen* < *greifen* (vgl. auch Grimm (1848))). Damit hängt eng die weitere Behauptung zusammen, dass das Sehen- und Denkvermögen die Aufmerksamkeitslenkung auf ausgewählte Ausschnitte der Außenwelt erlauben, was nur u.U. auf das Hören zutrifft (vgl. Sweetser (1990: 38–40)) und im Falle der niederen Sinne eher ausgeschlossen ist.

was du meinst‘ auftritt, angeführt werden.<sup>11</sup> Der Wortschatz des zweiten der höheren Sinne, des Hörens, referiert laut Sweetser (1990: 34–35, 38, 41–43) auf die breit begriffene zwischenmenschliche Kommunikation, wobei hier von einer Bedeutungserweiterungskette zu sprechen ist. Die primäre Bedeutung der lexikalischen Einheiten, die Sweetser (ebd.) als physische auditive Rezeption (*physical auditory reception*) nennt, wird in erster Linie auf die innere Empfänglichkeit (*internal receptivity*) und Aufmerksamkeit (*heedfulness*) gegenüber unterschiedlichen Informationen ausgedehnt, wie z. B. in dem Ausdruck *taube Ohren für etw. haben*. Im nächsten Schritt wird sie auf Gehorsamkeit (*obedience*) erweitert, was anhand des deutschen Adjektivs *gehorsam* exemplifiziert werden kann. Dabei ist zu erwähnen, dass sich manchmal die innere Empfänglichkeit und die Aufmerksamkeit zur intellektbezogenen Bedeutung entwickeln können, die aber nicht als „wissen“, sondern „verstehen“ paraphrasiert werden können (vgl. Sweetser ebd.).<sup>12</sup> In Bezug auf die Bedeutungserweiterungen im Bereich der niederen Sinne hingegen äußert sich Sweetser (1990) folgendermaßen:<sup>13</sup>

The sense of smell has few abstract or mental connotations, although bad smell is used in English to indicate bad character or dislikeable mental characteristics (“he’s a stinker,” or “that idea stinks”), while the active verb *smell* may indicate detection of such characteristics (“I smell something fishy about this deal”). Taste, however, is a physical sense which seems universally to be linked to personal likes and dislikes in the mental world. Lat. *gustis* and Fr. *goût*, like Eng. *taste*, may indicate a “taste” in clothing or art as well as in food. Finally, the sense of touch is not only linked with general sense perception, but also closely tied to emotional “feeling.” Thus, although there are specific words meaning “emotion” or “mental state” in many Indo-European languages, it is most commonly the case that a given language has at least one basic “emotional-feeling” word which comes from the domain of physical feeling (Sweetser (1990: 37)).

Und weiter:

We have said that the sense of smell has fewer and less deep metaphorical connections with the mental domain than the other senses. Taste, however, is deeply linked with our internal self, and is used to represent our personal likes and dislikes or “tastes”. And the vocabulary of touch and tactile sensation is generally used for emotional sensations of all types – we can be emotionally “wounded”, “stroked”, “touched (to the heart)”, and so forth (Sweetser (1990: 43)).

---

<sup>11</sup> Nichtsdestoweniger können ähnliche Erweiterungen der deutschen, polnischen und italienischen Äquivalenten von *see*, d. h. *sehen*, *widzieć* und *vedere*, nicht verzeichnet werden (vgl. Jędrzejowski / Staniewski (2021: 7)).

<sup>12</sup> Buck (1949: 1036) fügt hinzu, dass sich die primär auditiven Wörter zur Bezeichnung von „Märchen, Bericht, Ruf, Ruhm, Neuigkeiten/Nachrichten“ entwickeln können (vgl. auch Sweetser (1990: 35)).

<sup>13</sup> Vgl. hinsichtlich des Tastsinnes auch Buck (1949: 1089–1090).

Resümierend lassen sich die Ergebnisse der von Sweetser (1990) durchgeführten Untersuchungen schematisch wie folgt darstellen (vgl. hierzu auch Ibarretxe-Antuñano (1997: 14), (1999: 30)):

1. Das Sehen → intellektuelle Domäne
2. Das Hören → innere Empfänglichkeit des Mitgeteilten → Gehorsamkeit
3. Das Schmecken → persönliche Vorlieben und Abneigungen
4. Das Riechen → negative mentale Charakteristik (und deren Entdeckung)
5. Das Tasten → emotionelle und Gefühlsdomäne.

Betrachtet man das obige Schema, muss man sich dessen bewusst sein, dass es nicht als universelles Prinzip aufgefasst werden sollte, sondern als Widerspiegelung der im Rahmen der Bedeutungserweiterungsmuster des Perzeptionswortschatzes herrschenden Tendenzen. Dafür gibt es folgende Gründe: Zum einen handelt es sich um die Richtung des semantischen Wandels. Diese muss nicht unbedingt von der konkreten perzeptuellen Bedeutung zur abstrakteren mentalen Lesart verlaufen, sondern mag umgekehrt erfolgen, obwohl dies als Seltenheit zu betrachten ist (vgl. auch O'Meara et al. 2019: 4–8). Das schildern beispielshalber die Etymologien von Äquivalenten der Adjektive *blunt* / *dull* oder *heavy* in unterschiedlichen indoeuropäischen Sprachen (vgl. Buck 1949: 1070, 1072). Zum anderen haben die neueren Untersuchungen (aber nicht nur) das obige Muster einer Revision unterzogen.<sup>14</sup> Einerseits hat sich erwiesen, dass im Rahmen der oben genannten fünf perzeptuellen und fünf (bzw. sechs) mentalen Domänen die Bedeutungserweiterungen anders verlaufen können. Evans / Wilkins (2000) haben gezeigt, dass in den nativen Sprachen Australiens die auditive Lexik mit dem Intellekt und Wissen verbunden ist (vgl. hierzu auch Vanhove 2008), wohingegen laut Storch (2013) im Luwo in dieser Domäne der olfaktorische Wortschatz Verwendung findet. Selbst in den indoeuropäischen Sprachen haben Bedeutungserweiterungen andere Wege genommen. Das beste Beispiel ist der oben genannte Tastsinn, der auf die intellektuelle Domäne ausgedehnt und schon bei Grimm (1848) besprochen wurde (vgl. Fn. 10). Trojszczak (z. B. 2019) zeigt auch sehr detailliert auf der Basis von Korporauntersuchungen, wie unterschiedliche Aspekte mentaler Prozesse im Polnischen und Englischen im Tastsinn verankert sind. Auf der anderen Seite gehen unterschiedliche Emotionswörter nicht ausnahmslos auf die Haptik zurück, sondern sind auch auf das Sehen zurückzuführen (vgl. z. B. Buck (1949: 1093, 1138), Classen (1993: 56–57)). Ähnlich postuliert

---

<sup>14</sup> Im Folgenden werden nur die wichtigsten und anschaulichsten Forschungen und Beispiele angeführt, um den Rahmen dieser Ausarbeitung nicht zu sprengen.

Kövecses (2019: 336–337) die Konzeptualisierung von Emotionen sowohl im Rahmen des Tastens, als auch des Schmeckens und Riechens. Classen (1993: 57) fügt in diesem Kontext hinsichtlich des Geschmacks hinzu, dass „[a]ll of the senses, except for hearing, have metaphorical meanings similar to that of taste”.<sup>15</sup> Ibarretxe-Antuñano (2019: 51) zeigt ferner, dass auch die kognitive Domäne des Wissens anhand aller fünf Modalitäten konzeptualisiert werden kann, wobei die Art des Wissens ausschlaggebend ist: (1) Die anhand der visuellen Modalität gesammelten Informationen sind zuverlässig; (2) das aufgrund des Hörens entstandene Wissen ist indirekt; (3) wohingegen das aufgrund der Olfaktorik intuitiv; (4) Tasten und Schmecken liefern uns Daten auf erfahrungsbasiertem Wege (vgl. Ibarretxe-Antuñano ebd.). Abgesehen von den unterschiedlichen Kombinationen bzw. Überschneidungen der oben genannten perzeptuellen und mentalen bzw. kognitiven Domänen in den Bedeutungserweiterungsprozessen, die das Muster von Sweetser (1990) ergänzen, es aber gleichzeitig als universelles Prinzip in Frage stellen, muss noch hinzugefügt werden, dass die Sammlung der Zielbereiche, auf die der Wahrnehmungswortschatz ausgedehnt werden kann, viel reicher ist als zunächst angenommen. In diesem Kontext sind vor allem die Untersuchungen von Ibarretxe-Antuñano ((1997), (1999a), (1999b), (2002), (2006), (2008), (2019), (2021), vgl. hierzu auch Haser (2003)) zu erwähnen, in denen die Autorin auf der Basis des Englischen, Spanischen und Baskischen gezeigt hat, dass die im obigen Schema vorhandenen Extensionen nur einen kleinen Ausschnitt der möglichen Zielbereiche darstellen. Der diesbezügliche aktuelle Stand findet sich in Ibarretxe-Antuñano (2019: 47–48), wo eine sehr umfangreiche Liste von konzeptuellen Metaphern zusammengestellt wurde, die anschaulich macht, wie vielfältig die Bezugsdomänen (abstrakt aber auch konkret) der Wahrnehmungslexik sein können:<sup>16</sup> visuelle Modalität – 25 konzeptuelle Metaphern; auditive Modalität – 9 konzeptuelle Metaphern; haptische Modalität – 8 konzeptuelle Metaphern; olfaktorische Modalität – 11 konzeptuelle Metaphern<sup>17</sup>; gustatorische Modalität – 4 konzeptuelle Metaphern.

---

<sup>15</sup> Siehe hierzu auch die Zusammenstellung verschiedener Wahrnehmungswörter samt ihrer Etymologien in Classen (1993: 60–76).

<sup>16</sup> Die Liste ist dermaßen ausgebaut, dass man sich hier aus Platzgründen nur auf die quantitative Darstellung der konzeptuellen Metaphern einschränkt. Der interessierte Leser wird auf Ibarretxe-Antuñano (2019) verwiesen. Um sich mit den Details der einzelnen Analysen bekannt zu machen, siehe Ibarretxe-Antuñano ((1997), (1999a), (1999b), (2002), (2006), (2008), (2021)).

<sup>17</sup> Zur olfaktorischen Modalität vgl. auch die ausführliche Arbeit von Badyda (2013).

Um die bisherigen Überlegungen abzurunden, sei noch auf die unterschiedliche methodologische Ausprägung der angeführten Untersuchungen hingewiesen. Einerseits handelt es sich hier um Feldforschungen (Evans / Wilkins (2000), Vanhove (2008), Storch (2013)), etymologische (Buck (1949) und zum Teil Sweetser (1990)) und Korporauntersuchungen (Ibarretxe-Antuñano z. B. (1999a), Trojszczak z. B. (2019)). Andererseits wurden verschiedene Manifestationsbereiche des perzeptuellen Wortschatzes unter die Lupe genommen (siehe Kap. 2): Größtenteils wurden die Wahrnehmungsverben untersucht (vor allem Ibarretxe-Antuñano z. B. (1999a), auch Sweetser (1990)). Gelegentlich hat man aber auch Adjektiven (Strik Lievers / de Felice (2019)) und Kollokationen (Trojszczak (2019)) das Augenmerk gewidmet.

### 3. Analyse

Aus dem bereits dargestellten Forschungsüberblick des Wahrnehmungswortschatzes geht einerseits eindeutig hervor, dass die Wahrnehmung als Ausgangsdomäne sehr aufnahmefähig ist und infolgedessen eine breite Spanne hat. Andererseits scheint aber, dass die Domäne der Phraseologie im Rahmen der Erforschung von Bedeutungserweiterungen der perzeptuellen Lexik kein großes Interesse genossen hat, obwohl das Auftreten von phraseologisierten bzw. mehr oder minder festen Wendungen in dem Untersuchungsmaterial der erwähnten Forscher nicht auszuschließen ist. Sie standen aber nicht in deren Mittelpunkt. Daher bezweckt dieser Aufsatz diese Kluft, zumindest zum Teil, zu überbrücken. Das Ziel ist somit festzustellen, was für Aspekte der menschlichen Existenz anhand von phraseologischen Einheiten versprachlicht werden, die in ihrer Struktur ein Wahrnehmungslexem enthalten.

An dieser Stelle ist zu vermerken, dass man sich der äußerst komplexen terminologischen, definatorischen und klassifikatorischen Lage im Bereich der breit begriffenen Phraseologie bewusst ist. Um nur ein paar der wichtigsten Werke zu erwähnen, in denen die damit verbundenen Schwierigkeiten angesprochen wurden, vgl. z. B. Burger / Buhofer / Sialm (1982), Fleischer (1997), Burger / Dobrovolskij / Kühn / Norrick (2007), Burger (2015), Szczek (2010, 2021), Sulikowska (2019), Dobrovolskij / Piirainen (2022). Da diese Arbeit weder die Klärung dieser problematischen Fragestellungen bezweckt, noch dies zu tun imstande wäre, sieht man im Folgenden von diesen Aspekten ab. Daher werden solche Begriffe wie *Phraseologismus*, *Idiom*, *idiomatische Wendung*, *Redensart*,

*phraseologische Einheit* u. d. g. nicht differenziert bzw. auseinandergehalten und somit aus stilistischen Gründen synonym verwendet.

### 3.1 Untersuchungsmaterial und Untersuchungsmethode

Um das Untersuchungsmaterial einzugrenzen, werden nur ausgewählte Lexeme der drei niederen Sinne in Betracht gezogen. Bei der Herausstellung der entsprechenden zu analysierenden idiomatischen Einheiten wurde die online zugängliche Sammlung *redensarten-index.de* verwendet, um den Eruierungsprozess zu automatisieren und zu beschleunigen. Da die verwendete Redensartensammlung eine Internetquelle darstellt, ist man sich dessen bewusst, dass nicht unbedingt allen der dort gefundenen Konstruktionen der Status einer phraseologischen Einheit beigemessen werden muss. Daher wurde, um sicherzustellen, dass sie doch als idiomatische Wendungen klassifiziert werden, die auf der Basis des Portals herausgestellte Gruppe der Phraseologismen auf ihr Auftreten in den gängigsten deutschen phraseologischen Wörterbüchern überprüft. Infolgedessen werden als Phraseologismen diejenigen Konstruktionen betrachtet und der Analyse unterzogen, die auf der Internetseite *redensarten-index.de* gefunden wurden und ferner in den phraseologischen Wörterbüchern von Lutz Röhrich *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (1995) und Hans Schemann *Deutsche Idiomatik* (2011) sowie in *Duden 11 Redewendungen* (2013) auftreten.<sup>18</sup>

Die Wahrnehmungslexeme, nach denen gesucht wurde, sind im Folgenden aufgelistet:

1. Geschmack – Substantive: *Geschmack, Wohlgeschmack, Aroma*; Verben: *schmecken, (ver)kosten* (probieren); Adjektive: *sauer, bitter, süß, salzig, lecker, appetitlich*;
2. Geruch – Substantive: *Duft, Geruch, Gestank*; Verben: *duften, riechen, stinken*; Partizipien: *duftend, riechend, stinkend*;
3. Tasten – Substantive: *Kälte, Kühle, Wärme, Hitze, Berührung, Kontakt, Gespür*; Verben: *(be)tasten, fühlen, berühren, (ver)spüren*; Adjektive: *kalt, kühl, warm, heiß, eisig, stechend, scharf, beißend*.

Die oben angeführte Liste der zu untersuchenden Lexeme ist ein kleiner Ausschnitt aus einer unzweifelhaft umfangreichen Klasse des perzeptuellen Wort-

---

<sup>18</sup> Im weiteren Verlauf des Textes werden für die Bezeichnung der eingesetzten phraseologischen Wörterbücher entsprechend folgende Abkürzungen verwendet: Röhrich, Schemann und Duden 11.

schatzes. Um einerseits das Untersuchungsmaterial einzugrenzen, andererseits um potenziell an eine möglichst umfangreiche Zusammenstellung von phraseologischen Einheiten mit perzeptuellen Wortschatzkomponenten zu gelangen, hat man sich in erster Linie für die bedeutungsmäßig allgemeine Substantive und Verben entschieden<sup>19</sup>, wobei bei Verben die Einteilung Vibergs (1984) in drei dynamische Systeme berücksichtigt wurde. In der olfaktorischen Domäne gibt es nur solche lexikalischen Einheiten (dies trifft auch auf die abgeleiteten Partizipien zu), denn dieser Sinn ist lexikalisch am ärmsten repräsentiert. Da im Bereich des Geruchssinns keine Adjektive im Deutschen vorkommen (außer eventuell *fade*), hat man die Partizipien berücksichtigt. Im Falle des Geschmacks ist die Lage auch relativ unkompliziert. Hier wurden die grundlegenden Wörter *Geschmack*, *schmecken* (dieses Verb hat alle drei Lesarten in Viberg'schen Sinne, vgl. Viberg (1984); dies gilt auch für *riechen*), die um zwei weitere aber ebenso allgemeine semantisch jedoch einigermaßen sich abhebende Lexeme *Wohlgeschmack* (enthält einen eindeutigen Verweis auf die hedonische Bedeutungskomponente) und *Aroma* (ist teilweise olfaktorisch ausgeprägt, vgl. Staniewski 2016a) ergänzt. In dem adjektivischen Bereich wurden die Basisgeschmackstermini, die den grundlegenden Geschmacksrichtungen entsprechen, berücksichtigt sowie zwei allgemeine hedonische Adjektive *lecker* und *appetitlich*. Es ist aber festzustellen, dass im Bereich der Geschmacksmodalität auch keine große lexikalische Ausdifferenzierung vorhanden ist, wenn man den primären Wortschatz in Rücksicht nimmt (vgl. aber Bieler / Runte (2010)).

Auf die größten Schwierigkeiten bei der Auswahl der zu analysierenden Lexeme ist man im Rahmen des Tastsinnes, gestoßen. Diese Modalität ist am umfangreichsten aus der Perspektive der *Type-Token-Senses*-Relationen. Dies bedeutet, unter dem Tastsinn können ein paar andere Sinne (vor allem handelt es sich um Temperatur und Nozizeption), subsumiert werden (vgl. z. B. Macpherson (2011)). Das wirkt sich auf den Reichtum des Wortschatzes, der als haptische Lexik betrachtet wird, aus. Die Untersuchungen zeigen, dass der Tastsinn über viele Adjektive verfügt, wobei Substantive viel seltener auftreten und gebraucht werden (vgl. Strik Lievers (2015: 87)). Dieser Sinn verfügt auch über kein quellebezogenes Verb im Deutschen; zu experiencerbezogenen gehören *(ver)spüren* und *fühlen*, wobei das zweite auch in den zwei anderen Nahsinnen Verwendung findet und beide auf das allgemeine Wahrnehmen erweitert sind. Die Verben *berühren*

---

<sup>19</sup> Zum Begriff des allgemeinen Wahrnehmungswortschatzes vgl. Kap. 2.

und *(be)tasten* sind hingegen agentivisch. Aus dem substantivischen Bereich wurden *Berührung*, *Kontakt* und *Gespür* in die Untersuchung miteinbezogen. Neben den angeführten allgemeinen Wahrnehmungswörtern, wurde auch die den zwei erwähnten Token-Modalitäten angehörende Lexik in Betracht gezogen. Aus dem Temperaturbereich waren es *Kälte*, *Kühle*, *Wärme*, *Hitze* sowie *kalt*, *kühl*, *warm*, *heiß* aber auch *eisig*, die zugleich eine Graduierung der entsprechenden Empfindung zum Ausdruck bringen. Im Bereich der Schmerz Wahrnehmung entschied man sich für *stechend*, *scharf*, *beißend*.

An dieser Stelle muss unterstrichen werden, dass nicht alle der oben herausgestellten Lexeme als Komponenten der phraseologischen Einheiten vorgekommen sind. Folgende lexikalische Einheiten konnten auf der Internetseite *re-densarten-index.de* **nicht** eruiert werden:

1. Geschmack: *Wohlgeschmack*, *Aroma*, *(ver)kosten*, *salzig*;
2. Geruch: *Duft*, *duften*, *Gestank*;
3. Tasten: *Kälte*, *Kühle*, *Wärme*, *Berührung*, *Kontakt*, *(be)tasten*, *eisig*, *stechend*, *beißend*;

Betrachtet man jetzt die eruierten Phraseologismen entsteht die Frage, inwieweit die vorher gezeigte Tendenzen der Bedeutungserweiterungen, die übrigens in neueren Untersuchungen ergänzt wurden, auf der Ebene der idiomatischen Wendungen bestätigt werden können. Am Beispiel der zusammengestellten Idiome kann davon ausgegangen werden, dass die semantischen Extensionen des sinnlichen Wortschatzes viel reicher und komplexer sind als die oben erwähnten, was auch auf eine sehr wichtige Rolle aller Sinne in der menschlichen Welterfassung schließen lässt. Dies bedeutet jedoch natürlich nicht, dass die Sweetser'schen Tendenzen falsch sind.

### 3.2 Auswertung des eruierten Sprachmaterials

In der folgenden Analyse werden die eruierten Phraseologismen, deren Bestandteil eines der oben angeführten gustatorischen, olfaktorischen oder taktilen Wahrnehmungsllexeme ist, näher betrachtet. Wie weiter oben mehrmals angemerkt, bildet die bahnbrechende Arbeit von Sweetser den Ausgangspunkt für jegliche Überlegungen zu figurativen Extensionen des perzeptuellen Wortschatzes. Daher werden hier die von der Autorin fest- und in dem obigen Schema (vgl. Kap. 2) dargestellten Tendenzen als Referenzpunkt fungieren. Das bedeutet, dass die Wahrnehmungsllexeme und ggf. die herausgestellten idiomatischen Einheiten in erster Linie daraufhin überprüft werden, ob sie mit den von Sweetser formulierten Bedeu-



tungsextensionen einhergehen. Sollte dies nicht der Fall sein, werden die gefundenen metaphorischen Erweiterungen erläutert und mit den Extensionen verglichen, die in den späteren Untersuchungen gefunden wurden. Vor allem wird man Ibarretxe-Antuñano (2019) als Bezugswerk (aber nicht nur; dazu siehe unten) betrachten. Zum Schluss werden diejenigen Lesarten besprochen, die nach dem Wissen des Autors in der einschlägigen Literatur nicht zu finden sind.

### 3.2.1 Der Geschmacksinn

Im Bereich der gustatorischen Modalität sind idiomatische Wendungen mit nur vier perzeptuellen Lexemen zu analysieren: *Geschmack* und *schmecken* sowie *sauer* und *bitter*. Bezugnehmend auf die nicht-perzeptuelle Lesarten der Wahrnehmungsllexeme und somit aller idiomatischer Konstruktionen lassen sich drei Gruppen unterscheiden.

Zu der ersten Klasse gehören folgende Phraseologismen, die weiter auch in drei Subkategorien gegliedert werden können: (1) *auf den Geschmack kommen*, *an etwas Geschmack finden*, *ganz nach jmds. Geschmack sein*, *jmdn. auf den Geschmack bringen*, *nicht jedermanns (Sache) Geschmack sein*, *Geschmackssache sein*, *jmdm. schmecken*, (2) *eine bittere Pille schlucken müssen*, *eine bittere Pille für jemanden sein*, (*jmdm.*) *eine bittere Pille versüßen*, (3) *einen guten Geschmack haben / beweisen*. Im Allgemeinen kann konstatiert werden, dass diese Klasse sich durch völlige Übereinstimmung mit den von Sweetser beobachteten Bedeutungsextensionen auszeichnet. Als gemeinsamer Nenner kann hier die Evaluierung eines Sachverhalts als angenehm bzw. unangenehm betrachtet werden, was sich auch in den Auslegungen dieser Idiome als „an etwas Gefallen finden“, „jemandem gefallen“<sup>20</sup> (oder auch keinen Gefallen finden und jemandem nicht gefallen) insbesondere in Hinsicht auf die erste Gruppe, niederschlägt. *Geschmack* kann in diesen Konstruktionen entweder als positive oder als negative Einstellung dem beschriebenen Sachverhalt gegenüber in Abhängigkeit von anderen Elementen des Phraseologismus – wie z. B. der Semantik des Verbs oder Negation – interpretiert werden. Die unter Punkt zwei angeführten Wendungen mit der Komponente *bittere Pille* unterscheiden sich von denen unter Punkt eins dadurch, dass sie ausschließlich auf die Abneigung durch das Adjektiv *bitter* referieren können. Das letzte unter Punkt drei angeführte Idiom *einen guten Geschmack haben /*

---

<sup>20</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Geschmack&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Geschmack&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

*beweisen* ist gewissermaßen problematisch. Einerseits kommt es als separater Eintrag in den phraseologischen Wörterbüchern (Duden11, Schemann und Röhrich) nicht vor, sondern ist nur in Röhrich als Definitionsteil unter dem Suchwort *Geschmack* zu finden. Deswegen wurde es in diese Gruppe inkludiert, wobei man sich dessen bewusst ist, dass sein Status als Phraseologismus diskutabel sein mag. Andererseits stellt er aus der semantischen Perspektive auch einen Sonderfall dar, denn die Bedeutungserweiterung des Lexems *Geschmack* lässt sich nicht eindeutig als „Vorliebe oder Abneigung“ (siehe oben das Schema von Sweetser) paraphrasieren, wie die bereits besprochenen Fälle, sondern es handelt sich eher um die Auslegung „einen Sinn für Ästhetik haben; das Schöne / Gute zu schätzen wissen“<sup>21</sup>, was auch durch Duden-Online bestätigt wird: „Fähigkeit zu ästhetischem Werturteil“<sup>22</sup>. Eben diese Extension scheint aber für Sweetser (1990: 37) prototypisch zu sein, indem sie Folgendes behauptet, „Lat. *gustis* and Fr. *goût*, like Eng. *taste*, may indicate a “taste” in clothing or art as well as in food.“

Die zweite Gruppe der idiomatischen Wendungen, die im Bereich der gustatorischen Perzeption vorkommen, bilden: *auf etwas sauer reagieren*, (*auf jemanden sauer / stinksauer sein, jemandem übel / sauer / unangenehm aufstoßen* und *jemandem wird (gleich) die Milch sauer*. Geht man von den von Sweetser (vgl. Kap. 2) festgestellten Extensionen aus, müsste man annehmen, dass die vier Idiome dieser Gruppe mit ihnen höchstens teilweise übereinstimmen, denn es handelt sich zwar um eine der von Sweetser erwähnten Zieldomänen, die aber für eine andere Modalität reserviert ist. Alle der genannten Phraseologismen beziehen sich auf eine emotionelle Reaktion auf einen Sachverhalt. *Sauer* im Falle der drei ersten referiert auf Ärger, wobei *saure Milch* mit schlechter Laune verbunden ist (vgl. hierzu auch Duden. *Das Herkunftswörterbuch* 2007: 699). Daher ist hier von der Zieldomäne der Emotionen die Rede, in der laut Sweetser die haptischen Lexeme Verwendung finden sollten. Es ist aber zu vermerken, dass auf die angeführten Bedeutungserweiterungen in der gustatorischen Domäne schon z. B. Classen (1993) und später Kövecses (2019) hingewiesen haben. Dieser Aspekt kommt auch im Rahmen der konzeptuellen Metapher PRODUCING A FEELING IS TASTING (ENJOYING / DISLIKING) zum Vorschein, die neben EXPERIENCING SOMETHING IS TASTING, PERSONAL PREFERENCE IS TASTE und KNOWING IS TASTING von Ibarretxe-Antuñano (2019: 48) aufgelistet wird.

---

<sup>21</sup> [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Geschmack&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Geschmack&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 9.11.2021].

<sup>22</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Geschmack> [Zugriff am 9.11.2021].

Die letzte Gruppe wird durch *sauer* und *bitter* repräsentiert, die in Wendungen wie *sauer verdientes Geld*, *sein Brot sauer verdienen*, *etwas bitter nötig haben*, *etwas bitterernst meinen* vorkommen.<sup>23</sup> Im Falle der zwei ersteren phraseologischen Einheiten handelt es sich um eine große Mühe bzw. Härte, mit denen man an sein Ziel gelangt, was sich in solchen Auslegungen, wie ‘mit großer Mühe verdientes Geld‘ und ‘sein Geld mit großer Mühe verdienen‘<sup>24</sup> niederschlägt. Die zwei letzteren lassen sich als ‘etwas sehr nötig haben‘ und ‘etwas sehr ernst meinen‘<sup>25</sup> paraphrasieren. Daher ist festzustellen, dass der gemeinsame Nenner für diese Bedeutungserweiterungen sehr breit begriffene Intensität mit Bezug auf einen Sachverhalt anzunehmen wäre (Mühe, Arbeit, Ernsthaftigkeit einer Situation). Aus diesem Grunde ist festzuhalten, dass sich diese semantischen Erweiterungen einerseits mit denen von Sweetser nicht decken. Andererseits konnten auch keine Verweise auf solche Begriffe wie Intensität als Zieldomäne des gustatorischen Wortschatzes in der zugänglichen Literatur gefunden werden.

### 3.2.2 Der Geruchssinn

Im Allgemeinen ist der Geruchssinn in den europäischen Sprachen lexikalisch sehr schwach ausdifferenziert (vgl. z. B. Badyda (2013), Staniewski (2016a), Jędrzejowski / Staniewski (2021)). Dies zeigt sich auch in dem zu der vorliegenden Analyse ausgewählten Wortschatz, der sich einerseits durch enge formelle Zusammenhänge charakterisiert, andererseits schöpft er die Verbalisierungsmöglichkeiten in der Olfaktorik in großem Ausmaß aus. Aus der Perspektive der figurativen Lesarten ist der Geruch laut Sweetser (1990: 37, 43) ebenso ziemlich arm, weil die Geruchslexeme nur auf die negative mentale Charakteristik und deren Entdeckung erweitert werden können. Im Gegensatz dazu ist Ibarretxe-Antunano (z. B. (1997), (1999)) in ihren Studien zu metaphorischen Erweiterungen der olfaktorischen Wörter an ein umfangreiches Spektrum der Zieldomänen gelangt, die auf den Geruch zurückgreifen. Dies zeigt die Autorin anhand von folgenden konzeptuellen Metaphern (vgl. Ibarretxe-Antunano 2019: 48): SUSPECTING IS

---

<sup>23</sup> Die letzte Konstruktion *etwas bitterernst meinen* konnte zwar in den verwendeten phraseologischen Lexika (Röhricht, Schemann und Duden11) nicht gefunden werden. Sie wurde aber trotzdem berücksichtigt, weil sich ähnliche Fügung der durch *bitter* und *ernst* versprachlichen Konzepte in Schemann in *aus dem Spaß wird bitterer Ernst* findet, was eindeutig mit der auf *redensarten-index.de* eruierten Wendung zusammenhängt.

<sup>24</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=sauer&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=sauer&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

<sup>25</sup> Vgl. ebd.

SMELLING, SENSING (KNOWING INTUITIVELY) IS SMELLING, GUESSING (REALISING) IS SMELLING, INVESTIGATING IS SMELLING / SNIFFING AROUND, SHOWING CONTEMPT IS SNIFFING, BECOMING BAD (SPOILING, CORRUPTING) IS SMELLING, BEING OBLIVIOUS IS NOT TO SMELL, HAVING NEGATIVE FEELINGS IS SMELLING, THE GENERAL ATMOSPHERE OF SOMETHING IS AN OLFACATORY PERCEPTION, EVALUATION IS SMELL, PROPHECYING IS SMELLING. Daraus geht hervor, dass der Geruch im Bereich der metaphorischen Erweiterungen reicher ist als das Tasten und Schmecken (vgl. hierzu auch Badyda (2013), Kövecses (2019)).

Bezugnehmend auf die obige Liste der Metaphern, konnte einerseits eine Reihe von phraseologischen Einheiten verzeichnet werden, in denen die olfaktorischen Lexeme auf die Aspekte der Intuition, der Vorausahnung, des Verdachts u. ä. erweitert wurden, weswegen sie mit der von Sweetser (aber insbesondere von Ibarretxe-Antuñano) festgestellten Erweiterungen kompatibel sind. Solche Bedeutungserweiterung ist besonders in *(die) Lunte riechen, den Braten / Speck riechen, etwas nicht riechen können* ersichtlich.<sup>26</sup> Diese Bedeutungsextension ist selbst in dem deutschen grundlegenden olfaktorischen Verb *riechen* zu sehen – vgl. die Auslegung in Duden-Online, in dem unter der Bedeutung 1a ‘durch den Geruchssinn, mit der Nase einen Geruch, eine Ausdünstung wahrnehmen‘ als Beispiel auch ‚(in übertragener Bedeutung:) er roch (umgangssprachlich; merkte) sofort, dass hier etwas nicht stimmte‘<sup>27</sup> zu finden ist.

Andererseits gibt es im Bereich dieser Modalität auch eine Reihe von phraseologischen Einheiten, die auf andere Zieldomänen zu verweisen scheinen und daher mit der obigen metaphorischen Extension nicht bzw. nur teilweise übereinzustimmen:

Als problematisch erweisen sich die Wendungen *jemanden nicht (mehr) riechen können* und *jemandem stinken*, die entsprechend als ‘jemanden unsympathisch finden; jemanden nicht (mehr) leiden können; Abneigung zu jemanden empfinden‘ und ‘jemanden stören; jemandem missfallen / nicht passen / nicht gefallen‘<sup>28</sup>, was eher als Abneigung jemandem oder einer Sache gegenüber zu

---

<sup>26</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass Duden11 bei dem Idiom *den Braten riechen* auch als Variante das Verb *schmecken* angibt, was wohl aus der ähnlichen Funktion und engen Verbindungen der beiden Sinne resultiert.

<sup>27</sup> Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/riechen> [Zugriff am 11.11.2021].

<sup>28</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=riechen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=riechen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) und [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=stinken&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=stinken&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

umschreiben wäre (siehe dies explizit in der Auslegung des Idioms *jemandem stinken*). Dies wäre aber unter der Metapher HAVING NEGATIVE FEELINGS IS SMELLING von Ibarretxe-Antuñano zu subsumieren. Nichtsdestoweniger ist diese Bedeutungserweiterung für Lexeme aus dem Bereich des Geschmacksinns charakteristisch. Es ist aber nicht zu leugnen, dass die von Sweetser erwähnte „negative mentale Charakteristik“ in solchen Konstruktionen auch mitschwingt. Deswegen ist anzunehmen, dass die figurativen Bedeutungen der beiden Idiome sich an der Schnittstelle zwischen den Sweetser’schen „persönlichen Vorlieben bzw. Abneigungen“ und der „negativen mentalen Charakteristik“ befinden.

Sehr interessant sind zwei weitere Phraseologismen, in denen das präfigierte olfaktorische Verb *riechen* auftritt. Sie können jedoch als eine kohärente Kategorie nicht aufgefasst werden. Sie zeigen auch zwei unterschiedliche Bedeutungserweiterungen an. Zum einen handelt es sich um das Idiom *in etwas reinriechen* (eine umgangssprachliche Variante von *hineinriechen*), das mit der Oberflächlichkeit der Herangehensweise an eine bestimmte Angelegenheit verbunden und folgendermaßen erläutert ist: ‘sich flüchtig mit etwas beschäftigen; etwas oberflächlich kennen lernen’.<sup>29</sup> Zum anderen geht es um eine umgangssprachliche und derbe Wendung: *Da wo ich schon hingeschissen habe, musst du erstmal hinriechen*. Es muss vermerkt werden, dass sie in keinem der zu Rate gezogenen phraseologischen Lexika gefunden werden konnte. Man hat sich aber trotzdem entschieden, diese zu berücksichtigen, weil es hier auf eine (zumindest nach dem Wissen des Autors) noch nicht verzeichnete Bedeutungserweiterung ankommt: die Unerfahrenheit.<sup>30</sup> Das illustriert auch die folgende Auslegung: „Ich habe mehr Erfahrungen als du; Du hast keine Ahnung davon; Werde du erstmal so alt wie ich“.<sup>31</sup> Solche semantische Extensionen sind vor allem im Bereich der visuellen Modalität anzutreffen und werden vorwiegend mit der Farbe *grün* assoziiert, z. B. *grünes Gemüse, Grünling, Grünzeug, Grünschnabel* (vgl. Pfeiffer (1996); siehe dazu auch Staniewski (2021)).

Zum Schluss sei noch auf zwei weitere zusammenhängende Wendungen eingegangen, in denen das dem negativen Pol der olfaktorischen Wahrnehmung

---

<sup>29</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=reinriechen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=reinriechen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

<sup>30</sup> U.U. könnte man diese Verwendung als Ausdruck der Konzeptuellen Metapher BEING OBLIVIOUS IS NOT TO SMELL betrachten. Dies verlangt jedoch tieferer Analyse der Gebrauchskontexte.

<sup>31</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=hinriechen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=hinriechen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

angehörnde Verb *stinken* auftritt: *stinkend faul sein* und *vor Faulheit stinken*. In diesem Fall kann – ähnlich wie bei *sauer* und *bitter* – von der Hervorhebung der Intensität, mit der der beschriebene Zustand bzw. das Verhalten einer Person in Verbindung zu setzen ist, die Rede sein.<sup>32</sup>

### 3.2.3 Der Tastsinn

Die letzte im Rahmen dieser Analyse zu behandelnde Wahrnehmungsmodalität ist der Tastsinn, der auf *redensarten-index.de* am reichsten repräsentiert wird. Laut Sweetser (1990) zeichnet sich die diesem Bereich angehörende Lexik durch sehr starke und sehr oft anzutreffende Verbindungen mit der emotionellen Domäne aus, was auch die umfangreichen etymologischen Daten von Buck (1949) in den indo-europäischen Sprachen bestätigen. Ibarretxe-Antuñano (2019: 48) identifiziert auch eine konzeptuelle Metapher AFFECTING IS TOUCHING, die das Mapping zwischen dem Tasten und Emotionen beweist. Sie listet aber auch sieben zusätzliche Metaphern auf: DEALING WITH IS TOUCHING, REACHING IS TOUCHING, ASKING FOR A LOAN IS TOUCHING, CONSIDERING IS TOUCHING, BEING A RELATIVE IS BEING TOUCHED BY SOMEBODY, FALLING TO SOMEBODY TO DO SOMETHING IS BEING TOUCHED, PERSUADING IS TOUCHING. Dies zeigt eindeutig, dass der haptische Wortschatz in mehr Zieldomänen als nur in der emotionellen Sphäre Verwendung findet. In diesem Kontext muss auch auf seine Zusammenhänge mit dem intellektuellen Bereich erinnert werden, worauf Sweetser (1990: 38–39) selbst hinweist (vgl. auch Grimm (1848)). Hierbei müssen auch die Untersuchungen von Trojszczak (z. B. 2019) erwähnt werden, die die Bedeutung der haptischen Modalität für mentale Prozesse zeigen, vgl. hierzu auch Szwedek (z. B. (2000), (2011)), der das Tasten als die grundlegende Ausgangsdomäne (*ultimate source domain*) betrachtet.

Die für die Bedürfnisse dieser Analyse herausgestellten idiomatischen Wendungen lassen sich auch in kohärente Kategorien gruppieren, die über die oben erwähnten Bedeutungserweiterungen hinausgehen.

---

<sup>32</sup> Am Rande sei noch angemerkt, man hat auf dem Redensarten-Index-Portal ein zusätzliches Verb *abstinken* gefunden, das als ‘erfolglos bleiben; verlieren; schlechter sein’ ausgelegt ist. Dieses Verb tritt aber in keinem der hier verwendeten phraseologischen Wörterbüchern auf und auf *redensarten-index.de* als umgangssprachlich, salopp und selten eingestuft wurde. Daher wurde er als separate nicht anzutreffende Bedeutungserweiterung nicht berücksichtigt.

Die erste Klasse bilden solche Phraseologismen, bei denen der emotionelle Bezug sehr klar zum Vorschein kommt. Besonders ist das Mapping zwischen dem Tastsinn und Emotionen im Falle von *kalt* und *warm* ersichtlich.<sup>33</sup> Es handelt sich einerseits um emotionelle Kälte bzw. breit begriffene Emotions-, Gefühls-, Skrupel- und Rücksichtslosigkeit: *kalt bleiben, jemanden (nicht) kaltlassen, kalt wie ein Fisch sein, kalt sein wie eine Hundeschnauze*; andererseits um Mitleid, Einfühlbarkeit, Güte, Hilfsbereitschaft und Solidarität: *ein weiches / gutes / warmes Herz haben*. Es kann auch u. U. in diese Kategorie die Wendung *jemandem / etwas / miteinander warm werden* inkludiert werden, die auf die Vertrautheit, Freundschaft und enge Beziehung mit einer anderen Person referiert, was auch emotionelle Nähe bzw. positive Einstellung und Emotionen der anderen Person gegenüber impliziert. In den Gefühlsbereich – wengleich mit der Referenz auf andere Gefühle, d. h. Angst, Schreck und unangenehme Vorstellungen – können auch solche Wendungen wie *jemanden durchläuft / überläuft es kalt / eiskalt, jemandem läuft es kalt / eiskalt über den Rücken / Buckel, jemandem läuft es kalt / eiskalt den Buckel / Rücken runter / hinunter / herunter* inkludiert werden.

Ferner sind phraseologische Einheiten zu erwähnen, die Vorausahnung und Intuition versprachlichen und somit die für den Geruchssinn charakteristische semantische Extensionen aufweisen: *etwas im kleinen Zeh spüren, etwas im Urin spüren / haben*. Diese Bedeutung scheint weit verbreitet und im Deutschen lexikalisiert zu sein, weil sie von Duden-Online als ‘2a. gefühlsmäßig, instinktiv fühlen, merken‘ ausgelegt wird.<sup>34</sup>

Im Falle der nächsten Gruppe von Phraseologismen handelt es sich um das Mapping zwischen der Domäne der Kälte und der Erstarrung und Inaktivität. Ein eindeutiger Verweis auf solche figurative Verbindung ist bei der Wendung *jemanden kaltstellen* zu finden, die als ‘jemanden entmachten / aus führender Stellung nehmen; jemandem den Einfluss nehmen‘<sup>35</sup> definiert wird. Die Motivation geht auf „das Kaltstellen von Speisen und Getränken [zurück]. Seit dem 19. Jh. wird sie bildlich auf das Abschieben und Entmachten von Personen – und hier

---

<sup>33</sup> Es muss betont werden, dass besonders solche Lexik, die auf Temperatureindrücke referiert, in dem emotionalen Bereich gebraucht wird (vgl. z. B. Kövecses (1990), (2000)), weswegen sich die beiden Adjektive gut in dieses Muster einfügen.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu auch engl. *feel* (<https://www.ldoceonline.com/dictionary/feel> [Zugriff am 12.11.2021]) und poln. *czuć*, insbesondere in der Wendung *czuć coś w kościach* (vgl. <https://wsjp.pl/szukaj/podstawowe/wyniki?szukaj=czu%C4%87+>, [Zugriff am 12.11.2021]).

<sup>35</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kaltstellen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kaltstellen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

insbesondere im politischen Bereich – gebraucht“.<sup>36</sup> In diese Kategorie fügen sich auch sehr gut folgende Idiome ein: *jemanden kalt ablaufen lassen* als ‚jemanden zurückweisen / abweisen‘ sowie *eiskalt / kalt erwischt werden* als ‚unangenehm überrascht werden; unerwartet kommen; ohne Vorwarnung betroffen sein‘,<sup>37</sup> *aus der kalten Hose* ‚ohne sich vorher aufzuwärmen; ohne vorher zu trainieren; unvorbereitet; spontan; auf Antrieb; sofort‘<sup>38</sup> wobei die Motivation der zwei letzten Idiome in dem Sportbereich und insbesondere in mangelnder Aufwärmung vor der sportlichen Betätigung zu suchen ist.<sup>39</sup> Damit kann auch u. U. *jemanden kaltmachen* ‚jemanden umbringen / ermorden‘<sup>40</sup> in Bezug auf breit begriffene Inaktivität (eine tote Person ist „kalt“) in Verbindung gebracht werden, wenngleich hier die Prozesse der Bedeutungserweiterung komplizierter zu sein scheinen.

Die nächste zu besprechende Gruppe der idiomatischen Wendungen bilden *kaltes Blut bewahren* und *einen kühlen / klaren Kopf bewahren / behalten*. In diesem Fall kann davon ausgegangen werden, dass sich die Extensionen von *kalt* und *kühl* auf der Schnittstelle zwischen den Gefühls- und Intellektdomänen situieren.<sup>41</sup> Einerseits beziehen sich die Wendungen auf die Gefühlsdomäne in dem Sinne, dass der Mensch handelt, ohne sich durch Gefühle bzw. Emotionen leiten zu lassen. Gleichzeitig heißt es aber, er handelt vernünftig und denkt über seine Handlung bzw. Reaktionen gründlich nach. Es werden jedoch hier die Vernunft, Besonnenheit und nicht gestörte Urteilskraft hervorgehoben. Deswegen würde man dazu neigen, für diese Wendungen als Zielbereich doch die intellektuelle bzw. mentale Domäne anzusetzen (vgl. jedoch Fn. 41). Vernunft und Intellekt machen aber die Domäne aus, die aus der metaphorischen Perspektive für die visuelle Modalität charakteristisch ist. Diese Annahme bekräftigt auch die Möglich-

<sup>36</sup> Vgl. für die Definition des Idioms und dessen Motivationserläuterung: [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalt&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalt&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 12.11.2021].

<sup>37</sup> Zu der Auslegung der beiden phraseologischen Einheiten vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalt&bool=relevanz&gawoe=an&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalt&bool=relevanz&gawoe=an&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

<sup>38</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalten&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalten&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

<sup>39</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalt&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalt&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 12.11.2021].

<sup>40</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kaltmachen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kaltmachen&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

<sup>41</sup> Es ist anzunehmen, dass der Kontext die entscheidende Rolle bei der Interpretation spielen wird, weswegen eine vertiefte Analyse von Verwendungsbeispielen vonnöten wäre. Dies ist hier aus Platzgründen unmöglich.



keit, in dem Idiom *kühlen Kopf bewahren* das taktile Adjektiv durch das visuelle *klar* zu ersetzen. In diese Kategorie kann ferner die phraseologische Einheit *scharf nachdenken* ‘gründlich / sorgfältig nachdenken’<sup>42</sup> inkludiert werden (vgl. hierzu auch lat. *sagax*).

Zum Schluss sei noch auf Wendungen eingegangen, die sich einerseits aus der Perspektive der Bedeutungserweiterung nicht eindeutig klassifizieren lassen, andererseits handelt es sich um Idiome, die weder einer der obigen Kategorien zugeschrieben werden konnten, noch eine einheitliche Klasse bilden und somit separater Behandlung bedürfen.

Zu der ersteren Gruppe gehören *die Faust im Nacken spüren* und *die Peitsche im Nacken spüren*, die sich auf den Druck, unter dem der Experiencer steht bzw. unter den er gestellt wird, beziehen. Diese Bedeutung entsteht aber eher nicht aufgrund der erweiterten Lesart des Verbs *spüren*, wie dies oben der Fall war. Es handelt sich vielmehr um die ganzheitliche Bedeutung des Phraseologismus, die aus der Schmerzdomäne auf die mentale Domäne ausgedehnt wurde. Zugleich gilt zu unterstreichen, dass hier die Komponenten *Faust* und *Peitsche* einen erheblichen Beitrag zu der Bedeutungserweiterung leisten, indem sie als „Werkzeuge“ bei der Gewaltanwendung fungieren und somit dazu verhelfen, jemanden unter Druck zu setzen bzw. unter Kontrolle zu bringen. Das war nicht unbedingt der Fall bei den oben besprochenen auf den taktilen Wortschatz zurückgreifenden Phraseologismen. Eine ähnliche Situation besteht bei den Idiomem *einen wunden Punkt berühren* und *jmdm. / einer Sache auf den Zahn fühlen*, wobei es sich im ersten Fall um das Ansprechen schwieriger und problematischer Angelegenheiten handelt, was aber durch die Komponente *wunden Punkt* zum Ausdruck kommt; im zweiten um eine gründliche Untersuchung einer Sache bzw. um das Ausfragen einer Person oder auch Ergründung ihrer Gesinnung.<sup>43</sup> Das letzte Idiom *kalter Kaffee* mit dem Bezug auf ‘alte / altbekannte Geschichten; eine langweilige Sache’ stützt sich metaphorisch auf der „Analogie zwischen dem schalen Geschmack von kaltem Kaffee und der Uninteressantheit einer Darstellung“.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=scharf&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=scharf&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

<sup>43</sup> Vgl. [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Zahn+f%C3%BChlen &bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Zahn+f%C3%BChlen &bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 23.11.2021].

<sup>44</sup> [https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalter+Kaffee&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart\\_ou&sp1=rart\\_varianten\\_ou](https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=kalter+Kaffee&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou) [Zugriff am 12.11.2021].

## 4. Schlussfolgerungen

Die bereits präsentierten Überlegungen haben eindeutig gezeigt, dass der sinnliche Wortschatz samt ihren primären aber auch erweiterten Bedeutungen ein sehr umfangreiches und kompliziertes Forschungsfeld ausmacht. Einer der aus dieser Arbeit hervorgehenden Schlüsse ist die Bestätigung der von Sweetser (1990) festgestellten und in der späteren Forschung ergänzten semantischen Extensionen des Perzeptionsvokabulars für das Deutsche, aber auch Veranschaulichung der Verzahnung der Zielbereiche von Lexemen, die zwei unterschiedlichen Domänen angehören (z. B. Intuition im Falle von Riechen und Tasten) sowie die Identifizierung solcher Zielbereiche, die nach dem Wissen des Autors in der Literatur bisher noch nicht erwähnt wurden. Darüber hinaus zeigt nicht nur der theoretische Überblick, sondern auch die Analyse, dass die Arbeiten, die die Untersuchung figurativer Verwendung des Wahrnehmungswortschatzes zum Ziel haben, unter verschiedenen interpretatorischen und methodologischen Schwierigkeiten leiden. Dies wiederum kann sich erheblich auf die Forschungsergebnisse in Form der identifizierter bzw. identifizierbarer Zieldomänen auswirken. Vor allem ist der Umfang bzw. die Reichweite einer solchen Forschung zu erwähnen, die sich darauf bezieht, ob die Gesamtheit des perzeptuellen Wortschatzes in der jeweiligen Sprache bzw. Sprachen oder nur dessen Ausschnitt (z. B. Verben oder Adjektive) berücksichtigt wird und ob alle Sprach- bzw. Diskursebenen aber auch Register in Betracht gezogen werden. Des Weiteren erweisen sich die Grenzen der Zieldomänen als sehr verschwommen, was Ibarretxe-Antuñano (2019) gezielt auf den Punkt bringt, indem sie zeigt, dass die Wissensdomäne in unterschiedliche Subkategorien eingegliedert werden kann in Abhängigkeit von der Art und Weise, auf welche wir an die jeweiligen Wissensinhalte gelangt sind. Diese Feststellung bestätigen auch für das Deutsche die Phraseologismen mit den Komponenten *riechen* und *spüren*. Dies veranschaulicht ferner, dass die Möglichkeit besteht, alle Sinnesmodalitäten – und nicht nur das Sehen bzw. Hören – als Ausgangsbereiche für mentale Domäne zu betrachten.

*Last but not least:* Sowohl die oben präsentierten theoretischen Überlegungen als auch die Analyse lassen eindeutig schlussfolgern, dass die Untersuchung semantischer Erweiterungen des Perzeptionswortschatzes der Klärung einer grundlegender Frage bedarf: Wie viele Lexeme einer Modalität sollen bzw. müssen ähnliche Bedeutungserweiterungsmuster aufweisen, um von einer für die jeweilige Sinnesmodalität charakteristischen Zieldomäne sprechen zu können?

Dabei ist aber die lexikalische Ausdifferenzierung der Sinne sowie die Verteilung der Perzeptionslexeme unter den Wortarten von erheblicher Bedeutung, was die nächste Frage aufwirft: Sind die Sinne aus so aufgefasster quantitativer Perspektive überhaupt vergleichbar? Jedoch ungeachtet der bereits angeführten Schwierigkeiten haben die bisher durchgeführten (linguistischen) Forschungen auf die bedeutende Rolle aller Wahrnehmungsmodalitäten in der menschlichen Erfassung der Welt hingewiesen. Dies bestätigt auch die vorliegende Untersuchung. Nichtsdestotrotz stellt die Perzeption einen Bereich dar, der noch viele wissenschaftliche Mühen verlangt.

## Literaturverzeichnis

- Aikhenvald, Alexandra / Storch, Anne (Hrsg.) (2013): *Perception and Cognition in Language and Culture*. Leiden: Brill.
- Badyda, Ewa (2013): „Upadły anioł zmysłów“? *Metaforyka zapachu i percepcji węchowej we współczesnej polszczyźnie*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
- Bańko Mirosław (2008): *Współczesny polski onomatopeikon. Ikoniczność w języku*. Warszawa: PWN.
- (2009): *Słownik onomatopei, czyli wyrazów dźwięko- i ruchonaśladowczych*. Warszawa: PWN.
- Barcelona, Antonio (Hrsg.) (2003): *Metaphor and Metonymy at the Crossroads: A Cognitive Perspective*. Berlin: de Gruyter.
- Bechtel, Fritz (1879): *Über die Bezeichnungen der sinnlichen Wahrnehmungen in den indogermanischen Sprachen: Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte*. Weimar: Hermann Böhlau.
- Berlin, Brent / Kay, Paul (1969): *Basic Color Terms. Their Universality and Evolution*. Berkeley: Berkeley University Press.
- Bieler, Larissa / Runte, Maren (2010): *Semantik der Sinne. Die lexikografische Erfassung von Geschmacksadjektiven*. In: *Lexicographica, Series maior* 26, S. 109–128.
- Błachut, Edyta / Gołębiowski, Adam (Hrsg.) (2016): *Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis*. Wrocław / Dresden: ATUT/Neisse Verlag.
- Bruno, Nicola / Pavani, Francesco (2018): *Perception. A Multisensory Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Buck, Carl Darling (1949): *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages. A Contribution to the History of Ideas*. Chicago / London: Chicago University Press.
- Burenhult, Niclas / Majid, Asifa (2011): *Olfaction in Aslian ideology and language*. In: *Senses and Society* 6, S. 19–29.
- Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- / Buhofer, Annelies / Sialm, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: de Gruyter.
- / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal (Hrsg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Halbband 1. Berlin: de Gruyter.
- (2007): *Einführung / Subject area, terminology and research topics*. In: Burger et al. (Hrsg.) (2007); S. 1–19.
- Classen, Constance (1993): *Worlds of Sense. Exploring Senses in History and across Cultures*. London: Routledge.
- Dobrovolskij, Dmitrij / Piirainen, Elisabeth (2022): *Figurative Language. Cross-Cultural and Cross-Linguistic Perspectives*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Duden 11. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (2013). Berlin: Dudenverlag.
- Duden 7. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache* (2007). Mannheim: Dudenverlag.
- Duprie, Marguerite (1987): *Des goûts et des odeurs: classifications et universaux*. In: *L'Homme* 27, S. 5–25.
- Enríquez, Héctor (2010): *La denominación translingüística de los olores*. In: *Dimensión Antropológica* 50, S. 133–182.
- Evans, Nicholas / Wilkins, David (2000): *In the mind's ear: the semantic extensions of perception verbs in Australian languages*. In: *Language* 76/3, S. 546–592.

- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Gibbs, Raymond Jr. / Steen, Gerard (Hrsg.) (1999): *Metaphor in Cognitive Linguistics. Selected papers from the 5th International Cognitive Linguistics Conference, Amsterdam, 1997*. Amsterdam: John Benjamins.
- Grimm, Jacob (1848): *Die fünf Sinne*. In: *Zeitschrift für deutsches Alterthum* 6, S. 1–15.
- Haser, Verena (2003): *Metaphor in semantic change*. In: Barcelona (Hrsg.) (2003); S. 31–58.
- Hombert, Jean-Marie (1992): *Terminologie des odeurs dans quelques langues du Gabon*. In *Pholia* 7, S. 61–65.
- Howes, David (Hrsg.) (1991): *Varieties of Sensory Experience. A Sourcebook in the Anthropology of the Senses*. Toronto: University of Toronto Press.
- Ibarretxe-Antunano, Iraide (1997): *Smelling and perception: a cross-linguistic study*. In: *Cuadernos de Filología Inglesa* 612, S. 113–121.
- (1999a): *Polysemy and Metaphor in Perception Verbs: A Cross-Linguistic Study*. Dissertation: University of Edinburgh.
  - (1999b): *Metaphorical mappings in the sense of smell*. In: Gibbs / Steen (Hrsg.) (1999); S. 29–45.
  - (2002): *MIND-AS-BODY as a cross-linguistic conceptual metaphor*. In: *Miscelánea. A Journal of English and American Studies* 25, S. 93–119.
  - (2006): *Cross-linguistic polysemy in tactile verbs*. In: Luchenbroers (Hrsg.) (2006); S. 235–253.
  - (2008): *Vision metaphors for the intellect: are they really cross-linguistic?* In: *ATLANTIS. Journal of the Spanish Association of Anglo-American Studies* 30/1, S. 15–33.
  - (2019): *Perception metaphors in cognitive linguistics: scope, motivation, and lexicalisation*. In: Speed et al. (Hrsg.) (2019); S. 43–64.
  - (2021): *The Domain of olfaction in Basque*. In: Jędrzejowski / Staniewski (Hrsg.) (2021); S. 73–107.
- Jędrzejowski, Łukasz / Staniewski, Przemysław (2021): *Rendering what the nose perceives: an introduction*. In: Jędrzejowski / Staniewski (Hrsg.) (2021); S. 1–27.
- (Hrsg.) (2021): *The Linguistics of Olfaction. Typological and Diachronic Approaches to Synchronic Diversity*. Amsterdam: John Benjamins.
- Jütte, Robert (2000): *Geschichte der Sinne. Von der Antike bis zum Cyberspace*. München: C.H. Beck.
- Korsmeyer, Carolyn (1999): *Making Sense of Taste. Food and Philosophy*. Ithaca: Cornell University Press.
- Kövecses, Zoltán (1990): *Emotion Concepts*. New York: Springer.
- (2000): *Metaphor and Emotion. Language, Culture, and Body in Human Feeling*. Cambridge: Cambridge University Press.
  - (2019): *Perception and metaphor: the case of smell*. In: Speed et al. (Hrsg.) (2019); S. 327–346.
- Krist, Sabine / Grießer, Wilfried (2006): *Die Erforschung der chemischen Sinne. Geruchs- und Geschmackstheorien von der Antike bis zur Gegenwart*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Luchenbroers, June (Hrsg.) (2006): *Cognitive Linguistics Investigations across Languages, Fields, and Philosophical Boundaries*. Amsterdam: John Benjamins.
- Macpherson, Fiona (2011): *Individuating the senses*. In: Macpherson (Hrsg.) (2011); S. 3–43.
- (Hrsg.) (2011): *The Senses: Classical and Contemporary Philosophical Perspectives*. Oxford: Oxford University Press.
- Majid, Asifa / Burenhult, Niclas (2014): *Odors are expressible in language, as long as you speak the right language*. In: *Cognition* 130, S. 266–270.

- / Roberts, Seán / Cilissen, Ludy / Emmorey, Karen et al. (2018): *Differential coding of perception in the world's languages*. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 115, S. 11369–11376.
- Matisoff, James (1978): *Variational Semantics in Tibeto-Burman: The 'Organic' Approach to Linguistic Comparison*. Philadelphia: Institute for the Study of Human Issues.
- Matthen, Mohan (Hrsg.) (2015): *The Oxford Handbook of Philosophy of Linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- Mouélé, Médard (1997): *L'apprentissage des odeurs chez les Waanzi: note de recherche*. In: *Enfance* 50, S. 209–222.
- O'Meara, Carolyn / Speed, Laura / San Roque, Lila / Majid, Asifa (2019): *Perception metaphors: a view from diversity*. In: Speed et al. (Hrsg.) (2019); S. 2–16.
- Pfeiffer, Herbert (1996): *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10 000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*. München: Wilhelm Heyne.
- Röhrich, Lutz (1995): *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bde 1-5. Freiburg: Herder.
- Rosch, Eleanor (1973): *Natural categories*. In: *Cognitive Psychology* 4, S. 328–350.
- Schemann, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik*. Berlin: de Gruyter.
- Speed, Laura / O'Meara, Carolyn / San Roque, Lila / Majid, Asifa (Hrsg.) (2019): *Perception Metaphors*. Amsterdam: John Benjamins.
- Staniewski, Przemysław (2014): *Überlegungen zur Basisebene des olfaktorischen Wortschatzes im Deutschen und im Polnischen*. In: Weigt et al. (2014); S. 165–175.
- (2016a): *Das Unantastbare beschreiben. Gerüche und ihre Versprachlichung im Deutschen und Polnischen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- (2016b): *Hör- und Geruchswahrnehmungen im Deutschen und Polnischen – ein sprachlicher Vergleich und dessen theoretisch-methodologische Implikationen*. In: Błachut / Gołębiowski (Hrsg.) (2016); S.181–202.
- (2021): *Pejorative Lexik im Bereich der Wahrnehmung – eine lexikographische Analyse des Deutschen und Polnischen*. In: *Colloquia Germanica Stetinensia* 30, S. 113–138.
- Storch, Anne (2013): *Knowing, smelling and telling tales in Luwo*. In: Aikhenvald / Storch (Hrsg.) (2013); S. 47–68.
- Strik Lievers, Francesca (2015): *Synaesthesia. A corpus-based study of cross-modal directionality*. In: *Functions of Language* 22, S. 69–95.
- / de Felice, Irene (2019): *Metaphors and perception in the lexicon: a diachronic perspective*. In: Speed et al. (Hrsg.) (2019); S. 85–104.
- Sulikowska, Anna (2019): *Kognitive Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik*. Berlin: Peter Lang.
- Sweetser, Eve (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Synnott, Anthony (1991): *Puzzling over the senses: from Plato to Marx*. In: Howes (Hrsg.) (1991); S. 61–76.
- Szczyk, Joanna (2010): *Auf der Suche nach der phraseologischen Motiviertheit im Deutschen (am lexikographischen Material)*. Dresden/Wrocław: Neisse Verlag/ATUT.
- (2021): *Phraseologie und Parömiologie in der germanistischen Forschung in Polen*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Szwedek, Aleksander (2000): *The Ontology of metaphors: the sense of touch in language formation*. In: *Scripta Periodica* 4, S. 193–199.
- (2011): *The ultimate source domain*. In: *Review of Cognitive Linguistics* 9/2, S. 341–366
- Trojszczak, Marcin (2019): *Grounding mental metaphors in touch: A corpus-based study of English and Polish*. In: Speed et al. (Hrsg.) (2019); S. 209–230.

- Vanhove, Martine (2008): *Semantic associations between sensory modalities, prehension and mental perceptions: A crosslinguistic perspective*. In: Vanhove (Hrsg.) (2008); S. 341–370.
- (Hrsg.) (2008): *From Polysemy to Semantic Change*. Amsterdam: John Benjamins.
- Viberg, Åke (1983): *The verbs of perception: a typological study*. In: *Linguistics 21*, S. 123–162.
- Weigt, Zenon / Kaczmarek, Dorota / Makowski, Jacek / Michoń, Marcin (Hrsg.) (2014): *Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzier Germanistikbeiträge: Didaktische und linguistische Implikationen*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Winter, Bodo (2019): *Sensory Linguistics. Language, Perception and Metaphor*. Amsterdam: John Benjamins.

## Internetquellen

- Duden. Online-Wörterbuch*. URL: <https://www.duden.de/> [Zugriff AM 30.11.2021].
- redensarten-index.de*. URL: <https://www.redensarten-index.de/suche.php> [Zugriff 30.11.2021].
- Longman Dictionary of Contemporary English Online*. URL: <https://www.ldoceonline.com/>, [Zugriff 30.11.2021].
- Wielki słownik języka polskiego*. URL: <https://wsjp.pl/> [Zugriff 30.11.2021].





Marie Kopřivová  
ORCID: 0000-0001-7390-0753  
Univerzita Karlova, Praha / Universität Regensburg

Kateřina Šichová  
ORCID: 0000-0002-1691-5024  
Univerzita Karlova, Praha / Universität Regensburg

*Německá myš? Das kommt mir böhmisch vor.*  
**Zum phraseologischen Gebrauch von „Nachbarn-Eigennamen“  
im Deutschen und im Tschechischen**

**Abstracts**

Der Beitrag befasst sich mit den phraseologischen Spuren der deutsch- / österreichisch-tschechischen und tschechisch-deutschen / -österreichischen Nachbarschaft im heutigen lexikographisch und korpuslinguistisch festgehaltenen Sprachbestand des Deutschen und des Tschechischen. Gegenstand der Untersuchung sind einerseits deutsche Phraseme mit der Komponente *B/böhm-* (u. ä.), andererseits tschechische Phraseme mit der Komponente *N/němec-* [D/deutsch-] (u. ä.). Neben dem Vorkommen bzw. der regionalen Verbreitung interessiert uns die Frage, ob eine semantische Gemeinsamkeit dieser deutschen und tschechischen Syntagmen festgestellt werden kann.

**Schlüsselwörter:** Phrasem, ethnische Stereotype, Dialekt, Deutsch, Tschechisch

*Německá myš? Das kommt mir böhmisch vor. On the Phraseological Use  
of the Component B/böhm- and N/němec- in German and Czech*

The article deals with the phraseological traces of the German / Austrian / Czech and Czech / German / Austrian neighborhood in today's lexicographically and corpus-linguistically recorded German and Czech language stock. The object of the study is, on the one hand, German phrasemes with the component *B/böhm-* (and similar), and on the other hand, Czech phrasemes with the component *N/němec-* (and similar). In addition to the occurrence or regional distribution, we are interested in the question of whether a semantic commonality of these German and Czech syntagms can be established.

**Keywords:** idiom, ethnic stereotype, dialect, German, Czech

**Authors:** Marie Kopřivová, Charles University, 116 38 Praha, Czech Republic, e-mail: Marie.Koprivova@ff.cuni.cz

Kateřina Šichová, Bohemicum – Center for Czech Studies / University of Regensburg, 93040 Regensburg, Germany, e-mail: katerina.sichova@ur.de

## **1. Einleitung**

Das jahrhundertlange Zusammenleben der tschechisch- und deutschsprachigen Bewohner in den Ländern der böhmischen Krone sowie die Nachbarschaft bzw. teilweise gemeinsame Geschichte dieser Länder mit deutschsprachigen Gebieten ist bis heute sowohl in der tschechischen als auch in der deutschen und öster-

reichischen Gesellschaft, Kultur und Sprache in vielen Aspekten sichtbar.<sup>1</sup> In diesem Aufsatz möchten wir der Frage nachgehen, ob und ggf. wie sich die Spuren dieser Kontakte im heutigen phraseologischen Bestand des Deutschen und des Tschechischen finden lassen. Konkret wird untersucht, welche Phraseme im heutigen Deutschen bzw. Tschechischen lexikographisch erfasst sind, die eine das jeweilige andere Land und seine Bewohner bezeichnende „Nachbarnkomponente“ beinhalten, und wie ihre formale und semantische Seite aussieht. Zum Schluss werden die einzelsprachlichen Ergebnisse verglichen, um zu sehen, ob eine semantische Gemeinsamkeit dieser Syntagmen festgestellt werden kann.<sup>2</sup>

## 2. Zur Untersuchung

Das Objekt unseres Interesses sind also Phraseme<sup>3</sup> mit Komponenten *B/böhm-* bzw. *N/něm(ec)k-*. Die für unsere Untersuchung relevanten Komponenten gehören zu den Eigennamen – es handelt sich entweder um Toponyme (*Böhmen*, *Německo* [Deutschland]), oder um Ethnonyme (*Böhm/e*, *Böhmin*, *Němec*, *Němka* [der, die Deutsche]) und davon abgeleitete Adjektive (*böhmisch*, *německý* [deutsch]).<sup>4</sup> Auch pejorativ markierte Wörter (*Böhmack*) wurden berücksichtigt.

---

<sup>1</sup> Bezüglich des Wortes *Nachbar* erscheint uns hier eine Anmerkung wichtig: Die deutschsprachigen Bewohner lebten Jahrhundertlang auf dem böhmischen und mährischen Gebiet zusammen mit den tschechischsprachigen Böhmen und Mähnern (ausführlich zum Beginn der deutschsprachigen Besiedlung in böhmischen Ländern bspw. Vaníček 2002), sie waren also Nachbarn innerhalb des Landes und waren vor allem durch die Sprache gekennzeichnet. Darüber hinaus gehörten die Länder der böhmischen Krone eine lange Zeit zum gemeinsamen Staatsgebilde der Habsburger Monarchie, in der Tschechisch häufig eine Sprache niedrigeren Ranges war und wo dann – während der Zeit der sog. nationalen Wiedergeburt im 19. Jh. – ein großer Wert auf die Wiederbelebung des Tschechischen gelegt wurde. Die historische Erfahrung reicht dann über die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs im 20. Jh. und die Vertreibung bis hin zu der Zeit des geteilten Europas.

<sup>2</sup> Den Sprachkontakterscheinungen (z. B. Entlehnungen aus dem Deutschen im Tschechischen, vgl. u. a. Newerkla 2011) auf der phraseologischen Ebene (z. B. Lehnübersetzungen) wird hier keine Aufmerksamkeit gewidmet.

<sup>3</sup> Unter *Phrasem* verstehen wir mit Čermák (2007: 32) „ein nicht modellhaftes und stabilisiertes Syntagma von Elementen, von denen (mindestens) ein Element aus der Sicht des anderen Elements Bestandteil eines extrem beschränkten und geschlossenen Paradigmas ist (formal und meist auch semantisch)“. Daraus ergibt sich, dass auch Syntagmen, die im Deutschen manchmal *Einwort-Phraseme* genannt oder erst gar nicht zur Phraseologie gezählt werden, dem Untersuchungskorpus zugerechnet werden können. Zu den Strukturklassen von Phrasemen vgl. Čermák (2007: 44 ff.).

<sup>4</sup> Vgl. dazu Pleskalová (2017).

Nachfolgend werden alle solchen Komponenten unter dem Begriff *Nachbarnkomponenten* subsumiert.

Für die Datengewinnung der deutschen Phraseme wurden zunächst zwei phraseologische Wörterbücher zu Rate gezogen – das Wörterbuch von Hans Schemann (2011) und der Duden (2013); ferner das eher kulturhistorisch angelegte *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (Röhrich 1999) und die phraseologische Datenbank von Stefan Ettinger.<sup>5</sup> Diesen Quellen konnten allerdings nur sehr wenige für uns relevante Phraseme entnommen werden, so dass wir uns entschieden haben, auch dialektale Phraseme – stellvertretend die aus den bairischen Dialekten<sup>6</sup> – zu berücksichtigen. Daten aus den Wörterbüchern (BWB – Denz et al. (2012), Schmeller (2008), ÖVWB und Hornung / Grüner (2002)) wurden durch muttersprachliche Sprecher der in Bayern bzw. Österreich verbreiteten Mundarten überprüft.

Geplant war, die Materialgrundlage des Tschechischen mit Hilfe des *Wörterbuchs der tschechischen Phraseologie und Idiomatik* (SČFI 1–4) zu erstellen. Ähnlich wie im Deutschen sind aber auch dort kaum Phraseme mit einer Nachbarnkomponente vorhanden. Dies machte es ebenfalls erforderlich, in Dialekten Ausschau zu halten und das Material aus dem *Tschechischen Sprachatlas* (ČJA 2012) und dem *Archiv der Volkssprache* (ALJ)<sup>7</sup> aufzunehmen. Alle Phraseme wurden mittels Recherchen im *Tschechischen Nationalkorpus* (ČNK) sowie durch Internetrecherchen und Informationen von Dialektsprechern überprüft.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Die Daten wurden im *Deutschen Referenzkorpus* (DeReKo) und durch Internetrecherchen überprüft.

<sup>6</sup> Der bairische Sprachraum umfasst neben Teilen Bayerns auch den Großteil Österreichs sowie das italienische Südtirol. Historisch gehörten ihm auch die deutsch besiedelten Randgebiete West- und Südböhmens sowie Südmährens an. Zu der bairischen Dialektlandschaft und zum gesamten Sprachraum Bayerns s. Zehetner (1985, 2018) oder Renn / König (2006).

<sup>7</sup> An dieser Stelle geht ein herzliches Dankeschön an die Leiterin der Dialektologischen Abteilung des Instituts für Tschechische Sprache der Akademie der Wissenschaften, Frau PhDr. Martina Ireinová, Ph.D, die uns wertvolle Ergänzungen des Materials aus dem Archiv zur Verfügung gestellt hatte.

<sup>8</sup> Bei der Sichtung des gefundenen Materials in beiden Sprachen ist auffällig, dass es sich in vielen Fällen um Phraseme mit regional begrenzter Gültigkeit handelt. Für das Deutsche stellt Piirainen (2006: 195 f.) fest, dass Dialekte „deutliche Spuren in der Phraseologie sowohl der Schriftsprache als auch der standardnahen, mündlich gebrauchten Umgangssprachen hinterlassen“ haben, dass also die „Vorstellung eines homogenen Bestandes an Phraseologismen, oberhalb einer regionalen Ebene, d. h. von einer Gleichsetzung von (National-)Sprache und Raum (in dem diese Sprache gesprochen wird)“ nicht haltbar ist. Auch für das Tschechische kann man Phraseme mit Blick auf ihre „arealen Variation“ (Terminus nach Elspaß 2020: 45) unterteilen; eine Phrasem-Vielzahl ist nur

Die ermittelten Phraseme wurden auf ihre Struktur, Bedeutung und Vorkommen hin untersucht. Nach ihren Bedeutungsmerkmalen bzw. den wichtigsten semantischen Zügen konnten die deutschen sowie die tschechischen Phraseme in Gruppen unterteilt werden; selbstverständlich hat aber jedes Phrasem eine breit gefächerte Bedeutungsstruktur, so dass sich die einzelnen Gruppen teilweise überschneiden.

### 3. Analyseergebnisse

#### 3.1 Deutsche Phraseme<sup>9</sup>

Die Phraseme können ihrer (denotativen wie konnotativen) Bedeutung nach in vier Gruppen aufgeteilt werden.

##### 3.1.1 Das (aus der Unbekanntheit resultierende) Unwissen und Misstrauen

Im bundesdeutschen Standarddeutsch kann man nur zwei geläufige Phraseme mit der Komponente *B/böhm-* finden. In beiden Fällen handelt es sich um verbale Phraseme, die von den Wörterbüchern als umgangssprachlich eingestuft werden und Unbekanntheit, Unverständlichkeit bzw. gewisse Skepsis dem Subjekt gegenüber zum Ausdruck bringen.

Das erste Beispiel ist allgemein bekannt und auch im Duden (2013: 130) und bei Schemann (2011: 131) lexikographisch festgehalten: *jmdm. / für jmdn. ein böhmisches Dorf / böhmische Dörfer sein*.<sup>10</sup> Die Bedeutung des Phrasems hat negative Züge und lässt sich wie folgt paraphrasieren: ‚über etw. nichts wissen, etw. nicht verstehen, mit etw. nichts anfangen können, sich in etw. nicht auskennen, etw. sagt e-r Person nichts‘. Manchmal schwingt auch die Bedeutung ‚über

---

in bestimmten, z. T. kleinen Regionen verbreitet. Weder in der germanistischen noch in der bohemistischen Forschung sind aber solche dialektologisch-phraseologische Bezüge bislang gut erforscht (so auch Zürrer (2007: 550) bzw. Kloferová (2021: 480)).

<sup>9</sup> Dieses Kapitel übernimmt z. T. die Untersuchungsergebnisse von Šichová (2021).

<sup>10</sup> Die Komponente *böhmisch* ist dabei – aus zwei Blickwinkeln betrachtet – variabel: In anderen Sprachen wird sie in äquivalenten Phrasemen durch eine andere ethnonymische Bezeichnung ausgetauscht (vgl. im Tschechischen *To je pro mě španělská vesnice*. [Das ist für mich ein spanisches Dorf.]. Gleichzeitig gibt es in ein- und derselben Sprache phraseologische Synonyme mit anderen ethnonymischen Bezeichnungen (im Deutschen *für jmdn. spanische Dörfer sein*).

etw. nichts wissen, aber auch sich nicht unbedingt damit beschäftigen wollen, es nicht wissen wollen‘ mit.

Der Eintrag bei Röhrich (1999: 326) liefert auch Informationen zur Herkunft und früherer Verwendung des Phrasems:

*Das sind mir böhmische Dörfer:* es sind unbekannte, unverständliche Dinge, davon weiß ich nichts. Die Entstehung der Rda. ist daraus zu erklären, daß viele Ortsnamen des böhm. Gebiets den Deutschen, die die tschech. Sprache nicht verstanden, fremd klangen und bei der Aussprache Schwierigkeiten bereiteten. Die Wdng. tritt bereits 1595 in Rollenhagens ‚Froschmeuseler‘ (N. 1a) auf: ich sagt ihm das bey meiner ehren – mir das Behmisch Dörffer weren. Eigentl. Verbreitung hat die Rda. erst seit dem Dreißigjäh. Krieg erfahren. In ihm wurde Böhmen derart verwüstet, daß unzerstörte Dörfer dort zur größten Seltenheit zählten. Zweifellos gewann in der Zeit dieses Kriegs die Rda. einen doppelten Sinn, vgl. 1621 in Theobalds ‚Husitenkriege‘ (3, 108): „Es war das Land alles verderbet, also dasz noch ein Sprüchwort von einem unbekanntem Ding ist: Es seyn bohemische Dörfer“. In Grimmelshausens ‚Simplicissimus‘ (Bd. I, S. 25) heißt es 1668: „Es waren mir nur Böhmishe Dörffer, und alles ein gantz unverständliche Sprache“.

Das zweite Phrasem, *jmdm. böhmisch vorkommen*, lässt sich als phraseologisches Teil-Synonym zum vorherigen Phrasem betrachten. Es ist bei Schemann (2011: 926) und im Duden (,jmdn. seltsam anmuten, jmdm. unverständlich sein‘: Es kam ihm böhmisch vor, dass seine Frau plötzlich über so viel Geld verfügte, 2013: 130) vorhanden und findet sich ebenfalls auf unterschiedlichen phraseologischen Internetplattformen, im DeReKo und in Internettexten.<sup>11</sup> Im Vergleich zum Phrasem *für jmdn. böhmische Dörfer sein* kommen hier bei der Bedeutung neben dem Sem ‚Nicht-Verstehen‘ die Bedeutungsmerkmale ‚seltsam‘ und ‚verdächtig‘ deutlicher zum Ausdruck. Die konnotative Bedeutung ist als eher negativ einzustufen.

### 3.1.2 Stehlen

Der Eintrag des verbalen Phrasems *böhmisch einkaufen* findet sich in Schemann (2011: 153), wo es als österreichisch, umgangssprachlich und selten markiert ist, wie auch in ÖVWB und bei Zehetner (2018: 75). Seine regionale Gültigkeit scheint sich auf das Bairische (insb. in Österreich) zu beschränken. Den

---

<sup>11</sup> Den Recherchen nach dürfte es aber im Sprachgebrauch etwas weniger häufig vorkommen als das Erstgenannte. Das Synonymphrasem *jmdm. spanisch vorkommen*, das in beiden Wörterbüchern als solches gekennzeichnet ist, kommt beispielsweise im DeReKo hundertfach häufiger vor als *jmdm. böhmisch vorkommen* und ist somit als wesentlich gebräuchlicher einzustufen.

Recherchen nach kann das Phrasem als selten betrachtet werden, Beiträge im Internet / DeReKo sind eher erklärender Art:

RHZ06/SEP.26347 Rhein-Zeitung, 26.09.2006; Nachgedacht Grafik: Beate Heinen  
Was ich...

Der Begriff kam wohl im 19. Jh. in Österreich auf und wanderte von da nach Westen und Norden. Dazu stellen sich die Ausdrücke „böhmisch einkaufen“ für „Ladendiebstahl begehen; stehlen“ und „böhmisch schlau = listig, hinterhältig“ (in Österreich seit etwa 1900 belegt).

Das Phrasem trägt eine eindeutig negative Bedeutung, nämlich ‚stehlen, klauen‘. Demselben semantischen Feld lässt sich auch das verbale Phraseme (einschl. Varianten) *einen böhmischen Zirkel schlagen, einen böhmischen Zirkel machen, mit dem böhmischen Zirkel etwas erwerben / bekommen* zuordnen.<sup>12</sup> Bei dem diesen Verbindungen zugrunde liegenden Syntagma *böhmischer Zirkel* liegt eine Art Kinegram bzw. Quasi-Kinegram vor, da es um die sprachliche Beschreibung einer Geste geht:

Es handelte sich ursprünglich um eine stumme Geste, die das Kreisschlagen eines Zirkels nachahmt: „Der rechte, senkrecht nach unten gerichtete Daumen stellt den im Mittelpunkt eingesetzten Zirkelschenkel vor, die übrigen vier Finger beschreiben, dem anderen Schenkel entsprechend, einen Kreisbogen und schließen sich mit den Spitzen an die Handfläche, wie um etwas einzustreichen.“ Mit diesem sprachlosen Zeichen konnten Diebe ihre Gesinnungsgenossen auch im öffentlichen Raum (in Wirtshäusern usw.) von einem erfolgten oder bevorstehenden Diebstahl in Kenntnis setzen, ohne Gefahr zu laufen, von einem etwa anwesenden Polizeispitzel gestellt zu werden. Die Handbewegung des „böhmischen Zirkels“ diente in diesen Kreisen somit der verdeckten nonverbalen Kommunikation.<sup>13</sup>

In der Habsburgermonarchie war das mittlerweile eher veraltete Phrasem um die Wende des 19. und 20. Jh. offensichtlich so geläufig, dass es in die politische Sphäre transferiert und auf die böhmischen Länder bezogen verwendet wurde, so dass es als Grundlage für Karikaturen dienen konnte:<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Im fränkischen Sprachraum gibt es auch die verbale Form *böhmisch zirkeln*; vgl. *Fränkisches Wörterbuch*. Mehr in Šichová (2021: 105 ff.).

<sup>13</sup> Vgl. Günther (1919: 38), zit. n. Jaworski (2015: 43) – dort auch mehr zu diesem Phrasem.

<sup>14</sup> Vgl. Jaworski (2015: 44–50), dort auch Abb. 1 und deren Analyse.

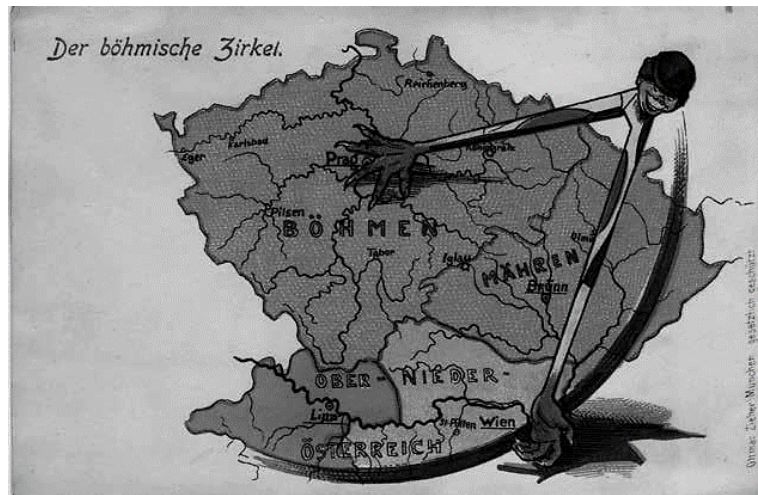


Abb. 1. Das Phrasem *böhmischer Zirkel* in der Karikatur: Postkarte *Der böhmische Zirkel*, Verlag Ottmar Zieher, München ca. 1900

### 3.1.3 Herkunft und damit verbundene „typische“ Eigenschaften – ein (osteuropäischer / slawischer) Akzent in der Sprache, Sturheit, Penetranz, Listigkeit, Fehlerhaftigkeit, Nichtstandhaftigkeit

Die Phraseme aus dieser Gruppe beinhalten die Substantivkomponente *Böhmäck*, *Bömək*, die als negativ markiert ist (Zehetner (2018: 75), Hornung / Grüner (2002: 148)). Die Bedeutung beschreibt Zehetner (ebd.)<sup>15</sup> als ‚Tscheche, = Böhm(e)‘; ‚jeglicher Osteuropäer mit slawischer Muttersprache‘; ‚schlampiger, verkommener Kerl‘.<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Wie Zehetner anmerkt, steht hier das Substantiv ‚in einer Reihe mit vielen anderen ursprüngl. xenophobischen Schimpfwörtern, wo die Bez. für Angehörige eines fremden Volkes pejorative Bed. angenommen hat. Das ist etwa der Fall bei *Chines/e*, *Hottentott/e*, *Itäker*, *Känäck*, *Krawat*, *Pändur*, *Poläck*, *Preuß/e*, *Russ*, *Schläwäck*, *Schläwiner*, *Türkl*. Vgl. auch *Russ*, *Schwab* als Bez. für Ungeziefer; (*Schwab/e*).“

<sup>16</sup> Das lexikalische Phrasem *Ziegelböhm* diente laut dem *Wörterbuch der Wiener Mundart* früher als ‚Übername für Arbeiter aus Tschechien‘, ähnlich *Gleisböhm* als Bezeichnung für einen ‚Schienenritzenkratzer bei der Straßenbahn, Angehörige[n] des Gleispersonals, das früher meist aus Böhmen stammte‘. Da es sich aber meist um Arbeiter aus Böhmen und Mähren handelte, die aus Arbeitsgründen um die Wende vom 19 zum 20. Jh. nach Wien ausgewandert waren, ist wohl nicht das heutige Tschechien gemeint – in synchroner Hinsicht konnten die Phraseme nicht mehr bestätigt werden. Dialektsprecher nennen noch (in verschiedenen (Aussprache-)Varianten) das Einwortphrasem *ein / der Vorsauböhm*; es geht um ‚eine Spottbezeichnung für grenznahe Waidler‘, Personen, die in der Grenzregion zu Tschechien leb(t)en, laut BWB2 (Sp. 1597) um ‚die Zuwanderer aus dem deutschsprachigen Böhmerwald‘. In Österreich gibt es nach dem *Österreichischen Volkswörterbuch* für einen ‚an der Grenze lebenden oder eingebürgerten Tschechen‘ die Bezeichnung *ein Ranfilböhm*.

Das Phrasem *ein Böhmak sein* realisiert einige Varianten, die sich hinsichtlich der Schreibweise oder der Aussprache der substantivischen Komponente unterscheiden.<sup>17</sup>

In der Bedeutung ‚Bewohner Böhmens‘ dient das Substantiv dann als eine der Ausgangskomponenten des Syntagmas *Bémalandl*, also der im Wienerischen verwendeten (ironischen) Bezeichnung für Böhmen bzw. für die deutschsprachigen Gebiete Böhmens (Hornung / Grüner 2002: 148).

Mit diesen Phrasemen hängt der Vergleich *wie ein Böhmak sprechen* zusammen. Auch dieses Syntagma trägt eine negative, spöttische Bedeutung: ‚unrichtig, wie ein Fremdsprachiger sprechen‘ (BWB2: Sp. 1595) bzw. ‚wie ein Tscheche reden, mit böhmischem Akzent‘, ‚radebrechend deutsch sprechen, mit osteuropäisch-slawischem Akzent‘ (s. Zehetner (2018: 75), der nur das synonyme Verb *böhmackeln* anführt). Demnach wird hier der böhmische Nachbar möglicherweise als prototypischer Vertreter der slawischen Welt empfunden.

Im BWB2 (Sp. 1595) werden beim Substantiv *Böhmake* noch folgende Bedeutungen angegeben: ‚falscher, eigensinniger Mensch‘; ‚falscher, hinterhältiger Mensch‘.<sup>18</sup> Es wird dort also auf weitere negative Eigenschaften eingegangen, die den Böhmen in den Dialekten Altbayerns zugeschrieben werden. Eine davon soll die Falschheit, Listigkeit und Hinterhältigkeit sein.<sup>19</sup> Zweitens geht es um die Sturheit und Hartköpfigkeit (‚Man schimpft auch einen Dickschädel ... schlechthin einen Böhmak‘). Dies spiegelt sich auch im folgenden propositionalen Phrasem und seiner Variante wider, die gleichzeitig veranschaulichen, dass „groteske, irrealer Vergleiche [...] besonders offen sind für Variantenbildung und semantische Nuancierung“<sup>20</sup>, vgl. BWB2 (Sp. 1596): *A Behm is a Behm, und wennstn neunmoi in Schmoiz umkäast., Man kann einen Böhmen fünfmal im Fett rausbacken, er bleibt immer noch ein Böh.*<sup>21</sup> Als Teilsynonym könnte noch das folgende Beispiel angeführt werden: *A Böhm und a Stier is oa Viah*. Schließlich drückt laut

---

<sup>17</sup> Die Einträge in Wörterbüchern (z. B. Zehetner (2018: 75) bzw. BWB2 (Sp. 1596) liefern neben den Bedeutungsparaphrasen auch Verwendungsbeispiele und Angaben zum regionalen Vorkommen, die hier aus Platzgründen nicht wiedergegeben werden können.

<sup>18</sup> Vgl. dazu auch: *Trau, schau, wem, nur koan Böh!* BWB2 (wie Anm. 29), Sp. 1596.

<sup>19</sup> Das Phrasem *böhmisch schlau* mit der Bedeutung ‚listig, hinterhältig‘ (Küper 1965: 120) kommt weder im Sprachkorpus DeReKo noch im Internet in der authentischen Textproduktion mit nennenswerter Häufigkeit vor. Daraus lässt sich schließen, dass es im heutigen schriftlichen Sprachgebrauch kaum (mehr) verwendet wird. Sein mündlicher Gebrauch müsste bei Dialektsprechern allerdings noch untersucht werden.

<sup>20</sup> Knopp (2010: 240), zu dieser Tendenz auch Hessky (1989: 199).

<sup>21</sup> Angabe von Gewährspersonen.



Gewährspersonen das verbale Phrasem *wie der böhmische Wind anlegen* aus, dass ein Mensch „sehr hartnäckig oder penetrant“ ist.<sup>22</sup>

Eine gewisse antitschechische Haltung, die sich in Wien bzw. in deutsch-österreichischen Teilen der Monarchie vor dem gesamtpolitischen Kontext Cisleithaniens wahrscheinlich in Folge der starken Zuwanderung tschechischsprachiger, hauptsächlich den sozial niedrigen Schichten angehörender Arbeiter in der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelt hatte, widerspiegel(te)n auch nominale Phraseme, die in Österreich benutzt wurden / werden, wie *a böhmische Stund* (mit der Bedeutung ‚weit über eine Stunde‘), *böhmischer Fehler* (mit der Bedeutung ‚irrigere Vertauschung z. B. zweier Ziffern‘ bzw. ‚Ziffernsturz‘) (vgl. Hornung / Grüner (2002: 148), Teuschl (1990: 50)), oder das Phrasem *wie eine böhmische Leinwand eingehen*, welches zu den Vergleichen gehört. Im Internet (insb. in österreichischen Texten)<sup>23</sup> sowie in DeReKo (nur in österreichischen Quellen) gibt es sehr wenige Belege, Duden (2013: 181) führt das Phrasem mit der Bedeutung: ‚mutlos werden, zusammenbrechen‘ (die Kollokabilität bezieht sich auf Menschen, die unter Druck leicht nachgeben)<sup>24</sup> auf.

### 3.1.4 Verkommenheit, Armut

Als *Bemaken* wurden laut BWB2 (Sp. 1595) ‚Bettelmusikanten‘ bezeichnet. Mit der böhmischen Herkunft und „typischen“ Eigenschaften bzw. mit dem Land wird also auch eine gewisse Verkommenheit (s. auch 3.1.3) und Armut verbunden.

---

<sup>22</sup> Mehr zum Syntagma *böhmischer Wind*, das als ein onymisches Phrasem funktionieren kann oder auch als Markenname vorkommt, in Šichová (2021: 169 f.)

<sup>23</sup> So zum Beispiel der Eintrag auf einer Internetseite aus Niederösterreich, auf der man „über die Mundart in der Niederösterreichischen Landeshauptstadt“ berichtet: *der geht ein wie Böhmisches Leinwand*. Leinwand nennt man ein Leinengewebe in Leinwandbindung (und das hat nichts mit dem Wienerischen „leiwand“ zu tun). Anscheinend genoss die Böhmisches Leinwand einen schlechten Ruf, was die Größenbeständigkeit beim Waschen betraf, sie lief leicht ein. *dea ged ei wiara bemische leiwaund* sagt man über jemanden, der unter Druck sehr leicht nachgibt, der klein beigibt, wo Standhaftigkeit gefragt wäre. Vgl. *Redensarten und Redewendungen*.

<sup>24</sup> Als eine Art Variante hierzu könnte das Phrasem *eingehen wie die Wäsch' in Böhmen* betrachtet werden, das laut ÖVWB die Bedeutung ‚zusammenbrechen, k. o. gehen‘ trägt. Bei Hornung / Grüner (2002: 148) wird bei dem Phrasem *zusammengehen wie die böhmische Leinwand / eingehen wie böhmisches Leinen* ausschließlich die Bedeutung ‚übertr[agen] auf Personen, die stark abmagern‘ angeführt.

Darüber zeugen auch Phraseme wie *Āitz konst ins Bāim einegeh*!<sup>25</sup> oder *böhmi-sche Hochzeit*.<sup>26</sup>

### 3.2 Tschechische Phraseme

Nun widmen wir uns tschechischen Phrasemen mit der Komponente *N/něm-*.<sup>27</sup> Der Unterschied in der Sprache wird bereits in der tschechischen Bezeichnung für Deutsche thematisiert, die von dem Wort *němý* [stumm] abgeleitet ist und somit jemanden bezeichnet, der keine verständlichen Auskünfte gibt (vgl. Machek 1997: 395).<sup>28</sup> Es gibt auch weitere (z. T. abwertende) Bezeichnungen für die Deutschen (z. B. *Němčour*),<sup>29</sup> die Bewohner der benachbarten Bundesländer (z. B. *Sasík*) bzw. der DDR (z. B. *Dederon*)<sup>30</sup>, die wir aber nicht in der Funktion als Phrasemkomponenten gefunden haben.

Die meisten Phraseme kommen aus dem Archiv ALJ, wo Belege in kleinen Verwendungskontexten von den Dialektsprechern gesammelt und exzerpiert wurden. Hier können sie in sechs Gruppen aufgeteilt werden.

---

<sup>25</sup> Das Phrasem *Jetzt kannst du ins Böhmen hineingehen!* bedeutet laut der Angaben der Gewährspersonen ‚pleite, arm sein, nichts mehr haben‘. Es wird beim Kartenspiel (Schapfkopf) verwendet, wenn der Gegenspieler (alles) verloren hat.

<sup>26</sup> Das nominale Phrasem bezeichnet ‚Reste des Sonn- oder Feiertagsessens, die während der folgenden Woche auf den Tisch kommen‘ (Zehetner 2018: 76).

<sup>27</sup> Phraseme mit den Komponenten *R/rakousk-*, *Rakuš-* [Ö/österreich-] gibt es kaum. Eine Ausnahme (mit einer relativ hohen Usus-Frequenz) bildet ein Satzphrasem – Zitat des böhmischen Historikers und Politikers František Palacký, der sich auf den Zerfall der Habsburger Monarchie bezieht: *Byli jsme před Rakouskem, budeme i po něm*. [Es gab uns vor Österreich, es wird uns auch danach geben.], vgl. SČFI 4 (S. 753). Weniger häufig verwendet wird ein weiteres Satzphrasem, *Jak je ti, Rakousko?* [Wie geht es dir, Österreich?], das man als Kommentar zur schwierigen Situation (Österreichs) sagt (vgl. SČFI 4: 753) oder in einen Tunnel, eine Höhle o. ä. hineinruft, so dass das Echo nur die Antwort *Ouzko*. [(Ich habe) Angst.] herausschallt. Die Frage wird laut ČNK auch in der Funktion einer Überschrift verwendet, und zwar bei Artikeln, welche Probleme in Österreich oder den Zerfall von Österreich-Ungarn thematisieren. Das einzige Syntagma, das auf die Nachbarschaft mit Österreich hinweist, ist regional beschränkt (südliche Teile Tschechiens, die an Österreich grenzen): *Rakouské počasí* [österreichisches Wetter] drückt laut Aussagen von Dialektsprechern aus, dass in der Region eine andere meteorologische Situation als im Rest des Staates und ähnlich wie in Österreich herrscht.

<sup>28</sup> Die Bezeichnung *Skopčák*, die für Deutsche auch verwendet wird, referiert zu der ursprünglichen Besiedlung der höheren Lagen des Landes. In einigen Regionen wurde es synonym auch für die Bergbevölkerung gebraucht. Heute ist es ausschließlich negativ konnotiert.

<sup>29</sup> Weitere pragmatische Synonyme zu dem Ethnonym *Němec* vgl. Nekula (1999: 68 f.).

<sup>30</sup> Mit dem Wort *dederon* wird auch eine in der DDR produzierte synthetische Faser bzw. ein daraus gewobener Stoff bezeichnet.

### 3.2.1. Das aus einer anderen Sprache resultierende Unverständnis bzw. Missverständnis

Die erste Gruppe steht im Zusammenhang mit Kommunikationsschwierigkeiten, die aus Unkenntnis der (tschechischen) Sprache resultieren.<sup>31</sup>

Die Frage *Seš Němec?* [Bist du ein Deutscher?]<sup>32</sup> richtet sich an eine Person, die immer noch nicht versteht, was der Sprecher erklärt. Die phraseologische Bedeutung könnte also wie folgt paraphrasiert werden: ‚Du verstehst mich immer noch nicht, und das macht mich wütend.‘<sup>33</sup>

Im Zusammenhang mit den sprachlichen Belangen und Unverständlichkeiten steht der – mitunter auch veraltete – Kinderreim *Když chceš umět německy, strč si hlavu pod neky*. [Wenn du Deutsch können möchtest, steck deinen Kopf unter den Trog.].

### 3.2.2 Die Größe

Die zweite Gruppe ist semantisch mit der Größe verbunden – aus tschechischer Sicht sind die deutschen Länder vom Gebiet und der Einwohnerzahl her größer.

Eine große Anzahl an Personen, negativ konnotiert, wird durch den phraseologischen Vergleich *bylo jich jak Němců* [die waren so zahlreich wie die Deutschen] ausgedrückt.

Das Phrasem (bei Sprechern aus dem Riesengebirge zu verorten) *německé brambory* [deutsche Kartoffeln] bezeichnet große, in aller Regel als Futter für Haustiere bestimmte Kartoffeln.

Das Phrasem mit dem Adjektiv *německý*, das aus regionaler Sicht wohl am weitesten verbreitet ist, ist *německá myš* [deutsche Maus], nach der Univerbierung auch als *němkyně* [\*Deutschin] existent. Es wurde / wird zur Bezeichnung einer

---

<sup>31</sup> Diese Kommunikationsschwierigkeiten oder Missverständnisse werden manchmal mit Schweigsamkeit oder gar Stummheit gleichgesetzt. So wird in der Region Slovkov-Bučovice ein Mensch, der wenig redet, als *němec* [der Stumme / der Deutsche] bezeichnet, im Chodenland wird mit diesem Ausdruck ein Mensch bezeichnet, der sich nichts sagen lässt und keinen Ratschlägen folgt. Der Ausdruck *německá švandračka* [etwa: deutsches Kauderwelsch] wurde in Mähren verwendet, um die Unverständlichkeit des Deutschen zu bezeichnen.

<sup>32</sup> Die Variante *Seš Tatar?* [Bist du ein Tatar?] ist im heutigen Sprachgebrauch häufiger.

<sup>33</sup> Es kommen auch Formen *Bin / rede ich wohl deutsch?* vor, die dann verwendet werden, wenn der Sprecher bei mehreren Personen auf Unverständnis stößt und von ihnen keine Reaktion / Antwort bekommt.

„großen Maus“, d. h. einer Wanderratte oder einer Hausratte verwendet. Die regionale Verteilung ist aus dem ČJA zu erkennen:

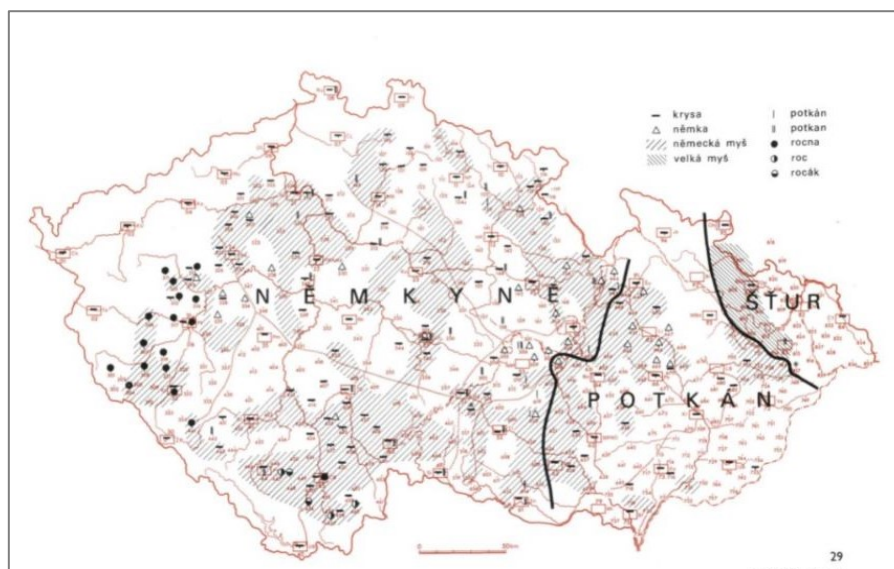


Abb. 2. Regionale Verteilung der Bezeichnung *němkyně*

### 3.2.3 Träger „typischer“ Eigenschaften

Für die (Auto)bezeichnung eines „prototypischen“ Vertreter einer Nation wird im Tschechischen die Phraseoschablone *být X jak(o) poleno* [ein X sein wie ein Holzklotz] verwendet.<sup>34</sup> Häufig wird die Komponente *Čech / Češka* [Tscheche / Tschechin] eingesetzt und das Phrasem als eine Art Selbstcharakteristikum benutzt. Dieses Phrasem gibt es aber auch mit dem Substantiv *Němec / Němka* [ein Deutscher / eine Deutsche], in dieser Form gehört es zu den im Usus noch vorkommenden Phrasemen, die auch im Internet und im ČNK bestätigt werden konnten.<sup>35</sup> Bei dem Phrasem *(to je) Němec jak(o) poleno* schwingt in manchen Verwendungskontexten auch die Bedeutung ‚nicht (Tschechisch) verstehen‘ mit (vgl.

<sup>34</sup> Im Tschechischen gibt es auch den phraseologischen Vergleich *(být) hluchý jak poleno* und *(být) blbý / tupý jak poleno* (vgl. SČFI 2: 280), mit der Bedeutung ‚nichts hören‘ und ‚sehr dumm sein oder gerade etwas überhaupt nicht verstehen und damit eine andere Person reizen‘ bzw. ‚sehr stumpf, überhaupt nicht scharf sein‘.

<sup>35</sup> Neueren Datums sind einige Syntagmen, die auf Stereotypen bauen, häufig im ČNK und Internet vorkommen, sich aber am Rande der Phraseologie befinden, z. B. *německá kvalita* [die deutsche Qualität] (die Bedeutung ‚hervorragende Qualität, Beständigkeit und lange Haltbarkeit‘ ist vermutlich durch den guten Ruf der Made-In-West-Germany-Produkte motiviert) oder *německá důkladnost* [die deutsche Gründlichkeit] (dies manchmal auch ironisch verwendet, siehe auch Szczek (2017: 190)).

auch SČFI 2: 280): ‚(manchmal, insb. in einer tschechischen Umgebung:) er kann / versteht überhaupt nicht Tschechisch, eine Verständigung mit ihm ist schwierig‘.

Zu den Eigenschaften, die Deutschen (häufig deutschen Frauen) von anderen Ethnien zugeschrieben werden, gehört eine gewisse Kälte, Reserviertheit und Mangel an Warmherzigkeit. Dies manifestiert sich teilweise im Syntagma *německý vítr* [der deutsche Wind], das einen vom Norden (also aus den deutschen Ländern) nach Böhmen kommenden, kalten Wind bezeichnet.<sup>36</sup> Auch in der Bedeutung des phraseologischen Vergleichs *studený / á jako Němka* [kalt wie eine Deutsche] spiegeln sich diese Stereotype wieder. Dieses nicht allzu frequentierte Phrasem hat in einem Stück des legendären Jára-Cimrman-Theaters eine Modifikation zu einem Satzphrasem erfahren *Teplé pivo je horší než studená Němka*. [Ein warmes Bier ist schlimmer als eine kalte Deutsche.] und ist zu einem Zitat geworden (vgl. Cimrman / Svěrák / Smoljak 2002: 20).

Das Ethnonym *Němec* kommt auch in der Phraseoschablone *X ist nicht gleich X*. So ist *Němec* im Korpus der Totalität (vgl. ČNK) die häufigste gewählte Komponente für dieses sprachliches Muster. Das Syntagma *Není Němec jako Němec*. wird Klement Gottwald zugeschrieben, der es im Zusammenhang mit einem Lob der Deutschen aus der sozialistischen DDR im Vergleich zu den Deutschen aus der kapitalistischen Bundesrepublik verwendet hatte.<sup>37</sup> Im heutigen Sprachgebrauch (vgl. ČNK) erscheint es als Zitat von Gottwald.

### 3.2.4 Erfahrungen aus der Zeit um den zweiten Weltkrieg

In dieser Gruppe kommen Phraseme vor, die eine negative Einstellung und Hass gegenüber den (Nazi-)Deutschen zum Ausdruck bringen. Die Motivation ist also eine Erfahrung, die durch konkrete und zeitlich begrenzte Ereignisse hervorgerufen wurde.

Das erste Beispiel ist ein Satzphrasem aus dem ALJ: *Mám Tě rád asi jako Němce*. [Ich mag dich ungefähr so gerne wie die Deutschen.], es trägt die Bedeutung ‚Ich hasse dich.‘.

In publizistischen Texten der 1990er Jahre, als in der tschechischen Gesellschaft das Thema der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung Böhmens

---

<sup>36</sup> Es scheint aber im Vergleich zum meteorologischen Terminus *Böhmischer Wind* (mehr in Šichová 2021) kein onymisches Phrasem (mehr dazu Windberger-Heidenkummer 2017) zu sein.

<sup>37</sup> Im Korpus der Totalität sind Texte aus der kommunistischen Zeitung *Rudé právo* vor der Wende 1989 beinhaltet. Dieses Zitat ist vom 21.6.1952.

und Mährens aus der Tschechoslowakei nach dem Kriegsende eröffnet wurde, ist das Phrasem *Mrtvý Němec, dobrý Němec* [Toter Deutscher, guter Deutscher.] zu finden, das kurz nach dem zweiten Weltkrieg gebraucht wurde.<sup>38</sup>

Mrtvý Němec, dobrý Němec, říkalo se po válce. (LN 18.8.2010)  
Pane ministře, kdyby k tomuto "tragickému setkání" nedošlo, kdyby Němci zachovávali válečné právo a jednali čestně, určitě by žádný "divoký odsun" nebyl. Víím, že tenkrát platilo heslo " mrtvý Němec - dobrý Němec" (dokonce se psalo němec s malým "n", protože to nebyl člověk). Byl to jen výsledek nahromaděné nenávisti za bestialitu, která se nerovnal ani středověku. (Právo, 23. 5. 1996).<sup>39</sup>

Dieses Phrasem entstand mit Hilfe einer Phraseoschablone, zu der sich ein Zitat des amerikanischen Generals Philip Henry Sheridan in der Schlacht bei Kiowas im Winter 1869 entwickelte: *The only good Indian is a dead Indian* (vgl. Mieder 1993b). Dieses Muster ahmt die Struktur eines Sprichworts nach und beinhaltet je nach Kontext Bezeichnungen für unterschiedliche Personengruppen: *Žid* [Jude], *cikán* [Zigeuner], *komunista* [Kommunist], *policajt* [Polizist] u. a.; es kommt in vielen Sprachen vor (dazu Mieder 1993a).

Zu dieser Gruppe kann aus einer gewissen Sicht auch das Satzphrasem *Padá to do něj jak Němci do krytu*. [Es fällt in ihn 'rein wie die Deutschen in einen Luftschutzkeller] gezählt werden, ein ironischer Kommentar, wenn jemand sehr viel und sehr hastig isst. Auch dieses Phrasem ist aber – trotz des Vorkommens im Korpus – nicht allzu gebräuchlich.

### 3.2.5 Andere Bezüge

In diese Gruppe haben wir drei Phraseme eingeordnet: Das Nominalphrasem *německý krajíček* [das deutsche Scheibchen] bezeichnete ein Stück Brot, das aus der Mitte des Brotleibes abgeschnitten wurde und damit der bessere Teil des Brotes war. Das verbale Syntagma *dívát se do Němec* [etwa: nach Deutschland schauen] ist eine phraseologische Bezeichnung fürs Schielen. Beide Phraseme sind nicht mehr gebräuchlich.

---

<sup>38</sup> Die Adjektive können auch in umgekehrter Reihenfolge vorkommen. Zu finden ist auch das Syntagma *Dobrý Němec je dva metry pod zemí*. [Ein guter Deutscher ist zwei Meter unter der Erde.]

<sup>39</sup> [Toter Deutscher, guter Deutscher, sagte man nach dem Krieg. Herr Minister, wenn es zu dieser „tragischen Begegnung“ nicht gekommen wäre, wenn die Deutschen das Kriegsrecht eingehalten hätten und sich ehrlich benommen hätten, dann hätte es bestimmt keine „wilde Vertreibung“ gegeben. Ich weiß, dass damals das Motto galt: „Ein toter Deutscher ist ein guter Deutscher“ (man hat sogar das Substantiv deutscher mit einem kleinen d geschrieben, weil es kein Mensch war). Das war nur der angesammelte, kondensierte Hass für eine Bestialität, die nicht einmal im Mittelalter so groß war.]

Außerhalb der oben genannten Gruppen liegt ein neuerer scherzhafter Ausdruck, eine Art Satzphrasem, das sich auf die Alzheimer-Krankheit bezieht: *Jak se jmenuje ten Němec, co mi schovává věci?*<sup>40</sup> [Wie heißt der Deutsche, der meine Sachen versteckt?]. In diesem Fall hängt die Verwendung des Substantivs *Němec* mit der deutschen Nationalität und der einfach als deutsch identifizierbaren Nachnamenform des Forschers – Entdeckers der Krankheit zusammen.<sup>41</sup>

### 3.3 Quasi-Phraseme, Termini

Bei vielen gebräuchlichen und bekannten Syntagmen mit den Nachbarn-komponenten im Deutschen wie im Tschechischen handelt es sich um Fachterme oder Quasi-Phraseme, die im äußeren Bereich der Phraseologie zu verorten sind. Hierzu gehören Ausdrücke mit einem konkreten Denotat, Ausdrücke terminologischer Art mit einer (exakten) Definition der Bedeutung (*německý ovčák* [Deutscher Schäferhund]) oder Ausdrücke mit einer beschränkten Kollokabilität einer der Komponenten usw. Ihnen ist gemeinsam, dass die Nachbarnkomponente auf die Herkunft der Rezeptur, die Machart, den Fundortes u. Ä. (,wie es in Böhmen / in Deutschland üblicherweise gemacht / gefertigt / gefunden wird‘) referiert.

Im Deutschen / Bairischen handelt es sich insbesondere um Bezeichnungen für Speisen (*böhmische Knödel*), Geräte und Werkzeug (*böhmischer Amboss*), Artefakte und Erzeugnisse (Kartenspiel – *Böhmisch Watten*, Dudelsack – *böhmischer Bock*, Geschirr – *böhmisches Glas*, Gewölbe – *Böhmische Kappe*) oder Syntagmen, die mit erdkundlichen Belangen (*böhmische Granaten*) verbunden sind (ausführlich in Šichová 2021: 115 ff.).

Auch im Tschechischen wurden Gebäckarten (*německé buchy* [deutsche Buchteln], überbackene Knödel oder Nockerln, begossen mit Milch und Ei), Gegenstände (*německé karty* [deutsche Karten], besondere Spielkarten für Mariage) und Werkzeuge (*německá kovadlina* [der deutsche Amboss]), Gewohnheiten (*německý kondrnelec* [deutscher Purzelbaum], ein Purzelbaum rückwärts) u. a. mit dem Adjektiv *německý* versehen und das entstandene Syntagma drückte dann

---

<sup>40</sup> Vgl. beispielsweise die Artikelüberschrift von Radka Gottwaldová: *Jak se jmenuje ten Němec...* auf der Internetseite psychologie.cz (<https://psychologie.cz/jak-se-jmenuje-ten-nemec/>).

<sup>41</sup> Ähnlich gelagert und aktuell entstanden ist das Syntagma *německá trojka* [deutscher Dreier] mit der Bedeutung ‚drei Impfdosen von der Firma BioNTech/Pfizer gegen Covid-19‘. Ob solche Okkasionismen zu Phrasemen werden, wird erst die Zeit zeigen.

aus, dass sich dieses Gebäck, diese Sache u. a. von den tschechischen (= gewöhnlichen) Dingen unterscheidet.<sup>42</sup>

#### 4. Zusammenfassung

In beiden Sprachen wurden lexikographisch beschriebene Phraseme untersucht – es sind zahlenmäßig wenige. Größtenteils, insbesondere im Tschechischen, handelt es sich dabei um Phraseme, deren areale Gültigkeit stark begrenzt ist. Da heute die traditionellen Dialekte vielerorts am Aussterben sind, schwindet auch die Dialektphraseologie (vgl. Kloferová 2021: 487). Dies bestätigen auch unsere Recherchen – viele der hier besprochenen Phraseme und Quasi-Phraseme kommen im heutigen Sprachgebrauch wenig oder gar nicht mehr vor und sind den Sprechern nicht bekannt. Es sieht so aus, dass in der Gegenwart mit den Nachbarländern und ihren Bevölkerungen eher Stereotype verbunden werden, die nicht phraseologisch ausgedrückt werden.

Beiden Sprachen gemeinsam ist des Weiteren, dass die Phraseme mit den Nachbarnkomponenten von der Form her sowohl auf der standardsprachlichen Ebene als auch in den Dialekten unterschiedliche Strukturklassen aufweisen. Insbesondere in den Dialekt-Phrasemen ist die Varianz stark ausgeprägt.

Auf die semantisch gemeinte Frage „Wie sehen uns die Nachbarn?“ kann aus der phraseologischen Perspektive der deutsch-tschechischen und tschechisch-deutschen Nachbarschaft ein bisschen überspitzt mit „überwiegend negativ“ geantwortet werden. Die ethnischen Stereotype bilden sich in der Sprachgemeinschaft „besonders gegenüber den ausländischen Arbeitern, nationalen Minderheiten, Nachbarvölkern, bzw. gegenüber solchen Nationen, die für das Ethnikum eine besondere wirtschaftliche und politische Bedeutung haben“ (Nekula 1999: 72). Den intersubjektiven Charakter der Stereotype gegenüber einem bestimmten Ethnikum fixiert und widerspiegelt auch die Phraseologie, wenn auch in unserem Falle quantitativ wenig und mittlerweile auch eher nur im veralteten Modus. Die phraseologische Bedeutung und damit der Tenor der Stereotype sind in unserem

---

<sup>42</sup> Dass häufig primär die Tatsache des Andersseins, erst dann die konkrete Ausprägung dieses Unterschieds im Vordergrund steht, kann gut an dem Quasi-Phrasem *německý koláč* [deutscher Kuchen] aufgezeigt werden. Es handelt sich um einen Kuchen mit einer anderen Form als in der Region üblich, wobei sich diese andere Form von Region zu Region unterscheidet: Im Norden Böhmens wird damit ein runder Kuchen gemeint, in einigen südlichen und östlichen Regionen Böhmens und in Mittelböhmen geht es um einen eckigen Blechkuchen.



Material beinahe ausschließlich negativ, was darauf hindeutet, dass die (historisch) registrierten und den deutschsprachigen Nachbarn bzw. den Tschechen zugeschriebenen (angeblichen?) Eigenschaften schlecht sind.<sup>43</sup> Somit bestätigt diese kleine ausgewählte Phrasemgruppe auch die allgemeine Tendenz der Sprache, insbesondere negative menschliche Eigenschaften und kritische Belange phraseologisch zu bezeichnen (so auch Palm 1995: 36), die von uns gesammelten Dialektphraseme widerspiegeln dies häufig mittels Ironie oder Hyperbel.

Dagegen weist die Bedeutung der quasi-phraseologischen Syntagmen keine negativen Merkmale auf,<sup>44</sup> was – ähnlich wie die Tendenz zu geringer Varianz – auf ihren Charakter als Quasi-Phraseme zurückzuführen ist. In beiden Sprachen sind sie bis auf Ausnahmen veraltet.

---

<sup>43</sup> In Anbetracht der neuen Epoche der deutsch- / österreichisch-tschechischen Nachbarschaft nach der Wende 1989 und dem EU-Beitritt Tschechiens 2004 könnte gefragt werden, ob mittlerweile neue und von der Bedeutung her weniger negative Phraseme entstehen. Im Deutschen könnte dabei die Komponente *T/tschech-* eine Rolle spielen; in unserem Material kommen Phraseme mit dieser Komponente nicht vor.

<sup>44</sup> Etwaige positive oder negative Konnotationen bei Sprachbenutzern sind individueller Natur.

## Literaturverzeichnis

- ALJ: *Archiv lidového jazyka* [Archiv der Volkssprache]. *Dialektologické oddělení Ústavu pro jazyk český*. Brno.
- Bachmannová, Jarmila (1986): *K výzkumu a popisu nářeční frazeologie*. In: *Naše řeč*, 69/1, S. 1–5.
- Blahak, Boris (Hrsg.) (2021): *Die tschechisch-bayerischen Beziehungen: Kultur – Sprache – Gesellschaft*. Berlin: Logos.
- Burger, Harald et al. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: De Gruyter.
- BWB2: Denz, Josef / Funk, Edith / Insam, Bernd Dieter / Rowley, Anthony / Schamberger-Hirt, Andrea / Schmid, Hans Ulrich / Schnabe, Michael (2012): *Bayerisches Wörterbuch. (Bayerisch-österreichisches Wörterbuch. II. Bayern)*. München: Oldenbourg.
- Cimrman, Jára / Svěrák, Zdeněk / Smoljak, Ladislav (2002): *Posel z Liptákova*. Praha: Paseka.
- Čermák, František (2007): *Frazeologie a idiomatika česká a obecná. Czech and General Phraseology*. Praha: Karolinum.
- / Cvrček, Václav / Schmiedtová, Věra (Hrsg.) (2010): *Slovník komunistické totality*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- ČNK: *Český národní korpus*. Křen, Michal at al.: Korpus SYN, verze 8 z 12. 12. 2019. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha 2019. URL: <https://www.korpus.cz> [Zugriff am 1.11.2021].
- DeReKo: *Deutsches Referenzkorpus at the Institut für Deutsche Sprache, Mannheim*. URL: <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/> [Zugriff am 1.11.2021].
- Duden (2013): *Duden, Bd. 11. Redenwendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 4. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Elsaß, Stefan (2020): *Areal Variation and Change in the Phraseology of Contemporary German*. In: Piirainen et al. (Hrsg.): *Formulaic Language and New Data. Theoretical and Methodological Implications*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 43–77.
- Ettinger, Stefan: *Phraseologie und Phraseodidaktik*. URL <<https://www.ettinger-phraseologie.de/search/index.php?string=Zirkel&submit=Suche>> [Zugriff am 1.11.2021].
- Fränkisches Wörterbuch*. Hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. URL: <http://www.wbf.badw.de/wbf-digital.html> [Zugriff am 21.11.2020].
- Gréciano, Gertrud (Hrsg.) (1989): *Europhras 88*. Strasbourg: Université des Sciences Humaines.
- Hessky, Regina (1989): *Sprach- und kulturspezifische Züge phraseologischer Vergleiche*. In: Gréciano (Hrsg.) (1989); S. 195–204.
- Hornung, Maria / Grüner, Sigmar (2002): *Wörterbuch der Wiener Mundart*. 2., erweiterte und verbesserte Aufl. Wien: Österreichischer Bundesverlag / Hölder-Pichler-Tempsky.
- Janovec, Ladislav (Hrsg.) (2021): *Svět v obrazech a ve frazeologii II*. Praha: PdGF UK.
- Jaworski, Rudolf (2015): ‚*Böhmischer Zirkel*‘ – *Anmerkungen zur Karriere einer Bildchiffre aus der Wiener Gaunersprache*. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, LXIX/118, S. 43–52.
- Kloferová, Stanislava (2021): *Kdy žába hýbá uchem (k nářeční frazeologii v češtině)*. In: Janovec, Ladislav (Hg.): *Svět v obrazech a ve frazeologii II*. Praha: PdGF UK.
- Knopp, Kerstin (2010): *Phraseologie des Pfälzischen. Exemplarische Untersuchungen zu lexikographischen, kulturellen und stilistisch-pragmatischen Aspekten*. Diss. Trier.
- Machek, Václav (1997): *Etymologický slovník jazyka českého*. Praha: NLN.
- Mieder, Wolfgang (1993a): *Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer. Zur Geschichte eines nicht nur amerikanischen Sprichwortes*. In: *Der Sprachdienst*, XXXVII, S. 137–142.

- (1993b): *The Only Good Indian Is a Dead Indian: History and Meaning of a Proverbial Stereotype*. In: *The Journal of American Folklore*, 106/419, S. 38–60.
- Nekula, Marek (1999): *Etnické stereotypy a jejich artikulace v češtině (a v němčině)*. In: *Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské univerzity*. A47. Brno: MU, S. 65–75.
- Newerkla, Stefan Michael (2011): *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Palm, Christine (1995): *Phraseologie. Eine Einführung*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Piirainen, Elisabeth (2006): *Phraseologie in arealen Bezügen: ein Problemaufriss*. In: *Linguistik online*, 27/2, S. 195–218. URL: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/751/1282> [Zugriff am 1.10.2021].
- Pleskalová, Jana (2017): *VLASTNÍ JMÉNA – TRŽIDĚNÍ*. In: Petr Karlík, Marek Nekula, Jana Pleskalová (eds.): *CzechEncy. Nový encyklopedický slovník češtiny*. URL: [https://www.czechency.org/slovník/VLASTNÍ JMÉNA – TRŽIDĚNÍ](https://www.czechency.org/slovník/VLASTNÍ_JMÉNA_-_TRŽIDĚNÍ) [Zugriff am 8.9.2021].
- Redensarten und Redewendungen – Teil 1. In: *St. Pöltnerisch. Die Mundart in der Niederösterreichischen Landeshauptstadt*, 4.8.2013. URL: <http://st-poeltnerisch.blogspot.com/2013/08/redensarten-und-redewendungen-teil-1.html> [Zugriff am 1.9.2021].
- Renn, Manfred / König, Werner (2006): *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. 2. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Röhrich, Lutz (1999): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Bd. 1. Freiburg: Herder.
- Russwurm, Roland (Hg.): *Das Österreichische Volkswörterbuch*. URL: <https://www.volkswor-terbuch.at> [Zugriff am 1.11.2021].
- Sava, Doris (2016): *Areale Aspekte der Phraseologie*. In: *Germanistische Beiträge*, 38, S. 123–180. URL: [http://uniblagu.eu/wp-content/uploads/2016/04/3\\_8.2.1.pdf](http://uniblagu.eu/wp-content/uploads/2016/04/3_8.2.1.pdf) [Zugriff am 1.11.2021].
- Schemann, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext*. 2. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schmeller, Johann Andreas (2008): *Bayerisches Wörterbuch*. 7. Aufl. München: Oldenbourg.
- Szczek, Joanna (2017): *Nationale Stereotype von Deutschen und Polen in der einsprachigen deutsch- und polnischsprachigen Lexikographie. Eine kritische Bestandsaufnahme am Beispiel der ethnonymischen Lemmata*. In: *Colloquia Germanica Stetinensia* 26, S. 185–202.
- Šichová, Kateřina: (2021): „Böhmwind“ und „böhmische Dörfer.“ *Phraseologische Spuren Böhmens im Bairischen*. In: Blahak (Hrsg.) (2021); S. 85–126.
- Teuschl, Wolfgang (1990): *Wiener Dialekt Lexikon*. Wien: Karl Schwarzer.
- Vaníček, Vratislav (2002): *Velké dějiny země Koruny české III. (1250-1310)*. Praha: Paseka.
- Windberger-Heidenkummer, Erika (2017): *Zwischen linguistischen Welten: Onymische Phraseme als Phraseologismen und Eigennamen*. In: *Namenkundliche Informationen*, 109/110, S. 639–668.
- Zehetner, Ludwig (1985): *Das bairische Dialektbuch*. München: C. H. Beck.
- (2018): *Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern*. 5. Aufl. Regensburg: Vulpes.
- Zürner, Peter (2007): *Phraseme aus germanistisch-dialektologischer Sicht*. In: Burger et al. (Hrsg.) (2007); S. 540–550.



Nely M. Iglesias Iglesias  
ORCID: 0000-0002-7117-0002  
Universität Salamanca, Salamanca

Alejandro Alonso Santos  
ORCID: 0000-0001-5111-267  
Universität Salamanca, Salamanca

***aus vollem Herzen lachen vs. aus vollem Herzen unterstützen***  
**Kontrastive korpuslinguistische Analyse des Konstrukts**  
**[*aus vollem Herzen*]**

**Abstracts**

Im Beitrag wird im Rahmen des laufenden Forschungsprojekts *CONSTRIDIOMS* die Phrasemkonstruktion [*aus VOLL N<sub>sg</sub>{somatonym}*] intra- und interlinguistisch im Sprachenpaar Deutsch-Spanisch untersucht. Die Konstruktion als Ganzes zeichnet sich durch einen hohen Intensivierungsgrad aus. Erst bei der anschließenden kontrastiven, register- und textsortenunterscheidenden Korpusanalyse stellt sich heraus, dass das Konstrukt *aus vollem Herzen* im standardsprachlichen Gebrauch bestimmte Merkmale aufweist (Idiomatizität, Bildhaftigkeit, Ikonizität, sprachspielerisches Potenzial), die im europarlamentarischen Diskurs prinzipiell ausfallen bzw. in den Hintergrund zurücktreten.

**Schlüsselwörter:** Phrasemkonstruktionen, kontrastive Korpusanalyse, standardsprachlicher Gebrauch, spezifischer Gebrauch

***aus vollem Herzen lachen vs. aus vollem Herzen unterstützen***  
**Contrastive Corpus Linguistic Analysis of the Construct [*aus vollem Herzen*]**

In the paper, within the framework of the ongoing research project *CONSTRIDIOMS*, we examine the constructional idiom [*aus VOLL N<sub>sg</sub>{somatonym}*] intra- and interlinguistically in the language pair German-Spanish. The construction as a whole is characterized by its intensification. Only the subsequent contrastive analysis highlights that the construct *aus vollem Herzen* exhibits certain features in the standard language use (idiomaticity, figurativeness, iconicity, wordplay potential), which are principally absent from or fade into the background in European Parliament contexts.

**Keywords:** constructional idioms, contrastive corpus analysis, standard usage vs. specific usage

**Authors:** Nely M. Iglesias Iglesias, University of Salamanca, Plaza de Anaya s/n – 37008 Salamanca, Spain, e-mail: nely@usal.es

Alejandro Alonso Santos, University of Salamanca, Plaza de Anaya s/n – 37008 Salamanca, Spain, e-mail: alexdeutsch\_93@usal.es

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Im Rahmen des von Frau Dr. Kathrin Steyer geleiteten internationalen Projekts *PREPCON* (Präposition-Nomen-Verbindungen im Kontext) – v. a. auf der Basis des UWV-Modells (vgl. Steyer 2013 u. 2018) – wurden Präposition-Nomen-Verbindungen mit rekurrenter Nullstelle induktiv im *DeReKo* (Deutscher Referenzkorpus) erschlossen. Das Hauptziel des Projekts bestand in der Auffindung, Inventarisierung und Beschreibung fester präpositionaler Wortverbindungen (= PWV), d. h., binärer PWV mit Lexemstatus, wie beispielsweise *nach Belieben*, *vor Ort* oder *auf Dauer*. Dabei handelt es sich um Mehrworteinheiten, denen in der Phraseologieforschung bis zum Zeitpunkt dieses Projekts kaum Beachtung geschenkt worden war.<sup>2</sup>

Korpusgesteuert und durch die nähere Beobachtung der internen, oftmals adjektivalen Erweiterungen bestimmter PWV kamen wir u. a. auch zur Erkenntnis, dass eine Vielzahl solcher Adjektive, wie u. a. *ganz-*, *all-*, *voll-* oder *tief-*, eine intensivierende Funktion im Diskurs erfüllen.<sup>3</sup> *Mit voller Hingabe* oder *aus reiner Lust* stellen konkrete sprachliche Erscheinungen solcher PWV dar. Zum einen stellte sich heraus, dass Adjektive solcher Art im Sprachgebrauch nicht fakultativ, sondern bei bestimmten PWV obligatorisch sind, beispielsweise in den Redensarten *aus vollem Herzen*, *aus tiefstem Herzen* und *aus ganzem Herzen*,<sup>4</sup> während

---

<sup>1</sup> Diese Arbeit entstand im Rahmen des spanischen durch FEDER-Gelder geförderten Forschungsprojekts PID2019-108783RB-100 *CONSTRIDIOMS: Gramática de Construcciones y Fraseología. Las construcciones fraseológicas del alemán y el español en contraste a través de los corpus* (dt. *Konstruktionsgrammatik und Phraseologie. Die Phrasemkonstruktionen des Spanischen und des Deutschen im Kontrast anhand von Korpora*), unter der Leitung von Carmen Mellado Blanco, siehe auch <http://frasespal.com>.

<sup>2</sup> Vgl. <http://uwv.ids-mannheim.de/prepcon/#projekt> [Zugriff am 28.9.2021].

<sup>3</sup> Zu anderen üblichen, oftmals sprechaktrelevanten Intensivierungsverfahren im Bereich der PhK vgl. u. a. Fonollosa (2020), Holzinger / Mellado Blanco (2019), Iglesias Iglesias (2020), Iglesias Iglesias / Alonso Santos (2019), Ivorra Ordines / Mellado Blanco (2021), Mansilla (2018) sowie López Meirama / Iglesias Iglesias (im Druck). Siehe hierzu auch die Sammelbände und alle weiteren Veröffentlichungen im Rahmen beider zuvor genannten Projekte unter: <http://frasespal.com/> sowie <http://uwv.ids-mannheim.de/prepcon/modul3/index.html> und <http://uwv.ids-mannheim.de/prepcon/projekt/frasespal.html> [Zugriff am 28.9.2021]. Siehe v. a. Mellado Blanco et al. (2020) sowie Mellado Blanco (2021).

<sup>4</sup> Siehe unter: <https://www.redensarten-index.de/> [Zugriff am 29.9.2021]. Die ersten zwei oben genannten idiomatischen Redewendungen werden im *Redensarten-Index* als solche registriert und gelten dem *Redensarten-Index* zufolge als bedeutungsgleich; die dritte wird bei den Ergänzungen zum idiomatischen Gebrauch des Lexems *Herz* erwähnt. Interessanterweise kommen *aus tiefstem Herzen* und *aus ganzem Herzen* im Korpus

dieselbe PWV ohne das Adjektiv, *aus Herzen*, zumindest im aktuellen Sprachgebrauch nicht lexikalisiert ist. Zum anderen zeigte sich, dass bestimmte adjektivale PWV ggf. frequenter und in der Folge konventionalisierter im Sprachgebrauch sind als deren attributivlose Pendants, oder aber bei sprachlicher Koexistenz bedeutende semantisch-pragmatische Gebrauchsunterschiede aufweisen, wie im Fall von *in aller Frühe* gegenüber *in der Frühe*.<sup>5</sup> Zudem kristallisierte sich aus der Untersuchung heraus, dass es sich bei einigen solcher PWV nicht um einzelne PWV und/oder (idiomatische) Redewendungen handelte, sondern um sog. Konstrukte übergreifender und noch zu bestimmender Phrasemkonstruktionen (= PhK) – nicht nur zu Forschungs-, sondern vor allem zu sprachpraktischen Zwecken.

Dobrovol'skij (2011: 14) bezeichnet PhK wie folgt: „Sie haben als Ganzes eine lexikalische Bedeutung, wobei bestimmte Positionen in ihrer syntaktischen Struktur lexikalisch besetzt sind, während andere Slots darstellen, die gefüllt werden müssen, indem ihre Besetzung lexikalisch frei ist und nur bestimmten [pragmatisch-]semantischen Restriktionen unterliegt.“ In deutschsprachigen Publikationen überwiegt die Bezeichnung *Phrasemkonstruktion* (im Spanischen wird der Terminus *construcción fraseológica* (dt. phraseologische Konstruktion) präferent verwendet), die *grosso modo* folgenden Termini aktueller konstruktionsgrammatischer und kognitiv ausgerichteter Ansätze, die den theoretischen Rahmen unseres Projekts bilden, gleichgesetzt werden kann: *constructional idiom* (Taylor 2016), *lexically open idiom* (Fillmore / Kay / O'Connor 1988) oder *partially lexically filled phrasal pattern* (Goldberg 2006).

Wie gesagt wurden PhK, die in der traditionellen Phraseologieforschung als *Phraseoschablonen* (vgl. Fleischer 1997: 131) bzw. *Modellbildungen* (vgl. Burger 2007<sup>6</sup>: 45) bezeichnet werden, nur am Rande erwähnt, da sie sich – durch ihre freien Slots – von den Merkmalen anderer traditionell gesehen prototypischerer phraseologischer Einheiten stark unterscheiden (vgl. u. a. Iglesias Iglesias 2021). Fleischer (ebd.) definiert sie wie folgt:

Es handelt sich um syntaktische Strukturen [...], deren lexikalische Füllung variabel ist, die aber eine Art syntaktischer Idiomatizität aufweisen. [...] Konstruktionen dieser Art haben eine festgeprägte Modellbedeutung, die bei Ausfüllung des

---

*Europarl7* (s. *PaGeS*) so gut wie ausschließlich in der Zielsprache vor (*aus ganzem Herzen* auch zwei Mal in ausgangssprachlichen Äußerungen).

<sup>5</sup> Vgl. hierzu vorzugsweise die Definitionen im *DWDS*.

<sup>6</sup> Die erste Auflage Harald Burgers *Handbuch* stammt aus dem Jahr 1998, die fünfte und letzte, neu bearbeitete Auflage, aus dem Jahr 2015.

Modells mit entsprechendem lexikalischen Material eine Wortverbindung erzeugt, deren allgemeine Bedeutung durch die Bedeutung des Modells bereits vorbestimmt ist. [...] Bei dem größten Teil der entsprechenden Konstruktionsmuster handelt es sich um die Bedeutung der Intensivierung, die ihnen aufgeprägt ist.

Mit anderen Worten: die phraseologische Konstruktion als holistisches Gerüst ist bedeutungstragend, pragmatisch betrachtet kommt ihr i. d. R. eine intensivierende Funktion zu, und im Sprachgebrauch kann sie erst in Verbindung mit einem für die betreffende PhK lizenzierten Slotfüller aktualisiert werden.<sup>7</sup>

## 2. Empirische Analyse der PWV *aus vollem Herzen*

An erster Stelle wurde eine intralinguistische Analyse in *Sketch Engine* durchgeführt (2.1), die durch eine interlinguistische Analyse im Parallelkorpus *PaGeS* (2.2) ergänzt wurde.<sup>8</sup> Die auffallenden Unterschiede bei den Äquivalenzen im Spanischen (interlinguistisch) sowie bei den Kollokationen (intralinguistisch), vor allem das Kernkorpus und das Teilkorpus von *PaGeS* betreffend, führten uns dazu, in einem weiteren Schritt, die zuletzt genannten Korpora getrennt voneinander zu analysieren, so dass in Abschnitt 2.3 das besondere Augenmerk dem Korpus *Europarl v7* gilt.

### 2.1 Intralinguistische Analyse

Für die einzelsprachliche Analyse wurde das Korpus *Timestamped JSI web corpus 2014–2020 German (Sketch Engine)* herangezogen.<sup>9</sup> Bei der Untersuchung der Sequenz [aus VOLL N<sub>sg</sub>], konnten u. a. folgende miteinander semantisch verwandte Konstrukte ausfindig gemacht werden:

---

<sup>7</sup> Vgl. hierzu Iglesias Iglesias 2021 u. Iglesias Iglesias in Vorb., Arbeiten, in denen u. a. auf die Produktivität von PhK sowie auf die sprachliche Kreativität seitens der Sprecher und Sprecherinnen bei der ggf. originalen und/oder originellen Wahl, was die Slotfüller betrifft, eingegangen wird.

<sup>8</sup> Vgl. zu diesen ersten beiden Abschnitten die in Mellado Blanco / Iglesias Iglesias (im Druck) durchgeführte Studie.

<sup>9</sup> Im Rahmen unseres Projekts CONSTRIDIOMS arbeiten wir i. d. R. entweder mit dem deutschen *Webkorpus 2013 (deTenTen13)* (mit insgesamt 19.808.173.163 Token) oder mit dem *Timestamped JSI Webkorpus 2014–2020 Deutsch*, einem kleineren und aktuelleren Korpus mit 7.406.722.300 Token, das ausschließlich aus Presstexten besteht. Wir sind der gleichen Ansicht wie bspw. Bosque (2004), nämlich dass Presstexte im Großen und Ganzen den standardsprachlichen Gebrauch widerspiegeln, was auch schon Eggens (1977: 130) unterstreicht: „auf jeden Fall spiegelt die Sprache der Zeitungen unmittelbar den Sprachzustand ihrer Zeit, als es jedes andere gedruckte Medium vermag“.



1. prototypische Konstrukte, d. h., solche, die eine hohe Token-Anzahl im Korpus aufweisen: *aus vollem Herzen, aus voller Kehle, aus voller Brust, aus vollem Hals, aus vollem Halse, aus voller Seele*;
2. nicht-somatonymische Slotfüller, die von der holistischen Bedeutung der PhK [*aus VOLL N<sub>sg</sub>{somatonym}*] geprägt sind: *aus voller Kraft, aus voller Inbrunst, aus vollem Rohr, aus voller Kanne*;
3. als (idiomatische) Redewendungen in den gängigen Großwörterbüchern lemmatisierte Konstrukte: *aus voller Kehle, aus vollem Hals, aus vollem Halse, aus voller Lunge*;
4. emergente Konstrukte, da dieselben eine relativ hohe Token-Anzahl aufweisen: *aus vollem Leib(e), aus vollem Munde*;
5. Hapaxlegomena, d. h., nur ein einziges Mal im Korpus vorkommende Konstrukte: *aus vollstem Narren-Herzen, aus vollstem Zeppelin-Herzen, aus vollstem Radlerherzen, aus vollstem Schützenherzen, aus vollster Herzens-tiefe, aus vollem Schnabel, aus voller Hundekehle*. Wie sich zeigt, handelt es sich bei den Hapaxlegomena in den meisten Fällen um Komposita (mit *Herz* als Grund- oder Bestimmungswort).

Das intensivierende Adjektiv wird insgesamt präferent in der Grundform verwendet, auch wenn die Superlativform vereinzelt zum Gebrauch kommt, speziell in den Hapaxlegomena. Bei den nominalen Slotfüllern handelt es sich vor allem um Körperorgane, die mit der Stimmbildung zu tun haben, aber auch einige psychischer(er) Natur wie *Herz, Seele* oder *Inbrunst*. Die verbalen Kollokationen stehen entweder in Verbindung mit der (menschlichen, bewussten und unbewussten) Lautproduktion oder es sind Kommunikationsverben im weiten Sinne: (1) *singen* und dessen Synonyme, (2) *lachen*, (3) *schreien* sowie meist negativ und/oder ironisch behaftete, z. T. auch abwertende lautmalerische Verben, die sozusagen ein ‚primitives‘ Schreien ausdrücken: *grölen, brüllen, schmettern, hämmern*. Was die in der Pressesprache vorkommenden Kontexte betrifft, wird die PhK sehr oft in Berichten zu öffentlichen Events und/oder Gruppenveranstaltungen (Sport, Kirche, Volksfeste, Konzerte) gebraucht. Von der Gesamtheit der Belegbeispiele im Korpus ausgehend kann die holistische Bedeutung der PhK [*aus VOLL N<sub>sg</sub>{somatonym}*] wie folgt abstrahiert werden: ‚vehement, mit großer innerer Kraft‘. Folgende Belege sollen der Illustration dienen:

- (1) *Den Seniorenfasching in Knetzgau muss man erlebt haben, so schwärmte Moderator Robert Beetz, gleich zu Beginn des bunten Programmes. **Aus vollem Herzen** wurde gelacht und mit Beifall nicht gespart. [SkE 326270]*

- (2) *Auf dem Rabin-Platz in Tel Aviv hatten sich Tausende Begeisterte versammelt, die das Match auf Großleinwänden verfolgten. Bei jedem Treffer schrien und jubelten sie **aus vollem Hals**.* [SkE 866550]
- (3) *Wenn Ray Charles Country spielen wollte, dann spielte er Country. **Aus voller Seele**. Cicero sang als Twen **aus vollster Seele** in den Groove-Pop-Ensembles Jazzkantine, Soulounge und After Hours, aber sein Traum, den er verfolgte, war im Wortsinn in Deutschland lange Zeit unerhört, bis Cicero ihn verwirklichte.* [SkE 5275278]
- (4) *„Advent, Advent, ein Lichtlein brennt“ und „Lasst uns froh und munter sein“ sangen **aus vollem Munde** die Kindergartenkinder unter Leitung von Maria Kraußner und Sabine Waitz, ehe Jana Jüngling mit der Geschichte „Ich suchte nach dem Nikolaus“, zum Auftritt des Heiligen überleitete.* [SkE 4122525]
- (5) *Sänger Hannes Braun versteht es, sein Publikum mitzureißen. Die Band spielt sing- und tanzbaren modernen Hardrock. Mit „Six Feet Under“ oder der neuesten Single „Hashtag your Life“ bringen sie die Menge zum Kochen: es wird **aus vollem Leib** mitgegrölt. Bis zum Schluss, nach diversen Zugaben, feiern alle voll mit.* [SkE 6162742]

## 2.2 Interlinguistische Analyse

Bei der kontrastiven Analyse sind wir von dem 3-Phasen-Modell des unilateralen Vergleichs ausgegangen (vgl. Kaṭny / Olszewska / Socka 2014: 10). Beim unilateralen Vergleich bildet die Ausgangssprache (AS) das Bezugssystem für die Zielsprache (ZS). Die unilaterale Analyse verläuft in folgenden drei Schritten. Im ersten – intralinguistischen und semasiologischen – Schritt werden die Bedeutungen und/oder Funktionen der lexikogrammatistischen Erscheinungen in der AS ermittelt; im zweiten – interlinguistischen und onomasiologisch ausgerichteten – Schritt sucht man nach den Äquivalenten der im ersten Schritt eruierten sprachlichen Form-Bedeutungspaare (in der ZS); im dritten – intralinguistischen und semasiologisch ausgerichteten – Schritt können die ermittelten äquivalenten Form-Bedeutungspaare auf ihre Bedeutung und Verwendung in der Zielsprache hin untersucht werden. In unserem Projekt wird diese Methode durch die wiederholten, wechselseitigen Recherchen im Parallelkorpus implementiert.

Das Parallelkorpus *PaGeS*, das für die kontrastive Untersuchung herangezogen wurde, besteht aus einem Kern- und einem Teilkorpus. Das Kernkorpus (ca. 36 Millionen Tokens) enthält vor allem deutsch- und spanischsprachige Originaltexte und deren veröffentlichte Übersetzungen; 80% davon stellen belletristische Texte dar, 20% Sachtexte. Das Teilkorpus von *PaGeS* besteht bislang ausschließlich aus *Europarl v7*, ein Korpus, das die Protokolle des Europäischen

Parlaments, auf Spanisch und auf Deutsch, von 1996 bis 2011 (über 70 Millionen Textwörter) umfasst.<sup>10</sup>

In der Zielsprache Spanisch lässt sich in *PaGeS* eine Vielfalt von Konstruktionstypen festhalten. Anders gesagt: einer phraseologischen Konstruktion in der Ausgangssprache Deutsch entsprechen verschiedene bzw. verschiedenartige Konstruktionen (i. w. S.) in der Zielsprache Spanisch.

1. Phraseologismen unterschiedlichster Art
  - 1.1 idiomatische Redewendungen (z. B.: *a pleno pulmón, a todo pulmón, a grito pelado, a voz en cuello, de corazón, de todo corazón, a carcajadas*)
  - 1.2 Kollokationen (z. B.: *soltar un berrido, soltar una carcajada*)
  - 1.3 Instanziierungen verschiedener PhK (z. B.: [*con TODA DET<sub>POSS</sub> N<sub>SG</sub> {PSY-CHE}*], [*con TODA la fuerza de DET<sub>POSS</sub> N {ORGAN}*])
2. monolexematische Einheiten mit intensivierender Funktion
  - 2.1 Modaladverbien (z. B.: *plenamente, efusivamente, intensamente*)
  - 2.2 Verben (z. B.: *desgañitarse*)

Bei der kontrastiven Analyse sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Token-Anzahl und demzufolge auch die Type-Varietät im Parallelkorpus *PaGeS* bei Weitem geringer ist als die im Korpus *Timestamped JSI web corpus 2014–2020 German* (vgl. Mellado Blanco / Iglesias Iglesias im Druck). In einem größeren Parallelkorpus würde man sicherlich mehr funktionale Äquivalenzen aufdecken können (und somit u. a. auch mehr PhK in der ZS).

### 2.3 Gebrauch von *aus vollem Herzen* im Korpus *Europarl v7 (PaGeS)*

Bei näherer Analyse des Untersuchungsobjektes im Parallelkorpus *PaGeS* fiel uns auf, dass große Unterschiede zwischen den Äquivalenten – sowohl mit Deutsch als auch mit Spanisch als Ausgangssprache – im Kernkorpus und denen im Teilkorpus in *PaGeS* zu verzeichnen waren. Im europarlamentarischen Diskurs reduzieren sich alle sprachlichen Instanziierungen, was das Deutsche betrifft, auf das Konstrukt [*aus vollem Herzen*], und bei den spanischen Entsprechungen handelt es sich in einem sehr hohen Anteil um Modaladverbien mit intensivierender Bedeutung, was anhand ausgewählter Beispiele, der Beispiele (6) bis (10), veran-

<sup>10</sup> Vgl. <https://www.corpuspages.eu/corpus/about/about?lang=de&format=> [Zugriff am 30.9.2021].

schaulich wird. Bei den Beispielen (6) und (7) ist Deutsch die AS und Spanisch die ZS, bei den Beispielen (8), (9) und (10) ist Spanisch die AS und Deutsch die ZS.

- (6) AS: *Ich möchte auch den Kollegen danken, die an der Sitzung mit den über 60 Imkern teilgenommen haben, und die alle, so wie die Kollegin im Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, die in meinem Bericht enthaltenen Forderungen **aus vollem Herzen** unterstützen.*

ZS: *Quisiera felicitar a los colegas que estuvieron en la sesión con los más de 60 apicultores y a todos los que, como mi compañera en la Comisión de Agricultura y Desarrollo Rural, apoyan **intensamente** las peticiones desarrolladas en mi informe. [Europarl, 13/12/2001]*

- (7) AS: *Es ist ein Bericht, den ich **aus vollem Herzen** unterstützen kann.*

ZS: *Es un informe que apoyo **plenamente**. [Europarl, 6/9/2001]*

- (8) AS: *Puede que el Gobierno maltés se sienta dolido por esta resolución, pero también podría sentirse fortalecido por el apoyo de toda Europa cuando tome medidas para abolir la caza en primavera, y por esto estoy **completamente** a favor de la resolución.*

ZS: *Die maltesische Regierung könnte sich durch diese EntschlieÙung verletzt fühlen, doch sie könnte sich auch durch die Unterstützung des gesamten Europa gestärkt fühlen, wenn sie Maßnahmen trifft, um die Jagd im Frühjahr abzuschaffen. Aus diesem zuletzt genannten Grund unterstütze ich diese EntschlieÙung **aus vollem Herzen**. [Europarl, 15/3/2007]*

- (9) AS: *Me incluyo entre la mayoría de este Parlamento que aprobó **calurosamente** la intervención.*

ZS: *Ich gehöre zur Mehrheit dieses Parlaments, die die Intervention **aus vollem Herzen** begrüÙt hat. [Europarl, 4/5/1999]*

- (10) AS: *Ésta es la razón de que apoye **firmente** el Servicio Voluntario Europeo.*

ZS: *Deshalb unterstütze ich **aus vollem Herzen** den Europäischen Freiwilligendienst. [Europarl, 12/6/1997]*

Diesen Ergebnissen zufolge beschlossen wir einen Schritt zurückzugehen (vgl. w. o. unilaterale Methode), zur intralinguistischen Ebene, und uns noch einmal genauer die Kollokationen, speziell die verbalen, anzuschauen. Tatsächlich stimmen sie so gut wie nie mit denen im Korpus *Timestamped JSI web corpus 2014–2020 German* überein, weder im Deutschen noch im Spanischen. Viele der verbalen Kollokationen lassen sich dem semantischen Feld der ZUSTIMMUNG zuordnen. Im Deutschen sind das Verben wie *unterstützen, zustimmen, begrüÙen, sich anschließen, befürworten* u. a.; im Spanischen konkurrieren monolexematische Verben mit Funktionsverbgefügen (FVG): *apoyar, dar apoyo, estar con, contar con apoyo, aprobar, avalar, estar a favor, estar de acuerdo, compartir, saludar, aplaudir, suscribir* u. a. Da es sich ja im europarlamentarischen Diskurs

um Redewiedergabe handelt, prinzipiell um direkte Rede, werden neben den ‚Verben der ZUSTIMMUNG‘ häufig Kommunikations- und auch Meinungsverben verwendet. Es zeigt sich, dass das Konstrukt [*aus vollem Herzen*] in Verbindung mit diesen Verben, die prototypisch für den europarlamentarischen Diskurs sind, nicht übereinstimmen mit den Verben in pressesprachlichen Texten, die unter 2.1 aufgezählt werden und demzufolge i. d. R. auch ganz anderen Äquivalenten entsprechen (vgl. bspw. *aus vollem Herzen unterstützen* vs. *aus vollem Herzen lachen / brüllen / singen*).

### 3. Schlussbemerkungen

Das Register, die Textsorte und auch der Kontext sind determinierend, was die Gesamtbedeutung der untersuchten Phk [*aus VOLL N<sub>sg</sub>{somatonym}*] betrifft. Den Gebrauchs- und/oder Belegbeispielen zufolge (sowohl aus *Sketch Engine* als auch aus *PaGeS*), muss zwischen einem mehr oder weniger standardsprachlichen, ggf. sogar umgangssprachlichen, und dem spezifischen Gebrauch im Europarlament, d. h. dem politischen Diskurs, unterschieden werden. Die intensivierende Funktion der PhK bleibt in beiden Gebrauchsszenarien erhalten. Andere Merkmale, die im standardsprachlichen Gebrauch sehr ausgeprägt sind, spielen im europarlamentarischen Diskurs keine signifikante Rolle mehr. Der hohe Idiomatizitätsgrad, die Bildhaftigkeit und die Ikonizität, die die Slotfüller – und somit auch die PhK – im standard- und umgangssprachlichen Gebrauch aufweisen, vor allem in der gesprochenen Sprache,<sup>11</sup> auch ihre potenziell sprachspielerische Motivation, bleiben a priori im politischen Diskurs aus. Im Grunde genommen handelt es sich um ein sprachliches Kontinuum: Je umgangssprachlicher und emotiv geladener die kommunikative Situation und die Gesprächspartner, desto aktiver sind diese Merkmale bzw. können in der konkreten Kommunikationssituation aktiviert werden. Je formeller der Kontext und die Situation, desto mehr verblassen sie zugunsten eines sachlicheren und objektiveren Informationsaustausches. Wie aus den Belegbeispielen hervorgeht, bleibt der PhK [*aus VOLL N<sub>sg</sub>{somatonym}*] – im Vergleich zu anderen alternativen Ausdrucksformen – ein relativ hoher Intensitätsgrad auch im (textsorten-)spezifischen Gebrauch erhalten.

<sup>11</sup> Zur Intensivierung in der gesprochenen Sprache vgl. Albelda Marco (2007); vgl. auch Mellado Blanco / Iglesias Iglesias (im Druck).

## Literaturverzeichnis

- Albelda Marco, Marta (2007): *La intensificación como categoría pragmática: revisión y propuesta. Una aplicación al español coloquial*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Bosque, Ignacio (2004): *REDES. Diccionario combinatorio del español contemporáneo*. Madrid: SM.
- Burger, Harald (2007<sup>3</sup>): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- Dobrovolskij, Dimitrij (2011): *Phraseologie und Konstruktionsgrammatik*. In: Lasch et al. (Hrsg.) (2011); S. 111–130.
- Doval, Irene / Liste, Lamas Elisa (Hrsg.) (2019): *Germanistik im Umbruch – Linguistik, Übersetzung und DaF*. Berlin: Frank & Timme.
- Đurčo, Peter / Jana Tabačková (Hrsg.) (2019): *Präposition-Nomen-Verbindungen. Korpusstudien zu Gebrauch und Musterhaftigkeit phraseologischer Minimaleinheiten*. Berlin: Logos.
- Eggers, Hans (1977): *Deutsche Sprachgeschichte IV. Das Neuhochdeutsche*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Esteban Fonollosa, Maricel (2020): *Sprachliche Muster in Hotelwebseiten deutschsprachigen Raums: Ausdruck der Lokalisierung*. In: Mellado Blanco et al. (Hrsg.) (2020); S. 145–165.
- Fillmore, Charles J. / Kay, Paul / O'Connor, Mary Catherine (1988): *Regularity and idiomaticity in grammatical constructions. The case of let alone*. In: *Language* 64, S. 501–538.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at work: The nature of generalization in language*. Oxford: Oxford University Press.
- Holzinger, Herbert J. / Mellado Blanco, Carmen (2019): *Die usuellen Wortverbindungen auf Dauer und auf die Dauer und deren spanische Entsprechung a la larga: Eine korpusbasierte Beschreibung im Rahmen des PREPCON-Projekts*. In: Đurčo et al. (Hrsg.) (2019); S. 49–84.
- Iglesias Iglesias, Nely M. (2020): *Las construcciones fraseológicas reduplicativas del alemán [SI<sub>sg</sub> für SI<sub>sg</sub>] y [SI<sub>pl</sub> für SI<sub>pl</sub>] y sus implicaciones didácticas en L2*. In: *LinRed XVII*.
- (2021): *Produktivität und Kreativität sprachlicher Muster. Am Beispiel der Phrasemkonstruktion [DET nächste N kommt bestimmt]*. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft 28*, S. 21–40.
- (in Vorb.): *Phrasemkonstruktionen als Prototypen sprachlicher Produktivität und Kreativität*.
- / Alonso Santos, Alejandro (2019): *Viel mehr als nur zu zweit! Korpusbasierte Beschreibung des Musters [für + ADJ + Stunden zu zweit]*. In: Doval et al. (Hrsg.) (2019); S. 69–76.
- Ivorra Ordines, Pedro / Mellado Blanco, Carmen (2021): *Más tontos que el novio de la Chelo. La intensificación de la estulticia en foros y chats por medio de comparaciones creativas: Una aproximación desde la Gramática de Construcciones*. In: *Estudios Románicos* 30, S. 39–58.
- Kątny, Andrzej / Olszewska, Danuta / Socka, Anna (2014): *Kontrastivität in der Linguistik und ihre Dimensionen*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 31, S. 9–23.
- Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hrsg.) (2011): *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen, Stauffenburg.
- López, Meirama, Belén / Iglesias Iglesias, Nely M. (im Druck): *The construction [a todo N<sub>sing</sub>] in Spanish*. In: Wiesinger et al. (Hrsg.) (im Druck).

- Mansilla, Ana (2018): *Das Wörterbuch Idiomatik Deutsch-Spanisch aus der Sicht muster- und formelhaften Sprachgebrauchs*. In: Steyer (Hrsg.) (2018); S. 203–221.
- Mellado Blanco, Carmen (Hrsg.) (2021): *Productive Patterns in Phraseology and Construction Grammar. A Multilingual Approach*. Berlin: de Gruyter.
- / Holzinger, Herbert / Iglesias Iglesias, Nely / Mansilla Pérez, Ana (Hrsg.) (2020): *Muster in der Phraseologie. Monolingual und kontrastiv*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
  - / Iglesias Iglesias, Nely M. (im Druck): *Traducir y descubrir construcciones*. In: Holl et al. (Hrsg.) (im Druck).
- Taylor, John R. (2016): *Cognitive Linguistics*. In: Keith (Hrsg.) (2016); S. 455–469.
- Steyer, Kathrin (2013): *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- (Hrsg.) (2018): *Sprachliche Verfestigung. Wortverbindungen, Muster, Phrasemkonstruktionen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

## Korpora und Wörterbücher

- DeReKo*: Institut für Deutsche Sprache (2017): Deutsches Referenzkorpus/Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2017-I (Release vom 8.3.2017). Mannheim. URL: [www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora](http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora) [Zugriff am 30.9.2021].
- DWDS*. URL: <https://www.dwds.de/> [Zugriff am 28.9.2021].
- PaGeS. Parallel Corpus German Spanish*. URL: <https://www.corpuspages.eu> [Zugriff am 28.9.2021].
- PREPCON - Präposition-Nomen-Verbindungen im Kontext*. URL: <http://uwv.ids-mannheim.de/prepcon/> [Zugriff am 28.9.2021].
- Redensarten-Index*. URL: <https://www.redensarten-index.de/suche.php> [Zugriff am 23.9.2021].
- SkE. Sketch Engine: Corpus Query System*. URL: <http://www.sketchengine.co.uk/> [Zugriff am 28.9.2021].





Krystian Suchorab  
ORCID: 0000-0003-1831-7973  
Universität Wrocław, Wrocław

## **Zum phraseologischen Potenzial der Ausdrücke mit dem Lexem *Flüchtling* und seinen Synonymen**

Lexem *Flüchtling* wird in letzten Jahren immer häufiger gebraucht. Es kommt in verschiedenen Phrasen vor, die auch phraseologischen Charakter haben können. In deutschen lexikographischen Bearbeitungen werden solche Phrasen angegeben, deren Komponente das Lexem *Flüchtling* oder dessen Synonyme sind. Der Beitrag ist dem Vorkommen dieser Lexeme in Ausdrücken, die in lexikographischen Bearbeitungen angegeben werden, gewidmet. Es wird untersucht, ob und in welchem Grade solche Ausdrücke das phraseologische Potenzial aufweisen. Überdies wird analysiert, welche Kollokationen die zu analysierenden Lexeme bilden. Das Untersuchungsmaterial wird den lexikalischen Werken entnommen.

**Schlüsselwörter:** phraseologisches Potenzial, Ausdrücke mit Lexem *Flüchtling*, *Flüchtling* und seine Synonyme

### **On the Phraseological Potential of Expressions with the Lexeme *Flüchtling* and its Synonyms**

Lexeme *Flüchtling* has been used more and more in recent years. It occurs in various phrases, which can also have a phraseological character. In German lexicographical works such phrases are present, the components of which is the lexeme *Flüchtling* or its synonyms. The contribution will be devoted to examining the occurrence of these lexemes in expressions, which enables the phraseological potential of these expressions to be determined. In addition, an attempt is made to point out which collocations form the lexemes under scrutiny. The research material comes from the lexicographical works.

**Keywords:** phraseological potential, expressions with lexeme *Flüchtling*, *Flüchtling* and its synonyms

**Author:** Krystian Suchorab, University of Wrocław, pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Wrocław, Poland, e-mail: krystian.suchorab@uwr.edu.pl

## **1. Einleitung**

Im Angesicht der aktuellen Situation findet man in jeder Sprache, darunter auch im Deutschen viele Ausdrücke, die sich auf Flüchtlinge und auf die mit den Flüchtlingen verbundene Thematik beziehen. Viele von den Ausdrücken verfügen über eine gewisse Gebrauchsfrequenz, sind stabil und können einen phraseologischen Charakter aufweisen. Man kann nämlich darauf hinweisen, dass viele Ausdrücke aus diesem Bereich seit der ersten Flüchtlingswelle der letzten Flüchtlingskrise im Deutschen und auch in anderen Sprachen verfestigt wurden und als fertige Ausdrücke gebraucht werden. Darunter gibt es auch Kollokationen, deren Komponenten das Lexem *Flüchtling* oder seine Synonyme sind.

In der vorliegenden Pilotstudie wird auf Kollokationen eingegangen, die in lexikographischen Werken des Deutschen vorhanden sind und das Lexem *Flüchtling* oder seine Synonyme als Komponenten haben. Zu diesen Werken zählen Duden Universalwörterbuch (= D), Duden Online (= DO) und DWDS (= DW). Das Ziel der Analyse ist zu bestimmen, wie hoch die Frequenz solcher Ausdrücke ist, welche Rolle die analysierten Komponenten in den Kollokationen spielen und ob sie phraseologisches Potenzial aufweisen.

## 2. Begriffsbestimmung – Kollokation

Für die Zwecke dieser Studie spielt der Begriff *Kollokation* eine Schlüsselrolle. Der Terminus „kommt vom lateinischen *collocare* bzw. *conlocare* in der Bedeutung «hin- oder aufstellen» und ist in der abgeleiteten Substantivform *collocatio* als Terminus der Rhetorik bekannt, bei Cicero z. B. in den Bedeutungen «Stellung, Anordnung Disposition der Worte und Gedanken»“ (vgl. Ptashnyk 2003: 5, zit. nach Kratochvílová 2006: 24). Da in der Forschungsliteratur keine Einigkeit darüber besteht, wie Kollokationen definiert werden sollen, wird im Folgenden dieser Aspekt diskutiert.

*Kollokationen* werden von Firth (vgl. 1957: 196, zit. nach Al-Badri (2011: 17)) als „das faktische Miteinandervorkommen von Wörtern in konkreten Texten [verstanden – K. S.], also die Erscheinung, dass bestimmte Elemente in der Sprachverwendung häufig zusammen auftreten“. Firth (1957: 195) versteht Kollokationen als Wortverbindungen, „deren Komponenten häufiger und ohne Beschränkungen miteinander kollokieren“. Es sollen auch folgende Charakteristika dieses Terminus nach Bußmann (2002: 353, Hervorhebung – K. S.) berücksichtigt werden: „[...] **charakteristische, häufig auftretende** Wortverbindungen, deren gemeinsames Vorkommen auf einer Regelmäßigkeit gegenseitiger Erwartbarkeit beruht, also primär semantisch“.

Im Weiteren soll man auf das Verständnis von Hausmann (1984) eingehen. Er weist darauf hin, dass es Wörter gibt, „deren Kombinationsfähigkeit mit anderen Wörtern sich mit Hilfe der Semantik [...] nicht hinreichend präzisieren läßt. Will man ihren Verwendungsbereich, ihren Kombinationsbereich abstecken, so geht das nicht ohne Aufzählung der Wörter, mit denen man sie üblicherweise kombiniert“ (Hausmann 1984: 369). Targońska (vgl. 2021: 23) betont dabei, dass Hausmann in seiner Typologie zwei Gruppen von Wortverbindungen differenziert, und zwar fixierte und nicht fixierte. Sie hebt dabei Folgendes hervor: „Zu den fixierten zählt er die Wortbildung und Redewendungen. Wichtig ist hier

jedoch die Gruppe der Kombinationen, d. h. der nicht fixierten Wortverbindungen, die keinen idiomatischen Charakter haben. Zu dieser Gruppe gehören Konter-Kreationen, Kollokationen und Ko-Kreationen“ (ebd.). Im Lichte dessen soll man den Begriff *Kollokationen* wie folgt verstehen:

„Wörter mit begrenzter Kombinierbarkeit“ (Husmann 1984: 398), die sich nicht einfach frei zusammenstellen lassen, weil „jeder Versuch kreativen Kombinierens von Wörtern zum Scheitern verurteilt“ (ebd.) ist. Sie verbinden sich zwar auch nach semantischen Regeln, aber bei ihrer Zusammenstellung ist daneben die sprachliche Norm bzw. die „Üblichkeit“ zu berücksichtigen. Kollokationen stellen halb fertige Produkte der Sprache dar, denn sie werden als eine Ganzheit in der Sprachproduktion gebraucht. Sie sind für die Rezipienten gleich erkennbar, weil sie diese als bekannt empfinden. Ihre Gesamtbedeutung resultiert jedoch nicht aus der Wortverbindung und sie ist nicht gleich mit der Addierung der Bedeutungen der Gliedlexeme der Kollokation, weil der Kollokator seine Primärbedeutung in Verbindung mit der Basis modifiziert. (Targońska 2021: 24 f.)

Demgegenüber soll man auf die Erklärung des Begriffs *Kollokation* nach Siepmann (2002) eingehen, dessen Verständnis der Kollokationen sich mit Hausmanns Verständnis nicht abdeckt. Laut ihm sind „Kollokationen [...] als feste Gestalten aufzufassen, die einen semantisch-pragmatischen Eigenwert besitzen“ (Siepmann 2002: 250). Überdies gibt Siepmann (ebd.: 254) an, dass „Kollokationen [...] in großen, repräsentativen Korpora (Mindestgröße eine Milliarde Wörter) mit einer bestimmten Mindestfrequenz [...] auftretende Kookkurrenzen von lexikalischen Einheiten [sind – K. S.]“.

Eine andere wichtige Auffassung der Kollokationen bietet Tomas (2008) an. Er fokussiert auf die phraseologischen Merkmale (Stabilität, Lexikalisierung, Mehrgliedrigkeit) und schreibt, dass Kollokationen „zwar nicht exzentrisch sind, also nicht ‚spürbar‘ idiomatisiert sind, aber dass die Bedeutung einer Kollokation nicht nur aus den Bedeutungen der Einzellexeme hervorkommt, sondern durch ihre Interaktivität mit dem Kollokator“ (Tomas 2008: 36). Dabei betont man, dass in Bezug auf die Stabilität, „ihre Form [der Kollokationen – K. S.] an einen bestimmten Inhalt gebunden ist“ (ebd.: 38). Im Lichte dessen bietet er die folgende Definition des Begriffs *Kollokation*:

Kollokationen sind *sprachspezifische Universalien*, die es in jeder Sprache gibt. Sie sind *usueller* und somit *stabile Wortverbindungen*, die bestimmte Begriffe, Geschehnisse oder Zustände der außersprachlichen Realität darstellen. Sie lösen bei dem Hörer/Leser bestimmte Assoziationen über den zu übermittelnden Sachverhalt aus, da sie nur durch ihre Form an eine permanente Bedeutung in *der Sprachnorm* gebunden sind. Ihre Form ist durch die kollozierenden Partner festgelegt und daher stabil. Paradigmatische Substitutionen sind durch normierte Konventionen sehr eingeschränkt, mit minimalen Ausnahmen. Die Bedeutung der Wortverbindung ist

zwar *nicht idiomatisiert*, also nicht exozentrisch, aber wird durch die *Interaktivität* der kollozierenden Partner getragen. Da es aber nicht durch semantische Regeln vorhersagbar ist, welches Lexem in Verbindung mit welchem anderen Lexem auftreten kann, hat man es mit einer *phraseologischen Einheit* zu tun. Die Lexeme, die als Partner auftreten, sind außerhalb der Kollokation frei mit anderen synonymen Lexemen kombinierbar, erzielen jedoch nie dieselbe Bedeutung, wie mit dem Kollokationspartner in der Wortverbindung. (Tomas 2008: 79, Hervorhebungen im Original)

Targońska (2021) stellt ihre eigene Auffassung der Kollokationen dar. Sie werden von ihr

als konventionelle, assoziativ gerichtete Wortverbindungen mit einer normbedingten Konkurrenz der Glieder und einer semantisch binären Struktur aufgefasst, die zum Ausdruck verschiedener Sachverhalte dienen und das lexikalische Bild einer Sprachgemeinschaft widerspiegeln. Diese hierarchisch binäre Struktur äußert sich in der Zusammenstellung zweier sich semantisch gegenseitig beeinflussender Elemente, nämlich einer semantisch übergeordneten Komponente (Kollokationsbasis) mit einem semantisch untergeordneten Kollokationsglied (Kollokator), die jedoch um weitere Elemente erweitert werden können oder müssen. Die Semantik der Kollokationsbasis ist ausschlaggebend für die Bedeutung der ganzen Kollokation. Kollokationsbasen behalten in der Kollokation ihre primäre (wörtliche) Bedeutung bei, weswegen sie sich leicht von Sprache zu Sprache übersetzen lassen. Somit kann man von einer semantischen Autonomie der Kollokationsbasen sprechen. Der Kollokator spezifiziert die Bedeutung der Kollokationsbasis, verliert oft seine primäre Bedeutung und tritt dann in einer zweiten Lesart auf. In manchen Kollokationen, besonders denen mit einem sehr eingeschränkten semantischen Potenzial eines Kollokators, kann er auch seine primäre Bedeutung beibehalten. In der Bedeutung dieser Gruppe von Kollokatoren ist oft schon implizit die Bedeutung der Kollokationsbasis enthalten. Kollokatoren sind zu Kollokationsbasen affin, obwohl ihre Affinität unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. (Targońska 2021: 107)

Abhängig von der jeweiligen Definition werden Kollokationen sowohl für idiomatische als auch nicht- oder teil-idiomatische Phraseologismen gehalten. Laut Kratochvílová (2006: 25) „befinden sich [Kollokationen – K. S.] nach der traditionellen Auffassung zwar im Bereich der phraseologischen Peripherie“. Burger (2015: 33) weist dabei darauf hin, dass es sinnvoll wäre „den Terminus *Kollokation* für den Bereich der nicht- bzw. schwach-idiomatischen Phraseme zu verwenden“. Daraus folgt, dass das phraseologische Merkmal *Idiomatizität* bei Kollokationen nicht immer zutrifft. Es scheint dabei auch, dass das Merkmal *Festigkeit* in diesem Falle teilweise eingehalten wird. Kollokationen werden im Gehirn des Sprechers als feste Wendungen gespeichert. „Nach Hausmann werden Kollokationen durch die Kenntnisse der Welt und der Dinge geregelt, und dann durch die Bedeutungen der Wörter. Da z. B. in dem Wort ‘bellen‘ schon die Eigenschaft ‚Hund‘ enthalten ist, kann nicht verwundern, dass bellen mit Hund als Subjekt

verwendet werden kann“ (vgl. Hausmann (1977: 74), zit. nach Al-Badri (2011: 23)).

Im Lichte des Gesagten nehme ich für die Zwecke meiner Analyse die Definition der *Kollokation* nach Targońska (2021) an.

### 3. *Flüchtling* – einige Bemerkungen zum Begriff

Flüchtlinge und deren Situation sind in den letzten Jahren aktuelle Themen, die immer wieder in verschiedenen Medien und in öffentlichen Diskursen präsent sind. Man kann auch bezüglich Flüchtlinge unterschiedliche Meinungen finden, die einen unterschiedlichen axiologischen Wert haben. Es lassen sich sowohl meliorative, neutrale als auch pejorative Meinungen finden.

Den Ausgangspunkt meiner Analyse bilden die Definitionen der *Migration* und des *Flüchtlings*. Für die Zwecke meiner Studie wird die folgende Definition der *Migration* angenommen: „[...] Migration ist eine spezifische Erscheinungsform der Mobilität; [...]. Vielmehr erscheint es mir sinnvoll, den Ausdruck auf diejenigen Ausprägungen der Mobilität zu beschränken, die eine grundlegende räumliche Neuorientierung der Lebenswelt mit sich bringen; [...]“ (Krefeld 2004: 11 f.). Anhand dessen kann man bemerken, dass Menschen, die migrieren *Migranten* genannt werden können. Dies wird auch in der folgenden Definition sichtbar: „jemand, der in ein anderes Land, in eine andere Gegend, an einen anderen Ort abwandert“ (DO). Dagegen lässt sich aber eine weitere Bezeichnung angeben, nämlich *Flüchtling*. Diese wird folgendermaßen definiert: „Person, die aus politischen, religiösen, wirtschaftlichen od. ethnischen Gründen ihre Heimat eilig verlassen hat oder verlassen musste und dabei ihren Besitz zurückgelassen hat.“<sup>1</sup> Im Lichte dessen soll man diese zwei Bezeichnungen: *Migrant* und *Flüchtling* voneinander unterscheiden. Das Lexem *Flüchtling* trägt dabei mehrere semantische Merkmale wie zwangsläufiges und eiliges Verlassen der Heimat und das Zurücklassen des Besitzes. Man kann auch darauf hinweisen, dass zwischen den beiden Termini eine Inklusionsrelation vorkommt, nämlich jeder Flüchtling ist ein Migrant, aber nicht jeder Migrant ist ein Flüchtling.

### 4. Analyse des Materials

Das Untersuchungsmaterial wurde den deutschen online-Wörterbüchern Duden und DWDS entnommen. Es werden Kollokationen analysiert, deren Komponen-

---

<sup>1</sup> Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Migrant> [Zugriff am 31.3.2021].

ten das Lexem *Flüchtling* und seine Synonyme sind. Das Ziel ist zu diagnostizieren, welche die das Kernlexem begleitenden Komponenten Kollokationen bilden und auf welche Aspekte sich die analysierten Wortverbindungen beziehen. Dabei wird das kollokative Potenzial der Kernlexeme untersucht.

Im Weiteren werden Kollokationen in solcher Form dargestellt, wie sie in den analysierten lexikographischen Werken angegeben werden, deswegen wird nicht bei allen untersuchten Lexemen genauere Spezifizierung präsentiert.<sup>2</sup>

#### a) *Asylant*

*-en aufnehmen, abweisen, in ihr Land zurückschicken; anerkannte -en* (D: 188); *abgeschobene, abgewiesene, anerkannte Asylanten, der Zustrom, die Abschiebung von Asylanten; ein Heim für Asylanten* (DW);

Die Verbindungen mit dem Lexem *Asylant* beziehen sich entweder auf die Aufnahme dieser Menschen oder auf ihr Zurückschicken. Sie bilden Kollokationen mit Verben, Adjektivattributen und kommen in Präpositionalgruppen vor.

#### b) *Asylbewerber*

- mit Adjektivattribut: *abgelehnte, abgewiesene, abgeschobene, anerkannte, geduldete Asylbewerber; algerische, sudanesishe Asylbewerber;*
- als Akkusativobjekt: *Asylbewerber unterbringen, abschieben, zurückschicken;*
- in Präpositionalgruppe/-objekt: *die Anlaufstelle, Aufnahme- und Sozialhilfestelle, Unterkunft, das Heim für Asylbewerber; das Arbeitsverbot, Bleiberecht, die Sozialleistung, Härtefallregelung, Arbeitserlaubnis für Asylbewerber; die Zuwanderung, Abschiebung, Unterbringung von Asylbewerbern* (DW);

Die Kollokationen, die die Komponente *Asylbewerber* beinhalten, bei denen Adjektivattribute vorkommen, thematisieren die Annahme oder das Zurückschicken der Personen, die sich um Asyl bewerben. Überdies kann man auch Beispiele finden, die auf die Herkunft der Asylbewerber Bezug nehmen. Weiter gibt es Verbindungen, in denen das analysierte Lexem als Akkusativobjekt vorkommt. Diese konzentrieren sich auf Abschiebung, Annahme aber auch auf den Vorschlag der Unterkunft. *Asylbewerber* bildet auch Kollokationen in Präpositionalgruppen. Mithilfe deren werden verschiedenen Bereiche des Alltagslebens der Asylbewerber, wie z. B. Arbeitsverbot, Erlaubnisse usw. zum Ausdruck gebracht.

---

<sup>2</sup> Siehe z. B. den Unterschied bei den Angaben im Punkt a) und im Punkt b).

**c) Asylsuchende(r)**

- mit Adjektivattribut: *abgelehnte, abgewiesene Asylsuchende*;
- als Akkusativobjekt: *Asylsuchende aufnehmen*;
- in Präpositionalgruppe/-objekt<sup>3</sup>: *die Aufnahme von Asylsuchenden; der Umgang mit Asylsuchenden; die Zahl, der Zustrom von Asylsuchenden; die Unterbringung, Abschiebung von Asylsuchenden* (DW);

**d) Asylwerber**

- mit Adjektivattribut: *der abgelehnte, abgeschobene Asylwerber*;
- in Präpositionalgruppe / -objekt: *Arbeitsverbot für Asylwerber*;

In diesem Falle werden vor allem negativ gekennzeichnete Aspekte hervorgehoben. Es handelt sich um Abschiebung, Ablehnung der Asylwerber als auch um Arbeitsverbot. Man kann nur solche Kollokationen unterscheiden, in denen das Lexem *Asylbewerber* mit Adjektivattributen oder in Präpositionalgruppen vorkommt.

**e) Ausbrecher**

*der Ausbrecher wurde wieder gefasst; dieses Tier ist ein Ausbrecher* (DO); *einen Ausbrecher verfolgen, einfangen, festnehmen; dieses Pferd ist ein notorischer Ausbrecher* (DW);

Das Lexem *Ausbrecher* hat schon negative Konnotationen. Die dargestellten Kollokationen beziehen sich auf die Welt der Tiere oder auf die Kriminalität und drücken Tätigkeiten aus, wie Einfang, Verfolgung und Festnahme. Dieses Lexem kommt in diesen Beispielen als Subjekt oder Akkusativobjekt vor.

**f) Ausländer**

*er ist Ausländer, einem Ausländer helfen* (DO); *ein Treffpunkt für Ausländer man hört ihm an der Sprache an, dass er (ein) Ausländer ist* (DW)

Hier kann man darauf hinweisen, dass ganz positive Ausdrücke in Verbindung mit dem Lexem *Ausländer* geäußert werden, die z. B. auf Hilfe eingehen, die man einem Ausländer leistet.

**g) Deportierte(r)**

- mit Adjektivattribut: *jüdische Deportierte; ehemalige Deportierte*
- in Koordination: *Deportierte, Flüchtlinge und Kriegsgefangene*
- als Aktiv- / Passivsubjekt<sup>4</sup>: *die Deportierten kehren zurück*

---

<sup>3</sup> Solche Unterteilung im untersuchten lexikographischen Werk.

<sup>4</sup> Solche Unterteilung im untersuchten lexikographischen Werk.

- als Genitivattribut: *die Zahl der **Deportierten** [ist unbekannt]; das Schicksal der **Deportierten** [ist unklar]* (DW)

Das Lexem *Deportierte(r)* kommt im untersuchten Wörterbuch mit Adjektivattributen vor, die auf Religion oder früheren Zeitraum Bezug nehmen. Es ist auch eine Aufzählung zu finden, wo das analysierte Lexem mit anderen Lexemen aus demselben Bereich verwendet wird. Überdies wird *Deportierte(r)* als Subjekt in einem einfachen Satz gebraucht, das auf die Rückkehr der Deportierten eingeht. Es wird auch als Genitivattribut der Substantive *Zahl* und *Schicksal* gebraucht.

#### **h) Emigrant**

*ein russischer Emigrant* (DO)

Für das Lexem *Emigrant* kann man im Duden Online nur eine Phrase finden, und zwar mit einem Adjektivattribut, das auf die Herkunft eines Emigranten hinweist. Im DWDS lassen sich mehrere Treffer finden, aber die meisten Phrasen beziehen sich doch auf die Herkunft der Emigranten.

#### **i) Flüchtling**

*als politischer Flüchtling anerkannt werden* (DO)

In diesem Beispiel kommt das Lexem *Flüchtling* mit einem Adjektivattribut in einer Präpositionalgruppe vor. Es wird eine Anerkennung der Flüchtlinge ausgedrückt, die aus politischen Gründen geflüchtet sind.

#### **j) Fremde(r)**

*ein Fremder hat es hier schwer, heimisch zu werden; sie ist hier immer eine Fremde geblieben; eine Fremde stand vor der Tür* (DO)

Bei den Ausdrücken um das Lexem *Fremde(r)* geht es um Schwierigkeiten, heimisch zu werden.

#### **k) Fremdling**

*er blieb ein Fremdling im Kreise der andern* (DO)

Das genannte Beispiel bezieht sich darauf, dass eine ausländische Person von anderen Einheimischen immer für fremd gehalten wird.

#### **l) Gastarbeiter**

- mit Adjektivattribut: *türkische, italienische, ausländische **Gastarbeiter***
- als Akkusativobjekt: ***Gastarbeiter** anwerben, beschäftigen, [ins Land, nach Deutschland] holen*
- in Präpositionalgruppe / -objekt: *die Anwerbung, der Zuzug von **Gastarbeitern**; ein Anwerbestopp für **Gastarbeiter**; die Arbeitsbedingungen für **Gastarbeiter***
- in Koordination: ***Gastarbeiter** und Flüchtlinge, Asylbewerber, Einwanderer*



- als Genitivattribut: *die Zahl, die Kinder, die Überweisungen, die Integration, die Situation der **Gastarbeiter***
- als Prädikativ: *als **Gastarbeiter** [in ein Land] kommen* (DW)

Dieses Lexem kommt in vielen Kollokationen vor. Seine Adjektivattribute weisen auf die Herkunft der Gasarbeiter hin. Es ist auch in Verbindungen mit Verben vorhanden, in denen es als Akkusativobjekt fungiert. Man kann auch Präpositionalgruppen unterscheiden, wo der Zusammenhang der Gastarbeiter mit der Arbeit, dem Zuzug und ihrer Anwerbung sichtbar ist. Darüber hinaus kommt diese Komponente auch in Aufzählungen mit anderen Lexemen vor, die geflüchtete Menschen beschreiben. *Gastarbeiter* steht in einigen Beispielen als Genitivattribut der Nomen *Zahl, Kinder, Überweisungen, Integration* und *Situation*.

#### **m) Immigrant**

*drei Prozent der Bevölkerung sind Immigranten* (DO)

In diesem Beispiel wird ein gesellschaftlicher bzw. sozialer Aspekt dargestellt, der der Anzahl der Immigranten gewidmet ist.

#### **n) Migrant**

- mit Adjektivattribut: *türkischstämmige, muslimische Migranten; integrationswillige, integrationsunwillige, illegale Migranten*
- als Akkusativobjekt: *Migranten anwerben, abschieben*
- in Präpositionalgruppe / -objekt: *die Integration, der Integrationswille von Migranten; die Herkunftsländer von Migranten*
- in Koordination: *Migranten, Flüchtlinge, Asylsuchende* (DW)

Das Lexem *Migrant* kommt auch in diversen Kollokationen vor. Die es begleitenden Adjektivattribute beziehen sich auf Nationalität, Religion, den Integrationswillen oder auf Illegalität ihres Aufenthalts. *Migrant* kollokiert auch mit Verben, die auf seine Anwerbung und Abschiebung Rücksicht nehmen und kommt als ein Akkusativobjekt vor. Weiter kann man darauf hinweisen, dass dieses Lexem auch in Präpositionalgruppen zum Ausdruck gebracht wird, die sich auch auf Integrationswillen oder Herkunft der Migranten beziehen. Es ist auch eine Komponente der Aufzählung, im Rahmen deren Bezeichnungen für geflüchtete Personen aufgezählt werden.

#### **o) Siedler**

*die jüdischen Siedler in den von Israel besetzten Gebieten* (DO)

In diesem Beispiel kann man das Lexem *Siedler* bemerken, das mit einem Adjektivattribut vorkommt, das die Religion dieses Siedlers bestimmt. Dann kann man auch

ein Präpositionalattribut finden, das sich auf den Ort bezieht, wo er sich niedergelassen hat.

**p) *Vertriebene(r)***

- als Akkusativobjekt: *Vertriebene aufnehmen, unterbringen, entschädigen*
- in Präpositionalgruppe / -objekt: *Hunderttausende von Vertriebenen*
- in Koordination: *Flüchtlinge und Vertriebene*
- als Genitivattribut: *die Eingliederung, Rückkehr, das Schicksal der Vertriebenen* (DW)

Die Komponente *Vertriebene(r)* kommt auch in verschiedenen Kollokationen vor. Diese Komponente wird als Akkusativobjekt realisiert, das mit Verben steht, die auf solche Aspekte eingehen, wie Aufnahme, Unterbringung oder Entschädigung der Vertriebenen. Dieses Lexem kommt auch in einer Präpositionalgruppe vor, wo die Anzahl von Vertriebenen bestimmt wird, und in Aufzählungen, wo es mit ihren anderen Synonymen dargestellt wird. Überdies wird *Vertriebene(r)* als Genitivattribut solcher Lexeme wie *Eingliederung, Rückkehr* und *Schicksal* verwendet.

**r) *Zugereiste(r)***

*sie werden nach zwanzig Jahren noch als Zugereiste betrachtet* (DO)

*Zugereiste(r)* kommt als Prädikativ vor. Der Ausdruck weist auf die Betrachtung der Menschen mit Migrationshintergrund nach vielen Jahren nach ihrer Einreise hin.

Anhand der Analyse auf das Merkmal *Idiomatizität* bezugnehmend kann man feststellen, dass die analysierten Einheiten einen sehr geringen oder keinen idiomatischen Charakter aufweisen, weil sie eher wortwörtlich verstanden werden.

## **5. Schlussfolgerungen**

Im Lichte der oben genannten Beispiele kann man sich die Frage stellen, welche Synonyme des Lexems *Flüchtling* sich mit welchen Attributen, Verben und Substantiven am häufigsten verbinden und dabei das höchste kollokative Potenzial aufweisen.

In der folgenden Zusammenstellung werden die in lexikographischen Werken am häufigsten vorkommenden Kollokationen mit dem Lexem *Flüchtling* und seinen Synonymen als Komponenten präsentiert:

- *abgelehnt: Asylsuchender, Asylbewerber;*
- *abgeschoben: Asylant, Asylbewerber, Asylwerber;*
- *illegal: Migrant;*
- *abschieben: Gastarbeiter, Migrant;*

- *anwerben*: *Gastarbeiter*, *Migrant*;
- *aufnehmen*: *Asylant*, *Asylsuchende(r)*, *Vertriebene(r)*;
- *unterbringen*: *Asylbewerber*, *Vertriebene(r)*;
- Angaben zur Nationalität<sup>5</sup>: *Emigrant*, *Gastarbeiter*;
- Schicksal: *Deportierte(r)*, *Vertriebene(r)*.

Im Lichte der Daten ist es ersichtlich, dass die Lexeme *Gastarbeiter*, *Migrant* und *Vertriebene(r)* die meisten Kollokationen bilden. Die Mehrheit der analysierten Synonyme verbindet sich mit zwei anderen sprachlichen Einheiten. Das sind: *Asylant*, *Asylbewerber*, *Asylsuchende(r)* und *Asylwerber*. *Deportierte(r)* und *Emigrant* kollokieren laut Wörterbüchern nur mit einem anderen Lexem.

Das Attribut *abgelehnt* kommt mit folgenden Lexemen vor: *Asylsuchende(r)* und *Asylwerber*. Mit den Synonymen *Asylant*, *Asylbewerber* und *Asylwerber* verbindet sich das Adjektiv *abgeschoben*.

Im Lichte der Daten<sup>6</sup> aus den lexikographischen Werken lässt sich beobachten, dass das Attribut *illegal* nur mit dem Lexem *Migrant* zusammen vorkommt, was sich bei der weiteren Analyse der Presse und Internetkommentare ändern kann.

Weiter soll man auf Verben fokussieren. Die Verben *abschieben* und *anwerben* kommen bei folgenden Synonymen vor: *Migrant* und *Gastarbeiter*. Das Verb *aufnehmen* kollokiert demgegenüber mit den weiteren Lexemen: *Asylant*, *Asylsuchende(r)* und *Vertriebene(r)*. Bei zwei weiteren Synonymen (*Asylbewerber* und *Vertriebener*) lässt sich das Verb *unterbringen* unterscheiden.

Im Untersuchungsmaterial gibt es auch solche Beispiele, in denen Attribute erscheinen, die auf die Nationalität der Menschen mit Migrationshintergrund hinweisen. Solche Attribute stehen in Verbindung mit folgenden Synonymen: *Emigrant* und *Gastarbeiter*.

Darüber hinaus kann man auf ein Substantiv hinweisen, nämlich *Schicksal*, das bei zwei folgenden Synonymen zu finden ist: *Deportierte(r)* und *Vertriebene(r)*.

Die untersuchten Beispiele, die aus den lexikographischen Werken der deutschen Sprache exzerpiert wurden, können als usuelle Kollokationen

---

<sup>5</sup> Es handelt sich dabei um Herkunftsadjektive, mit denen die genannten Nomen gebraucht werden.

<sup>6</sup> Dieses Attribut lässt sich nur bei dem Lexem in den Referenzkorpora DWDS finden. Man kann andere Verbindungen finden, die sich aber auf das Vorkommen in Meta-, Zeitungs- oder Spezialkorpora beziehen. In den Korpora sind u. a. solche Kollokationen zu finden: *illegale Asylanten*, *illegale Asylbewerber*, *illegale Emigranten*, *illegale Gastarbeiter*.

verstanden werden. In Anlehnung an das dargestellte Untersuchungsmaterial lässt sich feststellen, dass sowohl das Lexem *Flüchtling* als auch seine Synonyme mit solchen Einheiten kollokieren, die aus demselben Bereich kommen und auf dieselben Aspekte hinweisen. Die am häufigsten thematisierten Aspekte beziehen sich auf die Annahme oder Abschiebung der geflüchteten Menschen. Es wird auch auf ihre Heimrückkehr oder Herkunft eingegangen.

Es lässt sich auch beobachten, dass adjektivattributive Phrasen die am häufigsten vorkommenden Verbindungen sind. Dabei wird es auf solche Aspekte eingegangen wie Nationalität, Religion, Annahme oder Abschiebung. Die zwei weiteren häufig gebildeten Verbindungen sind solche, in denen analysierte Lexeme Akkusativobjekte sind oder in Präpositionalgruppen realisiert werden.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich die Kollokationen mit der Komponente *Flüchtling* und seinen Synonymen auf politische, gesellschaftliche oder soziale Aspekte begrenzen. Man kann auch darauf hinweisen, dass gesellschaftliche Ereignisse darauf Einfluss ausüben, dass bestimmte feste Wortverbindungen entstehen. Man muss auch betonen, dass die untersuchten Kollokationen, die Bezug auf Flüchtlinge und Flüchtlingskrise nehmen, Wortverbindungen sind, die keinen idiomatischen Charakter aufweisen, keine übertragene Bedeutung haben und in allen Fällen wortwörtlich verstanden werden. Dabei soll man die Festigkeit solcher Wortverbindungen hervorheben, was solchen Ausdrücken das phraseologische Potenzial zuschreiben lässt. Im Lichte dessen kann man feststellen, dass Kollokationen mit der Komponente *Flüchtling* und deren Synonymen zwar keine Phraseologismen im engeren Sinne sind, aber aufgrund ihrer Festigkeit phraseologische Beschaffenheit haben.

## Literaturverzeichnis

- Al-Badri, Sawsan / Kasim, Neaama (2011): *Kollokationen im Deutschen und im Arabischen anhand der prototypischen Beispiele gut, stark, schwach, tot, kaputt. Eine empirische kontrastive Studie*. Dissertation: Universität Mannheim.
- Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kroner.
- Duden (2015): *Deutsches Universalwörterbuch*. Berlin: Dudenverlag. (=D)
- Firth, John Rupert (Hrsg.) (1957): *Papers in Linguistics, 1934-1951*. London: Oxford University Press.
- (1957): *Modes of Meaning. Essays and Studies (The English Association), 1951*. In: Firth (Hrsg.) (1957); S. 190–216.
- Hausmann, Franz-Josef (1977): *Einführung in die Benutzung der neufranzösischen Wörterbücher*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1984): *Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen*. In: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 3(4), S. 395–406.
- Kratochvílová, Iva (2006): *Kollokationen: mehr oder weniger feste Wortverbindungen in Lexikon und Text. Überlegungen zu einer begrifflichen Abgrenzung der Mehrwortlexik*. In: *Brünner Beiträge* 11/2006, S. 23–35.
- Krefeld, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik*. Tübingen: Gunter Narr.
- Ptashnyk, Stefaniya (2003): *Den Nagel auf den Kopf treffen – Wortverbindungen mehr oder weniger fest. Bericht von der 39. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache*. In: *Sprachreport* 2/2003, S. 5–12.
- Siepmann, Dirk (2002): *Eigenschaften und Formen lexikalischer Kollokationen. Wieder ein zu enges Verständnis*. In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 112(3), S. 240–263.
- Targońska, Joanna (2021): *Die Entwicklung der Kollokationskompetenz im DaF-Unterricht am Beispiel des Erwerbs von Substantiv-Verb Kollokationen*. Berlin: Peter Lang.
- Tomas, Adam (2008): *Kollokationen im Deutschen. Ein Versuch einer Determinierung*. Saarbrücken: Dr. Müller Verlag.

## Internetquellen

(DW) <https://www.dwds.de> [Zugriff am 14.7.2020]

(DO) <https://www.duden.de> [Zugriff am 16.7.2020]

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Migrant> [Zugriff am 31.3.2021]



Renata Kucharzyk  
ORCID: 0000-0003-3197-0336  
Instytut Języka Polskiego Polskiej Akademii Nauk, Kraków

## **Funkcje frazeologizmów gwarowych w komentarzach internetowych**

### **Abstracts**

Przedmiotem artykułu jest zjawisko wykorzystania gwarowych związków frazeologicznych w komunikacji internetowej ze szczególnym uwzględnieniem funkcji, jakie te jednostki języka w niej pełnią. Omówione zostały następujące funkcje: nominatywna, wartościująca, ekspresywna, perswazyjna, charakteryzująca oraz ludyczna. Materiał egzemplifikacyjny został wyekscerpowany z komentarzy publikowanych na forach internetowych powiązanych z portalami informacyjnymi, tematycznymi oraz blogami.

**Słowa kluczowe:** frazeologia, gwary polskie, komunikacja internetowa, funkcje

### **Functions of Dialect Phraseologisms in Internet Comments**

The subject of the article is the phenomenon of using dialect phraseologisms in Internet communication, with particular emphasis on the functions these language units have in communication. The following functions are discussed: nominative, evaluative, expressive, persuasive, characterizing and ludic. The exemplification material was excerpted from Internet comments published on Internet forums related to information and thematic portals and blogs.

**Keywords:** phraseology, Polish local dialects, communication in the Internet, functions

**Author:** Renata Kucharzyk, Institute of the Polish Language of the Polish Academy of Sciences, ul. Adama Mickiewicza 31, 31-120 Kraków, Poland, e-mail: renata.kucharzyk@jpp.pan.pl

Gwary i dialekty są w Polsce odmianami recesywnymi, wychodzą z użycia pod naporem języka ogólnego, cieszącego się prestiżem, postrzeganego jako język ludzi wykształconych i kulturalnych. Współcześnie coraz trudniej znaleźć osoby posługujące się na co dzień gwarą, choć wiele jej elementów można jeszcze usłyszeć w wiejskiej przestrzeni komunikacyjnej, ale występują one szcątkowo, tracą systemowy charakter. Wyzbywanie się gwary wynika z oceniania jej jako odmiany gorszej, stygmatyzującej użytkowników.

W kontekście regresu gwar i społecznej niechęci do mowy ludności wiejskiej zainteresowanie budzi przenikanie niektórych elementów kodów gwarowych do języka potocznego, rozumianego jako odmiana języka używana w komunikacji codziennej w sytuacjach nieoficjalnych (por. Warchała 2003: 11). Elementy dialektalne odnajdujemy w fonetyce, morfologii, składni i leksyce języka potocznego. Najwięcej elementów proveniencji gwarowej zauważamy na płaszczyźnie leksykalnej. Są to przede wszystkim wyrazy gwarowe, ale polszczyzna potoczna czerpie też z zasobów frazeologii dialektalnej.

Lingwistyczna analiza funkcjonowania frazeologizmów w komunikacji jest trudna zarówno w zakresie frazeologii ogólnopolskiej, jak i gwarowej, ponieważ stałe połączenia wyrazowe są używane rzadziej niż pojedyncze leksemy i o wiele trudniej pozyskać materiał do analiz językoznawczych (por. Treder 2009: 143). W tej sytuacji nie dziwi, że frazeologia dialektalna to obszar polszczyzny słabo poznany i w zasadzie współcześnie niemożliwy jest kompleksowy opis tego fragmentu leksyki dialektalnej, gdyż wiele jednostek wyszło z użycia i nie da się już do nich dotrzeć. Te, które zostały zapisane, często są podane w postaci wyabstrahowanej, bez kontekstu, nie można zatem zobaczyć, jak funkcjonowały w komunikacji.

W artykule zajmiemy się zjawiskiem wykorzystania gwarowych związków frazeologicznych w komunikacji internetowej ze szczególnym uwzględnieniem funkcji, jakie te jednostki języka w niej pełnią. Materiał egzemplifikacyjny został wyekscerpowany z komentarzy internetowych publikowanych na forach internetowych powiązanych z portalami informacyjnymi, tematycznymi oraz blogami. Analizowane przykłady pochodzą z lat 2010–2021.

Trzeba podkreślić, że gromadzenie materiału leksykalnego do tak nakreślonego celu badań jest trudne i czasochłonne. Przede wszystkim ze względu na konieczność przejrzenia ogromnej liczby wpisów internetowych. Trudności powoduje też wymiennosc członów związków frazeologicznych, wariantywna pisownia wyrazów gwarowych będących komponentami frazeologizmów czy zróżnicowana składnia wewnętrzna i zewnętrzna związków<sup>1</sup>. Ekscerpcji dokonano na dwa sposoby. Po pierwsze, poszukiwano wybranych frazeologizmów gwarowych w komentarzach internautów. Po drugie, część analizowanych związków frazeologicznych pozyskano drogą systematycznej lektury forów internetowych.

Na początku sformułujmy kilka uściśleń terminologicznych. Frazeologizmy rozumiemy szeroko jako „społecznie utrwalone połączenia wyrazów, wykazujące nieregularność pod jakimś względem” (Lewicki / Pajdzińska 2001: 315). Natomiast za frazeologizmy gwarowe uznajemy jednostki, które spełniają przynajmniej jeden z poniższych warunków: „1) występują tylko w gwarach; 2) zawierają komponenty będące wyrazami gwarowymi, 3) opisują realia wiejskie, 4) reprezentują wyrażony w języku ludowy obraz świata” (Czesak 1998: 290).

---

<sup>1</sup> Składnia wewnętrzna to zależność składniowa między komponentami frazeologizmu, a składnia zewnętrzna to relacje składniowe między frazeologizmem a innymi elementami zdania (por. Lewicki 1986).



W literaturze przedmiotu można się spotkać z opinią, że frazeologia dialektalna nie wykazuje istotnych różnic w stosunku do ogólnopolskiej, a zasób dyferencyjnych jednostek jest raczej skromny (por. Górniewicz 1974). Wydaje się jednak, że zasób frazeologizmów w terytorialnych odmianach polszczyzny jest większy niż w języku ogólnym, choć ten sąd trudno poprzeć konkretnymi dowodami, głównie z tego powodu, że gwary są mówionymi odmianami języka i znaczna część ich leksyki nie jest utrwalona w formie pisanej<sup>2</sup>. Jednak fakt, że frazeologia gwarowa to suma frazeologizmów z poszczególnych gwar i dialektów, stanowiących często zbiory odrębne, skłania do wniosku, że mamy do czynienia z obszernym i zróżnicowanym zbiorem stałych połączeń wyrazowych. Niektóre z tych jednostek okazują się na tyle wartościowe z perspektywy komunikacyjnej, że nie tylko w dalszym ciągu są używane w obrębie macierzystego kodu, ale przechodzą do języka potocznego, zwykle jednak na ograniczonym obszarze.

Gwarowe związki frazeologiczne w komunikacji są wielofunkcyjne, choć nie jest to ich specyficzna własność<sup>3</sup>. W tym miejscu scharakteryzujemy pięć ich funkcji, które w zebranych materiale są najbardziej widoczne, a mianowicie funkcje: nominatywną, wartościującą, ekspresywną, perswazyjną, charakteryzującą i ludyczną<sup>4</sup>.

### 1. Funkcja nominatywna

Gwarowe związki frazeologiczne są nośnikami określonych znaczeń i ze względu na semantykę bywają wykorzystywane przez internautów w publikowanych komentarzach, np.:<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Rak również uważa, że opinie o niewielkim zasobie frazeologicznym gwar są nieprzekonujące, pisze: „Dyferencyjność prowadzi bowiem do mylnego wniosku, że frazeologia gwarowa jest mniej liczna niż frazeologia ogólnopolska i mniej się od niej różni” (Rak 2008: 264).

<sup>3</sup> Przykładowo na wielofunkcyjność potocznych związków frazeologicznych wskazywała Buttler (por. 1978: 18–19).

<sup>4</sup> Badania nad funkcjonowaniem frazeologizmów w tekstach mają już dość długą tradycję, por. np. na gruncie niemieckim Koller (1977) i Coulmas (1981). Dotychczas jednak nie wypracowano jednolitej typologii funkcji, które te jednostki mogą pełnić w tekście.

<sup>5</sup> Ze względu na oszczędność miejsca, lokalizując cytaty, ograniczamy się do podania adresu głównej witryny. Cytaty podane są zasadniczo z zachowaniem pisowni oryginalnej, usunięte zostały tylko nieliczne błędy literowe, które mogłyby wpłynąć na zrozumiałość cytatu. Omawiane frazeologizmy zostały wyróżnione kursywą dla łatwiejszego odnalezienia ich w tekście. Dostęp do cytowanych źródeł internetowych – 10.12.2021 r.

A prosze bardzo. *Nie ubędzie mnie* od tego gestu, a Ty nie będziesz musiał stać z nami w korku. Nic mnie to nie kosztuje że mogę komuś ułatwić życie:) (<http://tvnwarszawa.tvn24.pl>).

Mam koleżankę która od paru lat robi sobie brwi no ale ona ma swoje "włoski" a ciemne "kropeczki" robi dlatego żeby nie malować brwi tuszem. Taki "malunek" po 2-3 miesiącach robi się z czarnego koloru brązowawy, potem rudawy i musisz znowu "odświeżyć" kolor. Wg koleżanki jest to dosyć bolesne. Nakłuwanie podobnie jak przy tatuażu *miejsc w miejsc* (<http://amazonki.net>).

Jestem miłośnikiem tego serialu!! kiedyś ogladałem wybiórczo w tv ale nigdy nie po kolei. Od 4 miesiecy ogladam *za porządkiem* jestem teraz na 6 sezonie (<https://www.filmweb.pl>).

Ja też urządziłam synkowi pokój i t.d. 2 nocu spał u siebie a potem znowu w moim łóżku. *Czas od czasu* pytam czy mógł by sie wynieść z mojego łóżka na co on "Mamusiu ja tak cie Kocham że nie moge spać bez ciebie" I odpóscilam a niech spi jak ma taką potrzebe i on jest szczeniwy a ja wyspana (<https://kobieta.onet.pl>).

Jutro jak *dopadnę trochę czasu*, to postaram się wrzucić trochę zdjęć z Pienin, myślę że gospodyni tego wątku nie będzie mieć nic przeciw (<http://forumogrodnicze.info>).

Dialektalne frazeologizmy pojawiające się w komentarzach internetowych wypełniają lukę leksykalną lub dublują istniejące jednostki – w tym drugim wypadku rozbudowuje się zasób synonimicznych środków wyrazu, ponieważ niektóre z takich jednostek stabilizują się w polszczyźnie potocznej. Jak pokazują powyższe przykłady, często wprowadza się je do wypowiedzi bez zastanowienia, automatycznie, co dowodzi, że internauci mają te jednostki w czynnym zasobie leksykalnym.

Wydaje się, że gwarowa proveniencja wyróżnionych frazeologizmów nie jest odczuwana, ponieważ nie zawierają wyrazistych cech wskazujących na pochodzenie. Użytkownik języka o mniej rozwiniętych kompetencjach językowych zazwyczaj konstruuje wypowiedź bez głębszej metalingwistycznej refleksji, nie zastanawia się, jaki charakter mają elementy jego wypowiedzi. U osób bilingwalnych granice pomiędzy gwarą a językiem ogólnopolskim się zacierają, nie zawsze są one w stanie rozdzielić elementy należące do tych konkurencyjnych kodów (Kurek 2017: 142). Jeśli użytkownicy języka nie uświadamiają sobie pozanormatywnego statusu frazeologizmów, związków z dialektalnym podłożem, oznacza to, że używają ich wyłącznie ze względu na znaczenie, jakie komunikują.

Zdarza się wszakże, że internauci wykorzystują dialektalne frazeologizmy nawet wtedy, gdy mają świadomość posługiwania się jednostkami nienależącymi do polszczyzny ogólnej, por. np.:

mam problem ponieważ moja wyciągarka ma ciągnąć drzewo z odległości 60m w lesie, drzewo o długości 12m i średnicy 0,8m, założyłem największą możliwą gęstość przy

określonych warunkach pogodowych i mam problem bo chcę precyzyjnie policzyć siły oporu podczas *ciągnięcia* takiego drzewa "na smyka" (<http://forum.cad.pl>).

Groza! Dziki wilk terroryzuje miasto [...] No nie taki znowu dziki, całkiem ucywilizowany, biegnie chodnikiem i *nikomu nic "nie mówi"* (<http://www.interia.tv>).

Rozśmieszyłeś mnie Student. Widać, że jeszcze *śpiki masz pod nosem*, jak to niegdyś się mówiło. No, może być też w tym przypadku inna postawiona hipoteza: pisałeś ten komentarz na zamówienie cudotwórczej partii PO. I na koniec: nie śmiej się z nikogo to i z ciebie też w życiu śmiać się nie będą (<https://forum.gazeta.pl>).

Wyróżnienie cudzysłowem, komentarz metatekstowy (*jak to niegdyś się mówiło*) dowodzą, że autorzy wpisów postrzegają użyte frazeologizmy jako jednostki spoza standardu. Jednak posługują się nimi, ponieważ efektywnie komunikują te treści, które nadawcy chcą przekazać. W języku ogólnym albo nie ma odpowiedniego wyrażenia, albo jest, ale nie dość precyzyjne czy wygodne w użyciu. W tym kontekście często dochodzą do głosu ekonomia języka, skrótowość, dokładność. Trzeba zauważyć, że świadomość niestandardowości jednostki nie zawsze oznacza wiedzę o jej dialektalnym pochodzeniu. Wiele z gwarowych jednostek frazeologicznych w odczuciu internautów należy do polszczyzny potocznej. W komunikacji potocznej funkcjonuje dużo gwarowych frazeologizmów, ustabilizowanych lub nie, których pochodzenie nie jest rozpoznane przez użytkowników języka. Jeżeli w strukturze jednostki frazeologicznej występują elementy charakterystyczne dla gwarowej fonetyki, morfologii lub składni albo jeżeli w jej skład wchodzi dyferencyjna leksyka dialektalna, ich gwarowość jest uświadamiana przez użytkowników języka. Jeśli te warunki nie zachodzą, mówiący raczej nie rozpoznają proveniencji frazeologizmu. Nawet jeśli użytkownik języka identyfikuje jakiś związek frazeologiczny jako pochodzący spoza standardu polszczyzny, to zwykle – jeśli nie ma wyraźnych wykładników gwarowości – sytuuje go w obrębie polszczyzny potocznej.

## 2. Funkcja ekspresywna

Wyrażanie emocjonalnego stosunku do osób, rzeczy, faktów, zjawisk dokonuje się z wykorzystaniem nacechowanych środków językowych. W komentarzach internetowych, które są gatunkiem asynchronicznym o niskim stopniu interaktywności, pożądane jest używanie jednostek nacechowanych ekspresywnością, gdyż zapewnia to szerszy oddźwięk, wywołuje reakcję odbiorców, a dyskusję czyni bardziej dynamiczną.

Właściwością znacznej części frazeologii gwarowej jest ekspresywność<sup>6</sup>. Wynika to z różnych czynników. Przede wszystkim z tego, że frazeologizmy

---

<sup>6</sup> Ekspresywność według wielu badaczy jest definicyjną cechą związków frazeologicznych. Por. np. stereotypowe rozumienie frazeologizmu ukształtowane pod wpływem

gwarowe cechują się wyrazistszą obrazowością niż ogólnopolskie odpowiedniki. Stefańska podkreśla, że związki frazeologiczne to:

jednostki językowe, które służą do pośredniego określania pojęć i nazewnictwa obiektów czy zjawisk otaczającego świata przez pryzmat różnorodnych doświadczeń człowieka jako uczestnika określonej kultury i członka społeczności językowej. Zawierają one porównania, skojarzenia czy analogie związane z postrzeżeniami człowieka dotyczącymi obserwowanych zjawisk i pojęć (Stefańska 2018: 154).

Ludowe postrzeganie świata jest specyficzne, charakteryzuje się wnikliwym, drobiazgowym obserwowaniem przyrody, natury, codziennych czynności życiowych. W rezultacie w zbiorze gwarowych frazeologizmów występują bardzo sugestywne jednostki, które wpływają na wyobraźnię i emocje, np. *podskakiwać jak wesz w kabocie* ‘gwałtownie sprzeciwiać się czemuś, protestować’; *pruć się jak stare gacie w kroku* ‘głośno krzyczeć’; *rznąć dziada* ‘przesadnie oszczędzać, być skąpym’; *szkłem dupę utrzyć* ‘być bardzo skąpym’; *zostawić jak krowa gówno* ‘pozostawić coś w nieładzie, nie posprzątać po sobie’<sup>7</sup>.

Ekspresywność wynika również z występowania określonego słownictwa w strukturze frazeologizmów. Są to po pierwsze wyrazy dyferencyjne lub wyrazy z utrwaloną właściwością gwarową, najczęściej fonetyczną, ale też morfologiczną czy składniową, np. *iść / pójść w kibiny (mater)*; *wić się jak glizda*; *(ktoś) by dostał w kusę, żeby się tylko oblizał*.

Losów nie odmieniają, ale będzie dłuższa ławka, chwile na niej posiedzą i *pójdą w kibiny*. Przecież już tak było. Tyle zmarnowanych talentów co w Sączu to nie ma nigdzie (<https://sportowefakty.wp.pl>).

Jakbyś ty mi prywatną rozmowę upublicznił to byś *dostał w kusę* w jakimś zaułku, *żebyś się tylko oblizał* (<http://lepszeryglice.cba.pl>).

Warto zwrócić uwagę na częste występowanie w komentarzach internetowych porównań wyrażających intensywność, w których *comparans* jest wyrażony archaicznym mianownikiem liczby mnogiej, np. *diasi*, *dziadzi*, *psi*. Porównania takie charakteryzują się wysokim stopniem ekspresywności, por. np.:

Pogoda, jak w listopadzie, zimno *jak diasi* (ten zimny wiatr daje się we znaki, bo wszędzie się wkręca), w dodatku całkiem regularnie leje. (<https://jasna0ster.home.blog>).

---

koncepcji Wiktora Winogradowa: „Frazeologizm jest to utarte połączenie wyrazów, odtwarzane w mowie w gotowej postaci, o znaczeniu metaforycznym niewynikającym z sumy znaczeń składników, obrazowe i wzmacniające ekspresywność wypowiedzi” (Chlebda 2003: 31).

<sup>7</sup> Definiując związki frazeologiczne, opieram się na znajomości ich funkcjonowania w gwarach.

poszukałem trochę po necie i znalazłem frez na mikrowczep ale jest drogi *jak dziadzi*, fajna sprawa ale droga (<http://forum.pasiekaambrozja.pl>).

Duży ładunek emocji jest zawarty w – stosując określenie Buttler – frazeologizmach wykrzyknikowych, których „wartość emocjonalna wynika wprost ze składu słownego” (Buttler 1978: 19). Gwary obfitują w jednostki typu: *o loboga świętego; o lobości; o materdeja; kruca fuks; kruca fimel; o raty przeraty*. Jak się okazuje, internauci często wprowadzają je do tekstu, by zwiększyć ekspresywność wypowiedzi:

Spróbowałam tego plank przodem..... *o lobości*... ale masakra! Już się pokochałam z tym ćwiczeniem i namawiam mojego Robala, aby ze mną ćwiczył (<http://www.agnesblog.pl>).

*Kruca fimel* Pierwszy raz w życiu załuje, że wydałam 3 złote. Na fali miłości do Ziaji kupiłam płyn do zmywania oczu tej firmy. Co to jest? Ze gorzej zmywa niż woda? Ile oni się musieli nakombinować, żeby to wymyślić? Rece mi opadły (<http://www.grupy.senior.pl>)

Po drugie, w kontekście ekspresywności duże znaczenie ma występowanie w związkach frazeologicznych wyrazów wprawdzie współnoodmianowych, ale ściśle wiążących się z realiami wiejskimi (np. *gnój, krowa, stajnia*). Leksemy tego typu są nacechowane emocjonalnie, gdyż kojarzą się z deprecjonowaną wiejskością:

prezydent zniszczył sport w tym mieście bo chyba sam nic nie umiał na wf-ie, nawet boi się występować publicznie żeby go nie zjedli, *tylko dobrego zrobił co pies gnoju* lamaga (<https://nto.pl>)

Co za debilizm panuje wśród ludzi z naszego miasta, zamiast coś robić to tylko umiecie kogoś obwiniać krytykować i *mieć ozorem jak krowa w stajni*; (<https://podhale24.pl>).

Nacechowanie ekspresywne frazeologizmów wiąże się również z obecnością wyrazów, których użycie narusza normę kulturową i obyczajową. W gwarach występuje bardzo dużo związków frazeologicznych z komponentami, które z perspektywy użytkownika polszczyzny ogólnej są wulgarne i obsceniczne, choć nie zawsze taki kwalifikator stylistyczny mają w gwarach (np. rzeczownik *dupa* w gwarach w wielu znaczeniach jest określeniem neutralnym), por. np.:

a to nie jest tak, że Polacy są zasadniczo hipochondrykami, narzekają na wszystko i na wszystkich, są malkontentami i nawet jak by im *smarować dupę masłem* to i tak będzie źle? (<https://www.wykop.pl>).

*sroł pierdziol grys wodę i miał w du.e przeszkodę* - i tak będę kibicował naszym, a wasze komentarze osr.ć (<https://sport.interia.pl>).

*Dupa Jasio, huziu bobo!* Projekt łącznika nie pokrywał się z obecną drogą i pewnie każdy kolejny też nie będzie, więc te miejscówki i tak będą z dala od ruchu (<https://www.agora.tarnow.pl>).

Dialektalne frazeologizmy zawdzięczają ekspresywność nie tylko obrazowości, składnikom ich struktury, lecz także temu, jaką mają proveniencję. Wiąże się to ogólniejszym zjawiskiem, jakim jest przeciwstawianie kultury wiejskiej kulturze miasta, a co za tym idzie – gwary i polszczyzny ogólnej. Rzecz jasna, z wyraźnym uprzywilejowaniem kultury miejskiej i języka ogólnego. Negatywne konotacje narosłe wokół wiejskości i gwary wzmagają ekspresywność związków frazeologicznych identyfikowanych jako gwarowe.

Warto też zwrócić uwagę na kontrast stylistyczny, jaki powstaje przy wprowadzaniu elementów gwarowych do wypowiedzi reprezentującej inną odmianę polszczyzny, w tym wypadku odmianę potoczną. To także potęguje ekspresję wypowiedzi, por. np.:


Gitara Kossoffa jak dla mnie jedyna w swoim rodzaju i absolutnie nie do podrobienia, to vibrato, sposób grania, szkoda, że skończył jak skończył. Rodgers – nie trzeba komentarza, Andy Fraser, który *biegał* na basie *jak żróbek po łące* no i Kirke – temu jeden werbel i kocioł wystarczył do linii rytmicznej, ech... (<http://www.korex.net.pl>).

### 3. Funkcja perswazyjna

Użytkownik języka nadaje określony kształt swoim wypowiedziom, co jest uzależnione od różnych czynników. Jednym z ważniejszych jest cel, jaki nadawca zamierza osiągnąć. Tak dobiera środki językowe, aby wywołać pożądaną reakcję, skłonić do określonej interpretacji tekstu, niekiedy nawet wywołać konkretne działanie – zgodnie z jego zamysłem. W ten sposób przejawia się funkcja perswazyjna i, jak się okazuje, elementy dialektalne bywają środkiem wykorzystywanym w jej realizacji (por. Kucharzyk 2021). Taką wartość perswazyjną mają frazeologizmy, które umiejętnie zastosowane mogą kształtować przekonania i postawy odbiorców. W zasadzie wszystkie przywołane wcześniej własności decydujące o silnym nacechowaniu ekspresywnym frazeologizmów gwarowych mają również znaczenie w kontekście perswazji. Emocje bowiem determinują ludzkie zachowania, skłaniają do określonych reakcji, nadają im kierunek. Ekspresywne jednostki języka znacznie potęgują siłę wypowiedzi i wpływają na afektywność. Internauta wprowadza do wypowiedzi nacechowane ekspresywnie dialektyzmy po to, aby wywołać niechęć, uwypuklić krytyczną opinię, uzyskać zmianę myślenia o jakimś fakcie, osobie itp.

Protesty narodu będą przybierać na sile. Reżym będzie jeszcze więcej kłamał i *wił się jak glizda*. A następnie marionetkowy prezydent wygłosi przemówienie (<http://www.news-week.pl>).

Przypomnę tylko, że w rządzie Millera był ministrem finansów i posprzątał ten burdel, który po swoich rządach *zostawił, jak krowa gówno*, niedorobiony Buzek (<https://hyperreal.info>).

Niedobrze dzieje się w naszym kraju. Ciągłe tylko podwyżki i podwyżki. [...] z czegoś te Unijne pensje muszą płacić, a biedny niech se *dupę kolkiem zatka*  (<http://forum.e-polityka.pl>).

W wyprawach Krzyżowych można było przeganiać hołotę z drogi do Grobu nam Świętego a teraz nie wolno bisurmana *pogonić z naszej ziemi w kibiny mater??* (<https://korwin-mikke.pl>).

Badacze zajmujący się funkcjonowaniem związków frazeologicznych podkreślają, że „użycie w tekście stałych połączeń wyrazowych o silnym osadzeniu kulturowym pozwala na uruchomienie zespołu skojarzeń, zwiększając tym samym jego perswazyjność” (Szerszunowicz et al. 2017: 112). Potencjał asocjacyjny frazeologizmów, jednoznaczne odsyłanie do środowiska wiejskiego, jak już stwierdziliśmy, ujemnie waloryzowanego przez większość społeczeństwa to czynniki silnie oddziałujące na odbiorców. Występowanie w strukturze frazeologizmów gwarowych cech fonetycznych (*glizda*), wyrazów dyferencyjnych (*kibiny*) lub wulgarnych czy obscenicznych zatrzymuje uwagę czytelnika, wyzwała emocje, prowokuje do reakcji, które zakłada nadawca.

W zasób frazeologiczny języka silnie wpisane jest wartościowanie. Ta właściwość jest wykorzystywana, by wzmóc perswazję lub wręcz ją wykreować. W gwarowej frazeologii bardzo wyraźnie odzwierciedla się wymiar aksjologiczny. Spora część tego zasobu – jak pisze Rak (2016: 89) – „służy wartościowaniu, informuje o wartościach i jest ich nosicielem”. Wprawdzie nacechowanie aksjologiczne nie jest przypisane tylko dialektalnym frazeologizmom, jednak ze względu na proveniencję, asocjacje i kontekst kulturowy są wyrazistszymi nośnikami ocen, por. np.:

Trzymający kasę i wszelkie władze, aż pobledli z przerażenia czytając wypowiedzi gołodupców na forach. *Huc se ta huc*, gamoniu jeden z drugim. Czas, gdy mieliście coś do powiedzenia skończył się 30 lat temu (<http://eurosport.onet.pl>).

#### 4. Funkcja charakteryzująca

Środki językowe są w istocie deskryptywne, ponieważ niosą informacje o nadawcy komunikatu. Psycholog Schulz von Thun stwierdza: „Mówiąc coś od siebie, daję też coś z siebie. Każda wypowiedź jest (również) ujawnieniem siebie; każde słowo jest wyznaniem, a każde stwierdzenie – minipróbą osobowości” (Schulz von Thun 2001: 99). Innymi słowy, podczas wypowiadania się coś świadomie komunikujemy i jednocześnie nieświadomie odsłaniamy siebie.

Użycie frazeologizmu proweniencji gwarowej sytuuje nadawcę w określonym kontekście socjolingwistycznym. Jest to informacja, że nieobca jest mu gwara, czyli najprawdopodobniej jest albo reprezentantem kultury wiejskiej, albo przyswoił pewne jej elementy, kontaktując się z użytkownikami gwary (rodzice, dziadkowie), por. np.:

Autentyczne - moja babcia mówiła : „szkoda to jest jak krowa do mleka nasra”. Żeby zrozumieć, trzeba ze wsi być... (<https://www.wykop.pl>).

Jeśli nadawca celowo wprowadza do wypowiedzi gwarowy frazeologizm z pełną świadomością jego pochodzenia, to pokazuje, że jest użytkownikiem gwary. Jest to swego rodzaju *coming out* – użytkownik języka przyznaje się do przynależności do grupy społecznie stygmatyzowanej. Może to również stanowić zaproszenie do uczestnictwa w grze językowej nawiązującej do wspólnego dziedzictwa językowego (por. Kucharzyk 2021). Jeśli natomiast związek frazeologiczny został wykorzystany nieświadomie, wskazuje to na językowe braki autora wpisu. Rola elementu dialektalnego sprowadza się w tej sytuacji do wyrażenia pewnej treści, a przy okazji w pewien sposób charakteryzuje nadawcę, ujawniając braki kompetencyjne w zakresie polszczyzny ogólnej (por. Kurek 2017: 142–143).

Posługując się frazeologizmem proweniencji gwarowej, nadawca może przekazać również bardziej szczegółowe informacje na swój temat. Frazeologizmy gwarowe mają zwykle określoną geografę językową, niekiedy w ich strukturze pojawiają się leksemy charakterystyczne tylko dla konkretnych gwar. Informacje tego rodzaju pozwalają z dużą dozą prawdopodobieństwa powiązać internautę z określonym terytorium. Przykładowo zwrot *dostać po kusie* ma zasięg ograniczony do Małopolski południowo-wschodniej, tam tylko też występuje leksem *kusa* ‘twarz’.

Właśnie podziwiałem w mediach jak ochroniarz paligłupa stłukł gościa w St.Woli, co przyszedł z nim na spotkanie i nie mógł słuchać jego paplaniny. Biedroń też *dostał po kusie* od kontrmanifestantów w Łodzi (<https://nowiny24.pl>).

Warto też wskazać na jeszcze jedną rzecz, która wprawdzie nie łączy się *stricte* z frazeologizmami, ale pośrednio ich dotyczy. Chodzi tu o swego rodzaju komentarze metajęzykowe, które w pewien sposób „wprowadzają” frazeologizm i jednocześnie niosą sporo informacji o autorach, o ich świadomości językowej, kompetencjach językowych czy pochodzeniu, por. np.:

a *tak po chłopsku* ci napiszę, po co się od razu *rzucasz jak wsza na powrózku* nie lepiej napisać spokojnie o co chodzi dlaczego tak a dlaczego nie tak, i zachęcić kolegę do akwarystyki (<http://www.akwaswiat.net>).



Cechą charakterystyczną naszych „dziennikarzy” jest udawanie eksperta w każdej dziedzinie. Rysiewicz to klasyczny przypadek takiego człowieka. *Kiedys, dawno temu, o takich jak on mawiano w Gorlicach i okolicach: wyżej sro, niż dupe mo* (<http://pressmania.pl>).

## 5. Funkcja ludyczna



Jedną z bardziej wyrazistych funkcji gwarowych związków frazeologicznych jest funkcja ludyczna. Internauci sięgają po te elementy leksykalne, aby stylistycznie wzbogacić wypowiedź, nadać jej atrakcyjną formę i wywołać wesołość u odbiorcy. Wprawdzie niektórzy językoznawcy uważają, że

w stosunku do polszczyzny gwara ma jednak znacznie uboższe możliwości w zakresie dowcipu językowego, głównie z tego powodu, że jej żywotność spada. Żeby się bowiem zabawiać językiem potrzeba, aby to była żywa materia. Tylko pod tym warunkiem możliwe będą żartobliwe modyfikacje związków frazeologicznych, postaci słowotwórczej wyrazu, komiczne transpozycje czy inne mechanizmy (Mlekodaj 2014: 260–261).

Jeśli nawet przyjąć to stwierdzenie za słuszne, to nie uwzględnia ono sytuacji wykorzystania gwary lub jej elementów w wypowiedzi ukształtowanej w oparciu o inny wzorzec językowy (np. polszczyznę potoczną czy język ogólny). Kontrast stylistyczny bowiem jest jednym z mechanizmów wywoływania komizmu, por. np.:

Komandosi amerykańscy wyposażeni są w stopery (do uszu) z wbudowanym systemem komunikacji pomiędzy uczestnikami akcji. I mówią sobie (po amerykańsku): *a huc mi ta, huc!* (<https://niezalezna.pl>).

Dyferencyjność frazeologizmów lub ich komponentów ma duże znaczenie w kontekście funkcji ludycznej. Większość uczestników dyskusji na forach internetowych patrzy na publikowane tam komunikaty przez pryzmat polszczyzny ogólnej. Elementy spoza standardu budzą zaciekawienie, kontrastują z resztą komunikatu i często wywołują wesołość, np.:



Cola zero, kawa bez kofeiny, piwo bezalkoholowe , to tak *jak dziopa bez kuciapki* – wygląda tak samo .....  (<https://forum.budujemydom.pl>).

Gwara bez wątpienia ma duży potencjał w zakresie komizmu, ponieważ cechuje ją swoisty dowcip, celność skojarzeń i dosadność. W gwarach licznie występują frazeologizmy, które są nośnikami humoru, por. np.:

*Ruch jak w Rzymie jeden spi, a drugi drzymie*, hehehe. Ludzie albo pisa na innych forach, albo wcale nie pisa. Frekwencja po dragu fest, hehehe (<https://forum.gazeta.pl>).

Wielokrotnie podkreślana w tym opracowaniu obrazowość dialektalnych związków frazeologicznych odwołująca się do realiów wiejskich, naturalistycznego postrzegania świata, służy wywołaniu efektu komicznego, por.:

Krasko wyczyszczony z telewizji jak zrobek z jajek zamiast sluchac jak trawa rosnie to jemu sie zbytkow zachciewa (wiadomosci.dziennik.pl).

Córeczkę ma młodszą od Izy o miesiąc, a o głowę mniejsza i taka kruszynka  Iza przy niej to baba jak fura gnoja  (<https://www.netkobiety.pl>).

~Diwad: „pojazd będący na nizańskich tablicach rejestracyjnych” - jedno zdanie a wyjaśnia wszystko

~Alle jaja!: No tak! Kierowca RNI cągnął lejce *na wišta*, a kuń pojechał *na hetta!* (<https://www.stalowka.net>).

Zdarza się, że gwarowe związki frazeologiczne są poddane modyfikacji formy, a to, jak wiadomo, jest źródłem komizmu<sup>8</sup>. Internauci, modyfikując postać frazeologizmu, niekiedy wykorzystują elementy dialektalne, co świadczy, że ta materia słowna ma walory komunikacyjne, sprawdza się jako tworzywo zabaw językowych, nośnik ekspresji i humoru. Przykładowo, gwarowy zwrot *chodzić jak graślak* został przekształcony w zwrot *chodzić jak graślawa siantrapa*. Dzięki niewielkiej zmianie postaci związku frazeologicznego humorystyczny wydźwięk tekstu został spotęgowany, por.:

Wczoraj też na bazar na zakupy wyskoczyliśmy, bo synusiowi palce już ze starych sandałów wyłaziły. Miałam mu kupić ortopedyczne, ale raz, że cena mnie odrzuciła, a dwa, że jak kupiłam wkładki specjalne do butów to teraz z nimi już nie *chodzi jak graślak*, ale *jak ostatnia graślawa siantrapa* :O (<https://f.kafeteria.pl>).

Trzeba podkreślić, iż rzadko zdarza się, żeby w konkretnym użyciu frazeologizmu realizowała się tylko jedna funkcja, jak w powyższym przykładzie, w którym frazeologizm dialektalny oprócz tego, że nasycza tekst humorem, służy również ekspresywizacji wypowiedzi oraz odsłania osobowość nadawcy. Obserwujemy zatem współwystępowanie funkcji, nakładanie się, choć niekiedy bywa tak, że jedna dominuje, a inne są sekundarne.

W komunikacji zdominowanej przez potoczność środki językowe z tego poziomu czasem okazują się zbyt mało wyraziste, mało plastyczne, mało nośne. Zamiar nadania tekstom potocznym większej sugestywności skłania użytkowników języka do szukania nowych środków wyrazu i – jak się okazuje – niekiedy są to elementy proweniencji gwarowej. Frazeologizmy dialektalne nie tylko komunikują określone treści, lecz także wzbogacają stylistycznie wypowiedź. Komunikaty z takimi elementami językowymi zyskują na ekspresywności i perswazyjności. Ponadto są nośnikiem informacji o użytkowniku języka, o jego kompetencjach językowych i związkach z gwarą. W ich użyciu wyraźnie dochodzi do głosu funkcja ludyczna. Komentarze internetowe zawierające

---

<sup>8</sup> Pisała o tym Buttler (2001: 139–192).

dialektalne związki frazeologiczne są dostrzegane, a przez to częściej komentowane, a o to chodzi w komunikacji internetowej.

## Wykaz literatury

- Bartmiński, Jerzy (red.) (2001): *Współczesny język polski*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Buttler, Danuta (1978): *Polskie słownictwo potoczne IV. Frazeologia*. W: *Poradnik Językowy*, s. 7–19.
- (2001): *Polski dowcip językowy*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Chlebda, Wojciech (2003): *Elementy frazematyki. Wprowadzenie do frazeologii nadawcy*. Łask: Oficyna Wydawnicza Leksem.
- Coulmas, Florian (1981): *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.
- Cygal-Krupa, Zofia (red.) (2008): *Współczesna polszczyzna – stan, perspektywy, zagrożenia*. Kraków – Tarnów: Księgarnia Akademicka.
- Czesak, Artur (1998): *Frazeologia gwarowa – problemy i postulaty*. W: Gala (red.) (1998); s. 285–293.
- Gala, Sławomir (red.) (1998): *Teoretyczne, badawcze i dydaktyczne założenia dialektologii*. Łódź: Łódzkie Towarzystwo Naukowe.
- Górniewicz, Hubert (1974): *Idiomatyzmy frazeologiczne w gwarach malborskich w stosunku do języka ogólnopolskiego*. W: *Prace Filologiczne XXV*, s. 397–406.
- Koller, Werner (1977): *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen: Niemeyer.
- Kucharzyk, Renata (2021): *Funkcje ekspresywizmów gwarowych w komunikacji internetowej*. W: *Slavia Meridionalis 21*, article 2392, s. 1–16.
- Kurek, Halina (2017): *Funkcja gwary w tekście*. W: *Rozprawy Komisji Językowej Łódzkiego Towarzystwa Naukowego 64*, s. 137–146.
- Lewicki, Andrzej M. (1986): *Składnia związków frazeologicznych*. W: *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego XL*, s. 75–83.
- / Pajdzińska, Anna (2001): *Frazeologia*. W: Bartmiński (red.) (2001), s. 315–333.
- Mlekodaj, Anna (2014): *O góralskim humorze*. W: *Zeszyty Wiejskie XIX*, s. 249–262.
- Rak, Maciej (2008): *O motywacji frazeologizmów gwarowych (na materiale z gwar podhalańskiej i świętokrzyskiej)*. W: Cygal-Krupa (red.) (2008), s. 257–264.
- (2016): *Wartościowanie w animalistycznej frazematyce gwar polskiego Podtatru*. W: Rak / Sikora (red.) (2016); s. 89–108.
- / Sikora, Kazimierz (red.) (2016): *Słowiańska frazeologia gwarowa*. Kraków: Księgarnia Akademicka.
- Schulz von Thun, Friedemann (2001): *Sztuka rozmawiania: T. 1. Analiza zaburzeń* (tłum. P. Włodyga). Kraków: Wydawnictwo WAM.
- Stefańska, Elwira (2018): *Frazeologiczny obraz świata w aspekcie lingwistyki antropologicznej (na przykładzie funkcjonowania związków frazeologicznych we współczesnym języku rosyjskim)*. W: *Language and Literary Studies of Warsaw*, s. 151–166.
- Szerszunowicz, Joanna / Frąckiewicz, Małgorzata K. / Awramiuk, Elżbieta (2017): *Frazeologia w kształceniu językowym*. Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku.
- Treder, Jerzy (2009): *O frazeologii dialektalnej ponownie*. W: *Acta Cassubiana XI*, s. 141–154.
- Warchał, Jacek (2003): *Kategoria potoczności w języku*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego.

## **IV**

# **Prosodie in der Phraseologie**



Carolin Cholotta

ORCID: 0000-0001-8302-4291

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg

## **Idiomatisch oder wörtlich? Prosodische Disambiguierung von Idiomen mittels Phrasierung**

### **Abstracts**

Der Studie liegt die Annahme zugrunde, dass sich die Festigkeit von Phrasemen auch in prosodischen Besonderheiten zeigt. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Idiome, die hinsichtlich ihrer Idiomatizität ambig sind: Sie können sowohl eine idiomatische als auch eine wörtliche Lesart evozieren. Zwei Sprecher sprachen 15 idiomatisch-ambige Sätze mit der Anweisung ein, den Unterschied der beiden Lesarten ohne Kontext deutlich zu machen. Ein Perzeptionstest ergab, dass die intendierten Lesarten erkannt wurden – sie können anhand prosodischer Merkmale diskriminiert und die Sätze disambiguiert werden. Wörtliche Äußerungen wiesen Pausen, Brüche in der F0-Kontur, zusätzliche Akzente und Wortdehnungen auf. In den idiomatischen Äußerungen hingegen wurde die prosodische Einheit der Idiome gewahrt.

**Schlüsselwörter:** Prosodie, Idiome, Disambiguierung

### **Idiomatic or Literal? Prosodic Disambiguation of Idioms by Phrasing**

The study is based on the assumption that the fixedness of phrasemes also manifests itself in prosodic features. The study focuses on idioms that are ambiguous with respect to their idiomaticity: they can evoke both an idiomatic and a literal meaning. Two speakers produced 15 idiomatic-ambiguous sentences with instructions to make the difference between the two meanings clear without context. A perception test revealed that the intended meanings were recognized, they could be discriminated based on prosodic features and the sentences were disambiguated. Literal utterances exhibited pauses, breaks in F0-contour, additional pitch accents, and word lengthening. In idiomatic utterances, in contrast, prosodic unity of idioms was preserved.

**Keywords:** Prosody, idioms, disambiguation

**Author:** Carolin Cholotta, University of Bamberg, Hornthalstraße 2, 96047 Bamberg, Germany, e-mail: carolin.cholotta@uni-bamberg.de

## **1. Einleitung**

In der phraseologischen Forschung wurde ein Bereich bisher eher weniger untersucht: die Prosodie formelhafter Sprache. Der Studie liegt die Annahme zugrunde, dass sich die Festigkeit von Phrasemen auch in prosodischen Besonderheiten zeigt. Hinweise hierfür finden sich bezüglich der Akzentuierung von Idiomen (u. a. Ashby (2006), Smolka (2018), Lin (2018)) oder auch der Konturverläufe und Sprechgeschwindigkeit (Hallin / van Lancker-Sidtis (2017), van Lancker / Canter / Terbeek (1981)). Die Relevanz für das Thema ergibt sich dabei nicht nur durch das Zeitalter der maschinellen Sprachverarbeitung und künstlichen Intelligenz, auch im Bereich der Verarbeitung von Idiomen können Erkenntnisse zur

Prosodie von Phrasemen aufschlussreich sein. Die semantischen Besonderheiten der Idiome haben zur Erforschung der Speicherung und Verarbeitung dieses Teilbereichs der Phraseologie geführt. Insbesondere die Ambiguität steht hierbei im Fokus: Zentral ist die Frage, wie der Zugriff auf die einzelnen wörtlichen Bedeutungen der Lexeme und der Zugriff auf eine holistische Bedeutung geregelt sind. Ein Blick auf diese Forschung leitet daher diesen Beitrag ein. Der Forschungsstand zur Prosodie von Phrasemen schließt sich an, bevor eine Untersuchung zur prosodischen Disambiguierung vorgestellt wird.

## **2. Verarbeitung von Idiomen**

Frühe Arbeiten gehen davon aus, dass Idiome als mentale Einheit gespeichert und abgerufen werden und begreifen sie als lexemartige, ganzheitliche Strukturen (vgl. Bobrow / Bell (1973), Gibbs (1986), (1990), Swinney / Cutler (1979)). Die verschiedenen Studien, die man unter den holistischen Ansätzen subsumieren kann, kommen allerdings im Detail zu unterschiedlichen und sich auch widersprechenden Ergebnissen und Schlussfolgerungen. Die zeitliche Abfolge der Verarbeitung und Auflösung der Ambiguität stellt solch einen Widerspruch dar. Es wurden Befunde für eine parallele Verarbeitung der Lesarten angeführt (vgl. Swinney / Cutler 1979: 528), aber auch für die Annahme, dass auf die idiomatische Lesart direkt zugegriffen wird und diese einer wörtlichen Analyse vorausgeht (vgl. Gibbs 1980: 155). Kompositionelle Ansätze vertreten hingegen die Auffassung, dass Idiome in verschiedene Einheiten zerlegbar sind, die in unterschiedlichem Maße zur Bedeutung des Idioms beitragen. Dabei werden diese Teile aber nicht zwangsläufig wörtlich gelesen (vgl. Gibbs / Nayak (1989), Gibbs / Nayak / Cutting (1989), Gibbs (1990)). Die kritische Auseinandersetzung mit dieser kompositionellen Theorie führte zu einer gemeinsamen Betrachtung beider Verarbeitungsmöglichkeiten: einem hybriden Ansatz. Die Theorien zur hybriden Verarbeitung von Idiomen gehen davon aus, dass eine kompositionelle Analyse der Idiome simultan zum direkten Abruf der Bedeutung geschieht. Außerdem wurden Einflussgrößen wie Kompositionalität, Transparenz, Bekanntheit, Frequenz und die Plausibilität einer wörtlichen Lesart in den Untersuchungen integriert (vgl. Cacciari / Tabossi (1988), Caillies / Butcher (2007), Libben / Titone (2008), Titone / Connine (1999)). Der hybride Ansatz fand auch durch Studien zur Produktion von Idiomen Bestätigung. Cutting / Bock (1997) untersuchten den Einfluss von Syntax und Semantik auf Idiom-Mischungen, wie *kick the maker*



(aus *kick the bucket* und *meet your maker*). Ihre Ergebnisse deuten darauf hin, dass Idiome nicht als Einheit produziert werden, sondern sensibel für syntaktische und semantische Analysen sind. Ebenfalls als hybride Theorie gilt die Annahme, dass Idiome durch Superlemmata repräsentiert werden, welche die syntaktischen Eigenschaften des Idioms enthalten und mit den einfachen Lemmata, also den Bestandteilen des Idioms verbunden sind (vgl. Sprenger / Levelt / Kempen 2006). In Ihrem Beitrag zur so genannten Konfigurationshypothese, die aufgrund der Kritik an den nicht-kompositionellen Ansätzen entstand, fassen Caccirari / Tabossi (1988) die Verarbeitungsmechanismen ihres hybriden Ansatzes zusammen und schlussfolgern, dass Idiome als solche erkannt werden, wenn ein gewisser „key“, also ein Schlüsselement in der Wortkette erreicht ist:

[...] the string cannot be recognized until its key has been accessed from the mental lexicon. [...] So one claim of the present view is that there is only one processing of an idiomatic string. This is literal until, sometime after the activation of its key, the configuration emerges. (Cacciarri / Tabossi 1988: 679)

Wie das Schlüsselement beschaffen sein muss, wird allerdings nicht genauer bestimmt, weshalb Besonderheiten in der Phonologie und Prosodie auch in Frage kommen. Obwohl die Studien zur Verarbeitung von Idiomen mit auditivem Material arbeiten, sind Untersuchungen, die einen Zusammenhang von Phrasemen und Prosodie herstellen, rar.

### 3. Phraseme und Prosodie

Die Arbeiten zur Prosodie von Phrasemen befassen sich mehrheitlich mit Fragen der Akzentuierung und Intonation. Eine eher theoretische Herangehensweise findet sich bei Ashby (2006). Er stellt dar, welche Interpretationen bei kontrastiven Akzentverschiebungen hervorgerufen werden. Sätze mit einer zu erwartenden Intonation erzeugen die idiomatische Lesart. Akzentuierungsmuster, die davon abweichen, bewirken seiner Meinung nach eine komische bis bizarre Interpretation (vgl. Ashby 2006: 1581). Ashby sieht Fokus hierbei als ursächlich an: Kontrastakzente lösen semantische Varianz aus, die in der idiomatischen Bedeutung nicht angelegt ist. Diese abweichenden Lesarten werden somit als wenig plausibel wahrgenommen und bei der Analyse blockiert. Auf dieser Annahme baut auch eine Untersuchung von Smolka (2018) auf. In zwei Experimenten untersucht sie Idiome, die Präpositionen enthalten. Probandinnen und Probanden bewerteten die Akzeptabilität von idiomatischen Sätzen mit weitem Fokus und einer kontrastiven Intonation mit akzentuierter Präposition. Die Ergebnisse zeigen, dass Idiome nur

bei neutraler Intonation als akzeptabel eingeschätzt wurden. Kontrastakzente auf den Präpositionen hingegen erschienen den Probandinnen und Probanden weniger akzeptabel. Die Annahme, dass die idiomatische Bedeutung der Sätze bei kontrastierender Intonation blockiert wird, konnte durch ein Priming-Experiment bestätigt werden (vgl. Smolka 2018). Einen anderen Blick auf die Intonation von Phrasemen werfen Grigorova / Gâlâbova (2002) sowie Lin (2018), indem sie intonatorische und syntaktische Grenzen fokussieren. So werden syntaktische Grenzen, die ein Phrasem trennen, prosodisch nicht realisiert (vgl. Grigorova / Gâlâbova 2002). Intonationsphrasengrenzen fallen aber mehrheitlich mit den Grenzen der Phraseme zusammen (vgl. Lin 2018). Die Einheit der Phraseme wird also durch die Einheit der Intonation gewahrt. Ergebnisse zur Intonation von Idiomem finden sich auch in den Arbeiten von van Lancker u. a. Hier steht die disambiguierende Funktion prosodischer Merkmale im Vordergrund. Zunächst konnte festgestellt werden, dass es L1-Sprecherinnen und Sprechern möglich ist, die wörtlichen und idiomatischen Lesarten zu diskriminieren (vgl. van Lancker / Canter (1981), van Lancker-Sidtis (2003)). Als prosodische Auffälligkeiten für das Englische wurden bei wörtlichen Produktionen eine längere Satz- und Wortdauer, vermehrte Pausen, unkonventionelle Intonationskonturen und eine unpräzisere Aussprache herausgearbeitet (vgl. van Lancker / Canter / Terbeek 1981). Eine ähnliche Untersuchung mit teilweise abweichenden Ergebnissen findet sich zudem zum Koreanischen (vgl. Yang / Ahn / van Lancker-Sidtis 2015). Die meisten Arbeiten wählen Idiome als Untersuchungsgegenstand. Eine Untersuchung zu Sprichwörtern im Schwedischen zeigt aber auch Unterschiede in der Akzentuierung und eine schnellere Sprechgeschwindigkeit bei Sprichwörtern im Vergleich zu den Kontrollsätzen (vgl. Hallin / van Lancker-Sidtis 2017). Paarformeln zeigen in Bezug auf ihre rhythmische Gestalt prosodische Besonderheiten, denen bereits Aufmerksamkeit zuteilwurde (vgl. Hickey (2020), Stumpf (2015)). Pavlova untersucht in ihrem Beitrag in diesem Band unter anderen Phraseschablonen, deren prosodische Muster sie im Vergleich zu freien Wortverbindungen betrachtet. (vgl. Pavlova 2022). Und schließlich versucht Lin ((2012), (2018)) die prosodischen Besonderheiten für das ganze Gebiet der formelhaften Sprache herauszuarbeiten. Neben den bereits genannten Ergebnissen zu Intonationsphrasengrenzen stellt sie fest, dass formelhafte Sprache weniger attraktiv für Akzentuierung ist, in Bezug auf Pausen und Sprechgeschwindigkeit aber keine Auffälligkeiten zeigt (vgl. Lin 2018).

## 4. Fragestellung und Thesen

Die Erkenntnisse aus der Forschung zur Verarbeitung von Idiomen offenbaren, dass die Rolle der Prosodie bei der Beschäftigung mit Phrasemen und speziell Idiomen nicht zu unterschätzen ist. Es stellt sich somit die Frage, inwiefern prosodische Merkmale potentielle Auslöser für die Aktivierung einer Lesart sein können oder anders formuliert: Können Idiome prosodisch disambiguiert werden, und welche Mittel werden hierfür genutzt? Wenn es darum gehen soll, die Prosodie und ihre Fähigkeit zur Disambiguierung von Idiomen zu prüfen, stellen Sätze, die eine idiomatische und eine wörtliche Lesart transportieren können einen dankbaren Untersuchungsgegenstand dar (vgl. van Lancker / Canter / Terbeek (1981), Yang / Ahn / van Lancker-Sidtis (2015)). Solche Syntagmen, die hinsichtlich ihrer Idiomatizität ambig sind, sich also in einer wörtlichen Lesart am nicht-idiomatischen Pol und in der idiomatischen Lesart in Richtung des idiomatischen Pols befinden, bezeichne ich als idiomatisch-ambig. Die dargestellten Forschungsergebnisse und die formulierte Fragestellung führen zu zwei Thesen:

1. Idiomatisch-ambige Äußerungen können durch prosodische Mittel disambiguiert werden.
2. Bei idiomatischen Produktionen wird auch prosodisch die Einheit des Idioms gewahrt.

## 5. Methode

Die Studie adaptiert Teile der Untersuchungen zur Disambiguierung von Idiomen im Englischen und Koreanischen (vgl. van Lancker / Canter / Terbeek (1981), van Lancker / Canter (1981), Yang / Ahn / van Lancker-Sidtis (2015)). Hierfür wurden 15 idiomatisch-ambige Sätze je in idiomatischer und wörtlicher Lesart produziert und in Bezug auf die beiden Thesen untersucht. Um die erste Annahme zu überprüfen, wurde zunächst ein Perzeptionstest durchgeführt. Anschließend wurden die Produktionen prosodisch analysiert.

### 5.1 Material

Van Lancker / Canter (1981) fanden in einem ihrer Experimente eine Tendenz zu einer idiomatischen Interpretation der Aufnahmen, „based on the listeners' previous real-language experiences, for which these sentences have far broader applicability as idioms than as literal statements.“ (van Lancker / Canter 1981: 67) Um solch eine Tendenz zu vermeiden, wurden Idiome ausgewählt, die nicht eindeutig

einer idiomatischen Lesart zuzuordnen sind. Hierfür wurden zunächst Idiome anhand der eigenen linguistischen Expertise und des persönlichen Eindrucks in Bezug auf ihre Eignung für die Untersuchung aus dem Redewendungen-Duden (Scholze-Stubenrecht / Haller-Wolf 2013) ausgewählt und zu einer Liste von 23 Sätzen zusammengefasst. Die Idiome wurden dabei lediglich gemäß ihrer externen Valenz ergänzt und morpho-syntaktisch angepasst. Aus dem Duden-Eintrag *den Löffel abgeben* wurde so der Satz *Er gab den Löffel ab*. Die Sätze wurden nun mit einer Bewertungsskala 20 Bachelor-Studierenden der germanistischen Sprachwissenschaft an der Universität Bamberg vorgelegt. Sie konnten sich auf dem Fragebogen zwischen den Polen „idiomatisch“ und „wörtlich“ auf einer fünfstufigen Likert-Skala entscheiden. Zusätzlich gab es die Möglichkeit „kann ich nicht beurteilen“ zu wählen. Die Teilnehmenden wurden instruiert und über den Begriff „idiomatisch“ aufgeklärt. Die Auswertung erfolgte mit *MS Excel*. Es wurden die Sätze ausgewählt, deren Median nicht einem der Pole (1= idiomatisch; 5= wörtlich) entsprach, also von den Probandinnen und Probanden nicht eindeutig einer Lesart zugeschrieben wurden. Zehn Sätze entsprachen diesem Kriterium. Zusätzlich wurden die fünf Sätze mit der stärksten Varianz aus den übrigen Idiomen gewählt. Trotz der Tendenz zur Interpretation hinsichtlich einer Lesart im Mittelwert, zeigte die Bewertung der Sätze eine starke Streuung: Die Studierenden waren sich in ihrer Einschätzung demnach nicht so sicher, wie der Median es andeutet. So wurden 15 Sätze ermittelt, bei denen die Teilnehmenden keine eindeutige Tendenz zu einer der beiden Lesarten zeigten – oder anders formuliert: Sätze, die idiomatisch-ambig sind (vgl. Abb. 3 im Anhang).

Die 15 Sätze wurden nun von zwei L1-Sprechern in hochdeutscher Realisierung ohne Kontext eingesprochen. Die Aufnahmen wurden in einem stillen Raum mit *Praat* im *wav*-Format mit einem Kondensatormikrofon (Beyerdynamic MCE 72) mit Popschutz generiert. Die Sprecher wurden angewiesen jeden Satz paarweise zu produzieren: einmal mit wörtlicher Bedeutung und einmal mit idiomatischer. Außerdem wurden sie instruiert, den Unterschied so deutlich wie möglich zu machen. Bei den Sprechern handelte es sich um Laienschauspieler mit Theatererfahrung. So sollte gewährleistet werden, dass die prosodischen Merkmale zur Disambiguierung deutlich hervortreten. Da eine Sprache grundsätzlich Möglichkeiten zur Disambiguierung bereitstellen muss, wodurch verschiedene Lesarten voneinander diskriminiert werden können, stellte sich die Frage, welche Möglichkeiten in Bezug auf Idiome genutzt werden und nicht, ob es diese überhaupt gibt.

## 5.2 Perzeptionstest

Am Perzeptionstest nahmen fünf muttersprachliche Probandinnen teil: zwei sprachwissenschaftlich geschulte und drei fachfremde Studentinnen. Ich habe auf eine größere Probandengruppe verzichtet, weil die Aufnahmen von den Sprechern so produziert worden sind, dass eine Diskriminierung der Lesarten möglichst offensichtlich ist. Allen Probandinnen wurden die Aufnahmen in je einem Block pro Sprecher vorgespielt. Sprecherintern wurden die Sätze in randomisierter Reihenfolge mit je fünf Sekunden Pause zwischen den Sätzen angeordnet. Die Rezipientinnen mussten auf einem Fragebogen ankreuzen, ob der vorgespielte Satz idiomatisch oder wörtlich sei. Sie erhielten eine Erklärung des Begriffs „idiomatisch“. Die Probandinnen konnten bei 83% der Äußerungen die Lesart korrekt zuordnen (exakter Binomialtest, zweiseitig,  $p < 0,001$ ,  $n = 300$ ). Es ist also anhand der Aufnahmen möglich, die beiden Lesarten zu unterscheiden. Außerdem konnte keine Tendenz hin zu einer idiomatischen Interpretation ausgemacht werden, so wie sie van Lancker / Canter (1981: 67) fanden, da sich die Fehler gleichmäßig auf beide Lesarten verteilten: Über alle Äußerungen und Probandinnen hinweg wurden 24 idiomatische und 26 wörtliche Äußerungen nicht richtig erkannt.

## 5.3 Analyse

Die Aufnahmen wurden mit dem *MAUS Webservice*<sup>1</sup> (vgl. Kisler / Schiel / Sloetjes (2012), Schiel (1999)) automatisch segmentiert und annotiert und händisch nachgebessert. Die Aufnahmen wurden im Anschluss in *Praat*<sup>2</sup>, Version 6.0.14 analysiert (vgl. Boersma 2001). Der Algorithmus zur Berechnung des Grundfrequenzverlaufs in *Praat* erzeugt bei stimmhaften Plosiven und Frikativen, Vibranten, sowie Laryngalisierung bei tiefen Phrasenenden und dem Aufeinandertreffen von Sonoranten und Vokalen zuweilen Artefakte (vgl. Mayer 2017: 93–98). Daher wurden die Frequenzverläufe auf Plausibilität geprüft und gegebenenfalls mit einem anderen Algorithmus nachgemessen. Hierzu wurde eine Methode von Hirst (2011) verwendet. Die zu untersuchenden Faktoren wurden in Anlehnung an die Studien von van Lancker / Canter / Terbeek (1981) und Yang / Ahn / van Lancker-Sidtis (2015) ausgewählt. Dies sind Satz- und Wortdauer, Pausen, Intensität, Intonation und Akzentuierung. Die hier vorgestellten Ergebnisse sind Teil einer

<sup>1</sup> Erreichbar unter <https://clarin.phonetik.uni-muenchen.de/BASWebServices/interface/WebMAUSBasic> [11.9.2021]

<sup>2</sup> Zum Download unter <http://www.fon.hum.uva.nl/praat/> [11.9.2021]

größeren Untersuchung und es werden in diesem Beitrag die Merkmale vorgestellt, die der prosodischen Phrasierung der Äußerungen dienen: Pausen, Wortdauer, Akzentuierung und Intonation.

Zur statistischen Analyse wurde *MS Excel* verwendet. Da sich Stichproben erst ab einem Grenzwert von  $n=30$  in ihrer Verteilung der Normalverteilung annähern, wurden Signifikanztests nur für diejenigen Ergebnisse durchgeführt, deren Stichprobengröße  $n \geq 30$  umfasst (vgl. Meindl 2011: 137). Die Unterschiede bei der quantitativen Analyse der Grundfrequenzverläufe wurden mit t-Tests für abhängige Stichproben auf ihre Signifikanz getestet.

## 6. Ergebnisse

Eine Übersicht über die gefundenen Disambiguierungsmerkmale, die hier besprochen werden, finden sich in Abbildung 3 im Anhang.

### 6.1 Pausen

Als Pausen werden alle Unterbrechungen innerhalb der Äußerungen angesehen, die länger als 0,05 Sekunden dauern und nicht ausschließlich auf Plosive oder Glottisverschlüsse zurückzuführen sind<sup>3</sup>. Von diesem Mittel machen beide Probanden Gebrauch, sie tauchen innerhalb der erhobenen Daten aber nur bei den Äußerungen mit wörtlicher Lesart auf. In 22 der insgesamt 30 wörtlichen Produktionen der beiden Sprecher lassen sich Pausen finden. Proband 1 äußert nur drei der wörtlichen Sätze ohne Pause, Proband 2 unterbricht zwei Drittel der Äußerungen in wörtlicher Lesart. Die Unterbrechungen des ersten Sprechers ( $M_{Sp1} = 0,154$  s) sind im Schnitt etwas länger als die des zweiten Probanden ( $M_{Sp2} = 0,136$  s).

### 6.2 Wortdauer

Es wurde die prozentuale Längung für alle Wörter der beiden Probanden ermittelt und diejenigen, deren Werte über dem 0,90-Quantil lagen herausgefiltert, das heißt die 10% der Wörter, die am stärksten gedehnt wurden. Der Grenzwert lag bei einer Längung um mindestens 87%. 17 von 168 Wörtern waren von dieser Auswahl betroffen. Diese waren zunächst hinsichtlich ihrer Wortart oder Position unauffällig. Bei einer kombinierten Betrachtung mit den gefundenen Pausen ergab sich aber ein klares Bild: Lediglich vier der am stärksten verlängerten

---

<sup>3</sup> Für stille Pausen werden mitunter verschiedene untere Schwellen gewählt. 50 ms ist hierbei ein gängiger Wert.

Wörter wurden nicht vor einer Pause artikuliert. Es liegt daher nahe, dass die präpausale Dehnung hier einen Einfluss hatte (vgl. Kohler 1983: 133).

### 6.3 Akzentuierung

In nahezu allen Sätzen in wörtlicher Produktion wird eine andere oder zusätzliche Silbe akzentuiert. In diesem Beitrag werden nur die zusätzlichen Tonakzente betrachtet. Der Satz *Sie hielt den Atem an* von Proband 1 zeigt einen solchen Fall: In der idiomatischen Äußerung des ersten Sprechers liegt der Akzent auf *Atem*. In der wörtlichen Produktion wird das Objekt zwar auch akzentuiert, zusätzlich findet sich aber ein Akzent auf *hielt*. Zusätzliche Akzente finden wir in nahezu allen Sätzen der beiden Probanden – in drei wörtlichen Äußerungen von Sprecher 2 sogar mehrere pro Satz. So wird in der idiomatischen Produktion von *Sie wollte ihn auf den Arm nehmen* nur *Arm* akzentuiert. In der wörtlichen Äußerung haben wir zudem Akzente auf *Sie* und *ihn*. Für die Akzentuierung spielen Pausen eine Rolle: Zusätzliche Akzente tauchen zumeist in dem Teil des Satzes auf, der noch keinen Akzent beinhaltet (vgl. Abb. 3 im Anhang).

### 6.4 Intonation

Eine quantitative Untersuchung der Grundfrequenzverläufe brachte Unterschiede hervor: in wörtlichen Äußerungen ist der  $F_0$ -Mittelwert ( $M_{wört} = 120,1$  Hz) signifikant höher ( $t(29) = -2,16$ ;  $p < 0,05$ ) als der der idiomatischen Produktionen ( $M_{idiom} = 113,5$  Hz). Auch bei der mittleren Standardabweichung von den  $F_0$ -Mittelwerte zeigen sich Unterschiede zwischen den idiomatischen und wörtlichen Produktionen ( $M_{idiom} = 16,1$  Hz;  $M_{wört} = 20,1$  Hz). Es gibt also einen Hinweis darauf, dass in wörtlichen Äußerungen stärker moduliert wird. Allerdings ist der Unterschied nicht signifikant ( $t(29) = -1,60$ ;  $p > 0,05$ ) und vor allem auf die Aufnahmen nur eines Sprechers zurückzuführen.

Neben einer quantitativen Analyse zeigten sich auch anhand einer qualitativen Betrachtung der Intonationskonturen einige Auffälligkeiten. So steigt in wörtlichen Produktionen die Grundfrequenz an Stellen, an denen sie in der idiomatischen Äußerung fällt, wie das Beispiel der Produktionen von *Er gab ihr einen Korb* zeigt. In idiomatischer Produktion fällt die Grundfrequenz bei *ihr*, in der wörtlichen Äußerung steigt sie steil an (Abb. 1).

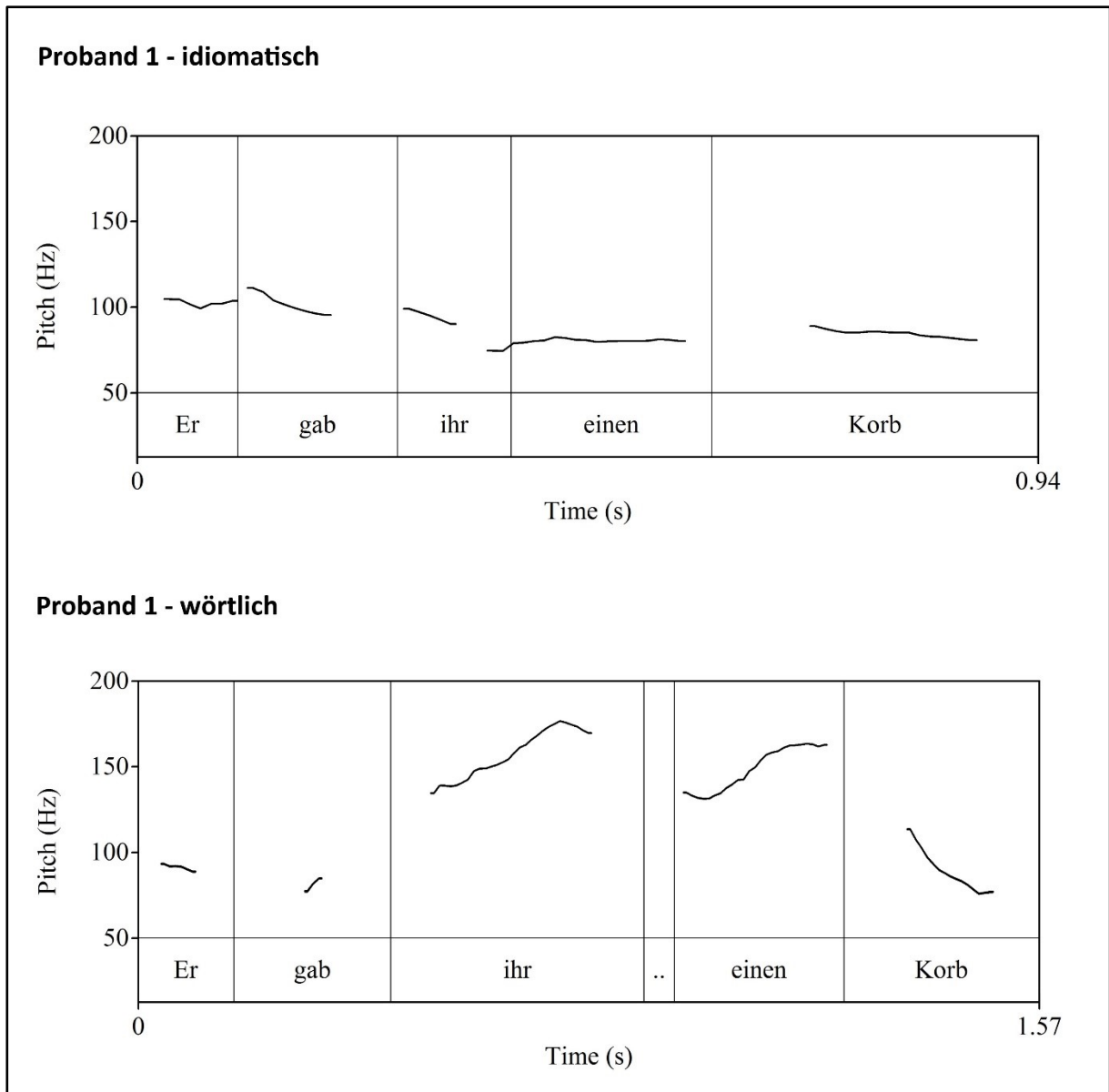


Abb. 1. Steigend-fallend Kontrast in *Er gab ihr einen Korb*

Dieses Merkmal nenne ich steigend-fallend Kontrast. Meist folgt dem Tonhöhen-gipfel eine weitere steigende Kontur. Die beiden aufeinanderfolgenden Konturen, die jeweils tief einsetzen, um dann anzusteigen, stellen einen Bruch im Grundfrequenzverlauf dar. Diese Brüche treten meist in Zusammenhang mit Pausen auf, kommen aber auch ohne vor, wie Abbildung 2 zeigt.



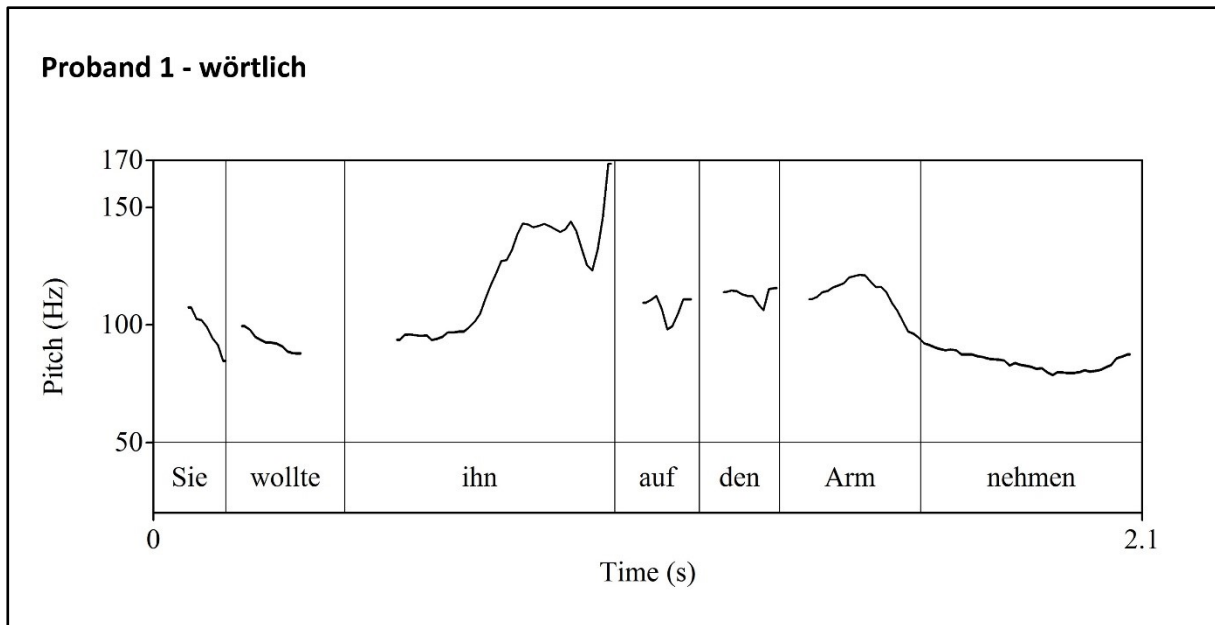


Abb. 2. Bruch in der  $F_0$ -Kontur bei der wörtlichen Produktion von *Sie wollte ihn auf den Arm nehmen*

## 7. Interpretation

Pausen sind dahingehend das auffälligste Merkmal, dass sie besonders häufig in Kombination mit anderen Beobachtungen wie der Längung, den zusätzlichen Akzenten und Brüchen in der Intonationskontur auftauchen. Es handelt sich bei den in den wörtlichen Produktionen vorkommenden Pausen um Phrasierungspausen. Sie stellen eine Grenze zwischen intonatorischen Einheiten dar (vgl. Zifonun / Hoffmann / Strecker 1997: 240 f.). Autosegmental-metrische Modelle unterscheiden Intonationsphrasen von den kleineren, untergeordneten Intermediärphrasen. Eine Intonationsphrase enthält immer auch eine Intermediärphrase. Eine jede solche Phrase enthält einen nuklearen Tonakzent und endet mit einem Grenzton. Die Variante der Phrase richtet sich nach der wahrgenommenen Stärke der Grenze. Pausen beispielsweise, werden als stärker wahrgenommen als Brüchen im Grundfrequenzverlauf (vgl. Pierrehumbert (1980), Grice / Baumann (2002: 280–284), (2007: 29 f.)). Für die hier untersuchten Sätze bedeutet das, dass durch das Einfügen von Pausen zusätzliche Intonations- und Intermediärphrasen erzeugt werden, die dann auch mit zusätzlichen nuklearen Tonakzenten ausgestattet werden. Gleiches gilt für die gefundenen Brüchen in der  $F_0$ -Kontur. Der Zusammenfall von Phrasierungspausen bzw. Brüchen im Grundfrequenzverlauf und zusätzlichen Akzenten lässt sich in der kombinierten Analyse der Merkmale also leicht erklären. Ebenso verhält es sich mit der verlängerten Wortdauer. Die Dehnung der

Silben vor Pausen ist als Korrelat der prosodischen Phrasierung zu betrachten. Alle hier dargestellten prosodischen Auffälligkeiten in den wörtlichen Produktionen können also mit Phrasierung in Verbindung gebracht werden. Es wird ein Weg gewählt, die prosodische Einheit aufzubrechen, um die wörtliche von der idiomatischen Lesart zu diskriminieren. In den idiomatischen Produktionen hingegen wird die prosodische Einheit gewahrt.

Die hohen Tonakzente und Grenztöne des steigend-fallend-Kontrasts können aber noch mit einer weiteren Funktion assoziiert werden: Sie zeigen die Unvollständigkeit der Äußerung an. Solche Grundfrequenzverläufe finden sich auch bei Aufzählungen und werden als weiterweisende Konturen interpretiert. Die einzelnen Elemente einer Aufzählung, außer das letzte, zeigen solch eine progrediente Kontur hin zum Grenzton. Durch die Aneinanderreihung gleichartiger Äußerungseinheiten wird zwar eine Phrasierung vorgenommen, dass die einzelnen Bestandteile aber zusammengehören, wird mithilfe der Intonation vermittelt (vgl. von Essen (1964: 37–43); Grice / Baumann (2007: 30)). Gleiches geschieht hier in den wörtlichen Produktionen. Die Phrasierung mittels Pausen und Grenztönen dient der Disambiguierung, stellt aber die syntaktische und semantische Einheit der Sätze in Frage. Die weiterführende Kontur löst diesen Konflikt wieder auf.

## **8. Fazit**

Die Ergebnisse des Perzeptionstests haben gezeigt, dass es möglich ist, einen prosodischen Unterschied zwischen der idiomatischen und wörtlichen Lesart zu realisieren, sodass diese Lesarten diskriminiert werden können. Auf prosodischer Ebene wurden beim Vergleich der beiden Varianten Unterschiede festgestellt, die als potentielle Disambiguierungsfaktoren ausgemacht wurden: Pausen, verlängerte Wortdauer, zusätzliche Akzente und Brüche in den  $F_0$ -Konturen, die eine prosodische Grenze darstellen. Die Sprecher wenden diese Mittel nur in wörtlicher Produktion an. Die hier vorgestellten Phänomene dienen alle der prosodischen Phrasierung. Phrasierungsstrategien mittels Pausen und Grenztönen wurden auch in Untersuchungen zur prosodischen Disambiguierung syntaktisch-ambiger Äußerungen gefunden (vgl. Price et al. (1991), Féry (1994)). Die Mittel der Disambiguierung, bei Féry sind es Verschiebungen der Grenzen, sind somit bekannt. Ihre konkrete Anwendung lässt aber Rückschlüsse auf den Untersuchungsgegenstand der Idiome zu. In den hier untersuchten wörtlichen Produktionen konnte im Bereich der Phrasierung ein quantitativer Unterschied festgestellt werden: in den wörtlichen Produktionen gibt es mehr Grenzen und Pausen. Sprecher betonen bei

einer wörtlichen Interpretation die einzelnen Komponenten und die Kompositionalität. In den idiomatischen Testsätzen hingegen, wird die Festigkeit und Einheit des Phrasems gewahrt. Beide Thesen konnten also bestätigt werden.

Die Studie fokussiert ein recht konkretes Szenario: idiomatisch-ambige Äußerungen, die möglichst deutlich prosodisch disambiguiert werden wollten. Es lassen sich aber auch Rückschlüsse für die weitere Beschäftigung mit der Prosodie der Phraseme ziehen. Die Untersuchung gibt Hinweise darauf, dass Idiome auch prosodisch als Einheit begriffen werden. Bricht man diese Einheit mittels prosodischer Phrasierung, wird die idiomatische Lesart blockiert. Die Ergebnisse passen daher zu Erkenntnissen zur Akzentuierung von Idiomen. Hier führten Kontrastakzente dazu, dass die idiomatische Lesart blockiert wurde (vgl. Ashby (2006), Smolka (2018)). Da die Disambiguierungsmerkmale aber bei den wörtlichen Lesarten gefunden wurden, lassen sich keine direkten Rückschlüsse für die Verarbeitung von Idiomen ziehen. Auf den ersten Blick gibt es keine prosodische Eigenschaft, die als Schlüsselement im Sinne von Cacciari / Tabossi (1988) gelten kann. Es scheint vielmehr die Unauffälligkeit in der Prosodie zu sein, die für Idiome charakteristisch ist.

## Literaturverzeichnis

- Ashby, Michael (2006): *Prosody and idioms in English*. In: *Journal of Pragmatics* 38, S. 1580–1597.
- Barry, William J. / Pützer, Manfred (Hrsg.) (2002): *Festschrift für Max Mangold zum 80. Geburtstag*. Saarbrücken: Institut für Phonetik.
- Bobrow, Samuel A. / Bell, Susan M. (1973): *On catching on to idiomatic expressions*. In: *Memory & Cognition* 1 / 3, S. 343–346.
- Boersma, Paul (2001): *PRAAT, a system for doing phonetics by computer*. In: *Glott International* 5 / 9,10, S. 341–345.
- Cacciari, Cristina / Tabossi, Patrizia (1988): *The Comprehension of Idioms*. In: *Journal of Memory and Language* 27, S. 668–683.
- Caillies, Stéphanie / Butcher, Kirsten (2007): *Processing of Idiomatic Expressions: Evidence for a New Hybrid View*. In: *Metaphor and Symbol* 22 / 1, S. 79–108.
- Cutting, Cooper / Bock, Kathryn (1997): *That's the way the cookie bounces: Syntactic and semantic components of experimentally elicited idiom blends*. In: *Memory & Cognition* 25 / 1, S. 57–71.
- Von Essen, Otto (1964): *Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation*. Ratingen: Henn.
- Féry, Caroline (1994): *Prosodische und tonale Faktoren bei der Disambiguierung syntaktischer Strukturen*. In: Ramers / Vater / Wode (Hrsg.) (1994); S. 97–113.
- Gibbs, Raymond W. (1980): *Spilling the beans on understanding and memory for idioms in conversation*. In: *Memory & Cognition* 8 / 2, S. 149–156.
- (1986): *Skating on thin ice: Literal meaning and understanding idioms in conversation*. In: *Discourse Processes* 9 / 1, S. 17–30.
- (1990): *Psycholinguistic studies on the conceptual basis of idiomaticity*. In: *Cognitive Linguistics* 1 / 4, S. 417–451.
- / Nayak, Nandini P. (1989): *Psycholinguistic Studies on the Syntactic Behavior of Idioms*. In: *Cognitive Psychology* 21, S. 100–138.
- / Nayak, Nandini P. / Cutting, Cooper (1989): *How to Kick the Bucket and Not Decompose: Analyzability and Idiom Processing*. In: *Journal of Memory and Language* 28, S. 576–593.
- Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Kałasznik, Marcelina / Szczek, Joanna (Hrsg.) (2022): *Aktuelle Trends in der phraseologischen und parömiologischen Forschung weltweit*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Grice, Martine / Baumann, Stefan (2002): *Deutsche Intonation und GToBI*. In: *Linguistische Berichte* 191, S. 267–298.
- (2007): *An Introduction to Intonation. Functions and Models*. In: Trouvain, Jürgen / Gut, Ulrike (Hrsg.) (2007); S. 25–51.
- Grigorova, Evelina / Gálábova, Natalija (2002): *Einige prosodisch-intonatorische Besonderheiten deutscher Phraseologismen: Eine Pilotuntersuchung*. In: Barry / Pützer (Hrsg.) (2002); S. 87–101.
- Hallin, Anna E. / van Lancker-Sidtis, Diana (2017): *A Closer Look at Formulaic Language: Prosodic Characteristics of Swedish Proverbs*. In: *Applied Linguistics* 38 / 1, S. 68–89.
- Hickey, Raymond (2020): *Prosodic Templates in English Idioms and Fixed Expressions*. In: Núñez-Pertejo et al. (Hrsg.) (2020); S. 15–27.
- Hirst, Daniel (2011): *The analysis by synthesis of speech melody: From data to models*. In: *Journal of Speech Sciences* 1 / 1, S. 55–83.
- Kisler, Thomas / Schiel, Florian / Sloetjes, Han (2012): *Signal processing via web services: the use case WebMAUS*. In: *Proceedings of Digital Humanities 2012*, S. 30–34.
- Kohler, Klaus J. (1983): *Prosodic Boundary Signals in German*. In: *Phonetica* 40, S. 89–134.

- Libben, Maya R. / Titone, Debra A. (2008): *The multidetermined nature of idiom processing*. In: *Memory & Cognition* 36 / 6, S. 1103–1121.
- Lin, Phoebe M. S. (2012): *Sound Evidence: The Missing Piece of the Jigsaw in Formulaic Language Research*. In: *Applied Linguistics* 33 / 3, S. 342–347.
- (2018): *The Prosody of Formulaic Sequences*. London: Bloomsbury.
- Mayer, Jörg (2017): *Phonetische Analysen mit Praat*. URL: <https://praatpfanne.lingphon.net/das-praat-handbuch/> [Zugriff am 12.9.2021].
- Meindl, Claudia (2011): *Methodik für Linguisten*. Tübingen: Narr.
- Núñez-Pertejo, Paloma u. a. (Hrsg.) (2020): *Crossing linguistic boundaries: Systemic, synchronic and diachronic variation in English*. London u. a.: Bloomsbury.
- Ohala, John, J. (Hrsg.) (1999): *Proceedings of the XIVth International Congress of Phonetic Sciences in San Francisco: ICPHS 99*. Berkeley: University of California.
- Pierrehumbert, Janet B. (1980): *The phonology and phonetics of English intonation*. (MIT Ph. D. Thesis).
- Pavlova, Anna (2022): „Im Leben nicht!“. *Prosodie in deutscher und russischer Phraseologie*. In: Gondek / Jurasz / Kałasznik / Szczek (Hrsg.) (2022); S. 355–376.
- Price, Patti, u. a. (1991): *The Use of Prosody in Syntactic Disambiguation*. In: *The Journal of the Acoustical Society of America* 90 / 6, S. 2956–2970.
- Ramers Karl H. / Vater, Heinz / Wode, Henning (Hrsg.) (1994): *Universale phonologische Strukturen und Prozesse*. Tübingen: Niemeyer.
- Schiel, Florian (1999): *Automatic Phonetic Transcription of Non-Prompted Speech*. In: Ohala (Hrsg.) (1999); S. 607–610.
- Scholze-Stubenrecht, Werner / Haller-Wolf, Angelika (2013): *Duden - Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*, 4. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Smolka, Eva (2018): *That took a load OFF my mind! The effects of prosody on idiom comprehension*. Zur Publikation eingereichtes Manuskript. DOI:10.13140/RG.2.2.17577.39520
- Sprenger, Simone / Levelt, Willem / Kempen, Gerard (2006): *Lexical access during the production of idiomatic phrases*. In: *Journal of Memory and Language* 54 / 2, S. 161–184.
- Stumpf, Sören (2015): *Formelhafte (Ir-)Regularitäten*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Swinney, David A. / Cutler, Anne (1979): *The access and processing of idiomatic expressions*. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 18 / 5, S. 523–534.
- Titone, Debra A. / Connine, Cynthia M. (1999): *On the compositional and noncompositional nature of idiomatic expressions*. In: *Journal of Pragmatics* 31, S. 1655–1674.
- Trouvain, Jürgen / Gut, Ulrike (Hrsg.) (2007): *Non-native prosody: Phonetic description and teaching practice*. Berlin / New York: De Gruyter.
- van Lancker, Diana / Canter, Gerald J. (1981): *Idiomatic versus literal interpretations of ditropically ambiguous sentences*. In: *Journal of speech and hearing research* 24, S. 64–69.
- / Canter, Gerald J. / Terbeek, Dale (1981): *Disambiguation of ditropic sentences: Acoustic and phonetic cues*. In: *Journal of speech and hearing research* 24, S. 330–335.
- van Lancker-Sidtis, Diana (2003): *Auditory recognition of idioms by native and nonnative speakers of English: It takes one to know one*. In: *Applied Psycholinguistics* 24, S. 45–57.
- Yang, Seung-yun/ Ahn, Ji S. / van Lancker-Sidtis, Diana (2015): *The perception and acoustic features of Korean ditropic sentences*. *Speech, Language and Hearing* 18 / 3, S. 166–178.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin / New York: De Gruyter.

## Anhang

Proband 1	Proband 2
Sie <u>hielt</u>   den <u>Atem</u> an.	Sie <u>hielt</u> den <u>Atem</u> an.
Er <u>drehte</u> sich   um <u>hundertachtzig</u> Grad.	Er <u>drehte</u> sich   um <u>hundertachtzig</u> Grad.
Er ging zum <u>Lachen</u>   in den <u>Keller</u> .	Er ging zum <u>Lachen</u>   in den <u>Keller</u> .
Sie <u>lehnte</u> sich   zu <u>weit</u> aus dem <u>Fenster</u> .	Sie lehnte sich zu <u>weit</u> aus dem <u>Fenster</u> .
Sie <u>ließ</u> ihn   im <u>Regen</u> stehen.	Sie <u>ließ</u> ihn im <u>Regen</u> stehen.
Er <u>geriet</u>   ins <u>Schleudern</u> .	Er <u>geriet</u> ins <u>Schleudern</u> .
Sie <u>konnte</u>   den <u>Speck</u> <u>riechen</u> .	Sie <u>konnte</u>   den <u>Speck</u> <u>riechen</u> .
Er wirbelte <u>unnötig</u> <u>Staub</u> auf.	Er <u>wirbelte</u> <u>unnötig</u>   <u>Staub</u> auf.
Sie wollte <u>ihn</u> auf den <u>Arm</u> nehmen.	<u>Sie</u>   wollte <u>ihn</u>   auf den <u>Arm</u> nehmen.
Sie machte <u>einen</u> <u>Schritt</u>   in die <u>richtige</u> Richtung.	Sie <u>machte</u> <u>einen</u> <u>Schritt</u>   in die <u>richtige</u> Richtung.
Sie <u>hat</u> einen <u>Vogel</u> .	Sie <u>hat</u>   <u>einen</u> <u>Vogel</u> .
Das <u>Eis</u>   ist <u>gebrochen</u> .	Das <u>Eis</u>   ist <u>gebrochen</u> .
Er <u>gab</u> <u>ihr</u>   einen <u>Korb</u> .	<u>Er</u>   <u>gab</u> <u>ihr</u>   einen <u>Korb</u> .
Sie <u>schwamm</u>   gegen den <u>Strom</u> .	Sie <u>schwamm</u>   gegen den <u>Strom</u> .
Er <u>schoss</u>   den <u>Vogel</u> ab.	Er <u>schoss</u>   den <u>Vogel</u> ab.
<b>Intonation &amp; Akzentuierung</b>	<b>Wortdauer &amp; Pausen</b>
↘ fallend-steigend-Kontrast	<u>ihr</u> starke Dehnung in wörtl. Produktion
— zusätzlicher Akzent in wörtl. Produktion	Pause
••• Akzent in beiden Varianten	
— Kontrastakzent in wörtl. Produktion	
••• Akzent in idiomatischer Produktion	

Abb. 3. Übersicht über die Disambiguierungsmerkmale in den Aufnahmen

Anna Pavlova  
ORCID: 0000-0003-4843-5778  
Universität Mainz, Deutschland

## „Im Leben nicht!“: Prosodie in deutscher und russischer Phraseologie

### Abstracts

Die Tonführung, die Pause und die Positionierung des Satzakkzents sind eng mit der Bedeutung einer Aussage verbunden. Obwohl auch andere Elemente der Prosodie semantisch relevant sein können (z. B. Klangfarbe, Sprechtempo, Rhythmus), werden in diesem Beitrag nur die drei genannten phonetischen Elemente im Zusammenhang mit der Analyse der Phraseologie betrachtet. Im Beitrag wird das Problem der Auswirkung der Prosodie auf die Erkennung und das korrekte Verstehen phraseologischer Einheiten angegangen. Dabei werden sowohl syntaktische als auch lexikalische Phraseme betrachtet. Als Material dienen russische und deutsche Beispiele. Es wird dafür plädiert, dass die Phraseologieforschung prosodische Merkmale ihrer Forschungsobjekte beachten sollte.

**Schlüsselwörter:** Prosodie, Phraseologie, Phrasemkonstruktion, Phraseoschablone

### „Im Leben nicht!“: Prosody in German and Russian Phraseology

Pitch (intonation), pause and the positioning of sentence stress are closely related to the meaning of a statement. Although other elements of prosody can also be linked to the meaning of the statement (e.g. timbre, speech tempo, rhythm), in this paper only the three phonetic elements mentioned will be considered in relation to the analysis of phraseology. The problem of the effect of prosody on the recognition and correct comprehension of phraseological units is addressed. Both syntactic phraseological templates (syntactic idioms) and lexical phrasemes are considered. Russian and German examples serve as research material. It is argued that phraseology research should pay attention to prosodic features of phraseological units.

**Keywords:** prosody, phraseology, syntactic phraseme, phrasem construction

**Author:** Anna Pavlova, University of Mainz, An der Hochschule 2, 76726 Germersheim, Germany, e-mail: pavloan@uni-mainz.de

## 1. Einleitung

In Halliday (1967) werden drei sinngebende Eigenschaften der Prosodie genannt: Tonführung (Veränderung des Grundtons<sup>1</sup>), Pause und Positionierung der starken Akzentuierung. Zwar können auch weitere Elemente der Prosodie mit dem Sinn der Äußerung zusammenhängen (z. B. Timbre, Sprechtempo, allgemeine bzw. absolute Tonlage, Rhythmus, Lautstärke), in dieser Arbeit werden nur Tonführung, Pause und Akzentuierung betrachtet. Darüber hinaus wird manchmal auf Vokaldehnungen hingewiesen. Diese Parameter werden im Zusammenhang mit dem Thema Prosodie in der Phraseologie besprochen.

---

<sup>1</sup> Auch Grundfrequenzverlauf oder F0-Verlauf genannt.

Im Weiteren wird demonstriert, dass sowohl lexikalische als auch syntaktische Phraseologismen durch stabile prosodische Konfigurationen von nicht-phraseologischen, frei kombinierbaren Wortgruppen und Phrasen auseinandergehalten werden können.

Aus methodologischer Sicht wird empirisch vorgegangen: mündliche Beispielaussagen, die phraseologische Ausdrücke enthalten oder auf einer Phraseoschablone beruhen, werden auf ihre Prosodie untersucht. Beispiele für die russische Sprache stammen aus dem Mul'timedijnyj korpus russkogo jazyka (MKRJ)<sup>2</sup>. Deutsche Beispiele werden dem eigens gesammelten gesprochensprachlichen Korpus entnommen<sup>3</sup>. Als Grundlage für die gezielte Suche nach Beispielen dient die Datenbank russischer und deutscher Phraseoschablonen, die ca. 1100 Einträge beinhaltet<sup>4</sup>. Für die phonetische (akustische) Analyse wird das Programm PRAAT (Version 6.1.37) benutzt. Die Prosodie wird verbal beschrieben; Einzelfälle werden durch Grafiken des F0-Verlaufs visualisiert. Da zwischen russischen und deutschen prosodischen Mustern viele Gemeinsamkeiten bestehen, werden Belege aus beiden Sprachen nicht voneinander getrennt aufgeführt.

Von akustischen Charakteristiken prosodischer Merkmale wird abgesehen, denn eine derartige Beschreibung würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen<sup>5</sup>.

## 2. Prosodie als Voraussetzung für das Textverstehen

Zu den Grundfunktionen der Prosodie zählen in der modernen Linguistik vor allem die akustische Organisation und der Ausdruck der Kohärenz einer sprachlichen Äußerung, das Signalisieren ihrer kommunikativen Funktion, die Redegliederung, die Kennzeichnung informativ oder emotiv wichtiger Elemente der kommunikativen Satzstruktur (Thema, Rhema, logisch kontrastierende Satzteile, besondere emphatische Fokussierungen). Nur in vereinzeltten Forschungen findet

---

<sup>2</sup> Das Multimedien-Korpus ist ein Unterkorpus des Nationalen Korpus der russischen Sprache. S. <https://ruscorpora.ru/new/search-murco.html>.

<sup>3</sup> Als Quellen des deutschen Korpus dienen Video- und Audioaufnahmen aus dem Internet und aus Audiobüchern; gesprochen wird von deutschen Muttersprachlern. Das Korpus ist klein (ca. 50 Einträge); es wurde für diese Arbeit extra zusammengestellt und reicht für meine Zwecke aus.

<sup>4</sup> Die Datenbank entstand im Laufe von etwa zehn bis zwölf Jahren, anhand von mündlichen und schriftlichen Quellen (Filmen, Serien, Videos, Audioaufnahmen, Theaterstücken, mündlichen Dialogen etc.). Sie ist nicht veröffentlicht.

<sup>5</sup> Ausführliche Beschreibung prosodischer Merkmale auf empirischer Ebene s. z. B. in Cruttenden (1997), Kehrein (2002: 79–100), Peters (2009), Grice / Baumann (2016).



man Belege dafür, dass prosodische Muster zusammen mit semantisch relevanten Elementen der Äußerungen feste Strukturen bilden, wie z. B. mit semantischen Dimensionen von Emotionen (Kehrein 2002), mit Illokutionen (Kodzasov (2009), Pavlova / Svetozarova (2017), Janko (2020)) oder sogar mit lexikalischer Bedeutung einiger den Satz füllenden Wörter (Pavlova (1987), Skorikova (1995), Pavlova / Svetozarova (2017)). Prosodische Muster zeichnen sich folglich durch eine stark ausgeprägte sinngebende Funktion aus.

Es wäre falsch zu denken, dass Prosodie nur mündliche Ausprägungen von Texten begleitet. Die prosodische Realisierung von Sätzen und ihren Teilen „klingt“ in unserem Kopf, wenn wir einen Text nur mit den Augen lesen, und ist mit dem Verständnis des Textes untrennbar verbunden (s. Bader (1996), Fodor (2002), Kitagawa / Fodor (2006), Féry (2006), Cosentio (2015), Pavlova / Svetozarova (2017)). Das prosodische Modell ist ein integraler Bestandteil der sprachlichen Struktur, die regelmäßig mithilfe dieses Modells gebildet und artikuliert wird, so dass wir auch beim stillen Lesen die mit der Struktur zusammenhängende Vertonung mit dem inneren Ohr hören können. Bei der Wahrnehmung eines geschriebenen Textes wird unsere Vorstellung über das jeweilige prosodische Muster aktiviert. Im Gedächtnis speichern wir prosodische Modelle ab, die wir immer wieder zu hören bekommen und die sich in unserem Bewusstsein mit bestimmten Inhalten assoziieren. „Beim stillen Lesen z. B. greift der lesende Parser auf ein *phonological coding* zurück, das geschriebene Sprache mit phonologischen Repräsentationen koppelt und den Mangel an Prosodie kompensiert“ (Cosentio 2015: 329). Es entsteht das Phänomen der *leisen Prosodie* (Féry 2006).

Deshalb können wir schon bei den ersten Klängen einer Äußerung erkennen, ob nun eine reine Information, eine Warnung, eine Ermutigung, ein Lob, ein Tadel, ein Ausdruck der Besorgnis oder der Überraschung usw. folgen wird. Wir erkennen diese Illokutionen am Klang der ersten Wörter, weil die prosodischen Muster fürs Ganze uns schon vorher bekannt sind<sup>6</sup>.

Dabei sind viele von uns produzierten Äußerungen komplett idiomatisch (z. B. *Ich bin ganz deiner Meinung; Bist du sauer auf mich?* etc.) oder enthalten Phraseologismen im weiteren Sinne dieses Wortes (idiomatische Ausdrücke,

<sup>6</sup> Die Aktivierung der Vorstellung von einem passenden prosodischen Muster als ein wichtiges Element der kognitiven Textverarbeitung beim stillen Lesen und die realen Konfigurationen von Ton, Akzentuierung, Pausierung, Rhythmisierung, Tempo beim wirklichen Sprechen unterscheiden sich voneinander: Beim schriftlichen Textverstehen wird zuerst eine präferierte Lesart aufgebaut, die per default unmarkiert ist (vgl. Féry 2006: 171 ff.).

Kollokationen, ganzheitliche syntaktische Konstruktionen). Syntaktische Phraseologismen (Phraseoschablonen) sorgen u. a. dafür, dass eine Äußerung eine bestimmte Illokution vermittelt (z. B.: *Er will und will nicht kommen; Er ist so gut wie weg; Wenn das keine blöde Narretei ist!*). Wir deuten diese Äußerungen – ihren Sinn, ihre Botschaft – nicht nur anhand ihrer lexikalischen und syntaktischen Strukturen, sondern – sogar in erster Linie – dank ihren prosodischen Eigenschaften<sup>7</sup>. Man könnte also annehmen, dass Phraseologie mit der Prosodie aufs Engste zusammenhängt.

Doch es gibt kaum Forschungen, in denen die Funktion der Prosodie untersucht wird, die als Markierung von Phraseologismen durch feststehende prosodische Muster bezeichnet werden kann<sup>8</sup>.

Nach Fillmore / Kay / O'Connor (1988) liegen alle sprachlichen Konstruktionen in einem Kontinuum zwischen zwei Polen: dem der lexikalischen Offenheit (nichtidiomatische Konstruktionen) und dem der lexikalisch fertig und fest gefüllten Konstruktionen (formelartigen Sätzen). Die Erscheinungen, die uns in diesem Beitrag interessieren, sind idiomatisch zu deutende, jedoch relativ frei auffüllbare Modelle (Phraseoschablonen) einerseits und lexikalisch fertiggefüllte idiomatische Redewendungen (jedoch keine fertigen Formelsätze) andererseits.

Diese Hauptthese, die im Weiteren bewiesen werden muss, lautet: Sowohl lexikalische als auch syntaktische Phraseologismen können u. a. durch stabile prosodische Konfigurationen von nicht-phraseologischen, frei kombinierbaren Wortgruppen und Phrasen auseinandergehalten werden.

Zum besseren Verständnis muss zunächst eine allgemeine Vorstellung von der „neutralen“ Prosodie vermittelt werden. Dieser Begriff wird im Zusammenhang mit der Platzierung und der melodischen Konfiguration des Hauptakzentes in der Äußerung verwendet. Normalerweise hat ein kurzer und syntaktisch einfacher Satz einen Satzakzent (Hauptakzent, oder Nuklearakzent). Wenn die Äußerung eine normale Wortfolge aufweist<sup>9</sup> und keine Expressivität übermittelt, wird ihre Prosodie für neutral gehalten. „By default, sentence accent in German falls

---

<sup>7</sup> Beim unmittelbaren Kontakt spielen auch die Mimik und die Körpersprache eine wichtige Rolle fürs adäquate Verstehen, doch auch ohne den direkten Kontakt sind wir imstande, die Illokutionen (Botschaften, Intentionen des Sprechers) schnell und adäquat zu erkennen.

<sup>8</sup> Vgl: „[...] there are hardly any studies on the role of prosody in the representation and processing of idioms“ (Smolka 2017: 4).

<sup>9</sup> Im Deutschen und im Russischen ist es die Wortfolge SVO (Subjekt–Verb–Objekt); bei Rahmenkonstruktion im Deutschen steht ein Präfix des Verbes oder auch ein Infinitiv oder ein Partizip II am absoluten Ende des Satzes.

on the constituent directly preceding the clause-final verb, which is the object in subject / object sentences“ (Bader 2015: 194). Im Russischen verhält es sich mit dem neutralen Nuklearakzent ähnlich; doch da es im Russischen keine Rahmenkonstruktionen gibt und in neutralen auf informative Illokutionen ausgerichteten Äußerungen das Verb im Mittelfeld steht, fällt der Satz- oder der Syntagma-Akzent normalerweise auf das letzte Wort (ausführlicher s. Kovtunova 1976).

### 3. Syntaktische Phraseologie (Phraseoschablonen)

#### 3.1 Kurze Vorstellung von PhS

Wolfgang Fleischer bezeichnete als Phraseoschablonen „syntaktische Strukturen – und zwar sowohl nicht-prädikative Wortverbindungen als auch Satzstrukturen, – deren lexikalische Füllung variabel ist, die aber eine Art syntaktischer Idiomatizität aufweisen“ (1997: 131).

Da Phraseoschablonen mithin im Übergangsbereich zwischen Lexikon und Grammatik angesiedelt sind, sind sie bislang kaum systematisch analysiert worden: Während sie aufgrund ihrer Schematizität zunächst gar nicht, seit einiger Zeit eher am Rande als phraseologisch interessante Phänomene wahrgenommen wurden, geraten sie schon deswegen kaum in den Blick der (traditionellen) Grammatikschreibung, weil sie sich in Absehung von ihren lexikalischen Bestandteilen nicht beschreiben lassen (Ziem 2018: 6).

Doch seit den letzten sieben bis zehn Jahren hat sich die Situation geändert, und zwar dank dem regen Interesse an der Grammatik der Konstruktionen (CxG). Phraseoschablonen (PhS)<sup>10</sup> gehören zum Sprachsystem und nehmen einen wichtigen Platz in der CxG ein. Das sind stabile, reproduzierbare, aus dem Gedächtnis als syntaktische Modelle in ihrer Gesamtheit abrufbare und beim Sprechen (in der „Parole“) mit konkretem Vokabular relativ frei gefüllte Sprachmuster. Sie haben einen idiomatischen Charakter: die Bedeutung des gefüllten Modells (Konstrukts) kann nicht abgeleitet werden, wenn man die Struktur des Modells und seine Bedeutung nicht schon vor seiner Füllung kennt. In der Mehrzahl der PhS sind bestimmte Stellen durch Synsemantika (seltener Autosemantika) belegt; diese belegten Stellen samt ihren Platzhaltern nennt man Anker (Dobrovolskij 2016). Offene, erst bei der Textproduktion zu belegenden Positionen werden Slots genannt. Die PhS haben eine definierbare Bedeutung: beim Auffüllen der Schablone im

<sup>10</sup> Es gibt auch andere Termini für dieses Phänomen: *Phrasemkonstruktionen* (Dobrovolskij 2011), *syntaktische Phraseme* (Mel'čuk 2015) und einige weitere. Wir bleiben aber hier bei Phraseoschablonen.

Text ändert sich ihre dem Modell innewohnende Semantik nicht (Fleischer 1982: 135–136)<sup>11</sup>.

Polylexikalität, Reproduzierbarkeit, fest vordefinierte syntaktische Struktur, Idiomatizität, Auffüllbarkeit bei der Textproduktion sind nichtwegzudenkende Merkmale des hier dargestellten Phänomens. Es gibt aber weitere wichtige Charakteristiken der PhS. Uns wird im Weiteren nur das der syntaktischen Phrasologie inhärente Merkmal Prosodie interessieren.

Dass Prosodie ein den PhS innewohnendes und wesentliches Merkmal darstellt, ist auch in der Literatur verankert (Schafroth (2014), Mel'čuk (1995), Imo / Lanwer (2020)). So lesen wir in Schafroth (2014: 86) über die PhS-Konstruktionen,

die keine Idiome sind, als idiosynkratisch und somit nicht mit Regeln generierbar betrachtet werden [...]. Gerade sie sind es, die scheinbar unproblematisch sind und gewöhnlich klingen, jedoch prosodisch fest und syntaktisch, semantisch und pragmatisch nicht vorhersagbar sind.

Vgl.:

A syntactic phraseme is a surface-syntactic tree containing no full lexical nodes (its nodes are labeled with either lexemic variables or structural words) but possessing a specific signified, having as its signifier a specific syntactic construction, and a specific prosody, and featuring as well a specific syntactics (Mel'čuk 1995: 215).

### **3.2 Die Rolle der PhS-Prosodie für die Illokution des Sprechaktes**

Die PhS spielen eine große Rolle für den Aufbau und die Realisierung von Sprechakten. Es ist anzunehmen, dass die PhS aus den sich wiederholenden, häufig gebrauchten Strukturen von Sprechakten entstehen. In der Sprache tauchen immer wieder neue PhS auf, ihre Entstehung und Verankerung im Sprachsystem vollzieht sich manchmal direkt vor Augen, und es ist zu beobachten, auf welchen Wegen sie sich im Sprachsystem verwurzeln: Eine okkasionelle Spracherscheinung wird von anderen Vertretern der Sprachgemeinschaft wiederholt, sie entwickelt sich zu einem Neologismus, der Neologismus verwandelt sich schnell in ein usuelles Wortgebilde. Der Verbreitungsgrad einer Neubildung hängt mit solchen Faktoren zusammen wie Bildhaftigkeit, Knappheit, Witz. Doch die Voraussetzung für diese Entwicklung ist immer, dass die neue PhS einen bestimmten Typ

---

<sup>11</sup> Die Analyse der Semantik von einem großen Korpus von auf PhS gebauten Konstrukten zeigt aber, dass die der PhS immanente Semantik durch die Füllungen von Slots wesentlich bereichert und erweitert wird. Gerade aus der Analyse der Slot-Füllungen ergeben sich Beschreibungen von mehreren Bedeutungen für polyseme PhK.

des Sprechaktes repräsentiert bzw. zu seiner Strukturierung beiträgt. So entstanden im modernen Russisch in den letzten 10 bis 15 Jahren die neuen PhS: *только ленивый не V* (*tol'ko lenivyj ne V*), z. B.: *Только ленивый не высказался по этому поводу* (,Nur ein Fauler hat sich bis jetzt dazu noch nicht geäußert') – mit der Bedeutung ,Es ist ein Gemeinplatz, es ist selbstverständlich'; *спасибо ... не V* (*spasibo ... ne V*), z. B.: *Спасибо не хлеб не намажешь* (,Dein Danke kann ich nicht aufs Brot schmieren') – mit der Bedeutung ,Ich will von dir ein materielles Äquivalent deiner Dankbarkeit'; *включил / не включай N* (*vključil / ne vključaj N*); z. B.: *Не включай героя!* (,Spiel keinen Helden!') – mit der Bedeutung ,Ändere dein Verhalten!' und einige weitere.

PhS haben also vor allem die Funktion, eine Illokution zum Ausdruck zu bringen und somit einen Typ des Sprechaktes zu repräsentieren. Natürlich kann es bei der Definition der Bedeutung einer PhS noch vor ihrer aktuellen Auffüllung bei der Textproduktion nur um eine sehr abstrakte Ebene einer semantischen Formulierung gehen. Eine richtige Illokution beobachtet man nur im realen Sprechakt in einer konkreten Sprechsituation. Trotzdem kann der PhS eine abstrakte Bedeutung nicht abgestritten werden: Im unmittelbaren Sprechakt wird sie konkretisiert und durch zusätzliche semantische Komponenten bereichert.

Sprechakttypen unterscheiden sich voneinander in erster Linie durch Prosodie. Ein und dieselbe Anreihung von Wörtern kann unterschiedlich intoniert werden; es entstehen dabei verschiedene pragmatische Bedeutungen, so dass das Verstehen der entsprechenden „Botschaft“ seitens des Rezipienten je nach dem prosodischen Muster der Äußerung stark variieren kann. „Prosodie ist manchmal die einzige Manifestation der Illokution einer Äußerung“<sup>12</sup> (Kobozeva / Zacharov 2014: 29). Bei diesem Gedanken fällt der berühmte Artikel „Linguistics and Poetics“ von Roman Jakobson ein, wo über einen Schauspieler berichtet wird, der die zwei Wörter *сегодня вечером* (*segodnja večerom* – ,heute Abend') mithilfe von fünfzig verschiedenen prosodischen Konturen artikuliert, wobei die Illokutionen der von ihm gesprochenen Äußerungen von Rezipienten adäquat ausgelegt und verstanden werden. Jakobson war überzeugt, dass alle sprachlichen Mittel, die für Übermittlung von emotiven Bedeutungen zuständig sind, der linguistischen Forschung obliegen (Jakobson 1975: 200).

PhS liegen mehreren Sprechakten zugrunde; ihre Bedeutungen können mit Typen von Sprechakten gleichgesetzt werden (Lob, Verdruss, Ablehnung, etc.).

<sup>12</sup> Aus dem Russischen übersetzt von Anna Pavlova.

Diese Illokutionen werden nicht nur durch die Struktur und Auffüllungen von PhS, sondern auch durch die Prosodie der entsprechenden auf der PhS bauenden Äußerung (Konstrukt) manifestiert.

1963 hat Bryzgunova prosodische Muster der russischen Sprache beschrieben, die mit den Typen von Sprechakten eng zusammenhängen. Sie fasste die Beschreibung des prä nuklearen (vor dem Hauptakzent liegenden), des nuklearen (melodische Realisierung des Hauptakzentes) und des postnuklearen Teils einer kurzen Äußerung zusammen und kam auf sieben signifikante Konfigurationen, die sie intonatorische Konstruktionen, kurz IK nannte (vgl. Bryzgunova 1963). Es fällt auf, dass IK5 (*Какой сегодня день!* – *Kakoj segodnja den'!* – ‚Was für ein Tag!‘), IK6 (*Какой сок вкусный!* – *Kakoj sok vkusnyj!* – ‚Ist der Saft aber lecker!‘) und IK7 (*Какой он специалист!* – *Kakoj on specialist!* – ‚So etwas nennt sich Fachmann!‘) in Lehrbüchern oft durch Beispiele illustriert werden, die auf PhS bauen und dabei als Homonyme aussehen: *Kakoj N!<sub>1</sub> / Kakoj N!<sub>2</sub> / Kakoj N!<sub>3</sub>*. Sie bleiben Homonyme so lange, bis man das prosodische Muster in die Analyse einbezieht. Gerade die prosodischen Konfigurationen, hier als IK5, -6, -7 bezeichnet, unterscheiden diese PhS voneinander und lassen ihre Homonymie als eine Scheinhomonymie auftreten. Unter Berücksichtigung der Prosodie könnte man solche Gruppen als prosodische Quasi-Homonyme zusammenfassen.

Experimentelle Analysen syntaktisch komplexer Äußerungen bzgl. ihrer akustischen Repräsentation haben erwiesen, dass die sieben IK nicht ausreichen, um alle melodisch-akzentuellen Konturen der russischen gesprochenen Sprache abzudecken, was Kritiken verursacht hat (vgl. Keijsper (1992), Yokoyama (2001), Agafonova (2020)). Deshalb werden im Weiteren IK nur ab und zu erwähnt, wenn sie tatsächlich zur Beschreibung von PhS oder lexikalischen Phraselogismen des Russischen passen.

Die Prosodie der PhS wurde in der russischen Sprachwissenschaft mehrmals beschrieben (Kopotev (2008), Archipetskaja (2012), Ušakova (2018)). Am ausführlichsten wird dieses Thema in (Pavlova / Svetozarova 2017: 462–476) behandelt. Für die deutschen PhS gilt die Rolle der prosodischen Modellierung im gleichen Maße (vgl. Schafroth 2014).

Doch in den zurzeit vorhandenen oder in Kürze zu veröffentlichenden Wörterbüchern, Nachschlagewerken und Datenbanken zu russischen PhS gibt es keine prosodischen Hinweise oder Beschreibungen (Veličko (1996), Melikjan (2000), (2013), Rachilina et al. (2020)). Das ist der Grund, warum viele PhS nicht den Weg in diese Werke finden bzw. die Homonymie der dort vorhandenen PhS nicht

korrekt erfasst werden kann. Denn besonders deutlich wird die kommunikative und sinngabende Funktion der Prosodie bei der Notwendigkeit, Homonyme zu erkennen.

Als Homonym kann eine andere PhS (wie im oben angeführten Beispiel *Kakoj N!*) oder eine nichtphraseologische Wortverbindung auftreten, wie z. B. in den russischen Aussagen *Послал Бог сыночка* (*Poslal Bog synočka*: 1. ‚Was für ein Satansbraten ist dieser Sohn!‘; idiomatisch; 2. ‚Der liebe Gott hat ihnen einen Sohn geschenkt‘; nichtidiomatisch); *Он научит тебя уму-разуму* (*On naučit tebja umu-razumu*: 1. ‚Er wird dir kaum etwas Gutes beibringen können‘, idiomatisch; 2. ‚Er wird dir nur Gutes beibringen‘, nichtidiomatisch); *Пойдѐт он учиться на повара* (*Pojdët on učits'ja na povara*: 1. ‚Ich glaube keine Sekunde, dass er in die Gastronomie-Lehre gehen wird‘, idiomatisch; 2. ‚Er wird in die Gastronomie-Lehre gehen‘, nichtidiomatisch) oder in den deutschen: *Pass auf, dass er ja nichts verlernt; Ist das deine Dankbarkeit?; Und ob es Phantasie ist!* und vielen anderen. Die Illokution und der Sinn der angeführten Beispieläußerungen hängen direkt mit ihrer Prosodie zusammen. Es gibt also PhS, die allein auf der Prosodie beruhen und sonst nicht von den nichtphraseologischen Wortverbindungen unterscheiden.

Betrachten wir prosodische Muster auf F0-Grafiken für die oben angeführten deutschen Beispiele genauer. Die am stärksten betonten Silben (Hauptakzente) werden in den Kommentaren mit Großbuchstaben markiert.

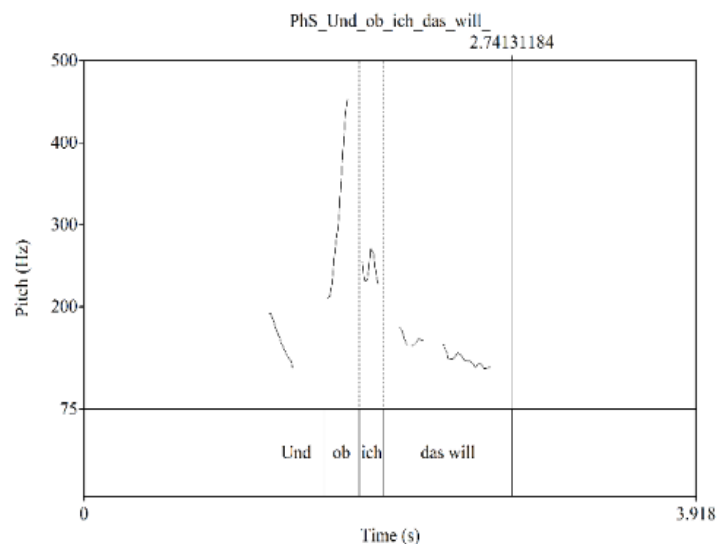


Abb. 1. *Und OB ich das will!* (PhS)

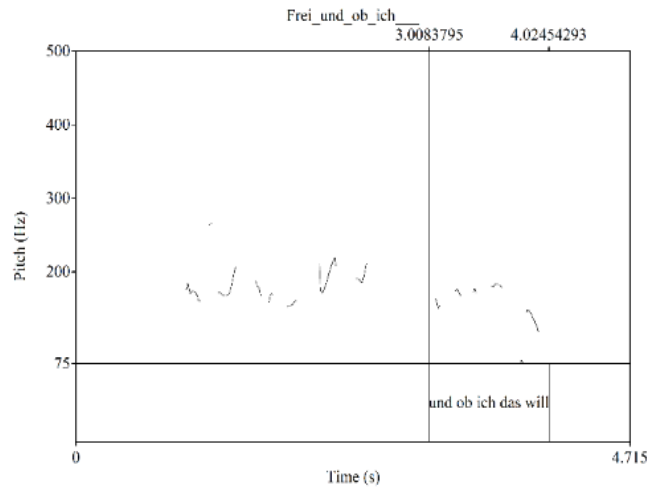


Abb. 2. *Er fragte mich, ob es gut ist. Und ob ich das WILL.* (Keine PhS)

Die PhS *Und OB X!* drückt einen hohen Grad der Zuversicht aus; das darauf bauende Konstrukt stellt einen syntaktisch selbständigen Satz dar – im Unterschied zum Objektsatz, der mit der unbetonten Konjunktion *ob* beginnt und dem keine Konstruktion zugrunde liegt. Die starke Akzentuierung des Ankers *ob* in der PhS (Abb. 1) fällt durch einen steil steigenden Ton auf, was dem Hauptakzent in der Äußerung entspricht, während die Konjunktion *ob* im Objektsatz (Abb. 2) durch einen Mittelton gekennzeichnet ist und kein Akzentträger ist; der Hauptakzent in dem nichtphraseologischen Satz fällt auf das letzte Wort *will* (neutraler Satzakzent).

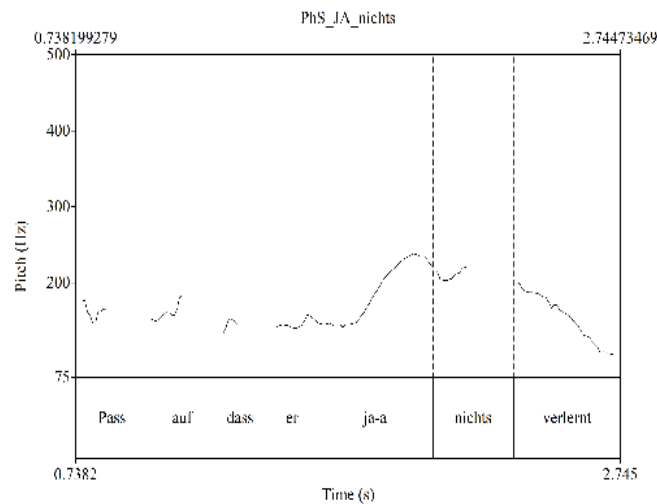


Abb. 3. *Pass auf, dass er JA nichts verlernt!* (PhS)



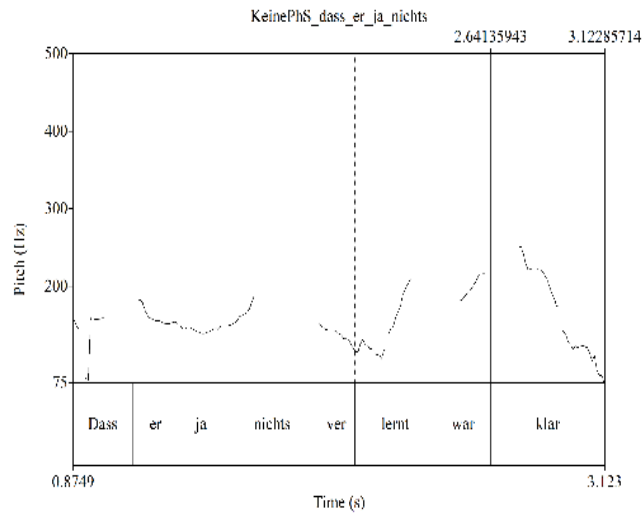


Abb. 4. *Dass er ja nichts verLERNT, war klar* (keine PhS)

Die PhS *Dass j-d JA nicht V!* bedeutet eine dringende Vorwarnung, einen Appell, Acht zu geben, aufzupassen. Auf der Abb. 3 ist die F0-Kontur eines auf der PhS bauenden Konstruktes abgebildet: der Anker *JA-A* (mit dem gedehnten Vokal) ist hier der Hauptakzentträger; der Akzent wird durch einen steigenden Tonverlauf, begleitet von der Vokaldehnung, signalisiert. Auf der Abb. 3 wird der PhS eine freie Wortverbindung im Nebensatz gegenübergestellt: die Partikel *ja* wird mit einem tief liegenden Ton ausgesprochen und ist unbetont. Der neutrale Hauptakzent im Nebensatz fällt auf das letzte Verb *verlernt*.

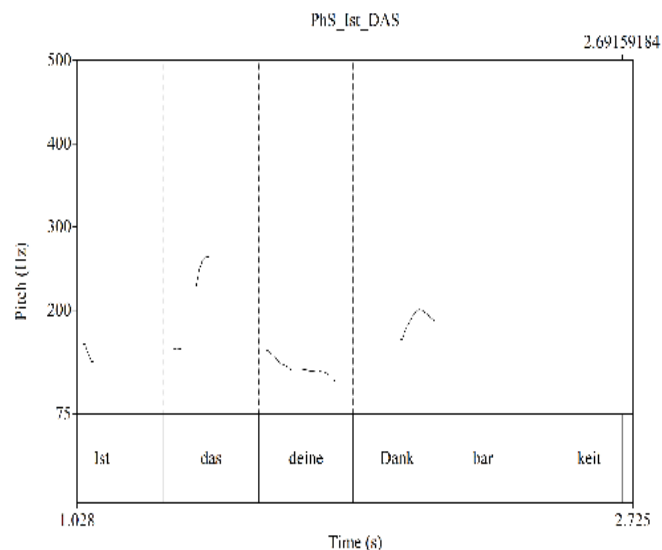


Abb. 5. *Ist DAS deine Dankbarkeit?* (PhS)

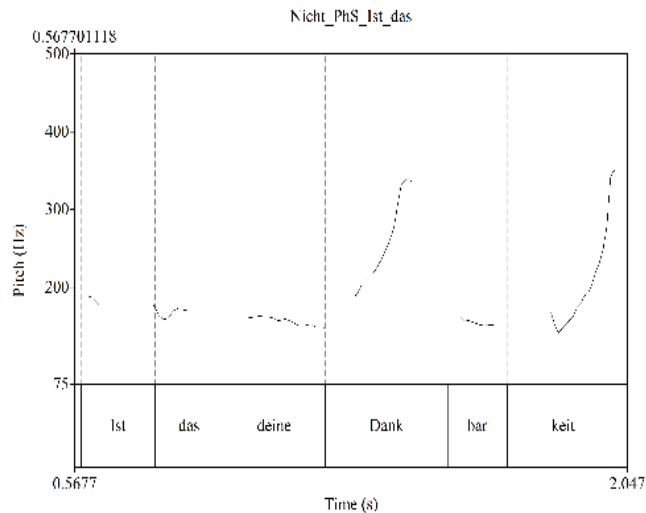


Abb. 6. *Ist das deine DANKbarkeit?* (Keine PhS)

Der stark akzentuierte Anker *DAS* auf Abb. 5 ist ein klares Zeichen der PhS mit der Bedeutung ‚Empörung, Entrüstung‘: Der Sprecher ist aufgebracht, er kann sich mit etwas nicht abfinden. Der Ton steigt beim Anker *DAS* steil nach oben. Das unterscheidet akustisch den auf der PhS gebauten Konstrukt von einer freien Wortverbindung, wie sie auf der Abb. 6 abgebildet ist. Im kompositionell freien Fragesatz fällt der Hauptakzent auf die betonte Silbe des letzten Wortes.

Das Nichtbeachten des prosodischen Musters bei der Beschreibung und Klassifizierung von PhS führt zu direkten Fehlern. So wird in (Lim Su Ęn 2000: 102) unter der PhS *Вот Нуин Vf (Vot NAKk Vf)* zwei verschiedene Konstruktionen zusammengebracht: *Вот сапоги купил тятe! – похвалился Игнат (Vot sapogi kupil tjajte! – pochvalilsja Ignat – ‚Da habe ich die Stiefel dem Vater gekauft, guck mal!‘* sagte Ignaz stolz‘) und *Вот послал Господь утешение! (Vot poslal Gospod‘ utešenie! – ‚Da hat mir der liebe Gott einen Streich gespielt!‘)*. Die hier scheinbar identischen PhS unterscheiden sich durch ihre Prosodie<sup>13</sup>; dieser phonetische Unterschied entspricht auch dem Nichtübereinstimmen ihrer Semantik. Hier liegen in Wirklichkeit zwei PhS vor, die durch die Relation prosodischer Quasi-Homonymie korrespondieren.

Es gibt PhS, die keine Anker haben, sondern allein prosodisch markiert sind. Zu dieser Art gehört im Russischen die PhS, die ein finites Verb in der Vergangenheit enthält, das mit einem tiefen Ton ausgesprochen wird, was als Enttäuschung oder Verdruss interpretiert wird, z. B.: *Попраздновали! (Poprazdnovali! – ‚Das musste also unser schönes Fest gewesen sein!‘)*; *Попили чаю! (Popili čaju! – ‚Aus unserem schönen Plan, gemeinsam Tee zu trinken, ist nichts geworden!‘)*:

<sup>13</sup> Vgl. *Vot sapoGI kupil tjajte!* (IK1) / *VOT poslal Gospod‘ utešenie!* (IK6)

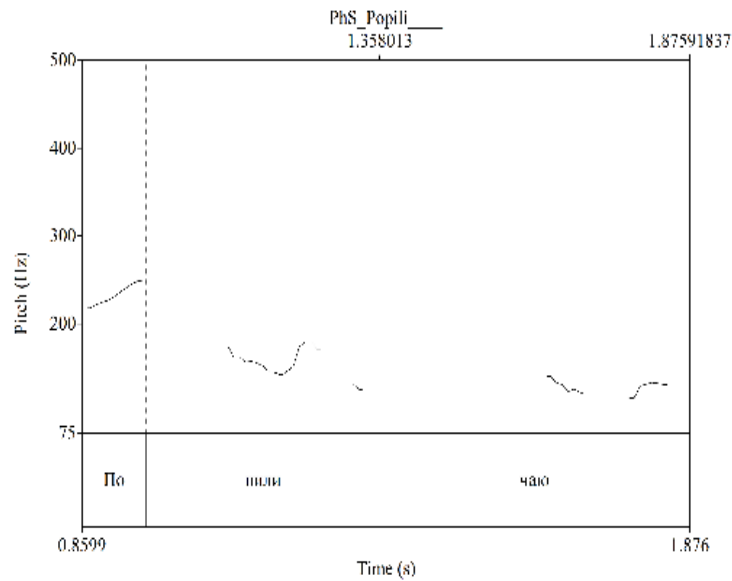


Abb. 7. *PoPili čaju!* (PhS)

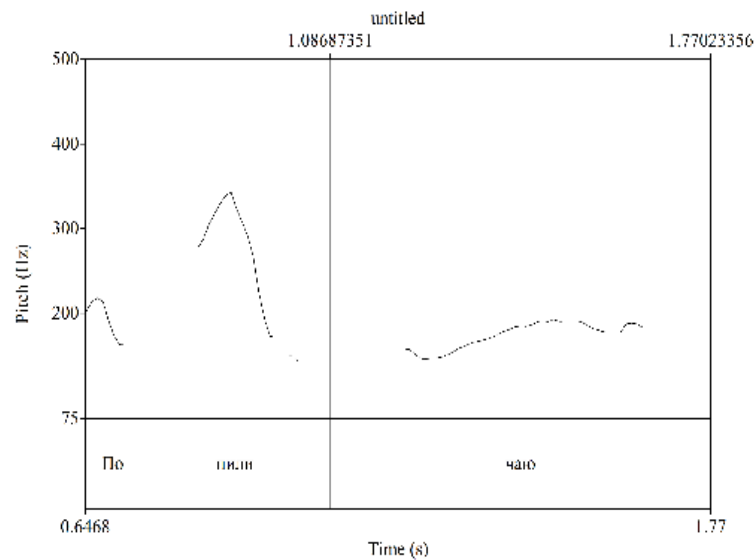


Abb. 8. *Popili Čaju* (keine PhS)

Das auf der PhS gründende Konstrukt (Abb. 7) weist einen zuerst fallenden auf der am stärksten akzentuierten Silbe *PI* im Verb *poPili* und danach einen tief verlaufenden Ton im postnuklearen Teil der Äußerung, was der IK2 entspricht, während in der kompositionellen Äußerung auf der Abb. 8 der neutrale Hauptakzent auf die betonte Silbe im letzten Wort *Čaju* fällt; diese Äußerung enthält eine Information (wie etwa in einer Antwort auf die Frage: Was haben wir gemacht, als wir unsere Oma besuchten?).

Es können weitere Beispiele angeführt werden, die die sinngebenden, sinnunterscheidenden und phrasem-unterscheidenden Funktionen der Prosodie belegen. Doch es geht vor allem darum, das Gespür für die Wichtigkeit dieses Merkmals bei Betrachtungen syntaktischer Phraseologie zu wecken.

[...] the ultimate goal would not be to pin down abstract meanings or functions for certain contours or tones and to neatly tell apart the phonetic from the phonological, but rather to build a grammar model that would be capable to incorporate and predict just that variation and gradience. [...] More recent developments in the realm of usage-based grammar models like Construction Grammar [...] or specifically Exemplar Theory [...] seem to lend themselves quite well to tackle this issue. For the time being, we still are at the very beginning to understand how prosody could feature in accounts as these. Future research may bring us a step further towards this understanding. (Bergmann 2018)

#### 4. Lexikalische Phraseologie

Auf den ersten Blick sind lexikalische (traditionelle) Phraseologie (LPh) in sich geschlossene, monolithische Wortgruppen: alle potenziellen Slots sind vorab belegt und somit nicht (mehr) existent. Doch wenn man genauer hinschaut, sind die Unterschiede zu PhS doch nicht so gravierend. Neben Polylexikalität, Reproduzierbarkeit, Idiomatizität und Stabilität haben LPh mit Phraseoschablonen noch mehr gemeinsam: 1) LPh sind genauso stark in den Kontext einbezogen; ihre aktuelle Bedeutung im Text kann nur in Bezug auf die kontextuelle Umgebung verstanden werden; trotzdem haben sie eine potenzielle Bedeutung auf der Ebene des Sprachsystems; im Sprachgebrauch wird diese Bedeutung verfeinert und bereichert; 2) LPh spielen im Satz eine bestimmte syntaktische Rolle oder erlauben es, eine komplette Proposition zu bauen, analog zu PhS; 3) LPh öffnen eine bis mehrere interne und externe Valenzstellen, analog zu PhS-Slots; 4) viele LPh sind auf PhS gebaut (z. B. *futsch ist futsch; Auge um Auge, Zahn um Zahn*); 5) viele LPh lassen Varianten zu, d. h. ihre strukturelle Festigkeit ist relativ. Wir können uns hier nicht in die Diskussion vertiefen, inwieweit Idiome Konstruktionen sind (vgl. Dobrovol'skij 2018). Doch es ist offensichtlich, dass es zwischen den PhS und LPh, die auf dem Kontinuum zwischen zwei Polen (nach Fillmore et al. 2018) liegen, Schnittstellen gibt.

Den Idiomen und den PhS ist auch gemeinsam, dass sie durch (meist) feste prosodische Modelle manifestiert werden. Es bleibt zu bedauern, dass „[...] present models of idiom processing remain silent about prosody“ (Smolka 2017: 6). Es gibt tatsächlich nur wenige linguistische Arbeiten, in denen die Rolle der Prosodie für den Zusammenhalt und das Signalisieren von LPh beschrieben wäre. Außer der erwähnten Arbeit von Smolka, s. Najdina (1995), Grigorova / Gâlâbova (2002), Pavlova (2009), Yang et al. (2015), Pavlova / Svetozarova (2017: 345–366) und den Artikel von Carolin Cholotta in diesem Sammelband.

Eine konkrete Art der Akzentuierung und der melodischen Kontur werden für die Signalisierung des Gebrauchs eines LPh benötigt<sup>14</sup>. Vgl.:

*Er hat sechzig JAHre auf dem Buckel (idiomatisch). – Er trägt das Zeug auf dem BUckel (nichtidiomatisch).*

*Allein werden Sie sich zum Sterben LANGweilen (idiomatisch). – Er hat ab und zu an das STERben gedacht (nichtidiomatisch).*

*Das wird er im LEben nicht begreifen! (idiomatisch) – Es gibt Dinge, die wir im Leben nicht beGREIfen (nichtidiomatisch).*

*Я ee ПАЛЪцем не тронул. (Ja ee PAL'cem ne tronul. – ‚Ich habe ihr nichts angetan‘, idiomatisch). – Я ee пальцами не ТРОгал. (Ja ee pal'cami ne TROgal – ‚Ich habe sie mit den Fingern nicht berührt‘, nichtidiomatisch).*

*Он придет, к гаДАлке не ходи! (On priedet, k gaDALke ne hodi! – ‚Er wird kommen, es ist so sicher wie das Amen in der Kirche!‘, idiomatisch). – Ты к гадалке не ходИ! (Ty k gadalke ne hoDI! – ‚Du sollst nicht zur Wahrsagerin gehen!‘, nichtidiomatisch).*

*Мне твоих картин ДАром не надо! (Mne tvoich kartin DARom ne nado! – ‚Deine Gemälde können mir gestohlen bleiben!‘, idiomatisch). – Мне твоих картин даром не НАдо! (Mne tvoich kartin darom ne NAdo! – ‚Ich kann deine Gemälde nicht kostenlos erwerben!‘, nichtidiomatisch).*

Außer Platzierung und melodischer Realisierung des Hauptakzents unterscheiden sich phraseologische Redewendungen und ihre nichtphraseologischen „Pendants“ durch Pausen. Falls LPh eine Konjunktion (*und, wie*, rus. *i, da*) inkludieren, gibt es vor der Konjunktion keine Pause – im Unterschied zu den nichtphraseologischen Wortgruppen, in denen eine Pause vor der Konjunktion meist zwar nicht zwingend nötig, doch möglich ist, so dass die Elemente der Aufzählung in verschiedenen Syntagmen ankommen und die Pause eine syntagmatische Grenze bildet:

*Fitness ist das A und O (idiomatisch). – Ich sehe hier das A | und das O (nichtidiomatisch).*

*Er hat es hoch und heilig versprochen (idiomatisch). – Die Berge in der Region sind hoch | und heilig (nichtidiomatisch, Wortspiel).*

Die Pausen in nichtidiomatischen Varianten sind nicht obligatorisch, jedoch möglich, während LPh keine Pausen vor den aneinanderreihenden Konnektoren zulassen<sup>15</sup>. Ausschließende Konjunktionen scheinen sich ähnlich zu verhalten, sowohl im Deutschen als auch im Russischen: LPh *weder Hand noch Fuß, weder Fisch noch Fleisch, ни кола ни двора (ni kola ni dvora, ‚mittellos‘), ни кожи ни рожи (ni koži ni roži, ‚hässlich‘)* lassen keine Pausen zu. Ähnliches gilt für

<sup>14</sup> Aus Gründen des Umfangs werden hier keine F0-Grafiken angeführt.

<sup>15</sup> Es sollte geprüft werden, wie es sich mit den Pausen bei anderen Arten von Konnektoren verhält. Bei entgegengesetzten Konjunktionen ist z. B. auch in LPh eine Pause vorhanden (*klein, aber fein*).

Wortgruppen, in denen ein Substantiv mit Präposition einem Substantiv folgt. Auch hier sind die Pausen in nichtidiomatischen Äußerungen nicht obligatorisch, jedoch möglich, im Unterschied zu LPh:

*Ich finde, man sollte die Kirche im Dorf lassen* (idiomatisch). – *Ich finde, man sollte den Laden | im Dorf lassen* (nichtidiomatisch).

*Он камня на камне не оставит.* (*Он камнѣ на камне не оставит.* – ‚Er wird das alles in der Luft zerreißen‘, idiomatisch). – *Он камня | на камне не оставит.* (‚Er wird keinen Stein auf dem anderen liegen lassen‘, nichtidiomatisch).

Oft verbinden sich die Merkmale feste Akzentposition und keine Pause zu einem Komplex, vgl.:

*Он спит и ВИдит стать художником* (*Он спит и ВИдит стат' chudožnikom.* – ‚Er ist darauf versessen, Maler zu werden‘, idiomatisch). – *Он спит | и видит во сне, что стал хУДОЖником* (*Он спит | и vidit vo sne, čto stal chuDOžnikom.* – ‚Er schläft und träumt im Schlaf, dass er Maler geworden ist‘, nichtidiomatisch).

*Он этого терПЕТЬ не может.* (*Он ётого терPET' ne možet.* – ‚Er hasst es‘, idiomatisch). – *Он этого терпеть | не МОжет.* (*Он ётого terpet' | ne MOžet.* – ‚Er kann es nicht weiter ertragen‘, nichtidiomatisch).

## 5. Konstituierende Funktion der Prosodie

Bei weitem nicht zu allen LPh und PhS können nichtidiomatische Gegenstücke gefunden werden, und es geht beim Thema Prosodie in Phraseologie in erster Linie nicht darum, idiomatische Strukturen von nichtidiomatischen phonetisch und akustisch zu unterscheiden und die disambiguierende Rolle der Prosodie zur Schau zu stellen. Im Vordergrund steht die konstituierende Funktion prosodischer Muster: Wir artikulieren die Redewendungen *Er versteht nur Bahnhof; Es interessiert ihn die Bohne; für etw. die Hand ins Feuer legen; unter Dach und Fach bringen* und viele andere in der gesprochenen Sprache auf eine ganz bestimmte Art und Weise. Die Phraseologismen verfügen über individuelle und inhärente prosodische Besonderheiten. Einige sind in der Äußerung stets unbetont (*im Großen und Ganzen, im Grunde genommen, kein geringerer als ..., jmd. hat ... auf dem Buckel*), die anderen sind in einem ihrer Elemente hauptakzentuiert (*nicht umSONST, einen DENKzettel verpassen, durch dick und DÜNN gehen*). Manchmal entspricht die Stellung des Akzentes der neutralen Satzprosodie in nichtphraseologischen Wortgruppen ähnlicher Struktur (*ins FÄUSTchen lachen, im wahrsten Sinne des WORtes, den Ball FLACH halten*), manchmal weicht sie davon ab (*DRECK am Stecken haben, die HAND ins Feuer legen, das FELL über*

die Ohren ziehen, das HAAR in der Suppe suchen)<sup>16</sup>. Prosodische Muster sind idiosynkratisch: man kann sie nicht voraussagen, wenn man nicht genau weiß, wie der entsprechende Phraseologismus phonetisch repräsentiert wird. So unterscheiden sich oft prosodische Muster scheinbar gleich aufgebauter Phraseme, vgl.: *Он МУху не обидит* (*On MUchi ne obidit*, ‚Er würde keiner Fliege was zuleide tun‘); *Он звезд с неба не хваТАет* (*On zvezd s neba ne hvaTAet*, ‚Er ist ein Durchschnittsmensch‘). Obwohl beide Wortgruppen aus einem Substantiv im Genitiv und einem finiten Verb mit der Negation ‚ne‘ bestehen, werden Akzente unterschiedlich platziert. Prosodische Modelle müssen also LPh-begleitend im Gedächtnis gespeichert werden, es können keine Regeln für die phonetische Seite der Phraseme definiert werden.

## 6. Wie fest ist die Festigkeit?

Bis jetzt ging es darum, dass prosodische Muster für PhS und LPh fest vorgegeben sind. Das stimmt auch für die Mehrheit der Phraseologismen. Dennoch gibt es idiomatische Redewendungen, deren Akzentpositionen in der gesprochenen Sprache variieren können<sup>17</sup>. So kann man z. B. beide Varianten hören: *Ihm ist das HERZ in die Hose gerutscht* / *Ihm ist das Herz in die HOSE gerutscht*; *Wann das Ordnungsamt ein Auge ZUdrückt* / *Wann das Ordnungsamt ein AUge zu-drückt*; *У него рыльце в пушКУ* / *У него РЫЛЬце в пушку* (*U nego RYL'ce v pušku* / *U nego ryl'ce v pušKU*, ‚Er hat Dreck am Stecken‘). Es sieht so aus, dass die Festigkeit der prosodischen Muster in der Phraseologie manchmal absolut und manchmal relativ ist<sup>18</sup>.

Die Freiheit der Variierung ist beschränkt. So wäre möglich: *ПуСТИ козла в огород* / *Пусти козла в огоРОД* (*PuSTI kozla v ogorod* / *Pusti kozla v ogoROD*, ‚Wenn man den Bock zum Gärtner macht‘); jedoch nicht: *\*Пусти коЗЛА в огород* (*\*Pusti koZLA v ogorod*). Die letzte Variante der Akzentuierung würde eine ablehnende Haltung bei Rezipienten hervorrufen, denn der Phraseologismus wäre dadurch zerstört.

<sup>16</sup> In der nichtphraseologischen „Welt“ fällt der Hauptakzent in einer Wortgruppe ‚Substantiv mit einem bestimmten Artikel + Substantiv mit einem bestimmten Artikel und mit einer Präposition‘ auf das zweite Substantiv: *Er hatte das Haar in der SUPpe gefunden*.

<sup>17</sup> Ob auch PhS über einen bestimmten Grad an prosodischer Varietät verfügen, muss noch geklärt werden.

<sup>18</sup> Genauso können einige Phraseologismen in ihrer lexikalischen und morphologischen Zusammensetzung bis zu einem gewissen Grad variieren.

Als Hypothese soll festgehalten werden, dass die Festigkeit der prosodischen Muster von Phrasemen umso höher ist, je wichtiger die Aufgabe für die Prosodie ist, idiomatische und nichtidiomatische Bedeutungen (und bei Phrasenschablonen manchmal auch homonyme idiomatische Konstruktionen) im Diskurs auseinanderzuhalten. Mit anderen Worten ist die Varietät etwa umgekehrt proportional zur disambiguierenden Funktion<sup>19</sup>.

## **7. Zusammenfassung und Ausblick**

Für syntaktische und lexikalische Phraseologismen ist die Prosodie (vor allem Akzentuierung, Melodik, Pausen, Vokaldehnung, evtl. auch Sprechtempo, Rhythmus, vermutlich auch weitere Besonderheiten von Aussprache bestimmter Laute) ein wichtiger Bestandteil ihrer Manifestation beim Sprechen und ihrer Erkennung und Artikulation im inneren Ohr beim stillen Lesen. Prosodische Muster der meisten Phraseme sind fest, idiosynkratisch und werden zusammen mit anderen Elementen von Phrasemen im Gedächtnis gespeichert. Einige Phraseme lassen bestimmte prosodische Variationen zu, doch ist ihre Freiheit stärker eingeschränkt als es bei kompositionellen Äußerungen der Fall ist. Das kognitive Wesen prosodischer Modelle ist noch zu wenig erforscht, jedoch ist offensichtlich, dass ihre Erkennung und ihr Verstehen mit ihren prosodischen Eigenschaften Hand in Hand gehen und dass sowohl morphologische, syntaktische und lexikalische als auch prosodische Signale im Bewusstsein beim Rezipieren synchron oder semisynchron aktiviert werden. Die Prosodie der Phraseologie sollte deshalb bei phraseologischen Forschungen berücksichtigt werden.

Das allgemeine linguistische Interesse an Prosodie ist in den letzten zwei Jahrzehnten rasant gestiegen, doch Phraseologie steht dabei nicht im Fokus. Es wäre wichtig, dass sich Experten für prosodische Phänomene festen sprachlichen Strukturen zuwenden. Das disambiguierende Potenzial prosodischer Merkmale liegt auf der Hand. Aber noch wichtiger wäre, die konstituierende Funktion prosodischer Erscheinungen in der Phraseologie zu erforschen und lexikographisch festzuhalten. Die prosodischen Muster gehören in phraseologische Wörterbücher, insbesondere in die lexikographischen Beschreibungen der syntaktischen Idiomatik, da ihre prosodische Realisierung mit ihrer illokutiven Semantik direkt zusammenhängen.

---

<sup>19</sup> Einen indirekten Beweis dafür finden wir in Yang et al. (2015).



Es wäre außerdem wichtig, phraseologische Strukturen auf ihr phonetisches Verhalten in der kommunikativen Syntax (Thema / Rhema, neue / alte Information) zu untersuchen. Es ist zu vermuten, dass sich dabei bestimmte Varianten in prosodischen Realisierungen feststellen lassen würden.

Auch kontrastive Forschungen sind nötig. Zum Beispiel scheint es der Prosodie in der russischen Sprache mehr funktionales Gewicht bei der Disambiguierung (phraseologisch / nichtphraseologisch oder homonyme PhS) zuzukommen als es im Deutschen der Fall ist: Es könnten im Russischen mehr prosodische Quasi-Homonyme gefunden werden. Doch dieser Aspekt muss weiter überprüft werden. Auch andere Sprachpaare wären aus dieser Perspektive zu untersuchen.

Auch der didaktische Aspekt des Themas wäre nicht außer Acht zu lassen. Darauf konnte in diesem Beitrag leider nicht eingegangen werden.

## Literaturverzeichnis

- Agafonova, Marina P. (2020): *Individual'nye osobennosti melodičeskich konturovintonacii nezaveršennosti v spontannoju reči*. In: *Vestnik Tomskogo gos. universiteta* 451, S. 5–15.
- Archipeckaja, Marija V. (2012): *Intonacionnyje frazeologizmy so značenijem émocional'nogo otricanija*. Diss. St. Petersburg.
- Auer, Peter (2016): *Wie geil ist denn das? Eine neue Konstruktion im Netzwerk ihrer Nachbarn*. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44, 1, S. 69–92.
- Bader, Markus (1996): *Sprachverstehen. Syntax und Prosodie beim Lesen*. Opladen: Psycholinguistische Studien. Westdeutscher Verlag.
- (2015): *How Prosody Constrains First-Pass Parsing During Reading*. In: Frazier / Gibson (Hrsg.) (2015); S. 193–216.
- Barry, William. J. / Pützer, Manfred (Hrsg.) (2002): *Phonus. Reports in Phonetics*. University of the Saarland.
- Bergmann, Pia (2018): *Prosody in Interaction*. In: *Linguistic Online*, 88(1). URL: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/4188>. [Zugriff am 5.8.2021].
- Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich H. (Hrsg.) (2006): *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Bryzgunova, Elena A. (1963). *Praktičeskaja fonetika i intonacija russkogo jazyka*. Moskva: Izd-vo MGU.
- Cholotta, Carolin (2022): *Idiomatisch oder wörtlich? Prosodische Disambiguierung von Idiomem mittels Segmentierung*. In: Gondek / Jurasz / Kałasznik / Szczęk (Hrsg.) (2022); S. 339–354.
- Cosentino, Gianluca (2015): *Wir lesen mit den Ohren. Leseprosodie und Textverstehen*. In: *Texte im Spannungsfeld von medialen Spielräumen und Normorientierung: Pisaner Fachtagung 2014 zu interkulturellen Perspektiven der internationalen Germanistik*. München: Iudicium, S. 329–336.
- Cruttenden, Alan (1997): *Intonation*. Second Edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (2011): *Phraseologie und Konstruktionsgrammatik*. In: Lasch / Ziem (Hrsg.) (2011); S. 111–130.
- (2016): *Grammatika konstrukcij i frazeologija*. In: *Voprosy jazykoznanija* 3, S. 7–21.
- (2018): *Sind Idiome Konstruktionen?* In: Steinle / Steyer (Hrsg.) (2018); S. 11–24.
- Domahs, Ulrike / Primus, Beatrice (Hrsg.) (2016): *Laut – Gebärde – Buchstabe*. Berlin: De Gruyter.
- Domínguez Vázquez, Maria, José / Mollica, Fabio / Nied Curcio, Martina (Hrsg.) (2014): *Zweisprachige Lexikographie zwischen Translation und Didaktik*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Everaert, Martin / van der Linden, Erik-Jan / Schenk, Andr / Schreuder, Rob (Hrsg.) (1995): *Idioms: Structural and Psychological Perspectives*. Hillsdale / New Jersey / Hove / UK: Lawrence Erlbaum Associates.
- Fanselow, Gisbert, et al. (Hrsg.) (2006): *Gradience in Grammar: Generative Perspectives*. Chapter 17. Oxford: Oxford University Press.
- Féry, Caroline (2006): *Laute und leise Prosodie*. In: Blühdorn / Breindl / Waßner (Hrsg.) (2006); S. 164–186.
- Fillmore, Charles / Kay, Paul / O'Connor, Mary Catherine (1988): *Regularity and idiomacity in grammatical constructions: the case of let alone*. In: *Language* 64, S. 501–538.
- Fodor, Jerry D. (2002): *Prosodic disambiguation in silent reading*. In: *Proceedings of the North East Linguistic Society* 32, S. 113–132.
- Frazier, Lyn / Gibson, Edward (Hrsg.) (2015): *Explicit and implicit prosody in sentence processing: Studies in honor of Janet Dean Fodor*. Berlin: Springer.

- Grice, Martine / Baumann, Stefan (2016): *Intonation in der Lautsprache: Tonale Analyse*. In: Domahs / Primus (Hrsg.) (2016); S. 84–105.
- Grigorova, Evelina / Gálábova, Natalija (2002): *Einige prosodisch-intonatorische Besonderheiten deutscher Phraseologismen: Eine Pilotuntersuchung*. In: Barry / Pützer (Hrsg.) (2002); S. 87–102.
- Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Kałasznik, Marcelina / Szczęć, Joanna (Hrsg.) (2022): *Aktuelle Trends in der phraseologischen und parömiologischen Forschung weltweit*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Gussenhoven, Carlos (1983): *Focus, Mode and the Nucleus*. In: *Journal of Linguistics* 19(2), S. 377–417.
- Halliday, Michael A. K. (1967): *Intonation and Grammar in British English*. The Hague: Mouton.
- Imo, Wolfgang / Lanwer, Jens P. (Hrsg.) (2020): *Prosodie und Konstruktionsgrammatik*. Berlin / Boston: De Gruyter.
- Janko, Tat'jana (2020): *Sistemnost' prosodičeskogo urovnja jazyka*. In: *Przełąd Wschodnioeuropejski XI, 1*, S. 317–334.
- Kehrein, Roland (2002): *Prosodie und Emotionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Keijsper, Cornelia (1992): *Recent intonation research and its implications for teaching Russian*. In: *Studies in Slavic and general linguistics* 17, S. 151–214.
- Kitagawa, Yoshihisa / Fodor, Janet Dean (2006): *Prosodic Influence on Syntactic Judgements*. In: Fanselow et al. (Hrsg.) (2006).
- Kobozeva, Irina M. / Zacharov, Leonid M. (2004): *Dlja čego nužen zvučaščij slovar' diskursivnych slov russkogo jazyka*. In: *Trudy meždunarodnogo seminara „Dialog-2004“ po kompjuťternoj lingvistike*, S. 292–297.
- Kovtunova, Irina I. (1976): *Sovremennyj russkij jazyk. Porjadok slov i aktual'noe členenie predloženia*. Moskva: Prosveščenie.
- Lasch, Alexander / Ziem, Alexander (Hrsg.) (2011): *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen: Stauffenburg.
- Lim Su Ęn. (2000). *Principy analiza sintaksičeskich frazeologizmov*. In: *Jazyk, soznanie, komunikacija. Sbornik statej 15*, S. 93–106.
- Mel'čuk, Igor' A. (1995): *Phrasemes in Language and Phraseology in Linguistics*. In: Everaert / van der Linden / Schenk / Schreuder (Hrsg.) (1995); S. 167–232.
- Melikjan, Vadim Ju. (2000): *Slovar' frazeosintaksičeskich schem russkogo jazyka*. Rostov-na-Donu: Rosizdat.
- (2001): *Slovar' ěmocional'no-ěkspressivnych oborotov živoj reči*. Moskva: Flinta.
  - (2013): *Sintaksičeskij frazeologičeskij slovar' russkogo jazyka*. Moskva: Flinta.
- Najdina, Tat'jana E. (1995): *Akcentologija frazeologičeskoj edinicy*. Diss. St. Petersburg.
- Pavlova, Anna V. (2009): *Akcentnye modeli v russkoj idiomatike*. In: *Anzeiger für Slavische Philologie* 37, S. 127–152.
- / Svetozarova, Natalia D. (2017): *Frazovoe udarenie v fonetičeskom, funkcional'nom i semantičeskom aspektach*. Moskva: Flinta.
- Peters, Jörg (2009): *Intonation*. In: *Duden. Die Grammatik*. 8. Auflage. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Rachilina, Ekaterina V. / Žukova, Valentina A. / Ljaševskaja, Olesja N. et al. (2020): *Russkij konstruktikon: ego ustrojstvo i specifika*. In: *Compjuťternaja lingvistika i intelektual'nye tehnologii: po materialam meždunarodnoj konferencii „Dialog 2020“*. URL: <https://publications.hse.ru/mirror/pubs/share/direct/412925855.pdf>. [Zugriff am 5.8.2021].
- Schafroth, Elmar (2014): *Eine Sache des Verstehens: Phraseme als Konstruktionen und ihre Beschreibung in der Lexikographie Französisch/Deutsch*. In: Domínguez Vázquez / Mollica / Nied Curcio (Hrsg.) (2014); S. 83–111.

- Smolka, Eva (2017): “*That took a load OFF my mind!*” *The Effects of Prosody on Idiom Comprehension* (im Druck).
- Steinle, Melanie / Steyer, Kathrin (Hrsg.) (2018): *Sprachliche Verfestigungen*. Tübingen: Narr.
- Ušakova, Alina P. (2018): *Sintaksičeskie frazeologizmy s semantikoj ironičeskogo neodobrenija v sovremennom rusском jazyke*. Diss. Jaroslavl’.
- Veličko, Alla V. (1996): *Sintaksičeskaja frazeologija dlja russkich i inostrancev*. Moskva: Izd. MGU.
- Yang, Seung-yun / Ahn, Ji Sook / Van Lancker Sittis, Diana (2015): *The perceptual and acoustic characteristics of Korean idiomatic and literal sentences*. In: *Speech Language and Hearing Vol. 18, 3*, S. 166–178.
- Yokoyama, Olga (2001): *Neutral and non-neutral intonation in Russian: a reinterpretation of the IK system*. In: *Die Welt der Slaven 46*, S. 1–26.
- Ziem, Alexander (2018): *Construction Grammar meets Phraseology: eine Standortbestimmung*. In: *Linguistik Online, 90(3)*.

**V**

**Innovationen in der Phraseologie**



Elżbieta Dziurewicz

ORCID: 0000-0003-2782-1389

Adam-Mickiewicz-Universität Posen, Poznań

## **Ausgewählte phraseologische Neologismen im Deutschen. Ergebnisse einer Korpusrecherche und einer Onlinebefragung**

### **Abstracts**

Im Beitrag wird das Ziel verfolgt, die seit dem Jahr 2000 aufgekommenen ausgewählten Idiome im Deutschen mithilfe von Korpora und einer Befragung zu analysieren. Einleitend wird ein Überblick über bisherige Arbeiten geboten, die sich mit phraseologischen Neologismen des Deutschen befassten. Des Weiteren wird die Methodologie beschrieben. Im Hauptteil werden die Ergebnisse einer Korpusanalyse dargestellt, die folgende Faktoren umfasste: Bedeutung, mögliche Varianten, lexikalische und grammatische Umgebung, Modifikationspotenzial und Sachgruppen.

**Schlüsselwörter:** Phraseologie, Idiom, Neologismus

### **Selected Phraseological Neologisms in German. Results of a Corpus Research and an Online Survey**

The aim of the present paper is to analyse a selection of German idioms that have emerged since 2000. The research tools employed in the study involve corpora and a survey. The article starts with an overview of previous work dealing with phraseological neologisms. This is followed by a discussion of methodological issues. The main part presents the results of corpus analysis, focusing on the following factors: meaning, possible variants, lexical and grammatical occurrence, modification potential, and subject groups.

**Keywords:** phraseology, idiom, neologism

**Author:** Elżbieta Dziurewicz, Adam Mickiewicz University in Poznań, al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań, Poland, e-mail: edziu@amu.edu.pl

## **1. Einleitung**

Eine diachronische Sicht auf die Sprache erlaubt die Feststellung, dass diese kein starres Gebilde, sondern ganz im Gegenteil ein dynamisches System darstellt. Jedoch unterliegen die einzelnen Subsysteme der Sprache Veränderungen im unterschiedlichen Maße. Während die Syntax kaum einem Wandel unterworfen ist, ist dieser im Bereich der Lexik umso intensiver zu beobachten. Dies rührt daher, dass sich unsere Welt rasant verändert und die Sprache mit der technischen und wissenschaftlichen Entwicklung Schritt halten muss. Darüber hinaus muss sie vor dem Hintergrund des sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Wandels neu entstandene Phänomene entsprechend benennen.

Als Mittel zur Bereicherung der Sprache gelten Wortschöpfung, Entlehnung, Wortbildung, Bedeutungswandel und die Bildung von Phrasemen. Bei phraseologischen Einheiten handelt es sich um sprachliche Zeichen sekundärer

Nomination, die als Kombination bereits existierender Einzellexeme zu betrachten sind. In der Regel entstehen neue Phraseme infolge dessen, dass in ihrer wörtlichen Lesart gebrauchte Wortverbindungen im Laufe der Zeit eine semantische Umdeutung erfahren und zu festen Strukturen werden, wie im Falle der Einheit *Der Drops ist gelutscht*. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass Lexeme, die in unmittelbarer Nachbarschaft eher nicht auftreten, auf einmal zusammen verwendet und als Ausdruck verfestigt werden (z. B. *Hätte, hätte, Fahrradkette*). Außerdem ist es möglich, dass Phraseme aus anderen Sprachen, insbesondere aus dem Englischen entlehnt werden, zum Beispiel *zum Rockstar werden*.<sup>1</sup>

Im folgenden Beitrag wird bezweckt, phraseologische Neologismen des Deutschen, hinsichtlich der Frequenz, ihrer Bedeutung, der typischen lexikalischen und grammatischen Umgebung, der Funktionen und des Modifikationspotenzials zu erforschen und abschließend ihre ev. Entsprechungen im Polnischen zu liefern. Unter dem phraseologischen Neologismus wird in Anlehnung an Stefens (2007: 147): „eine neue lexikalische Einheit bzw. die neue Bedeutung einer etablierten lexikalischen Einheit, die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgemeinschaft aufkommt, sich ausbreitet und als sprachliche Norm allgemein akzeptiert (und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer eine gewisse Zeit lang als neu empfunden) wird“ verstanden.

Diese Untersuchung stellt einen Ausschnitt des Habilitationsprojekts dar, im Rahmen dessen phraseologische Neologismen im Polnischen und im Deutschen mithilfe der Korpora und der Informantenbefragungen analysiert und in einem weiteren Schritt interlingual verglichen werden.

Im Rahmen dieses Beitrags werden ausschließlich ausgewählte nach 2000 aufgekommene, überregionale deutsche Idiome behandelt, die durch alle typischen Merkmale und zwar Polylexikalität, relative Festigkeit, Idiomatizität, Bildhaftigkeit, Reproduzierbarkeit, Expressivität gekennzeichnet sind und deshalb als prototypisch einzustufen und im Zentrum-Peripherie-Modell zentral anzusiedeln sind (vgl. Lüger 2019). Der Untersuchung geht ein Überblick über bisherige Arbeiten voraus, die sich mit dieser Thematik befassen und eine Beschreibung der Methodologie. Im Fazit werden die Ergebnisse zusammengefasst und es wird auf Schwierigkeiten verwiesen, die bei der Korpusanalyse zum Vorschein kamen.

---

<sup>1</sup> Weitere Wege zur Entstehung neuer Phraseme werden in Fliciński (2010) behandelt.



## 2. Forschungsstand

Phraseologische Neologismen im Deutschen wurden in der Forschung bisher eher stiefmütterlich behandelt. Unter den Einzelstudien zu dieser Thematik ist vor allem der Beitrag von Schreiber / Mahlow / Juska-Bacher (2012) hervorzuheben, der bei der Suche nach phraseologischen Neuerungen zwei Quellen miteinander abgleicht: den *Duden 11 Redewendungen* und den *Redensartenindex*. Die extrahierten Einheiten werden dann auf ihr Ersterscheinen geprüft, weil in einem weiteren Schritt der Analyse nur diejenigen Idiome mitberücksichtigt werden, die erst in den Nullerjahren aufgetaucht sind. Nach der Auswertung der unter den Muttersprachlern durchgeführten Befragung zur Bekanntheit der Idiome wird schließlich von den genannten Autoren eine Liste mit 15 neu aufgetauchten Einheiten erstellt.

Des Weiteren ist auf die Aufsätze von Barz (2007) und Mieder (2018) hinzuweisen. Barz (2007: 30 ff.) bespricht in ihrem Beitrag die wichtigsten zur Lexikonerweiterung dienenden Phrasenbildungsverfahren (darunter Umdeutung, Modifikation, Bildung nach Modellen). Mieder (2018) plädiert dagegen für die Erforschung moderner deutscher Sprichwörter hinsichtlich ihrer Varianten, Metaphorik, Struktur, Ursprung, Gebrauch und Frequenz und stellt eine Liste von potenziellen neuen Parömien dar.

Schließlich ist für das Deutsche das Wörterbuch *Der neue Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* zu erwähnen, welches das Ergebnis eines unter der Leitung von Dieter Herberg und später Doris Steffens geleiteten Projekts am IDS bildet (Herberg / Kinne / Steffens 2004: V). Insgesamt umfasst dieses Wörterbuch 700 Neulexeme und Neubedeutungen. Darunter machen Phraseme acht Prozent aus. Das Projekt wird im Rahmen des OWID-Portals fortgesetzt. Zurzeit (Oktober 2021) befinden sich auf diesem Portal 1336 aus den Nuller- und Zehnerjahren stammende Einheiten, unter denen Mehrworteinheiten mit 80 Belegen sechs Prozent darstellen<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Im 2021 erschienenen Buch: *Phraseologie im digitalen Zeitalter – Neue Fragestellungen, Methoden und Analysen* von Bergerová / Lüger / Schuppener sind zwei Beiträge zu finden, die phraseologische Neologismen im Fokus haben. Während Kovbasyuk / Romanova (2021) versuchen, die in der Corona-Pandemie im Deutschen und Ukrainischen aufgetauchten Einheiten hinsichtlich der Struktur und Semantik zu analysieren, die vorhandenen Neologismenpaare einander gegenüberzustellen und auf ihre Äquivalenztypen hin zu untersuchen, diskutieren Jakob / Arh (2021) am Beispiel des Slowenischen die Identifikationsmöglichkeiten der Neologismen sowie Tendenzen, die sich im Phraseologisierungsprozess in der Zeitspanne 2011–2021 abzeichnen.

Zu Phrasemen im deutsch-polnischen Kontrast existiert bislang das Neologismen-Wörterbuch von Erika Worbs, Andrzej Markowski und Andreas Meger aus dem Jahr 2007, das ca. 3500 lexikalische Neuerungen in der polnischen Sprache von 1989 bis 2005 erfasst, wobei wiederum Einzellexik im Mittelpunkt steht. Die Artikel umfassen eingehende Informationen zur Bedeutung, Aussprache, Herkunft und zu den grammatischen Kategorien. Das in erster Linie für den deutschen Nutzer vorgesehene Wörterbuch enthält darüber hinaus Stilangaben, Belege (primär Online-Quellen) und bisweilen kulturhistorische Informationen oder Hintergrundinformationen über Besonderheiten im deutsch-polnischen Kontrast.

Resümierend lässt sich feststellen, dass die Problematik sprachlicher Neologismen bis dato eher selten aufgegriffen wurde. In der Mehrheit von Arbeiten zu Neologismen stehen in der Regel monolexikale Strukturen im Zentrum, während Mehrworteinheiten, wenn überhaupt, dann nur am Rande behandelt werden. Auch wenn man im Speziellen auf die Phraseologieforschung blickt, ist die Anzahl von neuen Phrasemen nachgehenden Studien – ungeachtet einer mehr als hundertjährigen Tradition dieser Teildisziplin – als äußerst bescheiden einzuschätzen. Demzufolge ist die bereits über ein Jahrzehnt zurückliegende Feststellung von Barz (2007: 30) immer noch aktuell, dass „Die Phrasenbildung im Deutschen bislang nur in Ansätzen beschrieben worden [ist]“.

### **3. Vorgehensweise und Forschungsfragen**

Die Analyse der phraseologischen Neuerungen im Deutschen umfasste drei wesentliche Schritte:

#### **1. Ermittlung und erste Korpusrecherche von phraseologischen Kandidaten**

Die hierbei behandelten Einheiten entstammen eigenen Recherchen im Korpus, in der Presse und in der Literatur, die ich bei der Arbeit an dem Lehrwerk *Phraseologie des Deutschen für polnische Deutschlernende* (Dziurewicz / Woźniak 2020) in den Jahren 2016 bis 2020 durchgeführt habe. Hervorzuheben sei, dass für die Zwecke der Habilitation die Suche nicht mehr punktuell, sondern systematisch mithilfe der Detektionsverfahren (vgl. Steyer 2012) erfolgen wird. Im ersten Schritt wird versucht, die folgenden Fragen zu beantworten:

- Wann ist die Einheit zum ersten Mal im Korpus aufgetaucht? Als eine Zäsur galt dabei das Jahr 2000. Bei der Befragung (im zweiten Schritt) wurden nur

diejenigen Einheiten berücksichtigt, deren Ersterscheinen im Korpus auf das Jahr 2000 oder später datiert wurde.

- Auf welche Art und Weise entstand das Phrasem? Ist es aus dem Englischen entlehnt? Diese Frage lässt sich nicht immer problemlos beantworten. In einigen Fällen war es doch möglich festzustellen, ob es sich beispielsweise um eine Entlehnung aus dem Englischen handelt.
- Was bedeutet das Phrasem? Hat es eine übertragene Bedeutung? Um herauszufinden, was die phraseologischen Kandidaten für Neologismen bedeuten und ob sie als idiomatische Einheiten einzustufen sind, wurden alle Belege im Korpus, in denen sie anzutreffen waren, analysiert. Des Weiteren wurden sie auch in Internet-Lexikon wie z. B. Redensarten-Index recherchiert. Drittens wurde ihre Bedeutung mit deutschsprachigen Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern konsultiert.

## **2. Informantenbefragung in Bezug auf Bekanntheitsgrad, Neologismustatus, Verwendung und Stilebene**

Bei der Onlinebefragung wurden 15 Einheiten berücksichtigt, die seit 2000 im Korpus belegt wurden und die das Kriterium der Idiomatizität erfüllten. Diese Onlinebefragung wurde durchgeführt, um herauszufinden, ob die im ersten Schritt ermittelten Einheiten, einen Neologismustatus besitzen, ob sie bekannt sind und ob sie von den Befragten verwendet werden. Darüber hinaus wurde überprüft, welcher stilistischen Ebene der neue Ausdruck den Befragten zufolge zuzuordnen ist. Somit bezogen sich die Fragen bei jeder Einheit auf vier Faktoren: Bekanntheitsgrad / Geläufigkeit, Neologismustatus, Verwendung und Stilebene. Insgesamt 44 Personen, davon 21 Deutsche, 12 Österreicherinnen / Österreicher und 11 Schweizerinnen / Schweizer, nahmen an der Befragung teil. Absichtlich wurde bei der Formulierung der Fragen auf die in der Phraseologie gängigen Termini Phrasem, Phraseologismus, Idiom verzichtet, weil Laien mit diesen nur selten vertraut sind: Die Fragen lauteten wie folgt:

- Die Redewendung *Ende Gelände* mit der Bedeutung ‚etwas ist vorbei‘:
  - a) ist mir unbekannt
  - b) schon gehört, Bedeutung aber unklar
  - c) kenne und verstehe ich, verwende sie selbst nicht
  - d) kenne ich und verwende sie selbst
- Die Redewendung *Ende Gelände* empfinde ich als relativ neu:

- a) Ja
- b) Nein
- c) Ich weiß nicht
- Die Redewendung: *Ende Gelände* ist Ihrer Meinung nach;
  - a) Eher standardsprachlich (hochdeutsch)
  - b) Eher umgangssprachlich
  - c) Eher salopp
  - d) Ich weiß nicht

Bei der eingehenden Korpusrecherche im dritten Schritt wurden nur diejenigen Einheiten berücksichtigt, die von den meisten Befragten als geläufig und neu markiert wurden (d. h. all diejenigen, die bei der Frage zur Geläufigkeit Antwort *c* oder *d* und bei der Frage zum Neologismustatus Antwort *a* angekreuzt haben)<sup>3</sup>.

### 3. Vertiefte Korpusanalyse der ermittelten Einheiten

Die eingehende Korpusrecherche der phraseologischen Neologismen umfasste folgende Fragen:

- In welcher lexikalischen und grammatischen Umgebung werden die Einheiten bevorzugt verwendet?
- Treten sie auch in Varianten auf?
- Unterliegen sie Modifikationen?
- In welchen Sachgruppen<sup>4</sup> finden sie vorwiegend Verwendung?

### 4. Fallstudien

Nachstehend werden vier ausgewählte idiomatische Neologismen einer detaillierten Korpusanalyse unterzogen. Hervorzuheben ist, dass von den 15 im Fragebogen untersuchten phraseologischen Kandidaten acht das Kriterium der Geläufigkeit erfüllten und den Neologismustatus besaßen. Aus Platzgründen werden im Folgenden nur diejenigen besprochen, die mehr als 70 Prozent der Befragten kannten und als neu empfunden haben. Für jede analysierte Einheit wird abschließend auch eine polnische Entsprechung vorgeschlagen.

---

<sup>3</sup> Auf diese Weise wurden die untersuchten Einheiten – wie im Falle der von Hallsteinsdóttir / Šajánková / Quasthoff (2006) erstellten Optimumliste – nach dem Kriterium Geläufigkeit ausgesondert.

<sup>4</sup> Hierbei wird auf die von Dornseiff (2004) vorgeschlagenen Hauptgruppen zurückgegriffen, z. B. Wissenschaft, Essen und Trinken, Sport und Freizeit, Gesellschaft.

## 4.1 *Ende Gelände*

Diese seit Anfang des ersten Jahrzehnts des 21. Jh. gebrauchte Einheit ist 3410-mal im Korpus DeReKo anzutreffen, wobei mehr als zwei Drittel der Belege sich auf die 2015 entstandene Organisation bezieht, die sich als Teil der Bewegung für Klimagerechtigkeit versteht. Das Phrasem erfordert keine Ergänzungen und steht als fertige Struktur zur Verfügung. Im Regelfall ist es am Anfang oder am Ende einer Aussage einsetzbar und bedeutet, dass etwas vorbei ist.<sup>5</sup> Im ersten Beleg stehen drei synonyme, übertragene Ausdrücke nebeneinander, wodurch der Abschnitt besonders expressiv wirkt. Inhaltlich erstrecken sich die Themen, in denen es verwendet wird, auf Gesellschaft und menschliches Zusammenleben. Alternativ kann die Einheit mit der Verschmelzung der Präposition mit einem Artikel *im* Verwendung finden (Beleg 2). Die meisten Belege entstammen den Foren, die als konzeptionell mündliche Sprache fungieren (Beleg 3). Die Einheit ist als emotionsgeladen einzustufen. Als mögliche Entsprechungen im Polnischen gelten: *po-zamiatane, po ptakach, musztarda po obiedzie*.

- (1) Aus die Maus, **Ende Gelände**, Schicht im Schacht - von heute auf morgen ist der Job futsch. Damit das passiert, muss ein Mitarbeiter etwas so richtig vermasseln. Mit Anlauf. Eine fristlose Kündigung kommt nur in Betracht, wenn für Arbeitgeber die weitere Zusammenarbeit unzumutbar ist, wenn sie nicht einmal mehr bis zum Ende der gesetzlichen Kündigungsfrist warten können. (Spiegel-Online, 1.9.2015)
- (2) Er sitzt in seinem Büro in einer kleinen Eigenheimsiedlung in Luxemburg. An den Wänden hängen die Trikots der Spieler Ballack, Weidenfeller, Neuville und Schneider. Beckers Assistentin sagt: „Bei Neuville und Schneider ist ja jetzt auch Schicht im Schacht. **Ende im Gelände**.“ Becker schimpft auf John Terry, der im Spiel gegen Tottenham die Rote Karte bekommen hat, sowie auf John Terrys Eltern und die „Sport Bild“. (Spiegel, 22.5.2010)
- (3) Mit derartigen Unterstellungen hältst du, geschätzter Vvj, dich besser zurück. Sie sind nämlich in höchstem Maße schädlich, destruktiv und moralisch verwerflich. **Ende Gelände**.--Janneman (Wikipedia - Diskussion:Finnland/Archiv/2007)

## 4.2 *jemand ist nicht die hellste Kerze auf der Torte*

Für diese Einheit wurden nur 76 Belege im DeReKo gefunden, wobei die ersten aus den Zehnerjahren stammen. Das Idiom bedeutet, dass jemand nicht gerade der Klügste ist. Das Phrasem bringt somit in einer äußerst bildhaften und expressiven

<sup>5</sup> Im Deutschen sind zahlreiche Ausdrücke vorhanden, die dasselbe zum Ausdruck bringen. Als Beispiele können *Der Zug ist abgefahren, Aus die Maus, Der Käse ist gegessen, Aus Ende Gut* erwähnt werden.

Weise jemandes Dummheit zum Ausdruck. Liberek (2020) betont am Beispiel des Polnischen, dass in der Alltagskommunikation eine Tendenz zu beobachten ist, dass immer mehr neue expressive (umgangssprachliche oder vulgäre) Einheiten auftauchen. Dies lässt sich auch im Deutschen beobachten, in dem zahlreiche bildhafte Ausdrücke entstehen, die in der Regel tabuisierte Themen (wie z. B. Sex) oder negative Charaktereigenschaften euphemistisch und metaphorisch benennen.

Als häufige Partnerwörter des Ausdrucks *jmd. ist nicht die hellste Kerze auf der Torte* fungieren *gerade* (Beleg 4) und *wohl*. Hinsichtlich der grammatischen Umgebung ist stets Präsens zu beobachten und die Einheit kommt immer verneint vor. Als mögliche Varianten treten die Präpositionalphrasen *im Leuchter* (Beleg 5), *auf dem Kuchen* und *am Baum*. Daraus ergibt sich, dass als stabile Komponenten nur die Nominalphrase *die hellste Kerze* fungiert, während die Präpositionalphrase variabel ist. Die Einheit lässt Modifikationen ihrer Struktur zu, von denen Expansion (Beleg 6) und Reduktionen in DeReKo belegt wurden. Als mögliche Entsprechungen im Polnischen, die auch das Kriterium der Bildhaftigkeit erfüllen, fungieren: *ktoś ma siano zamiast mózgu, ktoś nie jest orłem wśród orłów, ktoś ma ptasi mózdek*.

- (4) Oft sind es auch einfach Dinge, die man aus Höflichkeit lieber verschweigt. Wie sollte ich dir auch sagen, dass du nicht **gerade die hellste Kerze auf der Torte bist**? Dass viele Aktionen und Kommentare mir wirklich unangenehm waren? Deine Witze fand ich nie lustig. Anstatt dich darauf anzusprechen, habe ich manche Veranstaltungen dann doch lieber alleine besucht. (Hannoversche Allgemeine, 28.2.2017)
- (5) Ihre Tochter Laura **ist** zwar „**nicht gerade die hellste Kerze im Leuchter**“, aber trotzdem soll sie aufs Gymnasium. Genau wie Fritz und Lukas - und auch Janine. Ein Vater bringt es auf den Punkt: „In drei Monaten gibt es Übergangszeugnisse, und dann hat diese unfähige Kuh unseren Kindern die Zukunft endgültig versaut.“ Deshalb muss Frau Müller weg. (Die ZEIT, 15.1.2015)
- (6) Diese junge Kommissarin **ist nicht** gerade **die hellste Kerze auf der Geburtstags-torte**, doch Bernadette Heerwagen spielt sie, ohne ihre Figur der Lächerlichkeit preiszugeben. Gleiches gilt für Marcus Mittermeier und erst recht für Alexander Held als den Chef der beiden. Zum Glück ist dessen Fuß am Ende auch wieder heil. Diese drei werden nämlich noch gebraucht. (Berliner Zeitung, 29.11.2014)

### 4.3 *Hätte, hätte Fahrradkette*

Der Ausdruck ist seit Anfang des zweiten Jahrzehnts des 21. Jh. in Gebrauch und bedeutet: dass man hinterher immer schlauer ist. Er wird im Regelfall als Kommentar zu einer Fehlentscheidung verwendet, die man nicht mehr rückgängig ma-

chen kann. In DeReKo wurde er 222-mal belegt. In zahlreichen Treffern wird auf das Interview im ARD-Morgenmagazin am 12.4.2013 Bezug genommen, in dem der Kanzlerkandidat Peer Steinbrück auf die Frage des Moderators nach dem Wahlkampfeslogan seiner Partei diese Formulierung *hätte, hätte, hätte Fahrradkette* verwendet (Beleg 7). Der Slogan „Das Wir entscheidet“ für den sich die SPD entschieden hat, wurde schon früher von einer Leiharbeitsfirma verwendet, wofür die SPD kritisiert wurde. In zahlreichen Belegen erscheint dieses Phrasem in Form eines Zitats. Obwohl der Politiker dreimal die Konjunktivform *hätte* verwendete, kommt dieses Verb nur zweimal in den meisten Fällen vor (Beleg 8). Die Einheit gilt als vollständig und muss daher an andere Elemente des Satzes nicht angepasst werden. Was die Platzierung der Einheit im Text anbelangt, ist sie signifikant häufig in Schlagzeilen anzutreffen. Dem untersuchten Ausdruck ist bisweilen ein Einleitungssatz vorangestellt wie z. B. *Ich sage nur, Sie wissen schon* (Beleg 9). Die Wendung tendiert dazu, meist mündlich verwendet zu werden und ist umgangssprachlich gekennzeichnet. Des Weiteren deuten die Korpusdaten darauf hin, dass sie im Kontext der Politik und des Sports einsetzbar ist. Als einzige Variante gilt die Verwendung mit drei Verben, obwohl diese eine deutliche niedrigere Frequenz aufweist. Als mögliche polnische Entsprechung, die ebenfalls der Umgangssprache zuzurechnen ist, fungiert: *Gdyby babcia miała wąsy, toby była dziadkiem*.

- (7) Moderator Sven Lorig hält eine „tageszeitung“ in die Kamera, die am Donnerstag „Zu blöd zum Googeln“ zum verpatzten SPD-Motto getitelt hatte. Dann wendet er sich Steinbrück zu: „Ich nehme an, Sie mussten innerlich auch grinsen, als Sie die taz gerade gesehen haben trotz allem Ärger.“ Steinbrück: „Naja... auch schon grinsen gestern. Auf der anderen Seite: Die Aufregung darüber ist ein bisschen unverhältnismäßig.“ Lorig hakt nach: „Naja, aber inhaltlich stimmt es doch, eine einfache Recherche hätte das doch feststellen können. Bei einer Leiharbeitsfirma ist doch doppelt ärgerlich.“ Steinbrück (verzieht das Gesicht): „Ja, Herr Lorig, **hätte, hätte, hätte Fahrradkette** - natürlich hätte das technische Wahlkampf-Management der SPD dies machen sollen. Nun ist auch gut.“ (Spiegel-Online, 12.4.2013)
- (8) Das Titelrennen ist in jene Phase eingetreten, in der es stark auch auf den mentalen Hybrid ankommt. Man kann Erfolge und Misserfolge hinnehmen wie Sebastian Vettel, dem ein ungünstig terminierter Boxenstopp von Ferrari den zweiten Platz gekostet hat, und der sich trotzdem mit einem Grinsen hinstellt und über die Taktik sinniert: „**Hätte, hätte, Fahrradkette**.“ Das zeugt von einer Leichtigkeit und einer inneren Sicherheit. Diese muss Nico Rosberg erst für sich gewinnen, sie fehlt ihm bei aller rennfahrerischen Souveränität noch. (Berliner Zeitung, 29.9.2015)
- (9) Sieben Medaillen hatte er sich ausgerechnet, das Ergebnis war: null. Die Langläufer im Team-Sprint stürzten, die Snowboarder auch. „Ich sage jetzt nicht: **hätte, hätte, Fahrradkette**.“ Manchmal habe ein Wimpernschlag gefehlt, manchmal sei es Dummheit gewesen. (Der Spiegel, 24.2.2014)

#### 4.4 *im Flow sein*

Der 580-mal im Korpus belegte Ausdruck entstammt ursprünglich der Psychologie, in der er das Gefühl völliger Konzentration und restlosen Aufgehens bezeichnet (vgl. Wikipedia<sup>6</sup>). Als sein Schöpfer gilt der Glücksforscher Mihály Csikszentmihályi. Seit Anfang des 21. Jh. ist das Phrasem in der Standardsprache verbreitet und erfuhr von dieser Zeit eine partielle Bedeutungsveränderung. Während es mit der Bedeutung (die im Korpus zum überwiegenden Teil auftritt): jemand konzentriert sich auf seine Arbeit bzw. auf sein Hobby, jemand befindet sich in einer Art „Schaffensrausch“ dem psychologischen Begriff nahe liegt, unterscheidet es sich in der zweiten Bedeutungsvariante: sich wohlfühlen deutlich von dem Ursprung. Als besonders stabil ist die Präpositionalphrase *im Flow* zu bezeichnen, während die verbale Komponente als variabel fungiert. Anstelle des Verbs *sein* (Beleg 10) kann auch *sich befinden*, *bleiben*, *sich fühlen* (Beleg 11) auftreten. Als typische Verwendung ist ebenfalls der Vergleich *wie im Flow sein* zu bezeichnen (Beleg 12). Als signifikante Partnerwörter fungieren des Weiteren Modaladverbien wie z. B. *voll*, *total* und *richtig* (Beleg 13). Gemäß den Korpusbelegen wird das Phrasem bevorzugt in der Sachgruppe Sport und Freizeit gebraucht. Als Beweis, dass diese Einheit einen Neuheitsstatus besitzt, gilt die Tatsache, dass der nominale Bestandteil *Flow* signifikant häufig in Anführungszeichen auftritt. Die polnische Entsprechung *mieć flow* mit der gleichen nominalen Komponente ist im Polnischen ebenfalls als phraseologischer Neologismus einzustufen.

- (10) Machulla traut seinem Team, in dem Keeper Buric mit zwölf Paraden und Top-Werfer Gøran Johannessen mit fünf Toren besonders heraus stachen, die Titelverteidigung zu: „Es ist die Qualität dieser Mannschaft, jeden dritten Tag zu liefern und ans Limit zu gehen. Wir **sind im Flow** und haben sehr viel Selbstvertrauen.“ (Nordkurier, 23.4.2019)
- (11) Die Sonne trifft in Ihrem Sternzeichen auf Glücksplanet Jupiter. Irgendwie geht Ihnen alles ein bisschen leichter von der Hand. Sie **sind** mit sich und der Welt rundum zufrieden **und total im Flow**. Kein Wölkchen kann Ihre positive Grundstimmung trüben. Selbst wenn andere versuchen, Druck auf Sie auszuüben, bleiben Sie gelassen. Beeindruckend! (Sonntagsblick, 25.9.2016)
- (12) Ich habe gezeigt, dass ich es drauf habe und in der Bundesliga spielen kann. An die Augsburg-Form muss ich wieder rankommen! Da ging einfach alles, da war ich **wie im Flow**. (Hamburger Morgenpost, 29.10.2015)
- (13) Das nahezu unrealistisch erscheinende Wunder der Rettung ist vor den letzten sechs Spielen der Saison plötzlich nah. Zumal **sich** die Ingolstädter **im Flow fühlen** und

<sup>6</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Flow\\_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Flow_(Psychologie)).



in der kniffligen Partie gegen Darmstadt nachgewiesen hatten, über die sportliche und mentale Kraft für das Wunder zu verfügen. (Berliner Zeitung, 11.4.2017)

## 5. Schlussfolgerungen

Mit dem vorliegenden Beitrag wurde das Ziel verfolgt, die Methodologie zur Untersuchung von phraseologischen Neologismen und die Ergebnisse der ersten Analysen gewählter Einheiten darzustellen. Die phraseologischen Kandidaten wurden im ersten Schritt auf ihren Bekanntheitsgrad, Neologismusstaus, ihre Akzeptanz und Stilebene unter den deutschsprachigen Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern hin geprüft. Die gemäß der Befragungsergebnisse bekanntesten und als neu empfundenen Idiome sind danach im Hinblick auf Faktoren wie Frequenz, Bedeutung, lexikalische und grammatische Umgebung, Modifikationspotenzial und Sachgruppen im Korpus DeReKo untersucht worden.

Während der Analyse sind einige Probleme aufgetreten, die im Folgenden skizziert werden. Obwohl alle Einheiten von mindestens 70% der Befragten als geläufig angekreuzt wurden, findet das keinen Niederschlag im Korpus DeReKo. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass im Korpus das Mündliche unterrepräsentiert ist und die behandelten Einheiten meist mündlich verwendet werden. Daher sollte bei der Erstellung von Wörterbuchartikeln im Falle dreier analysierten Einheiten: *jemand ist nicht die hellste Kerze auf der Torte*, *Ende Gelände*, *hätte, hätte Fahrradkette* die Information *mündlich verwendet* als spezifische Kommunikationssituation vermerkt werden. Colson (2007: 1072) betont zu Recht, dass „selbst etablierte Phraseme in großen Korpora selten vor[kommen]“. Die niedrige Frequenz im Korpus verhinderte zudem in einigen Fällen, eine solide Kookkurrenzanalyse durchzuführen.

Des Weiteren ist es bisweilen problematisch, die Grenze zwischen Variante und eigenständigem Phrasem zu ziehen. Schließlich kann ein und dasselbe Phrasem unterschiedliche Bedeutungen haben oder eine Einheit wird nicht übertragen verwendet, sondern wortwörtlich bzw. als Eigenname (vgl. dazu das Beispiel *Ende Gelände*). In solch einem Fall mussten Belege manuell ausgewertet werden.

Trotz der erwähnten Probleme ist es von Bedeutung, an den phraseologischen Neologismen weiterhin zu forschen, weil dieses Thema bisher nur peripher beleuchtet wurde. Die geplante Studie will insbesondere einen Beitrag zur Phraseologie, Lexikographie und Fremdsprachendidaktik leisten, indem sie sich mehrperspektivisch und empirisch phraseologischen Neologismen nähert. Damit werden die in der Phraseologie bestehenden Desiderate u. a. in Bezug auf die Diffe-

renzierung zwischen einer Variante und einem eigenständigen Phrasem sowie zwischen einem Okkasionalismus und einem Neuphrasem aufgehoben.

Für lexikografische Zwecke sind Informationen hinsichtlich neuer Phraseme ebenfalls von großer Relevanz. Wörterbücher sollten den aktuellen Stand der Sprache und die faktische Verwendung widerspiegeln.

Die Ergebnisse der Studie könnten auch für Berufsgruppen wie Übersetzer, Dolmetscher und Journalisten nützlich sein, da diese dabei unterstützt werden, ein entsprechendes Neuphrasem im passenden Kontext zu verwenden, wodurch wiederum ihre Sprachkompetenz gefördert wird.

## Literaturverzeichnis

- Barz, Irmhild (2007): *Wortbildung und Phraseologie*. In: Burger / Dobrovol'skij / Kühn / Norrick (Hrsg.) (2007); S. 27–36.
- Bąba, Stanisław / Skibski, Krzysztof / Szczyszek, Michał (Hrsg.) (2010): *Perspektywy współczesnej frazeologii polskiej. Teoria. Zagadnienia ogólne*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Neal R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung*. 1. Halbband. Berlin / New York: de Gruyter.
- Colson, Jean-Pierre (2007): *The World Wide Web as a corpus for set phrases*. In: Burger / Dobrovol'skij / Kühn / Norrick (Hrsg.) (2007); S. 1071–1077.
- Dornseiff, Franz (2004): *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. 8. Auflage. Berlin / New York: de Gruyter.
- Dziurewicz, Elżbieta / Woźniak, Joanna (2020): *Phraseologie des Deutschen für polnische Deutschlernende*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Fliciński, Piotr (2010): *Sposoby pomnażania współczesnego zasobu frazeologicznego polszczyzny*. In: Bąba / Skibski / Szczyszek (Hrsg.) (2010); S. 21–56.
- Gondek, Anna / Jurasz, Alina / Szczęk, Joanna (Hrsg.) (2018): *Einblicke und Rückblicke: Beiträge zur deutschen Phraseologie und Parömiologie aus intra- und interlingualer Sicht*, Bd. 1. Baltmannsweiler: Schneider.
- Hallsteinsdóttir, Erla / Šajánoková, Monika / Quasthoff, Uwe (2006): *Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen*. In: *Linguistik online* 27, URL: [www.linguistik-online.de/27\\_06/hallsteinsdottir\\_et\\_al.html](http://www.linguistik-online.de/27_06/hallsteinsdottir_et_al.html) [Zugriff am 10.8.2021].
- Hordy, Mirosława (Hrsg.) (2020): *Słowo. Tekst. Czas XIII: Frazeologia w dyskursie i przekładzie*. Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego.
- Herberg, Dieter / Kinne, Michael / Steffens, Doris (2004): *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahren im Deutschen*. Berlin et al.: de Gruyter.
- Jakop, Nataša / Arh, Urška Valenčič (2021): *Analyse potenzieller phraseologischer Neologismen im digitalen Zeitalter*. In: *Aussiger Beiträge* 15, S. 227–239.
- Kovbasyuk, Larysa / Romanova, Natalia (2021): *Phraseologische Neologismen in Zeiten der Corona-Pandemie im Deutschen und Ukrainischen (eine kontrastive Studie)*. In: *Aussiger Beiträge* 15, S. 165–179.
- Liberek, Jarosław (2020): *Struktura współczesnego zasobu frazeologicznego polszczyzny potocznej. Charakterystyka ogólna na podstawie wybranych komentarzy użytkowników internetu*. In: Hordy (Hrsg.) (2020); S. 107–125.
- Lüger, Heinz-Helmut (2019): *Phraseologische Forschungsfelder. Impulse, Entwicklungen und Probleme aus germanistischer Sicht*. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 61, 2019, S. 51–82.
- Mieder, Wolfgang (2018): „*Neue Zeiten, neue Weisheiten*“. *Plädoyer für eine Parömiographie und Parömiologie moderner Sprichwörter*. In: Gondek / Jurasz / Szczęk (Hrsg.) (2018); S. 17–43.
- Schreiber, David / Mahlow, Cerstin / Juska-Bacher, Britta (2012): *Phraseologische Neologismen: Identifikation und Validierung*. In: *Yearbook of Phraseology* 3, S. 3–30.
- Steffens, Doris (2007): *Von „Aquajogging“ bis „Zickenalarm“*. *Neuer Wortschatz im Deutschen seit den 90er Jahren im Spiegel des ersten größeren Neologismenwörterbuches*. In: *Der Sprachdienst*. Wiesbaden 51, S. 146–159.
- Steyer, Kathrin (2012): *Sprichwortstatus, Frequenz, Musterbildung. Parömiologische Fragen im Lichte korpusmethodischer Empirie*. In: Steyer (Hrsg.) (2012); S. 287–314.

- (Hrsg.) (2012): *Sprichwörter multilingual. Theoretische, empirische und angewandte Aspekte der modernen Parömiologie*. Tübingen: Narr Verlag.
- Worbs, Erika / Markowski, Andrzej / Meger, Andreas (2007): *Polnisch-Deutsches Wörterbuch der Neologismen*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Jarosław Liberek

ORCID: 0000-0002-5800-8510

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, Poznań

## **Innowacje frazeologiczne w wybranych komentarzach internetowych. Wprowadzenie do problematyki**

### **Abstracts**

Innowacje frazeologiczne zostały precyzyjnie usystematyzowane przez badaczy należących do poznańskiej szkoły frazeologicznej, głównie przez jej twórcę – Stanisława Bąbę. Dzięki klasyfikacji różnego typu przekształceń stałych związków frazeologicznych można ukazywać specyfikę procesów innowacyjnych. Odwołując się do tych osiągnięć i tradycji językowej, autor podejmuje próbę ogólnego ukazania najnowszych innowacji, jakie pojawiają się w komentarzach internetowych. Spontaniczne wypowiedzi użytkowników internetu dokumentują wiele interesujących zmian w obrębie polskich związków idiomatycznych. Część z nich nawiązuje do tradycji, a część przybiera postać stosunkowo nową.

**Słowa kluczowe:** stały związek frazeologiczny, idiom, innowacja frazeologiczna, norma frazeologiczna, komentarze internetowe

### **Phraseological Innovations in Selected Internet Comments in View of Tradition. An Introduction to the Problem**

Phraseological innovations have been extensively systematized by the researchers from the Poznań school of phraseology, mainly by its founder, Stanisław Bąba. Thanks to the classification of various types of transformations of fixed phraseological units, it is possible to reveal the nature of phraseological innovations. By referring to these achievements and linguistic tradition, the author attempts to present a general overview of the latest phraseological innovations that can be observed in Internet comments. Spontaneous statements of Internet users display many interesting changes in Polish idiomatic expressions. Some of them are grounded in tradition, and some take a relatively new form.

**Keywords:** fixed phraseological unit, idiom, phraseological innovation, phraseological norm, Internet comments

**Author:** Jarosław Liberek, Adam Mickiewicz University, st. A. Fredry 10, 61-701 Poznań, Poland, e-mail: liberek@amu.edu.pl

Obserwacja zjawisk innowacyjnych w obrębie polskiej frazeologii wymaga przyjęcia stosownych założeń i płaszczyzn odniesienia. Wydaje się, że za najistotniejsze należy uznać trzy kwestie: 1) określenie kanonicznego zasobu form związków frazeologicznych oraz kanonicznego zasobu znaczeń, który tym formom przysługuje; 2) przyjęcie takiego rozumienia związku frazeologicznego, które sprzyjałoby uporządkowaniu ogromnej sfery użyć innowacyjnych; 3) stworzenie na podstawie szeroko zakrojonych badań materiałowych klasyfikacji wszelkich odstępstw od normy frazeologicznej, czyli właśnie innowacji frazeologicznych.

W odniesieniu do pierwszej kwestii można zastosować ujęcie stosowane w poznańskiej szkole frazeologicznej. W tradycyjnej koncepcji Stanisława Bąby

kanoniczne formy i znaczenia składają się na **normę frazeologiczną**, którą badacz rozumiał następująco: „[...] zbiór zaaprobowanych przez polską społeczność językową frazeologizmów oraz reguł określających sposób realizacji ich tożsamości w tekstach” (Bąba 1989: 20). Norma jest realizowana w tekstach, a odpowiednio liczne zbiory tych tekstów mogą stanowić jej reprezentatywne odzwierciedlenie<sup>1</sup>; szczególnym rodzajem odzwierciedlenia są różnego typu opracowania frazeograficzne, w tym szczególnie słowniki<sup>2</sup>.

Jeśli chodzi o pojęciowe uchwycenie **związku frazeologicznego** (dokładniej mówiąc, **stałego związku frazeologicznego**, skrótowo: **frazeologizmu**<sup>3</sup>), to zgodnie z tradycją prac Stanisława Skorupki i praktyką językoznawców poznańskich przez stałe związki frazeologiczne rozumiemy takie, które pełnią jako całość „funkcje semantyczne nie dające się sprowadzić do funkcji ich składników, inaczej mówiąc, znaczenia takich związków nie są sumą znaczeń ich składników” (Skorupka 1969: 222), np. *kula u nogi, lwia część, nawarzyć piwa, nosić koszulę w zębach, ślepy i głuchy na co, palce lizać*. Tego typu najbardziej nieregularne znaczeniowo (zleksykalizowane) frazeologizmy specjaliści ze szkoły lubelskiej nazywają **związkami idiomatycznymi (idiomami)**<sup>4</sup>. Oprócz tego uwzględniamy, co jest również kontynuacją myśli Skorupki, wiele związków łączliwych, np. *ciemny lud, trzeci świat, mieć doła, pobożne życzenia, ostatnie podrygi*, a ponadto tzw. porównania frazeologiczne, np. *czepiać się jak rzep psiego ogona, jak z koziej dupy trąba, proste jak budowa cepa, zmieniać coś jak rękawiczki, żyć jak pączek w maśle*. Stojąc na gruncie najstarszej tradycji frazeologicznej, świadomie pomijamy koncepcję frazematyczną Wojciecha Chlebdy<sup>5</sup>, która ma bezsprzecznie trwałe miejsce w polskich badaniach i jest niezwykle inspirująca, ale z uwagi na szerokie rozumienie **frazemu** zmuszałaby do zupełnie innego opisu materiału. Frazemy to ogromny zbiór liczący co najmniej setki tysięcy zmiennych formalnie jednostek i ustalenie dla poszczególnych z nich **inwariantów** stanowiłoby dużą trudność.

<sup>1</sup> Przegląd najnowszych osiągnięć lingwistyki cyfrowej, w tym również różnych korpusów i programów umożliwiających badanie materiału frazeologicznego, znajduje się w numerze XCVII „Języka Polskiego” (2017).

<sup>2</sup> Dokładny opis istniejących słowników frazeologicznych znajduje się w Dziamska-Lenart (2018).

<sup>3</sup> Ogólnie o związkach frazeologicznych mówi się też **jednostki frazeologiczne**, a czasami również **zwroty**, choć zgodnie z pewną tradycją zwroty to wyłącznie takie związki, które zawierają komponent czasownikowy.

<sup>4</sup> Zob. Lewicki (1992), Lewicki / Pajdzińska (1993).

<sup>5</sup> Po raz pierwszy w formie monograficznej została przedstawiona w pracy Chlebdy (1991).

Innowacje frazeologiczne, tzn. „wszelkie odchylenia od normy frazeologicznej” (Bąba 1989: 46), były od dawna przedmiotem zainteresowania badaczy. Doceniając trud poprzedników<sup>6</sup>, w niniejszej pracy chcielibyśmy skorzystać, z wiadomych chyba powodów, z dokonań Bąby. To właśnie jego **klasyfikacja innowacji frazeologicznych**<sup>7</sup>, którą nieco dalej skrótowo przypominamy, stanie się podstawą opisu zgromadzonego materiału. Korzystając z precyzyjnych ustaleń Bąby, przedstawimy, jak na tle pewnej tradycji innowacyjnej sytuują się najnowsze przekształcenia frazeologiczne spotykane w języku potocznym. Tę odmianę polszczyzny reprezentować będzie zbiór wybranych komentarzy internetowych.

Bąba wyróżnił trzy duże typy innowacji frazeologicznych, a mianowicie **uzupełniające**, **modyfikujące** oraz **rozszerzające**. Do uzupełniających zaliczał wszelkie nowe twory, które bez względu na genezę poszerzają ilościowo istniejący zasób jednostek<sup>8</sup>, natomiast do rozszerzających **użycia (aktualizacje)** polegające na rozszerzeniu zakresu łączliwości leksykalnej frazeologizmu. Do najbardziej zróżnicowanego pod względem formalnym typu, tzn. do innowacji modyfikujących, które powstają w wyniku naruszenia ustabilizowanej struktury frazeologizmu (płaszczyzny leksykalnej bądź płaszczyzny gramatycznej), włączył badacz następujące przekształcenia:

1. innowacje skracające, np. *dolewać oliwy do ognia* → *dolewać oliwy*,
2. innowacje rozwijające, np. *być oczkiem w głowie* → *być **prawdziwym** oczkiem w głowie*,
3. innowacje wymieniające, np. *kłaść zdrową głowę pod ewangelię* → *kłaść **głupią** głowę pod ewangelię*,
4. innowacje kontaminujące, np. *grać pierwsze skrzypce* + *grać główną rolę* = *grać **główne** skrzypce*,
5. innowacje regulujące:
  - a. zmiana w zakresie kategorii liczby, np. *porywać się z motyką na słońce* → *porywać się z **motykami** na słońce*,

<sup>6</sup> Zob. chociażby następujące prace: Skorupka (1950) oraz (1968), Buttler (1968), tu roz. II: *Modyfikacje postaci wyrazów i związków frazeologicznych*, s. 96–150, Schabowska (1975).

<sup>7</sup> Kształtowanie się tej klasyfikacji to początek lat 70. ubiegłego wieku. Zob. Bąba (1971). Dokładna systematyzacja znalazła się również w dwóch książkach Bąby (1978) oraz Bąba (1989).

<sup>8</sup> O sposobach uzupełniania zasobu zob. Bąba / Liberek (2002). Por. też Kłosińska (2016).

- b. zmiana w zakresie kategorii strony, np. *mieć z kimś na pieńku* → *mieć się z kimś na pieńku*,
- c. zmiana w zakresie kategorii aspektu, np. *spalić na panewce* → ***palić na panewce***,
- d. zmiana postaci słowotwórczej komponentu, np. *ciosać komuś kołki na głowie* → *ciosać komuś **koły** na głowie*,
- e. zmiana schematu składniowego frazeologizmu, np. *zamykać oczy + na co* → *zamykać oczy + wobec czego*<sup>9</sup>.

Istotną okolicznością jest to, że klasyfikacja Stanisława Bąby powstała na podstawie badań odmiany pisanej języka ogólnego. Wyniki wieloletniej ekscerpacji złożyły się na Korpus Frazeologiczny Języka Polskiego, który według najnowszych szacunków liczy około 60 000 kart z okresu 1968–2018<sup>10</sup>.

Podstawa naszych badań nad innowacjami frazeologicznymi jest zupełnie inna. By zebrać materiał jak najbliższy mówioności, sięgnęliśmy nie do literatury oraz gatunków informacyjnych i publicystycznych, ale wyłącznie do takich komentarzy umieszczanych na popularnych portalach, które były formułowane tuż po ważnych i zajmujących większość internautów wydarzeniach, głównie politycznych, sportowych czy obyczajowych. Takie ograniczenie gatunkowe pozwoliło nam zebrać bardzo obszerny materiał języka zapisanego, a więc tekstów mówionych wtórnie pisanych, cechujących się wysokim poziomem autentyzmu w wyrażaniu poglądów i równie wysokim stopniem swobody językowej. Ekscerpcję prowadziliśmy od listopada 2016 roku, przy czym przez pierwsze trzy lata robiliśmy to bardzo intensywnie, od 2019 roku wybiórczo. Wyodrębniliśmy około 3 500 pojedynczych komentarzy zawierających co najmniej jeden stały związek wyrazowy (w postaci kanonicznej lub zmodyfikowanej). Stworzona baza jest w naszej ocenie reprezentatywna dla stanu współczesnej frazeologii potocznej i może być podstawą stosunkowo miarodajnych wniosków<sup>11</sup>. Zawarte

---

<sup>9</sup> Przypomniana klasyfikacji była nieznacznie modyfikowana przez niektórych badaczy. Zob. np.: Liberek (1998), Dziamska-Lenart (2004), Ignatowicz-Skowrońska (2008) (tu: rozdział II, s. 50–63 i *Zakończenie*, s. 355–364, zwłaszcza wykres na stronie 359). Dla zachowania konsekwencji i większego porządku będę uwzględniał postać wyjściową klasyfikacji.

<sup>10</sup> Więcej o Korpusie i zasadach ekscerpacji w: Sobańska-Liberek (2006). Zob. też informacje zawarte na stronie Pracowni Leksykograficznej: <http://leksykografia.amu.edu.pl/wp-content/uploads/2018/02/Publikacje-zwi%C4%85zane-z-Pracowni%C4%85.pdf>.

<sup>11</sup> Dokładną charakterystykę bazy podajemy w Liberek (2020).



w niej jednostki weryfikowaliśmy nie tylko w ogólnie dostępnych słownikach, ale również w zasobach i programach cyfrowych<sup>12</sup>.

W poddanym badaniu materiale znaleźliśmy najważniejsze typy innowacji frazeologicznych. Podajemy wybrane przykłady.

### A. Innowacje uzupełniające

Przyjęliśmy, że innowacje uzupełniające, a więc neofrazeologizmy, to takie jednostki, które upowszechniły się po roku 2000. Mamy świadomość arbitralności wyznaczonej tu granicy, ale z konieczności, chcąc uporządkować materiał, musieliśmy taką wyznaczyć<sup>13</sup>. Pod względem genetycznym (sposobu powstania) innowacje uzupełniające są w większości neologizmami strukturalnymi (np. *odwalić kaszanę* ‘zrobić coś bardzo źle, byle jak’, *głupsza od pralki* ‘zazwyczaj o kobiecie: bardzo głupia’) lub sfrazeologizowanymi luźnymi konstrukcjami składniowymi (np. *przesłodzić herbatę* ‘przesadzić z czymś, działając zbyt intensywnie, pogorszyć coś’, *zalać formę* ‘o mężczyźnie: w czasie stosunku z kobietą doprowadzić do wytrysku nasienia, zapłodnić kobietę’). Ponieważ były już one przedmiotem naszych dokładnych analiz<sup>14</sup>, w tym miejscu podajemy bez kontekstu tylko wybrane przykłady: *być w czarnej / ciemnej dupie* ‘znaleźć się w bardzo złej i trudnej sytuacji, zabrnąć w duże kłopoty; znaleźć się w sytuacji bez wyjścia’; *szarpałbym jak Reksio szynkę* ‘o bardzo atrakcyjnej kobiecie, którą mężczyzna ma ochotę posiąść’; *dupy nie urywa* ‘o czymś nie można powiedzieć, że jest bardzo dobre, wyśmienite, zachwycające; o czymś przeciętnym, niezbyt dużej wartości’; *dużo śniegu musiała zjeść czyjaś matka, że takiego bałwana urodziła*, często w formie pytającej *ile śniegu musiała zjeść czyjaś matka, żeby takiego bałwana urodzić* ‘frazja używana w odniesieniu do kogoś bardzo głupiego, nierozgarniętego, kompletnego durnia’; *grać piach / padakę / kupę* ‘w realiach sportowych: grać bardzo źle, być w fatalnej dyspozycji’; *ktoś nadaje się tylko / jedynie do pchania karuzeli / ktoś nie nadaje się nawet do pchania karuzeli* ‘ktoś nie nadaje się do niczego, nie potrafi niczego dobrze zrobić, czegokolwiek osiągnąć, czymś pokierować’; *łykać coś jak gęś kluski*

<sup>12</sup> Mamy tu na myśli następujące zasoby i programy: Narodowy Korpus Języka Polskiego (w skrócie NKJP; dostępny pod adresem <http://nkjp.pl/>; ekscerpca jest możliwa dzięki wyszukiwarce IPI PAN lub wyszukiwarce Pelcra); wyszukiwarka korpusowa Monco PL (w skrócie Mon; dostępna pod adresem <http://Mon.frazeo.pl/>); program FBL Riseracz, znany też pod nazwą Odkrywka (bliższe informacje o tym programie zob.: Graliński (2019)).

<sup>13</sup> Trudny problem oddzielenia neofrazeologizmów od jednostek stabilnych rozważamy nieco szerzej w przywoływanej wcześniej pracy (zob. Liberek 2020).

<sup>14</sup> Zob. Liberek (2020).

‘przyjmować coś bezkrytycznie, naiwnie w coś wierzyć, dawać się oszukiwać, ulegać jakiejś propagandzie’; *męczyć tatarą* ‘o mężczyźnie: masturbować się’; *mieć bekę* ‘bawić się, ubawić się cudzym kosztem lub z powodu jakiejś sytuacji; natrząsać się z kogoś, mieć w związku z czymś powody do drwin, żartów’; *miękką fają* ‘ktoś mało energiczny, safandula, niedołęga; ktoś niezaradny życiowo, bezwolny, bojaźliwy’; *młody kocur* ‘ktoś młody i ekspansywny w danej sferze, szybko i efektownie zdobywający popularność, bezpardonowo osiągający pozycję’; *(moja) kupa / teściowa wygląda ładniej* ‘frazą wypowiedzianą przez kogoś, kto uważa ocenianą kobietę za bardzo brzydką, szpetną; moim zdaniem ta kobieta jest bardzo brzydka, szpetna’; *przyjąć / wziąć coś na klatę* ‘odważnie się z czymś zmierzyć, nie unikać odpowiedzialności’; *rzadki jak poranny stolec* ‘o człowieku: niczego sobą niereprezentujący, bardzo mało wartościowy pod jakimiś względami, nienadający się do czegoś’; *seryjny samobójca* ‘w odniesieniu do niewyjaśnionych zgonów, samobójstw: ktoś nieznan, tajemniczy (może płatny morderca, agent?) przyczyniający się do śmierci jakichś osób, zabójca mordujący ludzi i jednocześnie pozorujący ich samobójstwo’; *sorry gregory* ‘frazą wypowiedzianą przez kogoś, kto za niepomyślny rozwój wypadków wini kogoś innego; frazą wypowiedzianą przez kogoś dystansującego się od danej sytuacji; trudno, stało się; ktoś nie przemyślał, był nieodpowiedzialny i stało się’; *spięty jak guma w gaciach* ‘o człowieku: sztywny, nieswobodny, niewyluzowany; zdenerwowany, zestresowany, czymś podminowany’; *strzelić jak gajowy o dechę* ‘wyjść z jakąś propozycją albo powiedzieć coś całkowicie nietrafnie i nie w porę; kompletnie się pomylić w ocenie, niedorzecznie się wypowiedzieć’; *szarpać jak jehowy kłamkę* ‘bardzo gwałtownie, mocno, z dużą siłą’; *uczyć ślimaki pływać* ‘robić coś niedorzecznego, nikomu niepotrzebnego’; *zarosnąć jak rower w pokrzywach* ‘być nieogolonym, mieć długie włosy; zapuścić duży zarost i długie włosy’; *z gównem w gaciach* ‘w odniesieniu do człowieka: ze strachem, bojąc się czegoś’; *zluzować majty* ‘uspokoić się, przestać się czymś emocjonować, odpuścić’; *zryty beret* ‘ktoś bardzo głupi, nierozgarnięty; ktoś nie zrównoważony psychicznie’ (definicja częściowo według SPLP; najstarsze potwierdzenie znalezione w Google’u z 2007 r.).

Przy okazji innowacji uzupełniających chcielibyśmy zwrócić uwagę na takie metaforyczne jednostki, dla których, mimo usilnych poszukiwań w różnych źródłach, nie znaleźliśmy potwierdzenia. Wystąpiły one w badanym materiale raz lub najwyżej dwa – trzy razy, w związku z czym można je nazwać tworam indywidualnymi, swoistymi okazjonalizmami frazeologicznymi, które, kto wie,

mogą się upowszechnić, albo nawet już się zdażyły upowszechnić, ale nie udało nam się jeszcze tego odnotować. To między innymi takie, jak: *slaby jak przemówienia Morawieckiego* ‘o kimś niedobrze spełniającym swoje zadania, źle wykonującym pracę, nieudolnym’; z *pani taka opozycjonistka, jak z koparki władymirec bolid fl*<sup>15</sup> ‘o kimś fatalnym w roli opozycjonisty’; *wysokie czoło, które kończy się na pośladvach* ‘o kimś całkowicie łysym’; *jak pierdzi, z tyłka wylatują mu wróżki* ‘fraza kpiąco przypisana bezkrytycznym fanom piłkarza Roberta Lewandowskiego, którzy go przesadnie wychwalają; ironicznie o Robercie Lewandowskim jako o wyidealizowanym piłkarzu’; *przejechać się po kimś jak wielki murzyn po nieletniej Chince* ‘bezapelacyjnie, zdecydowanie kogoś pokonać w jakiejś rywalizacji sportowej’; *ktoś może komuś koszulki z potu wyciskać po meczu* ‘ktoś w stosunku do kogoś innego jest o wiele gorszy pod względem umiejętności sportowych’; *wygląda jak ponton plutonu sił specjalnych Navy Seals* ‘o bardzo nieatrakcyjnej fizycznie kobiecie’; *rozwódka jest tak seksowna jak 20 letni audik z trzeciej ręki z przebiegiem 500 tys. km i podartą tapicerką* ‘o bardzo nieatrakcyjnych seksualnie rozwiedzionych kobietach’; *jakaś kobieta ma tyle seksu co czyjaś dwumetrowa lodówka* ‘o bardzo nieatrakcyjnej seksualnie kobiecie’; *piec kaflowy też jest tak seksowny jak ta pani* ‘o bardzo nieatrakcyjnej seksualnie kobiecie’; *poślady jak u kasztanki marszałka* ‘o bardzo dużych, nieładnych pośladvach’; *mieć gust jak Zenon Martyniuk* ‘mieć bardzo zły, pretensjonalny gust’; *zmysłowy jak kurczak w Lidlu* ‘ironicznie o kimś, kto nie jest zmysłowy’; *usta jak dętki do Scanii* ‘o bardzo nieładnych, zbyt wydatnych ustach’.

## B. Innowacje modyfikujące

### 1. Innowacje skracające

Polegają na uszczupleniu struktury frazeologizmu o jakiś komponent.

► *chować* || rzad. *schować głowę w piasek* ‘udawać, że się czegoś nie dostrzega, nie widzi, że się o czymś nie wie; próbować uniknąć czegoś trudnego, kłopotliwego; uchylać się od czegoś; tchórzyć’ → *głowa w piasek*<sup>16</sup>: „[...] oni najpierw podpuszczają ludzi, a potem **głowa w piasek** i nic nie wiedzą nic takiego nie mówili” [<https://wiadomosci.wp.pl/miasta-solidaryzuja-sie-z-bialymstokiem->

<sup>15</sup> W podawanych przykładach i kontekstach zachowujemy oryginalną pisownię. Poprawiamy tylko oczywiste błędy ręki mogące przeszkodzić w zrozumieniu innowacji.

<sup>16</sup> Najpierw podajemy formę kanoniczną, po strzałce znajduje się postać innowacyjna i krótki kontekst. Formę kanoniczną i definicję przytaczamy ze *Słownika frazeologicznego współczesnej polszczyzny* (Bąba / Liberek 2010).

po-marszu-rownosci-tlumy-ludzi-w-gdansku-6405781328590465a; dostęp: 24.7.2019]

► *nudny jak flaki z olejem* ‘bardzo nudny’ → *flaki z olejem*: „Bardzo dobra kolejka, cieszę się, że Borussia-Inter i Chelsea-Ajax pokazały dobre spotkania, bo FCB ze Slavia, to **flaki z olejem**, nie było co oglądać” [<https://www.meczyki.pl/newsy/niesamowite-mecze-w-lidze-mistrzow-wielkie-powroty-borussii-i-chelsea-skromne-zwyciestwo-liverpoolu-wideo/127549-n>; dostęp: 6.11.2019]

► *(cała) para poszła w gwizdek* ‘całą potrzebną energię pochłonęły szumne przygotowania; zmarnowano coś na niepotrzebne, pozorne działania, nie skupiając się na tym, co najważniejsze’ → *cała para w gwizdek*: „Duże słowa, duże emocje a problem dotyczy Amerykanów...**Cala para w gwizdek...**” [<https://natemat.pl/301833,koronawirus-w-usa-ksiadz-z-waszyngtonu-mogl-zarazic-ponad-500-wiernych>; dostęp: 10.3.2020]

## 2. Innowacje rozwijające

Polegają na dodaniu do struktury frazeologizmu jakiegoś komponentu.

► wulg. *dać* || *dawać dupy* ‘zachować się bez godności, zdradzić swe ideały dla jakichś korzyści; uzależnić się od kogoś; skompromitować się, zeznać się’ → *dać dupy razem z jelitami*: „Jebane dziadostwo. Oczywiście Leno **dał dupy razem z jelitami**, to swoją drogą, żenada, jak jakiś niewidomy wyskoczył” [<https://www.meczyki.pl/newsy/derby-londynu-dla-chelsea-wielki-powrot-the-blues-fatalny-blad-bramkarza-wideo/132822-n>; dostęp: 29.12.2019]

► *gwóźdź do trumny* ‘ostateczna przyczyna porażki, upadku, klęski, niepowodzeń itp.’ → *finansowy gwóźdź do trumny*: „27 baniek Valverde, 28 odszkodowania dla Neymara, i to będzie **finansowy gwóźdź do trumny**, i tak już zadłużonego po uszy klubu w kilkunastu bankach. O prywatnych pożyczkach pod stolem od biznesmenów nie wspominając” [<https://www.meczyki.pl/newsy/media-fc-barcelona-zwolni-ernesto-valverde-trener-domaga-sie-ogromne-go-odszkodowania/134082-n>; dostęp: 13.1.2020]

► *pobrzękiwać* | *potrząsać* | *wymachiwać* itp. *szabelką* ‘zachowywać się buńczucznie, wypowiadać groźby bez pokrycia’<sup>17</sup> → *wymachiwać drewnianą szabelką*: „Biedroń zaś legitymizuje swoim uczestnictwem ten majowy przewał i z uporem godnym lepszej sprawy **wymachuje drewnianą szabelką**. Zyska poparcie rządu 0,1%, strzeli focha i będzie głosił swoje zwycięstwo moralne” [<https://wyborcza.pl/7,75968,25895403,wybory-prezydenckie-nie-sposob-zrozu>

---

<sup>17</sup> Forma i znaczenie związku na podstawie Kłosińska / Sobol / Stankiewicz (2005: 526).

miec-o-co-chodzi-lewicy.html#S.main\_topic-K.C-B.3-L.2.glowka; dostęp: 24.4.2020]

### 3. Innowacje wymieniające

Polegają na wymianie jednego z komponentów struktury związku na jakiś inny element.

► iron. *ptasi* | *kurzy mózdek* ‘o czymś ograniczonym umyśle, także o osobie mającej taki umysł’<sup>18</sup> → *ptasi rozumek*: „Pewnie chciał zaimponować dziewczynie i szarżował! Gdyby dziewczyna była rozsądna to by Go ustawiła! Ale też pewnie **ptasi rozumek** i nieszczęście gotowe!” [http://www.fakt.pl/forum/mial-prawko-od-30-dni-to-byla-jego-wina,2,3313002\_0,czytaj-najnowsze.html; dostęp: 3.9.2017]

► *kolos na glinianych nogach* ‘o czymś wielkim, co stwarza pozory mocy, potęgi, w rzeczywistości zaś jest słabe, bliskie upadku, rozpadu’ → *kolos na gównianych nogach*: „Unia to **kolos** nawet **nie na glinianych nogach, a na gównianych**” [http://fakty.interia.pl/swiat/news-relokacja-uchodzcow-trybunal-sprawiedliwosci-ue-oddalil-skar,nId,2437023; dostęp: 6.9.2016]

► *pluć sobie w brodę* ‘wyrzucać coś sobie, żałować utraconej okazji, szansy’ → *pluć sobie w pysk*: „ZAŁOŻE SIE ZZE CAŁA ta klika jak Balcerowicz Belka i Soros.. **plują sobie w pysk** że zainwestowali w tego JELENIA....dodam jeszcze, takiego BŁAZNA dawno nie było w RP” [https://finanse.wp.pl/petru-chce-by-polacy-robili-zdjecia-poslom-pis-takiej-reakcji-sie-nie-spodziewal-6163641205958785a; dostęp: 8.9.2017]

► *dolać* || *dolewać oliwy do ognia* ‘podsycić czyjś gniew, czyjeś oburzenie, podniecić, podjudzić; jeszcze bardziej zaostriżyć jakąś sytuację, zwiększyć natężenie jakiegoś konfliktu’ → *dodać oliwy do ognia*: „Co się dziwić kibice i my przed TV odczuwamy mieszane uczucia ;-). I jesteśmy podenerwoni i źli . A Pique **dodał oliwy do ognia**” [https://www.meczyki.pl/newsy/pique-wygwizdany-i-obrazany-trening-reprezentacji-hiszpanii-trwal-tylko-23-minuty-video/64846-n; dostęp: 3.10.2017 r.]

► wulg. *mieć w dupie* ‘zupełnie o coś, o kogoś nie dbać, lekceważyć coś lub kogoś, nie liczyć się z czymś lub z kimś’ → *mieć w żopie*: „...a cała Polska **ma w żo.pie** "parlament europejski" i jego durackie obrady” [http://fakty.interia.pl/swiat/news-strasburg-debata-i-glosowanie-rezolucji-o-praworzadnosci-w-p,nId,2465232; dostęp: 15.11.2017]

<sup>18</sup> Forma i znaczenie jak wyżej.

► *jeździć po kimś* | *na kimś jak po* | *na tysej kobyle* ‘źle się odnosić do kogoś, ostro go krytykując; wyzywać się na kimś; dokuczać komuś’ → *jeździć po kimś jak po łysym burku*: „Timmermans to nieuk, plecie co mu ślina na język przyniesie ani w tym sensu ani logiki ale dobrze że to powiedział będziemy **po nim** teraz **jeździć jak po łysym burku**” [<http://fakty.interia.pl/raporty/raport-unia-europejska/aktualnosci/ews-timmermans-praworzadnosc-wymaga-czasem-uzycia-sily,nId,2448547>; dostęp: 5.10.2017]

#### 4. Innowacje kontaminujące

Typowych innowacji tego rodzaju nie odnotowaliśmy w zebranych materiale.

#### 5. Innowacje regulujące

##### a. zmiana z zakresie kategorii liczby

► *wycierać sobie gębę kimś* | *czymś* ‘mówić o kimś, o czymś niepoohlebnie’ → *wycierać sobie gęby o kogoś*<sup>19</sup>: „W dzieciństwie, zamiast dziecko uczyć, strofować, tłumaczyć co robi źle, to **wyciera sobie gęby o nauczycieli, wychowawców, opiekunów**” [<https://www.o2.pl/hot/tak-sie-bawia-nastolatko-wie-w-polsce-szokujace-nagranie-6166137056425601s>; dostęp: 15.9.2017]

##### b. zmiana w zakresie kategorii strony

► *robić* || *zrobić kogoś w konia* ‘oszukiwać kogoś, wykorzystując jego naiwność lub niewiedzę’ → *zrobić się w konia*: „W sumie sami **zrobiliście się w konia** ufając The Sun, które jeszcze nigdy nie trafiło z żadnym transferem xd” [<https://www.meczyki.pl/newsy/media-milan-przyjal-oferte-w-sprawie-krzysztofa-piatka-polak-leci-na-testy-medyczne/133774-n>; dostęp: 10.1.2020]

##### c. zmiana w zakresie kategorii aspektu

► *wyszło szydło z worka* ‘zostało ujawnione coś, co było ukrywane’ → *wychodzi dobrodziejstwo unii z worka*:<sup>20</sup> „no no **dobrodziejstwo unii wychodzi z worka....** liberalne dziadostwo będzie ratować młodych śniadych a tych którzy pracowali przez lata na dobrobyt wyrzuci się na śmietnik...oto demokracja liberalna” [<https://tech.wp.pl/koronawirus-nie-bedzie-leczony-u-najslabszych-w-belgii-podjeto-decyzje-6492712908654721a>; dostęp: 25.3.2020]

---

<sup>19</sup> Oprócz zmiany liczby komponentu *gęba* w innowacji doszło też do zmiany schematu składniowego: ze schematu *kto* + *wyciera sobie gębę* + *kim* na *kto* + *wyciera sobie gębę* + *o kogo*.

<sup>20</sup> Oprócz zmiany aspektu komponentu werbalnego (z dokonanego na niedokonany) w innowacji doszło też do wymiany (tradycyjny komponent *szydło* został zastąpiony przez wyrażenie *dobrodziejstwo unii*).

#### d. zmiana postaci słowotwórczej komponentu

► *maczać w czymś palce* | przestarz. *ręce* ‘brać udział w jakiejś sprawie, zwykle ocenianej ujemnie, nieuczciwej, podejrzanej moralnie’ → *maczać paluchy w czymś*: „Przecież od początku tej historii jest publikowana Iwona za która idzie ten typ! Wg mnie to wręcz pewne, że jest on jej prześladowca i że **maczał paluchy** w jej niedotarciu do domu” [<https://wiadomosci.wp.pl/przelom-ws-poszukiwan-iwony-wieczorek-policja-publikuje-wideo-chodzi-o-mezczyzne-z-recznikiem-6162841439688321a>; dostęp: 5.9.2021]

► *umywać* || *umyć ręce* ‘usuwać się od czegoś, wyprzeć się czegoś, kogoś; nie chcieć brać za coś odpowiedzialności’ → *umywać rączki*: „Raczej myślę że Allegro **umywa już rączki** od jakiegokolwiek odpowiedzialności za wszystkie transakcje. Teraz wszystkie spory będą na linii sprzedający-kupujący” [<https://www.o2.pl/hot/z-ofert-na-allegro-znika-kup-teraz-6187311548610689a>; dostęp: 13.11.2017]

#### e. zmiana schematu składniowego frazeologizmu

► *żal dupę ściska* ‘frazja wypowiedziana w sytuacji, gdy ktoś coś zaprzepaścił, gdy mu się nie udało i odczuwa rozgoryczenie; szkoda, że tak się stało, szkoda tej straty, robi się przykro, smutno’ → *żal za dupę ściska*: „Wszędzie jest drogo i wszystko idzie do góry, chleb też.. I myślę że to nie za sprawą ogromnej premii dla głównego piekarza... **Żal za dupę ściska**” [<https://kurierp.odlaski.pl/artykul/burmistrz-o-basenie-i/724707>; dostęp: 2.8.2019]

#### C. Innowacje rozszerzające

Polegają na zmianie łączliwości leksykalnej frazeologizmu.

► *kto + trafia w sedno* ‘kto określa coś trafnie, we właściwy sposób, chwytając istotę rzeczy, sprawy, zagadnienia’ → *co + trafia w sedno*: „Bardzo dobry **tekst** i **trafia w sedno**. Wszystkie zwierzęta są równe ale świnie są równiejsze” [<http://www.newsweek.pl/forum/majatek-mateusza-morawieckiego-odpowiedz-joanny-ko,2,3499293,0,czytaj-najnowsze.html?cid=424592&hasPermission=false>; dostęp: 17.3.2018]

► *coś + (jest) zamiecione pod dywan* ‘coś zostało ukryte, zatajone, zatuszowane’ → *ktoś + (jest) zamieciony pod dywan*: „drobny prałacina którego ego i też id ( :) :) ) wyrąbało w kosmos, tolerowany przez bardzo hierarchiczną strukturę, a co mógł, i robił niejaki **wesołowski**, książe kościoła :). grzecznie **zamieciony pod dywan** :)” [<https://natemat.pl/257155,celinski-wspomina-ksiedza-jankowskiego-na-facebooku>; dostęp: 6.12.2018]

W zgromadzonym na użytek badań materiale dominują ilościowo trzy typy innowacji: uzupełniające oraz, wśród modyfikujących, innowacje skracające, wymieniające i rozwijające. Na tle dotychczasowych praktyk przekształceniowych nie są one żadnym novum. Jak dowiedli tacy badacze, jak Bąba, Ignatowicz-Skowrońska czy Dziamska-Lenart, tego rodzaju innowacje były również często stosowane w minionych dekadach. Można też powiedzieć, że pomysły w zakresie tworzenia mniej lub bardziej zaskakujących nowości frazeologicznych zamykają się w stosunkowo przewidywalnym kręgu. Jediną istotną ciekawostką byłyby okazjonalizmy frazeologiczne, ale należy pamiętać, że i one nie są czymś całkowicie zaskakującym. Zapewne były tworzone również wcześniej, lecz w czasach mediów tradycyjnych autorzy okazjonalizmów mieli niewielkie możliwości wprowadzania ich do obiegu publicznego. Dopiero internet sprawił, że tego typu zaskakujące twory zaczęły być dostępne masowo.

Z uwagi na ograniczoność miejsca nie udało nam się dokonać analiz semantycznych i stylistycznych. Sygnalizując przesunięcie tych analiz do odrębnych publikacji, tu stwierdzimy jedynie w ramach zapowiedzi, iż w sensie ogólnym wszystkie z najczęściej stosowanych zabiegów innowacyjnych służą przede wszystkim odświeżeniu stylistycznemu i podniesieniu ekspresji przekształconych frazeologizmów. Co charakterystyczne (a może nawet zaskakujące), to to, że nawet modyfikacje znacznie przekształcające strukturę formalną związków nie powodują zazwyczaj zmiany znaczeń. Mimo zastosowanych chwytów transformacyjnych aktualizacje frazeologiczne zachowują najczęściej swój tradycyjny sens.

Godzi się jeszcze podkreślić, że stworzona przez Stanisława Bąbę w latach 70. ubiegłego wieku klasyfikacja innowacji frazeologicznych zachowała w bardzo dużym stopniu wysoką wartość. W dalszym ciągu może służyć jako skuteczne narzędzie opisu najróżniejszych przekształceń w sferze polskich idiomów.



## Wykaz literatury

- Aleksiejenko, Michaił / Mokijenko, Walery / Walter, Harry (red.) (2002): *Słowo. Tekst. Czas – VI. Nowa frazeologia w nowej Europie. Новая фразеология в новой Европе. Neue Phraseologie im neuen Europa. Materiały VI Międzynarodowej Konferencji Naukowej (Szczecin, 6 – 7 września 2001 r., Greifswald, 8 – 9 września 2001 r.)*. Szczecin / Greifswald: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego.
- Bartmiński, Jerzy (red.) (1993): *Encyklopedia kultury polskiej XX wieku*, t. II: *Współczesny język polski*. Wrocław: Wydawnictwo „Wiedza o Kulturze”.
- Bąba, Stanisław (1971): *Modyfikacje utartych związków wyrazowych we współczesnej fraszce polskiej*. W: *Poradnik Językowy* z. 7, s. 444–452.
- (1978): *Kultura języka polskiego. Zagadnienia poprawności językowej w zakresie frazeologii*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
  - (1989): *Innowacje frazeologiczne współczesnej polszczyzny*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
  - / Liberek, Jarosław (2001): *Popularny słownik frazeologiczny języka polskiego*. Warszawa: Wydawnictwo Langenscheidt [wersja elektroniczna].
  - / Liberek, Jarosław (2002): *O sposobach pomnażania zasobu frazeologicznego współczesnej polszczyzny*. W: Aleksiejenko / Mokijenko / Walter (red.) (2002); s. 347–355.
  - / Fliciński, Piotr (red.) (2006): *Z zagadnień frazeologii, stylistyki i kultury języka*. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie.
- Butler, Danuta (1968): *Polski dowcip językowy*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe (roz. II: *Modyfikacje postaci wyrazów i związków frazeologicznych*, s. 96–150).
- Chlebda, Wojciech (1991): *Elementy frazematyki. Wprowadzenie do frazeologii nadawcy*. Opole: Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Powstańców Śląskich.
- Dziamska-Lenart, Gabriela (2004): *Innowacje frazeologiczne w powojennej felietonistyce polskiej*. Poznań: Wydawnictwo „Poznańskie Studia Polonistyczne”.
- (2018): *Frazeografia polska. Teoria i praktyka*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
  - / Liberek, Jarosław (red.) (2016): *Perspektywy współczesnej frazeologii polskiej. Geneza dawnych i nowych frazeologizmów polskich*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Graliński, Filip (2019): *Against the Arrow of Time. Theory and Practice of Mining Massive Corpora of Polish Historical Texts for Linguistic and Historical Research*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Hordy, Mirosława (red.) (2020): *Słowo. Tekst. Czas XIII: Frazeologia w dyskursie i przekładzie*. Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego.
- Ignatowicz-Skowrońska, Jolanta (2008): *Frazeologizmy jako tworzywo stylu współczesnej powieści polskiej*. Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego.
- Kłosińska, Katarzyna (2016): *Skąd się biorą frazeologizmy? Źródła frazeologizmów i mechanizmy frazeotwórcze*. W: Dziamska-Lenart / Liberek (red.) (2016); s. 19–53.
- / Sobol, Elżbieta / Stankiewicz, Anna (oprac.) (2005): *Wielki słownik frazeologiczny PWN z przysłowiami*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Lewicki, Andrzej Maria (1992): *Zakres frazeologii*. W: „Acta Universitatis Lodzianensis”. *Kształcenie językowe cudzoziemców t. IV*, Łódź, s. 25–34.
- / Pajdzińska, Anna (1993): *Frazeologia*. W: Bartmiński (red.) (1993); s. 307–326.
- Liberek, Jarosław (1998): *Innowacje frazeologiczne w powojennej fraszce polskiej*. Poznań: Wydawnictwo WiS.
- (2020): *Struktura współczesnego zasobu frazeologicznego polszczyzny potocznej. Charakterystyka ogólna na podstawie wybranych komentarzy użytkowników internetu*. W: Hordy (red.) (2020); s. 107–125.

- Schabowska, Maria (1975): *Najnowsze związki frazeologiczne w języku polskim*. W: *Biuletyn PTJ z. XXXIII*, s. 147–154.
- Skorupka, Stanisław (1950): *Poprawność stylistyczna grup frazeologicznych*. W: *Poradnik Językowy z. 6*, s. 1–4.
- (1968): *Poprawność frazeologiczna połączeń wyrazowych*. W: *Poradnik Językowy z. 8*, s. 385–392.
  - (1969): *Podstawy klasyfikacji jednostek frazeologicznych*. W: *Prace Filologiczne t. XIX*, s. 219–226.
- Sobańska-Liberek, Maria (2006): *Pracownia Leksykograficzna Instytutu Filologii Polskiej UAM*. W: Bąba / Fliciński (red.) (2006); s. 137–148.

Katarzyna Sztandarska  
ORCID: 0000-0002-2046-6583  
Universität Szczecin, Szczecin

## **Sprachveränderungen im Deutschen als Folge der Coronavirus-Pandemie**

### **Abstracts**

Das Hauptanliegen des vorliegenden Beitrags richtet sich auf die Beschreibung von geflügelten Worten, die durch Internetbenutzer umgeformt worden sind. Das gesammelte Forschungsmaterial in Form einer Text- und Bildnachricht (als Memes) zeigt, dass alle Beispiele mit dem Thema der Coronavirus-Pandemie verbunden sind. Die Ergebnisse der lexikalischen und semantischen Modifikationen innerhalb der Originalzitate führten zur Entstehung der entflügelten Worte.

**Schlüsselwörter:** Phraseologie, geflügelte Worte, entflügelte Worte, Memes

### **Changes in the German Language as a Result of Coronavirus Pandemic**

The aim of the paper is to examine and elaborate on selected well-known sayings modified by Internet users. The compiled research material in the form of units consisting of text and image (i. e. internet memes) shows that all the selected items are connected with the topic of coronavirus pandemic. The results of the lexical and semantic modifications, which seem to resemble proverb contamination, could be referred to as “wingless words”, by analogy with the term “winged words” often used to describe well-known sayings / quotations.

**Keywords:** phraseology, well-known sayings, “dealated words”, Internet memes

**Author:** Katarzyna Sztandarska, University of Szczecin, Al. Piastów 40b, 71-065 Szczecin, Poland, e-mail: katarzyna.sztandarska@usz.edu.pl

## **1. Einleitung und Zielsetzung**

Die ganze Welt hat seit mehreren Monaten mit der Coronavirus-Pandemie zu kämpfen. Es ist offensichtlich, dass die Krankheit große Auswirkungen auf die Menschheit hat und in unser oft geordnetes Leben viel Verwirrung bringt. Die Pandemie beeinflusst auch unsere Sprache. Sie führt nicht nur zur Bildung von Neologismen, sondern auch zur Transformation von in Schrift und Sprache bisher gebräuchlichen Wörtern und Wendungen.

Im Fokus des Beitrags befinden sich Memes, die seit Ausbruch der Krankheit Covid-19 entstanden sind. Alle Beispiele präsentieren Remakes bekannter geflügelter Worte aus Filmen, Songs, Fernsehprogrammen oder Werbespots. Sie sind den deutschen Internetseiten entnommen. Es wird geprüft, wie die Coronavirus-Pandemie die deutsche Sprache prägt.

Die Originalzitate sind in vielen Fällen in umfangreichen deutschen Wörterbüchern vorzufinden, und zwar:

- Büchmann, Georg (2007): Der neue Büchmann. *Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz*. Bearbeitet und aktualisiert von Winfried Hofmann. 43. Aufl. München: Ullstein.
- Duden (2007): *Das große Buch der Zitate und Redewendungen. Über 15 000 klassische und moderne Zitate und feste Wendungen*. 2. überarb. und aktualisierte Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Duden (2017): *Zitate und Aussprüche. Herkunft, Bedeutung und aktueller Gebrauch. 7 500 Zitate von der klassischen Antike bis heute*. Bd. 12, 4. überarb. und erweiterte Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Zuerst werden die Begriffe *Memes*, *geflügelte Worte* und *entflügelte Worte* erklärt. Das Hauptaugenmerk wird jedoch auf Veränderungen innerhalb der geflügelten Worte gelenkt und diese werden in drei Gruppen unterteilt. Das Ganze endet mit einer Zusammenfassung.

## 2. Begriffliches

Das Wort *Meme* stammt aus dem Griechischen *mimesis*, was die *Nachahmung* bedeutet (vgl. McGrath 2008: 120). Es wurde 1976 vom britischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins vorgestellt (vgl. Dawkins 2002: 8, in: Blackmore). Dawkins suchte nach einem verbalen Äquivalent für einen *kulturellen Replikator* (*replikator kulturowy*), der ähnlich klingt wie das Wort *Gen* (vgl. McGrath 2008: 119).

Um die gegenwärtige Bedeutung des Begriffs das *Meme* zu erklären, wird der Wikipedia-Beitrag zitiert:

Ein *Meme* (ausgesprochen [mi:m], Mehrzahl *Memes*) ist ein spezieller, kreativ geschaffener Bewusstseinsinhalt, der sich unter Menschen verbreitet. Meist handelt es sich dabei um einen kleinen Medieninhalt, der über das Internet verbreitet wird, wie ein Bild mit einer kurzen prägnanten Aussage. Diese ist in der Regel humoristisch und aufheiternd, manchmal auch satirisch und entsprechend gesellschaftskritisch. Memes sind seit vielen Jahren ein bedeutender Teil der Netzkultur. Bei Memes kann es sich um selbst erstellte Werke handeln, aber auch um montierte oder aus dem ursprünglichen Kontext gerissene Fotografien, Zeichnungen, Animationen oder Filme von anderen. Sie tauchen in Form bewegter und unbewegter Bilder, Text, Video oder auch Audio auf, sind also nicht an einen bestimmten Medientyp gebunden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Meme\\_\(Kulturph%C3%A4nomen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Meme_(Kulturph%C3%A4nomen)) [Zugriff am 9.9.2021].

Das Duden-Online Wörterbuch enthält folgende Definition:

*Meme*, auch *Mem*, das (interessantes oder witziges) Bild, Video o.Ä., das in sozialen Netzwerken schnell und weit verbreitet wird.<sup>2</sup>

Memes sind im Internet sehr populär. Sie muntern häufig auf, deswegen haben sie viele Anhänger, aber sie können auch beleidigend und mit vulgärem Inhalt gefüllt sein. Ihr Phänomen besteht darin, dass sie, obwohl sie sehr lapidar sind, genau den Kern des Problems treffen.

Die in der vorliegenden Studie dargestellten Memes haben die Form einer Text- und Bildnachricht. Sie verbreiten *geflügelte Worte*, die lexikalisch und semantisch abgewandelt worden sind. *Geflügelte Worte* sind nicht mehr nur „literarisch belegbare, allgemein geläufige Redensarten“ (Büchmann (2007), Burger zit. nach (2010: 48)). Der mehrmals umgeformte Terminus umfasst gegenwärtig viel mehr Bereiche wie z. B. Filme, Songs oder Werbetexte (ausführlich dazu Komenda-Earle 2018, 2019). Das Duden-Wörterbuch (*Zitate und Aussprüche*, Bd. 12, 2017) zeigt drei Kriterien auf, die erlauben, ganze Sätze oder einzelne Worte zu den geflügelten Worten zählen zu können. Das sind:

1. Das Zitat muss sowohl allgemein bekannt sein als auch aufgrund seines Inhaltes eine gewisse Aktualität haben.
2. Das Zitat muss über einen längeren Zeitraum allgemein verwendet werden.
3. Das Zitat muss auf eine literarische oder historische Quelle oder eine historisch belegbare Person – zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit – zurückzuführen sein (Duden 2017: 13).

Ich vertrete wie Lipczuk (2018: 147) „eine weite Auffassung der geflügelten Worte“. Das bedeutet, dass diese „sowohl als bestimmte Zitate wie auch als phraselogisierte Einheiten, die von der originalen Form abweichen“ (Lipczuk 2018: 147), verstanden werden. Zu den geflügelten Worten werden „oft zitierte Aussprüche von Prominenten, wie u. a. von Sängern, Schriftstellern, Schauspielern, Titel von musikalischen, wissenschaftlichen Werken, Werbetexte oder Zitate aus den Filmen, der Politik und Presse zugerechnet, deren Quelle meist nachgewiesen werden kann“ (Sztandarska 2021: im Druck).

Es kommt nicht selten vor, dass die geflügelten Worte nicht in ihrer originalen Form und Bedeutung zitiert werden. Ihre lexikalische Struktur wird verändert, sodass es zu ihrem Bedeutungswandel kommt. „Die Ergebnisse der Modifi-

---

<sup>2</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Meme> [Zugriff am 21.12.2021].

kation und Variation kann man als *entflügelte Worte*<sup>3</sup> bezeichnen“ (Komenda-Earle 2019: 90).

### 3. Veränderungen innerhalb der geflügelten Worte

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, wie sich die Form und Bedeutung der geflügelten Worte wegen der Coronavirus-Pandemie verändert haben. Den Internet-Beobachtern wird die Kreativität der deutschen Sprachbenutzer und den Sprachwissenschaftlern werden interessante Neologismen präsentiert, die definitiv einer Rückverfolgung wert sind.

#### 3.1 Modifikation durch Ersetzung

In dieser Gruppe sind solche Beispiele der geflügelten Worte zu finden, deren lexikalische Struktur gestört worden ist.

*Du bist nicht du, wenn du hungrig bist* → *Du bist nicht du wenn du in Quarantäne bist*

Der Slogan *Du bist nicht du, wenn du hungrig bist*, bekannt aus der Werbung eines Schokoriegels mit Karamell und Erdnüssen, hat in der letzten Zeit seine Form und Bedeutung verändert. Nach der lexikalischen Modifikation von **hung- rig** auf **in Quarantäne** entstand eine neue Formulierung *Du bist nicht du wenn du in Quarantäne bist*, deren Bedeutung strikt an die vorübergehende Isolierungszeit während der Krankheit Covid-19 anknüpft.



Abb. 1. *Du bist nicht du wenn du in Quarantäne bist*<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Mieder (2016).

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.google.de/search?q=Du+bist+nicht+du+wenn+du+in+Quarant%C3%A4ne+bist&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwiXqoGEztLvAhXD6qQ> K

*Hakuna Matata* → *Corona Matata*

*Hakuna Matata* bedeutet „Es gibt keine [= hakuna] Probleme [= matata]“ (Duden 2017: 240). Die Worte gelten als Lebensmotto für einige der Hauptfiguren Timon und Pumbaa im Film „Der König der Löwen“ und haben positive Assoziationen. Das Zitat ist in *Corona Matata* – wörtlich übersetzt *Corona Probleme* – umgewandelt worden. Die Änderung eines Lexems führte gleichzeitig zur Bedeutungswandlung.



Abb. 2. *Corona Matata*<sup>5</sup>

*Houston, wir haben ein Problem* → *Husten wir haben ein Problem*

Mit den Worten *Houston, wir haben ein Problem* (im Original: *Houston, we've had a problem*) kündigte die Apollo 13 Besatzung der Bodenstation in Houston ein Problem an Bord der Raumfähre an (vgl. Duden 2017: 264). Die weltweit berühmte Meldung wurde lexikalisch abgewandelt, indem das Wort **Houston** durch **Husten** ersetzt wurde. Die neu gebildete Formulierung *Husten wir haben ein Problem* besagt, dass man bei einer Infektion benachteiligt werden kann, weil der Husten auf einmal eine ganz neue Bedeutung hat.

HVB 4 BRsQ\_AUoAXoECAEQAw&biw=1366&bih=657#imgcr=8E-Tu1J1jEG8wM [Zugriff am 28.3.2021].

<sup>5</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Corona+Matata!+&tbm=isch&ved=2ahUKewi43\\_uF\\_ztLvAhWfgaQKHRozBKEQ2cCegQIABAA&oq=Corona+Matata!+&gs\\_lcp=Cg\\_Npb\\_WcQAzIECAAQHjIGCAAQCBAeOgQIABAToggIABAFEB4QE1CvhAl\\_Y2LcJYJ\\_CCWgAcAB4AoABlgGIAYYgkEEMzcuNpgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&sclient=img&ei=rkNgYLjQJJDkgWa5pCICg&bih=657&biw=1366#imgcr=ibuFeamek8A3nM](https://www.google.de/search?q=Corona+Matata!+&tbm=isch&ved=2ahUKewi43_uF_ztLvAhWfgaQKHRozBKEQ2cCegQIABAA&oq=Corona+Matata!+&gs_lcp=Cg_Npb_WcQAzIECAAQHjIGCAAQCBAeOgQIABAToggIABAFEB4QE1CvhAl_Y2LcJYJ_CCWgAcAB4AoABlgGIAYYgkEEMzcuNpgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&sclient=img&ei=rkNgYLjQJJDkgWa5pCICg&bih=657&biw=1366#imgcr=ibuFeamek8A3nM) [Zugriff am 28.3.2021].



Abb. 3. *Husten wir haben ein Problem*<sup>6</sup>

*Hasta la vista, baby!* → *Hasta la vista, Covid-19*

Die Phrase *Hasta la vista, baby!* ist bekannt besonders für die Leute, die den amerikanischen Film „Terminator 2 – Tag der Abrechnung“ (im Original: „Terminator 2 – Jungement Day“) gesehen haben (vgl. Duden 2007: 333). Sie wurde vor dem Abfeuern eines Schusses ausgesprochen, kurz vor dem Tod des kybernetischen Mörders T-1000. Für immer vernichtet soll auch die Krankheit Covid-19 sein, wovon der Satz *Hasta la vista, Covid-19* – gebildet nach der Ersetzung des Lexems **baby** durch **Covid-19** – zeugt.



Abb. 4. *Hasta la vista, Covid-19*<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=husten+wir+haben+ein+problem+coronavirus+&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwil4fTky9fvAhVjg\\_0HHc2BAM4Q\\_AUoAXoECAEQAw&biw=1366&bih=657#imgrc=PuIwIM-iSdGJsM](https://www.google.de/search?q=husten+wir+haben+ein+problem+coronavirus+&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwil4fTky9fvAhVjg_0HHc2BAM4Q_AUoAXoECAEQAw&biw=1366&bih=657#imgrc=PuIwIM-iSdGJsM) [Zugriff am 30.3.2021].

<sup>7</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Hasta+la+vista%2C+Covid19+arnold+schwarzeneger+&tbm=isch&ved=2ahUKEwjQoK6B0dLvAhVC44UKHTW\\_DvsQ2-cCegQIABAA&oq=Hasta+la+vista%2C+Covid-19+arnold+schwarzeneger&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1DdnQFYr8UBYPjKAWgAcAB4AIABVogBvQySAQIyMZgBAKABAaoB C2d3cy 13aXotaW1nwAEB&sclient=img&ei=ykZgYNCTD8LG1wS1\\_rrYDw&bih=657&biw=1366#imgrc=29zMHwm54j79RM](https://www.google.de/search?q=Hasta+la+vista%2C+Covid19+arnold+schwarzeneger+&tbm=isch&ved=2ahUKEwjQoK6B0dLvAhVC44UKHTW_DvsQ2-cCegQIABAA&oq=Hasta+la+vista%2C+Covid-19+arnold+schwarzeneger&gs_lcp=CgNpbWcQA1DdnQFYr8UBYPjKAWgAcAB4AIABVogBvQySAQIyMZgBAKABAaoB C2d3cy 13aXotaW1nwAEB&sclient=img&ei=ykZgYNCTD8LG1wS1_rrYDw&bih=657&biw=1366#imgrc=29zMHwm54j79RM) [Zugriff am 28.3.2021].



*Habemus Papam → Habemus Coronavirus!!!*

*Habemus Papam* (dt. *Wir haben einen Papst*) erklingt, wenn ein neuer Papst in der katholischen Kirche gewählt wird. Mit dem Ruf *Habemus Coronavirus!!!*, der nach dem lexikalischen Wechsel des Wortes **Papam** durch **Coronavirus** entstanden ist, wird bekannt gegeben, dass das Erscheinen der Coronavirus-Krankheit und ihre Verbreitung auf der ganzen Welt Realität geworden ist.

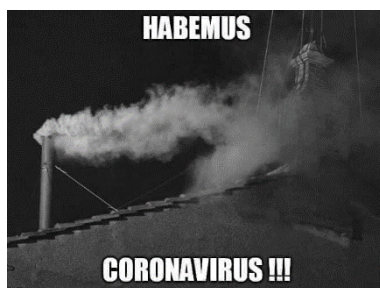


Abb. 5. *Habemus Coronavirus!!!*<sup>8</sup>

*Veni, vidi, vici → Veni vidi covid'chy*

Mit den Worten *Veni, vidi, vici* (dt. *Ich kam, ich sah, ich siegte*) teilte der römische Feldherr und Staatsmann Gaius Julius Caesar seinen Sieg in der Schlacht bei Zela mit (vgl. Büchmann 2007: 386). Nach der lexikalischen Umwandlung in *Veni vidi covid'chy* könnte man das Zitat auf diese Weise interpretieren, dass die Coronavirus-Pandemie zu uns kam, wir haben sie miterlebt und sie wurde von uns besiegt.



Abb. 6. *Veni vidi covid'chy*<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Habemus+Coronavirus!!!&tbm=isch&ved=2ahUKEwjnv6-O0dLvAhVCyRoKHdmiCcUQ2cCegQIABAA&oq=Habemus+Coronavirus!!!&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1C5jwpYsMQKYJzJCmgAcAB4AoABYogBuySA\\_QI0N5gBA\\_K\\_ABAaoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&scient=img&ei=5UZgYKe5IMK\\_Sa9nFpqqM&bih=657&biw=1366#imgrc=XJ2wtxxUTUC8PM](https://www.google.de/search?q=Habemus+Coronavirus!!!&tbm=isch&ved=2ahUKEwjnv6-O0dLvAhVCyRoKHdmiCcUQ2cCegQIABAA&oq=Habemus+Coronavirus!!!&gs_lcp=CgNpbWcQA1C5jwpYsMQKYJzJCmgAcAB4AoABYogBuySA_QI0N5gBA_K_ABAaoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&scient=img&ei=5UZgYKe5IMK_Sa9nFpqqM&bih=657&biw=1366#imgrc=XJ2wtxxUTUC8PM) [Zugriff am 28.3.2021].

<sup>9</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Veni+vidi+cvid%E2%80%99chy+&tbm=isch&ved=2ahUKEwirsNvh0dLvAhVM0RoKHTk0A0EQ2cCegQIABAA&oq=Veni+vidi+cvid+%E2%80%99chy+&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1C8zgdYxYHYLftB2gAcAB4AIBhQGIAyUBkgEDMC4xmAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWewAQDAapei1pbWewAQDAAQE&scient=img&ei=IEdgYKuWE8yia7nojIge&bih=657&biw=1366#imgrc=i1-S5iqDm\\_OpyM](https://www.google.de/search?q=Veni+vidi+cvid%E2%80%99chy+&tbm=isch&ved=2ahUKEwirsNvh0dLvAhVM0RoKHTk0A0EQ2cCegQIABAA&oq=Veni+vidi+cvid+%E2%80%99chy+&gs_lcp=CgNpbWcQA1C8zgdYxYHYLftB2gAcAB4AIBhQGIAyUBkgEDMC4xmAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWewAQDAapei1pbWewAQDAAQE&scient=img&ei=IEdgYKuWE8yia7nojIge&bih=657&biw=1366#imgrc=i1-S5iqDm_OpyM) [Zugriff am 28.3.2021].

*Möge die Macht mit dir sein → Möge die Maske mit dir sein*

*Möge die Macht mit dir sein* sagen die Jedi-Ritter in den Star-Wars-Filmen (vgl. Duden 2017: 397). In diesem populären Abschiedsgruß hat man das Wort **Macht** durch **Maske** ersetzt, sodass der Satz *Möge die Maske mit dir sein*, der semantisch direkt mit der Krankheit Covid-19 verbunden ist, entstanden ist.



Abb. 7. *Möge die Maske mit dir sein*<sup>10</sup>

*Marmor, Stein und Eisen bricht. Aber unsere Liebe nicht. →*

*Marmor, Stein und Eisen bricht, aber meine Regale mit all den gehamsterten Dosen nicht*

*Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht* sind die ersten zwei Zeilen des Refrains des im Jahre „1965 von Drafi Deutscher, Christian Bruhn und Günter Loose geschriebenen Schlagers“ (Duden 2007: 516). Die lustige Umwandlung des Zitats in *Marmor, Stein und Eisen bricht, aber meine Regale mit all den gehamsterten Dosen nicht* veranschaulicht das recht häufige menschliche Verhalten beim Einkaufen in Corona-Zeiten und die steigende Nachfrage nach Hamsterkäufen.

---

<sup>10</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&t\\_bm=isch&ved=2ahUKEwiU29uf0tLvAhXAgc4BHWpNALoQ2cCegQIABAA&oeq=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&gs\\_lcp=CgNpbWcQAziECAAQEzIECAAQEzIICAAQ\\_BRAeEBNQyJsHWM27B2DDwQdoAHAAeAOAAyKBiAHCDJIBBDE3LjKYAQCg\\_AQGqAQnd3Mtd216LWltZ7ABAMABAQ&scient=img&ei=FkhgYJT4FMCDur\\_4P6\\_pqB0As&bih=657&biw=1366#imgcr=wtfp9LBjBqX0zM](https://www.google.de/search?q=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&t_bm=isch&ved=2ahUKEwiU29uf0tLvAhXAgc4BHWpNALoQ2cCegQIABAA&oeq=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&gs_lcp=CgNpbWcQAziECAAQEzIECAAQEzIICAAQ_BRAeEBNQyJsHWM27B2DDwQdoAHAAeAOAAyKBiAHCDJIBBDE3LjKYAQCg_AQGqAQnd3Mtd216LWltZ7ABAMABAQ&scient=img&ei=FkhgYJT4FMCDur_4P6_pqB0As&bih=657&biw=1366#imgcr=wtfp9LBjBqX0zM) [Zugriff am 28.3.2021].

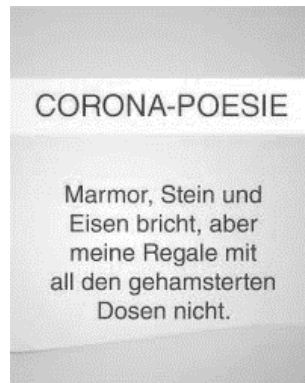


Abb. 8. *Marmor, Stein und Eisen bricht, aber meine Regale mit all den gehamsterten Dosen nicht*<sup>11</sup>

### 3.2 Modifikation durch Erweiterung

Das Unterkapitel enthält solche Memes, deren Form verändert wird, indem man zu diesen ein neues Wort / neue Worte hinzugefügt hat.

*Mach mal Pause* → *Mach mal Corona Pause ...*

*Mach mal Pause* ist ein populärer und patentamtlich geschützter Werbespruch der Firma „Coca-Cola“ (vgl. Büchmann 2007: 495). Das Zitat wurde lexikalisch durch Hinzufügen des Wortes **Corona** bereichert. Dadurch hat es seine Form – die lautet jetzt *Mach mal Corona Pause ...* – und Bedeutung verändert.



Abb. 9. *Mach mal Corona Pause ...*<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&tbm=isch&ved=2ahUKEwiA\\_4Xb0tLvAhXS0YUKHXCKCfcQ2cCegQIABAA&oq=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&gs\\_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoICAAQBRAeEBNQtchWPU\\_GCGD3jwhoAHAAeAKAAW6IAbUSkgEEMjUuMpgBAKABAaoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&scient=im\\_g&ei=kkhgYIDuLtKjIwTwlKa4Dw&bih=657&biw=1366#imgrc=3dIEzduzzqjNBM](https://www.google.de/search?q=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&tbm=isch&ved=2ahUKEwiA_4Xb0tLvAhXS0YUKHXCKCfcQ2cCegQIABAA&oq=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&gs_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoICAAQBRAeEBNQtchWPU_GCGD3jwhoAHAAeAKAAW6IAbUSkgEEMjUuMpgBAKABAaoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&scient=im_g&ei=kkhgYIDuLtKjIwTwlKa4Dw&bih=657&biw=1366#imgrc=3dIEzduzzqjNBM) [Zugriff am 28.3.2021].

<sup>12</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&tbm=isch&ved=2ahUKEwjho5Gb09LvAhUKnRoKHQ5fAxwQ2cCegQIABAA&oq=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1ct3RpYIYM-bYLGKG2\\_gAcAB4AIABnwGIAfcBkgEDMS4xmAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWewAQDA\\_AQE&scient=img&ei=GUlgYKGzCoq6ao6-jeAB&bih=657&biw=1366#imgrc=iseDcEPwCypAbM](https://www.google.de/search?q=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&tbm=isch&ved=2ahUKEwjho5Gb09LvAhUKnRoKHQ5fAxwQ2cCegQIABAA&oq=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&gs_lcp=CgNpbWcQA1ct3RpYIYM-bYLGKG2_gAcAB4AIABnwGIAfcBkgEDMS4xmAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWewAQDA_AQE&scient=img&ei=GUlgYKGzCoq6ao6-jeAB&bih=657&biw=1366#imgrc=iseDcEPwCypAbM) [Zugriff am 28.3.2021].

*Ich weiß, dass ich nichts weiß* → *Ich weiß, dass ich nichts weiß – was uns Corona lehrt*  
Sokrates‘ Worte liefern uns, dass, *wenn ich weiß, dass ich nichts weiß*, ich mir meiner eigenen Unwissenheit bewusst bin. In Anspielung auf die Zeiten des Coronavirus zitiert man den Grundsatz heute mit zusätzlicher lexikalischer Besetzung als *Ich weiß, dass ich nichts weiß – was uns Corona lehrt*.



Abb. 10. *Ich weiß, dass ich nichts weiß – was und Corona lehrt*<sup>13</sup>

*Wir schaffen das.* → *Corona? Wir schaffen das!*

Den Satz *Wir schaffen das* äußerte bezüglich der Flüchtlingskrise in Deutschland die Bundeskanzlerin Angela Merkel (vgl. Duden 2017: 640). Er wurde 2015 „auf Platz 10 der Wörter des Jahres gewählt“ (Duden 2017: 640). Die durch Internetbenutzer neu gebildete Formulierung *Corona? Wir schaffen das!* könnte als Symbol der Hoffnung und des Glaubens an ein besseres Morgen betrachtet werden.



Abb. 11. *Corona? Wir schaffen das!*<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&tbm=isch&ved=2ahUKewii-hpLv1NLvAhVE DewKHeTEBW8Q2cCegQIABAA&oq=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1CcyxBYIO UQYKzsEGgAcAB4AIABpAGIAaQBkgEDM C4xmAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pb WewAQDAAQE&scient=img&ei=1UpgYOLHL8SasAfkiZf4Bg&bih=657 &biw=136 6#imgcr=uDODMhXOnk6xgM](https://www.google.de/search?q=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&tbm=isch&ved=2ahUKewii-hpLv1NLvAhVE DewKHeTEBW8Q2cCegQIABAA&oq=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&gs_lcp=CgNpbWcQA1CcyxBYIO UQYKzsEGgAcAB4AIABpAGIAaQBkgEDM C4xmAEAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pb WewAQDAAQE&scient=img&ei=1UpgYOLHL8SasAfkiZf4Bg&bih=657 &biw=136 6#imgcr=uDODMhXOnk6xgM) [Zugriff am 28.3.2021].

<sup>14</sup> Vgl. [https://www.google.de/search?q=Corona+Wir+schaffen+das+&tbm=isch&ved=2ahUK EwimsrnzldLvAhWP-QKHUP9A3MQ2cCegQIABAA&oq=Corona+Wir+schaffen+das+&gs\\_lcp=CgNpbWcQAzIECAAQEzIECAAQEzIGCAAQHh ATMgg IA-BAIEB4](https://www.google.de/search?q=Corona+Wir+schaffen+das+&tbm=isch&ved=2ahUK EwimsrnzldLvAhWP-QKHUP9A3MQ2cCegQIABAA&oq=Corona+Wir+schaffen+das+&gs_lcp=CgNpbWcQAzIECAAQEzIECAAQEzIGCAAQHh ATMgg IA-BAIEB4)

### 3.3 Umkehrung des geflügelten Wortes

Umkehrung des geflügelten Wortes bedeutet, dass die übliche Wortstellung der Memes umgestellt worden ist.

*Gute Zeiten, schlechte Zeiten* → *Schlechte Zeiten Gute Zeiten*

*Gute Zeiten, schlechte Zeiten*, so lautet im deutschen Fernsehen der Titel einer Seifenoper, die den Zuschauern ausdrücklich zeigt, dass im Leben auch schlechte Zeiten sind, die man überstehen muss (vgl. Duden 2017: 236). Die Umkehrung der üblichen Wortfolge im Zitat und die Entstehung der neuen Formulierung *Schlechte Zeiten Gute Zeiten* kann zum Ausdruck bringen, dass wir jetzt in schlechten, d. h. in Coronavirus-Zeiten leben, aber nach diesen erscheinen noch gute Zeiten.



Abb. 12. *Schlechte Zeiten Gute Zeiten*<sup>15</sup>

## 4. Abschließende Bemerkungen

Nicht jeder Internetbenutzer achtet auf Memes, aber jeder weiß, was sie sind. Memes zeigen, dass es nicht immer notwendig ist, längere Sätze zu bilden, um beispielsweise ein in einem Land wichtiges Ereignis ausdrücklich zu kommentieren. Sie ziehen das Publikum an, weil sie oft lustig sind, aber sie können auch irritieren und keinen größeren Sinn haben. Da sie in Form eines Textes und Bildes auftauchen können, sind sie ein interessantes Untersuchungsmaterial nicht nur für die Sprachwissenschaftler.

<sup>15</sup> QEzIICAAQCBAeEBNQuqMPWmi3D2DzvQ9oAHAAeACAAV2IAV2SAQExmAE AoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWewAQDAAQE&scient=img&ei=60tgYOaQD4\_zkw XD-o-YBw&bih=657&biw=1366#imgrc=SlNe75G4myYfIM [Zugriff am 28.3.2021].  
Vgl. [https://www.google.de/search?q=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&tbm=isch&ved=2ahUKEwjd9uu929LvAhVckaQKHdPGCrwQ2cCegQIABAA&oq=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&gs\\_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoGCAAQHhATOggIABAIEB4QEzoGCAAQCBAeUOb2AliPpgNgy6cDaABwAHgAgAFliAHDCJI BBDExLjGYAQCgAQGqAQtn3Mtd2l6LWltZ8ABAQ&scient=img&ei=xVFgY J2AG9yikgXTjavgCw&bih=657&biw=1366#imgrc=mFJfUHVD0uJhvM](https://www.google.de/search?q=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&tbm=isch&ved=2ahUKEwjd9uu929LvAhVckaQKHdPGCrwQ2cCegQIABAA&oq=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&gs_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoGCAAQHhATOggIABAIEB4QEzoGCAAQCBAeUOb2AliPpgNgy6cDaABwAHgAgAFliAHDCJI BBDExLjGYAQCgAQGqAQtn3Mtd2l6LWltZ8ABAQ&scient=img&ei=xVFgY J2AG9yikgXTjavgCw&bih=657&biw=1366#imgrc=mFJfUHVD0uJhvM) [Zugriff am 28.3.2021].

Die im Beitrag dargestellten Memes enthalten geflügelte Worte, die lexikalisch und semantisch abgewandelt wurden. Es wurden auf deutschen Internetseiten insgesamt 12 Beispiele mit abgewandelten geflügelten Worten gefunden, die sich auf das Thema der Coronavirus-Pandemie beziehen. Es sind im Großen und Ganzen die in der letzten Zeit entstandenen entflügelten Worte.

Unter allen Formulierungen hat man besonders Zitate mit lexikalischen Veränderungen (Modifikation durch Ersetzung) unterschieden, sowie geflügelte Worte mit zusätzlicher lexikalischen Besetzung (Modifikation durch Erweiterung) und der Umkehrung der üblichen Wortfolge. Die lexikalischen Modifikationen innerhalb der geflügelten Worte führten zu ihrer Bedeutungswandlung.

Die geflügelten Worte werden über die Werbung (*Du bist nicht du, wenn du hungrig bist*), Filme (*Hakuna Matata*), Songs (*Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht*) oder Fernsehprogramme (*Gute Zeiten, schlechte Zeiten*) verbreitet. Sie sind auch nicht selten durch bekannte Personen (*Wir schaffen das*) geprägt.

Das Spielen mit den Zitaten ist heutzutage populär. Das beweist eine Vielzahl von je nach Anlass mehr oder weniger gelungenen Variationen der geflügelten Worte, die nicht nur dank des Internets gebräuchlich geworden sind. Demzufolge steht fest, dass die Liste mit den entflügelten Worten von Jahr zu Jahr immer länger wird.

## Literaturverzeichnis

- Blackmore, Susan (2002): *Maszyna memowa*. Przedmowa Richard Dawkins. Przełożył Norbert Radomski. Poznań: Dom Wydawniczy Rebis.
- Büchmann, Georg (2007): *Der neue Büchmann. Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz*. Bearbeitet und aktualisiert von Winfried Hofmann. München: Ullstein.
- Burger, Harald (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Duden (2007): *Das große Buch der Zitate und Redewendungen. Über 15 000 klassische und moderne Zitate und feste Wendungen*. Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich: Dudenverlag.
- (2017): *Zitate und Aussprüche. Herkunft, Bedeutung und aktueller Gebrauch. 7 500 Zitate von der klassischen Antike bis heute*. Bd. 12, 4. Berlin: Dudenverlag.
- Golonka, Joanna / Komenda-Earle, Barbara / Zieliński, Lech (Hrsg.) (2019): *Docendo discimus – Wörter, Sätze, Grammatik. Professor Ryszard Lipczuk zum 70. Geburtstag gewidmet (= Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft 11)*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Komenda-Earle, Barbara (2018): *Geflügelte Worte in der Übersetzung und im Wörterbuch. Mit exemplarischen Lemma-Entwürfen für das Sprachenpaar Polnisch-Deutsch*. In: Nerlicki / Komenda-Earle / Sztandarska (Hrsg.) (2018); S. 89–108.
- (2019): *Sentenz, Maxime, Geflügeltes Wort. Eigenschaften, Erfassungen, Forschungsstrategien*. In: Golonka / Komenda-Earle / Zieliński (Hrsg.) (2019); S. 59–100.
- Lipczuk, Ryszard (2018): *Geflügelte Worte in Wörterbüchern. Eine Untersuchung zur deutschen und deutsch-polnischen Lexikografie*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- McGrath, Alister (2008): *Bóg Dawkinsa. Geny, memy i sens życia*. Przekład Joanna Gilewicz. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- Mieder, Wolfgang (2016): *„Entflügelte Worte“: Modifizierte Zitate in Literatur, Medien und Karikaturen*. Wien: Praesens Verlag.
- Nerlicki, Krzysztof / Komenda-Earle, Barbara / Sztandarska, Katarzyna (Hrsg.) (2018): *Texte und Wörterbücher. Translatorische, lexikalische und glottodidaktische Aspekte*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Sztandarska, Katarzyna (2021): *Geflügelte Worte in der deutschen Sprache. Ihre Form, Bedeutung und Herkunft*. In: *Colloquia Germanica Stetinensia*. Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego, (im Druck).

## Internetquellen

- URL 1: [https://de.wikipedia.org/wiki/Meme\\_\(Kulturph%C3%A4nomen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Meme_(Kulturph%C3%A4nomen)) [Zugriff am 9.9. 2021].
- URL 2: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Meme> [Zugriff am 21.12.2021].
- URL 3: [https://www.google.de/search?q=Du+bist+nicht+du+wenn+du+in+Quarant%C3%A4ne+bist&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwiXqoGEztLvAhXD\\_6qQKHVB4BRsQ\\_AUoAXoECAEQAw&biw=1366&bih=657#imgrc=8E-Tu1J1jEG8\\_wM](https://www.google.de/search?q=Du+bist+nicht+du+wenn+du+in+Quarant%C3%A4ne+bist&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwiXqoGEztLvAhXD_6qQKHVB4BRsQ_AUoAXoECAEQAw&biw=1366&bih=657#imgrc=8E-Tu1J1jEG8_wM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 4: [https://www.google.de/search?q=Corona+Matata!+&tbm=isch&ved=2ahUKEwi43\\_uFztLvAhWfgaQKHrozBKEQ2cCegQIABAA&oq=Corona+Matata!+&gs\\_lcp=CgNpbWcQAZIECAAQHjIGCAAQCBAeOgQIABAToggIABAFEB4QE1CvhAIY2LcJYJCCWgAcAB4AoABlgGIAYYgkEEMzcuNpgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&scient=img&ei=rkNgYLjQJJ-DkgWa5pCICg&bih=657&biw=1366#imgrc=ibuFeamek8A3nM](https://www.google.de/search?q=Corona+Matata!+&tbm=isch&ved=2ahUKEwi43_uFztLvAhWfgaQKHrozBKEQ2cCegQIABAA&oq=Corona+Matata!+&gs_lcp=CgNpbWcQAZIECAAQHjIGCAAQCBAeOgQIABAToggIABAFEB4QE1CvhAIY2LcJYJCCWgAcAB4AoABlgGIAYYgkEEMzcuNpgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAwAEB&scient=img&ei=rkNgYLjQJJ-DkgWa5pCICg&bih=657&biw=1366#imgrc=ibuFeamek8A3nM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 5: <https://www.google.de/search?q=husten+wir+haben+ein+problem+coronavirus> &

- Source=Inms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwil4fTky9fvAhVjg\_0HHc2BAM4Q\_AUoAXoECAEQAw&biw=1366&bih=657#imgrc=PuIwIM-iSdGJsM [Zugriff am 30.3.2021].
- URL 6: [https://www.google.de/search?q=Hasta+la+vista%2C+Covid-19+arnold+Schwarzeneger&tbm=isch&ved=2ahUKEwjQoK6B0dLvAhVC44UKHTW\\_DvsQ2-cCegQIABAA&oq=Hasta+la+vista%2C+Covid19+arnold+schwarzeneger&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1DdnQFYr8UBYPjKAWgAcAB4AIABVogBvQySAQIyMZgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nwAEB&sclient=img&ei=ykZgYNCTD8LG1wS1\\_rrYDw&bih=657&biw=1366#imgrc=29zMHwm54j79RM](https://www.google.de/search?q=Hasta+la+vista%2C+Covid-19+arnold+Schwarzeneger&tbm=isch&ved=2ahUKEwjQoK6B0dLvAhVC44UKHTW_DvsQ2-cCegQIABAA&oq=Hasta+la+vista%2C+Covid19+arnold+schwarzeneger&gs_lcp=CgNpbWcQA1DdnQFYr8UBYPjKAWgAcAB4AIABVogBvQySAQIyMZgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nwAEB&sclient=img&ei=ykZgYNCTD8LG1wS1_rrYDw&bih=657&biw=1366#imgrc=29zMHwm54j79RM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 7: [https://www.google.de/search?q=Habemus+Coronavirus!!!&tbm=isch&ved=2ahUKEwjnv6-O0dLvAhVCyRoKHdmiCcUQ2-cCegQIABAA&oq=Habemus+Coronavirus!!!&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1C5jwpYsMQKYJzJCmgAcAB4AoABYogBuBySAQI0N5gBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAWAEB&sclient=img&ei=5UZgYKe5IMKSa9nFpqqM&bih=657&biw=1366#imgrc=XJ2wtxxUTUC8PM](https://www.google.de/search?q=Habemus+Coronavirus!!!&tbm=isch&ved=2ahUKEwjnv6-O0dLvAhVCyRoKHdmiCcUQ2-cCegQIABAA&oq=Habemus+Coronavirus!!!&gs_lcp=CgNpbWcQA1C5jwpYsMQKYJzJCmgAcAB4AoABYogBuBySAQI0N5gBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAWAEB&sclient=img&ei=5UZgYKe5IMKSa9nFpqqM&bih=657&biw=1366#imgrc=XJ2wtxxUTUC8PM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 8: [https://www.google.de/search?q=Veni+vidi+covid%E2%80%99chy +&tbm=isch&ved=2ahUKEwirsNvh0dLvAhVM0RoKHTk0A0EQ2-CegQIABAA&oq=Veni+vidi + covid%E2%80%99chy&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1C8zgdYx-YHYLftB2gAcAB4AIABhQGIA YUBkgEDMC4xmAE AoAEBqgELZ3dzLXdpel1pbWewAQDAAQE&sclient=img&ei=IEdgYKuWE8yia7nojlgE&bih=657&biw=1366#imgrc=i1-S5iqDm\\_OpyM](https://www.google.de/search?q=Veni+vidi+covid%E2%80%99chy +&tbm=isch&ved=2ahUKEwirsNvh0dLvAhVM0RoKHTk0A0EQ2-CegQIABAA&oq=Veni+vidi + covid%E2%80%99chy&gs_lcp=CgNpbWcQA1C8zgdYx-YHYLftB2gAcAB4AIABhQGIA YUBkgEDMC4xmAE AoAEBqgELZ3dzLXdpel1pbWewAQDAAQE&sclient=img&ei=IEdgYKuWE8yia7nojlgE&bih=657&biw=1366#imgrc=i1-S5iqDm_OpyM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 9: [https://www.google.de/search?q=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&tbm=isch&ved=2ahUKEwiU29uf0tLvAhXAgc4BHWpNALoQ2-cCegQIABAA&oq=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&gs\\_lcp=CgNpbWcQAziECAAQEzIECAAQEziICAAQBRAeEBNqYJsHWM27B2DDwQdoAHAAeAOAAyKBiAHCDJIBBDE3LjKYAQCgAQGqAQtnD3Mtd2l6LWltZ7ABAMABAQ&sclient=img&ei=FkhgYJT4FMCDur4P6pqB0As&bih=657&biw=1366#imgrc=wtfp9LBjBqX0zM](https://www.google.de/search?q=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&tbm=isch&ved=2ahUKEwiU29uf0tLvAhXAgc4BHWpNALoQ2-cCegQIABAA&oq=M%C3%B6ge+die+Maske+mit+dir+sein&gs_lcp=CgNpbWcQAziECAAQEzIECAAQEziICAAQBRAeEBNqYJsHWM27B2DDwQdoAHAAeAOAAyKBiAHCDJIBBDE3LjKYAQCgAQGqAQtnD3Mtd2l6LWltZ7ABAMABAQ&sclient=img&ei=FkhgYJT4FMCDur4P6pqB0As&bih=657&biw=1366#imgrc=wtfp9LBjBqX0zM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 10: [https://www.google.de/search?q=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&tbm=isch&ved=2ahUKEwiA\\_4Xb0tLvAhXS0YUKHXCKCfcQ2-cCegQIABAA&oq=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&gs\\_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoICAAQBRAeEBNQt-cHWPuGCGD3jwhoAHAAeAKAAW6IAbUSkgEEMjUuMpgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAWAEB&sclient=img&ei=kkhgYIDuLtKjIwTwlKa4Dw&bih=657&biw=1366#imgrc=3dIEzduzzqjNBM](https://www.google.de/search?q=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&tbm=isch&ved=2ahUKEwiA_4Xb0tLvAhXS0YUKHXCKCfcQ2-cCegQIABAA&oq=Marmor%2C+Stein+und+Eisen+bricht%2C+aber+meine+Regale+mit+all+den+gehamsterten+Dosen+nicht+&gs_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoICAAQBRAeEBNQt-cHWPuGCGD3jwhoAHAAeAKAAW6IAbUSkgEEMjUuMpgBAKABAAoBC2d3cy13aXotaW1nsAEAWAEB&sclient=img&ei=kkhgYIDuLtKjIwTwlKa4Dw&bih=657&biw=1366#imgrc=3dIEzduzzqjNBM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 11: [https://www.google.de/search?q=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&tbm=isch&ved=2ahUKEwjho5Gb09LvAhUKnRoKHQ5fAxwQ2-cCegQIABAA&oq=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1Ct3RpYIYMbYLGKG2gAcAB4AIABnwGIAfcBkgEDMS4xmAE AoAEBqgELZ3dzLXdpel1pbWewAQDAAQE&sclient=img&ei=GUlgYKGzCoq6ao6-jeAB&bih=657&biw=1366#imgrc=iseDcEPwCypAbM](https://www.google.de/search?q=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&tbm=isch&ved=2ahUKEwjho5Gb09LvAhUKnRoKHQ5fAxwQ2-cCegQIABAA&oq=Mach+mal+Corona+Pause+%E2%80%A6+&gs_lcp=CgNpbWcQA1Ct3RpYIYMbYLGKG2gAcAB4AIABnwGIAfcBkgEDMS4xmAE AoAEBqgELZ3dzLXdpel1pbWewAQDAAQE&sclient=img&ei=GUlgYKGzCoq6ao6-jeAB&bih=657&biw=1366#imgrc=iseDcEPwCypAbM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 12: [https://www.google.de/search?q=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&tbm=isch&ved=2ahUKEwiihpLv1NLvAhVEDewKHeTEBW8Q2-cCegQIABAA&oq=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&gs\\_lcp=CgNpbWcQA1CcyxBYIOUQYKzsEGgAcAB4AIABpAGIAaQBkgEDMC4xmAE AoAEBqgELZ3dzLXdpel1pbWewAQDAAQE&sclient=img&ei=1UpgYOLHL8SasAfkiZf4Bg&bih=657&biw=1366#imgrc=uDODMhXOnk6xgM](https://www.google.de/search?q=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&tbm=isch&ved=2ahUKEwiihpLv1NLvAhVEDewKHeTEBW8Q2-cCegQIABAA&oq=Ich+wei%C3%9F%2C+dass+ich+nichts+wei%C3%9F+%E2%80%93+was+uns+Corona+lehrt&gs_lcp=CgNpbWcQA1CcyxBYIOUQYKzsEGgAcAB4AIABpAGIAaQBkgEDMC4xmAE AoAEBqgELZ3dzLXdpel1pbWewAQDAAQE&sclient=img&ei=1UpgYOLHL8SasAfkiZf4Bg&bih=657&biw=1366#imgrc=uDODMhXOnk6xgM) [Zugriff am 28.3.2021].
- URL 13: <https://www.google.de/search?q=Corona+Wir+schaffen+das+&tbm=isch&ved=>



2ahUKEwimsrnz1dLvAhWP-aQKHUP9A3MQ2-cCegQIABAA&oq=Corona +Wir  
+schaffen+das+&gs\_lcp=CgNpbWcQAzIECAAQEzIECAAQEzIGCAAQHh ATMg  
gIABAIEB4QEzIICAAQCBAeEBNQuqMPWMI3D2DzvQ9oAHAAeACAAV2IA  
V2SAQExmAEOAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWewAQDAAQE&slent=img&ei=60  
tgYOaQD4\_zkwXD-o-YBw&bih=657&biw=1366#imgrc=SlNe75G4myYfIM  
[Zugriff am 28.3.2021].

URL 14: [https://www.google.de/search?q=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&tbm=isch&ved=2ahUKEwjd9uu929LvAhVckaQKHdPGCrwQ2CegQIABAA&oq=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&gs\\_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoGCAAQHhATOGgIABAIEB4QEzoGCAAQCBAeUOb2AliPpgNgy6cDaABwAHgAgAFliAHDCJIBBDExLjGYAQcGqAQtn3Mtd2l6LWltZ8ABAQ&slent=img&ei=xVFgYJ2AG9yikgXTjavgCw&bih=657&biw=1366#imgrc=mFJfUHVd0uJhvM](https://www.google.de/search?q=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&tbm=isch&ved=2ahUKEwjd9uu929LvAhVckaQKHdPGCrwQ2CegQIABAA&oq=Schlechte+Zeiten+gute+Zeiten+coronavirus&gs_lcp=CgNpbWcQAzoECAAQEzoGCAAQHhATOGgIABAIEB4QEzoGCAAQCBAeUOb2AliPpgNgy6cDaABwAHgAgAFliAHDCJIBBDExLjGYAQcGqAQtn3Mtd2l6LWltZ8ABAQ&slent=img&ei=xVFgYJ2AG9yikgXTjavgCw&bih=657&biw=1366#imgrc=mFJfUHVd0uJhvM)  
[Zugriff am 28.3.2021].



Karolina Szumiato  
ORCID: 0000-0001-6056-8333  
Uniwersytet Szczeciński, Szczecin

## **Innowacje frazeologiczne w prywatnej korespondencji Wisławy Szymborskiej i Zbigniewa Herberta (na przykładzie zbioru korespondencji „Jacyś złośliwi bogowie zakpili z nas okrutnie. Korespondencja 1955–1996”)**

### **Abstracts**

W artykule przeanalizowano innowacje frazeologiczne, pojawiające się w korespondencji pisarzy polskich XX wieku: Wisławy Szymborskiej i Zbigniewa Herberta. W pracy przyjęto teorię innowacji frazeologicznych Bąby i w sposób szczegółowy omówiono proste przekształcenia jednostek frazeologicznych oraz modyfikacje złożone – parafraz.

**Słowa kluczowe:** frazeologizm, innowacja frazeologiczna, korespondencja

### **Phrases in Private Correspondence of Wisława Szymborska and Zbigniew Herbert on the Example of the Collection „Jacyś złośliwi bogowie zakpili z nas okrutnie. Korespondencja 1955-1996”**

Abstract: Types of phraseological units used in correspondence of the Polish writers of the 20<sup>th</sup> century Wisława Szymborska and Zbigniew Herbert are analyzed in the article. In this paper, the theory of phraseological units by Bąba was adopted and simple transformations of phraseological units and complex modifications - paraphrases were discussed in detail.

**Keywords:** phraseological unit, phraseological innovation, correspondence

**Author:** Karolina Szumiato, Doctoral School, Institute of linguistics, Mickiewicza 16, 70-383 Szczecin, Poland, e-mail: karolina.szumiato@phd.usz.edu.pl

Niniejszy artykuł stanowi próbę opisu innowacji frazeologicznych, które pojawiają się w prywatnej korespondencji wybitnych poetów polskich – Wisławy Szymborskiej, laureatki Literackiej Nagrody Nobla z 1996 roku, i Zbigniewa Herberta, który był wielokrotnym pretendentem do tejże nagrody. W roku 2018 ukazał się zbiór ich listów, opracowany przez Ryszarda Krynickiego, zatytułowany „Jacyś złośliwi bogowie zakpili z nas okrutnie. Korespondencja 1955–1996” (Krynicki 2018), który stanowi podstawę materiałową moich badań. Tytuł zbioru został zapożyczony z jednego z listów, które wymieniali między sobą pisarze (cytat „Jacyś złośliwi bogowie zakpili z nas okrutnie” pochodzi z listu Wisławy Szymborskiej z 21 maja 1961 roku). Pierwszy list datowany jest na 24 listopada 1955 roku. Został on napisany przez Wisławę Szymborską, która wówczas zajmowała stanowisko redaktorki działu poezji krakowskiego tygodnika „Życie Literackie”. Pisarka zwracała się do Zbigniewa Herberta z prośbą o przesłanie przez niego swoich debiutów literackich do zbiorowej prezentacji poetów,

która miała ukazać się na fali przedpaździernikowej odwilży. Niestety, odpowiedź poety na ten list się nie zachowała. W tym miejscu należy podkreślić, że nie wszystkie listy wymieniane między wybitnymi pisarzami w latach 1955–1996 zostały odnalezione lub odczytane, co redaktor tomiku wyjaśnia w końcowych przypisach. Należy też wspomnieć o jeszcze dwóch istotnych faktach. Pierwszym jest mylne datowanie listów, co przydarzało się zwłaszcza Herbertowi. Drugi fakt, to wprowadzenie przez poetów do korespondencji postaci Apollina Frąckowiaka (bądź Fronckowiaka). To postać wymyślona przez pisarzy, w listach pojawia się wówczas, kiedy korespondenci, pisząc o sobie, posługują się formą 3 osoby liczby pojedynczej (pierwszy raz postać Apollina Frąckowiaka pojawia się w liście Zbigniewa Herberta z dnia 15 maja 1958 roku, w którym w podpisie pojawia się zapis: „Zb. Herbert i Apollo Frąckowiak”). Kolejny raz Frąckowiak występuje w liście bez konkretnej daty (najprawdopodobniej z początku lat 60.), tym razem przywołany został w treści listu. 25 sierpnia Herbert napisał list, w którym wypowiada się jako Frąckowiak i tak też się podpisuje. Od tego czasu również Szymborska, pisząc listy do Herberta, zwraca się do niego bezpośrednio lub do fikcyjnej postaci Frąckowiaka).

Analizowany zbiór składa się z 91 listów, wśród których są również dedykacje książkowe dodane przez redaktora, ponieważ często mają one formę listu (przykład takiej dedykacji książkowej można odnaleźć na s. 51 w badanym tomiku. Jest ona zapisana na stronie przedtytułowej tomu *Studium przedmiotu* (1961) Herberta). Ponadto w książce pojawiają się ilustracje, zdjęcia oraz rysunki. Pisarze bowiem często swoje listy pisali na takich materiałach albo wykonywali rysunki na papierze korespondencyjnym. Wzbogacają one prezentowany tom i wnoszą doń dodatkowe walory, zwłaszcza estetyczne i ludyczne. Cała korespondencja opatrzona jest przez redaktora przypisami, które wyjaśniają, gdzie znajdowali się w ówczesnym czasie poeci i czym się zajmowali, oraz informują, jak wyglądał w oryginale przedrukowany w tomie list. Do zbioru zostały dodane wiersze poetów: Wisławy Szymborskiej „Przypowieść”, Zbigniewa Herberta „Pawana żałobna na zniesienie stanowiska Pełnomocnika do Walki z Grzybem Domowym”, tłumaczone przez Wisławę Szymborską „Poema Tragiczna” Théodore Agrippa d’Aubigné oraz wiersze Kornela Filipowicza „Widziałem człowieka” i „Przepowiednia”, które były żywo komentowane w listach przez pisarzy. Tomik nie jest obszerny, liczy 165 stron.

Przedmiotem moich badań są związki frazeologiczne, które we wskazanym zbiorze zostały użyte w sposób innowacyjny. Tytułowe pojęcie *innowacji frazeologicznych* rozumiem – zgodnie z ustaleniami Bąby – jako „wszelkie odchylenia od normy frazeologicznej” (Bąba 1989), którą utrwalają słowniki językowe o charakterze poprawnościowym, zarówno ogólne, jak i specjalistyczne, zwłaszcza frazeologiczne („Norma frazeologiczna to zbiór zaaprobowanych przez polską społeczność językową frazeologizmów oraz reguł określających sposób realizacji ich tożsamości w tekstach. Zbiór ten rejestrują wybiórczo współczesne słowniki [...]”; cyt. za: Bąba 1989). Z uwagi na czas wymiany korespondencji między pisarzami (lata 1955–1996) uznałam, że odróżniając kanoniczne aktualizacje frazeologizmów od użyć innowacyjnych, należy się odwołać zarówno do zbiorów leksykograficznych o charakterze poprawnościowym z lat 1945–1989, jak i tych wydanych po roku 1989. Wskazując w zebranych materiale innowacyjne aktualizacje związków frazeologicznych, korzystałam zatem zarówno z rozstrzygnięć normatywnych *Słownika języka polskiego* pod red. Doroszewskiego (1958–1969) i *Słownika frazeologicznego języka polskiego* Skorupki (1989), jak i *Wielkiego słownika frazeologicznego języka polskiego* Müldnera-Nieckowskiego (2003), *Wielkiego słownika frazeologicznego PWN z przysłowiami* (2005), *Wielkiego słownik języka polskiego PAN*, pod red. Żmigrodzkiego (2007) i *Wielkiego słownika języka polskiego PWN*, pod red. Dubisza (2018). Gwoli ścisłości dodam, że frazeologizmy rozumiem szeroko, jako utrwalone społecznie połączenia wyrazów charakteryzujące się nieregularnością w planie wyrażania i/lub treści. Zaliczam zatem do nich nie tylko utrwalone społecznie połączenia wyrazów całkowicie nieregularne semantycznie (por. *smalić cholewki do kogoś, kopać pod kimś dolki* itp.), ale i konstrukcje, w których stopień metafo-ryczności jest mniejszy, a jeden z komponentów związku funkcjonuje w znaczeniu realnym (por. *czarna rozpacz, różowy humor* itp.) (Lewicki / Pajdzińska 2001). W prezentowanym tekście nie zajmuję się charakterystycznymi dla listów zwrotami adresatywnymi, formułami powitalnymi i pożegnalnymi itp. Będą one przedmiotem odrębnego opracowania.

Z lektury listów Herberta i Szymborskiej wynika, że frazeologizmy nie są w nich dominującym środkiem leksykalnym. Zgromadziłam w sumie 33 związki, z czego po weryfikacji słownikowej 13 okazało się przykładami użyć innowacyjnych. Innowacje wstępnie podzieliłam na dwie grupy, a mianowicie na innowacje proste i parafrazy. Posiłkując się rozróżnieniem *innowacje proste* –

*parafrazy*, nawiązuje m.in. do stwierdzenia Bąby i Liberka. Autor *Innowacji frazeologicznych współczesnej polszczyzny* pisał na przykład

Przetwarzanie frazeologizmu nie ogranicza się jednak tylko do „czystych” zmian leksykalnych i „czystych” zmian gramatycznych. Czasem przebiega w sposób bardziej skomplikowany – i to zarówno w odniesieniu do samej płaszczyzny leksykalnej frazeologizmu, jak też płaszczyzny leksykalnej i gramatycznej objętych tym działaniem jednocześnie. Powstają wówczas takie np. innowacje, które są wynikiem wymiany komponentu i uzupełnienia składu leksykalnego, wymiany i redukcji, wymiany jednego i modyfikacji słowotwórczej drugiego komponentu. Można by je nazwać innowacjami „parafrazującymi” albo „trawestującymi” (Bąba, 1989).

Podobnie definiuje innowacje parafrazujące, czyli parafrazy, Liberek w swojej książce *Innowacje frazeologiczne w powojennej fraszce polskiej* (Liberek 1998). A zatem innowacje proste to takie modyfikacje struktury leksykalnej lub gramatycznej związku frazeologicznego, które obejmują tylko jeden zabieg innowacyjny obejmujący albo płaszczyznę leksykalną związku frazeologicznego (chodzi o wymianę komponentów, rozwinięcie związku, jego skrócenie itp.), albo jego płaszczyznę gramatyczną (chodzi o modyfikacje w zakresie aspektu, liczby, strony itp. komponentów związku). Parafrazy (innowacje parafrazujące) natomiast to złożone, mieszane zabiegi modyfikacyjne na strukturze leksykalnej i/lub gramatycznej związku frazeologicznego, a więc np. jednoczesna wymiana i skrócenie związku, wymiana i rozwinięcie, wymiana i modyfikacja postaci słowotwórczej komponentu itp. W swoich badaniach uwzględniłam również wiedzę frazeologiczną zaczerpniętą od takich wybitnych badaczy tejże dziedziny jak: Dziamska-Lenart (2019), Pajdzińska (1988), Chlebda (1991), czy bliskiej mi szczecińskiej badaczki Ignatowicz-Skowrońskiej (2020).

Z przeprowadzonych badań wynika, że w korespondencji Szymborskiej i Herberta najliczniejszą grupę innowacji stanowiły innowacje proste (8 przykładów). Pojawiły się wśród nich innowacje wymieniałające (2), regulujące (4), rozwijające (1) i skracające (1). Mniej liczne były innowacje parafrazujące: odnalazłam 5 przykładów parafraz. Szczegółowe obserwacje rozpoczniemy od omówienia innowacji prostych, a wśród nich tych, które były najliczniej reprezentowane w moich materiałach, czyli od innowacji wymieniałających i innowacji regulujących.

W obrębie innowacji wymieniałających wymianom podlegają komponenty nominalne równe przymiotnikom, zaimkom i rzeczownikom. Wymiany komponentów – jak przekonują obserwacje – dokonują się w obrębie wyrazów należących do tego samego pola znaczeniowego oraz wyrazów pozostających ze sobą

w stosunku antonimi kontekstowej. Odwołajmy się do charakterystycznego przykładu, który odnajdujemy na pocztówce Herberta do Szymborskiej z dnia 5 czerwca 1980 roku:

*Kochana Wisielko wystaw sobie proszę Cię – o Wspaniała, Magnifica – **jaki to świat jest mały**. Przyjechałem do Asyżu, gdzie św. Franciszek, Giotto, Cimabue i wspaniały Lorenzetti – i wśród tych wspaniałości, w małym sklepiku – odkryłem zdjęcie, które przedstawia Sbigniev come bambino. [WSZH str. 96]*

Obecna tu innowacja *jaki to świat jest mały* odsyła do kanonicznego frazeologizmu *jaki ten świat jest mały* ‘w nieoczekiwanym momencie, miejscu łatwo spotkać kogoś znajomego albo kogoś, kto zna naszych znajomych’ (WSFJP MN: 788). Zestawienie obu konstrukcji przekonuje, że w formie zmodyfikowanej zastąpiono zaimek *ten* partykułą *to*. Wymiana nie modyfikuje w sposób zasadniczy treści znaczeniowej frazy, choć następuje odświeżenie ekspresji związku. Ponadto posłużenie się partykułą zbliża wypowiedź do języka potocznego oraz ilustruje swobodę Herberta w posługiwaniu się frazeologią. Z innowacją wymieniającą mamy też do czynienia w tekście zapisanym na kartce pocztowej, którą przesyłał Herbert 10 lipca 1961 roku z Warszawy:

*Daj odzew dla współpracownika **WIADRA NADZIEI**. **DAJ!!** (WSZH: 41)*

Pierwowzorem innowacji *wiadro nadziei* jest odnotowane w słowniku Stanisława Skorupki wymiennocłonowe wyrażenie: *błysk, iskra, promyk itp. nadziei* (SFSS I: 471). Zestawienie obu połączeń przekonuje, że w związku użytym innowacyjnie zastąpiono przewidziane przez normę komponenty *błysk, iskra, promyk itp.* rzeczownikami *wiadro*, sprzecznym z normą i tradycją użycia związku. Wymiana taka modyfikuje zasadniczo sens połączenia. W kształcie tradycyjnym jest ono synonimem treści ‘trochę nadziei, odrobinę nadziei’. W innowacyjnej formule wnosi nową treść: ‘dużo nadziei, mnóstwo nadziei’. A zatem wyrażenia kanoniczne i innowacyjne pozostają względem siebie w relacji antonimii.

Kilkoma przykładami są w moich materiałach reprezentowane innowacje regulujące. Przypomnijmy, innowacje regulujące polegają na przetwarzaniu struktury gramatycznej związku frazeologicznego, modyfikacjach w zakresie kategorii liczby, strony, aspektu komponentów związku (Innowacje regulujące to zabiegi na strukturze gramatycznej związku frazeologicznego. „Powstają one w ten sposób, że niekategorialne formy komponentów traktuje się jak kategorialne, czyli – inaczej mówiąc, znosi się ograniczenia w zakresie form fleksyjnych komponentu, jego struktury słowotwórczej, a także odpowiednio modernizuje się schematy syntaktyczne frazeologizmów” (Bąba 1989: 60)). W przypadku kores-

pondencji Szymborskiej i Herberta chodzi zazwyczaj o modyfikacje schematu składniowego frazeologizmu. Z takimi przykładami mamy do czynienia w kilku listach. W jednym z nich czytamy:

*Co do szkiców to są one niestety długie więc nie wiem, czy nadadzą się Organu (ok 40 str.). Wszelako zachęcony mam na uwadze. (WSZH: 41)*

Pierwowzór innowacji regulującej *mieć na uwadze* odnajdujemy w *Wielkim słowniku frazeologicznym PWN z przysłowiami*. Zarejestrowano tam wariantywny zwrot: *mieć coś na uwadze, na względzie* ‘pamiętać o czymś, kierować się czymś przy podejmowaniu decyzji, rozpatrywaniu lub robieniu czegoś’ (WSF PWN: 242). Z lektury zamieszczonych w słowniku cytatów wynika, że realizuje on schemat walencyjny: *ktoś + ma na uwadze, na względzie + coś*. W przywołanym wyżej cytacie innowacja natomiast realizuje schemat: *ktoś + ma na uwadze*. Wyzerowana została zatem w schemacie składniowym frazeologizmu pozycja dla dopełnienia. Wymagane w schemacie konstrukcyjnym dopełnienie jest domyślne, odbiorca może je łatwo wprowadzić z kontekstu. Drugi przykład innowacji regulującej odnajdujemy w liście Szymborskiej datowanym najprawdopodobniej na początek stycznia 1984 roku:

*Twój pupil jak widzę sam sobie daje radę. (WSZH: 129)*

Pierwowzorem innowacji *ktoś sam daje sobie radę* jest zarejestrowany w zbiorze Skorupki zwrot *dać sobie z kimś, z czymś radę* ‘poradzić sobie, znaleźć sposób’ (SFSS II: 6). W porównaniu z formą kanoniczną innowacja jest uboższa o człon dopełnieniowy, markowany wyrażeniem *z kimś, z czymś*. Wszystkie analizowane dotychczas innowacje regulujące, choć mało spektakularne artystycznie, są typowe dla swobodnego języka potocznego, który często obfituje w różnego typu elipsy i skróty. Innowacje takie, pojawiając się w korespondencji pisarzy, ewokują właśnie ten styl mówienia.

Ostatni obecny w moich materiałach przykład innowacji regulującej dotyczy zabiegów na aspekcie komponentów werbalnych frazeologizmu. Odwołajmy się do następującego cytatu:

*Pawana jest znakomita. Piszę to zieleniejąc z zazdrości i miotając się w bezsilnej rozpacz. (WSZH: 9)*

Odnajdujemy w nim zwrot *zielenieć z zazdrości*, który odsyła do frazeologizmu *zzielenieć z zazdrości* ‘okazać złość lub zazdrość, być bardzo złym na kogoś, coś’ (SFSS II: 886). W normie zatem zwrot utrwalony jest z czasownikiem w aspekcie dokonanym *zzielenieć*, a w cytacie posłużono się niedokonaną formą czasownika



*zieleniec*. Użycie formy niedokonanej motywowane jest chęcią ukazania przez Szymborską uczuć, których doświadcza, myśląc o wyjątkowo udanym utworze Herberta. Forma dokonana czasownika ujmowałaby te uczucia z perspektywy emocji już przeżytych, a poetce chodzi o podkreślenie ich rodzenia się i trwania w niej, co umożliwia właśnie forma niedokonana.

Pozostałe typy innowacji prostych były w moim materiale reprezentowane pojedynczymi przykładami. Z innowacją rozwijającą, czyli uzupełnianiem składu kanonicznej postaci związku frazeologicznego nowymi składnikami (Bąba 1989), mamy do czynienia w liście fikcyjnego bohatera – Frąckowiaka – do Wisławy Szymborskiej:

*Do nagrody przywiązana jest pewna okrągła sumka pieniężna (liczę, że uda nam się zebrać ok. 10 tysięcy). (WSZH: 94)*

Formę wyjściową innowacji *okrągła sumka pieniężna* stanowi wyrażenie *okrągła sumka*, które odnajdujemy w *Słowniku frazeologicznym języka polskiego* Stanisława Skorupki pod hasłami *suma* (SFSS II: 244) i *sumka* (SFSS II: 245). Podane tam definicje w sposób ogólny sygnalizują, że chodzi o pewną kwotę pieniędzy. Precyzyjniejszą definicję podaje *Wielki słownik frazeologiczny PWN z przysłowiami*, w którym wariantywny związek *okrągła suma, sumka* objaśniono między innymi jako ‘duża ilość pieniędzy’ (WFS PWN: 323). Frazeologizm ten, zaktualizowany w powyższym cytacie innowacyjnie, został rozwinięty przydawką przymiotną *pieniężna* pozostającą w związku zgody z komponentem *sumka*. Użycie tego przymiotnika sprawia jednak, że wyrażenie przeradza się w pleonazm, czyli konstrukcję zawierającą „człony ze względów semantycznych zbyteczne, najczęściej redundantne” (EJO: 1993). W naszym przypadku sens ‘pewna kwota pieniędzy’ mieści się w znaczeniu komponentu *sumka*. Dookreślanie go przydawką *pieniężna* jest zatem zbyteczne. Forma innowacyjna jest w analizowanym materiale kolejnym przykładem swobody Herberta w posługiwaniu się frazeologią.

Ostatnim przykładem innowacji prostych obecnych w moim materiale jest innowacja skracająca. Przypomnijmy, że innowacje skracające polegają na uszczupleniu związku kanonicznego o jakiś komponent, komponenty (Bąba 1989). Z takim zabiegiem mamy do czynienia w liście Herberta z dnia 25 września 1981 roku:

*Suma jaką proponuje Michael March (zwany dalej człowiekiem wrażliwym) – 200-300 funtów za występ, godna jest grzechu obnażania, ale zupełnie nie jestem pewien czy realna, w Oxfordzie dostawałem 50 w teatrach 100. Naciskany Człowiek*

*Wrażliwy dawał mi mętne odpowiedzi w kwestii źródeł pieniężnych. Sam **biedny jak mysz**.* (WSZH: 104)

Kanoniczną formą innowacji *biedny jak mysz* jest zarejestrowane w słowniku frazeologicznym Skorupki wyrażenie: *biedny jak mysz kościelna* ‘bardzo biedny’ (SFSS I: 101). Aktualizacja innowacyjna powstała zatem w wyniku uszczuplenia kanonicznej postaci frazeologizmu o ostatni komponent *kościelna*. Zabieg innowacyjny w żaden sposób nie wpłynął na znaczenie związku i jego zrozumiałość w tekście.

Przejdźmy do omówienia bardziej złożonych innowacji. Wynotowałam 5 takich modyfikacji. Jako pierwszą omówimy parafrazę obecną w liście Szymborskiej do Herberta z dnia 25 maja 1957 roku:

*Miły Panie Zbyszku! Przesyłam Panu 3 wiersze amerykańskie z uniżoną prośbą o piękny przekład. Poeci, których **walę Panu na głowę**, należą do czołówki poezji amerykańskiej, więc przełożenie ich może dać Panu satysfakcję.* (WSZH: 10)

Innowacja *walić komuś na głowę kogoś* odsyła do kanonicznego związku odnotowanego w słowniku Skorupki jako *zwalać co komu na głowę* lub *na łeb* ‘obarczać kogo czym; robić komu z czym kłopot’ (SFS II: 878). Z porównania innowacji i związku kanonicznego wynika, że, po pierwsze, dokonano wymiany komponentu werbalnego *zwalać* na czasownik *walić*, i, po drugie, rozszerzono łączliwość związku w pozycji prawostronnej na rzeczowniki osobowe. W normie bowiem zwrot ten ma schemat walencyjny: *kto + zwala na głowę, łeb + co + komu*. W cytacie natomiast aktualizowany jest schemat: *kto + wali na głowę + kogo + komu*. Zabiegi innowacyjne nie modyfikują znaczenia związku frazeologicznego, choć są na pewno świadectwem swobodnego, kolokwialnego jego użycia.

Ciekawą innowację odnajdujemy w kolejnym cytacie:

*Nie wiem, gdzie Pan się podziewa, ale przeczucie mi mówi, że napisał Pan dużo nowych wierszy. Niechże Pan choć kilka z nich przyśle do naszego życia. W ten sposób **pozyska Pan sobie moje serce, a może nawet niewielkie honorarium**.* (WSZH: 24)

Połączenie *pozyskać sobie czyjeś serce, a może nawet niewielkie honorarium* odsyła do normatywnego związku *zyskać czyjeś serce* ‘pozyskać czyje uczucie’ (SFSS II: 886). Z porównania formy kanonicznej i innowacyjnej wynika, że na formie normatywnej dokonano dwóch zabiegów innowacyjnych. Po pierwsze, nastąpiła wymiana komponentu werbalnego *zyskać* na czasownik *pozyskać*. Po drugie, związek rozwinięto frazą *a może nawet niewielkie honorarium*, która ożywia dosłowny sens czasownika *pozyskać*. W wyniku tych zabiegów innowacja

*pozyskać sobie czyjeś serce, a może nawet niewielkie honorarium jest sumą znaczeń konstrukcji kanonicznej: ‘zdobyć czyjąś życzliwość, wdzięczność, sympatię’, i sensu wnoszonego przez człony rozwijające strukturę związku: ‘pozyskać gratyfikację finansową’.*

Z parafrazą mamy również do czynienia w liście Herberta do Szymborskiej z początków lat 60., w którym czytamy:

*to ja uciekłem z delegacji partyjno-rządowej, żeby się z Tobą zobaczyć a Ty, Ty...*

***pustka w sercu***

***głowie***

***i***

***w wątpiach***

*napisz Serce i pocałuj Frąckowiaka”. (WSZH: 27)*

Innowacja *pustka w sercu głowie i w wątpiach* odsyła do związków *pustka w głowie, pustka w sercu, pustka w życiu* (SFSS I: 786) odnotowanych w słowniku Skorupki bez żadnej definicji. Powstała zatem w wyniku dwóch zabiegów: zestawienia w jedną całość dwóch wyrażen *pustka w głowie* i *pustka w sercu* oraz rozwinięcia tak utworzonej konstrukcji składnikiem współrzędnym łącznym *i w wątpiach*. Posługując się tym sformułowaniem, Herbert chciał podkreślić swój żal, tęsknotę, smutek z powodu braku możliwości zobaczenia Szymborskiej. Uczuć tych doświadczał zarówno intelektualnie (*pustka w głowie*), jak i emocjonalnie (*pustka w sercu*) oraz fizycznie. Wszak w analizowanej innowacji pojawia się przestarzały rzeczownik *wątpia* ‘wnętrzości’(WSJP PWN: 192), co sygnalizuje ból fizyczny.

Ciekawą innowację odnajdujemy w liście Herberta z roku 1983:

*Ale tę wiadomość przyjął spokojnie i nie poszedł nawet - swoim zwyczajem - uchlać się. Nie darł na sobie ubranka, nie szarpał włosów, nie rzucił mięsem - więc, ja nie wiem, co to ma znaczyć, może zbiera siły, może coś planuje i potem nagle wybuchnie, że jej Bohu. (WSZH: 120)*

Przytoczony cytat zawiera innowację parafrazującą *drzeć na sobie ubranko*. Jej pierwowzorem jest rejestrowany w słowniku Skorupki pod hasłem *drzeć* zwrot *drzeć szaty* ‘rwać gwałtownie, szarpać, *przen.* manifestować rozpacz, żal’ (SFSS I: 191). W cytowanym liście przywołany on został w znaczeniu przenośnym, kontekst maksymalny ujawnia bowiem, że chodzi o zachowanie kogoś w sytuacji otrzymania niepomyślnych dla niego wiadomości. Ktoś zachowuje spokój, nie manifestuje swojego żalu czy rozpacz: *nie drze na sobie ubranka*. Widzimy jednak, że odnotowany w słowniku Skorupki zwrot różni się od innowacji autora:

komponent rzeczownikowy *szata* został zastąpiony deminutywnym leksemem *ubranko*. Dodatkowo tak przetworzony związek rozwinięto wyrażeniem *na sobie*. Dla interpretacji innowacji decydujące znaczenie ma wymiana. Wyraz *szata*, obecny w formie kanonicznej, jest – zgodnie z kwalifikacją *Wielkiego słownika języka polskiego PWN* – nacechowany: ma charakter przestarzały albo podniosły (WSJP PWN: 666) Zdrobnienie *ubranko* ma natomiast odcień żartobliwy, a nawet ironiczny. A zatem Herbertowi, który posłużył się tym sformułowaniem, chodziło o nadanie wypowiedzi lekko ironicznego, zdystansowanego tonu.

W przytoczonym wyżej cytacie odnajdujemy jeszcze jedną parafrazę, a mianowicie konstrukcję *szarpać włosy*. Odsyła ona do wariantywnego związku odnotowanego zarówno w słowniku S. Skorupki: *drzeć, rwać sobie włosy; drzeć, rwać włosy na głowie, z głowy* ‘targać włosy w rozpacz; rozpaczać’ (SFSS II: 587), jak i w *Wielkim słowniku frazeologicznym PWN* *rwać, wrywać, drzeć (sobie) włosy z głowy* ‘bardzo rozpaczać, czasem czyniąc przy tym gest sugerujący wrywanie sobie włosów’ (WSF PWN: 623). Z wielu wariantów za podstawę zabiegów modyfikacyjnych przyjmuję tę postać związku kanonicznego, która strukturalnie jest najbliższa analizowanej innowacji, czyli formę *drzeć sobie włosy*. Została ona poddana zabiegom wymiany i skrócenia. Komponent werbalny *drzeć* zastąpiono czasownikiem *szarpać*. Skrócono natomiast związek o komponent zaimkowy *sobie*. Opisane zabiegi nie wpływają na zmianę znaczenia frazeologizmu, choć odświeżają ekspresję związku.

Podsumujmy przeprowadzone rozważania. Przedmiotem moich badań były innowacje frazeologiczne obecne w prywatnej korespondencji Szymborskiej i Herberta, zebranej w tomiku „Jacyś złośliwi bogowie zakpili z nas okrutnie. Korespondencja 1955–1996”. Lektura zbioru pokazała, że poeci w swoich listach niezbyt często posilkowali się frazeologizmami. Wyekscerpowałam bowiem 33 przykłady aktualizacji frazeologizmów, z czego 13 stanowiły aktualizacje innowacyjne. Wśród aktualizacji innowacyjnych, stanowiących przedmiot mojego opisu w artykule, najliczniejsze były innowacje proste – 8 jednostek, mniej liczne były parafrazy – 5. Modyfikowanie struktury wielu związków frazeologicznych przez poetów motywowane było potrzebą odświeżenia ich ekspresji bądź modulowania ich semantyki. Pojawiły się też innowacje świadczące o swobodzie pisarzy w posługiwaniu się tymi jednostkami leksykalnymi, zwłaszcza wówczas, kiedy stosunki między Szymborską i Herbertem były już zażyłe, a korespondencja utrzymana była w stylu potocznym.

## Wykaz literatury

- Bartmiński, Jerzy (red.) (2001): *Współczesny język polski*. Lublin: Wydawnictwo UMCS.
- Bąba, Stanisław (1989): *Innowacje frazeologiczne współczesnej polszczyzny*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, s. 17–59.
- Doroszewski, Witold (red.) (1958-1969): *Słownik języka polskiego*, t. I-XI. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Dubisz, Stanisław (red.) (2018): *Wielki słownik języka polskiego PWN*. Warszawa: PWN.
- Dziamska-Lenart, Gabriela (1998): *Frazeologia polska, teoria i praktyka*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Chlebda, Wojciech (1991): *Elementy frazematyki. Wprowadzenie do frazeologii nadawcy*. Opole: WSP.
- Grabias, Stanisław (1981): *O ekspresywności języka. Ekspresja a słowotwórstwo*. Lublin: Wydawnictwo Lubelskie.
- Ignatowicz-Skowrońska, Jolanta (2020): *Frazeologiczne innowacje uzupełniające współczesnej polszczyzny: studia*. Szczecin: Uniwersytet Szczeciński, Wydawnictwo Naukowe.
- Kłosińska, Anna / Sobol, Elżbieta / Stankiewicz, Anna (oprac.) (2005): *Wielki słownik frazeologiczny PWN z przysłowiami*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Lewicki, Andrzej Maria / Pajdzińska, Anna (2001): *Frazeologia*. W: Bartmiński (red.) (2001), s. 315–333.
- Liberek, Jarosław (1998): *Innowacje frazeologiczne w powojennej fraszce polskiej*. Poznań: Wydawnictwo WiS.
- Müldner-Nieckowski, Piotr (2003): *Wielki słownik frazeologiczny języka polskiego*. Warszawa: Świat Książki.
- Pajdzińska, Anna (1988): *Związki frazeologiczne nazywające akt mowy. Semantyka i składnia*. Lublin: UMCS.
- Polański, Kazimierz (red.) (1993): *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*. Wrocław / Warszawa / Kraków: Zakład Narodowy imienia Ossolińskich.
- Skorupka, Stanisław (1989): *Słownik frazeologiczny języka polskiego*. t. I-II, Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Żmigrodzki, Piotr (red.) (2007): *Wielki słownik języka polskiego PAN*. URL: <http://www.wsjp.pl>.